

A b s c h i e d e .

(1245 — 1420.)

U. S. G. P. O. OFFICE

(1848 1450.)

1.

1244 — 1247.

Kopp: Urkundenbuch I. S. 2, 3. Schöpflin: Alsatia dipl. I. 484. Trouillat I. 397.

Erste bekannte Verbindung zwischen den Leuten von Schwyz, Sarnen, Stans und Buochs unter sich und mit den Burgern von Lucern.

Die Urkunde fehlt, die Existenz der Verbindung in dieser Zeit wird aber bezeugt für die ersigennannten Orte durch die Worte des Bundbriefs vom 1. August 1291 (unten Abschn. 2 und Beilage 1): »antiquam confederationis formam iuramento vallatam«, für die Verbindung derer von Stans und Buochs mit den Lucernern durch die bei Kopp Urkundenbuch I. Nr. 2 abgedruckte Engelbergerurkunde von 1244—1252: »hanc paginam — coniuratorum nostrorum de Lucerna sigillo roboramus«, auch durch den geschwornen Brief der Lucerner vom 4. Mai 1252 (Kopp Urkundenbuch I. Seite 4): »omnem confederationem in controversia nostra aliquando in Lucerna exercita hincinde quocumquo modo factam sub iuramenti cautione dissolventes penitus relaxamus«. Endlich wird die Verbindung zwischen denen von Schwyz, Sarnen und Lucern am deutlichsten bezeichnet in dem schon bei Schöpflin, Alsatia diplom. I. 484 nach einem Codex der Vatikanischen Bibliothek, dann wieder bei Trouillat I. 397 mit dem unrichtigen Datum 1248, 28. August abgedruckten Schreiben des Papstes Innocenz IV. an den Propst von Delenburg im Sundgau d. d. Lyon 1247, 28. August. (Siehe über die Bestimmung des Datums Böhmer, Regesten 1844, Päpste 25, Kopp Geschichte der eidgenössischen Bünde II. 2. Seite 146, Anmerkung 3):

»Innocentius Episcopus s. s. d. dilecto filio preposito ecclesiae de Olimbere, ordinis S. Augustini, Basiliensis diocesis, salutem et apostolicam benedictionem. Dilecto filio, nobili viro Rudolfo seniore, comite de Habspure, accepimus intimante, quod de Subriz et de Sarnon locorum homines, Constantiensis diocesis, qui ad ipsum hereditario jure spectant, a fidelitate et dominio ejusdem temere recedentes, Friderico, quondam imperatore, post latam in ipsum et fautores suos excommunicationis sententiam nequiter adhererunt et licet postmodum, ducti consilio saniore, prestito iuramento firmarint, quod subditi comitis dominio de cetero persistentes ipsi Friderico vel alicui alteri contra ipsum minime obediant, iidem tamen iuramenti religione ac lata in adherentes et fauentes predicto Friderico sententia excommunicationis damnabiliter vilipensis et fidelitate temere relegata se ab ejus dominio subducentes prefato Friderico assistunt contra ipsum et ecclesiam pro viribus et potenter. Quia vero dignum est, ut qui diligunt maledictionem, veniat eis et qui nolunt benedictionem, prolongetur ab illis, mandamus: Quatenus res ita se habeat, prenomatos homines, nisi ab eodem Friderico infra competentem terminum a Te prefigendum eidem, ac ad unitatem ecclesiae revertantur, ipsique Comiti, velut suo domino, in deuotione huiusmodi persistenti, studeant obsequi, ut tenentur, necnon homines ville Lucernensis, si Tibi eos illis communicare ac prefato Friderico fouere constiterit, in premissis denunties excommunicationis sententiae subiacere ac ipsa loca et villam Lucernensem supponas sententiae Interdicti, faciens utramque sententiam autoritate nostra sublatoque appellationis obice usque ad satisfactionem condignam inuolabiliter obseruari, processurus super his alias prout videris expedire. Datum Lugduni V. Kal. Sept. anno Pontificatus nostri V.«

Vergleiche über diese Urkunde Wartmann im Archiv der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft, XIII. Seite 126. Friedrich II. wurde gebannt und entsetzt am 17. Juli 1245, starb am 13. December 1250 (Kopp, Geschichte I. Seite 1).

Von Uri findet sich in diesen Verbindungen keine Spur. Dieselben waren unmittelbar gegen das Haus Habsburg gerichtet, mittelbar schlossen sie sich an die große Parteiung im Reiche. Der Graf von Habsburg-Laufenburg, welcher seit der Trennung der beiden Linien (1232) die obere Gegenden verwaltete, hielt zum Papste, die Leute von Schwyz, Sarnen u. hielten zum gebannten Kaiser Friedrich II., der durch den Freiheitsbrief von 1240 Schwyz gegenüber dem Grafen von Habsburg an das Reich genommen hatte. Die Behauptung einer aus dem Zürichgau ausgefonderten Reichsvogtei setzte Schwyz in dieselbe reichsrechtliche Stellung, welche Uri schon seit Heinrichs VIII. Privilegium

von 1231 befaß (siehe Wartmann a. a. D. 113 ff.) und mochte vorzüglich die Verbindung mit seinen Nachbarn von Buochs, Stans, Sarnen und den Lucernern, welche entgegen ihren Herren, den Äbten von Murbach und deren Bögten von Rothenburg ebenfalls die kaiserliche Partei hielten, veranlaßt haben. Die Stellung von Uri dagegen war unbestritten.

Im Jahre 1251 erweiterte sich diese ghibellinische Verbindung durch das fünfjährige Bündniß Berns mit den Burgern von Lucern:

„Allen den, die disen brief sehent vnd hörent, chunden wir, der Schultheize vnd die | Burger von Berne vnd alle vnser eitgnoze von Burgendon, daz wir einre sunne | vber ein sin chomen mit vnsern vriunden von Luzzerron vmb den chrieg, der | enzwischen vns vnd in was. Also swaz schaden beidenthalb geschehen ist, der ist | abe gelazen. Darzu han wir in gelobet mit eiden, daz wir vnz ze Pfin- | gesten danne vber vnuof jar wider in nicht sin, wan dur vnsern rechten herren | ane dar. Swer in derselben jarzale kein gewalt tut, so sunt wir vunf- | zig man han ein manot in ir stat an ir schaden, ir lib vnd ir gut ze | schirmenne. Wil aber jeman von Berne ald vnser eitgnoze von Burgendon | dirre sunne nicht han, daz sun wir in sagen siben tage vor; der selbe sol in kein | schaden tun, ee er siben tage von vnser stat gewesen ist. Swaz gutes er in vnsern | gericht hat, des sol sich der Rat vnd die Richter vnderwinden, also daz es in sin | gewalt mit nuzze noh mit gewer nie mer chome, ee er den schaden gebezzere. | Wir sun nieman von Luzzerron phenden, er sie burge ald gelte. Swer | jeman von Luzzerron ansprichet vmb totgevehete, des sol er in ze rede | stozzen vnd wil er sich des entreden selb dritte ze den heilgon, daz sol er von | im nemen. Disu sunne wart gefezzet in dem jare von vnsern herren ge- | burt M. CC. L. I. ze mitten Meien.“

Urkunde im Staatsarchiv Lucern, abgedruckt Kopp, Urkundenbuch I. Seite 1. Vergleiche Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde, Buch IV. Seite 210.

Aber schon im Jahre 1252 trat Lucern durch die im geschwornen Brief enthaltene Ausöhnung mit den Bögten von Rothenburg (Kopp, Urkundenbuch I. Seite 4) aus diesem Verhältniß zurück und verzichtete auf alle eingegangenen Bündnisse, worunter ohne Zweifel nicht nur das mit seinen Nachbarn um den See, sondern auch dasjenige mit Bern verstanden ist. Lucern stund fortan mit den Waldstätten auf feindlichem Fuß und gebrauchte noch 1278 statt des Gotthard die Bündnerpässe für seinen Verkehr mit Italien. (Kopp, Urkundenbuch I. Seite 25).

Unter den Waldstätten selbst wurde die Verbindung formell aufgelöst durch die Invalidierung des Freiheitsbriefs Friedrichs II. für die Schwyzer, welche König Rudolf im ersten Jahre seiner Regierung (1273) aussprach. S. Wartmann a. a. D. 128; Kopp, Geschichte II. Band, Seite 328, worauf dann nach dem Tode König Rudolfs die Erneuerung ihres alten Bundes am 1. August 1291 folgte (siehe unten Abschn. 2). Vergleiche auch Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde II. 1, S. 146. 148. 327.

2.

1291, 1. August.

Archiv Schwyz.

Die Landleute von Uri, die Gemeinde des Landes Schwyz und die Gemeinde der Waldleute des untern Thals zu Unterwalden erneuern auf ewige Zeiten ihren alten beschwornen Bund. (Beilage 1.)

Wie der erste Bund zur Behauptung der theils bereits rechtlich errungenen, zum Theil angestrebten Reichsunmittelbarkeit in die Zeit der Sedisvacanz durch den Bann über Friedrich II., so fällt dieser zweite in die Zeit der Sedisvacanz nach dem Tode Rudolfs I.

Obwalden scheint nach Wartmann (Archiv XIII. Seite 149) sich diesem Bunde erst später, wahrscheinlich zwischen 1297 und 1304, dem Zeitpunkt der Vereinigung beider Gemeinden zu einem Lande, angeschlossen zu haben, wo dann die Worte »et vallis superioris« (d. h. superioris) auf dem Siegel nachgetrigelt wurden.

Gegenüber denen von Lucern war diese Verbindung feindselig; es geht aus der Urkunde vom 30. Mai 1293 (Kopp, Urkunden I. 42 — „alle die wile daz Vrlige wert von dien walltäten, daz man si (die Lucerner) vmb enhein dink an den Lantag twingen sol“ hervor, daß die Waldleute mit ihnen in Fehde standen, weil die Lucerner Oesterreichs, ihres Herrn, Partei hielten.

Auch dieser zweite Bund, ob schon auf ewig geschlossen, verlor seinen Effect mit der Thronbesteigung Albrechts I., der in diesen Landen wieder mächtig geworden, die Reichsunmittelbarkeit von Schwyz und das Privilegium König Rudolfs nicht anerkannte.

Vergleiche Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde, Band III. 1, Seite 5. 7.

3.

1291, 16. October (an sant Gallen Tage).

Staatsarchiv Zürich.

Die Landammänner und Landleute von Uri und von Schwyz schließen mit dem Rathe und den Burgern von Zürich ein Bündniß bis zum 25. December 1294. Beilage 2.

Dieses erst von Kopp, Urkundenbuch I. Seite 37 richtig datirte Bündniß steht bei Tschudi, Chronik I. 148 b. und allen nach ihm unter der von späterer Hand im Originalbriefe aus „nünzig“ in „fünzig“ in sehr erkennbarer Weise (vergleiche das Facsimile in Band VI. des Geschichtsfreundes) veränderten Jahrzahl 1251. Siehe darüber Kopp, Urkundenbuch I. Seite 39, Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde, Band III. 1. Seite 8.

Die ältere Ansicht, welche die Jahrzahl 1251 annimmt, hat noch heute ihre Vertheidiger. Sie will im Pergament nur eine Veränderung von „nünzig“ in „fünzig“ finden und stützt sich vorzüglich auf den versuchten Beweis, daß die in der Urkunde genannten Personen theilweise im Jahre 1291 nicht mehr gelebt haben sollen. Es existirt darüber eine einläßliche, bislang handschriftliche Abhandlung von Hauptmann Carl Leonhard Müller in Altdorf.

4.

Constanz. 1309, 3. Juni.

Wartmann im Archiv der schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft, XIII. S. 141, 142, 144, 145, 146, 147, 150.

Durch sieben Urkunden von gleichem Datum bestätigt König Heinrich VII. den Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden, jedem Lande einzeln, die ihm von früheren römischen Königen und Kaisern gegebenen Freiheitsbriefe und ertheilt allen dreien, ebenfalls jedem einzeln, die Befreiung von auswärtigen Gerichten, das königliche Hofgericht allein ausgenommen.

Die Archive, in welchen die erhaltenen Originalbriefe liegen, sowie die Sammlungen, in welchen sie bereits abgedruckt sind, finden sich bei Wartmann a. a. D. angegeben.

Diese Freiheitsbriefe Heinrichs VII. an die drei Länder werden im Gegensatz zu den frühern königlichen Freiheitsbriefen an Uri und Schwyz hier im Texte dieser Abschiedsammlung erwähnt, weil ihre gleichzeitige Ausstellung offenbar ein gemeinsames Gesuch der drei Länder, einen Collectivschritt bei der Reichsgewalt voraussetzen, während die frühern Briefe für Uri und Schwyz eine solche Voraussetzung keineswegs rechtfertigen. Unterwaldens beide Thäler waren vor 1297 noch nicht zu einem gemeinsamen Lande vereinigt, erst 1304 wird ein Landammann von Unterwalden genannt. Kopp, Urkundenbuch I. Seite 66—70, Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde, Band II. Seite 210 ff. Wartmann a. a. D. Seite 148. Unterwalden hatte auch im Jahre 1309 keine ältern Freiheitsbriefe vorzulegen wie die beiden andern Länder, sondern erhielt erst durch Heinrich VII. unter der Form einer Bestätigung die Gleichheit der reichsrechtlichen Stellung mit Uri und Schwyz.

Die frühern königlichen Freiheitsbriefe von Uri und Schwyz finden sich im Anfang unter den Regesten der Jahre 1231. 1240. 1274. 1297 angeführt.

Ueber das Verhältniß König Heinrichs VII. zu den Waldstätten vergleiche übrigens die Urkunde vom 15. Juni (xvij. Kal. Junii) 1311 bei Kopp, Urkundenbuch II. Nr. 136, wodurch derselbe dem Eberhard von Bürgeln und dem Grafen Friedrich von Toggenburg auftrug, die dem Hause Oesterreich von Grafschaft, Erbschaft, Kauf etc. wegen in den Waldstätten zugestandenen Rechte zu ermitteln und wiederherzustellen, sowie das Schreiben König Johans von Böhmen als Reichsverwesers in Deutschland auf eine Mahnung der Herzoge von Oesterreich an dieses Geschäft, abgedruckt bei Kopp, Geschichtsblätter I. Seite 175, vergleiche Kopp, Geschichte IV. 2, Seite 251.

5.

Engelberg. 1509, 25. Juni (mornend na sant Johansmez des Loufers).

Archiv Uri.

Obmann: Conrad ab Iberg von Schwyz. Schiedleute: Für das Gotteshaus Engelberg: Heinrich der Meier von Stans, Ritter, Johannes von Waltersberg, Rudolf der Ammann von Sachseln. Für die Landleute von Uri gemeinslich: Werner von Attinghausen, Amman, Arnold der Meier von Silinon, beide Ritter, und Rudolf der Stoupbacher von Schwyz.

Diese, mit einhelligem Spruch, vergleichen die Streitigkeiten zwischen dem Gotteshause Engelberg und dem Lande Uri über die Gränzen der beidseitigen Besitzungen und Appergerechtigkeiten in der Gegend der Alpen Stöben und Surenen; sie setzen die Marchen und beidseitigen Berechtigungen fest, erklären die bisher im Kriege beidseitig durch Brand, Raub u. s. w. einander zugefügten Beschädigungen aufgehoben und verweisen für künftige, innert den Bestimmungen dieser Richtung vorkommende Uebergriffe die Parteien vor die ordentlichen Gerichte „an alle phandunge“.

Pergamenten lateinische Urkunde mit anhängendem Siegel des Abts und des Convents von Engelberg.

Abgedruckt bei Kopp, Urkundenbuch I. Nr. 55. S. 109. Solothurner Wochenblatt, 1833. S. 33. Vgl. Kopp, Geschichte, IX. Buch, S. 59.

6.

Schwyz. 1509, 11. November.

Stadtarchiv Lucern.

Friedensverhandlungen zwischen Lucern und den drei Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden.

Die Landleute der drei Länder schreiben an Lucern wie folgt:

„Wir die lantlute von Swiz, von Bren und von Underwalden kunden dien burgern und der gemeinde von Lucern, dz wir des gemeinlich oberein sin komen, als ir über briewe ze Bren und ze Underwalden hant gesendet, tage ze nemende und ze werenne und minne oder recht ze tunne und ze nemmene und ze richtenne, swc vnder vns und vnder sich vnliebli were, dc wir die tage gemeinlich weren wen gegen ouch, swa ir die gerne werent, dar vns zimlich ist, ze komme und gewere ze leistenne und ir vns vf dieselben tage kouf gebent und ir dar und dannen von vns einen getrüwen friede habent, vb ir ze rate werdent, dc ir si werent. Vnd swes ir ze rate werdent lagent die botten wizen. Dirre brief wart gegeben ze Swiz am sante maris tage.“

Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde, Buch IX. Seite 108, Anmerkung 6 setzt diesen Brief, welcher kein Jahresdatum trägt, in das Jahr 1309 und bringt ihn, nebst der Sühne Lucerns mit Urfern (siehe unten im Anhang Reg. 1309, 23. Juni) in Verbindung mit einem Eintrag des ältesten Stadtbuchs von Lucern vom Jahr 1310 (Blatt 7 b, Blatt 8), worin eine Spende Stiftung mit den Worten motiviert wird: „Dur bez heiles willen, so inen (denen von Lucern) Got getan hat an der süne der Waltstetten“. Kopp a. a. D., Seite 109, 110, Anmerkung 1.

Bei Segesser, Rechtsgeschichte von Lucern I. Seite 231, Anmerkung 4, ist der Brief nach Cysats Archivüberschrift irrig in das Jahr 1315 oder 1316 gesetzt.

7.

Zürich. 1511, 14. März (Sonntag nach S. Gregorien Tult).

Archiv Schwyz.

Compromiß zwischen Schwyz und Einsiedeln auf Jacob von Wart und Rudolf Mülner, den jüngern, Conrad ab Iberg und Werner Tiringen mit Obmann Rudolf Mülner, älter, über alle gegenseitigen Ansprüche seit den Zeiten des Abts Anshelm, betreffend ihre Marchen. Jeder Theil verbürgt 200 March Silbers.

Abgedruckt Zschudi I. 255—257. Kopp, Geschichte, IX. Buch, S. 244 f. P. Gall Morell Negesten von Einsiedeln Nr. 179.

8.

Zürich (zu den Predigern). 1511, 19. Juni (Samstag vor S. Johannis Dult ze Sungichten).

Stiftsarchiv Einsiedeln.

Spruch Rudolf Mülners, des ältern, Ritters, von Zürich, als Obmann in der Sache zwischen dem Gotteshaus Einsiedeln und den Landleuten von Schwyz wegen einiger dem Gotteshause von den Landleuten von Schwyz eingestandenermaßen entwerteten Güter. Er stellt den Besitz des Gotteshauses an den benannten Gütern wieder her und verfällt die Schwyzer zum Schadensersatz für dabei begangene Verwüstungen und Schädigungen nach eidlicher Schätzung der vier Schiedleute oder des Obmanns, wenn es an ihn komme. Dagegen behält er den Landleuten von Schwyz vor, ihre vermeinten Rechte auf diese Güter in petitorio geltend zu machen.

Abgedruckt bei Kopp, Urkundenbuch II. Nr. 137 und Geschichte, IX. Buch, S. 249.
P. Gall Morell, Regesten von Einsiedeln Nr. 130, übersetzt unrichtig 23. Juni.

Am 24. April 1313 entscheidet zu Erlen bei Zug Eberhard von Bürgeln, des Kaisers Landvogt, die Streitigkeiten zwischen Zürich, Einsiedeln und Schwyz, welche aus der Nichtvollziehung des Obmannspruchs vom 19. Juni 1311 hervorgegangen waren. Urkunde im Archiv Schwyz, abgedruckt Tschudi I. 261. Vergleiche Kopp, Geschichte IX. Buch, Seite 252, 253.

9.

Speier. 1513, 17. März (16. Kal. Aprilis).

Tschudi: Chronik, I. 268.

Der römische König Ludwig ermahnt die Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden zur Treue und Beständigkeit, bis er auf einem Tage zu Nürnberg, der auf nächstes Pfingstfest anberaumt sei, mit Rath der Boten von Fürsten, Herren und Städten wider den Uebermuth der Herzoge von Oesterreich Vorkehr treffen könne.

Das Original ist nicht mehr vorhanden, vgl. Kopp, Geschichte, X. Buch, Seite 129.

10.

Nürnberg. 1513, 25. Mai (VIII. Kal. Junii, regni nostri anno 1^{mo}.)

Archiv Schwyz.

Der römische König Ludwig spricht die Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden von der Acht los, in welche sie zufolge der Bannurtheile des Bischofs von Constanz wegen der Einsiedlerstreitigkeiten gefallen waren und erklärt, der Erzbischof von Mainz habe versprochen, zu Hebung des Bannes die erforderlichen Schritte zu thun.

Abgedruckt Tschudi, Chronik I. 169, vgl. Kopp, Geschichte, X. Buch, Seite 130.

11.

Stans. 1513, 7. Juli (Montag nach St. Ulrich).

Staatsarchiv Bern.

Die Amtleute und die Gemeinde von Unterwalden geben auf Bitte Johann's von Ninkenbergh dem Kloster Interlaken und dessen Leuten, ausgenommen den Burgern zu Unterseen, Sicherheit für Leib und Gut,

vorbehalten den Fall, daß die Gotteshausleute gezwungen würden, gegen Unterwalden in das Feld zu ziehen. Achttägige Aufkündigung dieses bis Weihnachten des gleichen Jahres gegebenen Stillstandes wird verheißen.

Abgedruckt im Geschichtsfreund XV. 110., Kopp, Geschichte, X. Buch, S. 136 und Beilage 12 ebenda auf Seite 456.
Sofothurner Wochenblatt 1826, S. 278. — Vgl. Stettler, Negeßen von Interlaken Nr. 185.

12.

1315, 7. Juli (an dem Montag nach Sant Ulrichs Tult).

Archiv Uri.

Graf Friedrich von Toggenburg, Pfleger des Landes Glarus, des obern und des niedern Amtes, die Landleute des obern Amtes zu Glarus, die Bürger zu Wesen und gemeine Landleute des niedern Amtes einerseits und die Landleute von Uri und alle die „erbern lüte, die darzu hören“ anderseits, machen „an niedersten wang“ (zu Ennetmarch, auf Glarner Seite des sogenannten Urnerbodens) einen Frieden oder eine „liepliche stellung“ auf vierzehntägige Aufkündigung, mit folgenden Bestimmungen: 1. Gegenseitige Sicherheit, 2. Ansprachen um Geld oder Schadenseratz, Bürgschaft, Gifelschaft, Pfandsagung sollen beidenthalb unverzogenes Recht finden, woran weder Bann noch Acht irren soll. 3. Was in diesem Kriege an Leuten oder Gut durch Fangen, Verwunden, Rauben oder in anderm Wege geschehen und noch nicht vertädiget oder gerichtet ist, soll schiedrichterlich mit Minne oder Recht abgewandelt werden. Wer den bestellten Schiedrichtern und dem Obmann nicht gehorsam wird, der soll klagefällig sein.

Diese „am niedersten Wang“ verabredete Uebereinkunft wurde verbrieft auf der Burg zu Windegg unter dem Siegel des Grafen und der Landleute des obern Amtes, sowie der Bürger von Wesen und der Landleute des niedern Amtes „an St. Jacobstag des Zwelfebotten“, 25. Juli 1315, siehe unten Abschied 14.

Perg. Urkunde mit anhängenden Siegeln des Grafen von Toggenburg und der Glarner. (Sigillum Claronensium.)
Abgedruckt (von Blumer) im Geschichtsfreund IX. 126. Jahrbuch von Glarus II. S. 134. Nr. 37.
Kopp, Geschichte, X. Buch, Beilage 13. S. 457. und S. 136¹ 137. Zschudi, I. 270. Schmid, Geschichte von Uri I. 230.

13.

München. 1315, 17. Juli (xvi. Kalend. Augusti).

Zschudi: Chronik, I. 269 b.

König Ludwig hebt, als er die Nechtung der drei Waldstätte vernommen, in Anbetracht ihrer unverbrüchlichen Treue gegen ihn und das heilige Reich und um Leute und Gut nicht länger Bekümmernissen und Gefahren ausgefetzt zu lassen, alle und jede unverdient wider die Landleute vor was immer für einem Richter ausgefallten Achturtheile mit königlicher Machtvollkommenheit auf.

Vergleiche Kopp, Geschichte, X. Buch, S. 135.

14.

Windegg. 1315, 25. Juli.

Archiv Uri.

Verbrieftung des am 7. Juli vorher zu Ennetmarch zwischen Graf Friedrich von Toggenburg und den Landleuten von Glarus einerseits und den Landleuten von Uri nebst ihren Verbündeten anderseits abgeschlossenen Waffenstillstandes.

Siehe oben Abschied 12.

15.**München. 1313, 24. November.**

Archiv Schwyz.

Der römische König Ludwig gibt den Landleuten von Schwyz die Vertröstung, er werde mit der Macht der Diener, die er bereits habe und fortan werbe, sie und andere Getreue im Frühjahr aus den Händen der Feinde retten und fürder „handtlich“ beschirmen.

Abgedruckt Zschubi, I. 274. b. Vgl. Kopp, Geschichte, X. Buch, S. 152.

Hiezu auch folgender Brief: Baden 1315. 3. November: Graf Hartmann von Kyburg verpflichtet sich dem König Friedrich und dessen Brüdern mit 20 Rossen zu dienen „diemil der krieg wäret, der erhoben vnd vgestanden ist vmb das römisch rich gegen herzog Ludwig von Beiern, der sich da nent künig vnd gegen alle sine helfer vnd mit namen gegen Swiz vnd alle Wallstätten mit unsern lüten ze roß vnd ze fuß“. — Kopp, Geschichte IV. 2., Beilage 16.

16.**Brunnen. 1313, 9. December** (an dem nechsten Cistag nach sant Nicolaus tag).

Archiv Schwyz.

Ewiger Bund der Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden. (Beilage 5.)

In den Archiven von Obwalden und Nidwalden finden sich gleichlautende, ebenfalls besiegelte Bundesurkunden „geben ze Bre“ mit dem Jahresdatum 1316 ohne Monat und Tag. Im Archiv Nidwalden liegen sogar zwei solcher Originalurkunden mit den anhängenden Siegeln aller drei Länder, regestenweise abgedruckt im Geschichtsfreund XX. S. 214. Siehe darüber Kopp, Geschichte, X. Buch, S. 152 ff. Anmerkung 4.

17.**1313, (ohne Datum).**

Der Gegenkönig Friedrich erklärt die Rechte seines Hauses in den Waldstätten wiederhergestellt.

Die Urkunde, welche sich unter denjenigen Briefen der Feste Baden befand, die nach der Einnahme Badens von den Eidgenossen vernichtet wurden (vergleiche Kopp, Geschichte, Buch X., Seite 132, Anmerkung 1), ist nicht mehr vorhanden. Sie mag in Beziehung gestanden sein mit der von König Heinrich VII. über die Rechte der Herzoge angehobenen Untersuchung, siehe die Urkunden vom 15. Juni 1311 bei Kopp, Urkundenbuch II. Seite 186, und 25. Juli 1312 bei Kopp, Geschichtsblätter, I., Seite 175. Vgl. Kopp, Geschichte, Band IV. 2, Seite 251 und oben Abschied 4, Anmerkung.

18.**In obsidione oppidi Herriden. 1316, 26. März** (7^{ma} Kalend. Aprilis).

Archiv Schwyz.

König Ludwig erklärt nach dem Rath und Spruch der Fürsten und anderer Reichsgetreuen, die er zu sich nach Nürnberg berufen, alle Höfe, Rechte und Güter der Herzoge von Oesterreich und anderer Reichsfeinde in den Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden und angränzenden Orten dem Reiche verwirkt und heimgefallen, so daß dieselben fortan keinen andern Herrn als König und Reich anzuerkennen haben.

Abgedruckt bei Zschubi, I. 277 b, mit unrichtigem Datum 23. März. Vgl. Kopp, Geschichte, X. Buch, S. 164.

19.**In obsidione Herriden. 1316, 29. März.**

Archiv Schwyz, Obwalden.

König Ludwig bestätigt den drei Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden, jedem durch besondern Brief, die von den frühern römischen Kaisern und Königen ihnen ertheilten Freiheiten.

Abgedruckt bei Wartmann im Archiv der Schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft, XIII. 162.

Vergleiche dazu Wartmann's scharfsinnige Bemerkungen über diese Urkunden a. a. O., S. 153 ff.

20.**1316, 6. April (an dem nächsten Ziftag nach dem Palmtag).**

Archiv Schwyz.

Die Landleute von Schwyz vergleichen sich mit Frau Gertrud, der Wittwe Hartmann Meiers sel. von Windegg, ihrem Sohne Hartmann und ihrem rechten Vogte Ulrich von Montfort um den Schaden, den sie bei der Belagerung der Schlösser Windegg und Reichenburg gethan und ihrerseits erlitten haben, dieser wird aufgehoben; was seither geschehen, dessen Ersatz soll schiedsrichterlich bestimmt werden, ebenso der Ersatz dessen, was allfällig nach Ausstellung dieses Sühnebriefs beschädigt würde. Durch einen Nachtrag in der Urkunde wird erklärt, daß auch Uri und Unterwalden in dieser Sühne und diesem Frieden mit Schwyz inbegriffen sein sollen.

Abgedruckt bei Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde, X. Buch, Beilage 22, Seite 463, (vgl. ebenda Seite 211).

Blumer im Geschichtsfreund IX. 129 mit dem unrichtigen Datum 15. Juni, berichtigt im Jahrbuch von Glarus, II. Seite 139. Nr. 38, Tschudi, I. 280 b, wo statt „Palmtag“ unrichtig „Ablastag“ (12. April) steht.

21.**Wesen. 1316, 15. Mai (an dem nächsten Samstag vor unsers Herrn Vffart).**

Archiv Schwyz.

Die Landleute des niedern Amtes von Wesen und Glarus machen mit denen von Schwyz einen Anstandsfrieden bis St. Martinstag des gleichen Jahres, der jedoch nur außerhalb ihrer Landmarch gelten soll. Wenn jemand von Schwyz in dem niedern Amte zu Glaris Ansprachen um rechte Schuld hat, so mag er dahin einen Boten senden, der Frieden haben soll, um die Ansprache mit Gericht oder ohne Gericht geltend zu machen. Ueber bestrittene Schulden soll man auf Mörtenbrüel ziehen und da die Sache ausrichten, mit Sicherheit Leibes und Guts für hin und zurück und für den Aufenthalt daselbst. Außerhalb der Landmarch sollen die von Schwyz von denen aus dem niedern Amt Glarus Friede haben; würden da ihrer welche gefangen oder beschädigt, so soll man sie freilassen und ihnen den Schaden vergüten.

Abgedruckt Geschichtsfreund, IX. 118, vgl. Tschudi, I. 280. Jahrbuch von Glarus, II. S. 141, Nr. 39.

22.**Schwyz. 1317, 16. August (an dem Zinstag nach unsrer Frauen Dult in der Erndten).**

Tschudi: Chronik I. 282 b.

Gänzliche Beilegung des Streites zwischen der Herrschaft Windegg und deren Leuten einerseits und denen von Schwyz und ihren Eidgenossen von Uri und Unterwalden anderseits.

Die Urkunde ist im Archiv Schwyz nicht mehr vorhanden. Vgl. Kopp, Geschichte, X. Buch, S. 211, Anmerkung 6.

23.**1317, 5. November** (Samstag nach Allerheiligen).

Tschudi: Chronik I. 283 a.

Tagansetzung auf den 15. November zwischen den drei Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden einerseits und der Stadt Thun andererseits mit gegenseitiger Sicherung Leibes und Gutes. Der Tag wird angezettelt nach „Schmalenpfad“ auf dem Brünig. —

Vgl. Kopp, Geschichte, X. Buch, S. 218.

24.Auf Brünigen. **1317, 15. November** (St. Othmarsabend).

Archiv Schwyz. Archiv Uri. Stadtarchiv Thun.

Amtleute und Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden geben in abgeforderten Briefen auf vierzehntägige Vorabfrage der Stadt und den Burgern von Thun, den innern und den äußern, auch allen, die dort und auf der Burger Gütern sitzen, einen guten, getreuen Frieden, so daß sie mit Leib und Gut ohne Gefährde zu und von denen von Uri, Schwyz und Unterwalden fahren mögen. Würde dieser Friede an ihnen in dem Lande oder in den Gerichten von Uri zc. gebrochen, so wollen die Urner (Schwyzer, Unterwaldener) darum Ersatz leisten, würde er durch Urner zc. außer ihrem Gebiete an denen von Thun verlegt, so wollen sie den Thäter, wenn er wieder zu Lande kommt, zum Schadenersatz anhalten, oder wenn er dazu zu arm wäre, ihn so behüten, daß er, so lange der Friede währt, jenen keinen Schaden mehr thun könne. Ob in letztem Falle das Land Uri (Schwyz, Unterwalden) den Schadenersatz thun wolle oder nicht, soll ihnen freistehen.

Abgedruckt nach dem Urnerbrief im Solothurner Wochenblatt, 1830. S. 613.

Gleiche Briefe von Schwyz an Thun und von Thun an Uri und Schwyz sind in den Archiven von Schwyz und Thun und Uri, abgedruckt bei Tschudi I. 283. Rubin, Handfeste von Thun, S. 175. Derjenige von und für Unterwalden fehlt. Vgl. Kopp, Geschichte, X. Buch, S. 219, Anmerkung 1.

25.**1318, 19. Juli** (an der Mittwoch vor sant Jacobstage).

Staatsarchiv Lucern.

Erster Waffenstillstand der Landleute in den Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden mit den Pflegern und Amtleuten der Herzoge von Oesterreich bis und mit 31. Mai 1319. (Beilage 4.)

In dem durch diesen Waffenstillstand vorläufig beendeten Morgartenkrieg waren auch die Grafen Hartmann und Eberhard von Kyburg Herzog Leopolds Verbündete.

1318, 8. April (Samstag nach S. Ambrosius.) Die Grafen Hartmann und Eberhard von Kyburg geloben, dem Herzog Leopold von Oesterreich mit aller ihrer Macht beizustehen gegen die von Schwyz, so lang dieselben sich nicht mit ihm gerichtet hätten. Sie versprechen, denen von Schwyz allen Kauf abzuschlagen und auch ihren Amtmann zu Interlaken in Eid zu nehmen, daß er den Schwyzern und ihren Helfern keine Speise zukommen lassen werde. — Urkunde im Archiv Schwyz, abgedruckt bei Tschudi, I. 284, Kopp, Geschichte, IV. 2. Beilage 31. — Vergleiche oben Abschied 15, Anmerkung.

26.**1318, 30. Juli** (Sonntag nach Jacobi).

Archiv Obwalden.

Die Landleute des obern Amtes zu Glarus und des niedern Amtes zu Wesen geloben den Waffenstillstand zwischen den Pflegern und Amtleuten des Herzogs von Oesterreich und den drei Waldstätten zu halten. (Beilage 3.)

27.**1318, 22. August** (Dinstag nach u. f. Tag ze mittem Dugsten).

Archiv Schwyz.

Richtung des Grafen Werner von Homberg mit den Landleuten von Schwyz. Aller Schaden, der dem Grafen und den Seinigen bisher geschehen, wird gütlich abgelassen. Um Geldschuld nimmt man gegenseitig Recht vor dem Richter des Angeprochenen. Die Strafen über Wege, Grosse, Haken und Einsiedeln hin mögen die Landleute frei fahren, über Altenmatt erhalten sie jeweiligen Geleit von des Grafen Amtleuten. Die „Herster, die man nennt Schifenegg“, geht diese Richtung nichts an, wohl aber sind sie im Frieden Herzog Leopolds mit denen von Schwyz. Das Geleite währt nicht länger als dieser Friede, die Richtung um den Schaden soll stet bleiben. Würde von des Grafen Leuten einer, der den Schwyzern Schaden thäte, flüchtig oder ungehorsam, so daß der Graf oder seine Amtleute nicht richten könnten, so mögen die von Schwyz richten nach ihrem Willen.

Abgedruckt im Geschichtsfreund XXII. S. 275. Zschubi, I. 287. b. Vgl. Hergott III. 611., Kopp, Geschichte, X. Buch, S. 231.

Noch in diesem Jahre schloß Johann von Thurn, Herr zu Gesteln im Wallis, mit Herzog Leopold einen Dienstvertrag gegen die Waldstätte: (Vor Solothurn.) 1318, 24. September (Sonntag vor S. Michael). Johannes von Thurn, Herr zu Gesteln im Wallis, verspricht eidlich, dem Herzog Leopold von Oesterreich, und seinen Brüdern mit 3000 Mann gegen die Waldstätte zu helfen auf Mahnung seiner Amtleute, auch in dem Fall, wo Herzog Leopold die Waldstätte anderswo als aus seinem (Thurn's) Lande angreifen wollte, so lange der Krieg, in welchem Oesterreich mit den Waldstätten steht, nicht versöhnt ist. Ebenso verpflichtet er sich auf vier Jahre mit zehn Helmen und allem seinen Volk diesseits des Gebirges zur Hilfe gegen Bern, doch vorbehalten, daß er seinem Schwager von Weissenburg und dessen Kindern ihr Gut schirmen helfe. — Urkunde im Archiv Uri, abgedruckt bei Kopp, Urkundenbuch I. Nr. 66. Vgl. Kopp, Geschichte, X. Buch, S. 233.

28.**1319, 21. Mai** (an dem nächsten Montage vor St. Urbanstag).

Staatsarchiv Lucern.

Erste Verlängerung des Waffenstillstandes mit den österreichischen Pflegern und Amtleuten durch die Waldstätte bis und mit 14. Juni 1319. (Beilage 6.)

29.**1319, 15. Juni** (am nächsten Freitag vor der 10,000 Ritter Tag).

Staatsarchiv Lucern.

Zweite Verlängerung des Waffenstillstandes der drei Waldstätte mit Oesterreich bis und mit 4. Juli 1319. (Beilage 7.)

30.

Stansstad. 1319, 26. Juni (Dienstag nach St. Johantag ze Sungichlen).

Staatsarchiv Lucern.

Dritte Verlängerung des ersten Waffenstillstandes der Waldstätte mit Oesterreich bis und mit 25. Juli 1319. (Beilage 8.)

31.

1319, 3. Juli (an St. Ulrichs Abend).

Staatsarchiv Lucern. Archiv Obwalden.

A. Zweiter Waffenstillstand der Landleute in den Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden mit den Pflegern und Amtleuten der Herzoge von Oesterreich bis und mit 24. Juni 1320; nach diesem Tage mögen die Herzoge oder ihr Pfleger zu Rothenburg und mögen die drei Waldstätte den Frieden absagen, doch soll derselbe nach dem Absagen noch vier Wochen fortbauern. (Beilage 9.)

B. Gegenbrief der herzoglichen Pfleger und Amtleute, mitbesiegelt von den Burgern von Lucern und Zug. (S. die Anmerkung zu Beilage 9.)

32.

1319, 9. Juli (Montag nach St. Ulrich).

Staatsarchiv Lucern.

Der Anmann und die Landleute zu Glarus und zu Wesen geloben den obigen Waffenstillstand zu halten. (Beilage 10.)

33.

1319, 27. August (Montag nach S. Bartholome.)

v. Mohr: Codex diplomaticus II. 258, Nr. 180.

Landammann und Landleute von Uri geben dem Abt von Disentis und dessen Dienern und Gotteshausleuten für Leib und Gut Frieden zu ihnen, bei ihnen und von ihnen, soweit ihre Gewalt und Landmark reicht, nur nicht dem, welcher Todfeindschaft auf sich hat, diesen mag man vor Gericht angreifen. Wird gegen ihn bewiesen, so soll er dennoch Frieden haben vor ihnen, ebenso wenn er seine Unschuld nicht darthut, nur mag er sich dann vor seinem Feinde und vor dem Rechte hüten. Kein Urner soll gegen das Gotteshaus Disentis oder dessen Leute etwas mit Gewalt vornehmen, außer er habe gehörig bewiesen, daß er rechtlos gelassen worden sei und auch dann nur nach eingeholter Erlaubniß seines Landes. Wer sein Recht nicht vor dem Richter sucht, den soll das Land zum allfälligen Schadenersatz innert vierzehn Tagen anhalten, ist er ungehorsam, so wird er als Friedbrecher behandelt, ohne daß übrigens ein solcher Vorgang den beidseitigen Frieden überhaupt beeinträchtigen soll.

Das Original scheint verloren. Vgl. Ropp, Geschichte, X. Buch, S. 313, 314.

34.

Constanz. 1319, 17. November (Mittwoch vor St. Martinstag).

Archiv Schwyz.

Abt und Capitel von Einsiedeln verzichten auf Geheiß ihres Vogtes, des Herzogs Leopold von Oesterreich, auf die päpstliche Bannbulle, die sie im Jahr 1318 gegen die Waldstätte erworben haben und wollen, daß dieselbe „ab sie“.

Abgedruckt Tschudi, I. S. 291. a.

35.

Stans. 1320, 6. November (Donstag vor St. Martinstag).

Staatsarchiv Lucern.

Dritter Waffenstillstand der Landleute zu Uri, Schwyz und Unterwalden mit den Pflegern und Amtleuten der Herzoge von Oesterreich bis und mit 1. September 1321 unter denselben Bedingungen über Abjage des Friedens wie im Waffenstillstand vom 3. Juli 1319. (Beilage 11.)

36.

Stans. 1321, 24. October (Samstag vor Simon und Judas),

Staatsarchiv Lucern.

Dieses Stillstandes erste Verlängerung durch die Waldstätte bis und mit 15. August 1322 unter denselben Bedingungen des Abjagens. (Beilage 12.)

37.

Stans. 1322, 6. October (Mittwoch vor Dionysii).

Staatsarchiv Lucern.

Desselben Stillstandes zweite Verlängerung durch die Waldstätte bis und mit 15. August 1323 unter den gleichen Bedingungen des Abjagens. (Beilage 13.)

38.

Lungern. 1325, Anfangs August.

Tschudi: Chronik I. 296.

Verabredung eines Bündnisses zwischen den drei Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden und der Stadt Bern.

Der Brief, welchen Bern den drei Waldstätten am 8. August über die „kürzlich vorher“ zu Lungern verabredete Verbindung gab, steht bei Tschudi I. 296, nach „litera ob dem Wald.“ Im Archiv Sarnen scheint aber dieser Brief nicht mehr vorhanden zu sein (vgl. die Regesten des Archivs von Sarnen im Geschichtsfreund XX. 212 ff.) Auch im Staatsarchiv Bern findet sich der Gegenbrief der Waldstätte weder in Original noch in alter Abschrift vor. Der bernische Brief lautet, nach Tschudi, folgendermaßen:

„Infern lieben alten getrüwen Fründen, dien Lantlütten gemeinlich von Ure, von Swiz vnd von Underwalden anbietend wir der Schultheiß, der Rat vnd die Gemeinde der Stat ze Berne früntlichen Gruß, willigen Dienst vnd alles Gut. Vnd gelobend auch dabi, wenne wir von ouch von nu mittem Dugsten hin nach einem Manot, als iüwer frid stat, gemant werden, daz wir inret einem Manote nach der Manunge sulen mit briesen vnd mit andern dingen ane vffzug volzien vnd volfürn die Eidgenössli vnd die Gebüdenische in allem dem Weg vnd in der forme als iüwer vnd vnser botten nu ze jüngst rettend vnd von einander scheidend ze Lungern. Also das Ir ouch dasselbe vnz harwider sind gebunden ze volfürnen vnd ze volziennen ze gleicher wisz, wenn Ir von vns darüber gemant werdent, in allem dem weg als davor geschriben stat. Vnd ze einem waren Brkund dieser dinge henn wir vnser Insigel gehengt an disen brief, der ward gegeben an dem nechsten Montag vor Sant Laurentzen Tag, do man zalt von Gottes geburte tusent dryhundert vnd zwanzig Jar.“

Vergleiche v. Wattenwyl, Geschichte von Bern, II., Seite 54. — Eine ebenfalls uncorrekte Abschrift nach einem „Bündnisbuch“ liegt im Archiv Nidwalden.

39.

1323, 1. September (St. Verenatag).

Tschudi: Chronik I. 296, 297 a.

Dreijähriges Bündnis zwischen Schwyz und Glarus.

Kopp, Geschichte XI. Buch S. 46. Anmerkung 4. scheint die auf keine bekannte Urkunde gestützte Angabe Tschudi über die Existenz dieses Bündnisses in Zweifel zu setzen. Urkundlich ist, daß der Waffenstillstand der Waldstätte mit Oesterreich mit dem 15. August 1323 zu Ende ging und daß am 22. September 1323 Graf Johannes von Habsburg dem Herzog von Oesterreich Hilfe wider die Waldstätte Schwyz und Glarus gelobte so lange der Krieg währe, den diese mit ihm haben. Urk. Baden, 1323, 22. September (St. Mauricientag.): Graf Johannes von Habsburg-Napperswyl verpflichtet sich, dem Herzog Leopold von Oesterreich und dessen Brüdern zu dienen und zu helfen in ihrem Kriege gegen Herzog Ludwig von Bayern und ob auch dieser Krieg innert zwei Jahren gerichtet würde, zwei Jahre gegen Jedermann. „Wir haben Inen ouch sunderlich gelopt ze helfen wider die Waldstett Swiz vnd Glarus, die wil der krieg weret, den si mit inen hant.“

Urkunde im Archiv Schwyz, abgedr. Tschudi, I., 297. Jahrbuch von Glarus, II., S. 164. Nr. 49. Vergleiche Kopp, Geschichte, XI. Buch, S. 47. Anmerkung 1. 2.

40.

Beggenried. 1323, 7. October (Freitag nach S. Leobegar).

Archiv Obwalden.

Unterwalden, Schwyz und Uri huldigen ihrem Landvogt, dem Grafen Johannes, Herrn zu Balengin, an des Königs Ludwig Statt zu des Reiches Handen. (Beilage 14.)

41.

Frankfurt. 1324, 4. Mai (iiii nonas Maii, regni anno X.)

Archiv Schwyz.

König Ludwig schreibt an die von Schwyz: Sein Waffenstillstand mit Herzog Leopold von Oesterreich gehe zu Ende; sie sollen ihren Zuzug bereit halten; in einen Frieden mit dem Herzog werde er sie einschließen. Briefe, die er auf Andringen Anderer zu ihren Ungunsten erlassen habe, werde er bei seiner Herkunft nach ihrem Wunsche abändern.

Abgedruckt bei Kopp, Urkundenbuch I. S. 139. Geschichtsfreund XI. 146.

Ähnliche Briefe ergingen wahrscheinlich auch an Uri und Unterwalden.

42.**Frankfurt. 1324, 5. Mai.**

Archiv Uri.

König Ludwig erklärt alle Höfe, Rechte und Güter der Herzoge von Oesterreich und anderer Reichsfeinde in den Thälern von Schwyz, Uri und Unterwalden, weil jene in das Verbrechen beleidigter Majestät gefallen seien und darin verharren, dem Reiche anheimgefallen, von welchem sie niemals wieder entäußert werden sollen. Die den gedachten Herzogen in diesen Thälern angehörigen Leute sollen fortan niemanden anders als dem Reiche, an welches sie anmit gefreit werden, ihre Pflichten leisten, und kein Einwohner dieser Thäler in Zukunft den Herzogen oder ihren Amtleuten, sondern allein den königlichen Richtern zu Recht stehen.

Latetnische Urkunde mit anhängendem königlichen Siegel, abgedruckt im Geschichtsfreund XX. S. 313
Zschudi I. 300. Vgl. Ropp, Geschichte, XI. Buch, S. 146.

Dagegen gibt am 27. Juli 1324 in Bar sur Aube Carl IV., König von Frankreich, dem Herzog von Oesterreich die Zusage, ihn in dem Besitz der Landschaften Schwyz und Unterwalden zu handhaben, wenn er römischer König werde, und ihm die dem Reiche anheim gefallenen Lehen des Brudermörders Eberhard von Kyburg zu leihen.

Abgedruckt Solothurner Wochenblatt 1826, S. 264. Ropp, Geschichte, V. Bd., S. 481, Weil. 6.

43.**Como. 1327, 1. Mai (Kalendis Maii).**

Archiv Schwyz.

Der römische König Ludwig bekräftigt bei Anlaß des Romzugs den drei Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden die von ihm und seinen Vorfahren, römischen Königen und Kaisern, erhaltenen Freiheiten und Rechte, und gibt ihnen die Zusage, dieselben auch dann zu bestätigen, wenn er die Kaiserwürde erlangt haben werde.

Latetnische Urkunde mit anhängendem Majestätsiegel, abgedruckt in Uebersetzung bei Zschudi I. 305. 306.

44.**1327, 5. Juni (Frytag in der Pfingstwuochen).**

Staatsarchiv Zürich.

Die Landleute gemeinlich von Uri, Schwyz und Unterwalden verbinden sich eidlich den beiden Städten Zürich und Bern, das Bündniß, welches diese Städte mit den Städten Mainz, Worms, Speier, Straßburg, Basel, Freiburg i. B., Constanz, Lindau, Ueberlingen und mit Graf Eberhard von Kyburg bis St. Georgstag nächsthin und darnach ein ganzes Jahr gemacht haben, zu ihren und weiter Beitretender Handen, auch ihrerseits zu halten, doch mit Vorbehalt einer monatlichen Abgabe des Friedens, in welchem sie mit den Herzogen von Oesterreich stehen. Wenn sie von einer der Städte auf deren eidliche Erkenntniß, daß sie wider Recht geschädigt sei, gemahnt werden, jenen Frieden zu künden, so werden sie es thun, und nach Abfluß des vorbehaltenen Monats zum Krieg beholfen sein. (Beilage 15.)

Siehe das angerufene Bündniß der Städte Zürich und Bern mit den Reichsstädten unten im Anhang der Regesten, 1327, 20. Mai.

45.**1327, 1. September.**

Staatsarchiv Bern.

Die Amtleute und Landleute von Schwyz, Uri und Unterwalden machen mit dem Grafen Eberhard von Kyburg Bündniß und Dienstvertrag auf sechszehn Jahre. (Beilage 16.)

Vergleiche Kopp, Geschichte, XI. Buch, S. 387. 388.

46.Pisa. **1328, 18. October** (des nächsten Ertags nach S. Gall).

Archiv Schwyz.

Ludwig, als römischer Kaiser, bestätigt die Freiheiten und Rechte der Länder Uri, Schwyz und Unterwalden, die sie von ihm und seinen Vorfahren am Reiche hergebracht haben.

Vgl. Tschudi, I. 308., wo unrichtig statt Ertag Freitag steht. Kopp, Geschichte, XI. Buch, S. 385.

47.Zürich. **1329, 14. Januar** (mornendef nach S. Silarentag).

Archiv Obwalden. Stadtarchiv St. Gallen. Staatsarchiv Bern.

Bischof Rudolf von Constanz, Graf Ulrich von Montfort zu Feldkirch, Graf Eberhard von Kyburg, Landgraf in Burgund, Rätche und Burger zu Constanz, Zürich, Bern, Lindau, Ueberlingen, St. Gallen und Ravensburg und Landammänner und Landleute zu Uri, Schwyz und Unterwalden verlängern ihr noch bestehendes Bündniß auf die nächsten drei Jahre vom nächsten St. Georgstag (23. April) an, nach Inhalt der Briefe, welche die Städte jüngst einander dieser Verlängerung wegen gegeben hatten. (Beilage 17.)

Vgl. Kopp, Geschichte, XI. Buch, S. 421. Vischer, Regesten zur Geschichte der schwäbischen Städtebünde, S. 116.

48.Pavia. **1329, 24. Juni** (St. Johannstag ze Sungichten).

Archiv Uri.

Der römische Kaiser Ludwig erklärt, daß er nicht wolle, daß seine oder des Reiches Vögte über das Land der Waldstätte Schwyz, Uri und Unterwalden, weder jetzt noch in Zukunft die Leute dieser Länder an Leib oder Gut weiter drängen, als ein Reichsvogt thun soll und bisher Gewohnheit war; man soll sie bei allen Rechten, Freiheiten und guten Gewohnheiten, welche sie von römischen Kaisern und Königen hergebracht, ganz und gar bleiben lassen.

Das Siegel fehlt. Abgedruckt im Geschichtsfreund V. S. 252. Siehe auch Tschudi I. S. 314. Kopp, Geschichte, XI. Buch, S. 385.

49.

Pavia. 1329, 1. October (Sonntag nach Michaelis).

Archiv Uri.

Der römische Kaiser Ludwig befehlt den Landammännern und Landleuten zu Schwyz, Uri und Unterwalden, seinem Marschall Winant dem Bock den Zoll zu Flüelen, den er ihm um 1000 Mark versetzt habe, nachdem derselbe durch unbeerbtes Absterben oder Mißthat des Grafen Werner von Hohenberg dem Reiche zurückgefallen, einzunehmen. Wenn die drei Länder mit Jemandem einen Frieden hätten, der, wie sie glaubten, sie hinderte, diesem Gebot nachzukommen, so sollen sie sich dadurch nicht beirren lassen, denn sie dürfen kein Gelübde noch einen Frieden machen, wodurch dem Reiche Schaden entstände oder kaiserliche Verfügung gehindert würde. Wenn wegen Vollziehung dieses Befehls sie jemand ansprechen wollte, so werde er, der Kaiser, ihnen beholfen sein.

Pergamentene Urkunde mit angehängtem kaiserlichen Siegel. Abgedruckt bei Kopp, Urkundenbuch I. Nr. 72. Geschichtsfreund V. S. 252. Vgl. Kopp, Geschichte, XI. Buch, S. 386.

50.

Como. 1354, 12. August (die lune, duodecimo mensis Augusti).

Thallade Urfern. Kirchenlade Spiringen.

a. Franchino Rusca (civitatis et districtus Camensis generalis vicarius et defensor) und Johannes von Attinghausen, Landammann von Uri, vergleichen und befrieden die Kriege und Streitigkeiten zwischen den Thalleuten von Urfern und ihren Befreundeten, denen von Uri, Schwyz, Unterwalden und Zürich einerseits und denen von Livinen und Domodossula anderseits unter folgenden Bedingungen: **1.** Beide Theile mit Ausnahme von sechsundzwanzig namentlich bezeichneten Personen dürfen sicher und ungehindert mit Leib und Gut die Straße über den St. Gotthard gebrauchen. **2.** Beide Theile sollen die Straßen, Wege und Stege dermaßen unterhalten, daß die Kaufmannsgüter, ohne Schaden zu nehmen, transportirt werden können. **3.** Kein Theil ist verbunden, die Waaren weiter zu fertigen als bis zum Hospiz zu St. Gotthardskirche. **4.** Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit bei Fällen von Mord und Raub sowohl, als von Verwundungen. **5.** Die Urfehden der Gefangenen werden aufgehoben. **6.** Grenzbestimmung zwischen Urfern und Livinen, Anerkennung gegenseitiger Weidrechte. Uebrigens soll der Bestand von 1315 bleiben. **7.** Strafanndrohung von 6000 Goldgulden für Verletzung dieses Friedensvertrags.

b. Franchino Rusca, dessen Bruder Gregor, und beide auch für ihren Bruder Simon Rusca versprechen sich notariälich gegen Johannes von Attinghausen, Landammann von Uri, zu Händen der Urner und aller ihrer Verbündeten, daß, wenn die von Livinen oder ihre Anhänger und Helfer die Bedingungen dieses Friedens nicht einhalten oder selbe verletzen würden, so daß der Friede gebrochen würde, alsdann sie, die drei Brüder Rusca und ihre Freunde den Genannten von Uri u. aus allen ihren Kräften mit Leib und Gut gegen die von Livinen beholfen sein wollen.

Zu **a.** Als Negest abgedruckt nach der deutschen Uebersetzung der in der Thallade zu Urfern liegenden Urkunde im Geschichtsfreund VIII. 122.

Zu **b.** Tschudi I. 319. gibt diese Versicherungsurkunde lateinisch und deutsch.

51.

Sarnen. 1352, 22. August (Samstag nach Mitte Dugsten).

Staatsarchiv Bern.

Rudolf von Debisried, Landammann, und die Landleute von Unterwalden, insbesondere auch die von Lungern, geben dem Kloster Interlaken und dessen Gotteshausleuten Frieden und Sicherheit wegen einer Schadensersatzansprache derer von Lungern an des Gotteshauses Leute. Wenn die von Bern behufs Richtigung dieser Anstände zu der Sache reiten müssen, so sollen die Herren des Gotteshauses innert sechs Wochen zu Tagen kommen; inzwischen sollen die Unterwaldner auch vor ihren Leuten Sicherheit haben.

Abgedruckt im *Geschichtsfreund*, XV. 111. *Solothurner Wochenblatt*, 1828, p. 265. Vergleiche *Stettler*, *Regesten von Interlaken*, Nr. 258.

52.

Lucern. 1352, 7. November (Samstag vor St. Martinstag).

Archive Gersau und Nidwalden.

Ewiger Bund zwischen dem Schultheißen, dem Rath und den Burgern der Stadt Lucern und den Landleuten von Uri, Schwyz und Unterwalden. (Beilage 18.)

Hiezu folgende Notiz aus dem k. k. Hof- und Staatsarchiv Wien: „Die alle, Swiz, Ure, Underwalden, Zürich haben sovil zugericht und zu wegen bracht, das sich Luzern und Zug, die der Herrschaft och ganz angen gewesen sein, zu inen getan vnd verbunden haben, darumb dann der punt vorhanden ist, der hernach volget: (Nun folgt der Zugerbund, (siehe unten).

Am Rande steht von Kaiser Friedrichs Hand: „Anno M.CCC.XXXI^o verbunden si sych och zusammen am ersten“ (damit muß der Lucernerbund von 1332 gemeint sein) vnd aber darnach ward diser (Zuger-) punt gemacht, in demselben punt ersten waren die von Zürich nit.“

Sitzungsberichte der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien, Jahrgang 1849, Band I., Seite 459.

53.

Baden. 1353, 20. Juli (Dinstag vor St. Maria Magdalena).

Staatsarchiv Zürich.

Fünffähriges Landfriedensbündniß (bis 11. November 1338) zwischen den Amtleuten und Städten der Herzoge von Oesterreich im Argau, Thurgau, Surtgau, Breisgau und Elßaß, (von Städten werden genannt Freiburg im Nöchtland, Freiburg im Breisgau, Breisach, Ensisheim, Rheinfelden, Seckingen, Waldshut, Schaffhausen, Frauenfeld, Winterthur, Diessenhofen, Billingen, Zug, Bremgarten, Sursee, Aarau, Sempach, Mellingen und Zofingen), den Grafen von Nidau, Kyburg und Fürstenberg und den Reichsstädten Basel, Zürich, Constanz, St. Gallen, Bern und Solothurn. Die Bundesgenossen verpflichten sich, innert angegebenen Grenzen den öffentlichen Frieden zu handhaben, gewährleisten sich ihre Rechte und Besitzstände gegen widerrechtliche Störungen, interveniren bei Streitigkeiten zwischen Bundesgliedern und auch bei Parteinungen in den Städten selbst. Das Recht der Mahnung haben die Rätthe der Städte, in den Landschaften die sieben Pfleger des Landesfriedens. Oesterreich hat das Recht in seinem Gebiete gefessene Herren, die Städte bei

ihnen eingebürgerte Herren in den Bund aufzunehmen. Basel behält sich vor, am 11. Nov. 1334 aus dem Bündniß wieder auszutreten.

Abgedruckt Tschudi, I. 320. Jahrbuch von Glarus, II. Seite 180, Nr. 57. Vergleich von Wattenwyl, Geschichte von Bern, II. 74. Bischof, Regesten, Seite 118, Nr. 13.

Nach Tschudi I. 332 bestätigen die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich den auf ihr Gebot durch ihre Bögte und Amtleute abgeschlossenen Bund durch einen besondern Brief von demselben Tag und Orte.

54.

1353, 30. September (Donstag nach St. Michaelstag).

Staatsarchiv Bern.

Landammann und Landleute von Unterwalden erklären, daß sie mit dem Gotteshaus Interlaken um allen Schaden, den ihnen des Gotteshauses Leute in dem Krieg der Herzoge von Oesterreich oder seither irgendwie zugefügt, völlig verrichtet und befriedigt seien und darum 300 Pfund „gemeiner ze Hasle“ empfangen haben. Sollte jemand aus Unterwalden wider den Willen der Obrigkeit und Gemeinde das Kloster oder dessen Leute beschädigen, so soll nicht Gegenrecht geübt, sondern der Schuldige zu Strafe und Schadenserzatz verzeigt werden. Wollte hierin Säumniß oder Nachlässigkeit gebraucht werden, so soll man auf dem Brünig bei dem „Wighaus“, auf Mahnung des Gotteshauses zu schiebsrichterlichem Austrag kommen.

Abgedruckt im Geschichtsfreund, XV. Seite 112. Vergleich Stettler, Regesten von Interlaken, Nr. 262.

55.

Lucern. 1354, 20. Februar (am nächsten Frontag nach der alten Fasnacht).

Archiv Schwyz.

Schwyz und Unterwalden versprechen sich gegenseitig Beistand für den Fall, daß jemand von ihren Landleuten die von ihnen mit dem Abt von Disentis und dem Grafen Albrecht von Werdenberg übereingekommene Richtung nicht beobachten wollte.

Abgedruckt bei Kopp, Urkundenbuch I., Nr. 76.

56.

Winterthur. 1354, 4. September (Sonntag nach Egidii).

Archiv Schwyz.

Berchtold Graf zu Graispach und Marstett, genannt von Riffen, Beauftragter des Kaisers Ludwig, urkundet um die Kundschaft, welche an seiner und des von Nellenburg Statt Bruder Heinrich von Sipplingen und Johannes Truchseß von Waldburg im Namen des Kaisers, Johannes der Truchseß von Diessenhofen und Johannes von Arwangen im Namen der Herzoge von Oesterreich in den Waldstätten bezüglich der Gültten und Rechte der Herzoge von Oesterreich daselbst aufgenommen haben und verheißt, daß Kaiser Ludwig den Herzogen darüber seinen Brief geben werde.

Abgedruckt Tschudi, I. 334. b.

57.

Como. 1535, 30. Januar (die lune penultima Januarii).

Echudi; Chronik I. 336, nach Archiv Uri.

Franchinus Ruscomus, Generalcapitän und Herr zu Como, Beccarius de Beccariis, Podestiat daselbst und die Deputirten des Gemeinderathes von Como erklären, daß kein Kaufmann, noch ein Anderer aus den Orten Lucern, Uri, Urfern, Unterwalden und Schwyz den Zoll, welcher genannt wird *pedagium comitis Vernovensis* und der in Como und Bellinzona bezogen wird, zu geben habe, doch so, daß dieses aus besonderer Gnade den Vorgenannten gegebene Privilegium nicht mißbraucht werde, nämlich daß Kaufleute und Andere aus den genannten Orten nicht Waaren führen, welche andern Personen oder Orten angehören, die diese Zollbefreiung nicht genießen.

Das Original scheint nicht mehr vorhanden zu sein.

58.

1536, 12. und 16. Mai.

Stadtarchiv Lucern.

Schultheiß, Rath- und Gemeinde der Stadt Lucern einerseits, Bischof Nicolaus von Constanz, der Hauptmann, und die Amtleute der Herzoge von Oesterreich andererseits setzen die Streitigkeiten zwischen der Stadt Lucern und der Herrschaft Oesterreich auf den Entscheid von neun Schiedrichtern, ihrer aller oder der Mehrheit unter ihnen. Die Schiedleute waren: Nicolaus von Rindin, Conrad von Bernfels, beide Ritter, und Werner zur Sonne, Burger zu Basel, Philipp von Kien und Johann von Bubenberg, Ritter, und Werner Münzer von Bern, Heinrich Schupfer, Johannes Futschin und Heinrich Bilgrin von Zürich. Wenn einer der neun abgeht, so soll der Rath der Stadt, der er angehört, einen andern an seine Stelle setzen.

A. Anlaßbrief Lucerns dd. 1336 am nächsten Frontag vor Pfingsten. Als Streitpunkte werden bezeichnet: die neue Münze, Todtschläge, Verwundungen, Raub, Brand und dergleichen, die Verschreimung von vier Burgern von Lucern, Johannes Bokli, Johann von Malters, Hermann von Meggen, Werner des Ammanns von Rothenburg. Das Compromiß enthält den Vorbehalt: „Also das wir harunder von keiner freiheit vnser Statt gescheiden werden, als wir von alter vnd guter gewonheit har komen sin an alle geuerde.“

B. Der Anlaßbrief der österreichischen Amtleute, — mit dem Bischof als österreichischem Hauptmann in Schwaben und Elfaß geloben auch Hartmann von Nuoda, Vogt im Argau, und Ulrich von Ramischwag, Hauptmann zu Rothenburg —, dd. Rothenburg 1336, an dem nächsten Dinstage vor Pfingsten, behält nach Bezeichnung der gleichen Streitpunkte vor: „Also das vnser vorgenannten Herren die Herzogen von Oesterreich, wir vnd ander ir Amptlute harunder von keiner freiheit noch rechtunge gescheiden werden, als vnser Herren, wir vnd ander ir Amptlute von alter vnd guter gewonheit har komen sin an alle geuerde.“

Beide Briefe sind abgedruckt bei Ropp, Urkundenbuch I., Nr. 78, 79.

59.

Lucern. 1536, 18. Juni (an dem nechsten Eistage vor S. Johannis tag des Toyffers ze Sungichten).

Stadtarchiv Lucern. Archiv Obwalden.

A. Die neun im Anlaßbrief vom 12. Mai genannten Schiedrichter von Bern, Basel und Zürich — an der Stelle der dort genannten drei Zürcher erscheinen drei andere, Johannes der Mülner, Heinrich der Wiber,

beide Ritter, und Johannes Krieg — sprechen in Sachen der zwischen den Herzogen von Oesterreich und der Stadt Lucern waltenden Zerrwürfnisse. (Beilage 19. A.)

B. Dieselben neun Schiedrichter machen zwischen den Herzogen von Oesterreich und den Landleuten in den Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden einen Frieden bis 25. December 1338 und wenn derselbe nach dieser Frist abgesagt würde, noch vier Wochen nach der Absage. Ihn zu halten gelobt Bischof Nicolaus von Constanz, der Herzoge Hauptmann in Schwaben und Elß. (Beilage 19. B.)

Der Friedebrief selbst findet sich nicht vor. Vergleiche Kopp, Urkundenbuch I. 179, 180.

60.

1337, 6. Februar.

Staatsarchiv Lucern.

Rudolf Brun, Burgermeister, der Rath, die Zunfmeister und die Burger gemeinlich von Zürich und der Schultheiß, der Rath und die Burger gemeinlich von Lucern kommen, um aller zukünftigen Mißhellung vorzubringen überein, daß man in Zürich keinem Burger von Lucern, in Lucern keinem Burger von Zürich sein Gut verbieten noch verheften soll, ausgenommen er sei rechter Geste, Bürge oder Gifel — „und ist diß vmb rechte gülteschulde vnd nicht vmb ander sache, ane alle geuerde.“ Der Vertrag soll dauern bis zur Absage einer der contrahirenden Städte und noch vier Wochen nach der Absage.

Vergleiche Segeffer, Lucerner Rechts Geschichte, II., 33.

61.

Roßweil. 1337, 26. Juli (Samstag nach St. Jacobstag).

Archiv Obwalden.

Auf ein Beschwerdeschreiben der drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden, antwortet Kaiser Ludwig, sie sollen ihm einen Boten zu mündlicher Darlegung ihrer Begehren senden.

Das Schreiben der drei Länder fehlt, die kaiserliche Antwort lautet folgendermaßen: „Wir Ludwig, von gots genaden Römischer Keiser ze allen ziten merer des Richs, Enbieten den bescheiden mannen, den | Anpflüeten vnd den Lantflüeten ze Bre, ze Swike vnd ze Underwalden, vnsern vnd des Richs lieben getrüwen | vnser huld vnd alles gut. Als ir vns geschriben habt vmb den gebresten vnd arbeit, do ir anligen sin von iuern | widersachen von vnsern vnd des Riches wegen, Sult ir wizzen, das wir in ze disen ziten dhein ausrichtung geben mögen, | wann ir vns nicht geschriben habent, welcherlai iur arbeit vnd gebreste sei vnd iur widersache, die ir habent vnd ob wir | icht darzu tun solten. Vnd des enwissen wir nicht, wie wir in iuren gebrechen abnemen. Da von raten wir in vnd | heizzen iuch es ouch, das ir mit nichte lazzend, ir sendent ainen redlichen erbern man aus in zu vns, als ir | iemer schiereft muget, der vns alles iur leiden vnd arbeit für lege vnd vns vnderwise, was wir darzu tun | sullen, das in iur gebreche abgenommen werde, das wollen wir dann gern tun, vnd wellen in dar zu helfen vnd raten | als verr wir kunnen vnd muogen. Der brief ist geben ze Rotwil des Samphtags nach Sand Jacobs Tag in dem drei vnd zweintzigsten iar vnser Richs vnd in dem zehenden des Keisertums. —

Pergamentene Urkunde mit Spur des von außen aufgebrauchten Siegels. Neuestensweise abgedruckt im Geschichtsfreund, XX. 217.

62.

Lauffenburg. 1338, 1. December (Zinstag nach St. Andres).

Archiv Schwyz.

Vergleich zwischen den Grafen Hans, Rudolf und Gottfried von Habsburg und den Landleuten von Schwyz, Uri und Unterwalden wegen der an der Kirchweih zu Einsiedeln entstandenen Streitigkeiten und daraus erfolgten Feindseligkeiten zwischen beidseitigen Angehörigen.

Urkunde unter dem Siegel des Grafen Johannes, abgedruckt im *Geschichtsfreund*, V. 254.

63.

1359, 3. Februar (morndech nach u. F. Tage der Lichtmess).

Staatsarchiv Lucern.

Johannes von Moos, Vogt zu Urfern, seine Verwandten und die Gemeinde des Thales Urfern urkunden, daß sie mit den Burgern zu Lucern um alle Forderungen verrichtet seien, welche sie gemeinlich oder sonderlich an dieselben Bürger oder einige unter ihnen bis zu diesem Tage gehabt haben, so daß sie keinen Lucerner um Forderungen anders als vor seinem Richter anlangen werden, es wäre denn, daß einer, der einem Urferner Geld schuldig oder Bürge oder Gifel wäre, in das Thal käme; einen solchen mögen sie wohl mit Gericht und Urtheil zur Zahlung anhalten, aber nicht weiter. Auch geben sie den Lucernern in ihrem Thale vor jedermann Sicherheit, außerhalb dem Thal aber nur vor den Thalleuten.

Abgedruckt im *Geschichtsfreund*, XXV. Seite 320.

Schon am 31. August 1328, hatte Walther von Moos, Thalmann zu Urfern, für sich und seine Brüder sich mit den Burgern von Lucern um die Streitigkeiten wegen Gefangennahme und Beschädigung ihres verstorbenen Vaters gerichtet und gegen 60 Pfund Pfennige sich aller dahierigen Ansprachen begeben. (Urkunde im Staatsarchiv Lucern abgedruckt im *Geschichtsfreund* XXV. Seite 319.)

64.

Stans. 1359, 3. August.

Staatsarchiv Bern.

Die drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden quittiren ihre Eidgenossen von Bern für den Ersatz alles Schadens, den sie vor Laupen erlitten haben:

„Allen die disen brief sehent oder hörend lesen, chunden wir die Lantlute von Bre, Swiz vnd Unterwalden, | die mit vnsern Eidgenossen von Berne für Louppen waren, das vns die selben burger von Berne gerichtet | vnd gewert hant allen den schaden, den wir da empfiengent an rossen, an harnasch vnd andern dingen, | als es ze Berne fürschriben wart, vnd sagen sy darumb ledig an disem gegenwärtigen brieve, | den wir besigelt haben mit vnserer gemeinden Zusigel, der geben wart zu Stans in dem Jare | du man zaset von Gottes geburte drüzechen hundert drissig Jar vnd darnach in dem nünden | Jare, an dem dritten tage Dugsten.“ —

Pergamentene Urkunde mit den anhängenden Siegeln der drei Länder. Abgedruckt *Solothurner Wochenblatt*, 1826, Seite 373.

Eine besondere Quittung um 250 Pfund Pfennige, die ihnen vor Laupen verheissen wurden, findet sich noch von Uri vor, unter dem Datum des 20. December hernach; wahrscheinlich haben auch Schwyz und Unterwalden ähnliche ausgestellt:

„Wir die Lantlute von Bre gemeinlich tun kunt an disem gegenwärtigen brieve, Allen die in sehent oder hörent | lesen vnd veriechen offentlich, das wir empfangen haben vnd gewert sin ellucklichen von wisen bescheiden Lüten, vnsern | lieben fründen vnd Eidgnossen den Burgern von Berne dritthalb hundert pfunden pfenningen, die Si | vns lobten vnd geheissen hatten vor der Stat ze Louppen, vnd sagen ouch für vns vnd vnser nachkomen | die vngenannten

Burger von Berne vnd ir nachkomen des egenanten gettes ledig vnd fri, gar vnd genz- | lich. Vnd des ze einem meren vrfunde vnd offener vergicht han wir die vorgeschribnen Lantlüt | von Bre disen brief besigelt mit vnserz Landes Insignel. Der geben wart, do man zalte von Gottes | geburte drizehen hundert vnd drißig Jar, darnach in den Ründen Jare an dem nechsten Mentage | vor den Wiennechten. — —

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel von Uri. Abgedruckt im Solothurner Wochenblatt, 1826, Seite 387 mit dem unrichtigen Datum Montag n a ch Weihnachten. —

65.

Disentis. 1339, 11. November (an St. Martinstag).

Archiv Schwyz.

Friedensschluß und Verständniß zwischen den drei Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden einerseits, dem Abt Thüring von Disentis, Johann von Belmont, Heinrich und Simon von Montalt, Maffei, Vogt von Palenz und allen ihren Leuten anderseits:

„Allen die disen brieff sehend oder hörent lesen, kunden vnd thund thund an difem gegenwürtigen brieffe, gemeintlich wir Thüring, von Gottes gnaden Abt zu Disentis, Johans von Belmont, Ritter, Heinrich und Simon Gebrüder von Muntalt, Maffei, Vogt zu Palenz: Das wir einmütlich, lieblich vnd güttlich einer ganzer gutter Sune vberinkomen sint, wir vnd alle vnser Lüt, mit dien erbern vnd bescheidenen lütten vnd Lendern von Bren, Schwyz vnd Underwalden vmb alle stöß vnd mißhell, so wir je dahar mit einandern hand gehept vntz vff disen hüttigen tag als dirre brieff geben ist. Das die gar verrichtet vnd gesünt sollen sin vnd das für dishin die selben Waldstette vnd ir lütt vnd nachkomen vnd ir gut in vnser aller vnd jekliches gericht vnd gebiet friid söllent han vnd schirm von vns vnd allermenlichem, so verr wir es beschirmen mögen, on geuerde. Wir söllen ouch nit verhengem, so verr wir es erwerben vnd erzügen mögent, das si yemand durch vnser gericht oder gebiete angriffe noch schädigte. Wir söllen ouch in ire Lender nit vff si züchen, si zu schädigen an lyp oder an gut. Wir söllen Jnen ouch kouff in vnserm land geben als wir Jn dann haben mögend vnd erzügen one geuerde. Beschehe ouch, das yemand frömbder der vorgenanten Lendern deheines oder Jr lütte oder Jr nachkommen angriffe an lyp oder an gute, heimlich oder offentlich vnd das in vnsern gericht beschehe oder dar Jn geführt wurde, wenn wir das vernemen vnd vns das thund würde gethan, ane geuerde, da söllend wir den, der den schaden gethan hat, mögend wir Jne ergriffen mit dem, so er denne geschädiget hat, vffenthalten vff recht, also das dem beschädigoten sin schaden abgeleit werd, nach minne oder nach rechte. Beschehe ouch das vnser rheiner dien vorgenanten Lendern oder iren lütten, als vorgeschriben stat, an lyp oder an gut rheinen schaden thette oder rhein frömbder, der durch vnser gericht zuge, dem zugind si nach, da sullent si in vnsern gericht vnd gebieten guten friid, stäg vnd weg han vnd sollen wir Jnen kouff geben als wir Jn denne haben mögen one geuerde, vnd söllend si vns nit anderst schädigen one geuerde: Beschehe aber das wir oder vnser rheiner darunder geschädiget wurde, da soll man den wjzen oder die den schaden gethan hetten, das si den schaden ablegend inrhalb vierzehen tagen als sytt vnd zimlich ist. Demnach als man ablegen sol vmb recht gülte als hie nach geschriben stat: Sölt ouch rheiner der vnsern rheinem der vorgenanten Lendern oder iren lütten rheineswegs gelten oder ob Jnen hienach gettes schuldig wurdint, da sol der da gicht, das man Jm des gettes schuldig sy oder wirdet, er oder sin erben, ob er enwere, oder Jr gewisse botten für den richter kommen, vnder dem der gefessen ist, der des gettes angesprochen wirt vnd sollen wir dem vnverzogen recht thun ab dem angesprochenen on all geuerde. Düchte aber den Keger, das Jm da nit gemein recht beschehe oder widerfaren müchte, so soll er vnd mag einen oder zwene oder mer bescheidner mannen zuh Jm nemen, die für das gericht komend vnd dunket die denne, das demselben nit gemein recht beschäch oder beschehen syg, so soll man es an gemeine statt für gemeine lütt ziehen, die darumb gewalt haben ze richten nach minne oder nach rechte. Beschehe aber, da vor Gott sye, das vnser rheiner der vorgenanten vnd geschribnen dingen dheins vbergienge dheins wegs, darumb sol die Sune nit gebrochen sin, noch nie mer gebrochen werden, wan das wir gemeinlich behulffen söllend sin, das der, wer den schaden gethan hette, dem geschädigeten den schaden ablege vnd bessre nach minne oder nach rechte, wenn es geuordert wirdet. Wer ouch das yemand in den vorgeschribnen kriege hörte oder gehört hette vnd in dirre vorgeschribnen richtung nit wellte sin, das söllend vns die vorgenanten Lender lassen wissen hinnen ze Sant Martis tag dem nechsten. Wellt aber yemand meer in die vorgeschribne richtung kommen, der sol vns ouch besichern vnd vertrösten in allen weg vnd mit allem recht als ouch die vorgeschribnen Lender. Wer aber in der

vorgeschribnen Richtig mit welle sin, wanne wir den oder die für Sant Martis tag hin angriffen oder schädigen wellten an lyp oder gute, da sollent die vorgenannten Lender vnd Ir lütt fürdis hin Inen unberaten vnd unbeholfen sin in allen sachen vnd sollent wir darzu kouff, frid, steg vnd weg han. Vnd herüber zu einer steter sicherheit vnd vergicht, so henken wir der vrogenant Thüring, von Gottes gnaden apt zu Dissentis, Johans von Mont, Ritter, Heinrich von Muntalt für mich vnd Simon minen Bruder vnd ich Maffei, Vogt von Palens vnser Insigell an disen offnen brieff, der geben ward zu Dissentis, do man zelt von Gottes geburt dryzehen hundert vnd darnach in dem nün vnd driffzigsten Jar an Sant Martis tage." —

Nach einer alten Copie auf Papier im Archiv Schwyz. Die Urkunde ist abgedruckt bei Tschudi, I. 362. v. Mohr, Cod. diplom. II. Nr. 265, p. 342.

Der Gegenbrief der Waldstätte, dessen Original, nach Mohr, in Dissentis nicht mehr vorhanden ist, steht bei Tschudi, I. 362, Mohr, Cod. diplom. II. Nr. 268, p. 347 und datirt vom 29. November (an St. Andreas Abend).

66.

Heiligenberg. 1339, 11. November (St. Martinstag).

Tschudi; Chronik, I. 362.

Friede und Verständniß zwischen den drei Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden und dem Grafen Albrecht, dem alten, von Werdenberg, gleichlautend mit dem am gleichen Tage abgeschlossenen Friedensvertrag der drei Länder mit dem Abt von Dissentis und den Herren im obern grauen Bund in Curwalen.

Auch abgedruckt bei Mohr, Cod. diplom. II. p. 346.

67.

München. 1541, 24. Februar (an St. Matthiastag).

Archiv Obwalden.

Kaiser Ludwig sendet den Grafen Eberhard von Nellenburg und den Conrad von Hohenfels an Unterwalden (Schwyz und Uri?) mit voller Gewalt „mit sich ze tädigen, ze reden vnd ze enden vmb etlich sachen von vnser vnd des richs wegen“.

Abgedruckt Tschudi, I. 367.

68.

1541, 13. Juni.

Staatsarchive Bern und Freiburg.

Eideseerneuerung zwischen der Stadt Bern und den drei Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden.

Die Urkunde fehlt, dagegen sind in den Archiven von Bern und Freiburg folgende Weibriefe, der erste in einem Bibimus vom 31. October 1364, der zweite in Original, erhalten:

A. „Ich Bruder Günther von Strasberg, thürsches Ordens Püpfister ze Berne, tun kunt | menglich mit diesem brief, dz ich han gesehen vnd von wort ze wort ober- | lesen einen guten, ganzen, wolbesigeltten brief, der also stunt: „Wir der schultheiß | der Rat vnd die gemeinde ze Freiburg vergehen vnd tun kunt alremengliche | mit diesem brief, dz wir vnsern lieben vnd getrewen eitgnossen, dem schultheissen | vnd dem Räte vnd der gemeinde von Berne erkoubet han vnd gewalt gegeben, dz | si mit dien drin Waltstetten von Bre, von Swiz vnd von Underwalden | ernüern mugen den eit, den si mit enandern hant, doch also, dz der | eit, den die selben vnser lieben eitgnossen vns getan hant, sol nu vnd iemer | vor gan vnd vor sin ane alle geneerde. Gegeben vnder vnser Statte gemeinde | Ingesigell an dem drizgehenden tag Brachede, do man zalte von Goites | geburte thuseng drühundert vnd eins vnd vierzig Jar.““ Vnd dz ze | einer gezügsami han ich der vrogenant Püpfister min Ingesigell gehangket | an disen brief, der gegeben wart an aller heiligen Abent, do man zalt | von Cristus geburt thuseng drühundert vnd vier vnd sechzig Jar.“ —

Pergamentenes Bibimus mit anhängendem Siegel.

B. „Wir der Schultheiß, der Rat und die gemeind von Berne vergehen und tun kunt alrmenlichem mit diesem brieffe: Sid unser lieben | und getrüwen eitgnossen der schultheiß, der Rat und die gemeinde von Friburg uns erlaubet hant und gewalt gegeben, daz wir | mit dien drin waltstetten von Bre, von Swize und von Underwalden ernüwern mögen den eit, den wir mit ein andern | hein, so sprechen wir und erkennen offentlich mit diesem brieffe, daz wir die selben unser eitgnossen von Friburg und ir nachkomen gegen dien vorgenanten drin waltstetten von Bre, von Swize und von Underwalden hein vorbehebt und jemer vorbehan füllen und wellen für uns und für unser nachkomen in guten trüwen ane alle geuerde. Und loben ouch für uns und die | unser, daz stette zehanne, nu und jemer, und dawider nit ze tunne noch nieman gehellen, der da wider tun wolt zc. Gegeben under unser Stette gemeinde Ingesigelt an dem drizehenden tag in Brachad, do man zalt von Gottez ge- | burt thuseng drühundert und eins und vierzig Jar.“ —

Abgedruckt im Geschichtsfreund, XV. 113. 114. Recueil de Fribourg, III. Nr. 155 p. 54.

69.

1342, 4. Mai (in crastino festi Inventionis S. Crucis).

Zolothurner Wochenblatt 1826, Seite 279.

Wernerher von Lenzingen, Schultheiß und die Gemeinde der Burger von Interlaken, der Stadt, (oppidi Interlappen) bezeugen als nächste Nachbarn des Klosters, daß die Einwohner der Thäler, gemeinlich „die Walblüte“ genannt, das Kloster an drei Orten seiner Besitzungen, zu Grindelwald, zu Habkoren und zu Nstwald feindlich angefallen und mit Raub und Brand so geschädigt haben, daß, ungerechnet die Erschlagenen, nur an Gut das Kloster und seine Leute mehr als 1000 Mark Silbers dabei verloren haben. Diesen Schaden haben die Waldleute dem Kloster deswegen zugefügt, weil zur Zeit des Herzogs Leopold von Oesterreich die Leute des Klosters mit dem damaligen Landvogt Grafen Otto von Straßberg sel. in den Kriegszug gegen die besagten Waldleute gezogen seien.

70.

München. 1344, 16. März (Dienstag nach Mittelfasten).

Archiv Uri.

Kaiser Ludwig meldet den Landammännern und Gemeinden zu Uri, Schwyz und Unterwalden, daß er dem Johannes von Attinghausen und dessen Erben den Zoll zu Flüelen um 500 Mark Silbers eingesetzt habe, die er ihnen für die Dienste schulde, welche sie dem Reiche thun sollen. Die drei Länder sollen die von Attinghausen bei diesem Zoll schirmen.

Urkunde mit auf der Rückseite aufgedrücktem Siegel, abgedruckt im Geschichtsfreund I. Seite 19.

71.

München. 1345, 13. April (Mittwoch nach Misericordia).

Archiv Uri.

Kaiser Ludwig gebietet den drei Waldstätten Schwyz, Uri und Unterwalden, den Johannes von Attinghausen bei dem Zoll zu Flüelen zu schirmen, nach Maßgabe des kaiserlichen Briefes, den er darüber habe.

Urkunde mit auf der Rückseite aufgedrücktem Siegel, abgedruckt im Geschichtsfreund I. Seite 20.

72.

In Wallis. 1346, 28. Juli (Freitag nach St. Jacobstag).

Thallade Urseren.

Verschiedene Edelleute und die Gemeinden der Kirchhörener Bisep, Naters, Mörel, Ernen und Münster in Wallis machen mit Johannes von Moos, Vogt, und der Gemeinde des Thales Urseren folgendes Uebereinkommen: 1. In Betreff der sechs Knechte aus Wallis, welche mit noch vier andern in Urseren wegen des von ihnen an Kaufleuten auf freier Reichsstraße begangenen Raubes gefangen waren und öffentlich geschworen haben, dem Vogt und den Thalleuten von Urseren, den drei Waldstätten, denen von Lucern, Livinen, Curwalen und Allen, welche die Straße durch das Ursernthal mit Kaufmannschaft oder sonst brauchen, zu allen Zeiten an Leib und Gut unschädlich zu sein, soll es bei diesem Eide bleiben. Wenn jemand aus ihnen den Eid nicht hielt, so sollten die Walliser nicht rächen, was dem Eidbrüchigen widerführe. Würden solche in Wallis gefangen, so man soll über sie als schädliche Leute richten oder sie ausliefern. 2. Wenn sonst jemand aus Wallis mit Raub oder dergleichen auf jener Straße Schaden thäte, und deshalb ihm von den obgenannten von Ursern, den Waldstätten, Lucern, Livinen, Curwalen an Leib und Gut Uebles widerführe, so soll auch dieses von den Wallisern ungerächt bleiben. Entwichen solche mit dem Raub oder sonst nach Wallis, so soll man sie verhaften und über sie richten als über schädliche Leute, und sie zur Rückerstattung anhalten oder aber zur Bestrafung ausliefern. Kämen die Schuldigen nicht nach Wallis, so soll man nichtsdestoweniger auf sie Acht haben und trachten, ihrer habhaft zu werden, um mit ihnen wie oben zu verfahren. Könnte man ihrer nicht habhaft werden, so soll man sie doch in dem Lande Wallis verschreien und verrufen als übelthätige Leute. 3. Wenn zwischen denen von Wallis und denen von Ursern, den Waldstätten, Lucern, Livinen und Curwalen offener Krieg entstände, so soll, so lang der Krieg währt, die vorgeschriebene Uebereinkunft nicht krafthabend sein, ausgenommen was die sechs Knechte betrifft; dieses soll immer in Kraft bleiben.

Abgedruckt im Geschichtsfreund I. Seite 74. Mohr, Cod. II, Nr. 305.

73.

Zug. 1347, 4. April (an der Mittwoch in der Osterwoche).

Staatsarchiv Lucern.

Zürich und Lucern hatten mit einander „stoeze und mißsehung“, und setzten dieselben an der Herrschaft Oesterreich Räthe und Bögte. Johannes von Frauenfeld, Ritter, Vogt zu Riburg, Nicolaus von Schwandegg, Vogt zu Rothenburg, und Johannes der Schultheiß von Waldshut, Vogt zu Baden, mit des Herzogs Albrecht Rätthen Graf Friedrich von Toggenburg, Graf Zmer von Straßberg, Bruder Peter von Stoffeln, Commendur zu Sigkirch, Egbrecht von Goldenberg, Ritter, und Markward von Ruoda, sprechen einhellig: 1. die von Zürich sollen beim Salzmaß bleiben, und die von Lucern davon lassen und es nicht mehr führen noch haben; 2. wegen der Angriffe, welche Johannes von Göttingen, Burger zu Zürich, an Lucern gethan hat „vor dem kriege und dem stoeze“ beider Städte, soll er auf den 1. Mai über Rhein fahren, bis Schultheiß und Rath von Lucern ihn wieder heimladen; wollten sie aber zu streng sein, so steht es an den drei Bögten oder an einem derselben; 3. um andere Stöße, Angriffe oder Schaden soll keine Stadt an der andern Ansprache haben; 4. rechte Geldschuld, die ein Burger von Zürich zu Lucern zu fordern hat, und umgekehrt, soll man einander nicht vorenthalten; 5. derselbe Johannes von Göttingen und Johannes der Hasler sollen die

Burger von Lucern, welche sie in Geflübbe und in Gefängniß haben, ledig lassen; 6. beide Städte, und deren Diener und Helfer, sollen einander gute Freunde sein.

Ihren Anlaßbrief gaben Rudolf Brun, Bürgermeister, und Rath und Burger von Zürich am 10. Februar (Samstag vor der Pfaffenwasenacht): Staatsarchiv Lucern; erst am 28 März (Mittwoche vor Ostern) Claus von Gundoldingen, Schultheiß, und Rath und Burger von Lucern den ihrigen: Staatsarchiv Zürich, abgedruckt bei Tschudi I. 374. b., angeführt im Schweiz. Museum I. p. 90. Vergleiche auch Segeffer, Rechtsgeschichte von Lucern II. 34.

74.

1548, 22. Juni.

Archiv Obwalden. Staatsarchiv Bern.

Im Beisein von Boten von Uri, Schwyz und Nidwalden abgeschlossener Vergleich zwischen Obwalden und dem Gotteshaus Interlaken:

„Wir Werner der probst vnd daz Capitel dez Gohhus von Zunderlappen, dez Ordens Sant | Augustins in Losen bystum, tun kunt almenlichem mit disem brieffe, daz wir durch | frid vnd genad vnd durch ganz fruntschafft für vns vnd für die vnser mit dien | fromen mannen den lantamptmann und mit dien Lantlütten gemeinlich von Underwalden disent | dem kernwalt uberein komen sin einhellentlich vnd beratentlich, daz der vnser enkeiner | si noch icro enheinen freuentlich angriffen noch schadigen sol, weder an lip noch an | gut, ane recht in behein weg ane geuerde. Wa aber daz beschehe, swaz dem darumb | beschehe und waz man darumb dem old dien tete, die do geschadiget hettin, dar- | umb sol man von vns vnd dien vnsern vrf vnd genzlich vri vnd lidig sin | vnd sol enkein klage nachgan. Were och, daz der vnser ieman si oder der iren ieman | schadigete vnd der da mit hinkem vnd daz zu vns führte, dez lip vnd gut | süllen wir bi vnsern eiden behan und beheften vffen recht ane geuerde. Wer och daz der icro ieman, die in iren gericht vnd gebieten geseffen weren, zu vns fürin, der | sie schadigen wölte, swenn si vns daz verbot schafftent, so süllen wir den von vns wifen | vnd ime vnbheuisen sin oder er tröste dann, daz er si nit ane recht schadige. | Were aber daz solich missehell vf vielen, daz vnser gemeinde düchte, darumb man | offentlich versagen sölte, so mugen wir inen offentlich versagen mit vnsern briesen vnd | Ingefigeln vierzehen Tage vor ane geuerd. Dirre dinge sind gezüge, die hie | bi waren Jungher Johannes von Attinghusen, vrie, lantammann ze Bre, Heinrich von Hunwil, | Jungher Jacob Weidmann, Amptmann ze Swiz, Cunrad vom Bach vnd Ulrich Boungartner | und ander genuge. Vnd zu einem steten offenen Bekunde diz dinges hein wir, der probst | vnd daz Capitel des Gohhus von Zunderlappen vnser Ingefigele gehenket an diesen brief. | Der wart gegeben an der zehenthufeng Nittern Tag, da man zalt von gottes geburt | drüzechen hundert vnd echtowe vnd vierzig Jar.

Pergament-Urkunde mit zwei anhängenden Siegeln des Probstes und des Capitels von Interlaken.

Der im Staatsarchiv Bern liegende Gegenbrief der Obwaldner fängt an: Wir der Lantammann vnd die Landlütte gemeinlich von Underwalden disent dem kernwalde, tun kund ic., und schließt etwas abweichend: „Dirre Dingen sint gezüge Junther Johannes von Attinghusen, vrie, lantammann ze Bre, Jacob Weidmann, ammann ze Swiz, Lesing von Swiz, Heinrich von Hunwile, Junther, vnd Ulrich von Wolfenschießen, lantammann ze Stans vnd enend dem kernwalde, vnd bis ze einer geweren sicherheit, so han wir vnser Lant Ingefigel gehenket an diesen brief, der wart gegeben ic.“

Abgedruckt im Geschichtsfreund XV. S. 116. Vergleiche Stettler, Reg. von Interlaken Nr. 339.

Bei Tschudi I. 366. und Solothurner Wochenblatt 1826. S. 532. findet sich diese Urkunde irrthümlich in das Jahr 1340 versetzt.

75.

Beggenried. 1548, 24. Juli (an S. Jacobs Abend).

Tschudi: Chronik I. 377.

Boten: Lucern, Jost von Moos Ritter, Peter von Wissenwegen Amman, Peter von Hochdorf Schultheiß, Werner von Stans, Ulrich Tribscher, Ulrich von Eich, Claus von Gundoldingen, Ludwig von Ruswil, Werner von Spintikon und Rudolf von Roth; Obwalden, Heinrich von Hunwil, Conrad von

Sachslen, Johannes von Zuben, Johannes von Biteringen, Werner von Rütli, Peter an der Brugga und Rudolf Ruffo; Nidwalden, Ulrich von Wolfenschießen Anman, Johannes an Stein, Arnold Schwander und Gotfrid Moser.

Diese Einundzwanzig, als Schiedrichter, bestimmen die Landmarchen zwischen Uri und Schwyz.

Die Vertheilung der Voten in Obwaldner und Nidwaldner steht dahin, da der Originalbrief sich bisher noch nicht gefunden hat. (Handschriftliche Bemerkung in Kopp's Nachlaß.)

76.

1349, 3. Januar (am nächsten Samstag nach dem Jüngsten Jar).

Staatsarchiv Bern.

Die Landleute von Unterwalden nehmen die Gemeinde zu Grindelwald, die zu Wilderswyl und andere, die zu ihnen geschworen haben und alle, die sie von Blatten aufwärts bis an die Landmarch von Unterwalden an sich genommen, in ihren Schirm, so daß sie ihnen gegen jedermann, der sie über Recht nöthen wollte, mit Leib und Gut helfen sollen, welche Verpflichtung auch denen von Grindelwald u. s. w. gegenüber den Unterwaldnern obliegt. Jeder Theil hilft dem andern auf Kosten dessen, auf dessen Boden die Hülfsmannschaft steht. Diese Verbindung wird geschlossen bis und so lang „es unsere gemeinden mit ir offenen brieve mit des landes ingesigel nit widerrufet hant“. —

Abgedruckt im Geschichtsfreund, XV. 117. Vgl. Regesten von Interlaken, Nr. 340.

77.

1349, 28. Februar (Samstag vor der alten Vafnacht).

Staatsarchiv Bern.

Die Leute gemeinlich von Grindelwald, Lüttschenthal, Wengen, Grenchen, Müllinen, Wilderswyl, Sachfaton, Böningen, Pfeltwald, Habkoren und auf Flüh, welche dem Gotteshaus Interlaken oder Burgern von Bern angehören, urkunden, daß sie ihre eidlich zusammengeschworene Verbindung, die den Rechten des Gotteshauses und derer von Bern zuwider gewesen, aufgegeben und dem Rath von Bern überlassen haben „ein beferunge ze ordnende vnd ze machenne vber vnser lip vnd guet“. Demzufolge machte der Rath von Bern über sie folgende Ordnung: 1. Die Eide, welche die Genannten zusammengeschworen und auch die, welche sie den Waldleuten gethan, sollen hin und ab sein und die Briefe darüber an Bern ausgeliefert werden. 2. Sie sollen dem Gotteshaus Interlaken und ihren andern Herren gehorsam sein als ihrer Herrschaft und sich ohne schriftliche Bewilligung Berns mit niemandem mehr verbünden. 3. Sie sollen von nun an mit denen von Bern reifen, so oft sie dazu gemahnt werden. 4. Sie sollen alle Wehren, die sie gegen Bern gemacht, abbrechen und da keine mehr machen, dagegen sollen sie gegen Unterwalden Wehren und Lezinen machen. Alles das sollen sie beschwören und den Eid jeweilen auf den nächsten Sonntag nach St. Walpurgs Tag vor dem Kloster Interlaken erneuern. Wer sich gegen diese Ordnung verfehlt, dessen Leib und Gut soll den Burgern von Bern verfallen sein. Alles das versprochen die Leute von Grindelwald eidlich und gaben darüber Brief unter den Siegeln Johans von Ninkenberg und der Stadt Thun.

Abgedruckt im Geschichtsfreund, XV. 119, Vgl. Stettler, Regesten von Interlaken, Nr. 342. 343.

78.

Einsiedeln. 1350, 8. Februar (am nächsten Montag nach St. Agathentag).

Archiv Schwyz.

Thüring von Attinghausen, Abt von Disentis, entscheidet zufolge Compromisses der Parteien alle Stöße, Mißhellungen und Ansprachen, welche zwischen dem Gotteshause Einsiedeln und gemeinen Landleuten von Schwyz bis zu diesem Tage aufgelaufen und schwebend waren. 1. Bezüglich der im Streit gelegenen Güter wird eine Grenzmark aufgestellt und genau beschrieben, herwärts welcher Alles mit vollem Recht an Einsiedeln und jenseits welcher Alles ebenso an Schwyz gehört. 2. Wenn von den Landleuten von Schwyz oder den Waldleuten von Einsiedeln außer ihren Grenzen geholzet, geweidet oder gefrevelt, und der Obrigkeit der Thäter solches angezeigt würde, so soll diese die Freveler innert vierzehn Tagen nach der Forderung des beschädigten Theils anweisen, Ersatz zu leisten, es wäre denn daß der Beklagte sich eidlich der Klage entschläge und nicht mit zwei ehrbaren Männern überwiesen würde. Wenn einer, der geständig oder überwiesen ist, nicht innert acht Tagen Entschädigung leistet, so soll er aus dem Lande fahren und nicht zurückkehren, bis er bezahlt hat. 3. Boten, die von Schwyz nach Einsiedeln und von Einsiedeln nach Schwyz reiten, um irgend eine Anforderung und Klage zu stellen, sollen von beiden Theilen Frieden, Schirm und Geleit haben. 4. Wenn die Landleute von Schwyz diesen Spruch nicht hielten, so soll Einsiedeln wieder in allen Rechten und Ansprachen stehen, die es vor diesem Spruch hatte, und sollen die von Schwyz des Spruchs nicht weiter genießen, als daß sie von ihren alten Bännen ledig sein sollen. Diesen Spruch zu halten geloben mit ihren Siegeln Abt und Capitel von Einsiedeln und Landammann und Landleute von Schwyz, mit den letztern auch Uri und Unterwalden „wann ouch wir unsre erbare botschaft darzu sandtent, die bi diser Richtung warend“. — Unter den Zeugen erscheinen neben Boten von Uri und Unterwalden auch solche von Zürich, Lucern und Zug nebst dem Abt von Pfäfers, dem Meister des Johanniterordens in Deutschland und dem Comthur des deutschen Ordens zu Tammensfels. —

Abgedruckt Tschudi, I. 381—383. Vergleiche P. Gall Morell, Regesten von Einsiedeln Nr. 341.

Unter gleichem Datum geloben Abt Heinrich und das Capitel von Einsiedeln, bei den Marchuntergängen nach obigem Brief zu erscheinen, falls sie dazu aufgefordert werden. Urkunde im Archiv Schwyz.

In einem zweiten Brief von gleichem Datum urkunden Abt Heinrich und das Capitel, nachdem sie wegen des lang andauernden Marchstreites mit Schwyz eine „klepliche“ Richtung angenommen, haben sie die Landleute von allen Bännen, die sie an dem Gotteshaus verschuldet, ledig gelassen und versprochen, sofern sie dessen bedürfen, ihnen zu gleichem Zweck Bittbriefe an Papst, Bischöfe und Fürsten zu geben. Auch die von Uri und Unterwalden seien von den Bännen losgesprochen. Urkunde im Archiv Schwyz, abgedruckt bei Tschudi, I. 383.

1350, 16. Februar. Constantie XIII. Kal. Martii, Ind. 3. Bischof Ulrich von Constanz befreit das Land Schwyz und seinen Amman Conrad ab Zberg vom Interdicte. Archiv Schwyz, in deutscher Uebersetzung bei Tschudi, I. 384 mit dem unrichtigen Datum 14. Februar. Vgl. Regesten von Einsiedeln, Nr. 342—345. —

79.

1350, 24. Juli.

Archiv Schwyz.

Johannes von Attinghausen, Landammann und die Landleute zu Uri und Conrad ab Zberg, Landammann und die Landleute von Schwyz legen Streitigkeiten, welche zwischen beiden Ländern über die Grenzen, Wälder

und Alpen bei Nienmstalden gewaltet, nach vorgenommenem Marchuntergang und Augenschein durch einen Bergleich bei.

Pergamentene Urkunde mit beiden Landesiegeln. Regestenweise abgedruckt im *Geschichtsfreund*, XVIII., Seite 66.

Vergleiche oben die Urkunde von 1348, 24. Juli. Abschied 75.

80.

1350, 25. Juli (an S. Jacobstag).

Archiv Schwyz.

Johannes Meyer von Nieheim, Untervogt zu Clarus, und die Landleute daselbst schließen mit den Landleuten von Schwyz einen Vergleich wegen eines an Hugo Vogels Sohn von Lintthal verübten Todschlages. —

Abgedruckt *Jahrbuch von Clarus*, II., Seite 202, Nr. 66.

81.

1350, 3. September (Freitag nach Verene).

Staatsarchiv Zürich. Archiv Schwyz.

Die Zürcher geben Schwyz die Zusicherung, daß sie die alte Rapperchwyl, wenn ihnen dieselbe werde, brechen oder doch so versorgen wollen, daß sie Schwyz unschädlich sein soll.

Abgedruckt *Zschudi*, I. 388. b. Vgl. *Schwyzersches Museum*, I. 248.

82.

Zürich. 1350, 4. August.

Staatsarchiv Zürich.

Project eines sechsjährigen Bündnisses zwischen der Stadt Zürich und den Pflegern und Amtleuten der Herrschaft Oesterreich:

„In Gottes namen, amen. Allen den, die disen brief sehen oder hören lesen, kunden wir Rudolf Brun, Ritter, burgermeister, die Räte vnd die burger gemeinlich der Statt ze Zürich: Das wir durch nuß vnd durch frides willen unser | Stete vnd aller der so zu vns gehören, einer gelübde vnd buntnuße vberlein komen sint vnd mit eiden verheizen haben gegen den vesten, erwirdigen herrn Ulrich von Phirt, Ritter, Lantuoigt vnd Pfleger in Suntgo, | in Elfaz vnd ze Brysgow vnd mit Johans dem Schultheizen von Walzhut, Lantuoigt vnd pfleger in Suaben, ze Ergow vnd in Turgow an der hoehbornen unser gnedigen herrschafft stat von Oesterreich zu ir vnd iren kunden | handen, mit den gebingen, stufen vnd artikeln als hienach geschriben stat. Des ersten haben wir vns zu inen verbunden vnd sie herwider gen vns in den Zilen vnd den kreiffen als hienach geschriben stat: das ist von dem Lofener | Sewe vber gen Granffon vnz an den Lebern als der Sene harin smilzet vnz gen Nüwenburg vnd dannanthin vnz gen Goldenfels vnd das Suntgow gar darinne, vnd dannanthin an die Birse als och der | Sene harin smilzet, gen dem Wasen abe vnz an den Eggenbach, von dem Eggenbach hinuber gen Burghein vnd aber von Burghein dur den Swarzwalt gen Bilingen vnd von dannen vnz an den Bodense vnd | von dem Bodense den Rin vf vnd von dem Rine vnz an den Arliberg vnd von dannen vnz an Setmen vnd dannenthin vnz an sant Gottharzburg vnd aber von dannen vnz an den Lofener Se, als die gebirge begriffen | hant. Söllent wir der vorgeantent unser herrschafft von Oesterreich lüte vnd güter schirmen, raten vnd helfen wider menlichen vnd gen menlichem, der inen ane recht vt tun wölte oder tun wil, vnd si vns dazselb harwider, vnz | vf den nechsten unser frowentag, so nu schierest zu nittem Dugsten kumet vnd darnach die nechsten Sechs Jare, so nu schierest nach einander komet ane alle geuerd. Da ist des ersten beret: Were daz kein an- | grif vfstunde oder beschehe von Toislegen, von genangunst, von brande oder von roube oder welez weges die so in dirre buntnuß sint oder jeman vnder in ane recht begriffen oder geschediget wurde, von jeman, der |

in dirre büntnuß mit enwere, were das danne der schade vnd der angrif an vnser herrschafft von Oesterrich lüten beschehen were, vnder wederm wege dann dz were, der sol dann vier erbar man von vnser | Herren rat von Oesterrich oder vier ander, die in darzu nutz dunket, zu im nemen vnd mugent sich die darumb danne erkönnen vnd w3 sich die fünf oder der merer teil vnder inen danne darumb erkenent, vmb | hilfe oder vmb ein gezogen, darumb hant si gewalt, vns mit ir offenen brief in vnser Rat ze manende, vnd wenne wir darumb gemant werdent, so sont wir vnverzogenlich vnser hilfe darzu senden | nach dem als sich die fünf erkannt vnd gemant hant, in den nechsten acht tagen in aller der wise vnd als ernstlich, als ob die sach vnd die getat vns selber angienge ane geuerde. Were aber daz die sach vnd die getat vnd der | angrif vns die vorgeannten von Zürich angienge vnd an vns beschehen were, so mag vnser burgermeister vnd vnser Rat Zürich sich danne darumb erkennen, vnd was wir vns oder der merer teil in vnserm Räte | darumb erkennen, darumb haben wir och denne gewalt, die vorgeannten Bögte beide oder entwedern, ob der ander nit in Landes were, mit vnserm offenen brief ze manende, vnd wenne si oder ir beweder darumb ernant wirt | so sont si vnverzogenlich in den nechsten acht tagen nach der manung vnser herrschafft helf, als wir vns erkannt haben, zu vns senden in aller der wise vnd als ernstlich, als ob die sach vnd die getat si vnd ir | herrschafft lüte angieng. Wer aber daz zu beweder siten vngezogen vnd vnverzogenlich zusaren vnd schiden, wie daz | gerechen vnd abgeleit werde, als ernstlich als ob der angrif an vns selber beschehen were ane geuerde. Were och daz die sache als groß were, das man eines gezogen oder eines gefezzes darumb notürftig were, wenn | harumb beweder teil von dem andern teil mit boten oder mit briefen darumb gemant wirt, darnach sollen wir vnverzogenlich zu beiden siten zu tagen komen gen Wetingen zu dem Closter vnd da ze rate werden, was | vns danne aller nützlichest dunke, also daz dem vnd dien die denne ze mal geklaget, sich erkennen vnd gemant hant, vnverzogenlich geholfen werde. Wer och daz der vorgeannten vnser herrschafft von Oesterrich lüte, die in dirre | buntnuß sint, Stöße mit vns den vorgeannten von Zürich gewinnen, oder die vorgeannten Bögte, darumb sont si zu einem gemeinen man nemen ein burgermeister von Zürich, vnd sont och die vorgeannten Bögte oder der eine, vnder | dem denne die sach vngeloffen vnd beschhen ist, zween vs vnser herrschafft Rat oder zwen ander, die si darzu nutz dunket, zu dem burgermeister vnd zu den zwen, so der burgermeister von vnserm Rat oder von vnsern burgern | darzu mit im bringet, setzen vnd ze tagen komen gen Wetingen. Vnd was sich denne die fünf oder der mereteil vnder in erkennen vnd die sach vfrichtent, daz sol och gar vnd genzlich stete | blißen ane alle geuerde. Were aber das wir die vorgeannten von Zürich mit der herrschafft lüten vnd vögten stözzig wurden, so sont wir den Bogt, vnder dem so denn der Stozz vngeloffen ist, ze einem gemeinen | man nemen vnd sol ein burgermeister denne zweine von vnserm Räte oder von andern vnsern burgern, so in darzu nutze dunket, zu dem gemeinen vnd zu den zween, so von vnser herrschafft wegen darzu | gesezet werdent, setzen, vnd we3 sich aber denne die fünf oder der mereteil vnder inen erkennen, dz sol aber danne gar vnd genzlich stete blißen ane alle geuerde. Wele aber in disen sachen von bewedern | teile zu ein gemeinen manne genennet vnd genomen wirt, es were vnder den vorgeannten Bögten oder vnder ein burgermeister Zürich, sumet denne den ander ernsthaft sach, das er zu tagen vnd zu disen sachen nicht komen | möchte, als vorberet ist, der sol einen andern erbern man, der in bi sinem eide darzu nutz vnd schidlich dunket, zu der sach senden vnd sol och der denne vollen gewalt haben in allem dem recht, als ob er selber da were, ane | geuerd. Wir haben och heidenthalben in dirre büntnuß vorbehalten vnd vngelazzen daz heilig Römische Rich. So haben die vorgeannten Bögte sunderlich vngelazzen den Bischof von Strazpurg, den Bischof von Basel vnd och | dieselben Stete bede, Strazpurg vnd Basel, die Stat ze Friburg in Brysgöw, die Stat ze Berne, die Stat ze Solotern vnd die edeln herrn den Herzogen von Lutringen vnd die Graffen bede von Wirtemberg vnd vnser | Herrschafft Leut von Oesterrich, ir diener vnd ir stett, an alle geuerde. Aber wir die vorgeannten von Zürich habent och vorbehebt vnd vngelazzen die Stette vnd die burger ze Costenz, ze Schafhusen vnd ze sant Gallen vnd alle | vnser eidgenossen, alle vnser burger, alle vnser helffer vnd diener, an alle geuerde. Were och das wir die von Zürich, beheineft manende werden oder ze manende bedörften der vorgeannten Bögten enwedern vnd der, den wir | denne manen wölten, vffer landes were, so mögen vnd sollen wir denne manen den, den ir entweder oder bede an ir stat gesezet hant, vnd sol och denne nach der manung darzu tun, als ob die Bögte selber vnder | ougen vnd zegegen weren ane geuerde. Were och, daz der vorgeannte Herr Ulrich von Pfort oder der denne nach im pfleger ist von vns von Zürich gemant wurde oder wir von im, des sollen wir ze beden siten ze tagen komen gen | Sefingen zu gleicher wise vnd mit aller bescheidenheit da ze erkennende als vorberet ist vmb die tag so man ze Wetingen leisten sol, ane alle geuerde. Es ist och mit bedingeten Worten beret, daz wir die vorgeannten | von Zürich vns in den egenanten Sechs Jaren gegen noch zu nieman fürbaz mit keiner gelübede büntniß verbinden sont, wand vnshedlich der vorgeannten vnser herrschafft von Oesterrich vnd mit ir vnd ir amtlüten |, der egenanten, willen vnd gunst, wan gen diene, mit den wir ietz in büntniß sint. Were aber daz wir fürbaz gegen ieman tetin, dz sol doch disse büntnuß zu beden siten

vnſchedelich ſin vnd mögen daz also wol tun ane alle geuerde. | Wir die vorgeantten von Zürich ſollent och in diſen vorgeantten ſechs Zaren kein edeln man zu burger nemen noch empſahen, der Beſtinen vſ dem lande hat, wann birr büntnuß vnſchedelich, es were denne, daz er mit huſröki feſhaft in vnſer ſtat ſin | wolte, den mögen wir wol nemen vnd ſchirmen alz ein andern vnſern burger, die wiſe er mit huſröki in vnſer ſtat feſhaft iſt, ane alle geuerde. Waz wir aber ietz vſburger habent, die mugen wir wol fürbaz | zu vns empſahen, vnd ir burgrecht leugeren, ob ez in den egenantten ſechs Zaren vſgieng, ob daz vns oder inen künlich were, ane alle geuerde. Och hant vns die vorgeantten Bögte gelopt bi den eiden, ſo ſi darumb | geſworn habent, mich den vorgeantten burgermeiſter oder wele nach mir in denſelben ſechs Zaren burgermeiſter wirt, die Räte vnd die burger gemeinlich der ſtat Zürich, vnſer lib vnd vnſer gut ze ſchirmende bi vnſer | gerichtten, geſeheden vnd gewonheiten, alz wir es harbracht haben vnd in dirre büntnuß begriffen ſint, gen menlichem, der vns in diſen vorgeantten ſechs Zaren daran bekrenken oder in kein weg bekümben | wolte, ane alle geuerde. Were och daz deſeiner den andern, ſo in dirre büntnuß ſint, von geltſchulde wegen anzeſprechende hete, der ſol ein recht von im nemen vor dem richter an den Steten vnd in dem | gerichtte, da der anſprechig denne feſhaft iſt. Were aber daz er da rechtlos gelazzen wurde vnd och daz künlich wurde, der mag ſin recht wol fürbaz ſuchen alz er denne noturftig iſt, ane alle geuerde. | Es ſol och enkeiner, ſo in dirre büntnuß ſint, von dewederem teil den andern verheſten noch verbieten, wan den rechten gelten oder den bürgen, die im der Schuld denne gichtig ſint ane geuerde. Es ſol och nie- | man den andern, die in dirre büntnuß ſint, vmb kein weltlich ſach an geiſtlich gerichtte laden, wan er ſol das recht nemen an den ſtetten alz vor beret iſt. Were och daz daz Rich aſetz wurde, ſo ſont wir | von ſonderlichen lieben wegen, ſo wir zu der vordenantten vnſer herſchaft von Deſterriſch haben, vns zu nieman verbinden in diſen vorgeantten ſechs Zaren, noch keinen herrn ober vns nemen, wand dirre büntnuß | vnſchedelich also daz wir bi diſer büntnuß bliſen ſont die vorgeantten ſechs Zare vſ ane alle geuerde. Es iſt och beret, waz ieman, der in dirre büntnuß iſt, in nuzlicher gewer herbracht hat oder noch in | gewer ſitzende wirt, die wiſe diſe büntnuß weret, daz den nieman ane recht entweren ſol. Were aber das daruber ieman des ſinen ane recht entwert wurde, den ſollen wir wider in gewer ſehen vnd | in ſchirmen, behulſen vnd beraten, wie er bi ſinem rechten bliſe ane geuerde. Were och daz die vorgeantten vnſer herſchaft von Deſterriſch, die vorgeantten Bögte bede oder einen von ſinem Ampte verkerete, ſo ſie | ietz enpflegint oder ir deweder abſturbe, wer denne nach inen an die ſelben Empter kumet der ſol ſich binden mit geſworen Eide, e daz er die empfter vnd die veſtinen der vorgeantten vnſer herſchaft von | Deſterriſch in neme diſ büntnuß ze haltende vnd ze vollſührende in allem dem recht alz vorgeſchrieben ſtat vnd alz och wir ietz gelopt haben ane geuerde, vnd ſol och vnſer enweder ſich der Stete noch der | veſtinen in dez angenden Bogtes hand ſich entanen noch im inantwurten, e er den eit getut, den och wir ietz vmb diſ büntnuß getan haben, vnd och daruber ſin offenen brief git ane alle geuerde. | Were och, ſo diſe büntnuß vſging nach den ſechs Zaren vnd denne deweder teil mit keinem ſtozz vnd kriege begriffen were in der büntnuß, zu demſelben kriege ſol im der ander teil beholſen | vnd beraten ſin mit guten truwen in aller wiſe, alz in der büntnuß, vnd alle die wiſe, ſo derſelbe krieg nit bericht iſt, ane geuerde. Es iſt och beret, daz man nieman, der mit gerichtte in einer Stat | oder in ein gerichtte begriffen wirt vnd derſelb von dem gerichtte, da inne er begriffen iſt, in ein ander gerichtte dingſüchtig wirt, daz den weder vogt, noch Stat, noch nieman ſo in der büntnuß | ſint, empſahen noch ſchirmen ſol, wan mit dem rechten ane alle geuerde. Es iſt och mit verdingeten Worten beret, were daz ieman wider diſ büntnuß oder wider der Stuf keins, ſo hievor ge- | ſchriben ſint, tete, daz ieman ſchedelich were, ſo in dirre büntnuß ſint, an lüten oder an gute, wer der were, wider den vnd wider die ſollen wir einander mit guten truwen beholſen vnd beraten ſin, | wie daz unverzogenlich gerechen, widertan vnd abgeleit werde, ane geuerde. Wir der vorgeantten burgermeiſter, der Rat vnd die burger gemeinlich der Stete Zürich haben och mit guten truwen | gelobt vnd och geleerte eide zu den heiligen geſworen, diſe vorgeſchriben ſachen vnd ſtuf alle ſtete ze habende vnd ze vollſührende alz vorgeſchriben ſtat vnd mit worten beſcheiden iſt vnd da wider | niemer ze tunde mit worten noch mit werken noch mit enkeinen ſachen, noch nieman gehellen, der da wider vt tun welte ane alle geuerde. Vnd harumb zu einem waren offenen vrfunde, daz diſ | alles war vnd ſtet bliſe, ſo haben wir vnſer Stat gemein Ingeſigel ze Zürich gehenket an dieſen gegenwürtigen brief, der geben iſt ze Zürich an dem vierden tag Dugſten des Zares | da man zalte von Gotez geburte drüzehnhundert Jar vnd darnach in dem funfzigſten Jar. —“

Pergamentene Urkunde ohne Siegel. Die Einſchnitte zur Anhängung der Siegelſchnüre ſind vorhanden.

Auf dem obern Rand des Pergaments ſind die Notizen angegeben, welche bei der Ausfertigung des Gegenbriefs zu beobachten wären: „In gottes namen ꝛ. Allen ꝛ. Da wir ꝛ. vnd wir Johannes Schultheiß ze Walzhut, lant vnd pſieger in Swaben, ze Ergöw, in Thurgö vnd ze Glariß, des hochgebornen fürſten, vnſers gnädigen hern Herzogen Albrecht von | gottes gnaden Herzogen ze Deſterriſch, zu Styr vnd ze Krennden, vnd vnſer gnädigen fromen, fromen Johann, Herzogin ze Deſterriſch, ſin huffrowen vnd ir kinder an ir ſtat vnd von ir heiſſens wegen — mit den gebingen, ſtulen ꝛ,

Es scheint diese Urkunde ein Concept und nicht zu definitivem Abschluß gekommen zu sein trotz der Ausfertigung auf Pergament und in Urkunden- nicht Notels-Form. Die Archivüberschrift sagt auch: „Copy einer puntniß mit der herschaft landvögten vnd vns“.

83.

Altdorf. 1351, 11. Februar (Freitag nach S. Agatha.)

Archiv Schwyz.

Johannes von Attinghausen, Landammann, und die Landleute von Uri urkunden, daß die Briefe über den jüngsten Spruch von Lucern und Unterwalden, der Alpen und Gemeinmarchen wegen kraftlos seien, zumal seither neue Briefe darüber aufgerichtet worden seien.

Pergamenturkunde mit anhängendem Landesiegel von Uri.

84.

Zürich. 1351, 1. Mai (an sant Walpurg tag ze ingenden Meyen).

Staatsarchiv Zürich.

Ewiger Bund zwischen Burgermeister, Rätthen und Burgern der Stadt Zürich, Schultheiß, Rath und Burgern der Stadt Lucern und Annännern und Landleuten der Länder Schwyz, Uri und Unterwalden. (Beilage 20.)

85.

Zürich. 1351, 14. September (Mittwoch vor S. Matheustag).

Staatsarchiv Zürich.

Philipp von Kien, Ritter, und Peter von Balm, Schultheiß zu Bern, als eidgenössischer Seits bezeichnete Schiedrichter in dem Compromiß mit Herzog Albrecht von Oesterreich, beurkunden den Inhalt des Anlasses oder Satzes, wie er von den Eidgenossen eingegangen worden ist. (Beilage 21. A.)

86.

Zürich. 1351, 1. October (Samstag nach St. Michaelstag).

Staatsarchiv Zürich.

Burgermeister, Rath und Burger von Zürich verheissen, mit ihren Eidgenossen und Schiedleuten auf den nächsten Samstag zur schiedgerichtlichen Verhandlung nach Königsfelden zu kommen und für allfällige Säumnis oder Weigerung ihrer Eidgenossen einzustehen. (Beilage 21. B.)

87.

Königsfelden. 1351, 12. October (Mittwoch vor St. Gallus.)

Staatsarchiv Lucern.

a. Spruch der österreichischen Schiedleute Jmer von Straßberg und Peter von Stoffeln in den Zerwürfnißen zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich einerseits und den eidgenössischen Orten Zürich, Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden andererseits. (Beilage 21. C.)

Der Spruch der eidgenössischen Schiedleute Philipp von Kien und Peter von Balm findet sich in den Archiven der eidgenössischen Orte nicht vor.

b. Obmannspruch der Königin Agnes von Ungarn. (Beilage 21. D.)

C. Bürgermeister, Rätbe und Burger von Zürich stellen für sich und die übrigen Orte die Formel der Annahms- und Vollziehungsverficherung des durch die Königin Agnes als Obmann bestätigten Spruchs der österreichischen Schiedleute aus. Beilage 21. E.

88.

Bourg en Bresse. 1352, 3. Juni.

Staatsarchiv Zürich.

Amadeus, Graf von Savoyen, als Verbündeter Herzog Albrechts von Oesterreich, sagt den Zürichern und allen ihren Eidgenossen ab:

«Nos Amadeus, comes Sabaudie et Maurianne, dux Chablaisii et Auguste ac in Ytalia marchio, vos burgenses de Thurego omnesque vestros complices | ex parte nostra et nostrorum hüs literis diffidamus ob iniurias et grauamina per vos illatas et illata viro illustri et potenti domino Alberto, dei gracia Austria | Stirie et Karintie duci, cui juramentis et aliis tantum sumus astricti, quod in nostram partem reputamus eundem. Datum Burgi in Breiss — die iij | mensis Junii, anno domini MCCC quinquagesimo secundo.»

Pergamentene Urkunde mit aufgedrücktem Siegel, contrafignirt und in Gegenwart zweier Rätbe gegeben.

89.

1352, 4. Juni (Montag nach vsgender Pfingst Wochen).

Staatsarchiv Zürich.

Ewiger Bund zwischen Rudolf Brun, Ritter, Bürgermeister, Rätben und Burgern der Stadt Zürich, Johannes von Attinghausen, Ritter, Landamman und den Landleuten zu Uri, Amtleuten und Landleuten zu Schwyz und Unterwalden jetwederthalb dem Kernwald, und Amman und Landleuten zu Glarus. Beilage 22.

Das Staatsarchiv Lucern enthält, unter den Glarner Briefen folgenden Entwurf:

„Wir der . . Schultheis vnd der Rat gemeinlich ze Lucern veriehen, bekennen vnd tuon kunt offentlich mit diesem brieffe allen den | die in an sehent oder hoerent lesen: Als vnser sunder guoten frunde vnd lieben getruwen „Eitgenossen, die LantAmmanne vnd die | Lantlute gemeinliche der lenden ze Bre, ze Swyz vnd ze Underwalden, „mit den erbern bescheidenen, vnsern sundern guoten | frunden, den Lantluten vnd der gemeinde gemeinlich ze „Glarus des obern Amptes, vnd mit den, die zuo Inen gehoerent | vnd och si mit Inen einer ewigen buntnisse „vnd fruntschaft vber ein kummen sint, als die buntbrieffe wol bewisent die si | ze beden siten einander dar vmb „geben vnd versigelt hant, sol man wissen, dz och wir mit guoten truwen gelobt hant | vnd ze den Heiligen ge- „sworn gelert Eide, als bide so es fur dis hin ze schulden kunt, dz vnser vorgeannt lieben getruwen | Eitgenossen „von ieman an griffen oder geschediget werdent als verre, dz si vns dar vmb manent vmb hilfe, als si nach | „vnsern alten buntbrieffen ze manende gewalt hant, vnd vns och manent vnd bittent vmb hilfe, ob si von der „egenanntten gemeinde | ze glarus gemant wurdent, dz och wir das bi den vorgeanntten vnsern eiden vnuerzogenlich tuon „sullen als ernstlich vnd | furderlich, das es den selben von Glarus trostlich vnd nutzlich sie nach aller sicherheit vnd „ane alle geuerde. Vnd har | vber 2c.“

In einem zweiten Entwurfe geloben Landleute und Gemeinde zu Glarus des obern Amtes, und die, welche zu ihnen gehören, ihren Eidgenossen der drei Länder: Gätten sie jetzt, oder gewannen sie inskünftig Stöße „mit vnser gnedigen Verschafft von Oesterreich | oder mit andern Herren vnd iren Amptluten von ihren wegen von der rechtunge, gulte, sture, „zünse, oder dienste wegen“; so wollen sie hierum auf den Spruch ihrer Freunde der Burger von Lucern und ihrer Eidgenossen der drei Waldstätte kommen. — In einem dritten Entwurfe erklären die drei Länder: sollten ihre Eidgenossen die Lucerner angegriffen werden und sie um Hülfe mahnen, und zugleich bitten, daß sie auch ihre Eidgenossen von Glarus mahnen, so wollen sie es bei ihren Eiden unverzüglich thun.

90.

Lucern. 1352, 27. Juni (Mittwoch nach St. Johannis Tag zu Sungichten).

Archiv Zug.

Ewiger Bund zwischen Burgermeister, Rätthen und Burgern der Stadt Zürich, Schultheiß, Rath und Burgern der Stadt Lucern, Rath und Burgern der Stadt Zug und dem Ante, und den Anmannen und Landleuten der Länder Uri, Schwyz und Unterwalden. Beilage 25.

91.

1352, 1. September (an St. Verrentag).

Stadtarchiv Lucern.

Die Städte und Länder Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus erklären einzeln, daß und wie sie durch Vermittlung des Markgrafen Ludwig von Brandenburg mit dem Herzog Albrecht von Oesterreich vereint und verrichtet seien. Beilage 24. A.

Der Originalbrief Lucerns liegt im Stadtarchiv, wahrscheinlich ist er bei der Eroberung von Baden zurückgenommen worden. Der Brief von Zürich ist nach dem im Staatsarchiv Zürich enthaltenen Concept abgedruckt bei Tschudi I. 416. Der Inhalt der Briefe der übrigen Orte ergibt sich aus den Gegenbriefen Herzog Albrechts vom 14. gl. Mts.

92.

Brugg im Argau. 1352, 14. September (an des hl. Kreuzes Tag ze Herpst).

Archive Zürich, Lucern, Schwyz, Uri, Obwalden.

Herzog Albrecht gibt den Städten und Ländern Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, jedem einzelnen Ort, Urkunde, daß und wie er mit ihnen durch Vermittlung des Markgrafen Ludwig von Brandenburg vereint und verrichtet sei. Denen von Zug und Glarus erklärt er, daß er ihr guter Freund sein wolle um alle die Sachen, die sich in diesem Kriege erlaufen hätten, „also daß sie ihm und seinen Erben fürbas dienen und gehorsam sein sollen, als sie billig und nach Recht schuldig seien.“ Beilagen 24. B. a. b. c. d.

93.

1352, 19. September (Mittwoch vor Matthei Ap.)

Staatsarchiv Zürich.

Die Grafen Hans, Rudolf und Gottfried von Habsburg beurkunden für sich und ihre Helfer ihre Ausföhmung mit der Stadt Zürich und deren Eidgenossen und Helfern:

1) 1352, 19. September (Mittwoch vor Matthei Apostoli): „Wir Graf Hans, Graf Rudolf und Graf Gotfrid von Habsburg, geprüder, vergehen offenlichen mit diesem brief, daz wir dez burgermeisters, der Raten und der purger gemeinchlich der | Stat Zürich, aller ir Eydgenossen, aller ir helfer und diener gut freunt worden sein und sein wellen umb vanchnuzze, umb todschleg, umb brant, umb angriffe Besten oder Steten, umb all stözze | und misshellung und umb all sachen, so vnz vf disen heutigen tag zwischen in und vns und den vnsern vsgeloffen und sich vergangen hant, an all geuerd. Wir loben auch, welhe von vnsern | wegen geschadiget sint

in der Stat ze Naperswile, in der Mark oder vf dem land, die hinder vns gesezzen waren oder sihent oder sihent werdent oder zugehörent, daz wir die weisen sullen vnd wellen | daz si ouch gut vrewnt sein vmb alles daz, so in beschehen ist; welcher aber daz nicht tun wolt vnd si darumb für baz hassen oder veintschaft an si legen wolt, vf den vnd vf die sullen wir in | mit guten trüwen geholfen und beraten sein als lang vntz si ir gut vrewnd werden an all geuerd. Wir haben auch fürbaz gelobt vmb all, die leibloz getan wurden von der tat wegen, als | ich egenanter Graf Johans von Habsburg ze Zürich in die Stat viel, daz si darumb niemant vachen noch hassen sol. Wer aber daz tet, vf den vnd vf die sullen wir in aber mit guten trüwen | geholfen vnd geraten sein, als verr und si genzlich vmb die sache ir gut vrewnd werden, an all geuerd. Wer ouch daz iemant vnser purger vm Naperswile oder vnser Lüt auz der | Mark oder von Wegi, wie die geheizzen sint, so den von Zürich wider vns vntz vf disen hewtigen tag ie gebient haben mit dhainen sachen, der gut vrewnd sullen wir och sein vnd dez | nieman engetten lazzen mit dhainen sachen, an all geuerd. Wir sullen in ouch ze vrewnd gewinnen all vnser vrewnd, diener vnd gefellen vnd mit namen alle die, die in von der tat wegen | veint sein wolten, an all geuerd. Wir vergehen och öffentlich vnd tun mentlich ze wizen, daz disew richtung vnd all stözze, die vntz her vf geloffen sint, vnschädlich sein sullen allen bänden vnd | prestn, die wir vnd die von Zürich mit einander haben vormals, ee ich der vorgenannte Graf Johans von Habsburg geuangen wurd, an all geuerd. Vnd daz disew richtung vnd alles, daz | vor an disem brief verschrieben stat, nu vnd hienach war vnd stet belibe, dez haben wir die vorgenanten Grafen von Habsburg, geprüder, all drey gesworen mit vf erhaben handen, gelert | eyd ze den heiligen, für vns, für all vnser erben vnd nachkomen, vnd dawider niemer ze tun mit worten noch mit werchen noch mit dhainen sachen, heimlich noch öffentlich, | wan daz wir alles daz mit guten trewn volfürn sullen, so wir an disem brief gelopt vnd gesworn haben, an all geuerd. Vnd dez ze vrchund geben wir all drey geprüder von Hab- | spurg in disen brief mit vnsern anhangden Inzigel behangen. Daz geschehen ist do man zalt nach Kristus gepurd drezzechen hundert Jar, dar nach in dem zwai vnd fünf- | zigisten jar, der Mitwochen vor Mathei Apostoli."

Pergamentene Urkunde im Staatsarchiv Zürich mit zwei anhängenden Siegeln, das dritte ist abgefallen. — Abgedruckt Tschudi, I. 420.

2) 1352, 19. September (Mittwoch vor St. Matthäustag): Die Grafen Johann, Rudolf und Gottfried von Habsburg verheissen ihre Freunde, eine Anzahl namentlich genannter Grafen und Herren, dem Burgermeister, den Räten und Burgern von Zürich und allen ihren Eidgenossen und Helfern „zu Freunden zu machen“ um „veintuoz, vmb todslag, vmb brand, vmb angriff Bestinen oder Stetten, vmb alle stöz vnd misshellung vnd vmb all sachen, die sich vntz vf disen hütigen tag zwiscent in (Zürich) vnd den iren vnd vns vnd den vnsern vfgeloffen vnd sich vergangen haben“. Und zwar sollen die drei Grafen diese Ausöhnung zu Stande bringen bis nächste Weihnachten, oder den zwölften Tag nachher alle drei nach Schaffhausen kommen und da Einlager halten, bis sie ihr Versprechen erfüllt haben.

Pergamentene Urkunde mit drei anhängenden Siegeln im Staatsarchiv Zürich.

Die zufolge dieses Versprechens erfolgten Ausöhnungen Zürichs mit Grafen und Herren, welche der Stadt wegen der Grafen von Habsburg Feind gewesen, achtzehn Sühnebriefe vom 20. September 1352 bis 12. Juli des folgenden Jahres 1353 (Staatsarchiv Zürich) sind angeführt im schweizerischen Museum, I. 249.

3) Der Vogt, der Rath und die Burger der Stadt Lauffenberg verschreiben sich denen von Zürich von ihrer Herren der Grafen von Habsburg wegen, ihre und ihrer Eidgenossen Freunde geworden zu sein d. d. Lauffenberg, Mittwoch vor St. Matthäustag (19. September) 1352.

Pergamentene Urkunde im Staatsarchiv Zürich, abgedruckt Tschudi, I. 421.

4) Herzog Albrecht urkundet zu Bruck im Argau am 21. September (an St. Matthäustag): Nachdem er dem Burgermeister, dem Rath und den Burgern von Zürich und ihren Helfern seine Huld und Gnade gegeben und ihr guter Freund geworden sei, der Gefangennehmung des Grafen Hans von Habsburg wegen, so habe er auch für die Urfehde verträstet, welche die drei Brüder für dessen Freilassung gethan haben, und verpflichte sich, Zürich gegen sie beizustehen, falls sie oder ihre Helfer dagegen etwas thun wollten.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem herzoglichen Siegel im Staatsarchiv Zürich, abgedruckt Tschudi, I. 421.

Dazu gehört auch die unten folgende Urkunde vom 3. November 1352. Abchied 95.

94.

Zürich. 1352, 23. September (Sonntag nach St. Matthäus Evang.).

Archive Zürich, Uri, Schwyz, Obwalden.

Markgraf Ludwig von Brandenburg gibt den oben (Abschied 91) genannten Orten, jedem einzeln, einen besiegelten Brief, er habe allen Krieg, den jedes mit der Herrschaft Oesterreich bis zu diesem Tage gehabt, nach Inhalt der Briefe, welche die Parteien einander gegenseitig gegeben, freundlich verrichtet, weshalb nun auch alle in diesem Kriege gemachten Gefangenen zu beiden Seiten ledig sein sollen. Beilage 24 C.

Zu den Verhandlungen dieses Friedens mag auch folgende urkundliche Notiz von Interesse sein:

1352, 26. October (an dem nechsten fritag vor aller heiligen tag): Dietrich der Fürmeister „der nün Wirt von Markgrafen Baden“ urkundet: „daz mich die wisen lüt, der burgermeister, die Rät vnd die burger gemeinlich der Statt Zürich vnd all ir eidgnossen von Lucern, von Bre, von Swicz vnd von Underwalden gar vnd genzlich lieplich vnd früntlich gewert vnd vsgericht hant umb allen kosten vnd umb all dienst, so ich vnz vf disen hütigen tag in iren sachen vnd ir dienst ie gehebt vnd getan han, vnd sag si fürbas ledig vnd los aller fordrung vnd ansprach, so ich oder ieman von minen wegen ze in nu oder hie nach haben ober gewinnen möchten von bekeiner hant sach wegen, an all geuerd.“

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel im Staatsarchiv Zürich.

Zum Brandenburgischen Frieden vergleiche: Beiträge der antiquarischen Gesellschaft von Zürich, II. 98. Anzeiger für schweizerische Geschichte, Jahrgang 13, S. 4. Segeffer, Rechtsgeschichte von Lucern, I. S. 257 ff. Geschichtsfreund, XX. 223. 224. Von Wattenwyl, Geschichte von Bern, II. 175.

95.

Uznach. 1352, 3. November (an dem samstag nach aller Heiligen tag).

Staatsarchiv Zürich.

Graf Friedrich von Toggenburg urkundet, daß er mit der Stadt Zürich und allen ihren Helfern von der Gefangenschaft und Sache Graf Johans von Habsburg und der daraus entstandenen Dinge wegen „gut fründ“ geworden und deshalb niemand weiter ein Leid anthun werde.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel des Grafen.

96.

Lucern. 1353, 6. und 7. März (an dem sechsten (sibenden) Tag ingendes Merzen).

Staatsarchive Bern und Lucern. Archiv Obwalden.

A. Ewiger Bund zwischen Schultheiß, Rath, Zweihundert und Burgern der Stadt Bern, und den Landammannen und Landleuten zu Uri, Schwyz und Unterwalden, dd. 6. März. Beilage 23 A.

B. Der Länder Uri, Schwyz und Unterwalden Zusage an Zürich und Lucern, auf ihr Verlangen auch die von Bern mahnen zu wollen, und derselben Einwilligung, wenn je Bern jene beiden Städte in ihren Bund aufnehmen wolle, dd. 7. März. Beilage 23 B.

C. Der Städte Zürich und Lucern Gegengewissung, sich von den Waldstätten auch für Bern mahnen zu lassen, dd. 7. März. Beilage 23 C.

D. Der drei Länder Verpflichtung an die von Bern, auf deren Mahnung auch Zürich und Lucern mahnen zu wollen, dd. 7. März. Beilage 23 D.

97.

Siengen. 1353, 28. August.

Staatsarchiv Zürich.

Der römische König Carl IV. gibt für sich und Herzog Albrecht von Oesterreich einer Gesandtschaft von Zürich Geleit und Sicherheit:

„Wir Karl, von gots gnaden Römischer König, ze allen zeiten merer des Reichs vnd König zu Behem | bekennen vnd tun kunt öffentlich mit diesem briefe allen, die in sehen oder hören lesen, das | wir den ersamen leuten, dem Burgermeister vnd dem Rat der Burger ze Zürich, vnsern vnd | des heiligen Reichs getrewen, oder wem si von iren wegen zu vnsern küniglichen gnaden senden, geben | haben vnd geben ouch sicher geleit vnd gute sicherheit zu vns ze kumen, by vns ze seyn vnd wider von vns zeuarn on allen zweifel oder var leibs vnd guts, für vns vnd | dem hochgebornen Albrecht, herzogen ze Oesterreich, vnserm lieben Oheim, vnd vor allen den, | die durch vnser vnd des heiligen Reichs willen tun vnd lassen wollen, on geuerd. Mit vnkund dig brieffs versigelt mit vnserm küniglichen Insigel, der geben ist zu Siengen | nach Cristis geburt dreuzehen hundert Jar, darnach in dem dreu vnd fünfzigsten Jar | am nächsten Mittwoch nach Sant Bartholomeus tag, vnser Reich in dem achten Jar.“

Pergamentene Urkunde mit anhängendem großen königlichen Siegel.

98.

Zürich. 1353, 16. October (an sant Gallentag).

Staatsarchiv Zürich.

Die Eidgenossen verantworten sich auf den Vorhalt des römischen Königs, daß sie den brandenburgischen Frieden nicht halten, und anerbieten dem Herzog Albrecht von Oesterreich, für dessen Einhaltung dieselbe Sicherheit zu geben, die er seinerseits ihnen geben würde:

„Dem hocherbornen durchluchtigen, vnsern gnedigen Herren Herzog Albrechten, Herzog ze Oesterreich, ze Styr vnd ze Chernden enbieten Rudolf | Brun, Ritter, Burgermeister, die Rat vnd die Burger gemeinlich der Statt Zürich willig dienst, was wir eren vermügen. Üwern | gnaden tun wir ze wissen, das der hocherborn durchluchtigst, vnser gnediger Herr der Römisch Chünig Karle vns vnd | vnser Eidgnos gar ernstlich gestraft hat vnd mit vns gerett, wir haben die richtung vberuarn vnd nit stät | behalten, so vnser Herr der Margraf von Brandenburg nu iungst zwischen üch vnd den üwern vnd ouch vns gemacht | hat, des ir vnser vnd ouch wir üwer brief habent, do wir ungen wider lätin. Des habent wir vnd vnser | Eidgnossen vnserm Herren dem Chünig verheizen, mit welcher kraft vnd sicherheit ir vns besorgent, dz die richtung | stät belibe von üch vnd den üwern, in derselben wis vnd bescheidenheit wollen ouch wir üch besorgen, dz die selb richtung | stät belibe von vns vnd allen vnsern Eidgnossen vnd ouch also, ob deweder sit ieman die selben richtung vberuarn hab, | dz ouch der dem andern teil das vsricht an all geuerd. Des ze vnkund haben wir die obgenanten von Zürich vnser Statt | Insigel ze Rugg geleit vf diesen brieff, für vns vnd vnser Eidgnos, der gewiß erber botten vns sin gebetten hant, | won sie ir Stett noch Länder Insigel by inen nit hatten. Geben Zürich an Sant Gallen tag, do man zalt von | Gottes geburt drüzehen hundert vnd fünfzig Jar, darnach in dem dritten Jare.“

Pergamentene Urkunde mit auf der Rückseite aufgedrücktem Siegel Zürichs.

99.

Mainz. 1354, 6. Januar.

Staatsarchiv Zürich.

Carl IV., welcher von Herzog Albrecht von Oesterreich Gewalt hatte, dessen Streitigkeiten mit Zürich und den Eidgenossen zu schlichten, schreibt dem Herzog, daß er sich der Sache nun beförderlich annehmen, und sofern die Eidgenossen ihm nicht gleiche Vollmacht geben, des Herzogs Partei nehmen werde:

„Karl, von Gots gnaden Römischer kung, zu allen Zeiten merer des Reichs vnd kung zu Beheim. Lieber Dheim, wir senden in deiner sache erber vnd weise lüte vnser rates, die nu dahin ritent in derselben botschaft vnd sond | ouch dorzu allirmüglichst vnd kurzlichin, meinen wir, daz vns die von Czurich vnd ir Eytgenozzen volgin in den sachen vnd | vnd vns wellin gewalt gebin als wir von dir gewalt habin vnd wollint sie des widersein, dez wir nicht getrowin, daz sie dir | dann recht tun vor vnser als fürste vnd herre erwinden vnd vf welchin weg ez kumpt, so sullin vnd wellin wir dir mit | ganzen trewin vnd guter freuntschafft geholfen sein vnd beigesteen vnd also in den sachen varen, daz dich dez genügen sol | vnd daz dir mit hülfе gots ein gute ende werde. Du solt ouch nicht besorgen, das wir aus disen landin ziehin, ee | daz die obgenanten boten herwider kumen, wann wir hie in disen freizzen lange beliben vnd mit haus sigen wellint vnd war: | ten vnser kunginne, die zu vns kumen sol vnd wollin nicht anderswo hin varen, webir gen Frankreich noch gen Lugen- | burg. Ez hette auch nicht wol geraten, ob wir den sachen hetten mit kriege vnd mit hertikeit angegriffen, do wir | in den selbin landin waren, wann der lantfrid in Franken vnd in Swabin dannoch newir was, vnd mochte vns | nicht wol darzu gelazzin. So was ouch dannoch nicht gemacht der lantfrid in Elfazzin, do is gar vbil stund, vnd | dorzu was ein grozzer krieg vnd disen Stiff zu Meiny, daran dez Nichis macht allirmeiste ligt in disen landin. Nu | haben wir von Gots gnadin denselbin krieg also verrichtit, daz wir hefnen, daz vns dein sache abir beste baz werd | zu handin gend. Dorubir hette es die zeit nicht gelykten, daz wir in derselbin deyn sachen hetten einen krieg | angehebit, sint es winter was. Gebin zu Meiny an dem heiligin oberstin tag, In dem achten Jare vnser Reichs.“

Pergamentene Urkunde mit Spur aufgedrückten Siegels, vgl. Schweizerisches Museum, I. 252.

100.

Zürich. 1354, 25. April (an sant Marcustag).

Staatsarchiv Zürich.

Kaiser Carl IV. macht einen Waffenstillstand zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich einerseits, Zürich, Lucern und allen ihren Eidgenossen andererseits, während seiner Friedensunterhandlungen zwischen ihnen:

„Wir Karl, von gots gnaden Römischer kung, zu allen zeiten merer dez Reichs vnd kung zu Beheim. Verstanden vmb die stözz | vnd misshellunge zwischen dem Herzogen von Osterreich einhalb vnd den von Czurich, von Luzern vnd allen iren Eyt- | genozzen, sieten vnd leyndern, die zu in gehörtent, andirhalb: Do wir iegund vnder in richtung gern machten vnd | teyding suchtin, do haben beredit mit beider teil wizzen vnd willen, daz sie zu beiderseiten mit eynander guten | frid haben sullent, welchir teil den andern an recht nicht schadigen noch angreiffen alle die weil vnd wir teyding | werben vnd richtung suchen. Wenne aber wir die teydinge abfagen vnd den frid zu beiden sieten mit vnsern offenen | briesen, dornach ~~de~~ nechsten vier wochen sullent si dennoch getrüen frid miteynander haben. Vnd sol bis also yet- | widirin teil seinem rechten vnshedlich sin, an alle geuerbe. Mit vrfund biz brieft verfigilt mit vnsern angedruckten | Insignil. Gebin zu Czurich nach Cristis geburte dreyhen hundert Jare, dornoch in dem vier vnd fünfzigsten Jare an | sant Marcustag dez heiligen Ewangelisten, in dem achten Jare vnser Reichs.“

Pergamentene Urkunde mit aufgedrücktem königlichen Landfriedensiegel. Angeführt bei Tschudi, I. 429. Zürcher antiquarische Mittheilungen II. 84. Schweizerisches Museum, I. 252.

101.

1354, 20. Juni (Freitag vor St. Johann Baptist).

Staatsarchiv Zürich.

Der römische König Carl IV. kündigt Zürich und dessen Eidgenossen den zwischen ihnen und Herzog Albrecht von Oesterreich gemachten Waffenstillstand auf und sagt ihnen auch seinerseits ab:

„Karl, von Gotes gnaden Römischer kung, zu allen Zeiten merer des Reichs vnd kung zu Beheim. Euch dem Burgermeister, dem Räte vnd den Burgern gemeinlichen der Stat zu Czurich | sagen wir vf die vorrede, die wir zwischen dem hochgebornen Albrecht, Herzog zu Oester- | reich, zu Steyer vnd zu Kernten, vnserm lieben Dheim vnd fürsten an eynen teyl, euch, | ewern Eytgenozzen vnd helfern an dem andern gemacht vnd gelubit hetten. Mit vrfund

ditz briues versigelt mit vnserm küniglichen grösten Insigel, der geben ist zu | Regensburg nach Cristus geburte dreu-
zehenhundert Jare, darnach in dem vier vnd | fünfzigstem Jare, dez nechsten freitags vor | santh Johans tage des heiligen
Baptisten, | in dem achten Jare vnser Reiche."

Pergamentene Urkunde mit anhängendem großen königlichen Majestäts-Siegel.

Karl, von gots gnaden Römischer Kung, zu allen Zeiten merer bez Reichs vnd kung zu Beheim.

Ir, der Burgermeister, der Rat vnd die Burger gemeinlich der stat zu Czurich, ewer Eytgenozzen vnd ewer | helfer
sullit wizzen, sintdemaß daz der hochgeborne Albrecht, Herzog zu Osterreich, zu Steyer vnd zu Kern- | ten, vnser lieber Oheim
vnd fürste, vmb sulche missehel, als zwischen im an einem teil vnd euch an dem | andern gewessin ist vnd noch ist, dez rechten
vnd der mynne vf vns wolte gentzlich gangen sein vnd ir dez | nicht tun wolten, vnd wann nu wir nach der manunge, so
vns der egenant vnser oheim getan hat vnd als wir im | auch gebundin sein zu helfen, nicht mochten noch mugin überhebit
werden wir müzzen im seiner Rechte hel- | fen, So meinen vnd wollen wir auch dem obgenanten vnserm Oheim behoffen
sein seinez Rechten wider euch vnd | alle ewer Eytgenozzen vnd helfer vnd meinen auch ewer veynd zu seyn vnd wöllen vns
mit diser rede gen euch | bewaret haben. Mit vnkunde diz briues, versigelt mit vnserm angedruckten Insigel, der geben ist
zu Regensburg | nach Cristis geburte dreuzehen hundert Jar, darnoch in dem vier vnd fünfzigsten Jare, dez nechsten frey-
tags | vor santh Johans tage dez heiligen Baptisten, in dem achten Jare vnser Reiche."

Pergamentene Urkunde mit aufgedrücktem königlichen Siegel. Abgedruckt Tschudi, I. 432.

102.

Burgdorf. 1555, 1. März (Sonntag nach St. Matthias).

Archiv Obwalden.

Waffenstillstand zwischen dem Grafen Eberhard von Kyburg, Landgrafen in Burgund, einerseits, und
Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und allen, die zu ihnen gehören, anderseits, mit Sicherheit für
dieselben im Bereich der Schlösser Unterseen, Unspunnen, Balm und Oberhofen. Nach der Abgabe sollen
der Friede und die Sicherheit noch einen ganzen Monat fortdauern. Beilage 26.

103.

Regensburg. 1555, 23. und 25. Juli.

Staatsarchiv Zürich.

Der Regensburger Friede:

A. Rudolf Brun, Ritter, Burgermeister, der Rath und die Burger gemeinlich der Stadt Zürich urkunden,
daß sie mit Herzog Albrecht von Osterreich um alle Stöße und Kriege, welche er und die Seinigen mit
ihnen und den Ihrigen bis zu diesem Tage gehabt haben, lieblich und freundlich vereint und berichtet seien.
(dd. an dem nechsten Donnerstag nach sant Marien Magdalenen tag, 23. Juli) Beilage 27 A.

B. Gegenbrief Herzog Albrechts (dd. an phinstag nach sant Marie Magdalenetag, 23. Juli) Beilage 27 B.

C. Herzog Albrecht von Osterreich gebietet am gleichen Tage (Regensburg 1555, Donstag vor St. Ja-
cobstag) dem Albrecht von Buchheim oder wer sonst sein oder seiner Erben Landvogt im Argau und Thurgau
ist, sowie den Landvögten zu Kyburg, Baden, Rothenburg und Wesen, daß sie den Burgern von Zürich,
nachdem dieselben mit ihm, dem Herzog, nun über alle bisherigen Streitigkeiten sich gerichtet haben, nach
Laut der darüber ausgestellten Briefe, Hülfe und Beistand leisten mit Land und Leuten und sich ihnen mit
Eiden verbinden „die weil ir vnser pfleg vnd ampt inne habt“, für den Fall, daß jemand die von Zürich
„von der pünde vnd geküpt wegen, die si vns getan habent, welt angreifen oder beschedigen“.

Pergamentene Urkunde mit abgesehnittenem Siegel im Staatsarchiv Zürich.

D. Kaiser Carl IV. bestätigt die Sühne zwischen Herzog Albrecht und Zürich unter Aufnahme des unter A genannten Briefes in sein Friedensinstrument dd. Regensburg 1355 an sant Jacobstag des Zwölfboten (25. Juli). Beilage 27 C.

104.

Zürich. 1355, 18. August.

Chronik Heinrichs des Truchsessen von Dießenhofen, ed. Höfler. S. 21.

Der Regensburger Friede wird in Zürich publizirt und von den Zürchern, den Waldstätten und dem Landvogt von Oesterreich (Albrecht von Buchheim) beschworen.

»Et eodem mense et anno (mense Augusti 1355) XV. Cal. Sept. facta fuit concordia inter Thuricenses et Vallenses ex una et dominum Albertum ducem Austrie ex parte altera super dissensione, quae diu ante cum Vallensibus duraverat XL annis, sed cum Thuricensibus III. annis tantum, et approbata et publicata fuit concordia Thuregi praedicta die in oppido Thuricensi, praesentibus Vallensibus et advocato praedicti Domini ducis, qui concordiam hincinde juraverunt XV. Cal. Sept.«

Die Beschwörung durch Zürich wird bezeugt durch die Briefe Herzog Albrechts vom 31. October 1365, 2. Januar 1367, 4. Januar 1368, unten Abschiede 116, 120, 121.

Vgl. über den Regensburger Frieden und dessen Annahme durch die Eidgenossen die Abhandlung von G. v. Wyß im Anzeiger für schweizerische Geschichte, Jahrgänge 1866, 1867, im Gegensatz zu der Auffassung von Tschudi, I. 436—466 und den übrigen eidgenössischen Geschichtsschreibern.

Den Schlüssel zur historischen Würdigung der Frage über den Regensburger Frieden gibt der von Wyß nicht hinlänglich in Betracht gezogene Brief Herzog Albrechts an seinen Landvogt Albrecht von Buchheim u. a. vom 23. August, Abschied 103, C. Der Friede wurde von Zürich allein geschlossen, aber die Lage gestaltete sich so, daß die Eidgenossen genöthigt waren, denselben anzunehmen, um nicht durch die verbündete Macht Oesterreichs und Zürichs erdrückt zu werden.

105.

Lucern. 1356, 15. Februar (Montag nach St. Valentin).

Staatsarchiv Zürich.

In dem Streite zwischen dem Gotteshause der Frauen in Zürich und gemeinen Landleuten zu Uri, betreffend die von letztern im Lande Uri eingenommenen Nutzungen und Zinse des Gotteshauses, worüber beide Theile je zwei Schiedrichter zu dem Gemeinmann Ulrich von Wolfenschießen, Ammann zu Unterwalden gesetzt hatten, tritt der letztere dem Urtheile der Zürcher Schiedleute Johannes von Gottingen und Johannes Wegwyle bei: „Sit in vnser Citgenozschaft geswornen buntbriefen eigentlich beret vnd verscriben wer, das nieman den andern in vnser buntnuz des sinen an recht entweren sol, waz ouch die von Bre miner Brownen der Ebtyschin vnd ir gotzhus Zürich zinsen oder nutzen von dekeinem ir gute genomen oder entwert hetten, das sy nach dem brief, so ein Lantamman vnd daz land ze Bre demselben gotzhus versigelt geben hettin vnd ouch nach dem Brief vnser geswornen buntnuz mine Brownen vnd ir Gotzhus der selben zinsen wider weren vnd in gewer fastin vnd man aber dann darnach tete als recht wer“.

Abgedruckt im Geschichtsfreund, VIII. S. 57.

106.

Zürich. 1356, 29. April (Freitag vor S. Philipp und Jacob).

Staatsarchiv Zürich.

Albrecht von Buchheim, Herzog Albrechts von Oesterreich Hauptmann und Landvogt in Argau, Thurgau, Glarus, Elß, Suidgau, Breisgau und auf dem Schwarzwald, schließt mit Rudolf Brun, Burgermeister, dem Rath und den Burgern der Stadt Zürich ein Bündniß zu gegenseitiger Hülfe mit ganzer Macht bis nächsten Martinstag (11. November) und von da an auf fünf Jahre innert einem Bundeskreise, dessen Grenzen genau bezeichnet, sich von dem Gebirgskamm zwischen Arlberg, Septimer, Gotthard und dem Rhonethal und Genfersee bis Morges im Süden, dem Jura und Wasgauergebirg im Westen, einer Linie von Bregenz bis Nothweil im Osten, bis nach Epinal und an den Schwarzwald im Norden erstrecken. Innert diesem weiten Gebiet leistet jeder Theil dem andern in eigenen Kosten die Bundeshülfe auf eidliche Erkenntniß und Mahnung des Angegriffenen. Bei jähem Angriff sollen die nächstgelegenen Städte, Besten zc. sofort Hülfe leisten, bei Feldzügen oder Belagerungen finden vorläufige Berathungen der beiden Theile statt. Niemand soll den andern verheften oder verbieten ausgenommen den rechten Schuldner oder Bürgen, niemand den andern um weltliche Sachen vor geistliches Gericht laden, jeder Kläger um Geldschuld den Beklagten vor dem Richter seines Wohnorts belangen, nur im Fall der Rechtsverzögerung oder Rechtsverweigerung mag einer sein Recht weiter suchen. Vorbehalten werden von österreicherischer Seite das römische Reich, der Herzog von Lothringen, der Graf von Savoyen, der Bischof Johannes von Basel, der Graf von Württemberg und die Städte Bern und Solothurn für so lang, als der Herzog von Oesterreich mit diesen Herren und Städten verbündet ist. Von Seite Zürichs werden vorbehalten das Reich, die Eidgenossen von Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden, auch Schaffhausen für die Dauer des Bündnisses mit dieser Stadt. Dieses Bündniß soll auch dem jüngst geschlossenen Frieden Zürichs mit der Herrschaft Oesterreich keinen Eintrag thun, gegenheils soll derselbe gewissenhaft beobachtet werden. Jedermann, der in diesem Bündniß begriffen ist, soll sein Recht suchen, wo es billig und nach Recht gesucht werden soll, und jedem soll auch am betreffenden Orte Recht gehalten werden. Wenn irgendwo in der Herrschaft Oesterreich Landen die Gerichte aufgeschlagen wären, so sollen die von Zürich Recht suchen und nehmen vor dem Landvogt und sechs Rätthen oder Amtleuten der Herrschaft und mit ihnen Tag leisten, mit denen niderhalb dem Hauenstein und Bögberg zu Brugg, mit denen oberhalb des Hauensteins und Bögbergs zu Dietikon. Wollte jemand dem Recht ungehorsam sein, so sollen beide Theile einander gegen solche helfen. Beide Theile behalten sich ihre Freiheiten, Rechte und guten Gewohnheiten vor; insbesondere verpflichtet sich der Landvogt im Namen seines Herrn, eintretenden Falls behülflich zu sein, daß Burgermeister, Rath und Zünfte von Zürich bei ihrer Gewalt, ihren Rechten und Gesezen bleiben, wie sie selbe in dieses Bündniß gebracht haben. — Herzog Albrecht von Oesterreich ratifizirt dieses Bündniß durch Urkunde dd. Wien am Auffahrtsabend (1. Juni) 1356.

Abgedruckt Zschubi, I. 442—446, angeführt Schweizerisches Museum, I. S. 252.

107.

1356, 9. Juni (am nächsten Donstag nach der Auffahrt).

Archiv Schwyz.

Die „Richter und Lantlüt“ von Uri und Schwyz machen auf fünf Jahre und weiter bis auf Absagen ein Uebereinkommen bezüglich ihrer Alpen und Gemeinmarken: 1) Alle dießfalls bis zu diesem Tage entstandenen Stöße und Mißhelligungen sollen abgethan sein. 2) Wer sein oder anders Vieh über die Markzeichen oder die in den gegenseitig einander gegebenen Briefen festgesetzten Gränzen hinaustreibt, mag von denen, deren Landmarch übertrieben oder überfahren ist, gepfändet werden; die Pfänder soll man in den nächsten Staffel treiben nach Laut des gegenseitig gegebenen Landmarchbriefes. Will derjenige, dessen Vieh also gepfändet ist, dasselbe „daman trösten in des Richters hant, von des Lantmarch gepfändet ist“, so mag er es thun in den nächsten acht Tagen; thäte er es nicht, so mag der, so gepfändet hat, die Pfänder behalten mit der Rehtung, die der obgenannte Brief weist. 3) Wer demjenigen, der also pfändet, das Pfand wehrt, gibt 10 Pfund Pfennige zur Einung. 4) Behauptet der Gepfändete, er sei an einem Orte gepfändet, wo es nicht geschehen sollte, so kann der, welcher gepfändet hat, vor seinem Richter seine Unschuld darthun, so lange nicht durch zwei Zeugen das Gegentheil erwiesen ist. 5) Wäre einer so arm, daß er das Einungsgeld nicht geben könnte, so soll ihm vom Gericht das Land verboten werden, in dem er sesshaft ist, und niemand soll ihn da enthalten, bei eigener Einungsfälligkeit und Verhannung im Unzahlbarkeitsfalle. 6) Uri gestattet den Schwyzern über „die schöne kulme“ zu Alp zu fahren und ab Alp nieder „dur den But und über Berenswand“. Ueberhaupt möge bei der Auf- und Abfahrt jeder Theil durch des andern Land fahren, doch möglichst unschädlich. Wer zur Unzeit abfährt, soll auf Verlangen des Pfändungsberechtigten schwören, daß er nicht anders fahren möge. 7) Beide Theile sollen einander helfen, Marchzeichen allenthalben, wo es nöthig ist, aufzurichten.

Pergamentene Urkunde mit anhängenden Siegeln von Uri und Schwyz.

108.

1356, 1. Juli (se ingendem Höwmanot).

Fschudi: Chronik I. 446.

Kaiser Carl IV. gebietet den Eidgenossen, Zug und Glarus aus ihren Bünden zu entlassen und den Herzog von Oesterreich daran nicht fernern zu irren, ansonst er die Reichsstände gegen sie aufmahnen werde.

Nach Königshofens Chronik, f. Jahrbuch von Glarus, III. Nr. 70, S. 228.

Die Urkunde besitzen wir nicht. — Vergleiche oben die Anmerkung zum Regensburgerfrieden, Abschied 104 und die dort citirte Abhandlung von G. v. Wyß.

109.**1357, 16. August** (mornendes nach unser Browentag ze Dugsten).

Staatsarchiv Lucern: Aeltestes Burgerbuch, Bl. 16, b.

Streit zwischen Lucern und Uri „von des vertes wegen ze Fluclon“ — „und was der stos darumb, das die von Fluclon sprachen, die burger von Lucern solten über se hervs mit ir kaufmanschaft ze leiti varen als ouch ander geste. Da wider retten die Burger von Lucern vnd sprachen, das si von Alter har also komen weren, wenne si mit ir koufmanschaft gen Fluclon kamen, das si dannen furen mit ein ieklichen, er were von Brunnen, von Rüsfnach, von Alpnach, der sie als nechst dannen fürte“. Des Streites „unterwanden“ sich die Eidgenossen von Zürich, Schwyz und Unterwalden, bei denen auch Boten von Bern waren. Lucern und Uri „getrumeten“ diesen den Streit zu bundesgemäßer Entscheidung. Die Boten der Eidgenossen legten Lucern als dem klagenden Theil den Beweiseid mit sieben Männern für das behauptete unwiderlegene Herkommen auf. Darauf stellte Lucern einundzwanzig namentlich genannte Burger, welche den Eid leisteten. „Do richten si vns mit einandern tugentlich vnd früntlich, das wir von Fluclon füren vnd aber si von Lucern mit vnser koufmanschaft vnd andern vnserm gute, mit wem wir aller nahest von stat möchten kommen“.

Abgedruckt im Geschichtsfreund, XXII, S. 279.

110.**1538, 13. November** (Zistag nach St. Martistag).

Staatsarchiv Bern: Landschaftsarchiv von Oberhasle.

Boten von Bern, Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden schlichteten einen Vieheinigungsstreit zwischen der Genossame des Haslebergs und Heinrich ab dem Brunnen von Unterwalden.

111.**1539, 31. August** (ze vsgendem Dugsten).

Staatsarchiv Lucern.

A. Schultheiß, Rath und Burger der Stadt Lucern und die Landleute der Länder Uri, Schwyz und Unterwalden verbriefen den Kirchgenossen von Gersau und Weggis deren gleichzeitige Aufnahme als Eidgenossen in den ewigen Bund der vier Orte. Beilage **28 A**.

B. Gegenbrief der Kirchgenossen an die vier Orte. Beilage **28 B**.

112.**1539, 17. October** (Donstag nach Gallus).

Staatsarchiv Zürich.

A. Herzog Friedrich von Teck, der Herzoge von Oesterreich Hauptmann und Landvogt in Schwaben, Elsaß, Sundgau, Thurgau und Argau, erneuert im Auftrage Herzog Rudolfs und seiner Brüder das

Bündniß, welches Albrecht von Buchheim, zu den Zeiten Hauptmann und Landvogt Herzog Albrechts sel., mit der Stadt Zürich auf fünf Jahre gemacht, und wovon nun auf St. Martinstag drei Jahre verfloßen sind, in der Weise, daß dasselbe für alle unter seiner Verwaltung stehenden Länder von nächstem St. Martinstag an sieben ganze Jahre unverändert fortbauern soll. Urk. dd. Zürich, Donnerstag nach St. Gallentag.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Amtsfiegel Herzog Friedrichs von Teck, abgedruckt im Solothurner Wochenblatt, 1830, S. 360.

B. Herzog Rudolf, für sich und seine Brüder, bestätigt die von seinem Hauptmann und Landvogt, Herzog Friedrich von Teck abgeschlossene Verlängerung des Bündnisses mit der Stadt Zürich um fünf Jahre „also daß si mit den zwain Jaren, als si vormals stund, noch weren sol hinnehtin siben Jar“. Urk. dd. Wien (am Mittichen nach St. Elisabeth tag.)

Pergamentene Urkunde mit anhängendem großen Meistersiegel Herzog Rudolfs, abgedruckt bei Zschudi, I, 452. Solothurner Wochenblatt, 1830 S. 361.

Zu dieser Bundeserneuerung gehört auch der Brief Herzog Rudolfs dd. Krems 11. April 1359, wodurch er den Bürgermeister Brun in seinen Dienst nimmt. Wir besitzen den Gegenbrief Bruns vom 29. September:

„Ich Rudolf Brun, Burgermeister ze Zürich vergich und tun kunt öffentlich mit diesem brief. Wan mich der durchluchtig | hochgeborn fürst, Herzog Rudolf von Oesterreich, min gnediger Herr, in sinen vnd der hochgebornen fürsten Herzogs Frederichs, Herzog | Albrechts vnd Herzog Lütpolts, siner gebrüder, Rat vnd geheim vnd in ir sunder gnad, schirm vnd dienst genomen hat, so han ich | denselben minen Herren von Oestrich gelobd vnd verheizen mit minen trüwen vnd mit diesem gegenwürtigen briefe, vnd han ouch | darober gesworn einen gelerten eid zu den heiligen, daß ich inen vnd iren Erben vnd ouch allen iren amptlütten alle die wile | so ich leb, dienen vnd inen beraten vnd behulffen sin sol getrewlich vnd erberlich in allen sachen vnd daß ich allen iren schaden | heimlich vnd öffentlich wenden vnd allen iren nutz vnd er fürdern sol mit worten vnd mit werken, als verr ich mag, an geuerde, | vnd daß ich ouch min ganze trüwe vnd warheit rechtlich vnd erberlich haben vnd leisten sol wider allermentlichen, nieman | vsgenomen ane allein den Römischen keyser vnd die Burger der Stat Zürich vnd alle min vnd derselben Statt Eitgnozzen. Doch sol | mich dieselbe Eitgnozschafft nit irren an der richtunge vnd süne, die wilent der hochgeborn fürst, Herzog Albrecht selig von Oesterreich | vnd der egenant min gnediger Herr Herzog Rudolf von Oesterreich, sin sun, nu ze iüngst mit der egenanten Stat Zürich vnd mit iren Eitgnozzen | genomen vnd gemacht habent, sunder daß ich inen dieselb richtunge vnd süne mit allen puncten vnd artigkeln in aller der maffe | als si verscriben vnd gesworn ist, stethaben, fürdern vnd volführen sol, genzlich vnd getrewlich an alle geuerde. Vnd darumb hat der | egenant min gnediger Herr, Herzog Rudolf von Oesterreich in sinem vnd der vorgevanten siner Brüder nomen mir vnd minen Erben vmb denselben | vnsern dienst, den wir inen getrewlich tun sollen, verheizen vnd geben mit sinem offen versigelten briefe tusent gulden, voller, swerer vnd guter | florentiner gewicht vnd hand mir vnd minen Erben dafür geseht ze einem rechten werenden phande hundert gulden gelttes vff ir | Stüre ze Glarus in dem obern Ampte, die ir vogt ze Glarus, wer der je den Zeiten ist, mir vnd minen Erben alle Jar vff sant | Martins tag richten vnd geben sol ane alle irrunge vnd ane alles verziehen. Vnd sullen ouch ich vnd mine Erben dieselben hundert | Gulden geltts von der egenanten Stüre inne haben vnd niezen ane allen abschlag, als lang vntz daß der vorgevant Herzog Rudolf von Oesterreich | in dem namen als darvor oder sin Erben mir oder minen Erben die vorgevanten tusent Guldi geltent vnd verrichtent gar vnd genzlich, vnd | sullen ouch wir denselben minem Herrn Herzog Rudolf vnd sinen brudern vnd Erben derselbe losunge statt tun vnd gehorsam sin, wenn | si wellent vnd si es gemeinlich oder dheiner vnder inen sunderlich an vns vordrent, ane alle widerrede vnd geuerde. Dar über hat mir | ouch der obgenant min gnediger Herr Herzog Rudolf von Oesterreich in dem namen als da vor sunderlich zu minem libe durch der gnaden vnd | liebe willen, die er zu mir hat, vnd ouch vmb die dienste, die ich im getan han vnd noch fürbazzer getrewlich tun sol vnd mag, ge- | schaffet vnd gegeben ze rechtem lipding mit sinem offenen briefe recht vnd redlich, ze enden miner wile, von der egenanten siner Stüre | ze Glarus alle Jar, die wile ich leb, hundert Guldi, die mir ouch sin Amptman daselbs richten vnd geben sol, Zerlich vff das vorgevant | Zil ane alles verziehen. Wenn aber ich von diser welte gescheiden, das got lang wende, so sol dem vorgevanten minem Herren von Oesterreich | sinen brüder vnd erben dasselb lipding, die hundert guldi gelttes, lebzig sin genzlich ane alle irrunge, vnd sullen mine Erben nicht | nicht damit ze schaffende haben. Wa oder wann ich ouch an der egenanten miner gnedigen Herren oder ir Amptlütten Räte bin, | da sol ich wifen vnd raten das beste, des ich mich verstan vnd sol ouch daselbs alle geheim helen vnd verschwigen, vnguearlich, bi | guten guten trüwen. Vnd des vnd aller vorgeschribenen dingen ze warem Urkund han ich

min eigens Ingefigel für mich vnd alle | min Erben öffentlich gehent an disen brief, der geben ist ze Zürich an sant Michels tag, Nach got's geburt, tusend | drühundert vnd fünfzig Jaren vnd darnach in dem nunden Jare."

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel, im Staatsarchiv Zürich, abgedruckt Jahrbuch von Olarus, Urkunde 76 S. 235. Eichnowsky IV. p. DLXXX., Regesten 39. 12a. gibt den Brief Herzog Rudolfs dd. Krems 11. April 1359.

113.

Nürnberg. 1561, 31. März (Mittwoch nach dem hl. Oftertag).

Archiv Schwyz.

Kaiser Carl IV. nimmt die von Zürich, Uri, Schwyz und Unterwalden in seine besondere Gnade und seinen Schirm.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem kaiserlichen Siegel.

114.

Constanz. 1562, 27. Februar (Sonntags nach Matthie).

Staatsarchiv Zürich.

Carl IV. nimmt die Stadt Zürich in seinen und des Reiches Schutz und Schirm und gelobt, falls er auf Erkantniß der Mehrheit des Rathes gemahnt werde, ihr mit aller Macht gegen Angriffe auf ihre Rechte und Besitzungen beizustehen. Auf den Fall, daß er nicht im Lande wäre und deshalb nicht gemahnt werden könnte, sorgt der Kaiser dafür, daß seine Landvögte in Schwaben und Elfaß und die Reichsstädte Constanz, St. Gallen, Lindau, Ravensburg, Ueberlingen und Buchhorn ihnen auf ihre Mahnung mit Leib und Gut zu Hülfe kommen sollen. Dieses Bündniß dauert bis zwei Jahre nach des Kaisers Tod. Der Kaiser bestätigt auch das Bündniß derer von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und derjenigen, die zu ihnen gehören, so daß dasselbe demjenigen mit dem Kaiser vorgehen soll.

Regest Nr. 137 bei G. Meyer v. Knonau, Archiv für schweizerische Geschichte I. 118.

115.

Zofingen. 1563, 28. September (St. Michaelsabend).

Staatsarchiv Bern.

A. Bündniß zwischen der Stadt Bern und dem Grafen Johann von Froburg als Landvogt der Herzoge von Oesterreich im Argau, Thurgau, Elfaß und Sundgau: 1. Beide Theile verbünden sich zu gegenseitiger Hülfeleistung mit ganzer Macht innert einem Kreise, der vom Laufamersee bis Burgund und Argau zwischen Aare und Reuß bis zu deren Zusammenfluß bei Windisch geht. Außerhalb dieses Kreises hilft Oesterreich der Stadt Bern mit 200, Bern der Herrschaft Oesterreich mit 100 bewaffneten Fußknechten in eigenen Kosten jeweilen einen Monat lang nach geschehener Mahnung. 2. Oesterreich behält vor alle Herren, Städte, Länder und Leute, mit denen es in Bündniß und Verpflichtung steht, alle seine Vasallen, Dienstkleute, Burger und Landstädte; Bern behält vor den Grafen von Savoyen, Freiburg, Uri, Schwyz, Unterwalden, Gaskli, Peterlingen, Murten, Biel, Solothurn, überhaupt alle seine Verbündeten, auch Thun, Burg und Stadt, nach Inhalt der Briefe, die es darum hat; beide Theile behalten das heilige römische Reich vor. 3. Das Bündniß

dauert bis Weihnachten und von da an zehn Jahre; während dieser Zeit ist gegenseitige Sicherheit, niemand soll den andern in seinem Besitze gewaltsam stören, bei Todtschlägen, Aufläufen, Raub und Brand sollen beide Theile den Beschädigten zum Rechte helfen. 4. Jeder Theil gibt drei namentlich genannte Männer, welche mit den dreien des andern Theils sowohl bei gemeinsamen Angelegenheiten, Mahnung zu Kriegszügen 2c., die Sachen vorberathen, als bei Streitigkeiten Schiedrichter sein sollen. Obmann ist, je nachdem die Sache den einen oder den andern Theil angeht, der österreichische Landvogt oder der Schultheiß von Bern. An diese letztern ist auch jede Mahnung zu richten. 5. Während der Zeit dieses Bündnisses soll kein Theil neue Bündnisse eingehen, außer mit Wissen und Willen des andern, Bern behält sich jedoch die Eideserneuerung mit seinen alten Bundesgenossen vor. 6. Bei Ansprachen des einen Theils an den andern oder die Seinen tritt schiedsgerichtliches Verfahren mit gleichem Zusatz ein, die Dingstätten sind Zofingen oder St. Urban. 7. Um Geldschulden gilt das Forum des Angesprochenen; Niemand soll gepfändet oder verhaftet werden außer der gichtigen Gelte oder Bürge. 8. Niemand soll den andern um weltliche Sachen vor geistliche Gerichte laden. 9. Wenn das heilige Reich unbesezt ist, mag Bern sich einen Herrn kiesen nach seiner Handfeste, doch soll dieses Bündniß die vorgenannten zehn Jahre hindurch in Kraft bleiben. 10. Nach fünf Jahren soll auf Mahnung eines Theils dieses Bündniß mit Eiden erneuert werden. 11. Wenn die Herzoge von Oesterreich einen andern Landvogt an die Aemter setzen, so soll der neue Landvogt, ehe er Besitz nimmt, schwören, das Bündniß zu halten, ebenso jeder neue Schultheiß zu Bern. 12. Wenn bei Ausgang des Bündnisses die Contrahenten in einem gemeinsamen Kriege begriffen wären, so soll die Hülfe fortbauern bis zum Ende des Krieges.

Pergamentene Urkunde mit anhängenden Siegeln des Landvogts und dreier herzoglicher Räte, abgedruckt Solothurner Wochenblatt, 1829, S. 341.

B. Rudolf IV., Herzog von Oesterreich, für sich und seine Brüder und Erben, bestätigt dieses Bündniß durch Urkunde, gegeben zu Innsbruck am Donstag vor Simonis und Judä (26. October) 1363.

Abgedruckt Solothurner Wochenblatt, 1829, S. 385. Lichnowsky, IV., Regest 526.

Nach Solothurner Wochenblatt, 1814, S. 227 Erneuerte Herzog Rudolf am 2. November darauf auch mit Solothurn das Bündniß.

116.

Wien. 1563, 31. October (Allerheiligabend).

Staatsarchiv Zürich.

Aufforderung Herzog Albrechts von Oesterreich an Zürich, den Regensburger Frieden neuerdings zu beschwören.

„Wir Albrecht, von gotis gnaden Herzog ze Oesterrich, ze Styr, ze Kernden vnd ze Chrain, graf ze Tyrol 2c. embieten den | erbern wissen, vnsern sundern lieben, dem Burgermeister, dem Räte vnd den Burgern gemeinlich der Statt Zürich vnsern grus vnd alles | gut. Wan wir mit erbern lüten vnd mit vnsern briesen wol vnderwiset sin, das die Zeit nu hin ist, das ir vnd alle iüwer purger die | Sechtzehn Jaren alt vnd elter sint, aber nu sweren sullent als ir ouch vormalß gesworn hant, stet ze haben die richtung, die hie- | vor seliger gedechtnuße der hochgeborn fürst vnser lieber herre vnd vatter Herzog Albrecht von Oesterrich, dem Got genade, zwischen vns | vnd iuch gemachet hat, Darumb von des durchlütigen fürsten, vnseres lieben bruders Herzogs Lüpolds von Oesterrich vnd vnser selbs | wegen vordern wir, als der Elter vnder vns, an iuch vnd manen ouch mit disem offenen brieße iuch alle gemeinlich vnd iüwer iellichen | sunderlich by den Nyden, die ir vns darumb gesworn hant, dz ir alle gemeinlich vnd iüwer ieglicher der Sechtzehn Jaren alt vnd | elter ist, in gegenwürtlichkeit vnserß getrüwen lieben Petermanns von Torberg, vnseres Lantvogts, vnd etlicher vnseres Rats da oben | die er mit im nem, swerent alle mit einander gemeinlich vnd wizzentlich vf einen genanten vnd wizzentlichen tage, der darzu | sunderlich verkündet vnd genomen si, stet ze halten, genzlich ane alle geuerde vnd ze volfürn getrüwlich die egenant Richtung | vnd Süne, in alle der mazze vnd in allen den puncten vnd artigkeln als die Richtungsbrieße geschriben

stant, die ir dem vorgenanten | vnserm Vatter selgen zu vnsern handen vber die selben Richtung vnd Süne gegeben hant, versigelt mit iuvern vnd der egenanten iuwer Stat | Zürich gemeinem vnd anhangendem Insigel. Wir geben ouch für vns vnd den egenanten vnsern Bruder dem vorgenanten Petermann | von Torberg vollen vnd ganzen Gewalt, ick fürbazzer möchten ze manen an vnser statt vnd in vnserm namen mit wortten | vnd mit briefern in alle der mazze als wir das selber tun darumb ane alle geuerde. Mit Erkund diß brießs geben ze Wienn | an aller heiligen Abent anno domini Millesimo Trecentesimo Sezagesimo Quinto."

Pergamentene Urkunde mit anhängendem herzoglichem Siegel.

Vgl. Anzeiger für schweizerische Geschichte, Jahrgang 1866, S. 53, Tschudi, I. 464 und oben Anmerkung zu Abschied 104.

Die Antwort Zürichs auf diese und die folgenden Aufforderungen vom 2. Januar 1367 und 4. Januar 1368 (Abschied 120. 121.) ist nicht erhalten. Die Duelle von Lauffers, Beiträge II., S. 140, dießfälligen Angaben war nicht aufzufinden.

117.

1366, 14. März (an dem vierzehnden tag Merzen).

Archiv Schwyz.

Johannes Truopach, Landmann zu Schwyz, hatte Claus Winman von Buochs, Landmann zu Unterwalden, an der Kirchweih zu Weggis erschlagen. Hierum hatten die von Unterwalden und des Erschlagenen Freunde „Stöße vnd mißhelli“ wider die Landleute von Schwyz und den Thäter. Ihre Freunde und Eidgenossen, die von Lucern vnd von Uri, verglichen sie lieblich und gütlich auf folgende Weise: 1) Johannes Truopach gibt im des Erschlagenen Seele willen an ein ewiges Licht dreißig Pfund Pfenninge Stebler; 2) derselbe soll außer der Eidgenossenschaft von Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden so lange sein, bis ihm Walter im Brunnen, Claus Würsch, Ruedi Thomans, Heini Gander und Hartman von Matt heimzukehren erlauben; 3) sind die Fünfe zu streng, oder sterben sie, bevor sie ihn heimladen, so haben Peter von Gundobdingen, Schultheiß zu Lucern, Johannes Maier von Dertschvelt, Landammann zu Uri, Werner von Stans, Burger, zu Lucern, Berchtold von Zuben, Landmann zu Unterwalden und Conrad der Frauen von Uri, oder der Mehrtheit unter ihnen, Gewalt ihn gen Uri oder Schwyz zu laden, in beide Länder oder nur in eines; 4) in beide Länder wird er auch geladen, sobald einer der letztgenannten Fünfe stirbt; 5) aber gen Lucern und Unterwalden soll er, ohne Urlaub der erstgenannten Fünfe, niemals kommen: es sei denn daß die vorgenannte Eidgenossenschaft einen gemeinen Zug thut durch Lucern oder eine der drei Waldstätte, dann mag er die Fahrt mit ihnen wohl ziehen; ist aber Zug und Fahrt beendet, so stellt er sich unverzüglich wieder dahin, wo er sein soll. Den Vergleich verbriesen, für sich und des Erschlagenen Freunde ihre Landleute, die Landammänner und die Landleute ob und nid dem Kernwald.

Abgedruckt im Geschichtsfreund, I. 83.

118.

1366, 6. Juni.

Stadthoch Archiv Thun.

Die Landleute gemeinlich von Unterwalden „obrunnt vnd nidrunnt dem Kernwalde“ kündten der Stadt Thun den Frieden auf, den sie seit lange mit ihr gehabt und zwar von ihrer Eidgenossen von Bern wegen „vnd von der buntnisse wegen, so wir zu denen getan haben“.

119.

1566, 29. Juni (an Sant Peters Tag).

Archiv Schwyz.

Graf Albrecht von Werdenberg, der alte, Graf Albrecht von Werdenberg, der junge und des letztern Sohn Graf Hugo vertragen sich gütlich mit denen von Schwyz, insbesondere mit dem Thiringer und dessen Erben um Gefangenschaft wegen Gültten und Ansprachen.

Pergamentene Urkunde mit drei anhängenden Siegeln.

120.

Wien. 1567, 2. Januar.

Staatsarchiv Zürich.

Der Herzoge von Oesterreich erneuerte Aufforderung an Zürich, den Regensburger Frieden zu beschwören.

Wir Albrecht und Leopold, Brüder, von gots gnaden Herzogen ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kärnten und ze Krain, Herren auf der Windischen March und ze Porttenaw, Grafen ze Habsburg, | ze Tyrol, ze Phirt und ze Kyburg, Marggrafen ze Burgow | und Lantgrafen in Elsass, Embieten den erbern weisen, unsern besundern lieben, dem Burgermeister, dem Räte und den Burgern | gemainlich der Stat ze Zürich unsern grus und alles gut. Wan nach wising und sag der hantfesti oder des briefes, den wir vnder iwer Statgemeinem und anhangendem | Insigel haben ober die richtung und süne, die der allerdurchleuchtigste fürste, unser lieber gnediger Herrre und vatter, der Römische Keiser, zwischen dem hochgeborn fürsten | seliger gedechtnuße Herzog Albrecht von Oesterreich, unserm lieben Herren und vatter und ouch hievore ze Regenspurg gemacht hat, verlauffen sind die Jar und die Zit, daz ir alle | Burger ze Zürich die sechzehnen Jaren alt und elter sind, uns aber sweren sullent, als ir ouch vormals getan habent, stet ze haben die egenant richtung; darumb vordern wir | an ouch wizzentlich und manen ouch ernstlich mit diesem briefe, ouch alle gemainlich und iwer yeklichen besunderlich by iweren trüwen und den ayden, die ir darumb getan habent | daz ir alle gemeinlich und ewer yeklicher sundertlich, der sechzehnen Jaren alt und elter ist, in gegenwürtikeit des Erwürdigen Herrn Johansen Byschofs ze Brichsen, unsers lieben | Kanzlers und unsers getrüwen Rittlaufes des Dressidlers, unser erbern boten, ir ains oder ir baider, die wir darumb an unser stat und in unserm namen zu ouch senden | und wem si paide oder ir ainer vs unsern Neten da oben zu inen nemen, uns swerent, als ir billig sellent, die vorenant richtung und süne stet ze haben und ze vollfüren | getrüwlich und genzlich, in allen den punkten und artikeln, als dieselbe richtung begriffen verscriben und versigelt ist, an alle geuerde. Wir geben ouch den vorenannten Byschof | Johansen von Brichsen, unserm kanzler, und Rittlausen dem Dressidler, unserm Ritter, in baider mit einander gemainlich und ir yetwedern alain besunderlich vollen und ganzen | gewalt, ouch an unser stat und in unserm namen mit unserm vollen gewalte fürbazzer darumb ze manen mit worten und mit briefen, gegenwürtlich und mit boten | und darzu ze reden und ze tun alles das, das wir selber darzu getun und gereden möchten, ob wir gegenwürtlich by ouch vnder augen weren, of solich maynung | redende, daz uns die vorenannten ayde getan, vollfürt und geschworen werden in aller der maffe als vorgeschriben stet und die egenant richtung weist, ane alle geuerde. | Mit Bekunt ditz briefs, geben ze Wienn am Samstag nach dem Jngenden Jare, Nach Kristis geburd drewzehen hundert Jar darnach in dem Siben und | Sechzigisten Jare.

Pergamentene Urkunde mit anhängenden großen Reiteriegeln der Herzoge Albrecht und Leopold in Gegenwart von vier hertzoglichen Räten. Vergleiche Lichnowsky, Regest 834.

Vgl. oben Anmerkung zu Abschn. 104, 116.

121.

Wien. 1568, 4. Januar (am Zinstag vor dem zwelften tag nach Weihnachten).

Staatsarchiv Zürich.

Abermalige Aufforderung der Herzoge von Oesterreich an Zürich zur Beschwörung des Regensburger Friedens: Die Herzoge Albrecht und Leopold von Oesterreich geben in Gegenwart ihrer Räte und unter ihren

großen anhängenden Reiterriegeln dem Peter von Thorberg, ihrem Landvogt in Schwaben, Argau und Thurgau, Peter von Grünenberg, dessen Statthalter, Hermann von Breitenlandenbergh, Johann von Frauenfeld und Egbrecht von Goldenberg, ihren Amtleuten, Rathgebern und Boten volle Gewalt, Zürich zur Beschwörung der Richtigkeit zu mahnen, welche unter Bestätigung König Carls IV. zwischen Herzog Albrecht sel. und der Stadt Zürich aufgenommen und besiegelt worden, allen gemeinlich und jedem insbesondere, nebst Vollmacht alles dazu Erforderliche im Namen der Herzoge zu thun.

Vgl. oben Anmerkung zu Nr. 104. Nr. 117. 120.

122.

Lucern. 1568, 7. März (an dem sibenden Tag Merken).

Staatsarchiv Lucern.

Der Thorbergische Friede: Peter von Thorberg, der Herzoge von Oesterreich Hauptmann und Landvogt in Schwaben, Argau und Thurgau, gelobt den Frieden, den „erwirdig, edel vnd frome Herrn“ zwischen der Herrschaft Oesterreich einerseits, dem Schultheißen, dem Rath und den Burgern zu Lucern, den Landammännern und Landleuten der Länder Uri, Schwyz und Unterwalden und dem Ammann und den Burgern zu Zug und im Amte daselbst anderseits bis zum nächsten St. Jacobstag und nachher auf einmonatliche Aufkündigung „betädinget“ haben, zu halten. Inzwischen soll Bruder Rudolf von Homburg an den Kaiser, er selbst, Peter von Thorberg, an seine Herrschaft von Oesterreich werben, daß der Friede vom genannten St. Jacobstag (25. Juli 1368) an auf zwei Jahre verlängert werde. Beilage 29.

Die Erklärung der Herrschaft über eine Verlängerung dieses Friedens auf zwei Jahre ist nicht vorhanden, dagegen bildet die am 18. December 1369 unter Vermittlung von Zürich und Bern zwischen Herzog Leopold und Schwyz gemachte Verabredung wegen Zug (s. u. Abschied 125) eine erste Verlängerung bis 11. November 1370. Wir haben kein urkundliches Zeugniß darüber, welchen von den am 18. December 1369 dem Herzog bis 11. November 1370 eröffneten Vorschlägen derselbe angenommen hat. Nach der Aufforderung Carls IV. vom 1. August 1370 (nicht 1371, s. u. Abschied 127) zu schließen, scheint er sich für keinen von beiden entschieden zu haben. Doch beweist schon die Urkunde vom 15. März 1371 (s. u. Abschied 129), daß zwischen Oesterreich und den Waldstätten eine Vereinbarung statt gefunden haben muß, und die Urkunde vom 13. October 1375 (s. u. Abschied 135) beweist ferner, daß seit dem 18. December 1369 eine Verlängerung des Thorbergischen Friedens und zwar bis 23. April 1377 eingetreten ist, deren Urkunde aber fehlt. Diese Verlängerung muß zwischen dem 18. December 1369 und dem 15. März 1371 stattgefunden haben, vielleicht in Folge der Regimentsveränderung in Zürich im Herbst 1370, welche dem Ablauf des Friedens (11. November 1370) unmittelbar voranging. Die Urkunde vom 15. März 1371 (Abschied 129) zeigt, daß der am 11. November vorher ausgelaufene Friede bereits wieder erneuert war. Die Erneuerung von 1375 erstreckt sodann den Frieden um Zug etc. auf 10 Jahre vom 23. April 1377 an, d. h. bis 23. April 1387, ebenso die Erläuterung vom 28. März 1376 (s. u. Abschied 137).

123.

1568, 31. August (ze vsgendem Dugsten.)

Staatsarchiv Lucern.

a. Landammänner und Landleute von Uri setzen die Stöße, Mißhellungen, Forderungen und Ansprachen, die sie an Richter, Burger und Landleute zu Wallis „obrunnt vnd nidrunnt dem Doeys“ haben, auf ihre Eidgenossen den Rath der Stadt Lucern, zu sprechen nach der Minne oder nach dem Rechte; nur wird „berett vnd getegdinget, daz sich die hueten font, die die todschleg mit der hand getan hand, vor des

erflagenen mannes fründen“, niemanden anders soll man darum „wehen“. **b.** Landammann und Landleute gemeinlich zu Schwyz geben einen wörtlich gleichlautenden Brief. **c.** Landammann und Landleute zu Unterwalden „obrunnt und nidrunnt dem Kernwalt“ geben einen den obigen gleichlautenden Brief.

Alle drei Urkunden sind von der Hand des Lucernischen Stadtschreibers Frieder geschrieben.

124.

Sitten. 1568, 11. September (die xi. mensis Septembris).

Staatsarchiv Lucern.

a. Die Bürger von Sitten und die Richter, Gemeinden und Landleute von Wallis (patriote terre Vallesii communiter tam a Monte Dei superius quam etiam inferius) setzen unter den gleichen Bedingungen (wie oben 31. August) ihre Stöße, Mißhellung, Forderungen und Ansprachen an die Waldstätte und Urfern auf ihre Freunde von Lucern. **b.** Guichard, Bischof zu Sitten, Graf und Präfect von Wallis, bestätigt das eingegangene Compromiß und befiehlt seinen Amtleuten und Unterthanen, den Spruch, der ergehen werde, zu halten.

Zu **a.** Es siegeln »nos ciues predicti de Seduno et communitates de Narres et a monte Dei superius — pro nobis et aliis communitatibus Vallesii omnibus«. Datum Seduni. Die drei Siegel hängen.

Zu **b.** Datum in castro nostro Sete, mit anhängendem bischöflichen Siegel.

125.

Zürich. 1569, 18. December (Zinstag vor St. Thomas).

Archiv Schwyz,

Unter Vermittlung von Bürgermeister und Rath zu Zürich und Rathsboten von Bern wird zwischen Herzog Leopold von Oesterreich, der für sich und seinen Bruder Albrecht urkundet, und den Landleuten von Schwyz verabredet, daß die Sache wegen Zug und dem dazu gehörigen Amt bis nächstkünftigen St. Martinstag (11. November 1370) „in einem guten dinge ungesarlich besten“ soll, so daß inzwischen niemand den Frieden, welchen der von Thorberg gemacht hat, absagen soll. Den Herzogen von Oesterreich sollen inzwischen auch ihre Steuern, Nutzungen und Zinse zu Zug, zu Aegeri und zu Glarus, wie bisher gewöhnlich, entrichtet werden. Bis St. Martinstag sollen die Herzoge sich bedenken, ob sie Stadt und Amt Zug um 3000 Gulden an Schwyz verpfänden und in den nächsten fünf Jahren nicht lösen, oder aber ob sie einen dreijährigen Waffenstillstand mit Schwyz haben wollen auf Grundlage des gegenwärtigen Besitzstandes. Wollten sie keines von beiden, so soll doch der Thorbergische Friede bis Martinstag inclusive gehalten und Daviderhandelnde von ihrer Obrigkeit zum Schadenersatz angehalten werden. Diese Satzung soll denen von Schwyz an ihren Bünden und Eiden unschädlich sein. Beilage 50.

Tschudi, I. 522 erwähnt noch einer besondern am 21. December (of Thome Ap.) dieses Jahres 1369 zu Zürich gemachten Uebereinkunft für Glarus, daß Glarus der Herrschaft Oesterreich ihre Nutzungen und Zinse geben und dafür von Oesterreich nicht angegriffen werden soll. Ebenso sollen auch die Grafen von Werdenberg und Sargans und die Leute von Balenstadt, Wefen und in der March, Oesterreichs Diener, still sitzen gegen Glarus und dessen Eidgenossen von Zürich, Uri, Schwyz und Unterwalden, wie Glarus hinwider gegen ihnen und der Herrschaft Oesterreich.

Im Jahr 1372 wurde nach Tschudi (ebenda) in Seddingen diese besondere Uebereinkunft durch die Abtissin von Seddingen für Glarus erneuert.

Diese Briefe sind nicht vorhanden, dagegen wurden allerdings am 5. Februar 1372 die im Lande Glarus verfassungsmäßig Gefälle, Zinsen, Nutzungen und Einkommen des Gotteshauses Seddingen bezahlt „was vor und sibert dem Erluge, so zwischend der Herrschaft Oesterreich und den Eidgenossen gewesen, bis uf disen hütigen tag bis datums gefallen“, bezahlt, s. die Quittung der Abtissin im Jahrbuch von Glarus, Urkunde Nr. 90 S. 273, ebenso am 17. April 1372 ein Vergleich zwischen dem Gotteshaus Seddingen und den Landeuten von Glarus abgeschlossen, betreffend die Verpflichtung der Abtissin, alle vier Jahre einmal in des Landvogts Namen die Wahl der zwölf Richter und den Einzug der Zinsen zu besorgen — Regulierungen, welche auf die kurz vorhergegangene Herstellung des Friedenszustandes durch Erneuerung und Erstreckung des mit 11. November 1370 auslaufenden Thorbergischen Friedens bis St. Georg 1377 hinweisen. Siehe oben Anmerkung zu 122.

126.

Bern. 1570, 21. März (an dem einundzwanzigsten tag des Monats Merzen).

Archiv Freiburg.

Es verbinden sich Graf Rudolf von Nidau, österreichischer Landvogt in Schwaben, Argau und Thurgau anstatt der Herzoge von Oesterreich, so lange er ihr Landvogt ist, auch für sich und die Seinigen, mit Rath des Bischofs Johannes von Brieg und anderer bei ihm befindlicher Rätthe der Herrschaft, Graf Hartmann von Kyburg, Landgraf in Burgund, und die Städte Bern, Freiburg und Solothurn zu Schutz und Schirm gegen jeden unredlichen Angriff auf Leib oder Gut eines der Verbündeten oder ihrer Angehörigen, mit aller Macht auf Erkantniß und Mahnung des geschädigten Theiles Hülfe zu leisten, jeder Theil in seinen eigenen Kosten, innert folgenden Zielen: in den Landen Argau und Burgund zwischen Reuß und Aare und diesseits der Aare von Freudenau zum Bözberg, dem Hauenstein und dem Lebern nach hinauf bis in den Laufamersee, von da der Schneeschmelze der Gebirge nach gegen Freiburg und Bern bis wieder herab in die Aare. Die Verbindung dauert bis nächsten St. Martinstag (11. November). Vorbehalten bleiben die alten Bünde und Eide aller vertragsschließenden Theile.

Abgedruckt Recueil de Fribourg IV. p. 66. Nr. 138, Solothurner Wochenblatt, 1817, S. 44.

127.

Prag. 1570, 1. August.

Staatsarchiv Zürich.

Carl IV., römischer Kaiser und König von Böhmen, gebietet den Burgermeistern, Rätthen und Burgern gemeinlich der Städte Zürich, Bern und Solothurn und allen ihren Eidgenossen, ihre Eidgenossen von Schwyz mit Ernst dazu zu halten und zu weisen, daß sie die Stadt Zug mit dem dazu gehörigen Amt, das Land Glarus, die Gegend Aegeri und alle andern Leute, Gerichte und Güter, die sie den Herzogen Albrecht und Leopold von Oesterreich vorenthalten, aus allen Bünden und Eiden, wodurch sie sich mit denselben verbunden haben, ledig und los sagen und lassen und selbe „fürhaßer wider die egenante Herrschaft von Oesterreich nicht versprechen noch vertedingen in deheine wise“.

Das urkundliche Datum lautet: Geben ze Prag an Sanct Peterstag, den man nenet aduincula, vnser riche, des römischen in dem fünff vnd zweinzigsten, des behemischen in dem vier vnd zweinzigsten vnd des keisertums in dem sechszehnten Jare“. Danach bestimmt Blumer im Jahrbuch von Glarus III. 266 Nr. 88 in seinem verbesserten Abdruck der Urkunde

das Jahresdatum auf 1370, während die ältern Abdrücke Tschudi, I. 457, Solothurner Wochenblatt, 1814 S. 313, Schweizerischer Geschichtsforscher, X. 249 das Jahresdatum auf 1371 stellen. In der ersten Ausgabe dieses Bandes, Abſchied 30, Note, ist die Urkunde ebenfalls unter der Jahrzahl 1371 angeführt.

128.

1370, 7. October (an dem nechsten Montag nach Sant Leobegarien tag des heiligen Bischofs.)

Staatsarchiv Lucern.

Burgermeister, Rätthe, Zunftmeister und Burger der Stadt Zürich, Schultheiß, Rath und Burger der Stadt Lucern, Ammann, Rath und Burger der Stadt Zug, zu Aegeri und die in das Amt gehören, und Ammann und Landleute der drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden, schließen ein Verkommniß, das nach einer Hauptbestimmung der Pfaffenbrief genannt wird. Beilage 31.

Die Veranlassung soll nach der gewöhnlichen Auffassung in dem nachstehenden Vorgange liegen:

„Anno domini M^o CCC^o LXX^o an des heiligen Erlices abent zu herbst wart der Schultheiß von Luzern und Johannes in der Dw geungen und w3 bi derselben getat, als der Schultheiß und Johans in der Dw selber geseit hant, die nachgeschribenen: primo Herdegen Bruno, item Wernher Gysel, item Niklaus Bruner, item Chuenzi Rugg, item Johans Snitbewind, item Winterturer, item Jos Egg, item Heinz von Tatingen, item Göler, item Albrecht propfz knecht.“

Stadtbuch von Zürich II. 9. b.

129.

Zug. 1371, 15. März (3e mittem Merzen).

Staatsarchiv Lucern. Archiv Schwyz.

Rath, Burger und die Leute in der Stadt und dem Amt zu Zug „vß und inne gemeinlich“ urkunden, daß sie den drei Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden und der Stadt Lucern gelobt haben „um einen Ammann unter ihnen selber zu nehmen“: Wenn sie einen Ammann nehmen wollen, sollen sie einen nehmen, welcher der Herrschaft Oesterreich recht ist und den die Eidgenossen sie zu nehmen weisen. Der soll sich der Sache unterwinden und thun, was er Zug, der Herrschaft und den Eidgenossen billig thun soll. Bei jeder Neuwahl, wenn der Ammann von den Zugern oder der Herrschaft abgesetzt würde oder sonst abginge, soll es ebenso gehalten werden.

Abgedruckt Schweizerischer Geschichtsforscher, X. 249. Vgl. Segeffer, Lucerner Rechts Geschichte II. S. 35, Note 3. Kopp, in der Helvetia VI. 35. und unten beim Jahre 1414.

130.

1371, 31. Mai (Sabbato proximo post festum Penthecostes).

Staatsarchiv Lucern: Missive.

Hemmann von Namstein, Burgermeister, und der Rath zu Basel schreiben an Lucern: Es handle sich in diesen außergewöhnlichen Zeitläufen um eine Verbindung der obern und niedern Städte zum Widerstande gegen die Bedrückungen, welche dieselben täglich erleiden müssen, und zur Sicherheit der Straßen. Lucern möchte dieses bedenken, und falls es deßhalb zu Tagen käme, auch seine Boten dazuschicken, inzwischen aber die Sache geheim halten.

Abgedruckt bei Theodor von Liebenau im Archiv für Schweiz. Geschichte XVII. S. 38.

131.

3e Underwalden. 1373, 14. Mai (an vierzehnden tag Meijen).

Archiv Obwalden.

Johannes von Waltersberg, Landammann zu Unterwalden nid dem Kernwald, und Rudolf von Galten, Landammann zu Unterwalden ob dem Kernwald, urkunden unter des Landes gemeinem Insigel zu ewigem Gedächtniß („wand die mōnschen hinschliffent als das Wasser, vnz wir wider kommen vñ vnsern vrsprung“) über eine von den Boten von Lucern, Uri und Schwyz aufgenommene Kundschaft, betreffend die Steuer, welche „ezlich vnser Landlüt in eglischen tagen“ der Herrschaft von Wolhusen gegeben hatten, und die nun seither Herr Peter von Thorberg von denselben zu Handen der Herrschaft Oesterreich gefordert hat, die Landleute aber zu geben verweigerten, indem es nicht eine Steuer von Rechts wegen, sondern nur eine erbetene Steuer für den Schirm durch den Wald von Entlibuch her und nur so lang die Herrschaft von Wolhusen „lebti“, gewesen und dem Grafen von Straßburg nachher nur unter der Bedingung der Anerkennung dieses Characters gegeben worden sei. Die Boten der Eidgenossen, von Lucern Peter von Gundoldingen, Schultheiß, von Uri Johannes der Meyer von Derzfeld, von Schwyz Conrad Abyberg, Landammann, kamen zuerst nach Stans unter die Linde bei der Spilmatt „da vnser Landlüt gemeinlich nid dem Kernwald bi enandan waren vnd ouch egllich obrunt dem Kernwald“. Hier sagten einundzwanzig namentlich genannte Landleute als Augen- und Ohrenzeugen vor ihnen aus: „Das die selb Stür vñgesetzt wurde einer Herrschaft von Wolhusen dur schirm dur den Wald har von Entlibuch vnd gebin die selb Stür nit von recht, wand von hette wegen, vnd wenne die Herrschaft von Wolhusen abgieng, so sölt ouch das selb ab sin. Wölten ouch die selben boten (— des Grafen von Straßberg —) um die Stür in derselben wis bitten, so wölten si sich darumb eis guten bedenken, vnd betin ouch da die selben botten die Stür in derselben wis“. Darauf ritten der Eidgenossen Boten nach Sarnen in den Grund, wo die Gemeinde der Landleute ob dem Kernwald versammelt war. Hier sagten vorerst fünf Landleute eidlich aus, daß sie als Augen- und Ohrenzeugen zugegen gewesen, als Graf Zmer sel. von Straßberg und sein Amtmann Jost von Ruzwyl vor die Kirchgenossen zu Giswyl kamen und jene Steuer unter der Anerkennung verlangten, daß es eine erbetene Steuer und nicht eine Steuer von Rechts wegen sei, und daß dafür die Herrschaft Wolhusen für jeden Schaden einzustehen habe, der den Landleuten durch den Wald von Entlibuch her geschehe. Dieselbe eidliche Aussage thaten an demselben Ort zwei Landleute, die es gehört hatten, als Graf Zmer sel. und der genannte Amtmann deshalb vor die Kirchgenossen von Sachseln gekommen waren und noch zwei andere. Darauf baten und mahnten die Landleute die Eidgenossen, daß sie ihnen nach den Bünden beholfen sein wollten, wenn sie dieser Steuer wegen mit fremden geistlichen oder weltlichen Gerichten oder in anderer Weise als mit dem Recht und an den Stätten, da es nach Recht und Billigkeit zu geschehen habe, angegriffen würden.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel des Landes Unterwalden. Regest im
Geschichtsfreund, XX, S. 227.

132.**1574, 20. Mai** (an dem zwanzigsten Tag Meyen.)

Staatsarchiv Bern.

Um die Stöße, Schaden und Aufläufe, welche „unwlingen beschehen sind“ zwischen Wallis und Hasle, haben die Boten der Eidgenossen von Zürich, von Lucern, von Uri und von Schwyz eine freundliche Richtung gemacht; diese zu halten verspricht Bern, als Hasle's Herrschaft; Landammann und Landleute dafelbst bestätigen sie ebenfalls, als mit ihrem Willen und Gunst geschehen.

133.**1574, 1. December** (Freitag nach St. Andreastag).

Staatsarchiv Lucern.

Peter von Thorberg, Hofmeister der Herzoge von Oesterreich, hatte, als Pfandherr der Herrschaft Wolhusen, mit Unterwalden Krieg und Stoß um etliche Rechte, Nützen, Steuer, Fälle, Zinsen „und bezzerung“; aber die von Zürich und von Lucern brachten „das zuo taidingen“. Unter vorstehendem Datum gibt nun aus Rheinfelden Herzog Leopold für sich und seinen Bruder Albrecht Willen und Gunst dazu und bestätigt auch den Brief, welchen die beiden Städte von dem von Thorberg darüber haben.

134.**1574, 2. December** (Samstag nach Andree).

Staatsarchiv Lucern.

Der Burgermeister und die Heimlicher der Stadt Basel schreiben vertraulich an Peter von Gundoldingen, Schultheiß zu Lucern, ebenso an den Schultheiß zu Bern und an Johann Crisshaupt zu Zürich: Da man gegenwärtig „of erber Stette mit großen vffsehen stellet“, die Herren einander rathen und helfen, Herzog Leopold von Oesterreich und der Bischof von Basel ein Bündniß unter sich gemacht haben, die Herren von Kyburg dem Herzog Thun übergeben wollen, was alles Bern und andere Städte vielleicht nahe angehen werde, auch Zürich und Lucern mit der Herrschaft Oesterreich zu thun bekommen dürften, so sollten auch die Städte, namentlich Lucern, Zürich, Bern und Basel, die von Alter her in guter Freundschaft zu einander gestanden, sich näher verbinden, um gegen die Herren mächtiger zu sein. Es brauchte nur die Verabredung, daß jede der verbundenen Städte auf den Schaden desjenigen ziehen wolle, der eine unter ihnen angriffe, so würde manche Bedrängniß ein Ende haben. Man soll sich in den Rätthen der Städte heimlich über diese Vorschläge berathen, und im Fall sie Anklang finden, es ebenso zu Tage bringen.

Abgedruckt bei Z. v. Liebenau im Archiv für schweizerische G. XVII. 47.

135.

Baden. 1375, 13. October (Samstag vor St. Gallus).

Archiv Schwyz. Staatsarchiv Zürich.

Herzog Leopold von Oesterreich verlängert den auf St. Georgstag 1377 auslaufenden Waffenstillstand mit Uri, Schwyz und Unterwalden und ihren Eidgenossen wegen der Stadt Zug auf zehn ganze Jahre nach dessen Ausgangstag, in gleicher Weise wie der frühere Stillstand gemacht ist, und nimmt die Bürger und Leute aus Zürich, Bern, Lucern und den Waldstätten und ihre Angehörigen und Eidgenossen, die während dieser Zeit in seinem Gebiet inwendig den Wassern wandeln, in seinen Schirm, so daß auch die Seinigen, welche in die Gebiete der Eidgenossen wandeln, Schirm haben sollen. Auch soll von beiden Seiten gesorgt werden, daß kein Theil den andern innert den genannten Wassern oder sonst ohne Recht angreife. Beilage 52.

136.

Baden. 1375, 13. October (Samstag vor St. Gallus).

Staatsarchive Zürich und Bern.

Herzog Leopold von Oesterreich macht, insbesondere zu Widerstand gegen die Gesellschaft (des Enguerand von Coucy) und die, welche mit ihr ziehen oder wer bis zum 1. Mai nächstkünftig auf ihn oder die von Zürich und Bern inwendig den Wassern mit Macht ziehen wollte, ein Bündniß mit den beiden genannten Städten für gegenseitige Hülfe mit aller Macht auf Mahnung des zunächst bedrohten Theils zu Beschirmung des Landes innert den Wassern. Zürich verspricht, auch seine Eidgenossen von Lucern, Bern verspricht, auch seine Eidgenossen von Solothurn eintretenden Falls zu Hülfe zu mahnen. Beilage 53.

Tschudi I. 485 und Königshofen S. 334 erzählen ausführlich die Verhandlungen der Eidgenossen, welche vor Abschluß der beiden Verträge von Baden am 13. October in Zürich stattgefunden haben sollen. Eine urkundliche Aufzeichnung darüber ist unsers Wissens nicht erhalten, allein die Erzählung stimmt mit dem Inhalt der beiden Verträge und den Schlüssen, die sich daraus ziehen lassen, so wie mit dem Eingang der Urkunde vom 28. März 1376, s. u. Abschied 137.

137.

Rheinfelden. 1376, 28. März (Freitag nach V. F. Tag in der Fasten).

Archiv Schwyz.

Herzog Leopold von Oesterreich erneuert auf elf Jahre, von St. Georgstag (23. April) dieses Jahres an gerechnet und darnach auf Abjagen, den Thorbergischen Frieden mit Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, mit Regulirung des Verfahrens zur Schlichtung allfällig inzwischen einfallender Streitigkeiten und Aufstellung eines modus vivendi, betreffend die Verhältnisse von Stadt und Amt Zug. Beilage 54.

138.**1576, 7. September** (an unser fromen abend im Herbst).

Archiv Schwyz.

Bruder Hartmann von Werdenberg, S. Johannesordens, verspricht mit Zustimmung seiner Brüder Johannes und Heinrich, falls er Comthur zu Wädenswyl werden sollte, den Landleuten von Schwyz in Krieg und Frieden gewärtig zu sein.

Abgedruckt Tschudi I. 494.

139.**1577, 8. März** (an dem Sunnentag ze mitter Fasten).

Staatsarchiv Luzern.

Es war zu Lucern ein Tag vieler Herren und Städte und der Eidgenossen Boten; vor ihnen schwur Herr Peter von Thorberg Ritter, „der do Lantvoigt was“, daß er Lucern mit der Herrschaft Oesterreich Landen und Leuten gegen „dien von Nünlang“ rathen und helfen wolle, damit der Stadt Burger „abgeleit“ und entschädigt werden. Diese Erklärung gaben den Lucernern unter vorstehendem Datum Ammanne und Landleute von Unterwalden „ietwedrunt“ dem Kernwald einmüthig, nachdem sie ihre Boten vor sich gerufen und verhört hatten, wie sie von demselben Tag geschieden seien.

Von Heinrich von Nünlang, dem ältern, für ihn, Bruder, Bettern und Helfer, empfangen die von Lucern sieben Friedbriefe von 1. August, 1372 bis 2. März 1378: Stadtarchiv Lucern.

140.**Schaffhausen. 1577, 14. März** (Samstag nach Mittefasten.)

Archiv Basel.

Münzconvention zwischen Herzog Leopold von Oesterreich, den Grafen von Kyburg, Habsburg, Neuenburg, dem Freien von Krenkingen und den Städten Basel, Zürich, Bern und Solothurn.

Wir Lüpolt zc. Wir Graf Rudolf¹⁾ von Hapsburg, Graf Hartmann von Kyburg, Grefin Elisabeth von Nünenburg, Ich Hannemann von Krenkingen, ein frye, Wir die Burgermeister, Schultheißen und Rete ze Basel, ze Zürich, ze Bern vnd ze Solotern veriehen vnd tun kunt öffentlich mit disem brief: Wonde vil großer gebresten vm der Münz wegen in disen Landen dahar gewesen sint, sin wir mit guter vorbetrachtung vnd mit zitigem rate diser nachgeschribner tegebung vnd ordnung überein komen vnd habent versprochen vnd globt, daß wir die halten vnd vollesüren sullent vnd wellent vnz vff disen nechsten sant Georientag vnd dannanthin fünfzehen ganze Jare nach einander, ieglicher da er gewalt het, Wir der egenant Herzog Lüpolt in vnsern Stetten Friburg, Schaffhusen, Brisach, Zovingen vnd Bergheim vnd in den Landen vnd Kreiffen, darin die Münz gat, Wir die vorgeannten Graf Rudolf von Hapsburg, Graf Hartmann von Kyburg, Grefin Elisabeth von Nünenburg vnd ich Hannemann von Krenkingen in den Stetten Louffenberg, Nünenburg, Burgdorf vnd ze Thüngen vnd als verre vnser Münz gat vnd wir gewalt habent, vnd wir die vorgeannten Burgermeister, Schultheiß vnd Rete in den obgenanten Stetten. Vnd sint das die tegebung vnd ordenung. Des ersten, daß die von Friburg in Brisgow bliben sullent bi ir Münz, die si ieg stahent, das ist zehen Schillinge für ein Guldin vnd sol man der geben vmb ein Mark Silbers nit mere denne zwei pfunt vnd sechszehen Schillinge derselben pfeningen vnd sullent anderhalb lot spise tun zu der Mark vnd sullent schroten vff viere lot vierzehen Schillinge. Man sol breunen vßer fünfzehn Schillingen vnd viere pfenningen viere lot vines silbers vnd sullent die fünfzehen Schillinge vnd viere pfenninge wigen viere lot vnd anderhalb quinsit vnd sullent den knechten von der Mark ze

lone geben zehen pfenning vnd vf zweinzig Mark zwei lot ze fürgewicht. — Item Basel, Brifach, Bouingen, Louffenberg, Thüngen und Berghheim sullent flahen funfzehen Schillinge für ein Gulbin vnd sullent vmb ein Mark Silbers nüt mer geben denne viere phunt und viere Schillinge derselben Münz vnd sullent tun viere lot spise ze der Mark vnd sullent schroten nünzehndhalb Schillinge vff viere lot derselben pfennigen, sullent wegen ein phunde und drye Schillinge und zween phenninge fünfe lot vnd dieselben fünfe lot sullent geben viere lot vines silbers, so man si versucht vffer dem für; vnd den knechten sol man geben von der Mark ze lone sechszeihen phenninge vnd vff zweinzig Mark drü lot ze fürgewicht. — Item die von Kyburg, die Grefin von Nüwenburg, die von Zürich, von Berne, von Solotern vnd von Schaffhusen sullent flahen ein phunt für ein Gulbin vnd sullent geben vmb ein Mark Silbers fünfe phunt vnd zwölff Schillinge derselben Münz vnd nüt mer, vnd söllent tun zu der Mark viere lot spise vnd sullent schroten vff viere lot ein phunt vnd fünfe Schillinge vnd drye phenninge vnd sol wegen dryßig Schillinge vnd achtzeihen phenninge fünfe lot²⁾, dieselben fünfe lot sullent geben vffer dem für, so man si versucht, viere lot vines silbers; den knechten von ieder Mark sol man geben ze lone zwene schillinge vnd acht phenninge vnd vff zwanzig Mark drü lot ze für gewicht. — Item man sol ouch die phenninge versuchen e daz man si malet vnd sol ouch der die phenninge ze malende hat, swern ze den heiligen, keinen ze malende, denne die, die im die antwurtent, die zu derselben Münz gesezet sint ze versuchen, vnd wenne man si versucht, welches werk denne ringer funden wirt, denne hienach geschriben stat, das ist die zehen Schillinge am Bierdung zwene phenninge, item der fünfzeihen Schillingen am Bierdung drye phenninge, item das phunt am Bierdung viere phenninge; welche aber ringer funden wurden, die sol man wider insetzen vnd brennen vnd sol der Münzmeister den schaden haben. Wurde es aber als swache funden vnd als di³⁾, daz die, die es versuchten, vff ir eide dunkte, daz es ze geuarlich were⁴⁾, so sol man zu dem Münzmeister richten nach recht. — Item wer die phenninge beschroten, dem sol man die Binger abflachen vnd henden. — Wer ouch bis nüwen phenninge verliet vnd si brennet, der sol lib vnd gute verfallen sin dem Richter in dem Gericht, da er es tut. — Vnd wer silber oder bis gemünzet pfenninge von dem Lande für, wer im die nimet, der sol es halbes haben vnd dem Richter, in des Gericht er es nimet, halb geben. Würdent aber si im nüt genomen vnd wurde Jemant darumb angesprochen vnd mit zwein erbern mannen erzüget, oder möcht er sin mit dem eyd nüt vsgan, so sol das gute dem gericht veruallen sin, als ob es im vff dem Lande genomen were vnd sol das der Richter bi sinem eyd nemen vnd hat er sin nüt, so sol man im sin hande abflachen. — Es ist ouch beredt, wer der sie, er sie Herr oder Stette, die Münz habent vnd vff dirre dryer⁵⁾ Münz eine nit flahen wölte vnd wölte etuwan bi der bösen Münz bliiben, dero Münz sol man verrufen in allen Münzen, daz die niemande neme, vnd wer die slug, er si Münzmeister oder knecht, wa die begriffen wurden, ab den sol man richten nach recht, ane geuerde. — Wer ouch dieselben bösen Münz vnder die andern Münz brecht⁶⁾, si werent geistlich oder weltlich oder frauen oder man, ab dem sol man richten als vor geschriben stat. — Man sol ouch für Mitwuchen, die nu nach dem Sunnentag ze miteruasten schierest kumet, in allen Münzen nüt mere flahen, denne bis nüwen phenninge. Welcher Münzmeister dawider tete, der sol die pene liben, die darüber gesezet ist. — Duz sol man für den nechsten künftigen Phingsttag der alten Angster von keinen Münzen nie nemen vnd bi welchem man si vindet, wo das ist, bi dem sol man si schroten vnd wer des schrotens ungehorsam were, dem sol es an lib vnd an gute gan. — Item ieder Herr oder ie die Statt, die die Münzen habent, die mugent daselbs den Wechsel besetzen, wie man nemen sölle die alten Angster vnd die nüwen bösen Angster gegen den nüwen guten Münzen, die man nu da flahende wirt, vnd wie si den Wechsel besetzen, also sol ouch denne der Wechsel oder der Münzmeister, der da den Wechsel hat, die alten Angster vnd die nüwen bösen Angster in demselben kouffe hin in nemen vnd im der nüwen guten phenningen hinussgeben als der wechsel daselbs besetzt ist vntz vf den obgenanten Phingsttag. Vnd sol ouch derselb Wechsel oder Münzmeister dieselben Angster schroten vnd brennen. Wer aber daz derselb Wechsel oder Münzmeister denselben Wechsel also jemanden verseiti, der sol demselben ze befrunge geben ein phunt derselben nüwen phenningen vnd sol im der Richter in derselben Statt unverzogenlich darumb zu im richten, es were denne daz er gesten möcht, daz er des nüwen gelt nüt hetti, ane geuerde. Duz sullent alle Münzmeister zu den heiligen sweren, das also ungeuarlich ze haltende vnd ir knecht ouch darzu ze haltende ze sweren, die phenninge gleicher zu dem Seyer ze schrotende, ungeuarlich. — Wer ouch vmb diser stücken deheins angesprochen wirt, daz er es überfarn habe, wer der ist, es sie Man oder Wib, das sol man mit zwein erbern Mannen erzügen, oder mag er des mit sinem eyd nüt vnschuldig werden, so sol er das recht darumb liben, als vorgeschriben stat. — Es sullent ouch alle Herren Landvögte vnd Amptlute vnd alle Bögte, Schultheiß vnd Rete in den Stetten, die die Münzen haben, sweren dise stücke in den kreiffen, do dis münzen gant, alle ze halten vnd ze vollesüren vnd getrüwlich ze besorgen vnd ouch darumb ze richten die Jarzal vs, ane alle geuerde. Wenne ouch die Lantvögte, Amptlute vnd Rete verfert werdent, so sullent die nüwen, so an derselben statt koment, sweren als die vordern getan habent. Were ouch ob jemant, der in disen Münzen sefhast were, ein Münz erworben hett oder erwurbe, der sol diser dryer ordnung eine nemen vnd sol ouch die versorgen mit briefen vnd eydenzehalten, in aller der wise als vorgeschriben stat. Tete er das nüt, so sol man sin münz verbieten vnd nüt nemen als wite die münzen gande, die gehorsam sint. Wer im ouch silber zufürti, der sol die pene liben, als ob er es von dem lande fürte. — Duz sol man bis nüwen Münze in allen Stetten vnd kreiffen, als wite si gande, nemen, iegliche nach dem Wechsel als es sich gepührt vnd als vorgeschriben stat. — Vnd ze Bekunde vnd vestunge

aller diser vorgeschribenen sache vnd ordnung, heißen wir vnser Ingesigele henken an disen brief. — Vnd wie wol wir der obgenant Herzog Lüpold vns darumb für die egenant vnser Stete Friburg in Brigow, Schafhusen, Brisach, Bergheim vnd Zosingen angenommen haben ze vollführen vnd stete ze haben waß vorgeschriben stat, so habent si doch ire Ingesigele durch besser gedentnuß vnd Sicherheit auch gehent an disen brief. Daun bekennen vnd veriehen wir die Burgermeister, die Schultheiß vnd Räte derselben Stette, das die obgenanten tegdinge vnd ordnung mit vnserm guten willen vnd rate beschehen sint vnd daz wir nach heißen des hochgebornen fürsten, vnseres gnedigen lieben Herrn, des vorgebant Herzog Lüpolds, auch haben geuestnet vnd bewart disen brief mit der egenanten vnser Stette Ingesigele. — Wer auch ob diser Brief nüt vollectlich mit den Ingesigeln, die daran gehören, besigelt wurde, so sol er dennoch in sinen Creften bliben, vnd wer in nüt besigelt, des Münze sol man verrufen vnd nicht nemen, ane alle geuerde. Geben ze Schafhusen am Sambstag vor dem Sunnentag ze Witternuaften so man singet Letare, anno Lxxvij^o.”

Concept in Rotulusform in der Sammlung Münzschriften und Münzabschiede.

Die Urkunde bei Matile, Monuments II. 1161 Nr. 816 nennt statt des Grafen Hartmann von Kyburg den Grafen Rudolf von Kyburg. Da Graf Hartmann am 29. März 1377 starb und ihm Graf Rudolf, sein Sohn, folgte, so schließt Münch in der Argovia VIII. 363, daß die Basler Urkunde ein nach Feststellung der Vertragspunkte vor diesem Tage ausgefertigtes Document, die urkundliche Ausfertigung der Briefe aber nach demselben mit Umänderung des Namens erfolgt sei.

Matile a. a. O. gibt den Abdruck nach einer „vidimirten Abschrift im Staatsarchiv Zürich“. Aus den Nachforschungen des Herrn Staatsarchivar Strickler ergibt sich jedoch, daß eine solche Abschrift ebenso wenig als eine Originalausfertigung im Zürcherischen Staatsarchiv vorhanden ist; vielleicht lag dem Abdruck Matiles, nach Meyers Bracteaten S. 8 Anm. 3, eine in der Schinz'schen Documentensammlung Tom. Miscell. in der Stadtkanzlei Zürich befindliche Abschrift unter, die aber ebenfalls nicht mehr vorfindlich ist. Ebenso wenig findet sich eine besiegelte Originalurkunde des Vertrags in den Archiven von Bern, Solothurn und Neuenburg.

Ohne Zweifel dürfte diese Convention, wenn je in Rechteskraft erwachsen, doch bald wieder außer Kraft getreten sein. Daß schon sehr bald wieder abändernde Verhandlungen gepflogen wurden, beweisen die in dem Basler Brief von anderer Hand angebrachten Correcturen, welche den Hinweisungen im Textabdruck entsprechend hier notirt sind:

1) Statt Rudolf von Habsburg, der gestrichen, steht darüber Hans von Habsburg. (Graf Rudolf von Habsburg starb im September 1377.)

2) Nota: vj lot doch also daz des silbers belibe vnd man es doch vinde.

3) „vnd als dit“ ist gestrichen und dafür gesetzt: „über drei mal“.

4) nach „geuerlich were“ Zusatz: „die auch sweren sollent zen heiligen, das für min Herren vnd räte ze bringen“.

5) dr y e r Münz ist gestrichen: es steht darüber z w e y e r.

6) nach „brecht“, Zusatz: „geuerlich“.

Vergleiche Münch, in der Argovia, VIII. S. 364 über die Verhandlungen von 1382—1383.

141.

1578, 22. Juni (an dem nechsten Zinstag vor Sant Johannstag ze jungichten).

Archiv Uri.

Landammann und Landleute von Unterwalden ob und nid dem Kernwald setzen ihren Streit mit denen von Lucern um den Bürgenberg auf elf benannte Boten von Uri und Schwyz und geloben, deren Spruche nachzuleben.

Bergamentene Urkunde mit anhängendem Landesiegel von Unterwalden.

Ein gleicher Anlaßbrief von Lucern liegt im Archiv v Schwyz.

142.**1578, 24. Juni** (an Sant Johannstag ze Sungichten).

Staatsarchiv Lucern.

Boten: Uri, Conrad der Frauen, Landammann, Johannes von Rudenz, Johannes von Moos von Wassen, Heinrich von Rebrieden und Heinrich ze Hurnselben; Schwyz, Ulrich von Stauffach, Landammann, Rudolf Reiding, Werner Lilli, Gylie von Schwyz, Werner Stapfer und Werner Schriber von Muotachtal.

Zwischen ihren Eidgenossen, den Burgern von Lucern und den Landleuten von Unterwalden, waltete Streit um den Bürgenberg; nach den geschwornen Briefen wurde er an die beiden Länder gesetzt. Die Boten, nachdem von jeglichem Theile je vierzehn ehrbare Männer Kundschaft gegeben und beschworen, schieden den Streit und bezeichneten die Marchen, inner welchen der Bürgenberg den Lucernern gehören, außer diesen aber alles „die Kylicher von Buochs ze Underwalden fur ir gemeinmerke“ haben und niehen sollen.

Die Namen der Boten enthält nicht die Spruchurkunde selbst, sondern die beiden Anlaßbriefe vom 22 Brachmonat, jener von Lucern im Archiv Schwyz, und der von Unterwalden im Archiv Uri, s. o. Absch. 141.

143.**1578, 14. Juli** (an St. Margreten Abend, der heiligen Magde).

Stadtarchiv Lucern.

Einunddreißig von Uri und Schwyz, von den beiden Ländern gesetzt zu den Stößen zwischen Lucern und Unterwalden, da seit dem Ausspruch der Eidf um den Bürgenberg gegenseitiger Angriff geschehen war, erkennen hierüber nach der Mehrheit und sprechen: Die von Lucern geben denen von Kirfiteu um das weggenommene Vieh 50 Gulden, hinwieder stellen die von Unterwalden Ulrichen von Eich und Rudolfsen dem Maier, jenem die genommenen 2, diesem die 4 Rosse mit Sattel, Zaum und Haber zurück, Letzterer aber bezahlt dem Spilmatter für seine und seines Knechtes Zehrung 2½ Pfund Pfeminge und 3 Schillinge; damit ist die Sache abgethan, nur daß die Einunddreißig sich auch ferner erkennen wollen, wofern sie etwas vergessen hätten oder weiteres vernähmen.

Abschriftliche Urkunde.

144.**1579, 31. October** (in vigilia omnium sanctorum.)

Staatsarchiv Lucern.

Uebereinkunft der vier Waldstätte über die Behandlung von Freveln und Friedbrüchen:

„Dis sint die stücke, die vnser lieben Eidgnosen von Bre, von Switz vnd von Underwalden mit vns dem Schultheissen, dem Räte vnd der Gemeinde der Statt ze Lucern vsgesetzt haben ze haltende gegen einander vffe vnd inne in dise nachgeschribne wise, dur daz wir vil missehelle tugentlich fürkommen vnd alle zit mit einandern in guter freunttschaft vnd einhellekeit blißen mugen.

Zem ersten, welre vnser burger ze Lucern einen krieg in der drijer waltstette beheiner an vahet mit worten oder mit wercken, vnd sich das vindet mit zweier erbarer manne gezügnisse, der sol vns dem vngenannten Schultheiß vnd Rat bessern fünf Pfund zu der Buße, die er in dem lande, wo er disen krieg angeuangen hat, verschult het nach des selben lands recht vnd gewonheit, vnd sol man die fünf phunt von im nemen ane gnade, also das man si ime nit

ablassen noch schenken sol, weder durch bette, fründtschaft, miet noch durch kein ander sache. Ist er aber als arm an gute, daz er die fünf phunt nüt haben mag, so sullen wir ime vnser Statt ze Lucern fürderlich verbietten ane gnade, das er niemere darin kome vntz das er die fünf phunt genzlich bezalt. Vahet ouch deheiner vs den vorgenanten Lendern einen krieg mit worten oder wercken an in vnser Statt vnd sich das vindet mit zweier erber manne gezügnisse, der sol den Lantlütten, wo er denne Lantmann ist, ouch fünf phunt bessern, ane die buße, die er in vnser Statt nach derselben Statt recht vnd gewonheit verschult hat, vnd sol man die fünf phunt nemen ane gnade als da vor, vnd ob er vor armut nüt haben mag, so sol man ime das lant verbieten in alle die wise als da vor von worte ze worte geschriben stat. Hiebi sol man aber eigentlich merken, ob vnser burgere ze Lucern deheiner hier in der Stat ze Lucern mit deheinem vnseren Eitgnossen vs den vorgenanten Lendern dehein krieg an vahet vnd sich das vindet, als davor, der sol ouch fünf phunt bessern in alle die wise vnd meinunge, als da vorgeschriben stat.

Wer ouch ze einem kriege oder gestöße kunt, wer der ist, vnd vnglich scheidet vnd sich das vindet mit zweier erberer manne gezügnisse, der sol ouch fünf phunt bessern ane die buße, die er verschult hat, in alle die wise als vmb die fünf phunt do vor von worte ze worte geschriben stat.

Zügte sich ouch, das got lang wende, das vnser burger deheiner in den Waltstetten oder vnser Eitgnossen deheiner vs den Waltstetten hie in der Stat erstochen, gewundet oder so verre geflagen wurde, das er an sinem libe merklichen gebresten gewunne oder ane das stöße von herter rede wegen habende wurdent, was stöße es denne were, wenn solich vnflug vnd vnluft beschicht, wil er das rechen, das sol er tun an dem schulbigen, do sich vindet, der daran schulbig sie vnd nüt an des schulbigen fründen oder gesellen, die keine schulb daran habent, vnd sol ouch den selben fründen oder gesellen harumb nüt übel tun, weder an libe noch an gute, noch das von sinen fründen schaffen. Wer das übersehe, vffe oder inne, der sol bessern fünf phunt, ze gleicher wise, als da vor in dem ersten stücke geschriben stat. ane die buße, die er verschult hat nach der Stat oder des landes, do dis beschehen ist, recht vnd gewonheit.

Vnd behaltten vns selben alle zit gegen einander vor in dirre sätzung vnser Stat vnd der Lendern recht, freiheit vnd gute gewonheit, als wir gemeinlich vnd sunderbarlich von alter harkomen sint, mit namen vnser bünde, die wir zusamen gelobt vnd gesworn hant, nach dem vnd vnser geswornen brieffe wissent.

Datum et actum in vigilia omnium sanctorum sub anno domini M. CCC. LXX. nono."

Urkunde auf Papier, abgedruckt *Geschichtsfreund*, XI. 181. Vgl. *Segesser*,
Rechtsgeschichte von Lucern, II. 21.

145.

Lucern. 1581, 22. April (Mornedez nach dem Sontag als man singet Quasimodogeniti).

Staatsarchiv Bern.

Die von Bern und von Unterwalden, wegen der Letztern Uebergriffe an Peterman von Ringgenberg, der zu Bern und zu dessen Burgern von Thun gehört, an denselben von Thun und denen, die zu ihnen und zu Bern gehören, und an desselben Peters Beste und Leuten, vereinbaren sich, und erwählen Schiedleute: Bern, Ulrich von Bubenberg, Schultheissen, und Nicolaus von Gisenstein; Unterwalden, Arnold von Dmisried und Berchtold von Zuben; gemeiner Mann soll sein Walter von Tottikon, Landmann, zu Unterwalden. Diese haben die Minne zu suchen, wenn sie selbe an den Theilen finden, oder sprechen nach Recht; wer dann den Spruch nicht hält, verfällt um die Sache und um 200 Mark Silbers; wird nicht bezahlt, so müssen zehen Männer, acht Tage nach Mahnung, zu Lucern leisten; klagt der eine Theil über den andern, das er nicht Wort halte, so sollen sie es von beiden Seiten vor die Eidgenossen bringen, die ihre Boten nach Lucern senden werden. Diese Verfügungen sollen den ewigen Bünden keinen Abbruch thun.

146.

Lucern. 1381, 13. Juni (an vnfers Herren Fronlichnamstag).

Staatsarchiv Lucern.

Landmarchenstreit um Alpen, Weiden und Wälder, zwischen Entlibuch und Unterwalden ob dem Kernwald. Schiedleute für Entlibuch: Rudolf, Propst zu Münster im Argau, Ritter Rudolf von Hallwil, Ritter Gemman von Grünenberg, Jungher Werner Schenk von Bremgarten, und Johannes, Schreiber von Rothenburg; Schiedleute für Unterwalden: Johannes Hösche von Zürich, Gilg Spilmann von Bern, Claus von Matte von Lucern, Johannes von Rudenz von Uri, und Gilg von Engiberg von Schwyz; Obmann: Peter von Gundoldingen, Schultheiß zu Lucern. Der Landvogt Walter von der alten Klingen, Freie, welcher im Namen des Herzogs Leopold von Oesterreich die fünf Schiedleute für Entlibuch bezeichnete, hatte auch zu bestimmen, aus welcher der drei Städte Zürich, Bern oder Lucern er den Obmann wolle; er wählte den Rath der letzten Stadt, und dieser bezeichnete ihren Schultheißen. Die zehen Schiedleute und der Obmann, nachdem sie von jedem Theile zwanzig Landleute zu sich genommen, giengen auf die Alpen, und untersuchten die Landmarchen an Ort und Stelle; worauf sie, als beide Theile „einaltefllich“ ihnen „minnen und rechß gentslich getruwet“, den einhelligen Ausspruch thaten: 1) die Landmarchen werden bestimmt angegeben und bezeichnet; 2) haben die Landleute oder Jemand insbesondere, Mann oder Weib, Pfaffe oder Laie des einen Theiles Güter, Eigen oder Erbe in der Landmarch des andern Theiles, so bleiben sie unbekümmert im Besitze; 3) Streitigkeiten, die sich hierum ergeben sollten, oder wenn Vieh von der einen Seite auf die andere getrieben würde oder liese, werden von beiden Theilen in Güte abgethan, und, wo sie sich nicht vereinigen können, vor den Zehen und dem Giltsten in Lucern beigelegt; 4) jeder abgehende Schiedman soll je von dem Landvogt, oder von den Städten und Ländern ersetzt werden.

Abschriftliche Urkunde, abgedruckt bei Th. v. Liebenau, im Archiv für Schweizerische G. XVII, Urkunde Nr. 25. mit dem unrichtig übersetzten Datum 13. Juli.

147.

Lucern. 1381, 13. Juni (an vnferes Herren Fronlichnamstag).

Archiv Obwalden. Staatsarchiv Bern.

Boten: Lucern, Peter von Gundoldingen, Schultheiß, Heinrich von Moos und Arnold von Emmen; Zürich, Johannes Hösche; Uri, Conrad, der Frauen, Ammann, Johannes von Rudenz; Schwyz, Gilg zu Engiberg, Cuni von Stauffach und Cuni Viski.

Diese Boten sprechen im Ringgenberger Handel zwischen Schultheiß Ulrich von Bubenberg, Rath und Bürgern der Stadt Bern, und zwischen den Annmannen Berchtold von Zuben und Johannes Spilmatter, und den Landleuten von Unterwalden ob und nid dem Kernwald: Wiederherstellung Petermanns von Ringgenberg und seines Hauses, Aufhebung des Landrechts mit dessen Leuten, und Aufhebung des gegenseitigen Kriegsschadens. Es sollen auch die von Unterwalden inskünftig niemanden mehr zu einem Landmann empfangen oder nehmen, der den Bernern oder den ihrigen in Eigenschaft, Lehenschaft oder Pfandschaft zugehöre, und „ennet“ dem Brünig sitze.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel Peters von Gundoldingen. Abgedruckt Zschudi I. 503, b. Regest im Geschichtsfreund XX. 230. Nr. 39.



1382, 13. Februar (am St. Valentinsabend) schloß die Gemeinde von Unterwalden, jctwederhalb dem Kernwald zu Wifferton den Johannes von Waltersberg, den Balthar von Hunwil und den Balthar von Tottikon, sowie alle ihre Nachkommen von allen Leuten aus, weil sie (in diesem Ninkenberger Handel) das Land in großen Schaden gebracht haben. Urkunde im Archiv Obwalden, abgedruckt Tschudi I. 504. b, Regest im Geschichtsfreund XX. 230 Nr. 40.

Die Notiz bei Tschudi I. 476., daß der Ninkenberger Handel im Jahre 1371 von den Eidgenossen vermittelt worden sei, beruht wahrscheinlich auf einer Datumsverwechslung mit 1381.

148.

1381, 10. September (Dienstag nach B. J. Tag im Herbst).

Staatsarchiv Bern.

Vergleich zwischen Landammännern und Landleuten von Ob- und Nidwalden einerseits und dem Kloster Interlaken andererseits, über Streitigkeiten, welche zwischen Landleuten und Gotteshausleuten wegen Leibdingen walteten und worüber Aufläufe und Todschläge entstanden waren. Das Kloster zahlte 300 Gulden für die Erledigung dieser Aufstände.

Stettler, Regesten der bernischen Klöster. Interlaken Nr. 416.

149.

Frankfurt. 1381 (Ende September).

Weigsäcker: Reichstagsacten I. S. 321.

Entwurf eines königlichen Landfriedens am Rhein, sowie für die weitem Theilbezirke, Franken, Bayern, Schwaben zc. als Grundlage für den königlichen Landfrieden vom 9. März 1382.

(26.) — dividatur unio in tres alias partes: Franconia, Bavaria, Suevia superior et inferior usque ad nemus . . . et nemus Franconie, item aliam partem usque Turonem, Swyz . . . cum sociis eorum usque Lucernam inclusive; Bernam Uechtlande et Solottern . . . cum omnibus subditis imperii etc. et descendendo usque Pataviam . . . nemus Boemie — .

150.

1382, 10. September (Mittwoch nach Unser Frauentag zu Herbst.)

Staatsarchiv Lucern: Missive.

Ammann und Landleute gemeinlich von Unterwalden „jctwederhalb dem Kernwald“ schreiben an Rath und Burger von Lucern, sie haben der Herrschaft Wolhusen um Schirmes willen eine Steuer gegeben und gelobt, dieselbe zu geben, so lang dieselbe Herrschaft von Wolhusen lebte; nun aber sei diese abgestorben, Peter von Thorberg greife sie um jene Steuer mit geistlichem Rechte an, sie aber haben sich mit ihrem Eide einhellig erkannt, daß er sie mit Unrecht angreife; sie mahnen also Lucern, ihnen nach den Bünden behülflich zu sein.

Abgedruckt bei Th. v. Liebenau im Archiv für schweizerische G. XVII. S. 68.

Vergleiche oben Absch. 131.

151.**1382, 16. November** (Sonntag nach Martini.)

Solothurner Wochenblatt 1825, Seite 500.

Von Freiburg vermittelter Waffenstillstand zwischen Bern und den Grafen Berchtold und Rudolf von Kyburg bis zum 6. Januar 1383.

152.**1385, 21. April** (Dienstag vor St. Georg).

Staatsarchiv Bern. Spruchbuch A. Blatt 55.

Bern schließt mit Burgdorf und dem Grafen Berchtold von Kyburg einen Waffenstillstandsvertrag auf drei Wochen, am Ende dessen Burgdorf, wenn es inzwischen nicht entsetzt wird oder die Berner nicht aus dem Felde ziehen, den Letztern übergeben werden soll.

Abgedruckt Solothurner Wochenblatt 1825, S. 297.

153.**1385, 21., 22. Mai.**

Staatsarchiv Bern.

Uri und Unterwalden quittiren Bern um den Sold ihrer Leute bei der Belagerung Burgdorfs.

„Ich Berchtold von Zuben, Lantman ze Underwalden vergich öffentlich an diesem offennem | brief, das Johans von Diesbach vnd Gilgo Spilman, Burger ze Bern, mir ge | wert hant vierhundert Guldin vnd drissig Guldin vnd dri Guldin vnd an | vier sibem Schilling Stäblerpfenning des soldes, so vnser lantlüt von Underwalden | ietwederthalb dem Kernwald verdienet hant vor Burgdorf; vnd har vber | ze einer vergicht dir vorgeschribnen sach, so han ich Berchtold von Zuben min | eigen Ingesigel vñ disen offennem brief gedrucket, der geben wart an | vnseres heren fronlichnamen tag anno domini M^o. CCC^o. LXXX tercio.“

Urkunde auf Papier mit Spur des aufgedrückten Siegels, abgedruckt Solothurner Wochenblatt 1830, S. 576.

„Wir der Amman vnd die lantlüte gemeinlich ze Bre veriehen öffentlich mit diesem briefe, das vns vnser | lieben Eitgenossen, der Schultheiß, der Rat vnd die Burger von Berne genzlich bezalt hant allen den Solt, den si | vns schuldig warent von diser Reise wegen, als si vnd wir vnd ander vnser lieben Eitgenossen vor Burgdorf | ze velde sint gelegen, vnd sagen si vnd ir nachkomen für vns vnd vnser nachkomen dis Soldes quit libig | vnd los. Mit vrkund dis briefes versigelt mit vnseres landes vñgedrucktem Ingesigel vnd geben an frei | tage vor sant Vrbanstag anno etc. LXXX tercio.“

Urkunde auf Papier mit Spur des aufgedrückten Siegels, abgedruckt Solothurner Wochenblatt 1830, S. 575.

154.**1385, 24. Juni** (an sant Johannstag ze Sungichten).

Staatsarchiv Zürich.

Die von Zug, das äußere Amt und die Stadt, hatten Stöße und Mißhellung mit einander, weil erstere mit den Burgern „mit kosten“ haben wollte; Zürich aber und andere Eidgenossen verhießen der Stadt, weil sie ihnen gehorjam geworden, das Amt zu weisen, „den kosten“ mit ihr zu haben. Nun mahnen unter vorstehendem Datum Ammann, Rath und Burger von Zug nach der geschwornen Briefe Sage die von

Zürich, ihnen als Gehorsamen zu rathen und zu helfen, die Aeußern unverzüglich zu weisen, daß sie den Eidgenossen gehorsam werden, und beiden Theilen Tag zu geben und um die von der Stadt vorgebrachten Stöße ohne Verzug auszusprechen:

„Unser besunder guten fründen und lieben Eidgnossen dem Burgermeister, dem Räte und der statt gemeinlich ze Zürich enbieten wir der Amman, der Rat und die Burger gemeinlich von Zuge willigen dienste und w3 wir ernen und gutes vernugen. Lieben Eidgnossen, wir lassen ouch wissen, als umb die stöße und mißhellung, so unser das offer ampt und och wir von unser statt mit enandern haben, wie si nit kosten mit uns haben went und aber ir und ander unser Eidgnossen uns verheissen hand, si ze wisent, den kosten mit uns ze habent, wan wir ouch und andern unsern Eidgnossen, gehorsam worden sient. Bitten ouch mit flisz und manen ouch mit disem offenen brief der bünden und der Eiden, so ir und wir zu einandern gelobt und gesworn hant und als das wir ouch ze manen habent nach der geswornen briesen sage, dz ir uns in dirre sache behulffen und beraten syent als den gehorsamen und si wisent, unverzogenlich als vf der ungehorsamen schaden, dz si ouch gehorsam werdent mit andern unsern Eidgnossen und inen und uns tag machen und unverzogenlich darumb vffsprechent umb die stöß als wir für ouch bracht haben. Und dirre manung zu vrfunt so haben wir unser Statt Zuge Insigel ze rugge vf disen brief getruket, der geben ist Zuge an sant Johans tag ze sungichten Anno domini zc. lxxx tertio.

Zürcher Rathsz- und Gerichtsbuch III. S. 9. (eingesteter Originalbrief.)

155.

1383, 25. Juli.

Staatsarchiv Zürich: Rathsz- und Richtbuch III. 36 a, b.

Schultheiß, Rath und Burger zu Bern schreiben an Zürich: „Nach unserm willigen dienste, besundern guten fründe wüßent, dz die von Soloturn und wir einen fride haben benuzget für uns und die unsern mit den Grafen von Kyburg, irn helfen und dienern bis nechsten drye wuchen und vahet der fride an vff disen nechsten Zistag früge. Bitten wir ouch mit allem flizze, dz ouch ir denselben fryde wellent halten und dangtbar haben iemer dur unser willen über antwurt harwider. Datum in die beati Jacobi apostoli.“

Dasselbe Buch III. enthält Bl. 44 a die Namen der Zürcher, welche in diesem Kriege zu Anführern der Hülfe Zürichs an Bern bestimmt waren.

156.

1383, 6. August (vja die Augusti).

Staatsarchiv Zürich: Rathsz- und Gerichtsbuch III. S. 1.

Schwyz hatte zu Rüschnach am Lucernersee einen Zoll aufgesetzt. Zürich „meinte“ deßhalb die Eidgenossen zu mahnen, damit diese Beschwerde abgestellt werde. Johannes von Sorgen versprach und mit ihm gelobte Oberki Manes, Burger von Zürich, als rechter Gelte, alle Kosten und allen Schaden zu tragen, welche dem Rath und den Burgern von Zürich dieser Mahnung und der daraus folgenden Bottschaften wegen erwachsen würden.

157.**1383, 1. September.**

Staatsarchiv Bern.

Schiedspruch von zehn erwählten Schiedrichtern von der Herrschaft Desterreich, dem Rath von Bern, dem Land Unterwalden und der Stadt Thun über Streitigkeiten zwischen dem Kloster Interlaken und der Stadt Unterseen, betreffend verschiedene Punkte des Rechtsverhältnisses der letztern zum Kloster.

Stettler, Regesten von Interlaken Nr. 417.

158.**1383, 19. October** (Montag nach St. Gallentag).

Archiv des ehemaligen Bisthums Basel.

Der römische König Wenzel gebietet allen Fürsten, Grafen und Herren und den Burgermeistern, Räten und Burgern der Städte Straßburg, Basel, Bern, Zürich, Lucern, Solothurn, Colmar, Hagenau, Schlettstadt, Ehenheim, Mühlhausen, Kaisersberg, Türkheim, Münster und Roßheim, den Zuer von Ramstein, den er auf besondere Verwendung des Papstes Urban VI. in dem Bisthum Basel schützen und schirmen wolle, allen nöthigen Beistand zu leisten gegenüber dem von dem Gegenpapst in Avignon zum Bischof von Basel gemachten Werner Schaler und dessen Helfern.

Abgedruckt Weigfäker, Reichstagsacten I. S. 413, Trouillat, IV. 202, mit unrichtigem Datum 21. October.

159.Bern. **1384, 7. April** (an dem sibenden Tag Abrellen).

Staatsarchiv Bern.

Boten: Zürich, Rudolf Schwend und Johannes Crisshaupt; Lucern, Heinrich von Moos und Heinrich Tripscher, Ammann; Uri, Heinrich von Retschisried; Schwyz, Egidi, dem man spricht Gili von Engenberg, Landammann; Unterwalden nidwändig dem Kernwald, Johannes Spilmatter, Landammann.

Diese Boten machen eine Richtung zwischen den Grafen von Kyburg und der Stadt Bern: die Grafen sollen unter anderm keinen Krieg anfangen ohne Willen Berns und Solothurns; würden aber die Städte ihnen zu redlichen Sachen keinen Urlaub geben wollen; so mögen sie die Sache gen Lucern vor die Eidgenossen ziehen; die Grafen bleiben bei der Landgrafschaft Burgund, mit Ausnahme von Thun und von Burgdorf. „Mit vsgenomen worten ist uns, den grafen vnd der gresin von Kyburg, daz behalten vnd berett, hunderlich von Thun vnd von Burgdorf wegen, als vor an disem brief begriffen ist: Wa die Herrschaft von Desterich oder Jeman von ir wegen darzu sprächen, oder mit behainen sachen uns die von Kyburg, oder uns die von Bern bekumben wolte; so sollen wir beide teile von Kyburg vnd von Bern einander beraten vnd beholfen sin, wie man dem widerstande“.

Die Urkunde ist abgedruckt im Solothurner Wochenblatt 1822 S. 250. Vgl. v. Wattenwyl, Geschichte von Bern II. 250.

Für daheringe Unterhandlungen stellte schon am 18. Februar vorher Herzog Leopold von Desterreich an Boten von Bern und Solothurn einen Geleitsbrief nach Baden aus. Lichnowsky IV., Regest 1846. Archiv für schweizerische Geschichte X. 520.

Am 5. April, zwei Tage vor dieser Richtung, verkauften die Grafen die Städte Thun und Burgdorf an Bern.

160.**1384, 23. April (St. Georgstag).**

Archive Schwyz und Uri.

Otto von Bubenberg, Schultheiß, und die Bürger von Bern urkunden: Da ihre Eidgenossen von Uri, Schwyz und Unterwalden und auch ihre und der Waldstätte Freunde von Zürich und Lucern auf Bitte Berns die Richtbriefe zwischen Bern und der Herrschaft Kyburg gemacht und besiegelt haben, so sei ihnen dabei vorbehalten worden, daß dieses Besiegeln den drei Waldstätten an den ewigen Bünden und Gelübden, die sie mit Bern haben, unschädlich sein soll. Doch wenn je zwischen der Herrschaft Kyburg und Bern Streit entstände und ein Theil die Waldstätte mahnte, einen ehrbaren Mann aus ihren Räten deshalb nach Lucern zu schicken, so sollen sie dieses thun nach Sage der benannten Richtbriefe. —

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel, abgedruckt Tschudi I. 510. Hergott III. 750.

161.**1384, 2. Mai (an dem mendag nach sant Marcitag.)**

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch III. 159 a, b.

Der Abt von S. Blasien und die von Obwalden hatten Streit. Zu Zug beredeten die von Zürich und der Anman von Nidwalden, daß jene, um der Stöße los zu werden, 120 Gulden geben sollten; auf ein Schreiben Zürichs sandte Nidwalden eine Botschaft nach Obwalden vor die Gemeinde. Aber ihre Landleute „enend“ dem Kernwald erklärten: sie geben nichts, die Ap sei ihr; wolle der Abt sie ferner angreifen, so werden sie es auch thun an Leib und Gut aller der Seinen, und auch andere Eidgenossen über ihn mahnen. Dieses berichten an Zürich unter vorstehendem Datum Anmann und Landleute zu Unterwalden nid dem Kernwald, „vnd ist vns Leid“.

162.**1384, 29. September (St. Michaelstag).**

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch III. 185 a, 186 a.

Heinrich von Hornberg, Ritter, Erhard von Falkenstein und noch neun und fünfzig andere unter ihrem Siegel, Markgraf Hans von Hochberg und ein und zwanzig mit ihm widersagen denen von Bern, Solothurn und Lucern, die letzteren auch denen von Zürich, von Matthias' von Signau und seines Sohnes Henmann wegen, welchen die Städte weder Minne noch Recht wollen widerfahren lassen.

163.**Lucern. 1385, 4. Januar (an der Mittwoch vor dem zwölften Tag nach Weihnachten).**

Staatsarchiv Bern.

Boten: Zürich, Rudolf Schwend, Johannes Grishaupt; Lucern, Heinrich von Moos, Heinrich Tribseher, Ammann; Uri, Heinrich von Retschrieden; Schwyz, Gilg von Engiberg, Landammann; Unterwalden, Johannes Spilmatter, Ammann nid dem Kernwald; welche Sieben kurz vorher zu Bern den Krieg zwischen

der Herrschaft Kyburg und dieser Stadt gesühnet, sprechen jetzt über mehrere Anstände und Ansprachen, die sich unter den genannten beiden Theilen erhoben hatten, namentlich mit Beziehung auf das von Bern angesprochene Steuerrecht über die freien Leute auf seinen Burglehen in der Grafschaft, auf die Ausscheidung von Besitzungen und Pertinenzen in Thun und Burgdorf, auf die Herausgabe von Briefen und auf die kyburgische Münze. In letzterer Beziehung wurde entschieden, daß die Herrschaft Kyburg ihre Münze in der Landgrafschaft haben möge; sei dieselbe aber schlechter als die bernische, so möge Bern deren Annahme in seinen Schlössern verbieten.

Abgedruckt Solothurner Wochenblatt 1826, S. 255—262, mit unrichtig in 3. Januar übersehtem Datum.

164.

Constanz. 1383, 21. Februar (Zinsstag vor St. Matthias).

Staatsarchiv Zürich.

A. Die Städte Zürich, Bern, Solothurn und Zug, nebst dem Amt, schließen mit einundfünfzig Städten verschiedenener Bünde am Rhein, in Schwaben und in Franken, worunter auch Basel, St. Gallen und Wyl im Thurgau, ein neunjähriges Bündniß (bis zum 23. April 1394) zu gegenseitiger Hülfe innert den im Zürcherbund bezeichneten Kreisen. Beilage Nr. 53 A.

B. Zürich gibt am gleichen Tage Lucern die eidliche Versicherung, wenn Lucern von jemanden angegriffen, Zürich nach ihren Bünden zu Hülfe mahnte, seinerseits auch die Reichsstädte zur Hülfe Lucerns zu mahnen, nach Maßgabe des obigen Bundes. Beilage 53 B.

C. Dagegen gibt acht Tage später Lucern an Zürich die Gegenverschreibung, auf Mahnung Zürichs gegen Jedermann in eignen Kosten Hülfe zu leisten, so lange der Bund Zürichs mit den Reichsstädten währe, doch nur innert den Zielen und Kreisen des Bundes, welchen Zürich mit den vier Waldstätten habe. Beilage 53 C.

Nach Tschudi I. 512 wurde Lucern durch Abmahnung von Schwyz verhindert, dem Bündniß mit den Reichsstädten direct beizutreten. In dem Staatsarchiv Lucern konnte jedoch keine diese Angabe urkundlich bestätigende Spur hiervon aufgefunden werden.

165.

1383, 26. October (Donstag vor Simonis et Jude).

Staatsarchiv Zürich.

Bischof Nicolaus von Constanz nimmt mit Kaiserstuhl, Klingnau, dem Tanneckeramt 2c. auf Lebenszeit Burgrecht in der Stadt Zürich.

Abgedruckt Tschudi I. 518.

166.**1385, 11. November** (an St. Martinstag).

Archiv Schwyz.

Die Landleute gemeinlich von Nidwalden und von Obwalden setzen die Streitigkeiten, die zwischen ihnen, es sei von Andreas Euentachers oder von anderen Sachen wegen aufgelaufen sind, zu Minne oder Recht auf ihre Eidgenossen von Lucern, Uri und Schwyz, nach Laut der Bundbriefe, und geloben deren Ausspruch nachzuleben.

Abgedruckt Tschudi I. 518.

167.**Zürich, 1385, 15. November** an (St. Dismarsabend).

Staatsarchiv Lucern.

Peter von Thorberg, österreichischer Pfandherr zu Wolhusen, erlaubt seinen Leuten, zu Lucern Burgrecht zu nehmen.

Nach Tschudi I. 520 hätten die Entlibucher dieses dann im gleichen Jahr nach Weihnachten gethan und am 2. Januar 1386 wäre die Beste Wolhusen von den Lucernern eingenommen worden. Vgl. übrigens Segeffer, Rechtsgeschichte von Lucern I. 581. f.

168.**Brunnen, 1385, 20. November** (an dem nächsten Montag nach St. Dismarsstag).

Archiv Nidwalden.

Boten von Lucern, von Uri und von Schwyz, auf welche die von Unterwalden ihre Stöße gesetzt hatten. Wegen dieser Stöße waren 23 Knechte „in eplichen tagen“ aus dem Lande gewichen, und „an Cina sechzig“ (59) Boten von Uri und Schwyz hatten zu Brunnen so entschieden: getrauen die Knechte zu schwören, daß sie „von vorcht wegen ir libs vnd ir guß“ aus dem Lande gewichen, so sollten sie mit Leib und Gut sicher sein; darauf nahmen die von Unterwalden jeglichem Knechte „ze einem Einung“ zehen Pfund Pfennige ab. Nun sprechen die Boten der drei Orte: 1) Hans Spilmatter „do ze mal“ Landammann nid dem Wald, Willy an dem Stein und Claus Würsche, sollen die Pfennige den 23 Knechten bis 24. Brachm. 1386 zurückgeben; thun sie es nicht, so sind sie jedem der drei Orte, sowie den Knechten, um 100 Gulden verfallen. Sind durch die von Unterwalden Briefe gemacht über die Knechte, die ihnen „an defeinen wvers lang recht“ schädlich sein möchten, so sollen sie bis zum nächsten 6. December dem Landammann von Schwyz übergeben werden; 2) wegen „Andres ze enent Affers“ sind alle Ansprüche an ihn von den Landleuten ob dem Wald und von einem Theil nid dem Wald ab, ohne daß das Ansprechen selbst ihm an Leib oder Gut schaden solle; 3) Heim von Zuben, Andres zen Hofen und Jost von Grunde, und ihre Gefellen (wohl 35), klagen gegen 6 andere, daß sie je 10 Schillinge einzogen, die jedem der 35 werden sollten „von „Walterspergs wegen, die der geben mußte“: die Sechs sollen sie bis 24. Juni 1386 zurückgeben, oder sind (wie oben 1) um 400 Gulden verfallen; 4) die von Unterwalden sollen keinen Landmann „niemer ver-

„sweren“, auch über niemanden einen Brief geben, der einem Landmann Schaden bringen möchte; wäre wirklich so ein Brief gemacht, der nicht gemeines Land angiehe, der soll von diesem Tage keinem Schaden, den sie nicht bereits verschworen haben; 5) wer in euerm Lande einen „sammung“ über den andern machte, oder einen „teil“ gegen dem andern hätte, oder „sunder eid ald gelubde“ zusammen hätte, oder eines der vorgeannten Stücke bräche oder überträte, der verfällt jedem der drei Orte um 100 Gulden, soll „frid brech vnd mein eid“ sein, und sind die Landleute zu „frank“ darum zu richten, so sollen die Eidgenossen richten.

169.

Pfeffikon. 1386, 10. Januar (Mittwoch vor Hilarii.)

Archiv Einsiedeln. Staatsarchiv Zürich.

Zehnjähriges Burgrecht des Abtes von Einsiedeln Peter (von Wolhusen) mit seiner Weste zu Pfeffikon und Leuten und Landen, die dazu gehören, die Leute zu Einsiedeln ausgenommen, mit der Stadt Zürich.

P. Gall Morel, Regesten von Einsiedeln Nr. 496, 497.

170.

1386, 14. Januar (dominica post Hilarii).

Staatsarchiv Lucern: Acten Sempacherkrieg.

Schultheiß, Rath und Burger gemeinslich von Lucern erlassen an Zürich nach eidlicher Erkenntniß, daß ihnen von Oesterreich Gewalt und Unrecht geschehen sei, bundesgemäße Mahnung und verlangen gleichzeitig, daß Zürich auch die vier Städte Basel, Constanz, Ulm und Rothweil und diese die andern schwäbischen Städte des gemeinen Bundes (vom 21. Februar 1385) um die 200 Spieße mahnen, „die si ze uns senden vnd legen sollen nach dem vnd ir wol wisset vnd der hundertbrief hierüber eigentlich wisset“.

Abgedruckt bei Th. v. Liebenau im Archiv für Schw. G. XVII. 111.

S. dazu die Briefe vom 31. December 1385, 10., 23. Januar, 4. 6. Februar 1386 bei Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg i. B. II. 1., S. 43—46.

171.

Wettingen. 1386, 6. Februar (Dorothee).

Schreiber: Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Brisgau, II. S. 46.

Aus einem Schreiben der österreichischen Landvögte Johann von Ohnstein und Heinrich Truchseß von Waldburg an die Stadt Freiburg i. B., (dd. Baden, die Thorate,) geht hervor, daß auf diesen gleichen Tag die Boten von Straßburg, Basel, Constanz, Ravensburg und Ueberlingen von den genannten Landvögten einen Tag ins Kloster Wettingen bei Baden erlangt hatten, jedoch „an allen frid“, um zu versuchen, ob man zwischen Herzog Leopold von Oesterreich und den Eidgenossen „ein friden da finden möcht oder ob die sach besetzt möcht werden“.

Nach Tschudi I. 518. sollen schon im October und dann wieder am 11. November des vorhergehenden Jahres 1385 zwischen Boten gemeiner Eidgenossen und den Räten Herzog Leopolds in Zürich Verhandlungen über einen Definitivfrieden oder ein Bündniß stattgefunden haben. Im Staatsarchiv Zürich ist jedoch hierüber nichts Urkundliches aufzufinden.

172.

1386, 22. Februar (Donstag vor Matthias).

Staatsarchiv Lucern.

Schultheiß, Rätbe und Burger der Stadt Lucern, Anmann, Rätbe und Burger der Stadt Zug und des Amts, Burgermeister, Rätbe und Burger der Stadt Zürich, und Landammänner und Landleute der drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden erklären, daß zwischen Herzog Leopold von Oesterreich und ihnen elf Reichsstädte einen Waffenstillstand bis zum nächsten 17. Juni verabredet haben. Beilage 56.

Nach dem am 21. Februar 1385 von Zürich, Bern, Solothurn und Zug mit 51 Reichsstädten geschlossenen Bunde, in den auch Lucern aufgenommen war, konnten Lucern und Zug gemahnt werden, als ob der Friede mit Oesterreich ausgegangen wäre. S. o. Absch. 164. und Tschudi I. 512 ff.

Die von Zürich, welche Basel gemahnt, erhielten von dieser Stadt am 25. Januar 1386 folgenden Bescheid:

„Den fursichtigen wisen, unsern sundern | guten frunden vnd eydgenossen dem | Burgemeister vnd dem
„Rat der stat | Zürich“.

„Steter williger dienst si uwer fursichtigen wisheit mit ganzen truwen vorgeschriben. | Lieben guten frund vnd
„getruwen eydgenossen, als ir vns verschriben hant, wie ir | vns vor gemant hattent, mit solichen briefen, als ir
„vns bi diesem uweren lesten | Botten gesendet hant, vnd wie vch geseit sie das uwer erre Botte vnd briefe | nieder
„geleit sien, habent wir wol verstanden, vnd lassent uwer guten fruntschaft | wissen, das vns uwer erre Botte
„uwer Manunge antwurte, Vnd das wir nach der | lute vnd sage, die swestien stette etwe manige gemant habent
„vnd das si ouch | ander des Rihs stette manen in solicher wise, vnd ouch das ze stunt tatent. | Von der Rinschen
„stetten wegen lassent wir vch wissen, das wir die nut ze manen | haben. Aber als balde von gemeinen stetten in
„Swaben ein manunge beschicht, die furderlichen | beschehen sol, so wellent wir ernstlichen werben, wie der Bund ze
„Swaben den | Rinschen Bund furderlichen von uwer sache wegen mane, wand wir alle zit | gerne tetent was vch
„liep vnd dienst were. Datum feria quinta post Agnetis anno | r. Lxxx sexto.

„Von vns Johans Puliant von Eptingen | Ritter, Burgermeister vnd dem Rat der | stat Basel“.
Zürcher Rathsbuch IV. 5, a. b.

Der dem Pergamene beigelegte Entwurf auf gewöhnlichen Papier beginnt:

„ . . . Es ist ein frid beret zwischent der Herschaft von Osterreich vnd den iren, vnd dien von Luzern, von Zurich
„von Zug vnd dien | Waltstetten so ir Helffer sint vnd dien iren . . . “
Nun folget, in sieben „Stem“, der Inhalt des Friedens von „Des ersten dz der frid beliben“ bis „anders
betädinet vnd bericht“. Unmittelbar schließen sich folgende zwei Sätze an:

„Stem ist ouch dz der frid für sich gab, so wellent die von Luzern, von Zürich, von Zug vnd die Waltstett ir
„brief dar umb | geben vnd och die für sich selber sigellen vnd fur die, so zu inen gehoerent“

„Stem Wer och dz der frid fur sich gieng so meinent die von Luzern, von Zug, noch die Waltstett niendert
„tag ze leisten | dann Zurich in der Stat uf den Sunnentag ze mitter Vasten nu nechst so man singet in der
„Heiligen Christenheit | Letare“ (1. April) dann ze nacht do ze sinne . . . “

Ganz unten steht noch:

„Vieher Her Schultheiß gedenkent an Herman Cloter, der bi vch gefangen ist, fur den Kienast der Schreiber
gebetten hat“. |

Da Kienast der Stadt Zürich Schreiber war (s. Tschudi I. 563, b.), so ergibt sich auch daraus, wo der Waffenstillstand abgeschlossen wurde.

Staatsarchiv Lucern.

Am 21. Februar (Mittwoch vor St. Matthias) schreiben die österreichischen Landvögte Johann von Döfenstein und Heinrich Truchseß von Waldburg aus Baden an die Stadt Freiburg i. B.: Straßburg und andere Reichsstädte haben zwischen Oesterreich und den Eidgenossen einen Frieden gemacht, der morgen, Donstags, (22. Febr.) angehen und bis Sonntag der ausgehenden Pfingstwoche (17. Juni) dauern soll. Schreiber, Urkundenbuch von Freiburg i. B. II. 47.

173.

Zürich. 1386, 1. Mai (an dem ersten Tage Meien.)

Böhmer: Urkundenbuch von Frankfurt am Main, II. Seite 763.

Die von Zürich, Bern, Solothurn, Lucern und Zug schreiben an ihre Freunde und Eidgenossen von Frankfurt: Um ihre Mißhelligkeiten mit Herzog Leopold von Oesterreich haben ihre beiderseitigen Eidgenossen von Straßburg, Mainz, Speier, Basel, wie auch des Reichs Städte zu Schwaben und in Franken eine Verbindung und Tüding gemacht, worauf jedoch noch kein Austrag erfolgt sei; weiter haben sie in derselben Sache einen andern Tag auf den nächsten Sonntag vor Pfingsten (3. Juni) nach Zürich angesetzt. Frankfurt wird nun gebeten diesen Tag zu beschicken, und die Boten am Vorabende desselben zu Zürich bei ihnen zu haben.

Auch abgedruckt schweizerischer Geschichtsforscher X. 228. Vgl. Vischer, Megeßen Nr. 259.

174.

1386, 3. Juni.

Staatsarchiv Bern.

Tag der Eidgenossen unter Vermittlung der Reichsstädte mit den Räten des Herzogs Leopold von Oesterreich über Verlängerung des Waffenstillstands vom 22. Februar vorhin.

Ueber die Verhandlungen dieses schließlich resultatlosen Tages besitzt das Staatsarchiv Bern (Ausland III. Kaiser und Reich) einen Bericht (ohne Datum) des bernischen Boten Peter von Balm an seine Herren:

„Nach minem willigen dienste, liebe Herren, wissent, daz des Reiches Stette sint komen vor mins Herrn Netten von Oesterreich vnd han vns den Eidgenossen geseit, daz si en keinen langen fried können vinden, es si denn daz die Eidgenossen alle ding wider tun woltin, vnd han vns des Reiches Stette gebetten, daz wir, die Botten, daz wider heim woltin bringen vnd vns da vnder güttlich woltin bedenken, so funden si wol einen fried vierzig jar; darumb sullent ir antwurt geben.“

„Item hand vns des Reiches Stette gebetten, möchte daz nit sin, daz wir inen woltin getruwen um einen fried ze machene vny vf Sant Johans Tag ober vf Sant Jacobstag ober ein ganz Jar, daz hant si ouch gerett mit mis Herrn Netten, die wend durch iren willen dem Herrn nachschicken vnd wend dorumb ein Antwurt geben vf den nechsten Samstag vnd sullent wir, die Eidgenossen, dar vmb Antwurt geben nu an Sunnedag ze Zürich vnd wellent ouch des Reiches Stett dez da beiten; dar vmb gend ouch ein Antwurt.“

„Ist daz ir daz meynt ze tunne, so schickent mir einen versigeltten brief mit der Stat hangendem Ingesigel wie wir den fried besorgen vnd mit der Herrschaft machen, daz ir den wellent stet halten, als ouch der vordrig brief, fund. Ist, daz die Eidgenossen daz vf wellent nemen, so furren si ir Ingesigel gen Zürich, daz mich wol an den Botten dunket. Es ist ouch ob allen dingen berett, daz diser fried bestan sol vnz vf vnser fromentag, in aller der maße als der friedbrief wiset; daz man jey vast füret Salz vnd ander ding haruf. Gat ouch dirr fried für sich ein Jar, sol ouch jederman inne han daz er vny har inne gehept hat.“

„Lieben Herren, fürderent minen knecht, wan er Tag vnd nacht riten mus, wand ich es bi nit möchti erritten han — —“

Abgedruckt bei v. Wattenwyl, Geschichte von Bern II. 268.

Am 15. Mai vorher hatte zu Baden im Aargau ein Tag der schwäbischen Städte und Basels mit den Räten Herzog Leopolds stattgefunden, auf welchem diese (Hans Truchseß von Waldburg, Landvogt im Aargau, Thurgau und Schwarzwald, Graf Rudolf von Sulz, Heinrich von Randegg, Vogt zu Schaffhausen, Hermann von Bubendorf und Bernher Schenk von Bremgarten) als Bevollmächtigte des Herzogs mit jenen eine Uebereinkunft abschlossen, wodurch verschiedene Beschwerden der Städte Basel, Ulm, Augsburg zc. zc. theils erledigt, theils an Schiedgerichte gewiesen wurden.

Abgedruckt in Vischer's deutschen Forschungen III. 35., Weil. 3. nach Archiv Stuttgart. Weisfäher, Reichstagsacten I. S. 462.

175.

1386, 21. Juni oder 24. Juli (an sant Jacobs Abend).

Staatsarchiv Bern.

Die Landammänner und Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden, gemahnt von Zürich und Lucern wegen des Krieges, den diese beiden Städte mit der Herrschaft Oesterreich haben, mahnen auf deren Verlangen ihrerseits die Stadt Bern auf den Schaden des Feindes und verlangen zu wissen, ob sie der Mahnung statt thun wolle. Zugleich mahnen sie Bern, auf Donstag über acht Tage bevollmächtigte Boten zur Verhandlung über diese Sache zu ihnen in das Kienholz zu senden.

Urkunde auf Papier mit den aufgedrückten Siegeln der drei Länder, abgedruckt im Schweizerischen Geschichtsforscher X. 246.

Das Datum lautet einfach „an sant Jacobs abent“, es wird daher auch der Brief von Kopp in der ersten Ausgabe dieses Bandes auf den 24. Juli gesetzt. Von Wattenwyl, Geschichte von Bern II. 273 hat nun die Ansicht geltend zu machen versucht, es müsse in Uebereinstimmung mit den Thatfachen, daß am 25. Juli der Waffenstillstand begann und daß bereits am 25. Juni (s. u.) Zürich die Ansinnen einer auf diese Mahnung dorthin gesendeten bernischen Abordnung beantwortete — das Datum dieses Briefes nicht auf den Vorabend des Jacobus major, sondern auf den Vorabend des Jacobus Alphäi (21. Juni) bezogen werden, was allerdings die bisherige Geschichtsschreibung rücksichtlich der Theilnahme Berns am Sempacher Krieg wesentlich modificiren würde. Allein es stehen dieser Auffassung denn doch gewichtige Bedenken gegenüber. Erstlich ist in den Urkunden dieser Zeit unter dem St. Jacobstag stets der 25. Juli verstanden, es ist uns kein Beispiel des Gegentheils bekannt. Zweitens ist keineswegs gewiß, daß der unten folgende Brief Zürichs an Bern vom 25. Juni gerade die Folge einer auf diese Mahnung der Waldstätte abgeordneten bernischen Botschaft war, es kann auch eine erste Mahnung der Waldstätte an Bern dieser vorgegangen und fruchtlos geblieben sein, worauf die obige Mahnung zu einem Tage im Kienholz nach dem Bunde der drei Länder mit Bern hindenten möchte. Drittens war mit dem Eintritt des Waffenstillstands vom 25. Juli die Gefahr für die Waldstätte noch nicht beseitigt, indem derselbe nur 14 Tage dauerte und am 8. August die Fürsten in Mergentheim beschlossen, die Sache Oesterreichs zu unterstützen (Weißsäker I. 518, Janßen, Regest 61). Immerhin ist vor dem 8. Juli, dem Tage des Abzugs Herzog Leopolds von Willisau nach Sempach kein actives Eingreifen Berns in den Krieg gegen Oesterreich bekannt; die Kunde von der Belagerung der Burg Thorberg zunächst der Stadt Bern datirt erst vom 29. Juli (Schreiber, Urkundenbuch von Freiburg i. B. II. 49.)

Wir lassen hierauf noch einige urkundliche Notizen folgen:

1. Die wiederholte Mahnung Zürichs an Bern vom 25. Juni:

„Williger getruwer dienst vnd stet fruntschafft sij vch von vns mit fliff | all zit vor. Lieben frund vnd getruwen Eidgenossen . . Wir haben vwer | Botschaft so ir vns vff bis zit getan hant, wol verstanden . . Nu wissent | ir wol dz wir vch etswedil gemant haben mit vnsern offenn besigelten | briesen, der Bund vnd der Eiden als ir vnd wir zuo enander verbunden sijn | vmb hilf vff die Herschaft von Oesterich . vnd och die selben Herschaft vnd ir helffer | an ze griffen als vnser Buntbrief wisent. Dar zuo hant vns vnser | vnd vwer Eidgnossen die Waltstettt geseit, dz si vch och mit iren offenn besigelten | briesen gemant haben nach dem vnd ir vnd si zuo enander geschworn hant, dz | ir vns ze helff sulent komen nach der selben vwer Bundbrief sag . . Do haben wir | enkein zwilf an vch, ir sijent vns behulffen vnd och vnuerzogenlich . . Vnd daz ir | da mit gnuog tuond der manung . . als die Waltstett | vnd och wir vch gemant haben . . des getruwen wir vweren eren wol . wan wir | sunderlich zuouericht zuo vwer guoten fruntschafft haben . . Vnd dunket vns | daz wir vmb die sach gnuog vil tag haben geleistet Geben am Montag nach sant | Johans tag ze Sungicht, anno . . lxxxvi.“

„Von vns dem Burgermeister vnd | dem Rat der Statt Zurich“
Züricher Rathsbuch IV. 17. a. b.

Als darnach die von Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden in Zürich lagen, gingen zu ihnen vier Benannte und baten, mit ihnen in die Häuser zu gehen, der Feinde Gut zu nehmen „in der Stadt vnd davor“. Am 7. Juli (vij. dije Julij) verurtheilte der Rath jeden der Vier zu 50 Pfund Pfenninge oder Verlust der Hand, wenn einer nicht bezahlen könne; zugleich sollen sie Briefe geben, und wenn sie dawider thäten, „dz si dann verzalt lutt sijn, vnd dz man ana urteil die Hœipter sol abschachen“.

Züricher Rathsbuch IV., 58. b.

2. Am 11. August (morndeß nach Laurentii), Abends, sagten auf Mahnung der Eidgenossen von Zürich Uri, Schwyz und Unterwalden, sowie wegen eigener Beschwerden und unausgetragener Anstände, die von Bern mit Beziehung darauf, daß Zürich, Uri, Schwyz und Unterwalden sie „bigl vnd heftentlich“ gemahnt haben, ihnen zu helfen und viele Tage zu keiner Verständigung geführt haben, am 28. August die von Biel der Stadt Freiburg ab: Solothurner Wochenblatt 1827, S. 292. f., Recueil de Fribourg Nr. 284. Allein schon am 13. Januar zuvor (Montag nach St. Hilarien Tag) hatten die von Bern ihre Boten Ludwig von Seftingen und Rudolf Seiler an Unterseen abgeschickt, als sich bereits Stöße und Ausläufe erhoben „in dem Lande zwischen den Eidgenossen enent dem Brünig und dem von Thorberg und von Grünenberg“; Schultheiß, Rath und Gemeinde zu Unterseen, da die Berner „unß härlich entsetzend und fürchtend“, wurden gebeten, ihnen mit Stadt und Veste gewärtig und gehorsam zu sein; zugleich versprach Bern, daß diese Gelübde nichtig seien, und jeder wieder bei seiner Herrschaft und Eidgenossenschaft bleiben solle, „wenn kein Krieg aufstände zwischen Oesterreich und Bern und den ihrigen“. Hierauf am 14. August (an unser I. Frauen abent in Dugsten) gelobten die von Unterseen, „von dishin ewiglich zu dienen und zu warten denen von Bern in Dachtland, wie ihren bisherigen Herrschaften“. Urkunden im Staatsarchiv Bern. Wenige Tage später, am 18. August (Samstag nach unser Frauen Tag zu Mitte August), schrieben die von Zürich an Bern, daß Zürich, Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden vor Wesen gezogen, und die Stadt (unter Angabe der Umstände) eingenommen; darauf siegreiche Scharmützel mit dem Feinde; man sage, Bern sei auch kürzlich im Feld gewesen, und daß es ihnen „an dien von Friburg vnd anderswa wol sij gelungen“. Züricher Rathsbuch IV., 54. a. Nach acht Tagen, am 25. August (Samstag nach sant Bartholomeus tag), sagten die von Zürich den österreichischen Hauptmann zu Bremgarten und Herrn Rudolf von Hallwil, Ritter, mit 10 oder 12 ihrer Diener sicher „gen Hedingen in die Besti vnd wider dannan — den Sonnen tag Morn vnd den selben tag allen“ (20. August). Züricher Rathsbuch IV., 52. b.

Auf der andern Seite hatte auch Herzog Leopold seine Bundesgenossen zur Hülfe aufgefordert:

Brugg, 1386, 22. Juni (Freitag vor Sungichten). Herzog Lüpold von Oesterreich fordert den Rath zu Straßburg auf, ihn gemäß der Einung, die „unser Herr der römische künig, wir vnd ander fürsten vnd herren mit ick habent“, unverzüglich Hülfe zu schicken „vmb dz große vnrecht, daz vns vnd den unsern dy von Lucern, Zugg vnd etliche ir eidgnossen die Waldstede getan hand übir die fridden vnd brieue, so wir vnd sy mit einander hattent.“

Janssen, Frankfurts Reichs-correspondenz I. S. 22. Nr. 67.

1386, 28. Juni (vigilia Petri et Pauli) überjendet der Rath von Straßburg dem von Speyer Abschrift dieses Briefs mit Bitte, eine Berathung der sämtlichen rheinischen Bundesstädte auf den 7. Juli in Speyer zu veranstalten, da die Mahnung sie alle angehe. Ebendasselbst Nr. 58.

Zofingen, 1386, 30. Juni (Samstag vor St. Ulrichstag.) Herzog Leopold von Oesterreich schließt mit Frau Maha von Neuenburg, Wittve des Grafen Hans von Ballensis, einen Vertrag, wonach sie ihm für die Dauer seines Krieges mit den Waldstätten ihre Stadt Willisau übergibt, so daß die Leute darin ungewüstet bleiben und ihr nach dem Krieg die Stadt wieder zurückgegeben werde, und falls der Herzog sie nicht in Besitz nehmen könnte, kein Friede geschlossen werden soll, der nicht diese Rückgabe bedingte. Urkunde im Archiv Neuenburg, bei Kopp, Urkundenbuch I. 183, nach einer Abschrift mit dem unrichtigen Datum Samstag nach St. Ulrich (7. Juli) abgedruckt. Vgl. v. Wattenwyl, Geschichte von Bern II. 275, Anzeiger für schweizerische Geschichte, Jahrg. X. S. 22.

Am 27. April vorher hatte Matthias von Büttikon, Burgvogt der Gräfin zu Willisau, den Einkauf in das Bürgerrecht zu Bern mit 100 Gulden bezahlt und die daherigen Verpflichtungen seiner Herrin beschworen. Matile II. 1614. Ueber die dazwischen liegenden Verhandlungen siehe v. Wattenwyl a. a. O. S. 275.

Mergentheim, 1386, 3. August (Freitag nach Petri advincula.) Erzbischof Adolf von Mainz, die Pfalzgrafen Ruprecht der ältere, Friedrich und Ruprecht der jüngste, die Bischöfe Lamprecht von Bamberg und Gerhard von Würzburg, Burggraf Friedrich von Nürnberg und Graf Eberhard von Württemberg schreiben an die rheinischen Bundesstädte: Sie haben sie gemäß ihrer Einung gemahnt, dem Herzog Lüpold von Oesterreich, „nun verstorben“, gegen die Waldstätte Hülfe zu senden, da „die eynung, die unser Herr der künig zwischen ick vnd vns gemacht hat, an yme übberfahren ist vnd noch degeleichen geschicht, — in den terminen vnd kreiszin als unser eynung ritet vnd begriffent, daz ist an den haunenstein an vnd dz gebirge vur sich vurhin vnze an der Herren land von Beyern“. Sie mahnen daher die Städte, gemäß der Einung unverzüglich fünfzig Gleven nach Brugg bei Rheinfelden zu Hülfe zu schicken.

Janssen, Frankfurts Reichs-correspondenz I. S. 23. Nr. 61.

1386, 12. August (dominica post Laurentii) schickt der Rath zu Speyer Abschrift dieses Briefes an den Rath von Frankfurt unter gleichzeitiger Ansetzung eines Tages der Städte nach Speyer auf den 21. August (Dienstag vor Bartholomäi). Ebendasselbst Nr. 62.

Hierher gehören endlich auch die Kriegsnachrichten Herzog Leopolds, des Sohnes des bei Sempach gefallenen, an die Stadt Freiburg i. B. vom 15. und 29. Juli, 5., 8., 18. August 1386 bei Schreiber, Urkundenbuch II. 1, S. 48—51.

176.

Zürich. 1386, 12. October (Freitag vor St. Gallentag.)

Staatsarchiv Lucern.

Schultheiß, Ammann, Burgermeister, Rätthe, Burger und Leute der Städte Lucern, Zug mit dem Amte und Zürich, Landammänner und Landleute der drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden schließen mit Herzog Leopold von Oesterreich und seinen Brüdern und mit Herzog Albrecht ihrem Vetter, unter Vermittlung der Reichsstädte einen Frieden bis zum 2. Februar 1387. Beilage 57.

Von Arg II. 88. und nach ihm Lichnowsky IV., Regest 2019 geben den Abschluß des Waffenstillstandes schon auf den 8. October an. Es mögen die Verhandlungen an diesem Tage eröffnet worden sein. Quellenmäßiges ist darüber nicht vorhanden.

Zwischen Bern und Freiburg war nach dem Bericht des Anonymus Freiburgensis bei Studers Justinger zc. S. 469 (eine Urkunde darüber fehlt) der Waffenstillstand schon am 28. September abgeschlossen.

177.

Zürich. 1387, 14. Januar (an dem vierzehenden Tag des manodes Jenner).

Staatsarchiv Lucern. Staatsarchiv Bern. Archiv Schwyz.

Schultheiß, Ammann, Burgermeister, Rätthe, Burger und Leute der Städte Lucern, Zug mit dem Amte und Zürich, Landammänner und Landleute der drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden schließen mit Herzog Albrecht von Oesterreich und dessen Vettern Wilhelm, Leopold, Ernst und Friedrich, unter Vermittlung der Reichsstädte, einen Frieden vom 2. Februar 1387 bis zum 2. Februar 1388. Beilage 58 A.

Am 24. September (an Zinstag nach sant Mauricij tag) schrieb Heinrich Gessler, Landvogt, aus Grüttingen an Zürich: seine armen Leute werden häufig überfallen; er bitte um Abhilfe „nach des fridbriefs sag“. Zugleich schloß er dem Briefe einen Zettel bei, worauf sich seines Herrn Städte und Land „von ellichen infellen vnd gebresten“ über Zürich und dessen Eidgenossen sehr beklagen, mit der Bitte, es an selbe gelangen zu lassen und darum Antwort zu geben. Züricher Rathsbuch IV., 179. a. b.

Sinwiederum, bevor dieser Friede auslief, eben als er wieder erneuert werden sollte, stellten die von Lucern an die Eidgenossen folgendes Anfinnen:

„. . . Liebsten getruwesten Frunde, Als wir do har einen getruwen fride solten haben, der noch weren sol in sinen kreften vng of vnser | frowen tag zer liechtmes der nechst kunftig wirt, In dem vns vnd den vnsern vil ubergrieffe sint beschehen, die vns vnderwi- | sung geberet, si ze furkommende in disem kunftigen fride, nach uwer wisheit besorgnisse, die vns in den vnd andern sachen | alle zit notdurftig vnd dankber ist, mit sunderheit ze disen ziten, durch das diser kunftig fride bas gehalten wurde, vnd | vestellicher geordent vnd bestetet, ob er vollendet wirt, nach diser stuckelin vermanunge, ob das uwer wisheit geuellig were.“ |

„Zem ersten hatte die herschaft gelobt, bi iren fursillichen eren, disen gegenwurtigen fride fete ze habende vnd ze vollfuerende, luter | vnd gang fur sich vnd die iren vnd die zuo ir gehoerent vnd fur ir helffer vnd diener vnd nemlich fur die, so in disem stucke | in dem fridbrief sint begriffen“;

„Do were notdurftig als vns dunket, das dis stude aber also besorget wurde, Vnd alle landes herren, vnd dar-
zuo der | herre von Cuffin, oder ander houbtherrn, den der herschaft slos sint in geben, nemlich dar Inne begriffen
wurdent. Vnd darzuo | sit diser friede, ob er vollgat, gang vnd luter bliben sol, das furkomen werde, das kein edel
man, oder wer er were, mit vestenen | behuset oder nut behuset, oder in stetten vnd vestinen oder doerffern enthalten
oder nut enthalten, keinen krieg an vinge, oder die vnsern | angriffe in sunders krieges wise, noch dar vf enthalten
wurde in der herschaft slossen in solicher wise, als vns der Liebeder in disem | friede het angriffen, der einen sundern
krieg mit vns haltet, wie das er zuo der herschaft gehoert, vnd sin ansprache, ob imme vt were | beschehen, in disen
friede gehoert, vnd dar vber er vnd die sinen enthalten sint, in der herschaft slossen, wie das wir | recht vmb recht hetten
gehalten nach des friedebriefes sage, wand das aller menglich eins von dem andern vmb alle vbergriffe | die in vallende
wurdent, vorhin mane ze tage, recht vmb recht, halte vnd gebe, ane alles widergriffen, an den stetten, | vnd in der
meinunge als ir dis werdent besorgende, vestellich vnd in der besten forme uwer wiffheit, zuo der wir dis segent |
gentlich, das auch aller nuylichst vnd notdurftigst ist ze besorgende, sit in disem friede das stude an den vnsern | gar
dick angefangen ist, ane manunge vnd vordrunge des rechtes nach des friedebriefes sage, das auch disen friede groeslich |
het bekrenket.“

„Vch ist auch wol wiffentlich, das der friede an vns vnd den vnsern nut ist gehalten in den studen, das man vns
kousf | solte han geben vs der herschaft slossen, vnd wir sicher solten han gewandelt in der herschaft landen, dis besor-
gent, das es nut | me beschehe, vnd wir luterlich ze samen wandelnt, kouffent, verkouffent, als ob diser krieg nie were
vfgestanden.“

„Wir haben auch vil gemant ze tagen vmb vbergriffe die vns beschahent, der manunge vns nut gnuog beschah,
das ze | furkommende, were vns geuallen, wenne mir manende wurdent, das wir manen moechten vf einen sichern tag
der in yiii-j-tagen | begriffen were, vnd man den tag mit vns leistete ane verziehen.“

„Vnd hette ieman keinen krieg an vns nu oder hie nach, der nut zer herschaft gehorte, das man den nut ent-
hielte, | in der herschaft slossen noch landen disen friede vs, es were in Ergowe oder in andern iren landen.“

„Vnd das alle die vnsern die ir geleite gebent, geleite vnd sicherheit habent libes vnd guotes vber lant vnd
wasser | vnz gen Burghein, nach dem als die kouflute von Lamparten geleite vnd sicherheit hant von der Herschaft.“

„Vnd das die andern stude alle, die in disem gegenwurtigen friede begriffen sint, in den nuwen friede gentlich
begriffen werdent, | zuo ander besorgunge, die uwer wiffheit dar zuo legende wirt.“

„Wir begeren auch das die botten so disen friede berebent, von des heiligen richs stette wegen Jr Ingesigle an
den | friedebrief auch henkent das der friede best vestellicher gehalten werde.“

Staatsarchiv Lucern, abgedruckt bei Th. v. Liebenau, Sempacher Urkunden Archiv f. Schw. G. XVII, S. 159, Nr. 65.
Zjshubi, I, 538. Wgl. Lichnowsky, Regest 2035.

178.

1387, 21. Januar.

Staatsarchiv Bern.

Bern erklart die Annahme des am 14. Januar vorher von den Reichsstadten vermittelten einjahrigen
Friedens zwischen Oesterreich und den Eidgenossen. Beilage 58. B.

179.

1387, 28. Januar (Montag vor Lichtmess).

Stadtarchiv Solothurn.

Solothurn tritt dem von den Reichsstadten zwischen Oesterreich und den Eidgenossen vermittelten ein-
jahrigen Frieden bis 2. Februar 1388 bei. Beilage 58. C.

180.

Hall im Zynthal. 1387, 4. Februar.

Gegenbrief Herzog Albrechts an die Eidgenossen über den einjährigen Frieden bis 2. Februar 1388.
Beilage 53. D.

181.

1387, 11. März.

Jahrbuch von Glarus IV. Seite 307. Nr. 105.

Der Anmann und die Landleute von Glarus stellen „mit gunst vnd gutem willen der weisen fürsichtigen, vnser lieben Eidgenossen, der von Zürich, von Luzern, von Zug, von Bre, von Schwiz vnd von Underwalden“ verschiedene die Landesverfassung und das Privatrecht betreffende Satzungen auf.

Auch abgedruckt bei Tschudi I. 539. Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte der Schweiz, Demokratien I. 559. ff.
Das Original ist im Brande von Glarus 1861 zu Grunde gegangen.

182.

Brunnen. 1387, 12. August (an Mentage vor U. F. Tag ze mittem Dugsten.)

Staatsarchiv Zürich.

Boten: Lucern, Johannes von Moos; Zürich, Heinrich Hagnauer; Uri, Jacob Fürst; Unterwalden, Markward Moser; Schwyz, Rudolf Beul.

Die Dorfleute zu Baar hatten auf die Güter des Gotteshauses Cappel Steuer gelegt, und wollten es „fürbas me“ thun; die Herren von Cappel beriefen sich auf ihre Freiheit. Da mahnten Anmann und Rath zu Zug, deren Burger die Herren von Cappel waren, gemeine Eidgenossen auf einen Tag; der ward in der Mahnung gen Brunnen gesetzt. Als die obengenannten „vnd ander vnser Citgenossen botten“ zusammentreten, suchten sie vorerst an beiden Theilen die Minne; da sie aber diese nicht finden mochten, wurde das Recht an die Fünfe gesetzt, welche hierauf einhellig sprachen: 1) Die von Baar sollen in künftigen Zeiten nie mehr auf des Gotteshauses Güter Steuer, Schätzung „noch ander soliche burdinen“ legen, sondern die Herren bei ihren Briefen und Freiheiten bleiben lassen, die ihnen der heilige Stuhl von Rom gegeben und sie vor den Boten „mit anhangenden Bullen“ gezeigt haben; 2) bei jeder Uebertretung des Spruches verfallen sie den fünf Orten zusammen um 500 Gulden.

Vgl. Meyer v. Knonan, Regesten von Cappel Nr. 266.

183.

Basel. 1387, 14. September (an dem nechsten Samstag nach vnser frowen Tag ze Herbst.)

Staatsarchiv Bern.

Herzog Albrecht von Oesterreich, Bischof Friedrich von Straßburg, die Grafen Rudolf von Hohenberg, Johannes von Habsburg und Berchtold von Kyburg, Gräfin Elisabeth von Neuenburg und Herrman von

Krenkingen, ein Freier, für ihre Städte und jene, über welche sie Gewalt haben, und Burgermeister, Schultheißen und Rätthe von Basel, Zürich, Lucern, Bern und dreizehn andern Städten, machen auf zehn Jahre eine Münzordnung, der auch Bischof Zuer von Basel und Abt Wilhelm von Murbach mit andern Herren für ihre Gebiete beitreten. Beilage 59.

184.

Zürich. 1387, October bis December.

Staatsarchiv Lucern: Missiv.

In dieser Zeit fanden die s. g. Tädingsverhandlungen statt, welche, wie nach jedem Friedensschluß oder Waffenstillstandsvertrag, so auch nach dem einjährigen Frieden (s. o. Absch. 177—180) zur Erledigung einzelner Klagepunkte, Entschädigungsforderungen u. vor Schiedrichtern gepflogen wurden. Boten Lucerns auf diesen Tagen waren Johannes von Moos und Rudolf von Root. Es findet sich ein Schreiben des Schultheißen und Raths zu Lucern vom 30. October an „Buzere botten, die Zürich ligen in tegdingen“, eine Verwendung enthaltend für Jenni Liniker, der von Bertschmann von Steinach gefangen worden war und ihm 5 Malter Korn zu Lösegeld versprochen hatte. — An dieselben Boten findet sich ein zweites Schreiben vom 3. November, wodurch Lucern sie über verschiedene während diesem Frieden, d. h. seit dem 2. Februar 1387, namentlich aber in den letzten Tagen österreichischer Seits vorgefallene Gewaltthätigkeiten und Räubereien in Kenntniß setzt. Ein drittes Schreiben an dieselben datirt vom 29. November, ein viertes vom 2. December, ein fünftes vom 11. December.

Alle diese Aktenstücke sind, nebst einem undatirten, aber offenbar zu diesen Verhandlungen gehörigen Klagerobel abgedruckt bei Lh. v. Liebenau im Archiv für schw. G. XVII. Sempacheracten Nr. 81, 82, 83, 88, 90, 91. — Die meisten der dort abgedruckten undatirten Klageschriften einzelner Städte und Orte sind zum Behuf solcher Tädingsverhandlungen abgefaßt und ohne Zweifel oft wiederholt auf mehreren der nach einander folgenden Friedensstage verhandelt worden.

Zu diesen Verhandlungen dürften auch zwei in den Zürcher Raths- und Richtbüchern IV. 24. a. V. 79—80 eingeschaltete undatirte Notizen gehören, folgendermaßen lautend:

(Weisung an die Boten Zürichs:)

„Iz sond reden mit dien Citgenossen: Des ersten von des Göswins wegen von Costenz, dz die Citgenossen darzu sitzen vnd einen spruch tun, wie die von Swiz gewiset werden, dz si den Göswin ablegen, ald dz si aber dz gut wider gen Zug antwurten, ob die sach mit lieb nit möcht bericht werden.

Item vmb die Kupfersmid, als die etwz ansprach zu dien vm Rapperswile hant, wie man darumb ze Tagen kome.

Item als die von Rapperswile klagent, dz die in den March ir Burger oberwin gehandelt haben, dz man darumb tue nach des freibriefs sag.

Item vmb Bruchin, als sich der klagt von dem Knuder ab Biststein, dz ine der sume an sinen gütern ze Wägy, dz man den wise, dz er sich eins Rechten lasse benügen nach des freibriefs sag.

Item sol man reden mit dien Citgenossen, vnd mit inen zu Rate werden, wie man red mit der von Luzern botten, das si sich in dien sachen von des freids wegen bescheidenlich halten vnd ob si sich beheiner vogty oder ander sachen vnderzogen haben, do si nit gelimpfes dazu hettin, das si davon lassen, durch baz wir alle defter fürbaz bi freid vnd bi genaden beliben. Wan sölte vns behein ding mit dem Rechten abgesprochen werden, so were erlicher man ließe vorhin davon. Do redent uwer bestes als ir wol kunnent.

Ferner:

„Man soll nachgen vnd richten, als Welti Dehen zu der von Luzern botten, als si von Luzern dem Rat, vnd Burgern hergesant wurden, gieng vnd sprach zu Znen: Widerben lüt, hant fest vnd gent die Sloss nit wider; da tunt Iz vns ein dienst an.“

185.

Rheinfelden. 1388. 5. Januar (Sonntag vor Epiphania domini 1388).

Staatsarchiv Bern: Mißweibuch von Thun.

Die Genossen des Münzvereins vom 14. September 1387 erkennen, die Münzordnung soll nach ihrem Inhalt vollzogen werden, nur mit folgenden näheren Bestimmungen: „Des Ersten sol man wissen waz gült vfgelaufen ist sîder unseres Herrn fronlichnamstag in dem sechs and achtzigesten Jare vnz vff disen tag, die selben schulden soll man gelten mit den hallern vnd den münzen, so dazwîschent geslagen sînt, hinant dem heiligen Abend ze Ostern dem nechsten; wurde daz nit darwîschent bezalt, der sol danne bezalen mit der nûwen münz, die man danne slacht vnd slahen wirt. Waz ouch schulden vnd gülden vor unseres Herrn fronlichnamstag im sechs vnd achtzigesten Jare gemacht sînt, dieselben schulden sol man gelten vnd bezaln bi den nûwen pfennigen, so man ieg slahen wirdet. Item waz ouch widerkôuff bi dem selben zil vnd Jaren gemacht sînt, dieselben widerkôuff mag man ouch ablösen vnz vf den Osterabend ze nechst mit den hallern vnd pfennigen, so in den ziln geslagen sînt. Wer dez danne nit teti, der mag darnach lösen vnz vf sant Johannistag abent ze Sungichten, also daz man ie ein pfund nûwer pfennigen für drîßig Schillinge haller von im nemen vnd geben sol. Item wer aber daz ouch nit teti, der sol dannethin lösen mit nûwen pfennigen. Item es ist ouch beret, daz man die nûwen münz vsggeben sol vf den nechsten Ostertag vnd söllent dann alle andere lantmünzen ab sin, die vormalz geslagen wurden vnd geslagen sînt. Item wanne ouch jeder Herr vnd Statt besigelt hat den Brief, die mügent ouch die münz vsggeben vor Ostern, ob si wellend.“

186.

1388, 23. Februar bis 8. April.

Jahrbuch von Glarus IV. Seite 327, Nr. 110.

Friedensunterhandlungen zwischen den Glarnern und den österreichischen Hauptleuten vor dem Näfeler Kriege.

Vorschläge der österreichischen Räte vom 25. März (U. J. Tag annuntiationis):

„Des ersten, das die von Glarus die herrschaft Desterrieh für Ir rechte natürliche herrschaft halten vnd erkennen, Znen hulden vnd schweren, gehorsam vnd gewärtig ze sinde, niemand vsgenommen, er habe burglechen schiltlechen oder hoslechen oder es sigend Semperlüte, vnd der herrschaft Desterrieh mit allen dingen ze dienen, als libeigne lüt Zhren rechten Herren dienen söllend.

Zum andern, das die von Glarus den Citgenossen Ir puntnus vffagen vnd die puntbrieff, so si hinder Znen habend, der herrschaft zu Zren handen antwurten vnd harus geben vnd das sich die von Glarus niemerme zu ewigen ziten zu jemanz fürbassin verbinden noch verpflichten söllend, es werde Znen denn von Zrer herrschaft von Desterrieh bevolhen, vnd das sich die von Glarus der Citgenossen nicht witerz annemen, Znen weder rat noch hilf noch zuschub zatunde, sonders zu allen ziten irer herrschaft von Desterrieh wider die Citgenossen vnd ander Ire viend mit Zrem vermögen libs vnd guts ze dienen.

Zum dritten, das die von Glarus alle verseffne Stüren, so die herrschaft Desterrieh von schirms wegen des Goghhus Seckingen antomen, geben vnd vsrichten söllend vnd das ouch die von Glarus die herrschaft an den gerichten, so si ouch von dem genanten goghhus ze lechen hat, fürbas nit irrind noch sumind.

Zum vierten, das die so burglechen, schiltlechen oder hoslechen habend, so bislar dienst- vnd stürfry gewesen, fürbas der herrschaft Desterrieh ein besundre stür geben, wie inen die von derselben herrschaft in bescheidenheit vfgelagt wird, desglich ouch mit dienstn verbunden sin, als si bescheiden werdent.

Zum fünften, das auch dieselben so burglechen, schiltlechen oder hoflechen habend, desglich die fempertüt alle, die von alterhar Sant Fridlis gewesen und an das gothhus Sedingen jewelten gehört und biszar mit fällen, tagwan, fahnachhennen, gelassen und erbschaften unverpflichte und frye gothhuslüt gewesen, nu fürhin ze ewigen ziten der herrschaft Desterrieh mit allen vorgemelten sachen dienen und pflichtig sin söllend, dauor si nit schirmen sol dhein alt fryheiten noch harkomen, es werbint dann etlich vß gnaden und von ir woldienens wegen desß erlassen.

Zum sechsten so söllind die von Glarus all ir fryheiten und brieße und auch den nünen lantrechtbrieff zu der herrschaft handen harus geben und erwarten, was inen die für fryheiten und gnaden wider gunnind und gebind, und auch der landsatzungen, rechten und brüchen, wie inen die von der herrschaft geordnet und gesezt werdent, jetzt und hernach ze geleben.

Zum sibenden so söllend die von Glarus dem gothhus ze Sedingen alle zins, gült, nuß und dienst vörichien, was veressen ist und fürbas tun, was si schuldig sind und auch die Appallagen ungesumpt und ungehindert für die Aepitiffin komen lassen.

Zum achten so söllend die von Glarus den Burgern von Wesen abtragen die wüstung und den schaden, so si inen vß dem veld, an böumen, an reben und an den trothen mit sampt Ireu Eidgenossen gethan, als si die Statt innamend, nach der Herzogen oder irer räten erkantnuß.

Zum nündten so söttind si ir ungehorsame und widersetzung, die si lange zit wider die herrschaft Desterrieh erzeigt, büßen, bessern und ablegen, nachdem si an derselben herrschaft gnad finden und erwerben mögind.

Und diser dingen aller söttind sich die von Glarus vff das treffentlichst verschryben und verbinden und ein zyt lang zechen gyfel geben."

Nach Tschudi I. 543—544. berichtigt nach dessen handschriftlicher Chronik. — Vgl. Ailingenberger Chronik S. 131—132.

In die Zeit dieser Unterhandlungen fällt folgender Dienstvertrug des Grafen Hans von Werdenberg-Sargans mit Desterreich:

1388, 1. März. Graf Hans von Werdenberg-Sargans verpflichtet sich gegen 2000 Gl. und für jeden Spieß 18 Gl. Monatssold dem Herzog Albrecht III. während eines Jahres mit aller Macht gegen die Schwyzer und ihre Helfer beizustehen, ihnen die Lebensmittelzufuhr abzuschneiden und Wesen mit 15 Spießern zu beschirmen.

Jahrbuch von Glarus IV. S. 326, Nr. 109. Vgl. Lichnowski IV. Regest 2125.

187.

1388, 11. September (Freitag nach U. J. im Herbst).

Solothurner Wochenblatt: 1829. Seite 710.

Maha von Neuenburg, Frau zu Valendis, urkundet, daß sie mit Bern, des Burgrechts und anderer Sachen wegen um alle Stöße und Forderungen freundlich betragen sei und verspricht, daß weder sie noch ihre Leute die von Bern darum weiter ansprechen oder bekümmern, sondern gute Nachbarschaft halten sollen.

188.

1388, 11. November (in die beati Martini hyemalis).

Staatsarchiv Bern: Freiheitenbuch, Seite 169.

Theobald, Graf von Neuenburg, gibt den Schultheißen, Rätthen und Gemeinden der Städte Bern, Zürich, Solothurn und Biel und allen den Zyrigen für Leib und Gut Sicherheit des Wandels und Schirm in seinen Gebieten. Wenn jemand der Seinigen nicht desto minder jemanden aus den vorgenannten Städten an Leib oder Gut schädigte, so soll damit dieses Verkommen nicht als gebrochen erachtet, sondern die Sache soll auf Anzeige der betreffenden Stadt von der Obrigkeit des Beklagten an der gewöhnlichen Dingstatt mit Wissen beider Parteien mit Minne oder Recht abgewandelt werden und jeder Theil die Seinigen anhalten, solchem Entscheid nachzuleben. Wollte der Graf mit den genannten Städten Krieg führen, so sollen förmliche Absagebriefe in Biel übergeben und nach der Absage noch vier Monate lang dieser Friede und diese Sicherheit für Personen und Sachen beidseitig aufrecht erhalten werden.

Abgedruckt Tronillat IV. Nr. 246.

189.

1388, 29. December (feria 3^a infra Octavam nativitatis Xpi anno a nativitate domini ejusdem trecentesimo octuagesimo nono).

Staatsarchiv Bern.

Freundschaftsvertrag zwischen Stephan, Grafen und Herrn zu Mümpelgard und dessen Sohn Heinrich, Herrn zu Orbe einerseits und der Stadt Bern und ihren Verbündeten, den Städten Freiburg, Solothurn und Biel anderseits: 1) Gegenseitige Sicherheit Handels und Wandels; Niemanden soll aus den Territorien der Contrahenten oder durch dieselben gestattet werden, Feindseligkeiten gegen den andern Theil zu verüben. 2) Wegen einzelnen Verletzungen an Leib und Gut soll kein Theil den Friedenszustand aufgehoben achten, sondern dem Theil, unter welchem die Gewaltthat geschehen, Anzeige machen und soll dann ohne Verzug darüber gerichtet werden (convenire ad locum placitationis consuetum et ibidem causam decidere secundum jus aut amorem de seitu partium amborum). Jeder Theil soll die Seinigen anhalten, solchem Entscheid nachzuleben. 3) Wenn die Contrahenten selbst mit einander in Streit gerathen sollten, so daß einer von ihnen zu den Waffen greifen wollte, so soll eine viermonatliche Aufkündigung dieses Vertrages eintreten, während welcher Frist der Friedenszustand und die Sicherheit für Leib und Gut beiderseits noch fortbauert.

Abgedruckt bei Trouillat IV. 247. Solothurner Wochenblatt 1818, S. 421, hier mit der nach unserer Zeitrechnung unrichtigen Jahrzahl 1399.

190.

1388. (Ohne Tagesangabe).

Tschudi: Chronik I. 553.

Die Grafen Donat und Friedrich von Toggenburg schließen für sich und ihre Landschaften einen besondern Frieden mit den Eidgenossen.

Die Urkunde konnte bisher nicht aufgefunden werden. Wegelin, Geschichte der Landschaft Toggenburg I. 179 und von Arx, Geschichte von St. Gallen II. erwähnen diesen Separatvertrag ebenfalls ohne Tagesangabe, letzterer nennt ihn einen Neutralitätsvertrag, der vor dem allgemeinen siebenjährigen Frieden vom 1. April 1389 geschlossen, auf den Abschluß des letzteren wesentlichen Einfluß gehabt habe. Beide Autoren geben keinen Fundort für die Vertragsurkunde an.

191.

Zürich. 1389, 1. April (an dem ersten Tag Abrellen).

Staatsarchiv Lucern.

Bürgermeister, Schultheiß, Anmänner, Rätthe, Burger und Leute der Städte und Länder Zürich, Lucern, Zug und das Amt Uri, Schwyz und Unterwalden schließen mit den Herzogen von Oesterreich, unter Vermittlung der Reichsstädte, einen Frieden bis zum 23. April 1396. Beilage **40. A.**

Bern, welche Stadt mit Solothurn in diesen Frieden eingeschlossen ward, erklärt am 4. April 1389 seinen Beitritt, doch so, daß es mit Freiburg im Uechtland, anstatt nach S. Urban, an die von Alters her gewohnten Stätten zu Tagen kommen werde. Beilage **40. B.**

Der Gegenbrief der Herzoge datirt Wien, 22. April, (Dienstag in den Oesterfeiertagen), und ist abgedruckt bei Tschudi I. 557. und im Jahrbuch von Glarus IV. S. 349. Nr. 118. nach dem Original im Staatsarchiv Zürich. Nach Tschudi begannen die Unterhandlungen der Reichsstädte zu Zürich am 9. März.

192.**Pfeffikon. 1391, 1. März.**

Staatsarchiv Zürich.

Ludwig von Thierstein, Abt zu Einsiedeln, nimmt mit seiner Beste Pfeffikon auf zehn Jahre Burgrecht in der Stadt Zürich.

P. Gall Morel, Regesten von Einsiedeln Nr. 511.

193.**Lucern. 1391, 18. Mai (an Donnerstag nach dem hl. Pfingsttag).**

Staatsarchiv Bern.

Boten: Uri, Heinrich der Frauen, Anmann, Johannes von Moos von Wassen; Schwyz, Cueni Schorne, Werner Stapfer und Ruedi Siclin; Unterwalden, Werner Seili, Anmann ob dem Kernwalde, und Willi an Steinen.

Die Stadt Bern, die von Hasle, Frutigen und Sibenthal, welche zu ihr gehören, einerseits, anderseits die von Wallis, hatten Stöße, Mißhelle und Feindschaft, namentlich wegen des Raubes, den die von Wallis denen von Frutigen „vor ziten“ genommen, und wegen anderer Uebergriffe. Nun kommen nach Lucern mit Vollgewalt: Johannes von Muolern und Peter Pfister von Bern; Werner zen Dornen, Anmann, und Ruedi von Halten, von Hasle; Johannes Brabant und Johannes zem Keren von Frutigen; (von Sibenthal ist niemand genannt;) Gitschart, Petermans Sohn von Naron, Hauptmann zu Wallis, Rudolf von Naron, Edelknecht, mit noch Acht. Die Boten der drei Länder, nachdem sie sich mit den Bevollmächtigten und unter sich unterredet, werden einhellig, und sprechen aus: 1) die von Wallis bezahlen an Bern 3000 Gulden, jeglichen Gulden zu 16 Pfaphart; 2) haben Hasle, Frutigen und Sibenthal an Wallis, und umgekehrt, Forderungen im Eigen und Erbe, so kommen sie an den Stätten und in den Zielen zusammen, wie von Alter her; 3) um Geldschulden sucht der Ansprechende Recht, wo der Angesprochene sitzt; 4) bekommen Hasle, Frutigen und Sibenthal, zusammen oder einzeln, inskünftige Streitigkeiten mit Wallis, und umgekehrt, so sollen nicht Boten mit Mund abjagen, sondern mit Briefen unter des Landes Siegel; aber selbst nach dem Abjagen ist noch zwei Monate getreuer Friede; 5) sagen Einzelne ab, so hält sie das Land zum Recht an, und der angegriffene Theil soll das Recht nehmen, wie üblich.

Pergamentene Urkunde mit zwei anhängenden Siegeln.

194.**Lucern. 1391, 2. November (an aller selten Tage).**

Archiv Basel: Großes weißes Buch, Blatt 77. 78.

Boten: Lucern, Claus Kupferschmid, Schultheiß, Johannes von Moos, Claus Kaufmann, Hartman von Stans; Zürich, Johannes Seiler und Heinrich Meyse; Uri, Anthonie zer Port; Schwyz, Werner Stapfer und Rudolf Reding; Unterwalden, Werner Seillin, Landammann ob dem Kernwald, und Johannes zem Brunnen, Landmann nid dem Kernwald. Sie sprechen auf Anrufen der Parteien in einer Geldstreitigkeit zwischen den Städten Basel und Bern.

Die von Basel forderten, daß die von Bern ihren Burgern ihre Zinsen und Leibdinge nach Ausweis der Hauptbriefe bezahlen und die Ausstände berichtigen. Der Spruch der Eidgenossen geht dahin, daß Bern auf nächste Weihnachten Boten nach Basel senden soll zu einer Rechnung über die verfallenen und ausstehenden Zinse und Leibdinge. Den ermittelten Betrag sollen die Berner dann in vier Jahresterminen bezahlen, für jeden Gulden ein Pfund und zwei Pfennige der Münze, welchen die von Bern und Basel nun nach Laut des Münzbriefts schlagen, bei Folge der Leistung für jede nicht bezahlte Rate. Von nächster Weihnacht an sollen die Zinse ein Jahr, das Leibding ein halbes Jahr lang „lidig stan“, nachher sollen die von Bern zur Zahlung verbunden sein nach Sage der Hauptbriefe. Da sie von dieser Sache wegen einander angegriffen und beschädigt haben, so wird verfügt, daß die Gefangenen beiderseit lebig seien und das ihnen Abgenommene zurückerstattet werde; die entstandene Mißhelligung soll damit abgethan und beide Städte sollen einander gute Freunde sein.

195.

Sargans. 1592, 26. Mai (Sonntag nach der Auffahrt).

Fischli; Chronik I. 565.

Graf Johann von Werdenberg zu Sargans macht dem Ammann und den Landleuten von Glarus Anträge zu einer Verbindung mit den Eidgenossen oder mit ihnen, den Glarnern, allein, so daß sie ihm Hilfe zu leisten hätten zwischen dem Wallensee und Nagaz und er hinwieder ihnen in ihrem Lande Glarus, mit aller Macht, mit Leib und Gut.

Auch abgedruckt im Jahrbuch von Glarus V. S. 370., Nr. 120.

196.

1595, 26. Juni (Johannis und Pauli).

Fischli; Chronik, I. 571.

Der Eidgenossen Boten von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus machen vor dem Rath zu Zürich Vorstellungen gegen den projectirten Abschluß eines Bündnisses zwischen Zürich und Oesterreich.

Hierher gehört auch folgender Eintrag des Zürcher Rath- und Nichtbuchs VII. 107 a.:

„Man sol nachgan vnd richten, als der von Lucern vnd der von Switz botten hie Zürich vor minen Herren den Räten etwz schalklich hatten gerett, do hies man jellichen Zunftmeister ir Zunft haben vnd mit Zuen etwz reden. Do giengen die von Luzern vnd och ander zu dien Augustinern zu der Krämer zunft vnd hetten gern Zrtagen vnder den burgern Zürich gemacht. Do wolten die Meister vnd och ander ir gefellen die Eidgenossen nit gern für ir zunft lassen. Do kam der Einsideler vnd der Ernst Grüniger vnd fürtent die Eidgenossen mit für die zunft, dz aber mine Herren die Ret verbotten hatten.“

Neben für und wider die Eidgenossen und den österreichischen Bund finden sich ebenda Bl. 162 b., 163 a., 166 a.

Dieser Bund Zürichs mit Oesterreich ist uns in dem Gegenbrief vom 4. Juli 1393 erhalten:

Die Herzoge Albrecht, Wilhelm, Leopold, Ernst und Friedrich von Oesterreich verbünden sich mit der Stadt Zürich bis St. Georgstag 1394 und von da an 20 Jahre lang zu gegenseitiger Hilfe auf eidliche Erkenntniß und Mahnung innert einem Kreise, der sich von der Grimsel über Hasli nach Freiburg in Uechtland, dann nidwärts nach Rybau, Biel, Solothurn und bis zum Zusammenfluß der Aare mit dem Rhein, letztern aufwärts nach Schaffhausen, Stein, den Untersee auf in den Bodensee bis an den Berg Mannen, von diesem hinüber an den Wallensee und außerhalb Glarus durch wieder an die Furka und Grimsel zieht. Auch außerhalb dieses Kreises genießen die von Zürich den Schirm der Herzoge. Vorbehalten werden alle Rechte, Gerichte zc., welche das Haus Oesterreich und die Seinen bis zu diesem Bund hergebracht, der römische König und das Reich, Sigismund, König von Ungarn, der Bischof von Salzburg, Graf Jost von Mähren, Burggraf Friedrich von Nürnberg; Zürich insbesondere behält vor

seine Bünde und Eide mit den Eidgenossen nach Laut der Bundbriefe „doch also, daß si, noch die Frey denselben Frey Eidgenossen wider uns vnd die unsern nicht helfen sollen mit Kost noch mit andern sachen vmb das gut vnd lüt vnd vmb gerichte, das si uns vnd den unsern wider Recht entwert vnd genomen habend in der zit, do sich diser jüngste Krieg in dem sechs und achtzigsten Jar anhub, oder uns hinmenthin wider Recht entwertend.“ Bei Streitigkeiten, die fortan zwischen den Eidgenossen und Oesterreich entstehen, soll Zürich stillsitzen und keinem Theil helfen. Würden jedoch die Zürcher wegen diesem Bund oder andern Sachen von den Eidgenossen wider Recht angegriffen, so mögen sie Oesterreich zu Hülfe mahnen und soll ihnen Hülfe werden wie gegen Andere, immerhin mit Vorbehalt des siebenjährigen Friedens. Doch wenn Zürich Oesterreich gegen die Eidgenossen mahnt, ist es dann auch verpflichtet, den daraus entstandenen Krieg zu Ende führen zu helfen und keinen Separatfrieden mit den Eidgenossen zu machen. Innert den 20 Jahren soll kein Theil ohne Willen des andern neue Bündnisse eingehen, kein Theil für den andern Pfand sein, jedem bei dem zuständigen Richter unverzogenes Recht gehalten werden zc. Folgen die gewöhnlichen Bestimmungen über Gerichtsstand und schiedrichterliches Verfahren, mit gemeiner Dingstatt im Kloster Fahr.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel Herzog Albrechts; das des Herzogs Wilhelm ist abgefallen.
Abgedruckt bei Tschudi, I. 571.

Nach Tschudi wurde dieser Bund auf Begehren der eidgenössischen Boten auf St. Margrethentag, 15. Juli 1393, wenige Tage nach Abschluß des Sempacherbriefs (Absch. 198.) von der Gemeinde zu Zürich abgethan. Urkundliche Zeugnisse darüber scheinen nicht vorhanden zu sein; Brief und Siegel der herzoglichen Urkunde sind unversehrt. — Vergleichs Archiv für schweizerische Geschichte VI. 123.

197.

1595, 3. Juli (St. Ulrichsabend).

Archiv Solothurn.

Die Städte Bern und Solothurn vergleichen sich in Betreff der gemeinsam in offenem Krieg gewonnenen Stadt und Herrschaft Büren wie folgt: 1) Die Stadt und alles was an Twingen, Bäumen, Zinsen, Steuern, Herrschaftrechten diesseits der Aare im Constanzer Bisthum dazu gehört, nebst dem Kirchensatz von Grenchen und den Dörfern Lengnau und Reiben im Laufanner Bisthum, fällt ausschließlich an Bern. 2) Was jenseits der Aare „Reiben halb hinaus“ im Laufanner Bisthum an Büren gehört hat, fällt ebenso ausschließlich an Solothurn. 3) Jede Stadt bleibt bei ihren Burgern, wo sie gesessen sein mögen, doch mag jeder derselben sein Burgrecht aufgeben, wenn er will, nach dem Recht der Stadt, welches er aufgeben will. 4) Eigenleute, die zur Herrschaft Büren gehören und nicht Bürger geworden sind, bleiben Bern. 5) Bern bestätigt den Burgern von Solothurn die von ihnen laut Briefen behauptete Zollfreiheit für ihr eigenes Gut sowohl zu Nidau als zu Büren.

Abgedruckt Solothurner Wochenblatt 1815, S. 627.

198.

1595, 10. Juli (an dem zehenden tag Höwmanodes).

Stadtsarchiv Lucern.

Bürgermeister, Rath und Bürger der Stadt Zürich, Schultheißen, Räte und Bürger der Städte Lucern, Bern und Solothurn, Ammann und Rath der Stadt Zug und das Amt, Ammänner und Landleute der drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden, und Ammann und Landleute von Glarus kommen, veranlaßt durch den mit der Herrschaft Oesterreich vor Sempach geführten Krieg, einer Kriegordnung überein, die daher der Sempacherbrief genannt wird. Beilage 41.

199.**1393, 10. August.**

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch I. 82 a.

Erneuerung der Eide in der ganzen Eidgenossenschaft.

„Nota: die Lauretli wurden die eide genuwert in aller Eidgenosschaft“.

200.**1393, 18. August** (an dem achtzehenden Tag des Monats August).

Staatsarchiv Zürich.

Die von Uri hatten das Gotteshaus Zürich aller Güter, Schweigen, Zinse, Fälle und Zehnten, der Maierämter und andern in ruhigem Besitze althergebrachten Freiheiten und Rechte „entwert“; nach langem Streit kamen die Aebtissin und das Land auf je zwei Rathsboten der Eidgenossen von Zürich, von Lucern, von Schwyz und von Unterwalden. Diese Aebtissin gaben hierum folgenden Spruch: 1) Es werden Aebtissin, Capitel und ihr Gotteshaus zu Zürich unverzüglich in alle ihre vorigen Rechte, Freiheiten und Besetzungen wieder eingesetzt; 2) die Aebtissin, sie selber oder durch Boten, besetzt und entsetzt ihre Maierämter in alle Zukunft, wie und mit wem sie will, ohne Einrede der Landleute: nur sollen die vier alten Maier nicht wieder ihre Maier werden; haben jedoch diese oder ihre Erben wegen der Maierämter an dem Gotteshause etwas zu fordern, so sollen sie in dessen Hof gen Zürich kommen, und was ihnen alsdann die Aebtissin darum als Recht gibt, damit sich begnügen; 3) alle Entzweiung ist todt und ab, und die von Uri sollen des Gotteshauses liebe Freunde sein; alle Verordnungen und Gebote, welche jene gegen dieses haben ergehen lassen, sowie beiderseitiger Kosten und Schaden sind aufgehoben, und kein Theil bekümmert hierum den andern mit Gericht oder ohne Gericht.

Abgedruckt im Geschichtsfreund VIII., S. 76, Nr. 68, auch bei Schmid, Geschichte von Uri I. 177 ff.

Das Land Uri verspricht, dem Ausspruch der Boten getreulich nachzuleben. Urkunde im Archiv Uri.

201.**Rheinfelden. 1393, 22. August.**

Stadtbuch von Zürich II. 65 b.

„Dieser nachgeschriben beredniß sint Herren vnd stett, so münzen hant, überkomen ze Rheinfelden uff den freitag vor sant Bartholomei tag anno MCCCXCIII.“

Des ersten ist berett, dz all Herren vnd stett, so Münzen habent, besorgen sullen, das dz silber by dem land belibe, in der wis vnd mass als so nach begriffen ist:

Vnd ist bis ze merken, dz unser Herrschafft von Oesterreich mit allen Frey Herren, Rittersn vnd Knechten reden vnd mit Frey stetten schaffen sullen, das nieman mit dem andern ritten noch suß wandlen sol, der selbes dem land empfrönden oder daruf füren wölt, Er versprech vnd verheisse Im och denn mit geswornem Eid vnd in semlicher masse, das er welle vngestraft vnd vngestraft bliben von der vorgeannten unser

Herrschaft, vnd des söllent der vorgenannten vnser Herrschaft amptlüt, Ret, burger vnd gemeinden swern vnd in den Eid nemen, einer den andern ze rügen wie In dz ie fürkomf.

In gelicher wise sülent der byschoff von Strasburg, der Abt von Murbach, die andern Herren vnd stett, so in den zwei Münzbrieffen begriffen sint, ouch schaffen, dz es also halten vnd volfürf werde.

Es sülent ouch alle Herren vnd stett, vnd die so Münzen hant, vnuerzogenlich anhaben vnd die Münz slachen in all der wise vnd mass als die zwen Münzbrieff wisent, die ouch mit allen sluken vnd dis vorge-schriben artykeln in Jren kreften beliben sülent.

Darzu sülent die von Basel vnuerzogenlich den Münzbrieff sweren vnd besigeln in aller der Masse, als In ander Herren vnd stett geschwurn vnd besigelt hant.“

202.

Lucern. 1394, 20. April (die lune post Pasche).

Staatsarchiv Lucern.

Boten: Uri, Heinrich der Frauen, Ammann, Jo. Gerung von Realpe und Walther Bueler; Schwyz, Jost Jacob, Ammann, Stapfer; Unterwalden, Nicolaus von Nütlin, Hartmann Zelger, Jenni ze Brunnen; Zug, Jost im Schachen, Ammann.

Die Eidgenossen, als die von Bern zweimal geschriben, sie werden, wenn Lucern nicht Frieden haben wolle, für sich Friedensunterhandlungen eingehen, verlangten auf dieses hin und baten, daß die von Lucern diesen Streit auf öfters ausgedrückte Weise an die von Bern und Zürich setzen.

Nach diesem am 4. Tage (24. April) sandten die von Lucern, mit Rudolf von Root, Hartman von Stanz, Burkard Egerder und Conrad Seiler als Boten, folgende Denkschrift nach Zürich;

„Als ietzt rede ist umb einen gemeinen friede zwischent der herrschaft von Oesterrich vnd der Eidgenoschaft, Da ist | vnser von Lucern meinung also“:

„Das vns Rotenburg blibe mit aller zuo gehoerde vnd den Emptern vnd gerichtten, vnd rechtungen, als es der von | Gruenberg Jnne hatte“,

„Vnd das wir da mitte nut sülent verbunden sin, den dieneren oder ieman andern vt vsgerichtende, oder mit Jnen | vt ze schaffende han in keinen weg“,

„Vsgenommen, ob ieman eigen oder erbe, daselbs hette, das sol er billich nieffen“.

„Vmb sant Michels ampt wellen wir den Eidgenossen getruwen, doch also, das vns Hochdorf vnd Brswil | mit gerichtten vnd aller zuo gehoerde blibe, vnd das dorf Rot mit gerichtten vnd aller zuo gehoerde blibe, | das vns dar In nieman spreche“.

„Vmb Sempach vnd den Se vnd was zuo Sempach gehoert, das vns auch dar in nieman spreche“.

„Vnd vnser burger von Meriswande, das vns di ouch blibent, sit si sich ab kouffte hant mit gerichtten, twingen | vnd bennen von zweien von Hüenberg“.

„Vnd was die dishalb Rotenburg ist, es si ze Lucern, Emmen, Kriens, Horwe, Malters, oder wie es ist | genennt, da sol uns ouch nieman insprechen“.

„Vns sol ouch bliben das lant Entlibuech, das ampt Ruswil mit aller zuo gehoerde, doch also, was si oder | ieman der vnsern wurdent sturen hin vs gebende, das man die vff Jnen habe vnd wir die nut versigelt vt gerichtende“.

„Aber wir meinent, dz alle die vnsern blibent vnd sitent ane sture vnd dienste disen friede vs, der noch | zwei Jar sol weren, vnd in aller der masse, als der friedebrief wiset“.

„Vns sol ouch bliben Wohlhusen bede vestinen, mit allen Emptern vnd zuogehoerden, vnd mit allen den rechtungen | als es der von Torberg Jnne hatte“.

„Vnd das wir da mitte nut verbunden sülent sin, den dienern, oder ieman andern vt vsgerichtende, oder mit Jnen vt | ze schaffende han, es sie von Wohlhusen, Entlibuech oder Ruswil“,

„Bsgenommen ob ieman eigen oder erbe hette, das sol er billich nieffen“.

„Vnd wirt ein fride heret, meinen wir, das der von Torberg vnd von Gruenenberg vnd die iren mit namen | dar in geschriben werdent, das wir nut me mit Inen muessen ze schaffende han“.

„Vnd das ouch vestellich besorget werde, das die burger, von den wir lassen muessen, nut best hertellicher | gehalten werdent, das ist nut vnd notdurftig“.

„Gedenket an das dorf ze Eich vnd an Krumbach“.

»Conceptum est hoc memoriale crastino Georij 1394 et copia transmissa Thur. cum R. rot
h. stans B. egerder C. seiler.«

Staatsarchiv Lucern.

Auf die Stellung Lucerns bei diesen Friedensunterhandlungen bezüglich scheint auch eine im Zürcher Rathsbuch und Nichtbuch VII. 20. b. (wohl unrichtig beim Jahre 1392) eingereichte Notiz zu gehören:

„Man sol nachgan vnd richten, als vnser herren die Rät dahar etwas zites geworben hant an die Eidgenossen, wie man ze ganzem friden komme, vnd daz do einer des Rates zugegangen ist vnd het geredt zu dem Schuttheissen von Luzern vnd zu etlichen andern Eidgenossen: Hant nun vest, wann wir synn nit all in einem Sinn. Vnd hat daz daruber getan, w3 man ioch mit inen gerett hat, dz beid Rät einhell sint gesin vnd noch sint.“

203.

Lucern. 1394, 15. Juli (die Margarete).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch I. 89 b.

Boten: Bern, Ludwig von Seftingen, Johannes von Muolern, Peter Rieder: Uri, Walther Dueler, Ammann, Walther Meier; Schwyz, Jost Jacob, Amman, Werner Stapfer; Unterwalden, Claus von Nütlin.

Sie versprechen der Stadt Lucern Hilfe und Rath, wenn jemand gegen sie ein Lehen anspreche und selbes von Oesterreich empfangt, besonders um das Blut: „hant vns alle versprochen, beholffen vnd beraten ze finde, ob ieman in kein lehen spreche vnd das emphinge von der Herrschaft wider vns, sunderlich vmb das blut.“

204.

1394, 16. Juli (an dem sechzehenden Tag Höwmanodes).

Staatsarchiv Lucern.

Der Burgermeister, die Schultheissen, die Ammänner, Räte, Burger, Landleute und alle Leute der Städte und Länder Zürich, Bern, Solothurn, Lucern, Zug und das Amt, Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus verlängern den Frieden mit den Herzogen von Oesterreich bis zum 23. April 1415, doch so, daß sich Jederman noch an den siebenjährigen Frieden bis zu dessen Ausgang halten soll. Beilage 42.

Als die von Glarus den Frieden nicht besiegeln wollten, erging an sie von Schwyz am 23. August die wiederholte Mahnung:

„ . . . Vnsere guoten frunden vnd lieben Eidgnossen dem Lantman vnd dien Lantuten gemeinlich ze Glarus | „Embieten wir der Landman vnd die Lantut gemeinlich ze Swiz vnsere willigen dienst vnd | waz wir ernen vnd guotes „vermugen. Lieben guoten frund, als ir wol wissent wie wir vnd ander | vnser lieben Eidgnossen Botten Jey zwirent „bi vch sint gesin vnd vch ernstlich gebetten hant | dz ir den fried vfnement vnd den fridbrief sigelent als ouch ander „vnser Eidgnossen, | do hant si vns geseit, dz ir dz noch nut tun wolten. Do sijen wir bi enander einhelllich | geseffen „vnd haben vns erkennet vff vnsern Eid, dz vns dunket dz wir vch dar | vmb ze manen haben, dz ir den frid vfnement „vnd versigelent als wir vnd | ouch ander vnser Eidgnossen, Vnd dz wir nicht meinen durch so vil stoffes vnd durch |

„so vil guotes willen ze kriegen. Lieben guoten Frund, do bitten vnd manen wir | vch, dz ir den frid vfnement vnd „den fridbrief besigelent als wir vnd ander | vnser Eidgnossen. Da tuond ir als wir vch wol getruwen. Besigelt mit „vnser | Landes Insigel ze Bekund diser Manung ze ende diser schrift. Geben an sant Bartholomeus | abent Anno 2c. Lxxxiiii.

Züricher Rathsbuch VII. 327 a, abgedruckt Jahrbuch von Starus V. S. 379. Nr. 123.

Bern schreibt an Zürich am 23. December (feria quarta post Thome apli.) darnach:

„Als ir vns verscriben hant von des fridbriefs wegen, so die Herrschaft von Oesterreich gemeinen Eydgnossen geben sol, den och die Herrschaft vns also gesendet hat, als och vff dem jüngsten tag berebt wart, do haben wir üch vormals geschriben, wie Nubi von Rot von Luzern zuß vns in vnser Statt komen ist vnd vordert da von vns ein abschrift des fridbriefen, dem wir och dozimal antwurten, das wir Inne Abschrift gerne wölten geben, In och den fridbrief gern lassen sehen und hören, also das er hetti gebeitet von einem Imbis bis an den andern, vnz daz vnser Schultheis komen wer, der den Schlüssel hat zu der Kisten, da der fridbrief Inne lit, wand der selb Schultheis dozimal nit in vnser Stat war. Do wolte der von Rot nit beiten vnd sprach: siber wir sprechen, das wir den fridbrief hetten, da mitte wölte In wol benugen, vnd wolt och der abschrift nit beiten vnz das die geschriben wurd, vnd sprach, er wolt einen botten darnach senden. Vnd also gestunt och die sach. Wölt aber dehein land oder Statt in der eydgnoschaft abschrift der briefen oder den fridbrief sehen, die schiden ir guten bottschaft zuß vns, so wellen wir sy gern lassen die fridbrief sehen vnd och dero Abschriften geben in iren kosten, ob sy wellen. Wir könden ze disen zitten den fridbrief nienanhin gefüren, wand wir fürchten, dz er bresten enphiengi, es were von wassergrössi, von unsteti des wetters oder von andern dingen vnd Inwellen, als üch och vnser bottschaft wol erzeln kann vff dem tag, als wir gemein Eydgnossen nu ze Luzern werden habent vff dem nechsten Zinstag ze nacht nach dem zwölften tag an der herberg ze sinne, morndes von den Sachen ze redenne.“

Missiv auf Papier im Staatsarchiv Zürich.

1395, quinta post Valentini (18. Februar) „Es ist ze wissende, dz die von Entlibuch in irem burgrechte vnd in dem kriege tegdigetent mit der Herschaft von Oesterreich umb einen friden, heimlich ane vnser wissend vnd willen.“

Staatsarchiv Lucern, Rathsbuch I. 53.

205.

1593, 10. Februar (an dem zehnten Tag Nebmonats).

Staatsarchiv Bern.

Bern und Freiburg setzen ihre Streitigkeiten um den Inselgau auf ein Schiedgericht. Bern war seit dem Krieg im Besitz, Freiburg sprach dasselbe an mit Berufung auf den Friedebrief und seinen Kaufbrief von Frau Anna von Rybau, Gräfin von Ryburg, und deren Sohn, Graf Rudolf von Ryburg. Als Obmann wird bestellt Hans von Mulern, Burger von Bern, als Schiedleute von Bern Petermann Bünklin und Peter Nieder, von Freiburg Hans von Praroman und Jacob Bargin. Diese schwören den Streit nach Recht und nach dem Friedebrief zu entscheiden.

Abgedruckt im Solothurner Wochenblatt 1829 S. 525.

Diese Verhandlung, sowie die nachfolgenden vom 7. September 1396 und 18. Februar 1398 gehören hieher, weil es sich dabei um Auslegung des siebenjährigen Friedens zwischen Oesterreich und den Eidgenossen handelte.

206.

1593, 19. März (Freitag vor mitter vasten).

Staatsarchiv Lucern.

Vertrag zwischen Lucern und dem Lande Entlibuch über die Verhältnisse der Vogtei und Gerichtsbarkeit im Lande während der Dauer des Burgrechts der Entlibucher zu Lucern und der Friedebriefe zwischen Lucern und der Herrschaft Oesterreich.

Abgedruckt im Geschichtsfreund, I. 87, inhaltlich bei Segeffer, II. 583.

207.

Lucern. 1395, 23. Mai (die dominica ante Pentecostes).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch I. 97 a.

Boten: Uri, der Annmann und Walther Meier; Zug, Johannes Schriber; Unterwalden, Semi ze Brunnen, Jost am Grunde und (unleserlich).

Lucern erklärt: die Eidgenossen sollen die von Schwyz weisen, von den Landleuten von Weggis zu lassen; habe dann jemand an Lucern etwas zu sprechen, so sollen sie den geschwornen Briefen genug thun, also daß man Lucern bei seinem Stadtrecht lasse, und bei der daherigen Berathung auch die Boten der Städte seien.

208.

1395, 1. Juni (an dem hüpschen zistag ze pfingsten.)

Archiv Uri.

Lucern setzt seine Streitigkeiten mit Schwyz wegen der Dörfer Weggis, Gersau und Bignau auf folgende Boten von Uri und Unterwalden: Uri, Walther Büeler, Landammann, Walther Meyer, Hans im Oberdorf, Jachli zem Trog; Unterwalden, Hans zem Wissenbach, Landammann, Wilhelm am Bein, Georg von Zuben, Jost von Grund, Claus von Rütli.

„vnd han wir einen Anlosbrief geben versigelt vnd die von Schwyz einen, bi dem spruche ze blibende, iewedrer teil bi zwei hundert Gulbin ze pene den vorgenanten zwein lenden vnd dem andern teil sine sache.“

209.

Beggenried. 1395, 9. Juni (vf die mittwuche nach vsgender Pfingstwuchen).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch I. 100.

Die im Anlaßbrief vom 1. Juni genannten Boten der beiden Länder Uri und Unterwalden thun bezüglich der Anstände, betreffend die Dörfer Weggis, Gersau und Bignau, einen gleichlautenden Ausspruch, wie die folgende Verbriefung vom 20. Jänner 1396.

Darauf am 27. Juni (an dem nechsten Sunnentag nach sant Johans tag ze Sungicht) erneuern 30 Benannte von Weggis und Bignau ihre Eide zu Lucern. Lucerner Rathsbuch I. 101 a.

210.

1395, 19. December (an Sunnentag vor Sant Thomans tag des heiligen Zwölfbotten.)

Staatsarchiv Lucern: Urkunde.

Boten: Zürich, Heinrich Meiß und Rudolf Trinklner; Lucern, Rudolf von Gatwyl, Burkart Egerder, Conrad Seiler und Heinrich Frölich; Uri, Johannes Gerung von Realp, Heinrich Eißiker, Goerg Humbel, Heinrich Schilling am Stalden; Schwyz, Gilg von Engiberg, Werner Heimli; Obwalden, Heinrich an der Spilstat, Rudolf unter der Fluh, Johannes an der Matte und Claus Heinriches.

Zu Unterwalden nid dem Kernwald waren unter den Landleuten große Stöße und Mißhelligkeiten, so daß schädliche Bräuche und „teile“ aufstanden; die Eidgenossen sandten die vorgenannten Boten an Ammann und Landleute, und legten vor der Gemeinde und mit deren Gunst und Willen die Zerwürfnisse auf folgende Weise bei: 1) Alle die, welche vierzehn Jahre alt und Landleute sind und im Lande wohnen, schwören einander gute Freunde zu sein, von solchen „teilen“ zu lassen, und keinen „teil“ unter ihnen je wieder zu „werben“; 2) ist jemand „am Ringe“ gewesen und hat freventlich nicht geschworen, der soll, sobald er überwiesen wird, meineidig und ehrlos sein; 3) ist aber jemand nicht da gewesen, der soll unverzüglich angehalten werden, vor dem Ammann zu schwören; 4) hat jemand um das bisanhin Verlaufene einen Andern anzusprechen, der soll die Eidgenossen zu Tagen mahnen, die senden dann Boten, verhören die Ansprache, entscheiden nach dem Recht, gemäß den geschwornen Briefen, und ihr Spruch gilt ohne Widerrede; 5) wer dawider handelt und dessen überwiesen wird, den haben der Eidgenossen Boten Gewalt nach ihrer Bescheidenheit zu strafen; 6) entstände unter den Landleuten Krieg wegen der obgenannten oder einer andern Sache, so soll, wer dazu kommt, bei seinem Eide getreulich scheiden und den Krieg stillen; müßten aber die, welche vermitteln wollen, unverrichteter Dinge der Gewalt weichen, so soll ihnen darum niemand an Eid und Ehre reden. Noch an demselben Tage gaben Ammann und Landleute von Nidwalden Urkunde über die beschworne Richtung.

211.

1396, 20. Januar (an dem nächsten Donstag nach Sant Hilarentag).

Staatsarchiv Lucern: Urkunde.

Boten: Uri, Walther Bueler, Ammann, Walther Meyer, Johannes im Dorf und Jeckli zum Troge; Unterwalden, Wilhelm an Steinen, Ammann, Johannes zum Wissenbach, Claus von Rütli, Goerg von Zuben und Jost von Grund.

Es waren Stöße zwischen Lucern und Schwyz wegen Weggis, Gersau und Wignau und zwischen den Leuten derselben drei Dörfer, von welchen ein Theil zu Lucern Bürger, der andere Theil Landleute zu Schwyz geworden waren. Die Boten der zwei Länder sprachen aus: 1) Die von Lucern sollen bei dem Kaufe bleiben, den sie von dem von Hertenstein gethan haben, doch daß sie von heute an die von Weggis „von gewaltz wegen mit fürer sullent noeten noch bekumben“, als der von Hertenstein that; 2) die von Weggis, Gersau und Wignau sollen von ihrem Burgrecht zu Lucern und dem Landrecht zu Schwyz lassen, und fürderhin nirgends Bürger oder Landleute werden; doch daß die, welche vor diesen Stößen Bürger zu Lucern waren, dabei bleiben; 3) die von Weggis, Gersau und Wignau sollen die Eide „nunvern, der Eidgenossen buntbriefe“, wo sie selbe bisher mehrtheils erneuert haben, und sollen auch, wie bisher, mit denen von Lucern „reisen ziehen“; 4) geht die von Lucern Noth an, und bedürfen sie derer von Weggis, Gersau und Wignau, so erkennen sie sich hierum in ihrem Rathe und mahnen die drei Dörfer „sunderlich“ ohne die drei Länder; 5) ebenso, wenn der drei Länder eines oder alle miteinander der drei Dörfer bedürfen, so mögen sie selbe auch mahnen, Alles, wie Lucern und die drei Länder gegen einander zu thun haben, und nach dem geschwornen Briefe der von Weggis und Gersau.

Dieses ist offenbar nur die urkundliche Ausfertigung des am 9. Juni vorher zu Beggenried gegebenen und vernotelten Spruches.

Zu Lucerner-Nachsbuch I. 102 a. findet sich nach einer gleichzeitigen Abschrift der Urkunde von gleicher Hand noch folgendes:

„Wir die botten der zweyer Lender von Bre und von Underwalden, die zu den flüssen gesehet wurden, so mit einandern hatten unser lieben Citgenossen die von Lucern und von Swiz von der wegen von Weggis, von Gersone und von Wigonowe und dieselben Dörfer mit Znen, als wir hatten vsgesprochen, das die ickgenanten dörfer und die zu Znen gehört, ir eide sullent nuwern an dien stetten, do siß den mertheil vnz har hant ernuwert. In demselben artikel haben wir vns selben vorbehebt: were das die obgenannten von Lucern und die dörfer mit einander flüssig wurden, so verre dz die von Lucern meindent, dz die obgenannten von Weggis, von Gersone und von Wigonowe ir eide bi Znen in Ir statt söltent nuwern und aber dieselben dörfer meindent, das die ickgenanten von Lucern ir erbern botten zu Znen schiken söltent und die eide hi inen in ir dörfern nuwern, und si der stößen nit möchtent mit einander tugentlich und früntlich uberein komen, so meinent wir, das eintweder teil darumb den andern bekumben sol, wand das die sache an vns sol stan, dz wir nach beider teile kuntschafft darumb vssprechen sullent nach dem als vns denne unser eide und ere wiset.“

„Dis ist ein memoria gewesen an einem zedelli und dz ist aber nit versigelt.“

Bgl. über Absch. 204, 209, 211 Segeffer, Rechtsgeschichte von Lucern, I. 387 ff.

212.

1396, 7. September. (U. F. Abend zu Herbst.)

Staatsarchiv Bern.

Obmann: Johannes von Mulern von Bern. Schiedleute von Bern: Petermann Buwlin und Petermann Nieder; von Freiburg: Hans von Praroman und Jacob Bargin.

Zwischen Bern und Freiburg waltete Streit darüber, ob der Jufelgau, welchen Bern eingenommen hatte, von dem ersten Artikel des siebenjährigen Friedens vom 1. April 1389 mitbetroffen werde oder nicht. Freiburg behauptete, derselbe sei, als der Krieg anging, nicht in Händen der Herrschaft Oesterreich, sondern eine besondere Besizung Freiburgs gewesen und deshalb durch den angeführten Friedensartikel nicht abgetreten worden. Bern bestritt dieses, indem schon vor dem Kriegsanfang Freiburg die Leute zu Nhdau und auf dem Lande aller Eide und Dienste entlassen und sie dem Bischof von Freising zu Händen der Herrschaft Oesterreich und des Herrn von Coucy zu schwören angewiesen habe. Denen von Bern wird hiesfür der Beweis auferlegt.

Abgedruckt Solothurner Wochenblatt 1829, S. 497.

213.

Beggenried. 1396, 12. October (an Donstage vor Sant Gallen tag).

Archiv Schwyz: Urkunde.

Boten: Lucern, Heinrich von Wissenwegen, Ammann, Johannes von Moos, Hartman von Stans und Johannes von Dierikon; Obwalden, Werner Seilin, Ammann, Heinrich von Zuben und Claus von Rütlin; Nidwalden, Heinrich an der Spilmatt, und Claus Sulzmatter.

In den Streitigkeiten zwischen Uri und Schwyz wegen der Güter zu Reimerstalden und anderer Güter, welche die Urner in der Landmarch von Schwyz besaßen, sprachen die Reun einhellig: 1) Uri bleibt unangefochten bei allen Gütern, die in dem Anlaßbriefe genannt sind, weil Schwyz sie von jenen, die sie zuerst verkauften oder veräußerten, nicht angesprochen habe; 2) wenn inskünftig die von Uri die Güter verkaufen

oder verpfänden, so soll das an niemand andern geschehen als an die von Schwyz, es sei denn daß diese es gestatten oder von ihrer Einung zurücktreten; 3) sobald die Zeit einer Verpfändung ausläuft, so gibt der Urner das Pfand dem Eigenthümer und, wenn dieser es nicht will, gemeinem Lande Schwyz zu lösen; wollen auch diese nicht, so behält er es unangefochten.

Zu 1. Die beiden Orte gaben ihre Anlaßbriefe am Mittwoch vorher (11. October). Staatsarchiv Lucern.

Zu 2. Am 9. October (Samstag vor St. Gallentag) 1389 waren, unter dem Landamman Ulrich ab Zberg, die Landleute von Schwyz übereingekommen: 1) Wer liegende Güter im Lande hat, und nicht Landmann ist, der soll sie vom nächsten S. Martinstag über zwei Jahre an Landleute verkaufen; 2) ebenfalls muß inner zwei Jahren verkaufen, wer inständige liegendes Gut erbt; wird in dem einen oder dem andern Fall dieses nicht beobachtet, so ist das Gut den Landleuten von Schwyz ohne Gnade verfallen. Archiv Schwyz. Derlei Verfügungen wurden bald auch an andern Orten getroffen. Die gegenüber diesen Verfügungen getroffene Gegenverfügung Zürichs vom 16. Juli (an dem nächsten Samstag nach sant Margretentag) 1412, siehe unten bei diesem Datum.

214.

Lucern. 1397, 25. Juni (Montag nach St. Johannes Tag ze Sungichten).

Stadtarchiv Lucern.

Boten in dem Rath zu Lucern von Zürich: Johannes Meyer, Burgermeister; Zug, Werner Zans; Uri, Walther Meyer; Schwyz, Hans Spilmatter, Werner Mettler; Ob- und Nidwalden, Jenni Wirz, Jenni Herrmann; Glarus, Ammann Gophan.

„Gemeiner Citgenossen botten sint vñ disen tag ze Lucern gemeinlich vberlein komen, das nieman in der Citgnoschaft, er sie burger, eitgnos oder gast, keinen angrif me tuon sol an eines Raß gunst, wissent vnd willen, in den stetten do er ist, oder an eines Ammans vnd sinre lantlütten wissent vnd willen, in den lendern do er ist.

Weler das vbersehe, wo der hin kumt, oder wo er ergriffen wirt, do sol man sin lib vnd sin guot verhösten, es sie in stetten oder in lendern, wie das sie, dz er den angriff in der stat oder vs der stat, oder in dem lande oder vs dem lande, do er ergriffen wirt, nit getan hat. Vnd sol ouch also verhest bliuen vñ das er disen vbergriff wider tuot vnd abgeleit, nachdem vnd sich denne gemein Citgenossen, Ir botten oder der merteil vnder Zuen, werdent erkennen.

Wurde aber ein solicher flüchtig oder dz er entrunne vs der Citgnoschaft, der sol ze stunt erlos, rechtlos, von sin burgrecht oder landrecht sin vñ an die stunt, das er disen vbergriff wider tuot vnd ableit nach dem als sich gemein Citgenossen, Ir botten oder der merteil vnder Zuen, werdent erkennen.

Ist ouch ein solicher gast in der Citgnoschaft, als do vor bescheiden ist, wo vnd an welen stetten der begriffen wirt, den sullent gemein Citgenossen, Ir botten oder der merteil vnder Zuen, unverzogenlich straffen an libe vnd an guot, so verre dz ander geste in der Citgnoschaft dobi bischaft nement, sich vor solichen vbergriffen ze hütende.

Vnd ist dis sazung beschehen durch gemein guot vnd dur das, dz wir dest bas in Friden vnd gnaden bliuen vnd bestan mugent und solicher ingriffen vnd vberfellen entladen syent.

Vnd ist dis gesetzte beschehen ze Lucern in dem Rat vñ den nechsten Montag nach sant Johanstag ze Sungichten anno MCCCXCVII, do vnder ougen zegeben werent als botten (die obgenannten).“

Eine auf gleichem Blatt verzeichnete Erneuerung dd. 1401. 2da post Georii s. unten Abschn. 232.

Abgedruckt im Geschichtsfreund II. S. 190.

215.

Alpnach. 1397, 23. August (an St. Bartholomäus Abend).

Archiv Nidwalden: Urkunde.

Boten: Lucern, Johannes von Moos, Heinrich von Wissenwegen und Burkard Egerder; Uri, Johannes im Dorf und Heini Wolf; Schwyz, Gilg von Engiberg der ältere und Conrad Schorne.

Ammann und Landleute von Unterwalden nid dem Kernwald waren mit jenen ob dem Kernwald stößig und mißhellig wegen Zusprüchen, die sie erhoben „vmb die Wischenge im obern Sewe ze Alpnach, die an die Rieter stoffet“. Nidwalden mahnte die Stadt und die beiden Länder; endlich wurde Obwalden gehorsam. Die sieben Boten, „gen Alpnach an das ober stade“ gesendet, faßen zu dieser Sache und gaben einen einhelligen Spruch, durch welchen 1) ein bestimmter Strich des Sees Nidwalden zuerkannt wird, der übrige aber gemein und frei sein soll zum fischen; 2) die beiden Annänner sollen die angegebenen Ziele auszeichnen; 3) Bruch des Spruchs verfällt um die Sache und den Eidgenossen um 200 gute Gulden.

Das erste Ungeltbuch im Staatsarchiv Lucern 1397 post Joh. Bapt. verzeichnet unter den Ausgaben Sabbato post Bartholomei:

„Weltin von Nüsegge xiiij f. knechtenton vnd schiflon, als man ze tagen fur von der von Alpnach und von Stans wegen.“

Dann ferner: post Pelagii: „Weltin Walcher iij lib. xij. f. verzart Hans von Mos, Heinrich von Wissenwegen und Egerder vñ dem tag ze Alpnach“.

Endlich: Sabato post Catherine: Claus von Ergow iij f. gen Stans von der Wischenzen wegen ze Alpnach, dz si vñ gezeichnet wurde“.

In demselben Buche, das die Einnahmen und Ausgaben der Umgebener in der zweiten Hälfte des Jahres 1397 enthält, finden sich Spuren von mehreren Tagelohnungen, über die uns nichts erhalten ist, so z. B. Sabbato post Verene: „Hansen von Mos xvj blaph. gen Brunnen vnd gen Beggenriet, do die von Switz gen Lamparten wölten“ post Matthei apli: „Marquard von Brzlikon 1 lib. v f. vmb schenkwin den von Zürich, von Bern vnd von Solotern, als si ze tagen warent gen Beckenriet von der von Switz wegen“. Claus Bader 1 lib. iij f. vmb schenkwin vnd den och vnser heren mit inen furten gen Beckenriet“. Eben da: „Dem von Gätwil ij lib. 1 f. zerung als er gen switz ze tagen war, als si gen Meisan wolent“. — Sabato post Mauricii: „Hartmann von Stans xj f. iij d. zergelt als er gen Switz vnd gen Beckenriet was von der von Switz wegen“. — post Leodegarii: Ein boten gen Zürich x blaph. als si gen Beggenriet von der von Switz wegen wurdent gemant.“ — Dann noch viele Posten für Schenkwein den Eidgenossen.

216.

1397, 27. October (Simon und Judasabend.)

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch II. 93 b.

Bürgermeister, Rath und Zweihundert der Stadt Zürich, von dem von Hallwyl, der Herrschaft Oesterreich Landvogt, wegen der Vogtei Horgen, die sie während des Krieges innegehabt, vor den gemeinen Mann Ludwig von Seftingen, Schultheiß zu Bern, zu Recht gemahnt, erkennen sich zum dritten Mal, es sei ihnen ehrlicher, von der besagten Vogtei freiwillig zu lassen, als daß sie ihnen mit Recht abgesprochen würde, was sie voraussehen, da sie „zu dem vorgenanten Stuck kein gekimpf haben“. Sie stellen daher dem von Hallwyl diese Vogtei anheim und verbieten, daß ihnen deshalb jemand übel nachrede.

1398, 9. März gleiche Erkenntnis zum vierten Mal, aber mit dem Vorbehalt, daß Alle, welche sie vor, in und nach dem Krieg in der Vogtei zu Burgern angenommen, bei diesem Burgrecht beschützt bleiben sollen. Eben da 94.

217.

1397, 26. November (morndest nach St. Catharinentag).

Staatsarchiv Lucern.

Obmann: Ludwig von Seftingen, Schultheiß zu Bern. Schiedrichter für Lucern: Hans von Moos und Conrad Seiler; für Heinrich Gessler, österreichischen Pfandherrn zu Richensee und Meyenberg: Herrmann von Bubendorf und Rudolf von Bonstetten.

Gegenüber der Ausdehnung der Gerichtsbarkeit Lucerns auf die im alten Kirchspiel Hochdorf gelegenen Dörfer und Höfe Wangen, Günsikon, Baldeg, Bründlen, Ottenhufen, Gibelslüh zc., welche in das österreichische Amt Richensee gehörten, kam die Klage des österreichischen Pfandherrn von Richensee und Meyenberg, Heinrich Gessler, vor ein nach Maßgabe des zwanzigjährigen Friedens zusammengesetztes Schiedgericht. Der Obmann tritt dem Urtheil der österreichischen Schiedleute bei, unter dem Vorbehalt, daß der Kläger mit Kundschaft beweise, daß die genannten Dörfer und Höfe von jeher in das Amt Richensee oder Meyenberg gehört haben.

Die ganze Verhandlung ist abgedruckt bei Segeffer, Rechtsgeschichte I. S. 449. ff.

218.

1398, 6. Januar (an der hl. drei Könige Tag).

Staatsarchiv Zürich: Raths- und Richtbuch IX. 48 b.

Die von Zürich sollen mit Bern und Solothurn nach des Friedbriefs Sage die von Schwyz weisen, dem durch Ludwig von Seftingen, Schultheißen zu Bern gefällten Aussprüche genug zu thun.

Es lautet die Mahnung:

„Ich Graf Johans von Habsburg, miner gnedigen Herschaft von Oesterrich Lantvoigt zc. Embut dien erbern
 „vnd | wisen dem Burgermeister vnd Rat der Statt Zürich min dienst vnd alles guot. Lieben frund als ouch wol |
 „ze wissen ist, wie man etwe menger ley sach vnd stul kommen w3 vff den erbern Ludwigen von Seftingen |
 „Schultheiß ze Bern, nach des friedbriefs sag vnd besunder von der zuospruch, so min Herschaft zuo dien von |
 „Swiż hat, vnd ouch der Edel min lieber Dechem Graf Fridrich von Toggenburg, miner Herschaft | Rat vnd diener
 „zuo Znen hat, dar vmb der Schultheiß Znen ze beider sit gesprochen hat, dz ouch ich von | miner Herschaft wegen
 „vnd ouch von des von Toggenburg nach des vsspruchs sag an si geuordert hab | vnd ander lut in minem namen,
 „dem spruch aber die von Swiż nit gehorsam sint, noch Im nit gnuog | tuond, da ich ouch mit sunderheit getruw,
 „dz ouch dz nit gefellig sije. Vnd her vmb so bitten vnd manen | ich ouch von der obgen miner Herschaft von
 „Oesterrich wegen vnd min selbs nach des friedbriefs sag, wes | ich ouch gemanen mag: wie dz ir die obgen. von Swiż
 „wisent vnd ane verziehen nach des friedbriefs | wifung dar zuo halten wellent, dz si dem vsspruch, so der obgen.
 „Ludwig von Seftingen der vorgen. miner | Herschaft von Oesterrich vnd dem egen. minem Dechem von Toggen-
 „burg getan hat, halten vollsueren vnd | ouch dem genuog tuond, won ouch der friedbrief wiset, dz ir si mit sampt
 „den von Bern vnd von Solotren dar | zuo halten vnd wisen sullent, Da tuond her Im als ich ouch des mit
 „sunderheit wol getruw. Geben ze | Baden vnder minem vfgetruktem Insigel, an der heiligen drije Kungen tag
 „Anno zc. lxxxvij .

219.

1398, 18. Februar (Montag nach Valentini).

Staatsarchiv Bern.

Obmann: Johannes von Mulern von Bern. Schiedleute von Bern: Petermann Bivwil und Petermann Nieder, statt des letztern Peter von Graffenried; von Freiburg: Hans von Praroman und Jacob Bargin.

Schlußverhandlung über die beidseitigen Ansprüche auf die Leute und Güter im Inselgau. Durch Obmannspruch wird die von Bern zufolge des Urtheils vom 7. September 1396 (Absch. 212) aufgenommene und vor dem Schiedsgericht eidlich bekräftigte Kundschaft in Betreff der Zugehörigkeit des Inselgaus als beweiskräftig anerkannt und demnach der Streitgegenstand Bern zugesprochen.

Abgedruckt Solothurner Wochenblatt 1829, S. 611.

220.

Lucern. 1598, 4. Juli (die Ulrei).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch I. 164 b.

Boten: Bern, Ludwig von Seftingen, Peter von Gruyere; Solothurn, Johannes von Durrach, Jekki von Wengen; Zürich, der Sigrift; Uri, Walther Bueler, Walther Meier, Conrat der Frowen, Jo. Gerung, Thoeni zer Port; Schwyz, Jost Jacob, Stapfer, Fügli, Marquart; Unterwalden, Claus von Rütli, Rudolf unter der Fluh, Georg von Zuben, Jo. Wissenbach, Hartmann Zelger, Heini an der Spilstat.

Sie geben Herrn Balthasar von Spinola Sicherheit nach Italien zc. (»assecurauerunt hic Lucerne dominum Balthasar de Spinolis ad partes Italie etc.«)

221.

1598, 10. Juli (nach sant Ulrichstag an der nechsten Mittwoch).

Staatsarchiv Lucern: Urkunde.

Boten: Schwyz, Gilg von Engiberg, Werner Stapfer, Ulrich Fügli und Werner Markward; Unterwalden, Claus von Rütli, Ammann ob dem Kernwald, Georg von Zuben, Rudolf unter der Fluh, Hartmann Zelger und Heinrich Spilmatter.

Johannes von Moos von Uri hatte seine Frau Margaretha in der Au und etliche Burger von Lucern ihretwegen, „mit Roemfchen gerichte ze Banne getan“; darüber waren Lucern und Uri selbst mit einander in Streit gerathen, und mahnten die Eidgenossen. Vorerst halten die Boten ihren Ausspruch aufrecht, den sie in der Sache der beiden Eheleute „vor males ze Begenried“ gefällt hatten; der von Moos soll dann den Bann zurücknehmen lassen, Magaretha aber „minen Elichen man soll han, vnd essen vnd trinken geben, vnd ze bet vnd ze tische han, als ein erber Frowe ir man haben sol“. Die beiden Orte Lucern und Uri werden um Geldschuld und Forderungen, woraus der Streit erwachsen war, gütlich vertragen.

Im Archiv Obwalden liegt eine besiegelte Ausfertigung dieses Spruchs mit dem Datum St. Ulrichstag (4. Juli). S. deren Regest im Geschichtsfreund XX. S. 233.

222.

1598, 15. September (an Sunnentag nach des hl. Crucestag ze Herbst).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch I. 143 b.

Erneuerung der Eide in der ganzen Eidgenossenschaft.

223.

Stans. 1398, 2. December.

Staatsarchiv Lucern.

Boten: Lucern: Rudolf von Root, Schultheiß, Burkard Egerder und Andreas Haas; Uri, Heini Hofer, Walther Fromme und Heini Sifker; Schwyz, Gilg von Engiberg, Werner Sep und Johannes Mecker; Unterwalden ob dem Kernwald, Heinrich von Zuben und Rudolf unter der Fluß.

Es waren Stöße und Mißhelle aufgestanden unter den Landleuten von Unterwalden nid dem Kernwald, und hatten lange Zeit gewährt; die Eidgenossen mahnten sie „dicke“ mit Briefen, und leßlich durch die genannten Boten von Mund und mit Briefen „vf den sunnentag der hin ist“ (1. December) „an der A ze stans“, ihnen unbedingt zu getrauen. Sie thaten es. Nun ließen die Boten in allen Kirchen zu Unterwalden verkünden: wer an den' andern zu sprechen habe der vier Stücke wegen, nämlich um Diebstahl, Meineid, Beweijung des Meineids und Friedbrechen, woher die Zerwürfniße „zuo guoter masse“ herrührten; alle die sollen vor die Boten kommen gen Stans „vf den Mentag der nechsthin ist“ (2. December). Es kamen in das Haus Weltis am Buel, Merki Kirfiter mit noch elf Landleuten an einem Theile, am andern drei Brüder zu Wissenbach und ebenso drei Winkelriede. Merki Kirfiter, auf Anfrage, wollte seinem „widerteile“ nicht Frieden geben, denn die Hundert zu Stans hätten „vor Ziten“ über Jenni, Claus und Welti Winkelried Briefe gegeben als über Diebe, und dazu sie „geschezet“ um hundert Gulden. Die Winkelriede erwiedern: sie seien damals, als die Briefe über sie gegeben werden sollten, an die Thür gekommen, wo die Hundert saßen, mit der Bitte verhört zu werden; aber die Hundert haben die Verantwortung nicht zugelassen. Dieses beweisen die Drei mit sieben „erbern mannen“; zugleich zeigen sie, daß später an einer versammelten Gemeinde zu Unterwalden der Mehrheit den gegebenen Brief „hin totent vnd vernutetent“. Andere Klagen um die übrigen drei Stücke brachten beide Theile gegen einander vor, aber nach dem Dafürhalten der Boten „als unredlich vnd unfreundlich“, daß sie zur Männe oder zum Recht unbedingt ermächtigt sein wollten. Als die Theile es gethan, sprachen die Boten: 1) der Brief gegen die Winkelriede sei auch ihrerseits entkräftet; 2) wegen der drei übrigen Stücke soll „ze stans vnd in dem dritteil doselbs“ niemand mehr einem andern solche Rede zulegen; 3) wer es nicht hält, verfällt der Stadt Lucern und den drei Ländern um 300 gute Gulden; 4) hat einer das Geld nicht, so muß er drei Jahre über den Brünig, und darf nicht wieder heim ohne Urlaub des Mehrtheils der obgenannten Eidgenossen; 5) wer einen solchen hauset oder hoset, ihm zu essen oder trinken gibt, ist in gleicher Schuld; 6) die sieben Männer sollen wegen ihrer Aussage unangefochten bleiben, und wer sie angreift, verfällt in die angegebene Strafe. Die Verbriefung dieses Sühnespruches erfolgte am 9. December (secunda post Nicolai).

Hf. Concept.

224.

Lucern. 1399, 1. März.

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch I. 146 b.

„Es sol nieman me den drin Waltstetten noch den von Zuge mit dinges geben ze kouffende, dz si sich har antwurent vnd hie dar umb leistent. Wer dz darüber tete, der ist der Statt geuallen den zehenden pbenning von der kouffmanschaft one genade. Actum prima die Marci.

Des sint die rete vnd die hundert vberlein komen.“

225.

Einsiedeln. 1399, 12. März (auf Gregorii).

Staatsarchiv Zug.

Boten: Zürich, Johannes Meyer von Anonau, Bürgermeister; Lucern, Johannes von Moos; Schwyz, Ulrich Kupferschmid.

Diese legen einen lange dauernden Streit zwischen Rudolf von Hospenthal, dem Anmann, den Rätthen und Burgern zu Zug, und Hermann Ryscher, Landmann zu Uri, um dessen Ansprachen auf die Sust und „das gefert“ zu Zug in Güte dahin bei, daß Ryscher der Stadt Zug seine Rechte um 450 Pfund Pfeninge abtritt und darüber eine Verschreibung für diese Summe erhält.

Hermann Ryscher, Landmann zu Uri, urkundet an S. Michaelsabend (28. September) 1399, durch die genannten Boten auf einem gültigen Tag zu Einsiedeln um seinen Streit mit Zug vertragen und um die 450 Pfund Pfeninge gänzlich bezahlt zu sein, in Folge dessen er auf alle seine Ansprachen verzichte. (Urkunde im Stadtarchiv Zug unter dem Siegel Walther Bueters, Landammanns zu Uri.)

226.

1399, 7. August (am sibenden Tag Dugsten).

Tschudi: Chronik I. 637.

Boten: Zürich, Heinrich Meiß, Bürgermeister; Lucern, Rudolf von Root; Solothurn, Johannes Obi.

Diese Drei, mit Markgraf Rudolf von Hochberg, Herrn zu Rötheln und zu Susemberg, vergleichen die Städte Bern und Basel wegen Werner Schilling. Unter dem vorgesezten Datum verpflichten sich die von Bern zu Haltung des Spruches, der jedoch nicht beigezsetzt ist.

227.

1400, 23. Jannar (an dem Freitag nechst vor St. Paulus tag als er bekert wart).

Staatsarchiv Bern. Archiv Basel. Großes Weißes Buch, Blatt 98.

Bündniß der Städte Basel, Bern und Solothurn bis nächste Lichtmeß (2. Februar) und darnach auf 20 Jahre zu gegenseitiger Hülfeleistung mit ganzer Macht in den Kreisen zwischen Basel und Bern gegen alle Angriffe auf die Freiheiten, Rechte und Territorien der verbündeten Städte. Solange der Friede, den Bern und Solothurn mit der Herrschaft Oesterreich haben, währt, soll Basel den zwei Städten wohl getrauen, daß es eines allfälligen Angriffs von dieser Seite durch ihre Vermittlung überhoben werde. Ebenso, solange das Bündniß Basels mit Oesterreich währt, sollen Bern und Solothurn wohl getrauen, daß Basel sie eines Angriffs von Seite Oesterreichs überheben werde. Gehen Frieden und Bündniß mit Oesterreich aus, so tritt directe Hülfsverpflichtung auch gegen Oesterreich ein. In Streitigkeiten zwischen Angehörigen der drei Städte hat jeder dem Beklagten vor das Gericht seiner Stadt zu folgen. Basel behält vor das Römische Reich,

den Bischof und das Capitel und die Herrschaft Oesterreich, so lang der Bund mit letzterer dauert; Bern und Solothurn behalten das römische Reich und ihre Eidgenossen vor, dazu den Frieden, den sie mit der Herrschaft Oesterreich haben.

Abgedruckt Tschudi, I. 600.

228.

1400, 29. März.

Staatsarchiv Lucern.

Die Städte Bern, Burgdorf und Lucern sichern sich gegenseitig Steuerfreiheit der in dem Gebiete einer dieser Städte sitzenden Bürger der andern zu.

Im Staatsarchiv Lucern (Acten Landvogtei Entlibuch) liegt eine alte Abschrift auf Papier der Erklärungen von Bern und Burgdorf; ein besiegeltes Original findet sich nicht.

„Wir der Schultheiß und der Rat ze Berne (der Schultheiß und Rat ze Burgdorf) kunden menglichem, als unser Bürger Heini und Rubi Zurlauben und Berlisperger zc. in der wisen fürsichtigen unser sundern guten fründen der von Lucern Gebieten sitent und wonhaft sint zu disen ziten und Inen die selben von Lucern die fründtschaft getan hant dur unser willen, dz si von Inen ungestüret sullent bliben und siten. Das haben wir angesehen und haben den ickgenannten von Lucern die fründtschoft hinwider getan, welle ir Bürger in unsern gebieten nu oder hienach sitent und wonhaft sint, dz die von uns och ungestüret sullent bliben und siten. Wurde aber der von Lucern Bürger beheiner unser Bürger und darüber in der von Lucern gebieten wolte siten und wonhaft sin, den sol unser burgrecht do vor nüt schirmen, wand dz der stüren sol und den von Lucern tun als ein ander, der do sitet und wonhaft ist. Und das ze erkund han wir unser statt Ingefigel offentlich gehent an disen brief, der geben ist an Montag nach unser fromen tag in der vasten anno domini M^o CCCC^o.

229.

1400, 24. Mai (Montag vor St. Urbanstag).

Archiv Glarus.

Ewiges Bündniß des Landes Glarus mit dem obern grauen Bund in Curwalen: Johann, Abt zu Disentis, das Capitel und die Gemeinden des Gotteshauses, Ulrich Brun, Freiherr zu Mäzüns, Hans, Heinrich und Ulrich Brun der jüngere, alle drei Gebrüder, und alle Leute, die in ihren Gerichten geessen sind und zum Bunde gehören, eigene und freie, Albrecht, Hans und Donat, Freiherren von Sax zu Masoy, in Lugniz und in der Grub und alle ihre Leute in Lugniz, Manz, Grub, vom Rhein und alle in ihren Gerichten, die in den Bund gehören, sie seien ihre eigenen Leute oder nicht, und der (obere) Theil oder Bund gemeinlich machen mit Landamman und Landleuten von Glarus einen ewigen Bund, beiderseits mit Eiden beschworen, zu gegenseitiger Hülfe auf Mahnung, so weit als die Landmarchen zur Zeit der Abschließung dieses Bundes reichen. Söldner, die die Parteien einander geben, erhalten täglich 2 Plapphart; der Theil, welcher in Ausrichtung des Soldes säumig ist, trägt den daraus erwachsenden Schaden. Bei Auszügen mit ganzer Macht hat der mahnende Theil keinen Sold zu geben, aber für die Kost zu sorgen. Wer unter den Bundesgenossen den andern schädigte, der soll von seinem Herrn gewiesen werden, den Schaden abzulegen, jeder soll vor seinem Richter belangt werden. Wenn Fremde einem Bundesgenossen Schaden thäten, so sollen sie, wenn sie im Bundesgebiet betreten würden, auf Recht angehalten werden. Die Gelübde und Bündnisse mit den Waldstätten werden vorbehalten. Die Herren von Sax behalten den Herzog von Mai-

land, die Glarner ihre Eidgenossen und die Briefe, die sie mit denselben haben, vor. Der Bund soll je zu zehn Jahren von allen, die noch nicht geschworen, mit Eiden erneuert werden. Mindern und Mehren mit gegenseitigem Einverständnis wird vorbehalten.

Abgedruckt Zschudi I. 603. Jahrbuch von Glarus V. S. 397, Nr. 131. Mohr, Cod. IV. S. 341, Nr. 255.

Der Gegenbrief der Glarner von gleichem Datum ist nach dem Original abgedruckt bei Mohr, Cod. dipl. IV., S. 346, Nr. 256.

230.

1400, 20. September (an dem zwanzigsten tag des ersten Herpftmanobes).

Staatsarchiv Zürich.

Graf Friedrich von Toggenburg, Herr zu Uznach, zu Mayenfeld, im Prättigau, zu Davos zc., nimmt Burgrecht in der Stadt Zürich bis zum nächsten St. Georgstag (23. April) und „dannhin“ achtzehn Jahre. 1. Er verspricht mit allen seinen Besten, Länden und Leuten, die er jetzt hat oder noch gewinnt, mit Leib und Gut der Stadt Zürich zu helfen und zu warten, als ob die Sache ihn persönlich angehe, seine Schlösser ihr offen zu halten und ihnen bei „unwüßlichem“ Anzug ihrer Kriegsteute freien Kauf zu geben. 2. Zürich verspricht ebenso dem Grafen Hilfe und Beistand gegen äußere Angriffe und ungehorsame Untertanen. 3. Gemeinjam eroberte Schlösser, Städte zc. fallen an Zürich, wenn dessen Banner beim Zuge war, wenn letzteres nicht der Fall ist, bleiben sie dem Grafen. 4. Graf Friedrich mag wohl Herren und Gefellen dienen, nur nicht gegen Zürich oder dessen Eidgenossen, auch mag Zürich, wenn es des Grafen bedarf, ihn aus solchen Diensten heimmahnen. Auch sollen in solchem Dienst erwachende Feindschaften Zürich nichts angehen. Was den Friedebrief zwischen Oesterreich und den Eidgenossen angeht, so soll Graf Friedrich denen von Zürich von seines Burgrechts wegen darin gehorsam sein. 5. Weitere Verbindungen sind dem Grafen erlaubt, doch dem gegenwärtigen Burgrecht unschädlich. 6. Folgen die gewöhnlichen Vorbehalte und Festsetzungen über das Forum bei Streitfällen und Freveln. 7. Nach Ausgang der achtzehn Jahre besteht das Burgrecht fort, bis es aufgegeben wird. 8. Vorbehalten werden durch den Grafen der Bund mit dem Bischof Hartmann von Chur, durch die Zürcher der römische König und das heilige Reich.

Abgedruckt Archiv für schweizerische Geschichte X, 225 f. Zschudi I. 605.

Erste Erneuerung 1405, 1. Juni, abgedruckt ebenda S. 230. Zweite Erneuerung 1416, 21. März, abgedruckt ebenda, S. 235.

231.

1400, 17. December (Freitag nach St. Lucientag).

Staatsarchiv Lucern: Urkunde.

Boten: Lucern, Rudolf von Root, Schultheiß, Johannes von Moos, Hartmann von Stanz und Johannes von Dierikon, Burger; Unterwalden mit dem Kernwald, Wilhelm an Steinen, Ammann, Claus Sulzmatter, ob dem Wald Rudolf am Heingarten, Jenni in der Matt und Claus Heinricke.

Ulrich Kupferschmid, Landmann zu Schwyz, war lange in Stößen mit dem Lande Uri wegen eines „Vardels“, welches Heini Arnolds von Uri und Jekli Dietrichs selig von Deriofs ihm mit Gericht und Urtheil im Lande Uri wegen Welti Fischli's von Schwyz verboten hatten; endlich riefen Uri und Schwyz das eidgenössische Recht an, und Kupferschmid stellt seinerseits unter vorstehendem Datum den Anlaßbrief auf obige Boten aus.

232.Lucern. 1401, 25. April (2^{da} post Georii).

Stadtschreib Lucern.

Die Ordnung gemeiner Eidgenossen vom 25. Juni 1397 (s. o. Abschn. 214) wird erneuert mit dem Zusatz, daß nun nicht allein das „einen angriff thun“ sondern auch das „in einen krieg lousen“ ohne der Obrigkeit des Betreffenden Gunst, Wissen und Willen in gleicher Weise verboten wird.

Daselbe Blatt, auf welchem die Verhandlung von 1397 geschrieben steht, nur ist dem ersten Absatz an einschlägiger Stelle beigelegt „noch in keinen krieg sol lousen“, dem zweiten und dritten „diesen umbergriff oder dem louf“, dem vierten noch vor solchen umbergriffen „und lousen“. — Alles von der gleichen Hand wie die am Ende folgende Notiz: actum denno 2^{da} post Georii 1401 testes die Boten dieses Tages: Jo. Meyer, Walthar Bueser, Anthonie zer Port, Werner Stapfer, N. de Spental, Claus von Rütli, Georg von Zuben, Erni an Steinen.

Abgedruckt im Geschichtsfreund II. S. 190. 191.

233.

Mainz. 1401, 3. Juli.

Zausen: Frankfurter Reichsrespondenz I. Nr. 224.

Verhandlungen auf dem von König Ruprecht des Römerzugs wegen nach Mainz ausgeschriebenen Reichstags, soweit selbe die Eidgenossenschaft betreffen:

(3.) „Item der Comentur des dütschen Ordens zu Straßburg hat minem Herrn vff den tage zu Menze gesagit ein vollentlich entlich antwurt von dem bischoffe vnd der Statt zu Basel, den von Berne vnd von Solotern, daß sy Ine als eyne römischen Könige gehorsam werden wollend. Daruff hat min Herr yn(en) einen tag beschriben vnd gesetzt vff den nechsten Montag vor unser frowentag assumptionis ze latin (8. August) nechstkumpt, daß si dann ir trefflich rete mit ir ganzen macht in den sachen da haben, so welle er sin rete ouch mit siner voller macht in den sachen dann ouch da haben, die sachen zu besließen vnd zu enden. Item das min herr das also bestelle“.

(4.) „Item daruff hat min herre den von Zürich den tag, alz er sine fründe vff den Sontag nach Ulrich (10. Juli) da haben wölte, widerbotten vnd hat ouch den von Berne geschriben, daß si mit den von Zürich wellen reden, dz si vnd ir eitgenossen, die dazu gehören, minem Herrn ouch gehorsam werden vnd ire fründ ouch mit macht vff dem obgenannten tage zu Basel haben in vorgeschribner maße.“

234.

Amberg. 1401, 28. August (Sonntag nach St. Bartholomäus).

Staatsarchiv Zürich.

König Ruprecht bestätigt (einzeln) die Freiheiten, Privilegien, guten Gewohnheiten zc. der Städte Basel, Zürich, Bern, Solothurn.

Auch I. f. g. N. Wien N. N. Bd. C., fol. 87.

235.

Innsbruck. 1401, 28. September (Mittwoch vor St. Michael).

K. K. G. G. und Staatsarchiv Wien.

Der römische König Ruprecht gibt seinem Landvogt im Elsaß Swarz Reinhard von Sickingen Vollmacht, von seiner und des Reiches wegen „ze teidingen vnd ze oberkommen“ mit den Eidgenossen der Thäler Schwyz, Uri und Unterwalden „als vmb gehorsamkeit vnd hulduunge vns als eynem Römischen Künge ze tun vnd auch soliche gehorsamkeit vnd hulduunge von vnsern vnd des Reichs wegen vnd an vnser stat von yn vff ze nemmen vnd ze entpfahen. Vnd w3 der obgenant vnser lantfogt mit den Eidtgenossen egenant von iren privilegia, fryheit vnd brieffe wegen, die sy hant von vnsern forfaren an dem Riche, Römischen Keysern vnd Kungen, yn ze bestetigen oder anders in disen sachen tedingt, oberkumpt, vffnuympt oder yn versprichtet von vnsern wegen, das wollen wir feste vnd stete halten vnd auch gentslichen follenfüren an geuerde.“

Alte Reichsregistratur Bb. C. fol. 97.

Nach Tschudi I. 611. hätten Zürich und die Eidgenossen, außer Schwyz, dem König Ruprecht schon am 22. Sept. gehuldigt. Urkundliches darüber fehlt.

236.

Innsbruck. 1401, 28. September (Mittwoch nächst vor St. Michael.)

K. K. G. G. und Staatsarchiv Wien.

Der römische König Ruprecht bevollmächtigt seinen Landvogt im Elsaß Swarz Reinhard von Sickingen, mit den Burgermeistern, Räten, Burgern zc. gemeinlich der Städte Bern, Zürich und Solothurn und der Thäler Schwyz, Uri und Unterwalden und ihren Eidgenossen und mit jeglichem von ihnen insbesondere zu unterhandeln „vmb dinste vnd hülfe vns zu tun wider Johann Galeaz, Grauen von Virtuce vnd die sinen“.

Alte Reichsregistratur Bb. C fol. 97.

237.

1401, 29. December (Donstag vor dem ingenden Jar 1402.)

Staatsarchiv Zürich.

Zürich nimmt das Gotteshaus zu Rütli in Schirm und Burgrecht. Der Abt gibt jährlich auf Sanct Martinstag 5 Gl. statt aller Steuer. Wenn ein Zürcher um weltliche Sache dem Gotteshaus etwas schuldet, so mag der Abt ihn mit geistlichem Gericht mahnen, daß er sich mit ihm innert gewisser Frist richte, geschähe es aber nicht, so soll die Sache vor den Rath von Zürich kommen. Dem Kloster werden seine „pfäfflichen“ Freiheiten und geistlichen Gerichte vorbehalten, doch so, „daß si mit uns noch wir mit ihnen darum zeschaffen haben sollen.“

Abgedruckt Tschudi I. 612.

238.

Walenstatt. 1402, 4. Juli (St. Ulrichstag).

Archiv Glarus.

Wilhelm von Ende, frei, Vogt zu Sargans, Gaudenz von Hofstetten, Vogt zu Windegg, Hans von Wartau, Ammann zu Sargans, Hans Homburger, Conrad Keller, Burger zu Rapperswyl, Heinrich Raschli genannt Knörr, Ulrich Gmünder, Burger zu Feldkirch, Rutschmann Ruffbaum, Schultheiß zu Walenstatt, Hans Suter, Ammann zu Mels, N. Luz, Ammann zu Flunz, alle zehn als beidseitig angenommene Schiedleute machen eine Richtung zwischen dem Lande Glarus und dessen Helfern einerseits und dem Bischof von Chur und dem Gotteshausbund anderseits wegen beidseitig vorgekommenen Schädigungen und Kriegszügen.

Abgedruckt Tschudi I. 612. Jahrbuch v. Glarus V. S. 404., Nr. 132.

239.

Zürich. 1405, 11. Januar (den 11 Tag Jenner).

Gemeindearchiv Baar.

Boten der vier Orte Zürich, Lucern, Zug und Schwyz mit dem Obmann Heinrich Meiß von Zürich machen eine Richtung zwischen Abt und Convent von Cappel und den Kirchengenossen von Baar in Betreff der Kirche von Baar und ihrer Filialen zu Steinhausen, Hausen und Schönbrunnen. Das Kloster hat den Kirchenfug und soll in Baar einen Leutpriester und zwei Helfer anstellen; diese drei Priester sollen auch die Filialkirchen versehen. Dem Stifte werden die Einkünfte gewahrt, Säge, Mühle und Fischenze zu Baar vorbehalten etc. Der ungehorfame oder dem Spruch zuwider handelnde Theil bezahlt 400 Gl. Buße, an jedes der Schiedorte 100, wenn diese ihren Bußentheil nicht beziehen, fällt er an den Bischof von Constanz.

Im Raths- und Richtbuch XI. 7. a. des Staatsarchivs Zürich findet sich mit dem mangelhaften Datum 1403 feria tercio Januarii folgender Eintrag: „Als Jenni Holzach von Winsterse etwz zites in dem Wellenberg ist gelegen von der unbescheidenen Ned wegen, so er der Eidgenossen botten zu Baare hat zugerebt von des spruchs wegen, so si zwischent den Herren von Cappel vnd dien von Baare getan hant, vmb dis sach hat der vorgehen. Heini Holzach ein Vrsacht geschworen für sich vnd sin fründ.“ Drei benannte werden für ihn rechte Tröster und Bürgen und geloben, das Geschehene nicht zu „äfern“ und sich dem künftigen Spruch der eidgenössischen Boten zu unterziehen.

240.

1405, 5. März.

Archiv Schwyz.

Der Abt von Disentis verantwortet sich bei Schwyz über die Anschuldigung, als hätten er oder der obere graue Bund über ein Bündniß mit Oesterreich unterhandelt:

„Den wysen fürsichtigen dem Ammann vnd den lantskuten gemeinlich ze Swyz vnsern besondern lieben fründen
Peter von gottes genaden Abt des gotshuses Tysentis

Vnsern gruß vnd w3 wir guß vnd eren vermugent vor; besondern lieben guten fründ, | alz ir vns verscriben hand dz haben wir wol verstanden. Sol iuwer fründtschaft von | vns wissen, wer sich das von vns geseit ald erzalt hat, dz vns der vnrecht | getan hat vnd nit war gesait hat. Wol ist war, dz es an vns bracht vnd ge- | worben ist, dz wir es tänt; wir weltent es aber nie getun noch nüt wellent tun. | Vnd wissent, alz vnser tail nu zem hindersten von der selben sach wegen bi enander | was vnd alz si ze rat wordent, des schident wir sich mit difem brief ein abgeschrif. |

Vnd wissent dz wir vns mit nieman vff ertrich verbinden wellent noch mit hand | den dz vns got glück gäb, dz wir vns mit ouch verbinden söltint, dz wöltind wir | gern tun vnd truwent noch got, es kum darzu, dz wir vns mittenander verbindint. Wir dankent ouch mit allem fliß vnd ernst als wir vormals in red wärent mit | ouch ze verbinden, dz ir da sunderlich iwer vermugent ze tatent vnd es gern gesehen | hettint vnd wissent, dz wir nieman vff ertrich ze einem Herrn haben wellent, | den vnsern Herren Got. Behaltent ouch disen Brief, so werdent ir kurzlich | innen, wer sich zu der Herrschafft von Oesterreich vnd zu denen von Eur verbunden | hat oder nüt. Datum Dyfertine quinta die Marcii, anno domini 1403^o.

Anmann, die geswornen vnd die gotshußlüt gemainlich ze Tyfentis.“

Originalbrief auf Papier mit außen aufgebrühtem Siegel.

241.

1403, 26. März (xxvj die Marcii).

Stadthaus Lucern.

Bürgermeister und Rath der Stadt Zürich, Schultheiß und Rath der Stadt Lucern, Anman, Rath und das Amt Zug, und Anmann und Landleute zu Schwyz, wegen „vil gebresten“ der Leute in der Eidgenossenschaft und anderer, einestheils daß, wenn sie in der Stadt Zürich oder „jetwederhalb“ des Zürichsees Wein kaufen, ihnen dann derselbe nicht „suber noch rein“ zu Hause komme, sondern daß die Fuhrleute und auch andere Leute Wein aus den Fässern lassen und dann diese mit Wasser füllen oder auch ungefüllt lassen, und andertheils daß die Straßen in der Eidgenossenschaft nicht in solchen Ehren gehalten werden, daß man nicht an dem Weine zu Schaden komme, vereinbarten sich und werden einhellig: 1) Alle, welche in der Eidgenossenschaft und besonders am Zürichsee Wein kaufen oder verkaufen, sollen denselben „suber zuofüllen mit suberem wol gesmakten win“. Niemand und vor allem Weinsticher, „winzugel“ und Fuhrleute, die den Wein zu Wasser oder auf dem Land verführen in Schiffen, auf Wagen, Karren oder Schlitten, sollen weder mit „spuolen noch Roeren“ Wein aus den Fässern lassen, noch daraus trinken, wenn die Fässer einmal gefüllt sind; bei fünf Pfund Züricher Pfemlinge oder, wenn sie die Buße nicht leisten können, bis zur Zahlung derselben aus der Eidgenossenschaft schwören; 2) überhaupt wer immer einem andern, auf welche Weise es sei, heimlich oder öffentlich, an seinem Weine Schaden zufügt, den sol Jederman bei seinem Eide der Stadt oder dem Land, unter dem sie geseßen sind, „leiden“, und ab einem solchen soll man unverzüglich und ohne Gnade richten; 3) endlich sollen die Städte und Länder verschaffen, daß die Straßen, „so gen Zug oder gen Swiß gand“, von jeglicher Stadt und jeglichem Lande, soweit sie Gewalt haben und die Straßen in ihren Gebieten liegen, so gebaut, verbessert und in Ehren gehalten werden, daß Jedermann mit Korn, Wein und „ander kaufmanschaft“ desto sicherer und „bas“ fahren und wandeln möge.

Urkunde abgedruckt im Geschichtsfreund XXII. 202.

242.

1405, 3. Mai.

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch II. 108 b.

Zürich weist auf Mahnung des österreichischen Landvogts den Bürgermeister Heinrich Meiß an, die Obmannschaft über die Frage anzunehmen, ob die Aufnahme der Appenzeller in das Landrecht von Schwyz dem Friedebrief mit Oesterreich zuwider sei.

„Wir der Burgermeister, die Rät, Junstmeister vnd der groß Rat die Zweyhundert Zürich thun kunt menlichem, als unser Eidgenossen, die von Swiz die von Appenzell ze lantlütten genomen hant, die aber zu vnserm Herrn von sant Gallen vnd zu sinem Gohhus gehören, herumb vnser Herrschaft von Oesterrich ir landsfogt vns zu tagen gemant hant in sölicher wise, dz er meinde, dz wir die von Swiz wisen soltend, daß si von dien Appenzellern liesent, won es genzlich wider den friidbrief were, vnd stünden och die von Appenzell der Herrschaft ze versprechen von des Aptes vnd des gohhus wegen ze Sant Gallen. Herumb vil sachen vnd löffen vfgestanden vnd vergangen sint, so ver dz Heinrich der Weis, vnser Burgermeister, in der sache zu einem gemein Man genommen vnd erkosen ist, vnd haben och wir In des gewiset, dz er ein obman sin mus vnd dz er och darumb Tag beiden Teilen bescheiden vnd geben sol nach sag des friidbriefes. Vnd sieder wir den obgenanten vnsern Burgermeister also zu der sache getwungen vnd gewiset haben, so meinen vnd wellen wir vnd haben vns des einhelllich uff vnder eid erkennt, ob iemant, wer der wer, in vnser Statt alß davor, es syen vnser Burger, vnser Eidgnossen alß ander lüt, den egenanten vnsern Burgermeister von der sache alß sprüchen wegen, so er tund wurd, hassen oder Ine in bekein wise bekümben mit worten alß mit werken, dz wir Ine davor getrüwlich schirmen vnd behütten söllen gen allen dien so das tätend, actum iij die Maji anno etc. Quadragesimo Tercio.

Vgl. unten 17. November 1403 und die Note zu Abschn. 76. der ersten Ausgabe.

243.

1405, 5. Mai.

Archiv Schwyz.

Burgermeister und Rath von Zürich ermahnen Anmann und Landleute von Nidwalden, in ihrem Streit mit dem Gotteshaus Engelberg die Vermittlung der Eidgenossen anzunehmen und bis zu erfolgtem Spruch derselben des Gotteshauses Leib und Gut sicher zu stellen. Im Weigerungsfalle würde Zürich ihnen in Stadt und Gebiet den Kauf abschlagen.

Copia des Missives.

244.

Sitten. 1405, 3. Juni.

Staatsarchiv Lucern.

Burg- und Landrecht des Bischofs von Sitten und der Landleute von Wallis mit den drei Orten Lucern, Uri und Unterwalden.

Im Staatsarchiv Lucern liegt bei den Walliser Acten bloß das Fragment einer gleichzeitigen Abschrift dieses Vertrags; der Anfang, das erste Blatt, fehlt:

„lantlüte von Bre vnd ze Underwalden. Vnd hant dyselbigen vnser guten fründe, Schultheß vnd Ratt ze Lucern, och die Burger gemeinlich derselbigen statt vnd dy lantman vnd lantlüte der vorgenanten zweyer lenden Bre vnd Underwalden vns vnd dy vnsern, als obstat, ze iren ewigen burgern vnd lantlütten genomen vnd empfangen. Damit so habent och wir obgenanter bischoff für vns vnd vnser nachkomen ewentlich gelobt in krafft diß briefs vnd habent verwilliget vnser lantlütten von Wallis wie ob bescheiden ist, daß sie, doch für behalten der truw, eide vnd gehorsami, so si vns vnd vnsern nachkomen pflichtig sint, nu angends das obgemelt burgrecht vnd lantrecht für sich vnd ir nachkomen liplich und offenlich gelert eide mit vffgehebben henden ze gott vnd den heiligen geschworen hant, der obgenannten von Lucern burger, och der zweyer lenden Bre vnd Underwalden lantlüte zesinde ewentlich vnd doby derselbigen statt vnd der zweyer lenden nuß vnd ere zefürdern, ir schaden vnd laster trüwlich ze wenden an all gewerde. Also hant aber wir, dy obgemelten von Lucern, och von Bre vnd Underwalden gelobet by guten trüwen an eides statt den vorgenanten vnsern gnädigen herren den bischoff, och sin würdige stift der kichen ze Sitten vnd die sinen von Wallis, als obstat, trüwlich ze schirmen vnd ze hanthaben als vnser mitburger vnd lantlüte vnd sy nit fürer ze manen, noch in keinen weg zu beschweren, denn als in difem brieff gemeldet, bescheiden

vnd gelütert ist. In diesem Burgrecht vnd lantrecht ist och bedinget, were es, das wir obgenanter bischoff vnd lantlute von Wallis oder vnser nachkomen dheineft stoß gewonnen mit Herren, stetten oder lendern, so denn den obgenanten von Lucern, von Bre oder von Underwalden Eydgnoschaft oder püntnisse halb gewant werint, das gott all zit wende, so söllent wir die obgenanten von Lucern oder von Bre vnd Underwalden dyfelbigen Herren, stette oder lender, so danne sölich stöß berürent, früntlich bitten, vnd obe bitte nit hilffe, so söllent wir si emanen nach vnser geschwornen puntbriefen sag, das si sich lassen benügen von den obgeschriben vnserm gnädigen Herrn mitburger vnd lantman, dem bischoffe vnd den sinen, vnsern mitburgern vnd lantluten von Wallis an einem Nechten als dann zwüschent vns vnd dien, so vns, wie obgemeldet stat, gewant sint, billich ist vnd als si vns von der iren wegen ze manen hant, als dick das ze schulden kumt. Vnd was kosten wir (ingemein) oder besunder dar durch hettint, den söllent vns dy vil gedachten von Wallis bezalen, so dick das sich füget. — Were och, das dy vilgenanten, ein Herr oder lantlute ze Wallis vnser, der obgeschribenen von Lucern oder der zweyer lendern deheins besunder botten yenenet bedörffint ze iren sachen, darzu söllent wir getrüwlich vnd früntlich schicken vnd Inen do helfen nach ir nutz vnd ere, och nach der statt Lucern vnd der zweyer lendern nutz vnd ere, auch in irem kosten. — Es ist och eigelich berett, das wir dy obgenanten von Lucern vnd dy zwei lender den vil gemelten Herrn vnd lantluten von Wallis söllent vmb gelt lassen zagan vnd geben salz vnd allen kouff so wir Inne haben mögen, vffgenommen allerley korns, wie das genant oder geschaffen ist. Were aber das es deheineft als dürs wurd, das wir, dy obgenanten von Lucern vnd dy zwey lender denen vorgeschribnen, einem Herrn von Wallis vnd den sinen verbotten, das si das salt nieman liehin denn dien, dy vnser burger vnd lantlute sint, das söllent si och tun vnd vnder Inen bekommen, das es also bestande vnd vorbehalten werde. — Es ist och clarlich berett, da gott für allwegen sye, das vnser der vilgenanten von Lucern oder der zweyer lendern deheiner der megenanten von Wallis vnser der vorgedachten burgern von Lucern oder der zweyer lendern dheinen liblos tetind, das gott all zit wende, da sol man vmb den Tobschlag richten in der statt oder in dem lande do das beschehen ist nach der statt oder nach des landes Necht fürderlich an alles verziehen. Were och, da für gott lange zit sye, das der obgenanten von Wallis vnser burgern von Lucern oder der zweyer lendern dheinen wundet, da sol der, dem der schad ist beschehen, ein Necht nemen von dem oder von dyen, dy im das getan hant, an den stetten vnd für dem Richter do der selb slyet oder hingehört, der angesprochen würt, vnd dem oder dyen sol man och fürderlich richten nach Necht an verziehen. — Es ist och eigelich vnd sunderlich berett, das wir obgenante bischoff noch lantlüt von Wallis, noch vnser nachkomen vns hin fürhin mit nieman verbinden söllent mit Eiden noch mit gelüpt, diesem burgrecht vnd lantrecht ze schaden. — Were ist berett, so dick ein niwer lantzherr ze Wallis bestetiget würt, wenne es denn den vielgeschribenen vnsern mitburgern vnd lantluten von Lucern, auch von Bre vnd Underwalden eben ist, so mögent sy ir botschaft her yn schicken, vnd also söllent der selbig Herr vnd wir die obgemelten von Wallis denn gemeinlich alle oder dy so von vns darzu geornet werdent, mit volkomenem gewalt in vnser aller namen diß burgrecht vnd lantrecht ernüern mit Eiden vnd mit allen sachen, so darum notturfstigt ist, an all geuerde. — Vnd dieser dingen aller ze einem waren vester verkunt, so habent wir obgenanter bischoff vnser Regalien sigel, och wir von Wallis obgemelt yedes Behenden gewonlich sigel, vnd wir obgeschribenen von Lucern, och von Bre vnd Underwalden vnser stat vnd der selbigen lendern sigel lassen henden an disen brieß, der geben ist ze Sitten in dem schloß der Meyery an dem dritten dag Junii, das ist des brachmanodes, in dem Jare do man zalt von der geburt Cristi vierzehenhundert und dry Jare.“

245.

1403, 19. August (am nechsten Sunnentag nach vnser frowen tag ze mitten Dugsten).

Archiv Obwalden.

- A.** Die Landleute gemeinlich des Lwinerthales ergeben sich in Hand, Gewalt und Schirm der Landammänner und Landleute von Uri und Obwalden. Beilage **45 A.**
- B.** Uri und Obwalden reguliren ihre Verhältnisse zu dem Lande Lwinen, das sie in ihren gemeinsamen Schirm und in ihre Gewalt genommen haben. Beilage **45 B.**

246.

1403, 17. November (Sabbato post Othmari).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch II. 102 h.

Die von Zürich erklären: Da die von Schwyz die Appenzeller zu Landleuten angenommen haben, ohne der Eidgenossen Wissen und Willen, woraus „Kumber“ bereits aufgestanden ist und noch vielfach zu besorgen steht, und weßwegen die Eidgenossen und Zürich schon oft zusammen gekommen sind, und auch deren Boten einhellig denen von Schwyz in ihrem Land öffentlich unter Augen gesagt haben, daß sie ihnen wegen Appenzells nicht weiter rathen und helfen wollen, als die geschwornen Bundbriefe weisen; so vereinbarten sich heute die von Zürich, bei der Erklärung ihrer und der Eidgenossen Boten an Schwyz zu verbleiben, nur mit gemeiner Eidgenossen Rath zu handeln, und bei allfällig entstehendem Geschrei oder Geläuf, wenn Burger oder Gast gegen des Raths Erkenntniß reden oder thun würde, solche an Leib und Gut strafen zu wollen.

„Wir der Burgermeister, die Rät, die Zunftmeister und der Groß Rat die Zwei hundert Zürich bekennen: Als unser Eidgnossen die von Swiz die von Appenzell ze lantlütten genomen hant an der Eidgnossen wissent und willen und dz do von Kumber vgestanden ist und ze entfiken ist, dz noch gross arbeit davon vstan und komen möcht, hant umb diß und vil unser Eidgnossen und och wir ze sament sint komen und do einhellentlich mit einandern ze Rat worden syen, dz wir dien obgenanten vnsern Eidgnossen von Swiz von Appenzellern noch von der sach wegen fürer nicht behulfen noch beratten sin sullen noch wollen, denn als derv die geschwornen Bundbrief wisent, und hant auch dz all vnser Eidgnossen und auch vnser erbere botten dien von Swiz in ir land offentlich vnder augen geseit. Herumb sint wir vff hüt bi enandern gestin und hant vns einhellentlich mit enandern vnderrett und geeinbert, wz vnser Eidgnossen und vnser botten dien von Swiz umb die vorgeseit sach geseit und geantwurt hant, dobi meinen und wellen wir beliben und auch darzu niemer nut anders ze tund dann mit gemeiner Eidgnossen rat. Und wer aber dz beheint geschreij oder behain gelouff keme, so sullen wir doch bi der vorgeschriebnen vnser erkantniß beliben. Wöit aber Jeman, wer er wer, in vnser Statt alß davor, Burger alß Gast, wider diß sach und vnser erkantnuß reden oder tun alß schüffe getan mit worten alß mit werchen, heimlich alß offentlich und dz kuntlich wurd, den oder die, so dz dann getan hant, sullen wir an lib und an gut straffen, nach des briefs wisung, so wir und alle vnser gemeind in dem Münster zu dem Jar zwürent sweren. Wir wellen und sullen auch bi dien Eiden, so wir gesworn haben, enander getruwlich schirmen in dien sachen, an all widerred. Datum Sabbato post Othmari anno domini M^o CCCC^o Tereio.

Abgedruckt Zellweger, Appenzeller Urkunden Nr. 160.

247.

Zürich. 1403, 18. November (Sonntag nach St. Othmar).

Staatsarchiv Zürich.

Burgrecht des Klosters Cappel mit der Stadt Zürich gegen eine jährliche Steuer von fünf Pfund Zürcherpfeminge je auf St. Martinstag. Für weltliche Streitigkeiten anerkennt das Kloster die Jurisdiction des Burgermeisters und Raths von Zürichs, die Kompetenz der geistlichen Behörden in geistlichen Sachen wird vorbehalten.

G. Meyer von Knonau, Regesten von Cappel Nr. 278.

248.

1403, 3. December (Montag vor Nicolai).

Archiv Winterthur.

Zürich berichtet dem Schultheißen von Winterthur, was es auf dessen Veranlassung bei seinen Eidgenossen von Schwyz behufs Herbeiführung eines Waffenstillstandes zwischen dem Abt von St. Gallen und den Appenzellern gethan habe. Schwyz sei geneigt die Appenzeller zur Eingehung eines Waffenstillstandes auf einen Monat zu verhalten, während dessen dann um den Frieden getagt werden könnte.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden Nr. 161.

249.

Zürich. 1404, 23. April (an Sant Jörgentag).

Staatsarchiv Zürich.

In Weisheit der Boten von Bern Johannes von Mulern und Peter Nieder, Solothurn Jacob Düby und Lucern Rudolf von Root, vermitteln und befrieden Johannes Ströli, Burger zu Ulm, Walther Paulus, Burgermeister von Viberach, Heinrich Meiß und Jacob Glenter von Zürich, von ihren Städten dazu geordnet und von den Parteien als Schiedrichter angenommen, die Kriege und Streitigkeiten zwischen den Reichsstädten um den Bodensee, Constanz, Ueberlingen, Ravensburg, Lindau, St. Gallen, Wangen, Buchhorn und den Städten im Allgau, Memmingen, Kempten, Isny und Leutkirch einerseits, den Landleuten von Appenzell und den dazu gehörigen Thälern, sowie den Landleuten von Schwyz, welche den Appenzellern ihres Landrechts wegen im Kriege beholfen waren, anderseits. Die Parteien versprechen für sich und alle ihre Helfer und Diener, die Reichsstädte insonderheit auch für die Stadt Wyl im Thurgau, die mit Constanz verburgrechtet war, Allem statt zu thun, was die Schiedrichter erkennen. 1. Da der gegenseitige Schaden nicht ersetzt werden könnte, so soll jede Partei den ihrigen an sich selbst tragen. 2. Unbeschädigte Gefangene werden beiderseits freigegeben. 3. Jedermann soll wieder zu seinen Gütern kommen, seien dieselben Eigen, Erbe oder Lehen, der Besitzstand vor dem Kriege wird diesfalls hergestellt. 4. Wichtige Geldschulden sollen bis St. Martinstag nächsthin bezahlt werden; früher soll niemand den andern darum schädigen. Bei unrichtigen Schulden soll der Kläger den Angesprochenen vor dem Richter seines Wohnorts suchen; im Fall der Rechtsverweigerung mag er sein Recht suchen, wo es ihm füglich ist. 5. Der freie Zug mit Leib und Gut von einem Theil zum andern wird gewährleistet, doch soll der Ziehende dem Herrn, unter den er zieht, dienen und gehorsam sein, wie dessen übrige Hinterlassen. 6. Wenn einer ab seinem Lehen gezogen ist und es nicht wieder beziehen will, so mag der Lehenherr, ungehindert von ihm, dasselbe neu besetzen. 7. Kein Theil soll die Feinde des andern aufenthalten oder ihnen Vorschub leisten. 8. Der Abt von St. Gallen, dessen Gotteshaus und ihre Helfer und Diener, mit Ausnahme derer von Wyl, sind in dieser Vereinbarung gänzlich ausgelassen; die Städte sollen weder gemeinlich noch sonderlich dem Abt und dem Gotteshaus in diesem Kriege beholfen oder berathen sein. 9. Wenn über diesen Spruch und Frieden zwischen den Betheiligten Mißverständnisse entstünden, so soll deshalb nicht Krieg erhoben, sondern den Rätthen der Städte Ulm, Viberach und Zürich davon Kenntniß gegeben werden, damit innert Monatsfrist die vier Schiedrichter wieder nach Zürich beschieden werden, um nach Anhörung der Parteien über den Streit endgültig zu entscheiden. Abgehende unter den Schiedleuten sollen durch den Rath ihrer Stadt ersetzt werden. Es siegeln die vier Schiedrichter und die Städte Constanz, Ueberlingen und St. Gallen im Namen der beiden Städtebünde um den See und im Allgau.

Pergamentene Urkunde mit sieben anhängenden Siegeln, abgedruckt Zschudi I. 618. Zellweger, App. Urkunden, Nr. 102.

250.

Bözlingen. 1404, 6. Juli.

Archiv Uri.

Landammann und Landleute von Uri mit Boten von Obwalden halten Gericht über Hans Schudler, vormals Richter in Livinen, wegen der Verwaltung seines Amtes.

„Allen den, die disen brief an sehent oder hörent lesen kunden wir der Landamman vnd die Lantküt gemeinlich ze Bre vnd veriehen offentlich mit disem | brief: Als wir Hans Schudier, vnsern lantmann, vor ziten ze einem Richter genomen vnd do hin gen Leventin gesezet hatten, ze richter, vnd wir vnd vnser | Eitgnossen von Bnderwalden ob dem Wald vnser erbern botschaft mit im dahin santtet, namlich von vnserm lande Arnolt von Silenen, Hans im Oberdorf, Peter | der Grownen, Jost Huser, Jennin Subel vnd Jenni Knuttin, vnd vnser Eitgnossen von Bnderwalden Johansen des Wirtz, Amman do selbs, Clausen von Rüdli, Heinrichen | von Zuben, Jörien von Zuben vnd Welfin Heinglin, die von vnserz heizens wegen dohin furen vnd die eide In namen von den vorgeanten von Leventin vnd da dem | vorgeanten Hans Schudier entspalen vnd einen eid gaben als man gewenlich ein Richter einen eit git, dz er sölt richten nach dem rechte, so ferre vnd er | sich verstünde, dem armen als dem richen vnd dz nit ze lasen durch lieb, durch leit, durch forcht noch durch hass, durch miet noch durch miet | wann noch durch enhein sach. Vnd als aber darnach für vns vnd für die von Bnderwalden ob dem wald etwz klagt kam, wie dz der vorgeante Hans Schudier | etwz vbertan hetti an dien lüten ze Leuentin, des santen wir vnser botschaft Arnolden von Silenen vnd die von Bnderwalden Clausen von Rüdli vorgeant dohin | gen Leuentin die Warheit ze erfahren. Des erfragoten vnd erfundblotten die vorgeanten hotten etwie fill stule by geschwornen eiden, in dien der vorgeante Hans Schudier | vberfahren hetti, so ferre dz Im offen tag für vns vnd ouch für dero von Bnderwalden hotten geben wart an die gand ze Beklingen, vnd wurden do ouch die sachen erzelt vnd swor do der obgenant Hans Schudier einen gelerten eit, vns vnd dien von Bnderwalden gehorsam ze sinde vnd gnug ze tunde, was wir vns | dar vmb ober In erkandin, dz er dz für sich vnd die sinen stet hielte. Darnach do sprach Claus von Rüdli: Ich gab dem vorgeanten Hans Schudier einen eit mit | mund vnd mit hant, da die vorgeanten hotten vnder ougen waren, dz er swer zu den heiligen, dz er sölt richten nach dem rechte, so ferre vnd In sin eid vnd | sin er wisti vnd dz er dz nit liesse durch liep, durch leit, durch forcht noch durch hass, durch miet noch durch miet, wan noch vmb eintein | sach, vnd w3 grosser bussin fielin, die sölt er beiden Lendern lasen folgen vnd w3 grosser sachen an In kämin, die sölt er eintwederem Land oder | beden verkünden vnd mit vnserm Rat tun, vnd darumbe geschieffen si Ime einen genanten Lon ze geben. Des wolt do der vorgeant Hans Schudier nit gelouben, | dz Im der eit also geben wäre, es wäre denne, dz der vorgeanten hotten beheiner ze den heiligen swör, so wölt ers gelouben. Des sprach die vorgeanten | vnser vnd der von Bnderwalden hotten der mertheil, Im wäre der eit also geben vnd wöltin dz ouch behan bi ir eide, dz si nut anders wuffetin. Des erlies si | der vorgeant Hans Schudier der eide vnd geloubte Inen, dz Im der eit also geben wäre. Des wart aber do kuntlich for vns, dz der vorgeant Hans Schudier etwz | vberfarn vnd gut genomen hatte, so fill, dz vns dücht, dz er sinem eit ze kurz getan hetti. Vnd darumbe erkunden wir vns, dz wir In vmb | die vbergriffe von allen vnsern gericht vnd Rätten gestossen hein, dz er von hin an vnserm gericht nieman schab noch gut sol sin vnd dz er niemer me | daran wider lomen sol, dieniwe es beheinem lantman einigen leit sye oder darwider sye, vnd sol er noch sin fründ, noch sin gesöllen keinem lantman | noch lantwip, noch nieman, weder frömden noch heimischen, wer zu disen sachen gangen oder gestanden ist, hilf oder Rat darzu geben hett, nieme | weder laster noch leit tun, weder mit worten noch mit werken, heimlich noch offentlich, noch mit gericht noch ane gericht, noch in behein weg | von dirre sache. Vnd wo er oder ieman von sinen wegen dz an ieman vbergienge, so sol er sich verruft han für einen schädlichen man. Vnd | des ze einem gewaren offnen vrlunt vnd gegugniß aller vorgeschribner dinge vnd sachen, so haben wir vnserz landes gemein Ingesigel offentlich | geheukt an disen brief, der geben ist ze Beklingen an der gand vf dem ersten sunnentag in Höwenmanet, in dem Jar do man zalt von Cristus geburt | sierzehnhundert vnd fier Jar.“

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Landesiegel von Uri (abgefallen).

251.

1404, 13. October (Montag vor St. Gallentag).

Archiv Schwyz.

Nachdem die Bürger von Zug die von Lucern und andere Eidgenossen gemahnt hatten, die von Aegeri, ab dem Berg und von Baar zu weisen, daß sie die Stadt Zug an ihren Rechten und Freiheiten, sowie um ihr Panzer und ihre Briefe und ihr Insiegel bleiben lassen sollen, wie sie in den Bund gekommen, erläßt Lucern an Schwyz die bundesgemäße Mahnung, sich den übrigen Eidgenossen anzuschließen, um die

genannten vom äußern Amt zu Zug anzuweisen, die Stadt bei ihren dießfälligen Rechten und bei der Aufbewahrung des Panners, der Briefe und des Siegels zu lassen oder aber darum Recht zu nehmen vor den Eidgenossen von Städten und Ländern nach Sage der Bundbriefe.

Abgedruckt im schweizerischen Geschichtsforscher X. 251.

252.

1404, 22. October (Mittwoch nach St. Gall).

Archiv Schwyz.

Der Burgermeister, die Rätthe und die Zweihundert von Zürich mahnen Landamman und Landleute von Schwyz, die jetzt vor der Stadt Zug liegen, mit Berufung auf die Bünde, nach eidlicher Erkenntniß, unverzüglich und ohne Schädigung aus dem Felde zu ziehen und Zug nach Weisung der Bundbriefe bleiben zu lassen, zumal dieses den Eidgenossen „alweg gern gehorsam were“ und Schwyz der Eidgenossen Boten geantwortet habe, es wolle ihre Mahnung an seine Gemeinde bringen und auf nächsten Samstag Antwort geben.

Abgedruckt im schweizerischen Geschichtsforscher X. 253.

253.

Beggenvied. 1404, 7. November (Freitag vor St. Martin).

Ischudi: Chronik I. 623—626.

Einundzwanzig Boten von Zürich, Lucern, Uri, Ob- und Nidwalden sprechen um den Ueberfall der Stadt Zug durch die von Schwyz, verfällen letztere in eine Geldbuße von 1000 Gulden an die Kriegskosten und die Beschädigten und heben deren Gewalt über die Stadt Zug und die Landrechte mit den Landleuten des äußern Amtes von Zug auf.

Das Original ist nicht mehr vorhanden, siehe darüber Amtl. Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede, Bd. II. 26. 27. 28. 33.

„Wir Johans Meyer alt Burgermeister, Jacob Glenter, Hans von Egge, Hans von Rütli, und Rudolf Trindler, Burgere der Statt Zürich, Heinrich von Wyssenwegen Amman, Rudolf von Rot, Hartmann von Stans, Johans von Dierikon und Burdard Egarter, Burgere der Statt Lucern, Johans Rot, Ammann, Walter Buler, Hans Gering, Johans Scheitler und Hans Subel, Landlüt ze Ure, Johans Wirz Ammann, Claus von Rütli, Claus Burdard und Heinrich von Zuben, Landlüt ze Unterwalden ob dem Kernwalb, Claus Sulzmatter Ammann, und Arnold von Steinen Landmann ze Unterwalden nid dem Kernwalb, thund kund allen den (die) diesen Brief ansehend oder hörend lesen. Als unser gut fründ und lieben Eydgnoffen der Rat und die Burger gemeinlich der Statt Zug ze einem Teile, und die von Barre, von Egge, und ab dem Berg, und die andern gemeinlich von dem ussern Ampt ze Zug zu dem andern Teil, etwas Stossen und Mißhellung mit einander gehept hand, von deswegen, daß die jetzgenanten von Barre, von Egge, und ab dem Berg meintind, si soltind Ir Panner, Ir Insigel und Briefe unter Inen selber ouch versorgen, als wol, als die in der Statt Zug. Darwider aber die von Zug redtend, und sprachend, si wärint von Alter also herkommen, daß si die Panner und Ir Insigel und Ir Brief in Ir Statt behaben und versorgen soltind, und getrüwetind, man liesse si ouch dabi bliiben, und woltend ouch die vorgeantanten Burger von Zug dien vorgeantanten unsern Stetten und Ländern, und ouch unsern Eydgnoffen, dem Ammann und den Landlütten von Schwyz, vmb die vorgeantanten Stöß und Mißhellung haben getruwet on alle Gedinge nach der geschwornen Bundbriefen Wisung, daß aber die in dem ussern Ampt nicht tun, und darum unser bett noch unser manung nit gehorsam sin woltend, wann daß die egenantanten Burger von Zug die vorgeantanten unser Stett und Länder, und ouch unser Eydgnoffen von Schwyz mit Ir Botten oder Briefen mantend, nach Wisung unser geschwornen Bundbriefen, daß si die egenantanten von Barre, von Egge, ab dem Berg, und von dem ussern Ampt darzu wißtind und hieltind, daß si ouch gemeinen Stetten und Ländern der

Sachen und Stoffen so si mit Znen hettind, getruwetind und gehorsam wärind on alle Gebinge nach lut der geschwornen Pundtbrieffen; daruff si ouch gemant wurdint von den obgenanten unsern Stetten und Ländern mit botten und brieffen des si ushgengind als vorsta.

Aber die vorgeannten unser Eydgnossen von Schwik woltend si umb die Sachen nit manen noch wisen, das si gehorsam wurdint, darüber das dieselben von Schwik mit erbern botten und mit brieffen von unsern Stetten und Ländern gemant wurdint, das si mit uns einhellig wurdint, die vorbenempton usser dem ussern Ampt ze manende und ze wysende, das si dien Eydgnossen umb die Sachen und Stöf gehorsam wärind und getruwetind nach der geschwornen Pundtbrieffen Wisung on alle Gebinge, als ouch der Rat und die Burger von Zug geton hettind.

Und über dise manung so zugend die vorgeannten unser Eydgnossen von Schwik und die in dem ussern Ampt mit Macht für die eegenanten unser Eydgnossen von Zug und für die Statt bi Nacht, one der vorgeannten unser Stett und Ländern wüssen und willen, und überfielend si ungewarnter dinge, das si sich nicht wüßind vor Znen ze hüten, und schädgetend si herziglich und übel an Ir viche und an andern Frem gute, und trugend si, das si Znen müßind geloben und verheissen, Irer Sachen und Stößen, so si mit dem ussern Ampt hettind, uff si ze kommen und Znen darumb gehorsam ze sinde, on alle geding, was si darumb sprechind, das si ouch dabi beliben soltind.

Si namend ouch daruff die vorgeant Statt Zug inn und besahtend die mit dien Frem, darüber si darumb noch darzu kein Recht nit hattend, fürer dann ander Eydgnossen.

Duch hattend die vorbenampten von Schwik unser der vorbenampten Stetten und Ländern botten, die zu Znen gesandt wurdend, si ze betten und ze manende, das si die usser dem ussern Ampt hulffind wysen, das si dien Eydgnossen umb die Sachen und Stöf getruwetind, und gehorsamb wurdint als vor bescheiden ist, vor der getät dryer oder vierer Tagen, als si die von Zug überfielend und die Statt innamend, versprochen und mit Znen geredt, si weltind darnach an dem nächsten Sambstag mit Irer Gemeinde darumb Antwort geben.

Soliche Sachen und Ubergrieff, so die obgenanten unser Eydgnossen von Schwik und die usser dem ussern Ampt an dien eegenanten Burgern und der Statt Zuge, die doch in dien geschwornen Pundtbrieffen verschriben und begriffen sind, mit allen Stucken und Bedingen als ander Eydgnossen, wider Recht begangen und gefan hand, warend den obgenanten unsern Stetten und Ländern vast unlibig, und ducht si, das die sachen und ubergrieff aller Eydgnoschafft nit nützlich noch erlich wärind.

Und schickend daruff unser Stett und Länder Ir erber Botten mit vollem Gwalt gen Lucern in die Statt, sich do mit einandern ze underreden und ze Rat werden, was zu den sachen und louffen ze tun wäri, das die Eydgnossen bi Eren und Ir Bündnuß beliben.

Und under andern dinge wurdent die Botten mit dien von Lucern und si mit Znen ze Rat, das si ein erber volck gen Zug schickend, und namend ouch dieselbe Statt zu der vorgeannten unser Stetten und Ländern Hand inn und besahtend ouch die ze gemeiner Eydgnossen Handen von Ir heiffens und befelchens wegen.

Uff dieselbe Zit wurdent der vorgeannten unser Stetten und Ländern botten und die von Lucern mit Znen einhelliglich ze Rat und kamend des überein, das jeglich Statt und Land mit Ir volck und macht zesammen ziehen und kommen sollind gen Steinhusen in das Dorff und dann da alle mit einandern ze Rat werden, was fürer in den Sachen zu tun wäri.

Das Volck kam also mechtiglich zesammen, von unser Herrn Gnaden, gen Steinhusen, und wurdent dann mit einandern in ein, fürbas gen Barre in das Dorff ze ziehende und aber fürer zu den löuffen und sachen zedenkende, das man die vorgeannten unser Eydgnossen von Schwik und das usser Ampt darzu hielti und wyßti, das si den Eydgnossen gehorsam wurdint, wann unser Stett und Länder ensorchend von solchen brüchen und insällen zerstörung unser Eydgnoschafft, das Gott lang wende; und also zugend unser Stett und Länder mit einandern gen Barre.

Do kamend die usser dem ussern Ampt für si und schwurend umb die Stöße und Sachen, so si mit dien Burgern von Zug hattend, und umb die Ubergrieff, so si an Znen getan und überfarn hand, Znen darumb gehorsam ze sinde.

Und so unser lüte von Stetten und Ländern also bi einandern sind, do kamend der fürsichtigen, wisen, unser guten fründ und lieben Eydgnossen dero von Bern, von Soloturn und von Glarus erbern wysen botten zu Znen, batend si mit ernst flüssiglich und fründlich, das si Znen verhengend und gunnen weltind, zwüschen Znen und unsern Eydgnossen von Schwik in dien Sachen und Stößen ze reden, ob si mit fründschafft vertragen möchtind werden, das davon nit größrer Schad uffentstünde.

Und durch Ir ernstliche Bette willen und von Ir getrüwen fründlichen arbeit wegen, die man von Znen sach und marck, die si hattend, wie si die sachen zu gutem bringen möchtind, do ward Znen gunnen, darunder ze reden und ze suchen was si das nützi darzu ducht.

Also kertend si zu dien vorgeannten unsern Eydgnossen von Schwiz und kamend wiederumb zu den lüten vor unsern Stetten und Ländern in das Häre, seitend da, daß si an unsern Eydgnossen von Schwiz funden hettind, daß si denselben unsern Stetten und Ländern als dien Boten, so si darzu ordnetind und schicktind, von der Angehorsami (als si unsern Stetten und Ländern in dien Sachen nit gehorsam noch gewölgig sin wo'tend,) und von der Ubergrieff wegen, so si an den vorgeannten von Zug getan hand, als vorgeschriben stat und nütit usgenommen, on alle fürgebinge getruwen weltind, weß sich dieselben Stett und Länder oder Ire botten, die si darzu schicktind, gemeinlich oder der Merteil under Znen erkantind und sprechind nach der geschwornen Pundtbriefen wysung, dem weltend si gnug tun und das vollfüren bi den Eyden, so si Irem Land geschworen hettind.

Und wo man ouch umb die Sachen sprechen welt, daß man Znen denselben Tag verkündti, so wellind si Ir erben Boten mit vollem Gewalt ouch dahin senden und unsern Stetten und Ländern oder Iren botten Spruchs und Erkantnuß so darumb gesprochen wurd, warten und genzlich vollfüren, als vor stat. Und batend der obgenanten unser guten Fründen und Eydgnossen von Bern, von Solotorn und von Glarus Boten unser Stetten und Länder aber trungenlich mit allem Ernst, daß si von den genanten unsern Eydgnossen von Schwiz damit ein Venügen hettind und mit Irem Vold wider heim zugind.

Und durch der obgenanten unser Eydgnossen von Bern, von Solotorn und von Glarus flißiger Bette und ouch darumb, daß die vorgeannten unser Eydgnossen von Schwiz jewelten vernampt erlich biderblüt gewesen und noch hüt diß tags sind und ob Gott will jemer sin söllind, und wir und si ewiglich zu einandern verbunden sind und daß si aller Eydgnoschafft trostlich und hilfflich sin mögend, habend unser Stett und Länder angesehen und namend die Sachen und Berednuß also von Znen uff.

Und machend darumb gemeinlich, als si noch zu Barr uff dem Veld bi einandern warend, einen benampten Tag gen Beggenriet und verkündent ouch denselben Tag dien von Schwiz und soltend ouch die eegenanten unser Stett und Länder Ire Boten zu dien Sachen uff den Tag gen Beggenriet senden, mit ganzem vollem Gewalt, die Sach und Ubergrieffe für Hand ze nemmen und si ze richtende und darumb zesprechende, nach der geschwornen brieften wysung.

Und also sind wir von den obgenanten unsern Stetten und Ländern usgenommen, gewißt und gesendit mit vollem Gewalt gen Beggenriet uff den Tag, den si dahin gemacht hattend, daß wir zu den sachen soltind siten und darumb richten, und sind ouch zu dien sachen gessen, wollend ouch umb die Sachen und Ubergrieff gerichtet haben, als uns unser Eyd und Ere gewißt hette, nach Lut und Sag der geschwornen Pundtbriefen.

Und embuttend ouch unsern Eydgnossen von Schwiz, hettind si Znen Brief und Rundschafft, daß si mer Rechts zu dien von Zug hettind, dann ander Eydgnossen, daß si die für uns brechtind, gabend Znen ouch darumb Tag, harumb brachtend si kein Brief noch Rundschafft für uns.

Do kamend aber der eegenanten unser lieben Eydgnossen und guten fründen von Bern, von Solotorn und von Glarus erber wisen Boten und battend uns fründlich mit allem Ernst, flißiglich, daß wir die Sachen mittiglich für hand nemmind und si richtind, nach der Minne darumb sprechind; und versprachend die vorgeannten Boten von Schwiz alle, so uff dem Tag warend für sich und Ire Lantlüte, unsern Sprüchen und Erkantnußen, so wir alle oder der Merteil under uns dann darumb tun wurdint gnug ze tunde und die ze vollfürende und usgerichtende, als vor geschriben stat.

Und also habend wir zum ersten usgesprochen und uns einhelliglich erkennt, daß die vorgeannten unser Eydgnossen der Ammann und die Lantlüt von Schwiz die Brief, so si von dien von Zug inhand, die andern Eydgnossen ouch zugehörend, ze stund haruß geben söllind, usgenommen den geschwornen Pundtbrief. Do gabend ouch die Boten von Schwiz ein Brief und sprachend, si hettind keinen mer, der den Eydgnossen von dero von Zug wegen zugehörte.

Wir hand ouch gesprochen und uns einhelliglich erkennt, daß die vorgeannten unser Eydgnossen, der Lantammann und die Lantlüt gemeinlich ze Schwiz und alle so Trohalb zu der Sach gehafft sind, der vorgeannten unser Stetten und Ländern, aller Irer Burgern und Lantlüten und aller deren so zu Znen oder uns gehörend, und dero so mit uns und mit unsern Stetten und Ländern gezogen und uff dem Velde bi uns warend und besunder denen von Zug und aller dero, so zu dienselben von Zug und in Ir Ampt gehörend und die Trohalb zu der Sachen gehafft sind, nieman usgelassen von diser Sach und Ußbüßen wegen, wie die usgeloffen und vergangen sind, Ir siße gedacht oder nit, luter gut fründ sin söllend, nu und hernach. Und ensüllend si noch die Zren, als vor bescheiden ist, niemand so hievor benampt sind, hinnehtin von diser vorgeschribnen Sachen und Büßen wegen nit bekümben noch bekrenden mit werken, noch mit deheinen andern Sachen, heimlich noch offentlich in dehein Wise.

Harzu ensüllend die obgenanten von Schwiz, noch die Zren, si alle, noch Ir keiner besunder, die vorgeannten Burger von Zug, Ir Ampt, noch die, so Znen zugehörend, si alle noch Zren keinen sunderlich hinnehtin nit mer twingen noch bekümben, mit deheinen Sachen noch Dingen, wann daß si si söllend lassen bliben bi den geschwornen Pundtbriefen, als si mit

dien Eydnossen darinne begriffen und verschrieben sind. Duch hand wir gesprochen und uns erkennt, daß die vorgeannten von Schwiz dien vorgeannten von Zürich, von Lucern, von Uri und von Underwalden geben und ufriichten sollend tusend Guldin, je 20 Plapphart für ein Guldin, für den Kosten und Schaden, so si gehept hand von Soldnern und andern Sachen wegen und ouch uff die Zil und mit dien Gedingen, als der Brief wiset, der darumb versiglet ist, on alle Gnad, und sol man Znen desselben Getts nütit schenden noch faren lassen, in keinen Weg. Und wenn Znen die 1000 Gulden also bezalt und gewert sind, so füllend dann die vorgeannten Stett und Waldstett dien von Zug von dien tusend Gulden geben und ufriichten sechshundert Guldin an den Schaden und Kosten, als si von dien von Schwiz und den Zren an Zrem Gut geschädiget sind, und füllend dann die von Zug das Gelt teilen under die, so geschädiget sind nach marchzal, als si des von den obgenannten Stetten und Ländern geheissen und nderwyßt werdent.

Doch sind die, so in disen Lüffen wider die von Zug gewesen sind, in disem Stuck usgelassen, si sigind Zr Burger als si gehorind sunst zu Znen. Hierinne ist Heinrich Engelhard, jetz wonhafft und Burger in Zürich usgelassen; was dem genommen ist, es sigi Viech als ander Gut, als die von Schwiz die von Zug übersielend, und er bi sinem Eyde behept, daß er des Schadens genommen hat, das sollend die obgenannten von Schwiz Summe genzlich und unverzogenlich geben und ufriichten.

Wir sprechend ouch und habend uns erkennt, welche dero von Schwiz Lantlüt, als die zu Znen gehörend, geschädiget sind von dien Eydnossen, von dien von Schwiz, als von dien von Zug, die sollend die vorgeannten von Schwiz abtragen, one Widerred.

Aber sprechend wir, welche die vorgeannten von Stetten und Ländern jeko gestrafft hand oder surbaß straffen wurdint, wo die sind geseffen und dero von Schwiz ingeseffen Lantmann nit sind, entweichend die hinder si in Zr Land als in Zr Gepiet, als si werind Zro dekeiner jeko also hinder si gewichen, die, noch denselben sollend si nit schirmen, in dehein wise, wann daß si die, oder dann die obgenannten Stett und Waldstett gebessert hand oder noch bessern werdint, sollend helfen wyzen und darzu halten bi Zren Eyden, als verr si mügend, daß si der obgenannten Stetten und Ländern Erkantnuß, so si als Zre Botten über si getan hand oder surbaß tun wurdint, gehorsam werdint und Zrer Erkantnuß und Sprüchen gnug tünd.

Wir sprechend ouch, welche in dem Ampt ze Zug geseffen sind und darin gehörend, si sigind ze Schwiz Lantlüt oder nit, die füllend dienen und mit allen Sachen gehorsam sin einem Ammann und dem Rat ze Zug, als ein anderer der da geseffen ist und si von Alter har getan hand. Hand ouch die von Schwiz in dien Lüffen von dekeinen usser dem Ampt ze Lantlüt genommen, die füllend si sinis Eyds und sinis Getlüt ledig lassen. Si sollend ouch himmethin Zr keinen nit mer ze Lantmann nemmen noch empfachen, dann dien von Zug und dem Ampt unshädlich, Zr dekeiner welle sich denn in Zr Lantmarchen züchen.

Und darzu sprechend wir und habend uns des einhelliglich erkennt, wäre, daß die obgenannten von Schwiz, si all oder Zr keiner besunder, als die so zu Znen gehörend, disen vorgeschribnen unsern Spruch und unser Erkantnuß mit allen Stucken und Gedingen, so an disem Brief geschriben stand, si alle oder Zro keins besonder übersurind und nit statt hieltind und si mit fresnen worten oder werden nun oder hienach brechind und des vor der eegenannten Stetten und Ländern Botten, die si dann darzu schicken wurdint, kundlich gemacht, und mit erbern lüten, daß si all als der Merteil unter Znen duchte, daß es wol bewist wäri, die ober den, so denn des übersaren und gebrochen hand, sollend die vorgeannten von Schwiz unverzogenlich umb die Sachen und Fränsi straffen, als man friidbrech lüt billich straffen soll. Tätind si das nit, so füllend dieselben Friidbrecher und Ungehorsamen den obgenannten Stetten und Ländern (mit) Lib und Gut sin versallen und darzu Meineid und Erloß sin. Und wo die ober den, so also übersaren hand, dann die obgenannten Stett und Länder, si alle oder Zr jekliche besunder ergriffend und erlangend, so füllend si dieselben erlösen an Zr Lib und Gut straffen, so verr si mögend, bi dien Eyden, so si Zren Stetten und Ländern geschworen hand, in solcher Maß, als man ein meineiden verschulden Mann, dem umb ein Missetat sin Lib aberteilt ist, büßen und straffen soll, on alle Widerred.

Und darüber ze einem waren stäten vesten Urkund, so hand wir die vorbenämpten Johans Meyer, Jacob Menter, Hans von Egge, Hans von Rütli, Rudolf Tringler, Heinrich von Wyssenwegen, Rudolf von Not, Hartman von Stans, Johans von Dierikon, Burckard Egerter Walter Bäler, Hans Gering und Claus von Rütli unser Insigeln offentlich gehengt an disen Brief, ze Gezügknuß aller vorgeschribnen Dingen. Aber ich Johans Not, han min Insigel für mich und für Johansen Scheitler und Hansen Subel durch Zr Bette willen offentlich an disen Brief gehengt. Ich Johans Wirz han aber min Insigel für mich und für Clausen Burckard und Heinrich von Zuben durch Zr Bette willen offentlich gehengt an disen Brief, und han aber ich Claus Sultmatter min Insigel für mich und für Arnolden an Steinen durch siner Bette willen gehengt an disen Brief. Darunter die jetzgenannten Johans Scheitler, Johans Subel, Claus Burckard, Heinrich von Zuben und Arnold von Steinen uns bindent, wann wir nit Insigele hattend, ze vergicht und ze gezügknuß diser Dingen. Der geben ist an dem nächsten Frytag vor Sant Martinstag, do man zalt von Christus Geburt 1404. Jar.

Wir der Burgermeister, die Rät und Burger gemeinlich der Statt Zürich, der Schultheiß, die Rät und Burger gemeinlich der Stat Lucern; der Ammann und die Lantlüt gemeinlich ze Ure, die Ammann und die Lantlüt gemeinlich ze Underwalden jetwedern halb den Kernwalb befeindend und verjehend offenlich, daß die vorgeannten unsern Stetten und Ländern Botten den vorgeschribnen Spruch, mit allen Stücken und Artidlen so darinn begriffen sind, von unser aller ernstlichen Heiffens, Empfelchens und Wysens wegen getan und gesprochen hand, und darumb so habend wir ouch uns alle einhelliglich erkennt und meinend und wellend, daß derselb Spruch mit allen sinen Punkten nu und hienach war und stät beliben und mit enkeinen Sachen weder gemindert noch gemeret soll werden, bi den Eyden, so wir unsern Stetten und Ländern geschworen habend. Und wäre daß jemand, wer der wäri, den vorgezeiten Spruch überfur und nit stät hielt, an uns den vorgeannten Stetten und Ländern gemeinlich oder an dekeinem under uns besunder, als an jemand der zu uns gehört, wenn wir des von der Statt oder von dem Land, an dien je dann gebrochen und überfaren ist, ze Tagen gemant werdent, so sullend wir unverzogenlich bi den vorgeannten unsern Eyden ze Tagen kommen an die Stett und zu den Tagen, als wir je dann gemant sind. Und sollend da dann die Botten, die wir uff denselben Tag schicktend, Gwalt haben, sich zu erkennen, daß den oder dien, an dien dann überfaren und gebrochen ist, gehulffen werd, daß Inen der Schad und die Fresni unverzogenlich bekert und abgeleit werd, noch diß Spruchbriefs Sag und Wysung.

Und hierüber ze einer stäten Sicherheit und waren und vesten Urkund aller vorgeschribnen Dingen, so habend wir dien vorgeannten Stetten und Landen, Zürich, Lucern, Ure und Underwalden unser Stett und Länder gemeine Insigel offenlich gehengt an disen Brief, der geben ist an dem Tag und in dem Jar, als vor geschriben stat.“

Dazu gehört noch folgende Notiz des Zürcher Raths- und Richtbuchs XI. 162 b:

„Als gemeine Burger mit der Statt Paner gen Barre zugent vnd man aber ruft, dz jederman züchen sölt bi lip vnd gut, dar ober sint bis nachgeschriben hie heim an vrlap beliben vnd sint och gescheket als och hie nach ist geschriben.“ (Es folgen 7 Namen mit ihrer Buße, die höchste ist 3 Mark.)

254:

Zug. 1404, 17. November (Montag nach St. Dthmar).

Archiv Zug.

Die Boten von Zürich, Lucern, Uri und Unterwalden sprechen gegen das äußere Amt Zug, daß Paner, Siegel und Briefe in der Stadt Zug verwahrt werden sollen:

„Allen den di disen brief ansehent oder hörent lesen, künden Wir Johans Meyer Alt Burgermeister, Jacob Glentzer, Rudolf Kilchmattler, Johans von Egge, Johans von Rütli, Rudolf Trinklter, Burger der | Stat Zürich, Heinrich von Wissenwegen Amman, Rudolf von Rot, Nicolaus Kaufman, Hartman von Stans, Johans von Dierikon, burger der Stat Lucern, Johans Rot Amman, Walther Büler, Johans Gerung, Johans | Scheitler, Johans Subel, Landlüte ze Ure, Johans wirt Amman, Nicolaus von Rütli, Heinrich von Zuben, lantlüte ze Underwalden ob dem kernwalb, Nicolaus Sultzmatter Amman vnd Arnost an Steinen, Lantman | ze Underwalden nid dem kernwald, als unser guten frunt vnd lieben Citgnossen der Rat vnd die burger gemeinlich der Stat zu Zug zu einem teil, vnd die von Barre, von Egge, ab dem Berg, vnd die andern gemeinlich | von dem vffern ampt Zuge zu dem andern teil, Etwas Stöff vnd missehellung mit einander gehöbt hant von des wegen dz die jehgenanten von Barre, von Egge, ab dem berg vnd von dem vffern ampt meintent, si söltent ir Paner, ir Ingesigel | vnd brief vnder Inen selber ouch versorgen, als wol als die in der Stat Zug, dowider aber die von Zug reitent vnd sprachent: Sie werent von alter also her komen, dz si die paner, ir Ingesigel vnd brief inen Ir Stat behaben vnd versorgen sölent, | vnd getruwet inen, man liesse si ouch da bi beliben, vnd woltent ouch die vorgeannten burger von Zug, dien vorbenannten unsern Stetten vnd lendern vnd ouch unsern Citgnossen dem Amman vnd Landlüten ze Swiz vmb die vorgezeiten Stöff vnd misse: | hellung haben getruwet, vnd hant ouch getruwet an alle ding nach der geschwornen hantbrief wisung, das aber die in dem vffern Ampt nicht tun vnd dar umb vnser bette noch vnser manung nicht gehorsam sin woltent, | Wond die egen. von Zug, die vorbenannten vnser Stett vnd lender vnd ouch vnser Citgnossen von Swiz mit Inen botten vnd briesen mantent nach wisung vnser geschwornen hantbriesen, dz si die obgenannten von Barre, von Egge, ab dem | Berg vnd von dem vffern Ampt dar zu wistin vnd hieltend, dz si ouch gemeinen Stetten vnd Lendern der Sachen vnd stößen, so si mit dien von Zug heitint, getruwetint vnd gehorsam werind an alle geding nach lut der ge: | swornen briesen, als ouch si getan hant, das aber die von Swiz von der von Zug noch von der obgenannten Stetten vnd Lendern bette noch von Ir Manung wegen nicht tun woltent; Vnd dar über so

zugend die voren. vnser Citgnossen von | Switz vnd die in dem vffern Ampt mit Znen, mit macht für die egen. vnser
 Citgnossen von Zug vnd für ir Stat bi nacht ane der voren. vnser Stetten vnd lendern wiffende vnd willen vnd
 ober vielent si vngewarnter ding dz | si sich nicht wiffent vor Znen ze hutend, vnd schadgotend si hertenklich vnd vbel
 an ir vich vnd an andern Frem gute, vnd twungent si dz si dien von Switz mustent geloben vnd verheiffen Ir sachen
 vnd stößen so si mit dem | vffern ampt heftind vff si ze komment vnd Znen dar umb gehorsam ze finde an alle gebing
 was si dar umb sprechind dz si ouch dabi beliben söltent. Si nament ouch dar vff die voren. Stat Zug In vnd
 besahtent die mit | dien Zren dar ober dz si dar an noch dar zu kein recht nicht hattent fürer dann andere Citgnossen,
 Sölich sachen vnd vbergriffe, so die obgen. vnser Citgnossen von Switz vnd die vffer dem vffern Ampt an dien egen.
 burgern | vnd der Stat Zug die doch in dien geschwornen buntbriefen verschriben vnd begriffen sint mit allen stulen vnd
 gebingen als andre Citgnossen wider recht begangen vnd getan hant warent dien voren. vnsern Stetten vnd lender fast
 | vnlibig vnd ducht si dz die sachen vnd vbergriffe aller Citgnoschaft nicht nuczlich noch erlich werind, vnd schicktent
 dar vff vnser Stett vnd lender Ir erbern Botten mit vollem gewalt gen Lucern in die Stat, sich do mit | einander ze
 vnderreden vnd ze Rat werden was zu den sachen vnd loiffen ze tund were, dz die Citgnoschaft bi eren vnd bi ir bunt-
 nisse belibe. Vnd vnder andern dingen wurdent die botten mit dien von Lucern vnd si mit Znen | ze Rat, dz die von
 Lucern ein erber volk gen Zug schicktent vnd nament ouch die selbe statt zu der voren. vnser Stetten vnd Lendern
 handen In vnd besahtent ouch die von gemeiner Citgnossen heiffens vnd beselhens wegen. | Vff die selbe zit wurdent
 die voren. vnser Stetten vnd lender Botten vnd die von Lucern mit Znen einhelleklich ze Rat vnd kament des über-
 ein, dz ieglich Stat vnd Lant mit Ir volk vnd macht zesamen züchen | vnd komen soltent gen Steinhusen in das Dorff
 vnd denne da alle mit einander ze Rat werden was fürer in den sachen ze tund were. Das Volk kam ouch also von
 vnsern herren gnaden mechtenklich zesamen gen Steinhusen | vnd wurdent do mit einander In ein, fürbas in das dorf
 gen Barre ze ziehende | aber fürer zu dien sachen vnd loiffen ze gedenkende, dz man die voren. von Switz vnd das
 vffer Ampt dar zu hielte vnd wiste | daz si dien Citgnossen gehorsam wurdent, won vnser Stet vnd Lender erfordhten
 von solichen brüchen vnd Infallen zer Störung vnser Citgnoschaft, das got lang wende. Vnd also zugent vnser Stett vnd
 Lender | mit einander gen Barre, do kament die voren. vffer dem vffern Ampt für die selbe Stett vnd Lender vnd
 swuren vor Znen gelert eid zu den heiligen, die geschwornen buntbrief war vnd stät ze halten vnd Znen | ald ir Botten,
 die si dar zu schiken wurdent, bi dien selben Zren eiden umb die sachen vnd stöße so si mit dien obgen. von Zug hattent,
 darumb gehorsam ze finde nach den geschwornen buntbriefen wifung ane alle gebing, | vnd umb die vbergriffe so das
 an dien von zug widerrechtz getan vnd vberfarn hant vnd von der vngehorsami wegen als si dien Citgnossen nicht ge-
 horsam warent, getruwetent si den Citgnossen ald ir bot- | ten, so si dar zu schiken wurdent, suff was si sich dar umb
 erlantent. Vnd also sint wir die vorbenempten Botten von dien obgen. vnsern herren vnd fründen von dien voren.
 stetten vnd lendern geschiket mit vollem | gewalt, vnd dar zu gewiset zu dien sachen vnd vbergriffen ze siken vnd dar
 umb ze richten vnd ze sprechen nach wifung der geschwornen buntbriefen. Vnd har umb verkantent wir den obgen.
 vffer dem vffern Ampt gemeinlich | einen tag, dz si uf den selben tag gen Zug für die Stat in den wingarten komen vnd
 vns dann da gehorsam sin söltent mit dien gebingen als si von dien obgen. Stetten vnd Lendern ze Barre ab dem
 veld geschcheiden warent. Vnd also | kament si vnd warent gehorsam, vnd die burger von Zug warent vf den selben tag
 ouch gemeinlich bi einander vnd getruwetent vns dien voren. Botten vnd warent gern gehorsam als si vor allweg
 geret hattent. Vnd also syen | wir die voren. Botten ze Zug in der Stat bi einander geseffen vnd haben des ersten
 vns erkent vnd gesprochen: Daz die voren. burger von Zug vnd alle die so ze ir wegen zu der sach gehaft sint vnd die
 egen. von Barre, von | Egre, ab dem Berg vnd die vffer dem vffern Ampt vnd alle die so ir halb zu der sach gehaft
 warent, umb alle vergangen sachen stöß vnd misshellung, so zwüschent Znen vnz vff disen hüttigen tag In vff geluffen
 sint, Ir si | gedacht ald nüt, einander gut luter frünt sin füllen, nu vnd har nach an alle widerrede, vngesarlich. Vnd
 von der paner, der Ingefigel vnd brief wegen haben wir beder teil kunttschaft rede vnd widerrede verhört, | vnd nach
 der kunttschaft so wir her umb bi geschwornen eyden verhört haben, so hant wir des ersten gesprochen vnd vns erkent,
 daz die burger in der stat Zug vnd die vffer dem vffern ampt si gemeinlich mit einander Ir paner | besetzen vnd ver-
 sorgen füllen, doch also dz si die paner einem ingeseffen burger Zug in der Stat geben vnd enpfelhen füllen, der si
 vff der Stat vnd wider dar In trag; vnd wenne si also mit ir paner züchent vnd ziehen | wellent, so füllen si vff
 der stat vnd vffer dem vffern Ampt viderb lüte vnder Znen selber kiesen vnd nemen, die si denne darzu die nüttesten
 dunket, die denne zu der paner swerent als man gewonlich tut, vnd enfol ouch | Ir keiner von der stat noch vffer dem
 ampt vnder keiner andern paner gan noch züchen denne vnder Ir paner, ob Joch ander Citgnossen dann ze mal ouch vf dem
 veld werind; wer aber dz die burger von Zug sölich not angieng ald | andere zu dien si verbunden sint vnd Znen zu gehörent,
 dz man in den sachen heber hilfe notdürftig were, dz ir frünt vffer dem vffern Ampt dann ze mol nicht als bald dar zu komen
 möchten, so mugent si vnd der, dem die paner | dann enpfolhen ist, mit ir paner zu der not züchen, ob si sin ze Rat werdent

dz si das denne wol tun mugent an ir verlust ir lüten. Wer aber dann der, so die paner enpsolhen ist, nicht in Jr Stat als dz er fuff von not | wegen fines libes dar zu nicht komen möcht, so mugent si dann gemat einen andern in Jr Stat dar zu nemen und kiesen, der die paner trag vncz die not und helf ergangen ist. Dar nach mugent si und das vffer | Ampt aber ir paner mit einander besetzen als vorgeschrieben ist ob si wellent. Doch sprechen wir und haben vns erkent dz die Rät und burger ze Zug in der Stat Jr Insignel und ir brief hinnan hin behaben und versor- | gen füllen als si vnz har getan hant, vngewarlich von dem vffern ampt unbekümbert. Bedörfte aber Jeman so in dem vffern ampt geseßen sint, die zu Jnen gehörent, Jr brief und freihaiten, die füllen si Jne lichen | und dem oder dien so ir also bedürffent und si vordrent damit behulfen und beraten sin als ir Ingefeßnen burger vngewarlich. Vnd dar zu sprechen wir und haben vns einhelllich erkent, were dz die obgen. burger | von Zug ir alle oder ir keiner besunders als die so ir halb zu diser vorgeseiten sach gehaft sint oder die egen. vffer dem vffern Ampt, auch sie alle oder deheiner sunderlich als die so ir halb zu diser vorgeschribnen sach auch | gehaft sint, disen vorgeschribnen spruch und vnser erkantnuß mit allen stufen und gedingen so an diesem brief geschriben stant, si alle oder ir keiner besunders vberführen und nicht stät hielten und si mit frey- | nen worten oder werken nu oder hienach brechint und das vor der egen. Stetten und Lendern Botten, die si denne dar zu schiken wurdent, kuntlich gemachet wurde mit erben lüten, dz si alle als den merteil | under Jnen ducht, dz es wol bewiset were, die oder der so das denne vberfarn und gebrochen hant, füllen dien obgen. Stetten und lenden lip und gut sin verfallen und dar zu meineyd und erlos sin, und wo der oder die | so also vberfarn hant dann die obgen. Stet und Lender Si alle oder ieglicher besunder ergriffent und erlangent, so füllen si die selben erlosen an ir lip und gut straffen so verre sy mugent bi den eyden so si Jr Stet- | ten und lenden gefworen hant in sölicher masse als man einen meineiden verschulden man, dem vmb sin Missetat sin lip aberteilt ist büßen und straffen sol an alle widerrede. Vnd har vber ze einem offenn waren vnkund | diser vorgeschribnen sachen und dingen, Haben wir die vorbenempten Johans Meyer, Jakob Glenter, Rudolf Kilmatter, Johans von Egge, Johans von Rütli, Rudolf Trinker, Heinrich von Wissenwegen | Rudolf von Rot, Claus Koufman, Hartman von Stans, Johans von Dierikon, Walther Büeler, Johans Gerung und Nicolaus von Rütli vnser Insignel offentlich gehent an disen brief. Aber ich Johans | Rot han min Insignel für mich und für Johansen Scheitler und Johansen Subel durch ir bätte willen gehent an disen brief. | Ich Johans Wirz han aber min Insignel für mich und für Heinrichen von Zuben dur | sinre bette willen auch gehent an disen brief. Vnd han aber ich Nicolaus Sulzmatter min Insignel für mich und für Arnolden an Steinen durch sinre bette willen gehent an disen brief, dar under wir die iehgenanten | Johans Scheitler, Johans Subel, Heinrich von Zuben und Arnold an Steinen vns binden, wond wir nüt Insignel hattent, ze vergicht und ze zugnüße diser dingen. Der geben ist an dem nechsten Mentag nach | sant Dthmars tag, do man zalt von Cristus geburt vierthzehnhundert Jar, dar nach in dem vierden Jar“.

Abgedruckt Schweizerischer Geschichtsforscher X. 255.

1404, -19. November. (Mittwoch nach St. Dthmarstag). Schultheiß, Rath und Burger der Stadt Lucern fordern Schwyz auf, den von den eidgenössischen Boten gegebenen Spruch (wie Zug) zu besiegeln und demselben nachzukommen.

Archiv Schwyz. Mißiv mit aufgedrücktem Siegel. Abgedruckt Schweiz. Geschichtsforscher X. 263.

1404, 20. November. (Donstag nach Dthmari). Freundschaftlicher Rath von Zürich in gleichem Sinne.

Archiv Schwyz. Mißiv mit aufgedrücktem Siegel.

255.

Zug. 1403, 2. März (Montag vor der jungen Basnacht).

Staatsarchiv Lucern.

Die Boten von Zürich, Lucern, Uri und Unterwalden sprechen gegen die vom äußern Amt Zug: 1) daß die bestehenden Landrechte Einzelner unter ihnen mit Schwyz aufgehoben, und für die Zukunft solche unter sagt seien, es sei denn daß einer in die Schwyzer Landmark ziehe, um sich daselbst zu setzen; und 2) verfallen sie in eine Geldstrafe von 600 Gulden (Bar 100, Egger 250, und 250 die ab dem Berg).

„Wir Heinrich Meis Altburgermeister, Felix Maness, Jacob Glenter Burgere der Stadt Zürich, Rudolf von Rot Schultheß, Hartman von Stans und Johans von Dierikon | Burgere der Stat Lucern, Walther Büeler, Arnold von Silenen, Heinrich der Frouwen und Hans im Oberndorf, Lantküte ze Bre, Johans Wirz Annman ze Underwalden ob dem kernwald, Claus | von Rütli Lantman do selbs, und Claus Sulzmatter Annman ze Underwalden Nid dem kernwald, künden allen den die disen brief ansehent oder hörent lesen: Als vnser guten Fründe und | lieben Citgenossen der Rat und die Bürgere gemeinlich der Stat Zuge zu ein teil, und die von Bare, von Egge und ab dem Berg in Zuger ampt gemeinlich zu dem andern teile |

etwas stößen und mißthellung mit einander gehöbt hant, dar umb dz die ietgenanten von Barre, von Egre und ab dem Berg meinent si söllent ir paner, jr Ingefigel und briese vnder jnen | selber auch versorgen, als wol, als die in der Stat Zuge und dar umb die von Zug die iren, an irem wise und an andern iren gute hert und vbel geschadet und angriffen hant und | vnsern Stetten und Lendern umb die sachen nüt woltent als gehorsam sin, als si billich söllent, wand dz si dar zu gewiß wurdent so verre, dz si alle swurent den obgenanten vnsern Stetten und Lendern | als iren Botten so si dar zu schiltende wurdent, gänglich gehorsam ze finde umb die umbergriffe, so si an dien von Zug wider recht getan und umberfarn hant, und umb die vngleich gehorsami, als si den Citgenos- | sen nüt gehorsam warent, als vor bescheiden ist, und dem gnug ze tunde, so si har umb sprechende wurdent. Und also sin wir von dien obgen. vnsern Herren und Fründen von dien | vorgeanteten Stetten und Lendern geschilt, mit vollem gewalt als Botten, und gewiß ze sprechende und ze richtende umb die obgenanten umbergriffe und ungehorsami. Und haben auch dar umb | den egen. vnsern Citgenossen von Barre, von Egre und ab dem Berg offen tag vf dis zite gen Zuge verkünt. Die sint auch komen und hant ir erben Botten vsgenomen, die zu ir aller | handen mit vollem gewalte söllent verhören leisten und vollesüren, was wir har umb vssprechent, oder sprechende werdent, und nach vil rede und widerrede, so wir in diser sache verhört hant, | Haben wir vns zem ersten erkent und vsgesprochen, dz für dishing enfeiner vnder den obgen. von Barre, von Egre und ab dem Berge, noch iren nachkommen, niemer me ze Swiz Lantman | werden sol, er welle denne zu jnen in ir lantmarck ziehen, und nüt ee denne so das beschicht. Ist ir auch deheiner ze Swiz lantman worden in den obgen. stößen und lössen, der sol sin lant | recht ze Swiz wider vsgenomen und dauon stan und tretten, er welle denne hushablich in ir lantmarck siken. Wir spreden auch einhellecklich vs, dz die vorbenemten von Barre, von Egre | und ab dem Berge, von der ungehorsami wegen als vor stat, den obgen. vnsern Stetten und Lendern weren, geben und vfrichten söllent, hinnan ze jngendem Meyen der nechst kumt nach dat | dis briefs, Sechs Hundert gulbin, für ieglichen gulbin zwentzig blaphart ze rechnende, mit den worten und gebingen als der brief wol wisende wirt, der dar umbe wirt geben. Und | söllent des selben gelt werden und geben die von Barre Hundert gulbin, die von Egre Drithalb Hundert gulbin, und die ab dem Berge auch Drithalb Hundert gulbin. Dar zu spreden | wir auch und ist vnser meinung, dz die von Barre, von Egre und ab dem Berge des obgen. gutes oder gelttes nicht legen söllent vf iemans gute, gülte, zinse oder nütze, si sint geistlich oder weltlich, die in den obgen. stößen nüt dern gesehen ist, oder vf ander lüten güter, gülte zinse oder nütze, si sint geistlich oder weltlich, die in den obgen. stößen nüt mit jnen gehaft warent, oder nüt mit | jnen in dien sachen ze schaffende hattent. Wir haben vns auch einhellecklich erkent und vsgesprochen dz si des vorgeg. gelt auch nüt söllent legen vf der libe noch gute, die vnder | Jnen siken, und die sie wistent, dz si mit Jnen in den obgen. stößen und sachen müstent ziehen und gehellen und sunderlich vf die Binger ze Barre, alles an geuerde. Und har vber | ze ein waren erkund so han ich der vorgeg. Heinrich Meis min Ingefigel für mich und die obgen. Felix Manessen, Jacob Glenter dur ir bette willen, Ich Rudolf von Rot min Ingefigel | für mich und für Hartman von Stans und Johansen von Dierikon dur ir bette willen, Ich Walther Büeler min Ingefigel für mich und für Arnolden von Silinen, Heinrich der | Frouwen und Hansen im Dorn dorf dur ir bette wegen, offen- | lich gehent an diesen brief, dar vnder wir mich und für Johansen Wirz und Clausen von Rütli dur ir bette wegen, offen- | lich gehent an diesen brief, dar vnder wir die selben Felix Maness, Jacob Glenter, Hartman von Stans, Johans von Dierikon, Arnold von Silinen, Heinrich der Frouwen, Hans Im Dorn- | dorf, Johans Wirz und Claus von Rütli vns binden ze vergicht und gezügnisse aller vorgegribnen sachen. Der geben ist an Montag vor der jungen Wasenacht, do man | zalt von Cristis geburt Bierzechen Hundert und Fünf Jar.“

Abgedruckt Schweizerischer Geschichtsforscher X. 265.

256.

1405, 10. März (x die Marci).

Staatsarchiv Lucern.

Boten von Zürich, Bern, Solothurn und Lucern. Sie machen nachfolgende Berednuß „doch Jederman vnuergriffen, ob dz nicht für sich gieng“.

„Primo Das die Eidgnoschaft vnser Herrschaft von Oesterreich ic. hilflich | sin sullen wider menlichen, vffgelassen dz heilig Romsch | Reich und Jederman zuo dem si vormals gelopt und gesworn | hant und zuo Jnen verbunden sint mit Eiden und Briefen | “

„Item dz die vorgeg. Eidgnossen der obgen. Herrschaft hilflich sin | sullen mit so vil luten dz der Herrschaft nütlich und | dien Eidgnossen erlich sij, und namlich in dien kreissen | und an dien Stetten als hie nach geschriben stat, und | ze gelicher wise sol die Herrschaft der Eidgnoschaft her | wider tuon.“

„Des Ersten do die Ar entspringt dz man nempt an | Grimssen vnd die Aren ab fur Hasse, vnd von Hasse die Richte | vber gen Friburg in Dechtland vnd als verr Ir gebiet | gat, vnd dannen die Richte nider gen Nidouwe, vnd | als verre von Nidouwe vnd ir gericht gant, von | Nidow vntz gen Bieln, vnd von Bieln vntz gen | Solotern, vnd die Aren von dem Lebern ab vntz do | die Ar In den Rin gat, den Rin vntz gen Schafhusen, | von Schafhusen vntz gen Stein, den Bunderse vff vntz | In den Bodense, den Bodense vff vntz an | den Berg den man nempt den Mannen, vnd den selben | Mannen die Richte vber als der obgen. Herschaft Graffschaft | gat, vntz an den Walase, von dem Walase die Richte vfferhalb | Clarus vff vntz an die Furgken, von der Furgken wider | an die Grimssen do die Ar entspringet*)“

„Item, Wz die Eidgnoschaft Jekuo June vnd sich der Herschaft | Guotes, wie dz benempt alb wo es gelegen ist, vnderzogen | hant, dz sol inen gentzlich volgen vnd beliben, vsgenomen | ob die Herschaft alb die Zren Gütter zinse, Sturen alb | ander nntz doselbs hettend, dz sol der herschaft vnd dien | Zren so dar zuo recht hant, nach wijung des friebriefs | werden vnd volgen“

„Item Mag auch die obgen. Herschaft, die Zren, si syent geistlich oder | weltlich, Edel vnd vnedel, In Zren Stetten vnd Landen | besseren vnd straffen vmb wz sachen dz wer, von dien egen. | Citgnossen vnd dien Zren unbekumbert. Si sullen auch der | Herschaft dar zuo hilflich sin ob si des von inen begerend. | Des gelichen mugent die Citgnossen die Zren och besseren | vnd straffen von der Herschaft vnd den Zren unbekumbert | vnd sullen Inen dar zuo behulffen sin ob si des begerend. | Doch hant die Eidgenossen In diesem stuf vffgelassen vnd | vor behept Ir Burger vnd die zuo Inen gehaft sint“

„Item Es ensullen och die Eidgenossen der obgenanten Herschaft, noch | der Zren Eigen lute, hinnanthin nicht ze Burgern Burgern | noch ze Lantluten empfangen noch nemen. Aber freye | lute, si syen Edel alb vnedel, mugent si wol ze Burgern | vnd ze Lantluten nemen“

„Des gelichen ensol och die Herschaft noch die Zren der | Eidgenossen noch der Zren Eigen lute nicht ze Burgern nemen | Aber freye lute mugent si wol ze Burgern nemen, si syen Edel alb vnedel“

„Item Vff bewebere teil och also behein Burger oder Lantman | genommen wurd, so sol doch der selb dem, In des gericht | er dann geseffen ist mit allen sachen gehorsam sin vnd | dienen als ein ander der do selbs siget vngesarlich | “

„Item Weber teil diser vor vnd nachgeschribnen stufen beheines | brech vnd vberfur, so sol der teil die finen, so vber | sarn hant, vnerzogenlich dar zuo halten vnd wisen dz | der vbergriff ze stund wider fert vnd abgeleit werde zc. | “

„Item Burden die Herschaft vnd die Eidgnossen der sachen In Ein, | dz dann die so In Zren Stetten, Stossen vnd Landen Inrent | dien vorgeschriben kreissen geseffen sint, Swerren vnd | sigeln sullen zc.“

*) Es sind buchstäblich dieselben Ziele und Kreise, wie im Bunde Oesterreichs mit Zürich vom 4. Juli 1393: Tschudi I. 571.

Dagegen hatte die Herrschaft Oesterreich an die Eidgenossen das folgende Ansinnen stellen lassen:

„Item die Buntnuß zwischent der Herschaft vnd den Eidgenossen dz | si der Herschaft hilflich werin wider aller menlichem, nieman | vsgenomen, vsgenomen einen Noemischen kung“

„Item dz die vorgenanten Eidgnossen zuo der Herschaft mit Macht ziechen | sullen In diesen Landen gen Elsch gen Priggow gen Ergow | gen Thurgow gen Churwalchen vnd gen Swaben“.

„Item dz die von Bern vnd die von Solotern vswendig Zren Hegen | vnd der Eimmen die von Burgdorff vnd fur Riltzberg her ab | rinnet vnd niderhalb dem Altsholtz, nicht ze schaffen haben | sullen, doch vsgenomen ob si oder Jeman der Zren beheiner | leye gericht, Lute oder Guter, Zinse oder zehenden niderhalb | hette dz sol Jedermann nieffen, besetzen vnd entsetzen als In dz | guot dunkt. Des gelichen sol die Herschaft vnd die Zren ober- | halb der vorgenanten zilen och also nieffen“.

„Item dz die von Luzern vnd die Zren niderhalb vswendig den | zilen als vormals verscriben wz, Nemlich von dem dorff | Rot die Richte vber gen Hochdorff, von Hochdorff die Richte | vber gen Sempach, von Sempach vor dem Houpt des Sewes | vber vntz gen Russwile, vnd vswendig dien Emptern Entlibuch | vnd Wolsusen nichts ze schaffen haben, Es wer dann dz si oder | Jemand der Zren beheiner ley gericht, Lute oder Gueter, zinse oder | zehenden niderhalb hette, dz sol Jederman nieffen, besetzen vnd | entsetzen als In dz guot dunkt. Des gelichen sol die Herschaft vnd die Zren | oberhalb der vorgen. zilen och also nieffen. Sie sullen | och der Herschaft der Losung statt tuon vmb dz ampt ze Roten- | burg | vnd sullen och die von Entlibuch Ir alte Stur geben“

„Item dz die von Zug vnd das Ampt do selbs vswendig der Lorentz | nichts sullen zu schaffen haben es wer dann ob si oder Jemand | der Zren beheiner ley Guter, zinse oder zehenden niderhalb hetten | dz sol Jederman nieffen, besetzen vnd entsetzen als In dz guot | dunkt. Des gelichen sol die Herschaft vnd die Zren oberhalb des | vorgen. ziles och also nieffen vnd sullen die von Zug die alten | Stur her vs geben, dz bringet xl Mark silbers, vnd sullen | och die vestli sant Andres mit aller ir zuo gehoerung gentzlich | von handen lassen. Doch sullen die von Sempach die Stur geben | als dz von alter her ist komen“.

„Es sol och jetweder teil bi sinem Lehen beliben ze gleicher wise | als in diesem gegenwurtigen friede“

„Item es sullen och die von Glarus der Herschaft Zerlich her vs | geben ze Stur funf Hundert pfunt Zurichher Munk, vnd sullen | och die von Branan vnd von Bilengbach der Herschaft beliben vnd | zuo gehoeren als vor allen kriegen. Dann sullen och die von | Glarus vffwendig iren Lantmarchen nichtes ze gebieten haben | noch keinen Lantman noch Burger haben noch nemen die der | Herschaft oder dien Zren zuo gehoeren. Vnd mag och die Herschaft | vnd die Zren die Statt Wesen buwen vnd wohnhaft do sin, | nutzen vnd inne haben ze gleicher wise als vor allen kriegen. | Wer aber ob dieselben von Glarus beheiner ley zinsen oder | zechenden vffwendig Zren Lehen hetten dz sol Jederman | nieffen, besetzen vnd entsetzen als In dz guot dunft. Des gleichen | sol du Herschaft vnd die Zren oberhalb der egen. | Lehen och also nieffen“.

„Es sullen och die von Switz vnd die zuo Inen gehoerent die | vogtze vnd die lute so gen Einsiedeln gehoerent vnd die | Merchling genzlich von handen lassen vnd vffwendig Zren | alten Lehen nichtes ze schaffen haben als vor allen kriegen, | Es wer dann ob die selben von Switz beheiner ley zinsen oder | zechenden vffwendig Zren Lehen hetten dz sol Jederman nieffen. | Des gleichen sol die Herschaft vnd die Zren oberhalb der vorgehen. | Lehen och also nieffen als vorgeschriben stat. Es sullen och die | von Switz die driehen pfunt geltes der Herschaft geben | als von alter har ist komen“.

„Item wer och ob die Herschaft Jeman der Zren, wer der wer, er | wer geistlich oder weltlich, Edel oder vnedel In Stetten oder | vff dem Land besseren oder straffen woelt umb was sachen dz | wer, des sullen sich die vorgehen. Stett vnd Lender nicht annehmen | Sunder si sullen der Herschaft dar zuo hilflich sin ob si des an si begerend, | des gleichen sol och die Herschaft sin nichtes an nemen, ob die egen. Eidgnossen die Zren besseren oder straffen wolten umb w3 | sachen dz wer, sunder In wider die och hilflich sin ob si des | begeren“

„W3 och die Herschaft Gohhuser, Kilchensäken oder Kilchenlehen | In der Eidgnoschaft hat, wo die gelegen oder wie die genempt | sint in der Eidgnoschaft Stetten, Landen oder gebieten, do sol die | selb Herschaft bi beliben In aller der Maff als von alter her ist | komen. Vnd ob do wider Jemand, wer der wer, die selben Herschaft | oder die, die die Herschaft dar setzet bekumben, bekriegen oder | besweren woelt, es wer mit geistlichem oder mit weltlichem gericht | oder ane gericht, des sullen die Eidgnossen nicht gestatten sunder | sie sullen den oder die bi soelichen bekriegen oder beswertnuff der | Herschaft oder den die si also dar gesetzt hetten tatin, nicht husen | noch hofen, ezgen noch trennen, vnd In wider die helfen | ob si dar umb angeruft wurden. Des gleichen sol och die | Herschaft In iren Landen den Eidgnossen och tuon“.

„Item die vorgehen. Stett vnd Lender sullen och furbz hin vff | wendig den obgeschriben kreiffen vnd Lantmarchen keinen Burger | noch Lantman haben noch enpfachen, weder edel noch vnedel | “

„Weder teil aber vnder vns, es wer vff der herschaft teil oder vff der | Stett oder Lender teil, einem oder mer wir die ob vnd | nachgeschriben stuf vnd artikel icht tate, oder dem andern | In griffe vber die Marken vnd Artikel als vor vnd nach | geschriben stat, der sol dem andern dz ze stund wider keren. | Geschäch aber das nicht so sullen die andern alle dar zuo | helfen vnd dar zuo tuon do mit dz genzlich widerkert | werb an alles verziehen vnd geuerd“.

„Es sullen och die vorgehen. Stett vnd Lender genzlich von | handen lassen wes sie sich in diesem friid vnderzogen habend | es syen Stett, Burger oder Lantlute, si syen Edel oder | vnedel, lute oder guet“.

„Och wirdet man furbz vberkomen, ob beheiner zuo griffe | beschäch von wederem teil dz geschäch wie man sich furbz | dar Inne halten sol, vnd von ander stuf wegen die noch | nicht gelutert sint, do sol Jetwederem teil behalten sin, dar | In vnd dar vs ze tragen nach siner notburft, vnd sol | dise Veredung Jetwederem teil vnuergriessen sin — “

257.

1405, 1. Juni.

Staatsarchiv Zürich.

Neuer Burgrechtbrief zwischen Zürich und Graf Friedrich von Toggenburg auf achtzehn Jahre, gleichlautend mit dem vom 20. September 1400, s. oben Abschied 230.

Vgl. Fischhut I. 627.

258.

1405, 26. Juli (Sonntag nach St. Jacobstag).

Staatsarchiv Lucern.

Neues Verkommis zwischen Lucern und dem Lande Entlibuch über Burgrecht und Gerichtsbarkeit, Vogteiverhältnisse zc. auf Grundlage der österreichischen Verpfändung.

Vgl. Segeffer, Rechtsgeschichte I., S. 590.

259.**1405, 25. November** (an sant Catherinentag).

Staatsarchiv Lucern: Engelbergerfachen.

Boten: Lucern, Rudolf von Root, Schultheiß; Schwyz, Jenni Sigrift; Uri, Heini Hofer; Unterwalden, Heini von Zuben und Jenni Andachers.

Diese Boten vermitteln in den Stößen zwischen Walthar Mirer dem Abte einerseits, andererseits den Klosterherren und Klosterfrauen zu Engelberg, betreffend Unterhalt und Pfründe, des Abts Stellung als Priester zum Gotteshause, und desselben und des Propsts Rechnung und Anforderungen.

260.**1405, 12. December** (St. Lucienabend).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch II. 102 b.

Der Rath von Zürich bestätigt seinen Beschluß vom 17. November 1403 wegen Schwyz und Appenzell. f. oben Abich. 246.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden Nr. 183.

261.**1406, 8. Mai.**

Zellweger: Appenzeller Urkunden Nr. 185.

In der zu Zürich durch den Rath dieser Stadt gemachten Richtung zwischen Graf Friderich von Toggenburg von wegen der Herrschaft Oesterreich und zwischen St. Gallen, Appenzell und den Städten und Ländern des Bundes ob dem Bodensee, wird bestimmt, daß sowohl um Zusprüche des Grafen, bevor er Oesterreichs Diener, Helfer oder Landvogt wurde, als auch wenn neuerdings Angriffe auf den Bund gemacht würden, von beiden Theilen bei dem Rathe einer der Städte Zürich, Bern, Solothurn oder Lucern Recht gesucht und genommen werden solle.

262.**1406, im Mai.**

Heer'sche Sammlung in Glarus.

Rudolf Kilchmattler und Jacob Glenter, Boten von Zürich, Hans Sigrift und Ulrich Merkli, Boten von Schwyz, vereinbaren zwischen denen von Appenzell und den Grafen von Montfort und Tettnang einen Stillstand auf zwei Jahre um ihre Streitigkeiten über die von Grabs, Buochs und Sevelen, welche zu Appenzell Landrecht genommen und beschworen haben.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden Nr. 186.

Die Heer'sche Documenten-Sammlung ist in dem Brande von Glarus 1861 untergegangen.

263.**1406, 5. August.**

Staatsarchiv Lucern.

Project einer Vereinigung zwischen den Städten Bern und Lucern.

„Wir der Schultheis, die Aete und Burger gemeinlich der Stat Berne ze einem teil, vnd wir der Schultheis, die Aete vnd die Burgere gemeinlich der Stat Lucern zem andern teil, tun kunt menglichem mit disem brief, daz wir ze beiden teilen für vns vnd für alle die, so zu vns gehört vnd die wir ze wisen haben, einer fründlichen vberkommuf vnd beredung alz von vorbrung vnd zuspruch wegen, so deweder teil an den andern in einer gemein oder besunders ze sprechen haben oder gewinnen, fründlich und einhellenklich vberkomen sint, in den worten vnd gedingen alz hie nach geschriben stat. Des ersten dz wir die

vorgenanten von Berne vnd die vnsern vnd wir die vrogenanten von Luzern vnd alle die vnsern, ez sie zu Luzern in der Stat, in dem ampt ze Ruffwil oder anderswo vffwendig der Waldemmen vmb sachen vnd zuspruch so beweder teil, ez sie in einer gemein oder jeman besunder an den andern ze sprechend habend oder gewunnet, gen Hutwil ze gemeinen tagen fürderlich, wenne beweder teil von dem andern darumb gemant wirt, komen söllent. Aber wir die von Berne vnd die vnsern söllent gegen denen von Entlibuch vnd gegen allen den, so indrent der Waldemmen sitent vnd gegen Luzern vnd die vnsern söllent gegen komen, nemlich wir vnd die vnsern gegen Znen vnd die selben von Entlibuch vnd die so indrent gehören, ze gemeinen tagen komen, nemlich wir vnd den vnsern gen Sygnow in das dorf, och fürderlich, wenne beweder teil der Waldemmen sitent, als vor stat, gegen vns vnd den vnsern gen Sygnow in das dorf, och fürderlich, wenne beweder teil von dem andern darumb gemant wirt. Vnd söllent och wir beide Stette gegen ein andern also fürderlich, so beweder Statt von der andern oder von jeman besunder gemant wirt, ze tagen komen vnd och ietweder Statt die sinen wisen vnd darzu halten, daz si fürderlich, wenne si gemant werden, ze tagen komen an die stett alz vor stat. Vnd wenne man also ze tagen kunt, ist daz denn die sache oder ansprach daselbs in fruntschafft nit vbertragen mag werden, ist denne die ansprach eins vnser der von Berne oder der vnsern, so sol der ansprechend teil einen gemeinen man nemen in dem Rat ze Luzern, welen er wil. Ist aber die ansprach eines vnser der von Luzern oder der vnsern, wa die denn sitent, so sol der ansprechende teil einen gemeinen man nemen in dem Rat ze Bern, welen er wil. Gewunnen aber beweder Statt gemeinlich oder ieman besunder an die andere Statt gemeinlich beheint ansprach, so sol der ansprechend teil einen gemeinen man nemen in der Eydgnoschafft, ez sie Zürich, ze Schwiz, ze Bre oder ze Niderwalden, wo er wil, vnd sol denn ietweder teil zwen erber man zu dem gemeinen setzen vnd sol denn ietwedere Statt den gemeinen vnd die schidlit, so ez vor der date bis briefs nit versworn hand, fürderlich wisen, dz si sich der sachen annement, vnd söllent aber wir beide Stette die Statt oder land in der Eydgnoschafft, vnder denen der gemein, alz vor stat, genomen wirt, fürderlich mit vnsern ernstigen briesen bitten vnd manen, daz si den gemeinen wisen sich der sachen anenemen. Vnd wenne der gemein vnd die schidlit also gewiset werden, so sol ietweder teil sin schidlit vnd beid teil den obmann vertrösten vmb den kosten vnd zerung, so si bez haben werden. Vnd wenne der obman vnd schidlit also vertröst werdent vnd sich ze der sache verbindent, so sol der obman beiden teilen tag verkünden an die obgenanten stett, er müge dz denne mit beider teile willen vnd wissen an ander stett legen. Vnd söllent denne der obman vnd die schidlit, nemlich der obman indrent einem manot, wenne Zne der schidliten urteil in schrift vnd in stößen geantwurt wirt, vnd die schidlit aber indrent vierzehen tagen, wenne Znen beider teilen rede vnd widerrede in schrift vff ein beschluß och geantwurt wirt, Ir urteilen bi iren geschworn eyden nach dem rechten, alz verre si sich denne bez verstand, ez sie denne daz si ein minne mit beider teile willen vnd wüssen vinden mögen, fürderlich vff sprechen vnd in schrift versigelt geben vnd antwurten, nemlich die schidlit Ir urteil dem obman vnd aber der obman den sächeren och ungeverlich. Doch were dz dz vrogenant zil dem obman oder den schidlit von redlicher sachen wegen ze kurz wurd, so mag der Rat in der Stat, dero der ansprechende teil zugehört, nemlich dem obman einen Manot tag vnd den schidlit vierzehen tag, tag geben ungevarlich. Vnd w3 denne von dem obman vnd den schidlit oder von dem mertheil vnder Znen, ez sie in der minne oder mit dem rechten vffgesprochen wirt, dz söllent och denn beide teile stet halten vnd volfüren vnd sol och ietweder teil die sinen darzu halten vnd wisen, dz si dem spruch genug tun vnd den stet halten. Were och, daz beweder teil siner schidlit vff beheinen tag nit haben möcht, oder ob beheiner vnder den schidlit oder obman von tote abgiengen oder suft vnnuz wurden, eb die sache, so vff si komen wer, ende nimet, so sol man fürderlich ander an der abgangen stat setzen, die sich gleicher wise verbinden, alz och die owen getan hatten, ungevarlich. — Wir die vrogenanten von Berne vnd von Lucern haben vns och vnderrebt, dz nieman der vnsern vff enwedern teil den andern vff enkein geistlich gericht laden sol, denn allein vmb G vnd vmb offenen Wucher. — Darzu so sol och nieman der vnsern den andern in entweder Statt noch vff dem land verheften noch verbieten, denne allein vmb gegichtig geltschulb vnd darumb man versigelt brief hat. — Vnd sol och iederman vmb geltschulb vff beiden teilen von dem andern recht nemen vnd suchen an den stetten vnd vor dem richter, da der ansprechig sitet oder hingehört ungevarlichen. — Aber vmb erbfall, so indrent beweder Stat Ringmurr vallent, da behaben wir vns selber vor, dz man semlich erbfall vordern vnd ziehen sol nach der Stat Recht vnd Freiheit, da derselb erbteil denn gevallen ist ungevarlich. — Vnd dise fruntliche vberkomnuß vnd beredung in allen den worten alz vor geschriben stat, Loben wir die von Berne vnd die von Luzern vrogenannt für vns, für vnser nachkomen vnd für alle die vnsern stet zehanne, nu vnd hernach, bi guten truwen ane geuerd. Doch so behaben wir vns zu beiden teilen harunder vor, were dz wir mit einandern von dishin einhellentlich zu Rate wurdent in der obgenanten vberkomnuß vnd beredung vhit für basser ze mindern, ze meren oder bas ze lüttern, dz wir dz wol tun söllen vnd mögen, wenn wir beide Stette bez einhell werden, vnd sol vns dz haran vnvergriffenlich sin. — Vnd diser beredung vnd vberkomnuß ze einen offenen waren verkund, so haben wir, die vrogenanten von Berne vnd von Luzern, vnser Stetten Ingesigelt geheukt an disen Brief, dero ietweder teil einen gleich geschribnen Zne hat. Geben am Dornstag nach sant Peters tag in Dugsten bez Jares, do man galt von gottez geburt Zhusent vierhundert vnd Sechs Jar.“

Ueber dieses Project vgl. Segeffer Rechtsgeschichte von Lucern II. 39 ff.

264.**1407, 1. März.**

Stadtarchiv Zug.

Obmann: Johannes Wirz, Ammann zu Unterwalden, Schiedrichter: Burkard Egerber und Welti von Hohenrein von Lucern, Johannes Graf und Johannes Schriber von Zug.

Diese entscheiden in einem Streite zwischen der Stadt Zug und Peter von Moos, Burger zu Lucern, in Betreff der Beste Sanct Andreas bei Cham, welche letzterer der erstern verkauft hatte. Die Stadt soll 700 Gl. als Kaufpreis und darüber 170 Gl. für streitige Kosten bezahlen.

265.**1407, 20. Mai** (Freitag vor Fronleichnamstag).

Stadtarchiv Zug.

Ammann, Rätthe und Burger von Zug schreiben an Schwyz, sie haben dem Peter von Moos um St. Andreas die 700 Gl. entrichtet, er aber habe sie darum noch nicht „geneuertigt“. Schwyz und die übrigen Eidgenossen möchten daher ihre Boten auf den Tag zu Baden dahin instruiren, daß diese Sache erledigt werde.

Bergl. Geschichtsfreund V. 35.

266.**1407, 1. Juni** (an dem ersten tag Brachet).

Archiv Obwalden.

Die Kirchgenossen von Pfeit (Faido) und die von Rong (Ronco), welche Theil haben an den Alpen, „die da hinder Rong ligen“, hatten dieser Alpen wegen Stöße und Mißhellung mit einander. Sie setzen dieselben auf je zwei Schiedrichter von beiden Theilen und Georg von Zuben von Unterwalden als Obmann, deren Spruch nach Minne oder Recht sie zu halten geloben, bei dreihundert Gulden Buße und Ersatz alles Schadens für den Ungehorsamen, selbst wenn die von Uri und von Unterwalden deßhalb Leute herfenden müßten, viele oder wenige. Für die 300 Gl. stellen die Parteien benannte Bürger. Es siegelt auf Bitte der Parteien Hans Cristen, Ammann von Urfern.

Pergamentene Urkunde mit abge schnittenem Siegel.

267.**Utdorf. 1407, 21. August** (Sonntag vor St. Bartholomäustag).

Archiv Uri.

Landrecht der Freien Hans und Donat von Sax zu Masoy, Herren zu Bellenz, in Lugniz und in der Grub und Caspar, des Heinrichs sel. Sohn von Sax mit den Ländern Uri und Obwalden, für alle Besitzungen, die sie, die von Sax, gegenwärtig haben und für ihre Nachkommen, welche von rechten Erbes wegen die Beste Bellenz innhaben werden. 1. Die genannten Herren Hans, Donat und Caspar haben den beiden Ländern geschworen als eingeseßene Landleute und wollen den Eid so oft es verlangt wird erneuern, ihnen in Kriegen und andern Sachen

gehorsam zu sein, ihnen die Besten und Schlösser zu Vellenz jeder Zeit offen zu halten, sie weder zu verkaufen noch zu verpfänden ohne der zwei Länder Wissen und Willen. Wenn die Herren nicht selber auf den Schlössern sitzen, so sollen sie auf jeder Beste zu Vellenz einen Castellan haben, der schwört, dieselben zu Handen seiner Herren und der zwei Länder inne zu haben und sie nicht ohne Wissen und Willen beider Theile von Hand zu geben. Selbst wenn die Herren auf erstern sitzen, sollen sie einen beeidigten Statthalter für zeitweise Abwesenheit haben, der in gleicher Verpflichtung steht. Kein Castellan oder Statthalter soll die Besten einem Nachfolger übergeben, ehe derselbe sich mit seinem Eid zu allem dem obigen verbunden hat. Wenn die Herren von Sax sterben, sollen die Castellane die Besten keinem andern übergeben ehe die rechten Erben sich mit Eiden und Briefen zu diesem Landrecht mit den zwei Ländern verbunden haben. Verzögerung das sich, wenn die Erben im Land sind, ein halbes, wenn sie außer Land sind, ein ganzes Jahr, so sollen die Castellane die Besten den zwei Ländern übergeben. 2. Die Herren von Sax bezahlen den zwei Ländern alljährlich auf St. Michaelstag 200 rhein. Gl., im Verzögerungsfall tritt Einlager zu Altdorf ein, wird dieses um einen Monat verzögert, so mögen die Länder das Geld bei einem Wechsler entheben und dafür auf alle Besetzungen der Grafen vom Vogelberg bis nach Vellenz greifen. 3. Wenn die zwei Länder Boten zu den Herren von Sax schicken, so geben die Letztern ihnen Zehrung und Kosten. 4. Wenn die Herren von Mailand oder Andere Vellenz belagerten und die Länder zuzögen, so sollen sie den Herren von Sax „des Kostens getruwen“. Leisteten die Länder nicht Hülfe und ginge Vellenz deshalb verloren, so bezahlen die Herren von Sax auch die 200 Gl. nicht mehr; wenn sie die Besten aber sonst durch Verrath, Betrug, überhaupt anderst als durch Uebermacht, verlieren, so dauert die Verpflichtung zur Zahlung der 200 Gl. fort. 5. Die Herren von Sax sollen die von Uri an ihren Alpen, Zöllen und Theilen unbekümmert lassen. Die von Uri, Unterwalden, Urjern, Livinen, Ableich geben weder Zoll, noch Geleit, noch Wegpfennige von ihrem Gut, doch sollen sie bei Verlust der Waare keiner andren Leute Gut führen. 6. Die Herren von Sax sollen die Ihrigen anhalten, Steg und Weg in Ehren zu halten, damit die Kaufmannschaft nicht „nidergeleit noch gesumt“ werde. 7. Niemand soll den Andern pfänden, den Fall der Pfändung um die Gl. 200 wie oben vorbehalten; jedem soll gutes Gericht gehalten werden. 8. Mit beidseitigem Einverständnis mag man dieses Uebereinkommen mindern oder mehren. 9. Die Herren von Sax behalten den obern Theil in Curwalen und alle ihre Verbindungen bis zu Datum dieses Briefes vor, diesem Landrecht jedoch unschädlich. Die zwei Länder behalten alle ihre Bünde und Eide vor.

Abgedruckt Zschudi I. 640.

Eine Abschrift des Gegenbriefs der zwei Länder auf Pergament ohne Siegel von gleichem Tag und Ort liegt im Archiv Obwalden.

Zschudi I. 635 erwähnt schon im Januar dieses Jahres 1407 einer „Richtung“ zwischen den zwei Orten und den Herren von Sax in Folge eines Zuges der erstern über den Gotthard zum Schutze ihrer Angehörigen von Livinen gegen Bedrohung durch letztere wegen Alpenstreitigkeiten.

268.

1407, 2. September (am andern Tag des ersten Herbstmonats).

Sellweger: Appenzeller Urkunden, Nr. 191.

Bürgermeister, Rätthe und Bürger von Zürich urkunden, der Schultheiß, der Rath und die Bürger von Winterthur haben, nachdem in dem Kriege zwischen der Herrschaft Oesterreich und den Appenzellern, Schwyzern und Andern bereits die Stadt Wyl, die Besten und Nemter Spiegelberg, Tannegg, Sonnenberg, Bichelsee,

Ellgau, Kyburg von den letztern eingenommen seien und andere benachbarte Herren und Ritter, weil sie auf keinen Ersatz zu hoffen hatten, sich ihnen unterworfen haben, an Zürich das Ansuchen gestellt, sie in ihr ewiges Burgrecht aufzunehmen, damit sie um so weniger von der Herrschaft Oesterreich getrennt und an Leib und Gut bewahrt werden möchten. Demzufolge habe Zürich die von Winterthur zu ewigen Burgern angenommen wie folgt: 1. Winterthur behält die Dienste und Rechtigungen der Herrschaft Oesterreich vor. 2. Zürich verspricht, Winterthur mit Leib und Gut zu schirmen und zu vertheidigen gegen jedermann ohne Ausnahme, der es bedrängen wollte, sobald die Mahnung mit Boten oder Briefen an den Rath ergeht, ebenso soll Winterthur Zürich berathen und beholfen sein. Wenn die Herrschaft Oesterreich mit Zürich oder dessen Eidgenossen zu Krieg käme, so soll Winterthur keinem Theile helfen, sondern stille sitzen, es soll aber den Zürichern und mag auch der Herrschaft während des Krieges feilen Kauf geben. 3. Zürich hat über Winterthur weder Steuerhoheit noch weitere Gewalt als in diesem Brief geschrieben steht. Wenn Bürger der einen Stadt an Bürger der andern etwas zu sprechen haben, so soll der Ansprecher sich an das Gericht des Angesprochenen wenden und dieses soll ihm unverzüglich richten. 4. Auf jedem Theil mag jedermann den rechten Schuldner oder Bürger verbieten und dessen Gut verhaften bis Bezahlung erfolgt, auch mag jedermann seine Zinsen einziehen mit geistlichen oder weltlichen Gerichten oder mit Pfändung, wie bisher gebräuchlich gewesen ist. 5. Beide Theile haben dieses Burgrecht beschworen und so oft in Zukunft Zürich die von Winterthur mit Boten oder Briefen ermahnt, dasselbe mit Eiden zu erneuern, sollen in den nächsten vierzehn Tagen darauf alle Bürger und Angehörige von Winterthur dasselbe beschwören und auf dieselbe Zeit soll auch Zürich den Eid erneuern, jeder Theil in Gegenwart von Boten des andern.

Am 24. Mai 1408 wurde dieses Burgrecht auf Befehl des österreichischen Landvogts, Grafen Hermann von Sulz wieder abgethan. Tschudi I. 643.

269.

Baden. 1407, 11. October. (Zinstag vor St. Gallentag).

Staatsarchiv Bern.

Graf Hermann von Sulz, österreichischer Landvogt in Schwaben und Argau bestätigt mit Vollmacht der herzoglichen Räte das ewige Burgrecht, welches die argauischen Städte und einige Ritter und Knechte im Argau mit Bern eingegangen hatten und verspricht, daß die Herrschaft keine der genannten Städte verkaufen, versetzen oder vertauschen werde. Ferner gibt er Bern die Rechte, welche der Herrschaft Oesterreich an der Landgrafschaft in Burgund mit Wangen und Mansluh und an den Herrschaften Wiellisbach, Bipp und Erlinsbach zugehörten, befreit Bern und auf dessen Bitte auch Solothurn von allen neuen Zöllen in den obgenannten Kreisen, auch von dem Zoll zu Kloten und verspricht, bis Weihnachten die Bestätigung des Herzogs beizubringen:

„Wir Graff Hermann von Sulz, des hochgebornen durchlauchtigen Fürsten und Herren Fridrichs, von Gottes gnaden Herzogen ze Oesterreich, ze Styer etc., lantvoigt in Swaben und in Ergowe tun kunt allen den | die diesen brief ansehent, lesent oder hörent lesen: Als die erbaren bescheiden, der obgenanten vnser gnedigen Herrschafft Stette, namlich Baden, Brugg, Arow, Zofingen, Napherswil, Mellingen, Bremgarten | Lengsburg vnd Surse vnd auch die Ritter vnd Knechte vnd frow Margret von Baldegg in dem Ergow oder darumb geseßen, so auch ze der obgenanten vnser gnedigen Herrschafft gehören, mit vnserm gunst, rate, willen | vnd wissent vnd auch eghlichen der vorgenanten vnser Herrschafft Ketten ein ewig Burgrecht an sich genomen, emphanen vnd geschworen hant ze der Stat Berne in Nüchlanden gelegen, vnd aber in demselben Burg: | recht vorbehept hant alle die Rechtung, |

die vorenant vnser Herrschaft vff den obgenanten Stetten, Rittern vnd Knechten von Rechtes wegen hat, als der brief so darüber gemacht ist, eigentlich wiset, harumb von gewaltē wegen, so wir haben von der obgenanten vnser gnedigen Herrschaft Hofmeister, Marschal vnd andern Zren Reten, so bestetigen vnd beuestnen wir in namen vnd an stat der obbenempten | vnser gnedigen Herrschaft das vorenant ewig burgrecht vnd darzu alle andern burgrecht, so dieselben von Berne ze ieman ober ieman der obgenanten Herrschaft lüten zu Znen, es sye in Ergow, in Burgunden | oder in Wechtlanden getan hant, nach allen worten vnd artikeln der obigen briefen darüber gemacht, mit kraft dis gegenwürtigen briefes; darzu so loben vnd versprechen wir auch in namen vnd an | stat als vor, das die obgenante vnser Herrschaft die vorenanten Stette alle, noch an keine besunder von bis hin nieman versetzen, verlouffen, noch in wechsels wise verendern sol in deheine wise. — Vnd von sunder gnab wegen, so die obgenant vnser Herrschaft zu den vorenanten von Berne hat, so erlouben vnd geben wir hin in namen vnd an statt derselben vnser Herrschaft den vorenanten von Berne, nemlich alle die | Rehtung, so die selb vnser Herrschaft hat vnd Zra deheines wegēs zugehörte an der lantgraffschaft in Burgunden mit Wangen vnd mit dem lantgericht zu Nanslu vnd auch die Herrschaften Wietslābach | Bippe vnd Ernsflisburg mit allen iren zugehörden, so Zra dann zugehört, es si von losung oder von ander sachen wegen, von derselben vnser Herrschaft vnbekümbert. Also das aber die selben von Berne | die, denen die selben Herrschaften, lantgericht vnd güter in phandes wise stant, abtragen vnd bezalen nach sag Zr briefen oder nach dem, als si denne früntlich mit Znen vberkomen mögen. — Doch von sunder | gnade vnd gewaltē wegen, als vorstat, so fryen wir dieselben von Berne also; das si, noch ir burger vnd darzu von Zr bitte wegen Zr eydgnossen von Solottron, noch auch Zr burger zu Brugg, zu Baden | noch in den obgenanten kreiffen an enkeinen stetten weder von Zrem libe, noch von Zrem gute keinen zoll, geleit, weglon, gruntruur, noch kein ander beschätzung niemer me gegeben söllent, denne allein | den alten Zolen vnd nit gruntruur, als das von alter har an den obgenanten stetten gewonlich ist gesin zegebenne. Doch so söllent si Brugglon geben als das von alter har auch gewonlich ist gesin vnd | sunderlich so en söllent si ze Kloten enkeinen Zole me geben. Darzu so en sol die obgenant vnser Herrschaft vff si noch vff die iren in den obgenanten kreiffen noch vsrent fürbasser keinen nūwen Zole, | Geleit, weglon, gruntruur, noch ander beschätzung setzen noch legen in deheine wise. Doch so en söllent weder die von Berne noch die von Solottron, noch die Zren sich enkeines frömden gutes annemen | noch vnderwinden also, das si in schirmes wise der obgenanten vnser Herrschaft oder den Zren ir zölne vnd rechte damitte entphrömden. — Zelest so geloben vnd versprechen auch wir, der obgenant Graff Herman, | lantvoigt, das wir den vorenanten von Berne vmb die vorenanten stuf alle schaffen vnd geben söllen hinnant ze disen künftigen wiennächten einen brief mit des obgenanten vnser gnedigen Herrn | Herzogs Fridrichs anhangendem Ingesigel versigelt, derselb brief wise, als der Nottel wiset, dera wir einen vnd die von Berne den andern habent hinder vns ligen. Were aber das der vorenante | Brief sich bis dar verziehen wurde, dannocht so sol es vmb die vorgeschribnen stuf alle gegen der obgenanten vnser Herrschaft vnd gegen den vorenanten von Berne vnd auch gegen den vorenanten Stetten | Rittern vnd Knechten enentlich bestan vnd beliben als an diesem brief davor geschriben stat. — Vnd des alles ze einem offnen waren vrfunde, so haben wir vnser Ingesile für vns gehent | an disen brief, der geben wart vnd beschach bis ze Baden in der Statt am Zinstag nechst vor Sant Gallen tag des Zares do man zalte nach Cristus geburt Thuseng vierhundert vnd Eiben Jar.

Pergamentene Urkunde mit Spur eines abgefallenen oder abgenommenen Siegels an hängendem Pergamentstreif.

1408, 22. Januar (Montag nach Sebastiani), bezeugt Graf Hermann von Sulz, österreichischer Landvoigt, in Betreff der Vereinigung zwischen der Stadt Bern und gemeinem Land Argau, daß er und die Räte der Herrschaft selbe beantragt und die Notel dazu gemacht haben, daß weder Schultheiß und Rath, noch irgend ein Bürger von Baden darum gewußt, noch dazu geredet haben bis zu der Stunde, wo er und die herrschaftlichen Räte den Entwurf vor gemeine Städte im Argau gebracht haben; die dießfälligen Beschuldigungen gegen einzelne Bürger von Baden, als hätten sie diese Vereinigung angefangen oder veranlaßt, seien daher unbegründet.

Archiv Baden, f. Archiv für Schweizerische Geschichte II. 77, Regest 100.

270.

1407, 23. October (Sonntag vor Simonis und Jude).

Ischudi: Chronik I. 638. Zellweger: Appenzeller Urkunden, Nr. 194.

Auf die Mahnung der im Felde stehenden Schwyzer antwortet Zürich, es habe soeben Kundschaft erhalten, daß die Herren über den Rhein in das Hegau zurückgezogen seien und übrigens weder Zürich noch dessen Bürger von Winterthur angegriffen oder bedroht hätten, indem sie nur mit den Appenzellern zu kriegten

beabsichtigen. Bei so bewandten Umständen halte Zürich einen Zuzug zu denen von Schwyz nicht für nothwendig und wolle sich vorerst mit seinen Eidgenossen berathen, was in Sachen zu thun sei, damit den beschworen Bundbriefen nachgelebt werde.

Vergl. die Mahnbrieft des österr. Landvogts, Grafen Hermann von Sulz, an Freiburg im Breisgau gegen die Appenzeller dd. Montag post Galli (17. Oct.) und Freitag post Lucie (16. Dec. 1407) bei Schreiber, Urkundenbuch II., 1. Seite 215.

271.

Zürich. 1407, 8. December (Donstag nach St. Nicolaus).

Archiv Appenzell.

Boten: Zürich, Burgermeister und Rath; Lucern, Rudolf von Root, Burger; Schwyz, Johannes Sigrift und Ulrich Merkli, Landleute; Unterwalden, Arnold an Steinen; Glarus, Albrecht Vogel, Landammann.

Diese, im Namen ihrer Städte und Länder, machen, nachdem die streitenden Theile auf sie gekommen waren und verheißen hatten, ihren Entscheid anzunehmen und zu halten, eine Richtung zwischen dem Grafen Friedrich von Toggenburg einerseits und den Burgermeistern, Bögten, Ammannen, Rätthen, Burgern und Landleuten der Stadt St. Gallen, des Landes Appenzell, der Städte Feldkirch, Altstätten, Rheineck, Bludenz, der Länder Valgau und Montafun und gemeinem Bund ob dem Bodensee: 1. Beide Theile sollen fortan gute Freunde sein, keiner nach des andern Land und Leuten, Erbe, Pfand oder Lehen stellen. 2. Welcherlei Leute des Grafen die Städte und Länder des Bundes seit der Richtung zwischen beiden Theilen zu Burgern, Landleuten oder sonst in Schirm genommen haben, die sollen sie ihrer Eide und Pflichten entlassen und ihn heißen gehorjam sein, er seinerseits soll dieselben es nicht entgelten lassen. Wenn solche Leute unter den Städten des Bundes hausabhängig sitzen wollten, so soll es ihnen gestattet sein, doch unter Vorbehalt der Dienstbarkeit gegenüber ihrem Herrn, dem Grafen. Der Bund soll sich auch der Toggenburgischen Leute fürderhin nicht mehr gegen ihren Herrn annehmen. 3. „Was Sägen“ die Leute des Grafen von Toggenburg mit dessen Willen mit den Städten und Ländern des Bundes gemacht haben, dabei, so wie auch bei den vertragsgemäßen Austrägen, soll es bleiben bis die Vertragsfrist abgelaufen ist, darnach soll der Bund den Grafen an diesen Leuten gänzlich unbekümmert lassen. 4. Die Leute jenseits des Schollbergs, welche in die Grafschaft Sargans gehört, aber nun zu dem St. Georgenbund gelobt haben, sollen bei demselben bleiben und in die Grafschaft Sargans weder steuern noch dienen. Ebenso sollen Leute aus dem Bund, welche in Graf Friedrichs Städte und Schlöffer gezogen sind, daselbst vor dem genannten Bunde ruhig bleiben. 5. Was die frühere Richtung zwischen dem Grafen und dem Bunde über den freien sichern Wandel und Verkehr in gegenseitigen Landen festgesetzt hat, wird bestätigt. 6. Streitigkeiten, die fortan zwischen den Parteien entstehen, sollen zu Zürich von den Boten der vermittelnden Orte schiedrichterlich mit Mehrheit entschieden werden. Welcher Theil ungehorjam wäre, der soll seine Sache verloren haben und dazu dem gehorjamen Theil tausend Goldgulden Buße geben.

Nach dem Original im Archiv Appenzell abgedruckt bei Zellweger, Urkunden I., 2. Nr. 197. Jahrbuch von Glarus VI. S. 430, Nr. 138.

272.**1408, 6. März** (Einfstag nach der alten Fasnacht).

Archiv Schwyz.

Graf Wilhelm von Montfort, Herr zu Bregenz, urkundet, daß er mit dem Lande Schwyz und dessen Helfern und Dienern, ausgenommen jedoch die von Appenzell und den Bund ob dem Bodensee und die Knechte der Eidgenossen, die in deren Dienst sind, einen Waffenstillstand gemacht habe bis zum nächsten Sonntag nach Mittefasten, diesen Tag inbegriffen.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden Nr. 200.

273.**Zürich. 1408, 1. Juli** (an dem ersten Tag Hönmanodes).

Staatsarchiv Zürich. Archiv Glarus.

Ewiger Bund zwischen der Stadt Zürich und dem Lande Glarus auf Grundlage gegenseitig gleicher Berechtigung. Beilage 44.

274.**Zürich. 1409, 11. März.**

Archiv Einsiedeln.

Bürgermeister und Rath von Zürich als beidseitig erwählte Schiedrichter sprechen zwischen dem Gotteshaufe Einsiedeln einerseits und denen von Zug und Aegeri andererseits wegen Eingriffen der Letztern in des Gotteshauses Gerichte, Zinsen etc.

P. Gall Morell, Regesten von Einsiedeln Nr. 607.

275.**Auf Tyrol. 1409, 24. September** (am Eritag nach St. Matheusstag).

Statthalterei-Archiv Innsbruck.

Herzog Friedrich von Oesterreich schreibt seinen Städten, Landen und Leuten im Argau, Thurgau und am Rhein, sie sollen sich durch die beständigen Angriffe der Eidgenossen nicht erschrecken lassen, sondern sich fest und mannlich halten; der Herzog von Burgund sei im Begriff, die Eidgenossen zu bekriegen und er selbst, Herzog Friedrich, werde „sobald der Krieg anget und uns verfangenlich ist, darzu ze tun“ ihnen trostlich zu Hülfe kommen.

Lichnowsky V., Regest 1114, notirt unter dem 13. October dieses Jahres (1409) o. D. aus dem k. k. Archiv einen Friedensschluß Herzog Friedrichs von Oesterreich mit Zürich, Bern, Solothurn, Lucern, Zug, Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus bis künftigen St. Georgstag und von da an auf 50 Jahre. Dieses Datum beruht offenbar auf Irrthum, in den eidgenössischen Archiven findet sich keine Friedensunterhandlung aus dieser Zeit und der fünfzigjährige Friede, der auch auf St. Georgtag an und ausgeht und in welchem die Orte in dieser Reihenfolge erscheinen, datirt vom 28. Mai 1412. s. u.

276.

Einsiedeln. 1410, 28. Februar.

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch II. 66 a.

Auf diesen Tag war ein Tag zu Einsiedeln angesetzt, dessen Acten fehlen. Das Lucernische Rathsbuch sagt unter dem 10. Februar (feria 2^{da} ipsa die Scolastice): „dies in Einsiedel ex parte Toggenburg, de feria sexta vltra XIII dies, scilicet feria sexta ante letare.“

277.

1410, 9. Mai.

Staatsarchiv Zürich.

Hermann von der Breiten Landenberg als erwählter Obmann zu gleichem Zusatz und die Boten der Städte und Orte Constanz, Bern, Lucern, Zug, Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus als Vermittler, verrichten in der Minne die Kriege und Streitigkeiten zwischen der Stadt Zürich und Albrecht Blarer, Bischof von Constanz.

Der Friedebrief des Bischofs lautet folgendermaßen:

„Wir Albrecht, von gotis gnaden bischof ze Costenck, tun kunt menglichem vnd veriechen offentlich mit diesem brief: Als stöß, krieg vnd mißhellung vffgeloufen sint zwüschent vns ain sit, dem Burgermeister vnd dem Ratt der Statt Zürich | zer andern sit, darunder die erbern wisen, vnser guten frunde, der Burgermeister vnd der Ratt ze Costenck durch ir erber Botschaft so ver geredt vnd vertadinget hant, dz wir vnd die von Zürich der vorgesaiten vnser Zwayung vff den vesten | Hermann von der Braiten Landenberg als vff ainen gemainen man ze dem Nechten vnd ze ainem gleichen Zusatz komen weren. Nu hant aber derselb von Landenberg, der obgenanten von Costenck, der von Bern, der von Lucern, der von Zug, | der von Bre, der von Swiz, der von Underwalden vnd der von Glarus erbern Boten in die sachen geredt vnd sich darinne getrulich gearbeit, dz wir vnd ouch die von Zürich vnser stöß vnd mißhellung mit der minne lassen übertragen | werden, won die minne hierinn früntlicher sige vnd me frunttschaft bringen muge dann das recht. Vnd von der vorgeanten erbern lütt ernstlicher bette wegen, so haben wir vnd ouch die von Zürich Zuen gunnen, die spenn vnd stöß zwüschent | vns baiden tailen mit früntlichkeit ze verainen vnd ze übertragen, mit den stücken vnd gebingen als hienach geschriben stat. Des Ersten so hant die vorgeantent der von Landenberg vnd die botten von Stetten vnd von ländern aigenlich beredt | vnd verdinget, dz wir, vnser burger, all vnser helfer vnd diener, alle die vnseren, alle die so ze vns gehören vnd ze vns gehaft sind, vnd die von Zürich, alle ir burger, alle ir helfer vnd diener vnd die zu inen gehören vnd gehaft sint ain ander | luter frund sin sullen umb alle vergangen stöß, krieg vnd sachen, so zwischen vns baiden tailen vntz vff disen tag, alz diser brief geben ist, ie vffgeluffen sint vnd sich erhebt hant, ir sy gedacht oder nit gedacht, nütz vsgenommen, an alle | geuerde, vnd daz ouch vff baiden tailen ieder mann ze dem andern vnd zu den sinen fridlich vnd rüwenlich wandlen sol vnd mag vngeuarlich. Aber hant si berett, dz vff ietwederem tail ieder mann alle personen ze ir ligenden gütern, es sigen Rüben, Akker, wisen, holz oder völd, hüser, hofstetten, welicherlay das ist, wider treten vnd Zuen das volgen vnd beliben sol, von menglichem vngehindert vnd vnbekümbert. Vnd mit sunderhait ist ouch beredt, was ietweder tail dem andern mit brand | oder mit schliffen vnd brechen von vestenen, an hüsern, trotten oder an schüren schaden getan hat, da sol schad gen schad sin, doch also, dz vff iewederem tail ieder mann vnd ieglich person die zargen ouch beliben sol. Ist ouch behain holz, das von | hüsern vnd trotten, von schüren oder sust ander holz noch vorhanden, das sol man dien so es vor gewesen ist, wider lassen volgen. Aber hant si beret vnd verdinget, was gichtige geltschulden vff ietwederem tail ieman dem andern schulbig ist, si sige | verbürget, verbriefet oder suß schulden, die selben schulden alle sol man ieglichem, dem si zugehörent, lassen volgen vnd werden genzlich vnbekümbert. Wär aber ieman dem andern nit gichtig, darumb mag er recht suchen vnd nämen als das vntz | herkomen ist vngeuarlich, vnd darzu was ieman vff dewederem tail dem andern varendes gutes in den kriegen genommen vnd entwert hat in Stetten oder vff dem lande, welicherlay das were vnd noch vorhanden ist,

das sol man den personen, | so es vor ist gewesen, luter wider geben an all widerred, vngewarlich. Duch ist fürer beredt, was vff bewederem tail ieman dem andern in sätzen oder in friden, die zwüschent vns gemacht waren, genomen vnd entwert hat vnd das kuntlich wirt, welicherz | layg gutes das ist, es sy vorhanden oder nicht, das sol man dien, so das selb gut gewesen ist, genzlich bekern. Es sullent auch ze baider sit alle gefangen genzlich vff ain veracht ledig sin, vnd als vnser lieben getruwen, der Tethan von Zurzach | vnd Herr Hans Winkler, tumherr zu der Probstie Zürich etlichen, so den von Zürich zugehörent, ain summ gelts gelopt vnd verhaißen hatten für etwas vills, das Zuen der von Rümmlang vnd sin helfer genomen vnd entwert hat, was si des | noch nicht bezalt habent, darumb sullent si ledig vnd los vnd den von Zürich noch den Zren herumb fürbas nicht gebunden sin zu geben. Vnd als Hainrich von Rümmlang die vorgeantten von Zürich bekrieget, von des wegen vnser vnd der von Zürich | mißhellung sich erhebt hat, herumb ist auch aigenlich beredt vnd verdinget, dz wir genanter bischof Albrecht ane vns selber mit vnsern vögten, amptlütten, mit vnsern dienern, mit vnsern burgern vnd mit andern den vnsern vnd die zu vns gehörent, ernstlich vnd | getrülich besorgen vnd schaffen sullent, dz dem egenanten Hainrich von Rümmlang noch sinen helfern von vns noch von den vnsern kain Zuschub mit schiffen, noch mit kainen andern sachen nicht beschähe vnd daz man si durch vnser Schloß Kaiserstul noch über ander | var, die wir an dem Rin haben, nicht sol lassen ziehen noch varen, vnd darzu besunder von dem Giresgraben vnz an die Besti Wasserfällzen, alle die wile so die von Zürich vnd er mit ein ander in krieg vnd nicht bericht oder gen ainander in friden sint. Wär aber | dz der von Rümmlang (ober) sin helfer also in vnser Schloß, in vnser Stett oder an vnseri var käme, alsbald vns, vnsern vögten vnd amptlütten, vnsern burgern, den vnsern vnd dien, so ze vns gehörent, das kunt geben vnd ze wüßen wirt, von wem das ist, oder ob wir | es sust vernäment, so sullent wir si den von Zürich ze dem rechten vffheben vnd halten vnd darinne vnser bestes tun an all arglist. Wär auch daz behain frömb Schiff gen Kaiserstul vff dem Rin an vnser varen kämen oder dahin gefürt würden | die argwönig wären, die sullent wir vnd die vnsern, als si vorbenempt sint, vffheben vnd die besorgen, dz den von Zürich noch den iren damit behain schad nicht beschähe, an' geuerde. Duch hant die vorgeantten, der von Landenberg vnd die botten von den | egesaiten stetten vnd ländern in diser richtung bedingt vnd beredt, ob wir obgenanter bischoff Albrecht oder die egenantten von Zürich vnser beweder tail dise vorgesaiten richtung mit allen gedingen, stuken vnd artikeln, so an diesem brief geschriben sint, nicht | stätt hielte, si alle oder behain besunder überfüre, darumb sullent wir vnd die von Zürich vff dem vorgeantten Hermann von Landenberg vmb iglich stuk zu dem rechten, als vff ainem gemainen man komen vnd bi im beliben, also dz ietweder tail zwen | erber man, die er dann geheben mag, wär die sint, ze schidlütten ze ainem glichen zusatz zu im setzen sol, vnd wie vns dann die selben fünf oder der mertail vnder inen vmb ieglich sach nach entweder tails klag, ansprach, red vnd widerred mit ir erkantz | nuß nach dem rechten, das si dann darumb recht dunket, entschaident, dabi sullent wir baid tail beliben vnd das bi guten trüwen vngewerlich war vnd stät halten vnd volfüren, als diz das ze schulden kumpt, an all widerrede. Vnd beweder tail | an den andern also übergrieffe vnd überfüre, als vor ist beschaiden, da mag dann der tail, an dem überwarn ist, dem andern tail verkünden mit boten oder mit briefen, vnd nach der verkündung so sullent wir ze baider sit den gemainen vnerzogenlich bitten, | dz er vns darnach in den nechsten acht tagen tag setze vnd beschaide an gelegen stette, vnd sol dann ietweder tail sin schidlüt ze im setzen vnd sich dann vmb die sachen lassen erkennen als vorbeschaiden ist. Duch ist beredt, als ain richtung vor zitten | zwüschent dem Schulthaißen, den Rätten vnd burgern vnser statt Kaiserstul vnd Rudin vngrichtten von Regensperg beschähen ist, was da die Wspruchbriefe wisent, dabi sol man den vngrichtten genzlich lassen beliben vnd an das volfüren vnd vffz | richten nach sins vßspruchbriefs wisung, an alle widerrede. Was aber kuntlich gemacht wirt, dz im an den selben spruch worden ist, das sol im daran abgerechnet werden, an geuerde. Wir obgenanter bischoff Albrecht haben auch für vns, für vnser | diener vnd für alle die vnsern, so vorbenempt sint, bi vnsern fürfälligen Zren gelopt vnd verhaißen, dis vorgeschriben richtung vnd verainung mit allen begriffungen war vnd stet ze haben vnd ze volfüren, an all geuerde. Vnd herüber ze ainem vester vrfund | so haben wir vnser bischofflich Insignel haissen henken an disen brief, der geben ist an dem Ründen tag des manods Mayen, do man zalt von gotz geburt vierzehnhundert Jar, darnach in dem zehenden Jare.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem bischöflich Constanzischen Siegel. Abgedruckt Tschudi II., 652.

278.

Altendorf. 1410, 12. Juni (off den zwölften Tag des manoz im Brachot).

Thallade Urjern.

Ewiges Landrecht zwischen dem Landammann und den Landleuten von Uri und dem Ammann und den Thalleuten von Urjern: 1. Die Thalleute zu Urjern schwören, des Landes Uri Ehre und Nutzen zu fördern, dessen Schaden zu wenden und dessen Geboten gehorsam zu sein in allen den Stücken, die in diesem Brief geschrieben stehen. 2. Die von Urjern bleiben bei ihren Gerichten und bei des Thales Recht und Herkommen; sie besetzen und entsetzen die Richter in ihrem Thale, doch wenn sie dieses je nicht in dem Maße thäten, daß die von Uri dünkte, daß des Thales und des Landes Uri Nutzen und Ehre gefördert sei, so mögen die von Uri einen Richter nach Urjern setzen, nach des Landes Uri Recht, der Richter sei dann zu Uri oder zu Urjern gesessen. 3. Wenn die von Uri mit ihrem Panner oder ihrer Macht irgendwohin ziehen, so sollen die von Urjern, sobald sie es vernehmen oder dazu entboten werden, ihnen nachziehen und ihnen mit Leib und Gut in eigenen Kosten helfen. 4. Um Straßenbauten und anderes, was die von Urjern betrifft, mag Uri sie nach Billigkeit oder nach gegenseitigem Uebereinkommen anlegen. 5. Urjern behält sich seine Alpen und sein Gemeinwerk ausschließlich vor. 6. Urjern reservirt die Dienste, die es dem Gotteshaus Disentis von Recht oder Gewohnheit wegen zu thun schuldig ist, doch dem Landrecht mit Uri unschädlich. 7. Einer von Urjern, der in das Land Uri zöge und da hausüblich sein wollte, mag wohl da Landmann sein, soll aber weder Eigen kaufen, noch an des Landes Uri Alpen und Gemeinwerken Theil haben, es sei denn die Landleute von Uri gönnen es ihm aus freien Stücken. Ebenso gilt umgekehrt dasselbe, wenn einer von Uri nach Urjern zöge. 8. Uri behält sich bei diesem Landrecht alle seine Freiheiten und guten Gewohnheiten vor und nimmt sich aller Kriege, die Urjern vor diesem Landrecht allfällig gehabt hätte, von Rechtswegen nicht an. 9. Wenn die Gemeinde von Uri oder der Mehrtheil derselben die von Urjern des Landrechtes und des Eides entlassen will, so steht es ihnen frei; in diesem Fall tritt das Verhältniß wieder ein, das vor dem Abschluß dieses Landrechtes bestund. 10. Zu welcher Zeit den Ammann und die Landleute zu Uri je dünkt, daß die Thalleute von Urjern dieses Landrecht mit Eiden erneuern sollen, sollen sie zwei Boten in der Thalleute Kosten nach Urjern senden; diesen sollen die Thalleute unverzüglich schwören.

Abgedruckt im Geschichtsfreund VIII., p. 187 f.

279.

Luzern. 1410, 3. September (feria 4^{ta} post Verene).

Staatsarchiv Luzern: Rathsbuch II. 44 b.

Der Stöße und Mißhellungen wegen, die sich auf der Kirchweih zu Alpnach zwischen denen von Nidwalden und denen von Obwalden erhoben haben, erkennen der Eidgenossen Boten, man soll derhalben zu Recht kommen; jeder aber, dem etwas zu Leid geschehen ist, soll da Recht nehmen, wo derjenige, der ihn verlegt hat, seßhaft ist.

280.

Lucern. 1410, 22. December (Montag nach Thome).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch II. 32 b.

- a. Der Eidgenossen Boten kommen einhellig überein: Heimbringen, ob man gen Eschenthal ziehen wolle acht Tage vor der Lichtmesse oder auf welchen Tag; ob man Kosten haben wolle mit Büchsen, Bollern und andern Sachen; wo man solle um den Zeug achten, hier oder in Eschenthal; insonderheit daß jeglicher Bote mit Vollgewalt komme auf Sonntag nächst vor dem zwölften Tage (4. Januar 1411), und was dann die Mehrheit der Boten gut finde, aus eigenem Rath oder nach Auftrag, daß die Minderheit dem folgen solle.
- b. Der Knechte wegen, die zu Appenzell gefangen sind, wie die von Glarus sagen.

281.

Lucern. 1411, 5. Januar (vigilia Epiphanie).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch II. 35 a.

Boten: Zürich, Hans Herter, Jacob Glenter; Bern, Ivo von Bollingen; Uri, Hans Roth, Peter von Nzingen; Schwyz, Izel Reding; Obwalden, Claus von Rütli, Altanman; Nidwalden, Arnold von Stein; Glarus, Matthias Metstaler; Zug, Hans Schriber.

(Gegenstände sind keine angegeben; s. den vorgehenden Abschied).

282.

Lucern. 1411, 15. Januar (feria quinta post Hilarii).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch II. 33 b.

- a. Dienstag nach Lichtmesse (3 Februar) Nachts an der Herberge sein wegen Eschenthals, ob man Kosten haben wolle, die Besten daselbst zu behalten, wie man sie besorgen, oder wann man ziehen wolle; b. heimbringen wegen 200 Gulden, die Lucern Zschudiers wegen geliehen hat; c. heimbringen, ob man die von Appenzell zu den Eidgenossen aufnehmen solle, oder zu denen von Glarus.

283.Lucern. 1411, 4. Februar (feria 4^{ta} post Purificationis).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch II. 34 b.

Jeglicher Bote soll in Sachen wegen des Eschenthals heimbringen, daß jede Stadt und jedes Land drei Schützen, jeglichen mit seinem Spieß wohl bewaffnet, in Schrift bringe (ferant in scriptis); daß man einem Söldner jährlich hundert Pfund gebe; wann sie hinein gehen sollen; daß jede Stadt und jedes Land fünf Saum Mehl hineinschicke; und daß man einen Söldner ändern möge, wenn es den Eidgenossen gefällt.

284.Lucern. 1411, 18. Februar (feria 4^{ta} post Valentini).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch II. 45 a, b.

Tag wegen Verwaltungssachen in Eschenthal und Pommat.

(Affuerunt nuntii de liga ex parte eorum de Eschital) Die wenigen Aufzeichnungen sind unleserlich und unvollständig.

285.Lucern. 1411, 26. Februar (feria 5^{ta} post Matthe).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch II. 36 a, b.

a. Heimbringen wegen des Solds, den Jo. Studijer fordert; b. „domi für ein heimlichen Rath“, daß man zu Ostern (13. April) ziehe. c. Dem Studijer ist von aller Eidgenossen Boten empfohlen, sein Bestes zu thun, daß das Mehl nicht verbraucht werde, es thue dem Noth; die von Livinen sollen das Mehl zu Fluelen nehmen, und die von Eriolz (Mirolo) es dann hinüberschaffen in ihrem Kosten; er soll sorgen, daß die Söldner nicht anders spielen als mit der Armbrust; soll sorgen, daß kein Knecht ohne Urlaub von der Beste gehe, und nie mehr als zwei; ernstlich mit ihnen zu reden, fest zu bleiben und gehorjam und friedlich zu sein; besonders mit Laurentz de Pont und Francisch Brön zu reden, er traue, man werde sie nicht entlassen, und sonderheitlich den an ihnen begangenen Mord rächen; er soll mit denen von Livinen, Bomat (Pommat) und Eriolz reden, der Eidgenossen Meinung sei, daß sie ihm gehorjam seien; er soll Gewalt haben, wenn er es nützlich und gut findet, denen von Bomatt Kauf zugehen zu lassen, bis auf der Eidgenossen Widerrufen.

286.

1411, 6. November (feria sexta post omnium Sanctorum).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch II. 48 a, b.

Tage sind angesetzt: a. allen Eidgenossen nach Lucern wegen des Landvogts und ihrer Stadt, auf Dienstag nach Martini, morgens nach Dthmari (17 Winterm.); b. nach Schwyz auf nächsten Montag über vierzehn Tage (23. November), 1) wegen deren von Appenzell, 2) anzubringen in Sachen des Jacin Can, und 3) anzubringen wegen derer von Solothurn, welche bitten, in den Bund aufgenommen zu werden (qui supplicauerunt vt reciperentur in nostram Ligam); c. auf Dienstag (10. November) nach Einsiedeln, wegen derer von Zug. — Lucern beschließt: 1) wegen der Appenzeller, was der Mehrtheil thun werde über die Frage, ob sie aufzunehmen seien, ebenfalls thun zu wollen; 2) wegen der Solothurner, ganz ebenso.

Zu c. S. unten Abschied vom 20. März 1412.

287.

1411, 24. November (St. Catharinen Abend).

Staatsarchiv Zürich.

Burg- und Landrecht der Landleute von Appenzell mit den Städten und Ländern Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus. Beilage 45.

288.

Lucern. 1412, 7. März (feria 2^{da} ante mediam quadragesimam).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch II, 11 a.

An diesem Tage sollen die Boten der Eidgenossen da sein: wegen der Knechte Zschudyer, Rudi Zimhof u. c.; wegen der Lucern gebührenden Anforderung; und wegen Pfeilen und Büchsen. — Neben andern Dingen, die vorkommen werden, will Lucern antragen: nicht zu brennen; nur zu gemeiner Eidgenossen Handen einzunehmen; wie, wo oder wann man den Zeug haben wolle; zu gebieten, daß man Vorgeschiedenes hehle; allen Kauf abzuwerfen gegen Walliser und Eschenthaler.

289.

Zug. 1412, 20. März (an dem zwanzigsten Tag Merken).

Stadarchiv Zug.

Die von Meyerskappel hatten „für vnd bruch“ gelegt auf Güter, die an Zug gehörten; darüber geriethen Amman und Rath dieser Stadt in Streit mit Schultheiß und Rath von Lucern. Sie kamen endlich eines Schiedgerichtes überein und Burgermeister Heinrich Meiß von Zürich wurde zum gemeinen Mann genommen. Dieser setzte Tag nach Einsiedeln, hierauf nach Zug. Als am letztern Orte die von Zug zwei Zeugen gestellt, Lucern aber sieben verlangte, da ward von Johannes Graf von Zug, welchem Johannes Seiler, ebenfalls von Zug folgte, auf seinen Eid ertheilt: Ihn dünke recht, daß die von Zug ihre Sache wohl bewiesen haben; worauf der Altbürgermeister von Zürich „dise urteil gerecht“ gab.

Weitere Grenzstände zwischen Lucern und Zug bei Meyerskappel werden am 30. September gl. J. 1412 (Freitag nach Michaelis) durch eidgenössische Vermittler an Schiedboten aus den unbetheiligten Orten gewiesen. Urkunde im Stadarchiv Zug.

290.

1412, 15. Mai.

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. fol. 1 a, 2 a.

„Item hant sich der Burgermeister, die Rät vnd der Groß Rat die Zwenhundert erkennt von der von Basel wegen, als die an vnser Herren etwas Einung geworben hant, also dz die sach von den Burgern dien Räten enpfolen ist, vnd was man an si bringet oder wie si die sachen vindent mugen, dz füllen die Rät dann widerumb für die Burger bringen, die mugent aber dann die sach für Hand nemen, als si dann dz best dunket. Actum xv die Mayi anno etc. xij^o.“

Unmittelbar darauf folgt mit „Item vff den vorgenannten Tag“ das Statut, das im Züricher Rathsbuch I. S. 3. unter dem Datum des 16. Juli (Samstag nach St. Margaretha gl. J.) enthalten ist. S. u. Absch. 292.

291.

Baden. 1412, 28. Mai.

Staatsarchiv Lucern.

Der Burgermeister, die Schultheißen, die Ammänner, Rätthe, Burger, Landleute und alle Leute der Städte und Länder Zürich, Bern, Solothurn, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und das Amt und

Glarus schließen für sich, die übrigen und für Ammann und Landleute zu Appenzell, mit den Herzogen von Oesterreich einen Frieden bis zum 23. April 1463 (den s. g. fünfzigjährigen Frieden). Beilage 46.

Die Verkündung dieses Friedens durch Herzog Friedrich s. bei Zellweger Urk. II. 233. Lichnowsky V. Regest. 1314. 1315.

292.

Zürich. 1412, 16. Juli.

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch I. (1412—1448) p. 3.

„An dem nechsten Samstag nach sant Margreten tag in dem MCCCCXII jar — — — kamen die Burgermeister, die rät vnd die großen rät, die zweyhundert, auch überein, als die von Schwyz, die von Zug, von Glarus vnd etlich ander vnser eidgenossen ein gesekt vnder inen sollen gemacht han, das nieman, wer der ist, der ir burger noch lantmann nit ist, och bi inen nit ist geseßen, enkein gut, so in ir stetten vnd londern noch in iren gebieten gelegen ist, noch kein gült vff denselben gütern kouffen sol vnd dz die iren dz also nieman, so ir burger noch lantman nit sint, als vorstat, ze kouffen geben sullen. Wie da die obgenannten Eidgenossen dz gen vns, gen vnsern burgern vnd den vnsern haltent, das dz wir, vnser burger, die vnsern vnd die zu vns gehörtent, gen den obgenannten eidgenossen vnd den iren auch also ze gelicher wise halten sullen. Dis stat vnd erkanntnisse mag man och minren vnd meren.“

Abgedruckt Jahrb. v. Glarus, VI. p. 457. Nr. 146.

293.

Zürich. 1412, 15. August.

Staatsarchiv Lucern.

Tag gemeiner Eidgenossen mit dem österreichischen Landvogt. Die Acten fehlen. Die Verhandlungsgegenstände ergeben sich aus dem Einberufungsschreiben vom 3. August:

„Vnser willig dienst sie uch voran, guten fründ vnd lieben Eidgenossen. Wir tun uch ze wüssen, das der Herrschaft von Oesterreich Landvogt | vns verscriben vnd ein fründlichen tag angezeit hat, dz man in vnser Stat sin sol vff vnser fromen tag, so | schierezt in dem Dugsten kunt, frü ze taggit, und dz wir uch, allen andern üvern vnd vnsern Eidgenossen den tag | och verkünden sullen. Liebe fründ, also verkünden wir vnd bitten uch och ernstlich, dz Ir üwer erbern Botschaft mit | vollem gewalt hie Zürich vff dien tag haben wellent, durch das die sach mit fründtschaft bester bas übertragen muge | werden. Doch bitten wir uch gar ernstlich, das ir die botten, vff dien der spruch stat zwüschent vnsern Eidgenossen den | von Glarus vnd was von des namen wegen, den der von Krenkingen den vnsern nam, den der Landvogt solt | haben vsgerecht, dz aber In die von Glarus tun sollent, als ir wol wüssent ze., vff den vorgenanten tag her schikent, ob ir si | gehalten mügent. Werdent ir aber ander botten her schikent, den empfelhent doch, das si den spruch zwü: | schent den vorgenanten vnsern Eidgenossen von Glarus vnd vns tügen, durch dz die sach mit dem minsten kosten | vstrag gewünne. Heran tut ir vns sunder lieb vnd dienst. Als dann die von Emph in dem friden, der nu jungst | zwüschent der Herrschaft von Oesterreich vnd der Eidgnoschaft gemacht ist, sin wellent, darumb si brief wellent | geben, ob die Eidgnosenschaft des von inen begerent vnd och also das die Eidgnossen inen och brief geben, wel | man inen aber kein brief geben, so wend si doch bi dem friden beliben. Dez gebent üveren botten och vollen | gewalt ze antwurten, ob man den von Emph brief welle geben von wegen — oder nicht, vnd lassen ir nit, | ze schikent also üwer botschaft zu dem tag, wen wir dis alles allen üvern vnd vnsern Eidgnossen ver: | kündet haben. Datum iij die Angusti anno domini M. CCCC. xij. mo.“

Burgermeister und Rat der Stat Zürich.

Missiv auf Papier im Staatsarchiv Lucern.

294.

Bern. 1412, 31. August (ultima die Augusti.)

Solothurner Wochenblatt 1819. Seite 182 f.

In dieser Stadt waren „nächst“ gemeiner Eidgenossen Boten gewesen.

S. noch die Urkunde vom 11. October 1407: Dasselbst 344—348.

295.

(Wahrscheinlich) 1412 zwischen 1. und 8. September.

Staatsarchiv Lucern: Abschiedsband A. 9.

a. Heimbringen was denen von Bern der zwei Gefangenen wegen geschrieben ist, sie unverdinget gegen bescheidene Kostvergütung ledig zu lassen; beide oder wenigstens den von Unterwalden. b. Der Ammann von Mainthal bittet einen andern an seine Stelle zu setzen. Das soll man heimbringen bis zu dem Tage, der zu Lucern sein wird, am Dienstag nach unser Frauen Tag zu Herbst. c. Die von Schwyz haben begehrt, vor denen von Wallis sicher zu sein in allen Gebieten der Eidgenossen „wo sie an si stoßent“. d. Die Stöße zwischen Zürich und Lucern soll man auf dem Tag zu Lucern an St. Michaelstag zu verrichten suchen. e. Da die von Appenzell gemahnt sind wegen vieler Sachen, die den Abt von St. Gallen und sein Gotteshaus betreffen, haben ihre Boten auf dem Tag zu Zug „der iez vff Sant Berenentag geleist ist“ erklärt: „Was die geschwornen Briefe zwischen ihnen und den Eidgenossen enthalten, dem wollen sie genug thun und dabei bleiben; sie bitten, daß man sich mit dieser Antwort begnüge; sie getrauen auch, sie haben genug geantwortet.“ (Die von Appenzell haben alle, alt und jung, wer über sechszehn Jahre alt ist, geschworen, den Eidgenossen allen in Städten und Ländern oder dem Mehrtheil unter ihnen gehorsam zu sein. Item sollen sie auch ohne der Eidgenossen Willen keinen Krieg anfangen.)

Dieses im Abschiedsband A. des Staatsarchiv Lucern eingebundene Stück ist undatirt, aber von Cysat, offenbar unrichtig, mit 1411 1. September überschrieben. Das Monatsdatum fällt nach den in b und c enthaltenen Angaben zwischen den 1. und 8. September. Das Jahresdatum läßt sich nicht mit Gewißheit ermitteln. 1411 kann es nicht sein, weil der citirte Burg- und Landrechtsvertrag der Appenzeller mit den Eidgenossen erst am 24. November dieses Jahres geschlossen wurde. Dagegen ist mit Rücksicht auf die Streitigkeiten der Appenzeller mit dem Abt und Gotteshaus St. Gallen, auf die Verhältnisse zu dem Eschenthal, Mainthal zc. das Jahr 1412 nicht unwahrscheinlich; obgleich von den in diesem undatirten Abschied angeführten Tagen, sich in dem Jahre 1412 keine weitere urkundliche Spur erhalten hat, was übrigens auch bei späteren Jahren, in welche nach seinem Inhalt dieser Abschied eingereicht werden könnte, der Fall ist.

296.

Lucern. 1412, 7. September (Mittwoch vor u. f. Tag ze Herbst).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 3 a.

Der Tag dahin ward von der Eidgenossen Boten gemacht, um „etwe manig stuf von der von Wallis, von der von Bern, von der von Eschenthal und von andern welschen Teln wegen“. Burgermeister, Rätthe und Zweihundert von Zürich geben am Montag vorher (5. September) ihren Boten, die sie auf den Tag schicken, volle Gewalt in den Sachen zu thun, was anderer Eidgenossen Boten thun werden; wollte man jedoch einen Zug nach Wallis beschließen, so sollen sie darum nicht Gewalt haben.

297.

(Wiener) Neustadt. 1412, 23. November.

K. K. G. Archiv Wien.

Herzog Friedrich von Oesterreich schreibt an Zürich und dessen Eidgenossen, die Herzoge von Bayern bekriegen ihn wider Recht, sie (die Eidgenossen) möchten denselben abjagen und soviel Volk als möglich ins Juntthal senden.

Regest bei Lichnowsky V. Regest 1354.

298.

1412, 7. December (Mittwoch nach St. Nicolaus).

Staatsarchiv Lucern.

Bürgermeister, Rath und Bürger der Stadt St. Gallen erklären, daß sie des Bürgermeisters, der Rätthe und Bürger der Stadt Zürich, des Schultheißens, der Rätthe und Bürger der Stadt Lucern, der Ammänner und Landleute der Länder Uri, Schwyz und Unterwalden, des Ammanns, der Rätthe und Bürger zu Zug und des Amtes, und des Ammanns und der Landleute zu Glarus, Bürger und Landleute auf zehn Jahre geworden sind. Beilage 47.

299.

1415, 27. Januar (Freitag vor Lichtmess).

Staatsarchiv Lucern: Silbernes Buch.

Burgrecht des Johanniterhauses zu Hohenrain mit der Stadt Lucern.

Vgl. Segeffer Rechtsgeschichte I. S. 467 f.

300.

In Uri. 1415, 3. Februar (Dyntag nach B. L. F. Tag ze Lichtmess).

Archive Nidwalden und Engelberg.

Boten: Walthar Bueler von Uri, als Gemeinman; Heinrich Meiß, Altbürgermeister von Zürich, Ulrich Walker, Ammann zu Lucern, Johannes Roth, Ammann zu Uri, Jtel Reding, Ammann zu Schwyz, und Arnold von Silenen von Uri, als Schiedleute für das Gotteshaus Engelberg; und Ulrich ab Zberg, Werner Hön und Werner von Steinen, Landleute zu Schwyz, und Georg von Zuben und Jost unter der Fluh von Unterwalden, Landleute ob dem Kernwald, als Schiedleute für Ammann und Landleute zu Unterwalden nid dem Kernwald und die Thalleute zu Engelberg. 1) Gemeinman und Schiedleute, nach dem Inhalt des Anlaßbrieses, in welchem Nidwalden das Landrecht und Engelberg die Gerichte vorbehielten, erkennen sich und sprechen „mit der mehrern Urtheil“: Da die Herren von Engelberg Briefe haben von vier römischen Kaisern und Königen und von sechs Päpsten, daß keine irdische oder weltliche Person über ihr Gotteshaus und das Ihrige zu gebieten haben solle, sondern der Abt oder der, den er damit beauftragt, so sollen die von Nidwalden billig von den Thalleuten stehen, die sie neulich zu Landleuten genommen haben. 2) Um die Sache zwischen dem Gotteshause und den Thalleuten zu Engelberg mag der Gemeine

einen andern Tag setzen. 3) Wegen des Bannes, in welchem die von Unterwalden sind, erklären die Herren von Engelberg: Um die neulich zu Landleuten angenommenen Thalleute habe das Gotteshaus oftmals auf gemeiner Eidgenossen Boten oder auf eine Stadt oder ein Land besonders Recht geboten, was aber die von Nidwalden alles ausge schlagen haben; darum habe das Gotteshaus das geistliche Gericht anfangen müssen. Die von Nidwalden erwiedern: Sie seien nicht mit Recht in den Bann gekommen, und Engelberg müsse sie daraus lösen; denn oftmals haben sie vor sich auf Ammann und Landleute Recht geboten, und wollten die Eidgenossen ihre Boten dabei haben, so sollten sie sehen, daß sie gemeines Recht halten. Uebrigens hätten die Eidgenossen versiegelte Briefe gegen einander, die wohl weisen, wie man Pfaffen in der Eidgenossenschaft halten solle; zugleich baten sie einen Brief zu ver hören. Der ward gelesen. Auf die Frage des Gemeinen, was hierum Recht wäre, wurde mit der mehrern Urtheil ertheilt: Da die Thalleute denen von Nidwalden mit dem Recht abgesprochen worden, so sollen sie nun auch sich selber aus dem Bann lösen, es sei denn, daß sie vor dem Bischofe beweisen mögen, daß sie nicht mit Recht in den Bann gekommen seien. 4) Auf die weitere Frage des Gemeinen, ob nun nicht die beiden Theile vor einander sicher sein sollten, wurde abermals das Mehr: Schon der Anlaßbrief habe Sicherheit des Leibes und Gutes ausgesprochen bis auf den Spruch, und so soll es nun auch hierfür bestehen; ebenso sollen die Herren von Engelberg ihre Güter, die sie zu Stans in den Gerichten haben, besitzen und nießen wie andere Landleute.

Ab schriftliche Urkunde, abgedruckt im Geschichtsfreund XII. 236.

Am 11. Juni (iii Idus Junij) 1412 schrieb, aus Klingnau, Otto Erwählter und Bestätigter von Constanz, Decano, Camerario singulisque confratribus Decanatus Lucernensis: über Ammann und Landleute von Nidwalden, und vorzüglich über die Thalleute von Engelberg, sei das Verbot des Gottesdienstes gelegt; nun hebe er es, auf Anhalten des Abts und Convents zu Engelberg, bis zum heil. Kreuzes Tag im Herbst (14. September) auf, ob mittlerweile eine amicable compositio erzielt werden könne. Am 11. October (5 Idus Octobris) 1413 schrieb, aus Baden, Derselbe an Dieselben: der Bann und das Verbot über Nidwalden sei gekommen occasione quorundam Arnoldi an Stein, Waltheri de Büren, Volrici Buochholzer et Johannis de Fuglisow, ex et pro eo quod Idem temere violenter et enormi manu pridem quendam fratrem Ruodolfum dicti Mon. Montis Angelorum Conventualem professum et presbiterum vinculatum et captivum aliquot diebus detinuerunt; da der Conventherr nun wieder frei sei, und die iniuriatores ihm genug gethan haben, so hebe er die durch seine Amtleute und Berweser ausgefallten Strafen des Bannes und andere wieder auf. Sie sollen daher das Land von Bann und Verbot freisprechen; die Bier aber müssen noch vom apostolischen Stuhle die Losprechung erhalten. Zwei Urkunden im Staatsarchiv Lucern.

301.

In Uri. 1415, 27. Februar (Montag nach St. Matthiastag).

Archive Engelberg und Schwyz.

Die Boten des vorigen Tages. Diese, indem sie ihren Spruch erneuern, bestätigen die Rechte des Gotteshauses Engelberg im Thale daselbst.

Ab schriftliche Urkunde. Abgedruckt im Geschichtsfreund XI. 196.

302.

1415, 2. März (Donstag nach St. Matthiäs).

Archiv Obwalden.

Drei Landleute von Uri, einer von Ursern und eine Anzahl Leute aus dem Livinerthal Quint (Quinto), Pratz (Prato), Ambry (Ambry), Fieß (Fiesso) u. trösteten den Ländern Uri und Obwalden für Bertsch Dietrich,

den diese „von ehwe mendiger sach wegen“ in Gefangenschaft gesetzt hatten und dessen Leib und Gut ihnen verfallen war. Nachdem auf Bitte der Bürgen Bertzchi Dietrich gegen Urfehde frei gelassen war, versprachen die Bürgen für den Fall, daß derselbe von Datum dieses Briefs an einen Eidgenossen, wo der wäre, oder einen Andern in ihren Gebieten beraubte, den Schaden zu ersetzen; thäte er jemanden leiblos, außer im Fall der Nothwehr, so verbürgen die Tröster, den zwei Ländern 300 Gl. zu 20 Pfapphart unverzüglich zu geben mit Verhaftung all ihres liegenden und fahrenden Gutes. Wenn aber, nachdem Bertzchi Dietrich in einen dieser Fälle gekommen, die Tröster entweder ihn an Uri und Obwalden ausgeliefert oder die 300 Gl. bezahlt haben, so sollen sie für weitere Uebertretungen nicht mehr haftbar sein. Bertzchi Dietrich seinerseits verspricht seine Bürgen schadlos zu halten. Es siegelt Walther Bueler, der erste der Tröster, und für alle andern, sowie für Bertzchi Dietrich, auf deren Bitte, Claus von Rüdli, Altamann zu Unterwalden.

Pergamentene Urkunde mit zwei anhängenden Siegeln.

303.

1415, 13. März (Montag nach Invocavit).

Schudi: Chronik I. 667.

Bei Anlaß des Krieges zwischen dem Bischof von Chur und dem Freien von Rhäzuns warben der Bischof von Chur, Graf Hugo von Werdenberg, der Abt von Disentis, Donat von Sax und das Oberland in der Eidgenossenschaft um Bündniß und Söldner wider den Freien von Rhäzuns, den Grafen Friedrich von Toggenburg und die von Mettsch. Die von Rhäzuns waren, mit ihnen auf den Grafen Friedrich von Toggenburg, Ammann Neding von Schwyz und den Eggel von Glarus zu Austrag gekommen, die Gegenpartei sagte aber den Tag ab, was die von Rhäzuns den Glarnern klagten.

Jahrbuch von Glarus VI. p. 462, Nr. 148.

Vgl. Missiv des Heinrich von Rhäzuns an Glarus und den Brief Graf Friedrichs von Toggenburg an Glarus dd. an des heiligen Erntabend im Mai 1413.

304.

Bern. 1415, 2. April (Sonntag vor Ambrosii).

Staatsarchiv Bern.

Boten: Zürich, Heinrich Meiß, Burgermeister; Lucern, Petermann von Moos, Edelknecht, des Rathes, Ulrich Walker, Ammann; Biel, Rudolf Hofmeister, Maier; Uri, Hans Roth, Ammann, Walther Bueler; Schwyz, Ital Neding, Ammann, Ulrich ab Jberg; Obwalden, Claus von Rüdli; Welti Heinglis; Nidwalden, Arnold am Stein; Zug, Hans Graf; Glarus, Albrecht Vogel, Ammann, und Ulrich am Buel.

Solothurn hatte von Graf Otto von Thierstein die Herrschaften Erlinsburg, Wietlisbach und Bipp gekauft; Bern aber sprach sie an, und berief sich auf die, lange vor dem Kaufe geschehene, Verbriefung des österreichischen Landvogts um die Lösung. Die Boten der Eidgenossen vereinigen sie in Mütte dahin: 1) die beiden Städte behalten die vorgenannte Herrschaft gemeinsam, Bern bezahlt an Solothurn die Hälfte der Kaufsumme; 2) um allfällige Anstände tagen sie zu Zegisdorf, finden sie dort nicht Mütte, so nehmen sie zu je zwei Schiedleuten einen Obman von den Eidgenossen, nämlich so: 3) jene der beiden Städte, welche von der andern angesprochen wird, wählt aus Zürich, Lucern, Biel, Uri, Schwyz und Unterwalden je einen Mann; aus diesen Sechß nimmt dann die andere Stadt, die zu Tagen gemahnt hat, den Obman.

Pergamentene Urkunde mit zwei anhängenden Siegeln. Abgedruckt Solothurner Wochenblatt 1824, S. 349 ff.

305.

Lucern. 1413, 4. Juli (Zinstag nach Petri und Pauli Apostolorum).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 5 a.

Tag gemeiner Eidgenossen „von der antwurt wegen, so man unserm Herren dem Römischen Kung tuon sol“. Die von Zürich gaben am 29. Juni (Petri et Pauli apostolorum) den Boten, die sie auf denselben Tag senden werden, volle Gewalt zu thun und zu antworten, was gemeiner Eidgenossen Boten thun und antworten werden; würden sie jedoch nicht einhellig, so sollen ihre Boten zu dem stimmen, was derer von Bern und von Solothurn Boten antworten und thun werden.

306.

1413, 1. August.

Archive Schwyz und Uri.

Uebereinkunft der zwei Länder Uri und Schwyz betreffend Friedegeben und Friedbruch:

„Allen den die disen brief ansehen oder hören lesen, nu vnd hienach, kunden wir die Landamman vnd die Lantküte gemeinlich der zweyer | Lendern Bre vnd Swiz vnd veriehen öffentlich mit diesem brief für vns vnd unser nachkomen, dz wir mit guter vorbetrachtung vnd durch frides | vnd gemaches willen vnd ze versetzen vnd ze fürkomen, dz nit stöße noch vnsug zwüschen vns vffstan muge, won es gar dise beschicht, das von | kleinen sachen großer gebrest, vnlust vnd schad vffstadt vnd do von so syen wier des einhellig vber ein komen vnd haben dz vsgesetzt, meinen | vnd wellen dz: Were dz da keiner von Bre vnd von Schwiz oder die, so zu dewedern Lant gehört oder bi inen wonhaft sint, mit enandern stößig | wurdin, wo dz were, dz got lang wende, die oder den, so also stöße hant, sol man wissen, dz si enandern frid gebin vff recht, vnd wer dz nit tun wölt | vnd dz verseti, do sol ietweders land, do es beschicht, die darumb husen nach ir Lant recht, dz si vnder inen selber vmb solich sachen hant. Vnd wer | ouch also frid git, der sol für sich vnd die sinen frid geben han vff recht, vnd wenne also frid geben wirt, so sol ouch vmb den stoß menlich frid han | vff recht, vnd were dz ieman denne von dewedern teile darzu vff tun wölt, mit beheinen freyenlichen sachen, der sol des ersten fragen vnd wüssen, ob vmb | die sachen frid geben si oder nit, vnd wäre, dz deweders teils frund oder ieman anders von ir wegen daruber vff darzu tätint darnach so da frid geben ist, der | sol als wol fridbrech sin, als ob er selber mit der hant frid geben hetti, ob sin frund oder geselle frid geben het, als vor stat. Were ouch dz diser | ieman in einem frid ze dem andern spreche freyenlich: mörder, feker, meinet, diep oder böswicht oder einer hiesse den andern liegen oder sin muter gehyen, ald dikerer | der worten dekeiner einem zuredet in einem frid, der sol von ieglichem der vorgeanteten worten ze bus gefallen sin an alle gnade vmb fünf phunt phennigen | in disen vorgeanteten zweyen Lendern genger vnd geber, vnd derselben buss sol werden dem Lantrichter zwey phunt phennige vnd dem Lande zwey phunt vnd dem | der herumb geleidet hat ein phunt Denare, vnd sont herumbe vmb die vorgeanteten scheltwort in ietwedern Land die sechzig leiden bi den eiden, so si ir richter | vnd dem Lande geschworn hant, vnd sont dz tun vnd dz dem Lantrichter sagen, ob es der gegensacher nit selber leiden noch sagen wil, doch sol ers selber leiden | bi sin eide vnd sol danne in ietwedern lande, do es beschefte, der Amman vnd richter har vmb klagen vnd dz recht, von dem oder von dien | nemen, die im also verleidet werdent, vnd sol dz tun bi sinem eide alwegent in dem nechsten manot, ob er si ergriffen mag, an geuerde, vnd sol die busen | in zien wo si im werden mugent vnd ouch vffrichten dien als vorstat. Vnd wäre dz einer den einung nit weretti, von des hin so er des sellig wirt inwendig | dem nechsten manot, dem sol der Amman schaffen dz lant ze verbieten als vmb ander einung vff dz er den einung git. Vnd wer in darüber huseti oder | hofeti, essen oder trinken git, der sol die busse für in geben. Vnd mag man den oder die darumb anreichen als vmb recht gelttschult. In disen sachen ist ouch sunderlich | beret als do vor stat von der friden wegen, dz nieman sol gewalt han, die fride wider en ander ab ze lasen, denne mit beider Lendern willen vnd radt. Aber diser | einung sol ietwedern Land an ir einunge, bi si vnder en andern hant selber gemacht, vnshedlich vnd unbegriffenlich sin. Doch behaben wir dz vns selber vor | dz wir die vorgeanteten zwey Lender gemeinlich oder der mer teil mit en andern rate vnd willen disen einung wol mugent mindern oder meren als vns gut

dünkt. Und | des alles ze einem geweren offnen erkunt und gezugnuß, so haben wir die obgenanten von Bre und von Schwiz unser beder londern gemein insigel offentlich gehentt | an disen brief, der geben ist | of ingenden Dugsten in dem Jar do man zalt von Kristi geburt firtzechenhundert und tritzechen Jar.

Pergamentene Urkunde mit anhängenden Siegeln der Leiden Länder.

307.

Meran. 1413, 3. August.

K. K. G. Archiv Wien.

König Sigmund bestätigt die Freiheiten der Privilegien der Städte Zürich, Solothurn und Bern.

Reichs-Registratur, Band E. Fol. 56.

Tschudi I. 669 erwähnt s. d. 25. Juli (St. Jacobstag) einer Botschaft der drei Städte zu diesem Zweck.

308.

Cur. 1413, 24. August (St. Bartholomäustag).

Tschudi: Chronik I. 670.

Tag der acht Orte mit König Sigmund, wobei derselbe von ihnen Hilfe gegen Herzog Philipp von Mailand begehrt.

309.

Cur. 1413, 6. September.

K. K. G. Archiv Wien.

König Sigmund bevollmächtigt seinen Diener Philipp von Heingarten (de Platea) alljährlich den „Guldin Opferpfenning“, den alle Juden und Jüdinnen zu Zürich und Bern dem König auf Weihnachten zu geben haben, einzuziehen.

Reichs-Registratur Band E. Fol. 63.

310.

Lucern. 1413, 8. September (off nativitatis Marie).

Tschudi; Chronik I. 670.

Tag der acht Orte mit Boten des römischen Königs Sigmund wegen der begehrten Hilfe gegen Mailand.

311.

1414, 12. April (off den nechsten Donstag nach dem heiligen Ostertag).

Staatsarchiv Zürich.

Markgraf Bernhard von Baden urkundet, daß „von sölicher gespenne, krieg und vyenntschafft wegen, so wir und etlich ander Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und Knechte, unser helfer, von unsern wegen gehent haben mit und gegen Heinrich Göldlin, den ersamen wisen Burgermeister, Räten, burgern und gemeiner Statt Zürich und iren Eidgnossen gemeinlich und besunder“ bis auf den heutigen Tag, die Parteien sich gänzlich und gar vertragen und verrichtet haben, wie folgt: Der Markgraf für sich und seine Erben, ver-

zichtet auf „alle die Zusprüche, so wir gehapt haben oder ze haben meinden, nicht vsgenomen, vff Heinrich Göldlin, Annen, sin elicher husfrowen, alle ire kind, so si ieg habent oder hienach gewinnet vnd alle die, so von demselben Lynnen vnd Stammen hinenhin geboren werdent, vnd besunder sölicher zuspruch, als wir meinen, dz si vns vnd vnser herrschafft zugehörten, vnd ouch sölicher zuspruch als wir von Rüker von Kirchheim von Heinrich Göldlins Muter ze dem jetzgenanten Göldlin gehept haben“. — Ebenso verzichtet der Markgraf auf alle Urtheile, die er gegen Göldlin vor irgend welchem Gericht erlangt hat und gibt die Briefe heraus oder erklärt sie tod und kraftlos, er verzichtet auf die Acht, die er vor königlichem Hofgericht gegen jenen ausgewirkt und verspricht darüber seinen Bekanntschaftsbrief zu geben; ebenso sollen Bannbriefe, die allfällig vom heiligen Vater oder von andern geistlichen Gerichten erlangt wären, wirkungslos gemacht werden. Er gibt zwei Kinder Heinrich Göldlins, Jacob und Lucas, die er gefangen hält, unverfehrt frei gegen 2000 rhein. Gl., die Heinrich Göldlin ihm dafür nach Straßburg zahlt, bei Empfangnahme der Kinder in des dortigen Stadtschreibers Haus. Ueberdies bezahlt Heinrich Göldlin dem Markgrafen noch weitere 3000 rhein. Gl. und verzichtet seinerseits auf alle Ansprachen an denselben.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel des Markgrafen.

312.

Lucern. 1414, 12. April (quinta intra octauas Pasche).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 5 b.

Tag „von vnserm Herrn des Kungs wegen“. Die von Zürich geben am Tag vorher (quarta intra octavas Pasche 11. April) ihren Boten Gewalt: wenn gemeine Eidgenossen auf des Königs „muotung“ Botschaft zu ihm thun wollen, es auch zu thun; wollen die Länder nicht, wohl aber die von Bern, Solothurn und Lucern, so sollen die Boten erklären, daß Zürich es gleichfalls mit den letztern thun wolle; dächten aber auch die drei Städte es nicht zu thun, so sollen die Boten die Sache zu weiterer Berathung heimbringen.

313.

1414, 19. April (feria quinta post octavas pasce).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 6 a.

„Von der zusprüch wegen, so man nach des alten fridens lut berechten solt, sint vnser Herren Burgermeister, die Rät vnd die zweihundert vff hüttigen tag überein komen: Als an die Botten, so von vnsern wegen ze Baden vff bis zit gewesen sint, bracht ist von der sälben Zuspruch wegen, das man von den gemeinen, so ze beider sit genommen sint, lassen solt vnd aller zuspruch, so ze beider sit hin vnd her verscriben geben sint, komen solt vff zwen erber von Basel, die ieg ze Baden sint, ze der minn vnd ze dem rechten, vnd dz ietweder teil dry man darzu setzen vnd was die genanten vnser botten so wider gen Baden ritten werdent, mit den andern vnsern botten, so noch da sint, das also vfnemen vnd von vnsern wegen vff die selben zwen von Basel als vff gemeiner komen sollent, ze der min vnd ze dem rechten, also dz wir dry man vnd die herrschafft ouch dry zu den zweyen von Basel setzen sullent vnd dz die minne vnd rechtes gewaltig syen. Vnd wer dz es die egenanten zwen von Basel nit tun wölten, dz man dann den von Basel schreibe vnd die bitte, dz sy die egenanten zwen wissen, dz also vff sich ze nemen. Were aber, dz sie oder ietweder es verschworen hettin, dz

dann die von Basel als wol tügin vnd zwen vß Jrem Ratt dazu geben, die also sich der sachen annemett.
Actum feria quinta post octavas Pasce anno MCCCC^{mo}xiij^o. Vnd weli die von Basel also dargebent, dz
man auch in der wise als vorgeschriben ist, der sachen vff si komen sol.“

314.

1414, 13. Mai.

Archiv Schwyz.

Landrecht der Leute in der mittlern und obern March mit dem Lande Schwyz:

„In Gottes namen amen. Wir die lantlute gemeinlich in der mittel March vnd mit namen die in der obern March, die zu vns | gehörend, vnd auch alle die zu vns gehörent, tun kunt vnd veriechen offentlich mit diesem gegenwürtigen offenen brief allen den, die disen | brief ansehend ober hörend lasen nu vnd hernach, dz wir der fürsichtigen wisen lüten vnser lieben Herren, eines ammanns vnd | der lantlüten gemeinlich ze Swiz lantlute sien vnd auch sin sullen, nu vnd hernach. Wand nu der sachen vnd dingen die sich | langwirig vnd stete sotten beliben, etwenn so lichte vergeffen wirdet, harumb so geben wir die vorgeannten lantlute gemeinlich in | der mittel march vnd auch die in der obern march, die zu vns gehörent, vnd alle die zu vns gehörend, für vns vnd vnser nachkomen | dien obgenempten vnsern lieben Herren einem ammann vnd den lantlüten gemeinlich ze Swiz vnd ir nachkomen disen brief versigelt | vnd veriechen auch alles das, so vor vnd nach an diesem brief geschriben stat. Des Ersten so haben wir gelopt vnd geschworn lichtlich | ze got vnd bi den heiligen mit vsghephten handen vnd mit gelerten worten, dazselb lantrecht war vnd stet ze halten vnd | ze volführen mit guten trüwen nu vnd hernach, vnguarlich, also daz wir sullen eines ammanns vnd der lantlüten gemeinlich | lich ze Swiz vnd des selben landes ze Swiz schaden warnen vnd wenden vnd ir nutz vnd ir Eer fürdern als verre wir vermugen | an geverd vnd an alle argelst vnd auch einem ammann vnd dien lantlüten gemeinlich ze Swiz, vnsern lieben Herren, gehorsam ze sin | an alle widerred, vnd auch jnen behulffen vnd beraten ze sin. Es ensol auch enfeiner vnser der vorgeschribnen Märchlingen | noch vnser nachkomeben niemand anderswa burger noch lantman werden noch sin, jek noch hernach, es were denne dz vnser | keiner in ander stett oder lender mit sib vnd gut ziehen vnd da hushablich sind wurde, oder es aber vnser keinem erloupt vnd gunnen | wurde von vnsern lieben Herren von Swiz gemeinlich oder dem mertheil vnder jnen. Wir die obgenempten lantlüt gemeinlich | in der Mittel march vnd alle die in der obern March, die zu vns gehörend, vnd auch alle die zu vns gehörend als vor stat vnd | vnser nachkomen sullen auch dise sache vnd eide, als diser brief wiset, ernuern vnd swerren als dit vnd vil so dz | vnser lieben Herren, ein Amman vnd die lantlute ze Swiz oder in botschaft an vns oder vnser nachkomen erwordernt, | w3 ze denne knaben oder mannen vnder vns oder vnder vnsern nachkomen sechszeben jar alt sint ober elter, an alle widerred | vngeverlich. Vnd har ober ze einem waren vnd vesten Brfund, nu vnd hernach, aller vorgeschriben stufen, artikeln vnd | sachen, so an diesem brief vor vnd nach geschriben stat, so haben wir die obgenannten lantlute gemeinlich in der mittel March vnd alle die | in der obern March, die zu vns gehörend, vnd auch alle die zu vns gehörend, erbetten die fürsichtigen wisen vnser lieben lantlute di3 | hier: nach genempten, des ersten Arnold Höginer, zu disen ziten vnser ammann in der March in namen vnd an statt eines ammanns vnd der | lantlüten ze Swiz, vnser lieben Herren, vnd auch Heinrich Höginer, Rudolf Stelin vnd Peter Schriber, Heinrich Bruchin, Heinrich | Gugelberg vnd Rudolf Silien, dz jr jettliches sin eigen Insigel offentlich für vns vnd vnser nachkomen gehenkt hat an disen gegenwärtigen | brief, ze einer waren vesten sicherheit vnd gezügnuß diser vorgeschribnen sache, artikeln vnd stufen, so an diesem brief geschriben | stat. D3 auch wir die obgenannten Arnold Höginer, Ammann, vnd Heinrich Höginer, Rudolf Ställi, Peter Schriber, Heinrich Bruche vnd Heinrich | Gugelberg vnd Rudolf Silia getan haben durch der obgenannten vnser lieben lantlüten gemeinlich in der Mittel und obern March vnd alle | dien zu vns gehörend, ernstlicher bitte willen vnd auch vnser jettlicher für sich selber vnd sin nachkomen ze einer vergicht diser | vorgeschribnen sache. Dis beschach vnd wart diser brief geben an dem nechsten Sonntag vor mitte Meyen in dem iar, do man zalt | von Cristus geburt fierzehn hundert vnd fierzehn jar.“

Pergamentene Urkunde mit sieben anhängenden Siegeln.

315.

Bern. 1414, 4. Juli (St. Ulrichstag).

Fschudi: Chronik I. 677.

Der Eidgenossen Boten begrüßen zu Bern den römischen König Sigmund.

Siehe auch die Anmerkung zu Absch. 316.

Schmid, Geschichte von Uri II. 180. citirt einen, wie es scheint, in Original nicht mehr vorhandenen Freiheitsbrief König Sigmunds für die Urner aus Bern von diesem Datum, wodurch er ihnen alle Gnaden, Privilegien u. s. w., die sie von seinen Vorfahren am Reiche je erhalten, bestätigt habe.

316.

Lucern. 1414, 17. Juli (vff jez Einstag vor Maryen Magdalenen tag).'

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 8 a.

a. Tag „von der hilf wegen, so vnser Herr der Kung an vnser Eidgnoschaft vnd vns (Zürich) begert vnd anmuoted“. Die von Zürich geben am Montag nach St. Margareten Tag (16. Juli) ihren Boten Vollmacht, wenn gemeine Eidgenossen dem Könige Hülfe zusagen, es ebenfalls zu thun; dasselbe sollen die Boten thun, wenn die von Bern und Solothurn oder jemand mehr unter den Eidgenossen zusagen; dabei behalten sie sich jedoch vor zu bestimmen, mit was für Hülfe oder mit wieviel sie dem Könige helfen wollen. b. Was den Grafen von Savoyen betrifft wegen Esenthals, worüber der König begehrt Aufschub zu geben und die Sache „ein zil“ anstehen zu lassen, so sollen die Boten dahin antworten, daß man das thue und den König darum ehre.

Am 6. Juli (des nechsten Fritags nach sant Bolrichs tage) war König Sigmund zu Bern; die Stadt sagte ihm Hülfe zu „wider Filipp maria, der sich nennet Herzogen ze Meylan, der vnser vnd desselben Rychs offener vijnt, ungehorsam vnd vngeträu ist“. Urkunde im Staatsarchiv Bern.

Kopp in der ersten Ausgabe dieses Bandes Absch. 102 datirt diesen Tag „vff sant Marien Magdalenen tag 22. Juli; im Stadtbuch von Zürich l. c. aber heißt es: „Darumb ouch die Eidgnossen vff jez Einstag vor Maryen Magdalenen tag einen Tag mit einander leisten wellen ze Lucern“.

317.

Lucern. 1414, 19. October (Freitag nach St. Gallen Tag).

Staatsarchiv Lucern.

Boten: Lucern, Heinrich von Wissenwegen, Ulrich Walker; Uri, Walter Bueler; Schwyz, Johannes Sigrift; Unterwalden, Claus von Rütli, Landammann ob dem Kernwald, als Schiedleute zu einem Theile; und Jenny Hodel, Ruodi Holzach, Bürgi Schiffly und Walter Hug, Schiedleute des äußern Amtes Zug.

Diese von den Parteien, den vier Orten einerseits und den Leuten des äußern Amtes von Zug anderseits gesetzten Schiedrichter entscheiden mit Mehrheit über die von den vier Orten in Anspruch genommene Befugniß, der Rehrordnung nach, mit Unterwalden anfangend, der Stadt und dem äußern Amte Zug einen Ammann zu setzen, was sie zu Baar im Felde bei dem Zug von 1404 beschlossen hatten, an der Stelle von Schwyz, das den Ammann seit vierzig Jahren gesetzt, in Zukunft zu thun und womit man damals „abgeschieden“ war. Die Stadt Zug anerkannte das Recht der vier Orte, das äußere Amt berief sich dagegen auf den Bundbrief und auf Rundschaften; auch die vier Orte ließen Rundschaft verhören, wie sie aus dem Felde gezogen seien zc. Die Schiedrichter entscheiden für das Recht der Eidgenossen, den Ammann zu setzen.

Pergamentene Urkunde mit fünf anhängenden Siegeln, abgedruckt im schweizerischen Geschichtsforscher X. 249.

318.**1414, 18. November** (Sonntag nach St. Martinstag).

Archiv Schwyz.

Landrecht der Waldeute zu Einsiedeln mit dem Lande Schwyz unter Vorbehalt der Rechte des Gotteshauses Einsiedeln.

„Es soll kein Waldmann anderswo Burger oder Landmann werden, es sei denn, er ziehe mit Hab und Gut aus dem Lande“.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel Arb. Lütolds, Ammanns des Gotteshauses Einsiedeln, abgedruckt Tschudi, I. 680.
Vgl. P. Gall Morell, Regesten von Einsiedeln Nr. 639.

319.**1414, 29. December.**

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 12 a.

Zürich lehnt mit Rücksicht auf den Frieden mit Oesterreich das ihm anerbundene Bündniß des Bischofs Otto von Constanz ab.

„Wir der Burgermeister, die Rät, die Zunftmeister vnd der groß Rat, den man nemet die Zweyhundert der Statt Zürich hand vns vff diesem hüttigen tag einhellenklich erkent, als der hochwirdig Herr, Herr Otto bischof zu Costenz vmb einen bund vnd burgrecht mit sinen schlossen, landen und lüten geworben hat an vns vnd unser Statt, dz wir nu zermal der sach müßig gan sullen, wan vns nit dunket, dz wir es mit eren getun können, dann täten wir es, dz wir den luter wider den freiden tätin, so die herrschaft von Oesterrieh vnd wir mit einander hand, es were denn das der Bischof vorhin mit dem rechten von der herrschaft von Oesterrieh käme, dz er weder um Rates vnd dienstes noch von deheins siner schlosses wegen derselben herrschaft nüt verbunden were. Wenn dz bescheh, wolt dann der Bischoff fürbasser üt zu der sache tun, dz wir aber denn fürbasser red darumb hetten. Actum sabbato ante Circumcisionis anno xv^o“.

320.Constanz. **1413, 16. (17.?) Januar** (die Jovis que fuit sedecima mensis Januarii.)

Archiv Uri.

Vor dem delegirten Richter und Commissarius, dem Abt des Schottenklosters außerhalb Constanz, wird eine Klage Walther Schrotbanks gegen die von Lucern und Uri, ersteres vertreten durch den Notar Nicolaus Schott, letzteres durch seinen Landammann Johannes Roth und Johannes Eichhorn in geistlichem Gerichte abgewiesen.

321.Constanz. **1413, 22. Januar** (vincentii) bis 27. Januar.

Tschudi: II. 2. 4.

Tag der Eidgenossen mit dem römischen König Sigmund.

Urkundliches über diesen bei Tschudi angeführten Tag fehlt, jedoch scheint derselbe nebst den von Tschudi bezeichneten Eröffnungen über die Verhältnisse Herzog Friedrichs von Oesterreich vorzüglich die Bestätigung der Freiheiten zum

Gegenstände gehabt zu haben: wir besitzen Urkunden König Sigmunds vom 25. Januar (Pauli conversionis) 1415, Bestätigung der Freiheiten zc. von Ob- und Nidwalden (Archiv Obwalden), vom 28. Januar (Montag nach Pauli Befehring) Bestätigung der Freiheiten von Stadt und Amt Zug (Stadtarchiv Zug), vom 27. Januar (Sonntag nach Conversionis Pauli) Bestätigung der Freiheiten von Schwyz (Archiv Schwyz) u. f. w.

322.

1415, 19. Februar (vff den nechsten Zistag nach der alten Basnacht).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 14 a, b.

Tag gemeiner Eidgenossen „von der antwurt wegen, so man unserm Herren dem Kung geben soll von der hilf wegen, so er an gemein eydgnossen wider den Herzogen von Oesterreich gemuotet hat“. Die von Zürich weisen am 16. Februar (sabbato ante Innocavit) ihre Boten, darauf zu dringen, daß man den Friedbrief vor den König bringe und zugleich ihm erzähle, wie die Eidgenossen oft Klagen Oesterreichs vernehmen müssen, daß man dem Frieden nicht genug thue; sie jedoch hätten ihn bisher treulich gehalten, und wollen ihn auch gern noch halten, und bitten seine Gnade, ihnen dieses zu vergönnen; würde aber der König an die Boten weitere Forderungen stellen, so sollen sie antworten, daß sie nicht Gewalt haben, jedoch es gern wieder an die Zhrigen bringen wollen. Wollten aber der Eidgenossen Boten zu Lucern nicht auf diese Meinung fallen, so haben Zürichs Boten Vollmacht, demjenigen beizustimmen, was unter den Eidgenossen das Mehr wird, doch immerhin vorbehalten „dz wir das mindern und meren mugen, ob uns das besser dunckt getan denn vermitteln“.

Nach Tschudi II, 4 b und 5 b brachte Herzog Friedrich seine Klagen selbst vor den König, konnte sie aber in Gegenwart der Eidgenossen nicht begründen; den dadurch bewirkten übeln Eindruck habe dann Friedrich auf einem Tage zu Lucern zu tilgen gesucht, worauf die Eidgenossen auf einem zweiten Tage zu Lucern beschloffen haben, den Frieden mit ihm zu halten.

323.

1415, 13. März (feria quarta post Letare).

Staatsarchiv Zürich.

Johannes, Graf zu Sponheim urkundet, daß er um seine Kriege und Mißhelligkeiten mit denen von Zürich und allen ihren Eidgenossen und Helfern, Städten und Ländern, für sich und alle, die mit ihm in diesen Sachen gewesen sind, freundlich verrichtet und versöhnt sei.

Bergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel.

324.

1415, 23. März (Samstag vor Palmarum).

Staatsarchiv Bern.

Bern sagt dem König Sigmund seine Hülfe gegen Herzog Friedrich von Oesterreich zu.

Die königliche Urkunde vom Samstag vor dem Palmtag (23. März) 1415, aus welcher dieses hervorgeht, lautet folgendermaßen:

„Wir Sigmund zc. — — Wann wir nu des Schultheißen | Rates vnd burgen gemeinlich der Stat zu Bern in Schtland, vnser vnd des Richs lieben getrüen, dienste vnd hilffe zu unsern vnd des | Richs ernstlichen vnd großen gescheften bedürffen vnd wen wir Sy zu unsern diensten willig finden, darumb wöllen vnd setzen wir | von römischer küniglicher macht, wa3 Sy vns vnd dem Rich dienen werden me dann Ire fryheit vswisent, das sol In fürbaß an

Zren | friheiten die Sy haben keinen schaden bringen in dheim wys. Als wir dann vormalß in vnser küniglichen person mit den egenannten von Bern | in Schtland gerett, gefordert und an Sy begert hatten, vns vnd dem Riche hilfe zu tund vnd byzusteun wider Herzog Fridrichen von | Desterrieh, ob wir mit demselben Herzogen zu kriege komen, vnd als vns die selben von Bern vormalß vnd ouch iz und von Newes zugesagt | haben, daz Sy vns demselben von Desterrieh zu kriegen genzlich helffen wöllen; Also wöllen wir ouch, daz Sy mit vns versorgt sind in solicher | maße als hernach geschriben stet. Wer es sache, daz wir eynicher ley richtung oder friede in künftigen zyten mit dem egenanten von Desterrieh | vffnemen wüerden, So wöllen wir dieselben vornemlich vnd mit namen in solichem fried oder richtung begriffen, genannt vnd gezogen | haben, und ob sich gebürt, daz wir mit dem egenannten von Desterrieh verricht wurden vnd dann die von Bern derselb von Desterrieh nach etlichen | ziten vnser richtung zu kriegen vnderstunden, dannoch wöllen wir sy nicht übergeben und lassen, Sunder wir wöllen sy getrülich vnd one geuerde zu dem Rechten versprechen vnd schirmen."

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Königl. Majestätsiegel.

Vgl. auch R. K. H. Archiv Wien, Reichsregistratur, Bd. E. fol. 138.

325.

Lucern. 1413, 25. März (2^{da} post Palmaram).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch II. 42 b.

Vor dem Rath zu Lucern erschienen zwei Boten von Zürich, der Stüßi und der alte Schwend wegen eines Spans zwischen denen von Ottenbach und denen von Merischwand, betreffend einen Schachen, den die von Merischwand an dem jenseitigen Reußufer ansprachen. Zürich zu Ehren hat dann Lucern den Seinen von Merischwand empfohlen, von der Ansprache abzustehen, doch so, daß, wenn sie dazu sich nicht verstehen könniten, die von Ottenbach ihnen darum zu Recht stehen sollen an dem Ende, da das billig sei. Darauf hat Lucern an Zürich den Vorschlag gemacht zu einem Uebereinkommen, daß, wenn in Zukunft die Reuß dem einen Theile Land wegnähme und es an das andere Ufer legte, jeder Theil, Merischwand sowohl als Ottenbach, demselben „nachlangen“ möge. Diese Meinung nahmen die Boten von Zürich heimzubringen.

326.

1413, 26. März.

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 16 a.

Zürich setzt den Eidgenossen Tag nach Einsiedeln wegen der Hülfe an den König.

Am 26. März (feria tertia post Palmaram) erklärten die von Zürich urkundlich: Der römische König habe sie „vff ick“ durch den von Toggenburg und Anthonien Guglan von Bern gemahnt, ihm Hülfe zuzusagen wider den Herzog von Desterrieh wegen des Uebels, das dieser an gemeiner Christenheit gethan haben solle, da er den Papst dem Concilium und dem Könige entfremdet habe, wodurch gemeiner Christenheit Einigung gehindert werde. Die von Zürich bitten den von Toggenburg ernstlich, sie beim Könige zu „versprechen“, daß er nämlich wohl wisse, wie sie ihm vordem mit den Eidgenossen geantwortet haben, da er ihnen auch Hülfe „angemuotet“ habe; daher sie jetzt nicht wohl ohne der Eidgenossen Wissen antworten können. Sie haben jedoch den Eidgenossen gen Einsiedeln Tag gesetzt so kurz als möglich, und ihren Boten befohlen Tag und Nacht zu laufen; was sie dann auf dem Tage beschließen werden, wollen sie den König unverzüglich wissen lassen. Dazu solle der von Toggenburg demselben erzählen, wie unkomulich es ihnen wäre, wenn sie gen Schafhausen ziehen sollten, da sie von des Herzogs Städten, nämlich Rapperswil, Bremgarten, Mellingen, Baden und Winterthur „vmbsehet“ seien; so daß sie besorgen, sollten sie „des ersten“ so weit hinausziehen, daß sie gar gröblich „von denen hie hinder“ geschädiget würden, was seinen Gnaden nicht lieb wäre, „des“ sie ihm „sunder“ wohl getrauen.

Statt in Einsiedeln wurde dann der Tag in Beggenried gehalten, s. unten 30. März.

327.

Beggengried. 1415, 30. März (off den hl. Ofterabend).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 16. b.

Tag gemeiner Eidgenossen „von der hilf wegen, so vnser Herr, der Kung vns zugemuotet hat“. Die von Zürich geben am 29. März (in die Parassauen wlgō an dem Carfritag) ihren Boten volle Gewalt, dem Könige mit der Eidgenossen Boten Hülfe zuzusagen wider den Herzog von Desterreich; wollten jedoch die eidgenössischen Boten es nicht thun, so sollen das die ihrigen „her wider“ bringen. Burgermeister, Rätthe, Zunfmeister und der große Rath die 200 behalten sich vor, sich weiter zu berathen, wie sie dem Könige Hülfe zusagen wollen, auch wenn die Eidgenossen es nicht thun; doch solle man dieses verschweigen, bis die Boten von dem Tag zu Beggengried heimkommen.

Am 3. April (an Mitwochen nach dem heiligen Oftertag) werden die von Zürich einhellig, an den König um folgende Stücke zu werben; hierüber gaben sie ihren Boten einen Gebentbrief mit, der also lautet: 1) zu werben um Stülftzen; kann das nicht sein, den Friedebrief vorzulegen, und darüber der Herren Erkenntniß zu verlangen und auch zu nehmen; 2) zu werben um die Freiheit, nicht vor sein Hofgericht geladen zu werden, und daß er die Freiheit wegen der Unfern, die er auf Widerruften ihnen gegeben habe, bestätige ohne Widerruften; 3) daß er seinen Brief gebe, daß, wenn sie ihm Hülfe wider den Herzog zusagen, dieses ihnen in künftigen Zeiten an ihren Freiheiten und Herkommen gegen ihn und seine Nachkommen keinen Schaden bringe; 4) daß der König keine Richtung aufnehme, ohne sie einzuschließen, und nur so, daß der fünfzigjährige Friede an ihnen gehalten werde: es sei denn, daß der König eine ihnen günstigere Richtung aufnehme, und ihnen beholfen sei, wofern der Herzog oder jemand andrer dawider thun wollte; 5) dafür zu sorgen, daß die Reichsstädte während des Krieges ihnen um ihr Geld Korn, Salz und andere Kaufmannschaft zugehen lassen; 6) würden sie Schloß, Land oder Leute gewinnen mit dem Schwert oder mit „tädigen“, ihnen dann zu vergönnen, selbe zu besetzen und zu des heiligen Reichs Handen inne zu haben, und daß er deren keines wiedergebe, außer mit ihrem Willen; 7) sobald der König um Borgegeschriebenens ihnen seinen Brief gebe, und dem genug zu thun verspreche, sollen die Boten ihm Hülfe zusagen. Züricher-Stadtbuch III, 15, a. — Dieselben von Zürich erklärten am 11. April (feria quinta post Quasimodogeniti): daß sie ihre Boten, nämlich Heinrich Meiß, Altburgermeister, Felix Manesse und Conrad Täschler, ihre Rathsgesellen, an den König gesendet hatten, um die vorgenannten Artikel von ihm zu erwerben, und sofern sie dieses erlangen, ihm Hülfe anzufagen „von vnser wegen“. Da nun die Boten „alles dz wir ynen empfolhen hatten vnd mer, nach allem vnserm willen wislich vnd wol geschaffet hand vnd hand vns ouch bis alles mit vnser Herr des kunigs brieff mit seiner Majestät versiegelt bracht, unversehrt ganz und gut“, so habe Zürich ihm „billig“ Hülfe zugesagt, und solle ihm auch billig behülflich sein in diesem Kriege wider den Herzog von Desterreich. Daselbst 15, a/b. — Ebendieselben geben am 17. April (feria quarta ante Georij) dem Burgermeister und Rath volle Gewalt: 1) dem Herzog von Desterreich wegen des Königs abzusagen, „wenn si das guot dunket“; 2) mit den von Naperswile „tädig“ anzusetzen um einen Frieden von vierzehn Tagen „oder da bi“, damit sie ihre Sachen an andern Stätten desto besser austragen mögen; 3) vorzusorgen, daß Niemand brenne, so fern man es hindern mag, damit diese Sachen desto förderliches und besseres Ende gewinnen, und um das Land minder zu verwüsten. Sie erwählen mit einhelliger Stimme den Altburgermeister Heinrich Meiß zu einem Hauptman in diesem Krieg. Zugleich geben sie Briefe, daß sie während des Krieges sich weder ins Kloster Wettingen legen, noch sich darin schlagen wollen, damit die „erbern Herren“, die den Gottesdienst halten, und ihr Gotteshaus von den Außern desto weniger „gewuestet“ werden; nämlich es hatten dieselben Herren weinend an Zürich gebracht; erhalten sie nicht solche Briefe, so wollten der Landvogt und die von Baden ihr Gotteshaus in den Grund niederbrennen, damit die von Zürich sich nicht darin „enthielten“. Daselbst 17, a.

Tschudi II, 9, b und 10, a läßt am 1. April (am Ofter-Mentag) zu Lucern einen Tag halten; den zu Beggengried setzt er (II, 12, a/b) auf den 8. April (Mentags nach Quasimodo); ein dritter Tag wird nach ihm (II, 12, b, 13, a und 16, a) zu Schwyz am 15. April (Mentags nach Misericordia domini) gehalten: alle Eidgenossen, ohne Bern, hätten auf den beiden ersten Tagen dem Könige die verlangte Hülfe abgeschlagen, und sie erst zu Schwyz bewilligt.

Am 30. März (Samstag vor Ambrosii) hatte der König sein Ausschreiben an alle Fürsten, Grafen, Ritter, Knechte, Bögte, Amtleute, Richter, Burger, Rätthe und Gemeinden aller Städte, Waldstätte, Länder, Dörfer, Thäler und alle andern Mannen und Unterthanen des Reichs erlassen, worin er die Beschwerden gegen Herzog Friedrich nach dessen Ent-

weidung aus Constanz speciell aufzählt, allen genannten verbietet, ihn zu hausen, zu hofen, zu speisen, zu tränken, ihm zuzureiten oder in seinem Dienste zu bleiben, ihnen bei des Reiches Ungnade befiehlt, zur Bestrafung des Herzogs mitzuwirken zc. zc.

Urkunde mit anhängendem königl. Majestätsiegel im Staatsarchiv Zürich und in Vidimus im Staatsarchiv Lucern.
Abgedruckt von Ke bi in Kopp's Geschichtsblättern II. 106. f.

328.**Constanz. 1415, im März.**

Sanssen: Frankfurter Reichs-correspondenz I. Nr. 495.

König Sigmunds Kriegsanstalten gegen Herzog Friedrich von Oesterreich: „— Item sollen die von Bern, Lucern, Solothern und die eidgenossen und Switzer und graue Fridrich von Duchenburg und andere Herren, ritter und knechte daby gefessen, vff den mantag in der Osterwochen (1. April) ziehin vur die flosse und stede yn gelegen. Vnd han die von Bern vnserm Herrn dem kung das zugefagit, sy wellen des Herzogen stede vier yme binnen acht dage antwurten, und meynen die von Bern yme viij^m mannen zufüren. — Item so sollen die von sant Gallen und die von Appenzellen mit grauen Wilhelm von Bregenz und andern den fürsten, herren, rittern und knechten daby gefessen vff den Ostermantag (1. April) vur Feldkirchen ziehen.“

Bgl. Tschudi II. Beilage 7.

329.**Constanz. 1415, 5. April (Freitag nach St. Ambrosiustag).**

Staatsarchiv Zürich.

a. Auf die Bedenken der Eidgenossen bezüglich der Theilnahme am Reichskrieg gegen Herzog Friedrich von Oesterreich erkennt der römische König Sigmund mit den Botschaftern der Könige von England, Schweden, Dänemark, Norwegen, Böhmen und Polen und mit den Fürsten des Reiches, daß die Eidgenossen die begehrte Reichshülfe zu leisten verpflichtet seien und daß der fünfzigjährige Friede mit Oesterreich sie dieser Pflicht nicht entbinde, indem keine Verpflichtung gegenüber derjenigen der Reichsglieder an das Reich Geltung habe. Er gebietet ihnen deshalb, dem König und dem Reiche gegen Herzog Friedrich Kriegshülfe zu leisten, und zudem Alles, was sie von Oesterreich zu Pfand haben, Niemanden als dem Reiche zu lösen zu geben.

b. Durch eine zweite Urkunde von gleichem Datum entbindet der König diejenigen eidgenössischen Orte, welche nicht schon unmittelbar an das Reich gehören, mit allen ihren Gebieten, von allem Herrschaftsverband mit dem Hause Oesterreich, dessen daherige Rechte als erloschen erklärt werden.

Urkunden abgedruckt bei Tschudi II. 13, 14, Dumont II. 2, 26, Stumpf, Constanzer Chronik 43.
Auszüglich Segesser, Rechtsgeschichte von Lucern I. 287, 288, Eichnowsky V. Regesten 1502, 1503.

Im Staatsarchiv Lucern befindet sich nebst vidimus der im Text angeführten Urkunden, ein ganz gleich lautendes Original des ersten Briefes betreffend das Fürstengericht, wie dasjenige von Zürich mit anhängenden königlichen Majestätsiegel, aber mit dem Datum Montag nach Tiburtii (15. April.)

Aus der Zusammenstellung mit den nachher anzuführenden Urkunden vom 6. 15. 22. 24. April (folgende Ann. und Absch. 330, 331.) und dem Spruchbrief vom 28. Juli 1425 (Segesser, Rechtsgeschichte II. 74., allwo S. 72, 74. auch Rundschaften, die sich auf Verhandlungen zwischen Lucerner und Schwyzer Hauptleuten auf dem Felde vor Bremgarten, am 22. April, beziehen) scheint sich das Vorhandensein zweier Originalbriefe mit verschiedenem Datum in der Weise zu erklären, daß die Lucerner und die drei Länder auch nach dem 5. April noch zögerten, dem Vorgehen von Bern und von Zürich zu folgen, und daß namentlich Lucern erst auf die Lösung seines speciellen Herrschaftsverbandes durch den Brief vom 15. April, mit welchem zugleich eine neue Ausfertigung der königl. Urkunde vom 5. April, mit dem Datum des 15., auf welches der

zweite Brief gestellt war, an Lucern gegeben worden sein mag, sich zum Auszug entschlossen habe. Daraus würde sich auch die von Tschudi II. 16. erwähnte Tagsetzung zu Schwyz, unmittelbar vor dem Auszug der Lucerner (17. April), wobei man sich über das Verhalten gegenüber den zu erobernden Landschaften verständigte, erklären.

Aus der Urkunde König Sigmunds vom 16. Mai 1415 an Zürich und Lucern (s. u. Abschn. 334.), die im Eingang wieder die ganze Geschichtserzählung enthält, sowie aus dem Freiheitsbriefe für Ob- und Nidwalden, vom 28. April (s. u. Abschn. 330.) ergibt sich, daß der Spruch des Fürstengerichts, wie er oben steht, in Gegenwart von Boten von Zürich und Lucern gegeben wurde: „in gegenwärtigkeit ewer fründe vnd erber botschaft, die ir uf dieselben zyt by vns hattent“.

Am 6. April (Samstag vor Quasimodogeniti) erklärt der römische König, daß die Hülfe, welche die von Zürich ihm gegen Herzog Friedrich zu leisten zugesagt haben, ihnen an ihren Freiheiten zc. keinen Nachtheil bringen soll. Wenn sie Schlösser, Städte zc. des Herzogs einnehmen, so mögen sie darüber Amtleute setzen, doch so, daß sie dem König und dem Reiche schwören, so oft sich gebührt dem Reiche die Huldbigung leisten zc. (Pergamentene Urkunde mit anhängendem Majestätsiegel im Staatsarchiv Zürich, auch k. k. Archiv Wien, Reichs-Registratur Band E. 138.) Die gleiche Zusage gab der König an Lucern erst am 15. April (Montag nach Tiburcii). Zwei Urkunden im Stadtarchiv Lucern, Segeffer, Rechtsgeschichte I. 289. 291. — nach k. k. Archiv Wien, Reichsregistratur E. 182. auch an Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus. Vgl. unten Anmerk. zu Abschn. 330. An Zürich war in der Urkunde vom 6. April (s. o.) noch beigefügt: Um Alles mit Gottes Hülfe zu vollführen, sende der König den edeln Conrad von Weinsberg mit seinem und des Reiches Banner und dem Befehl, die Huldbigung der eroberten Städte zc. zu des Reiches Handen einzunehmen; mit Herzog Friedrich verspreche er keinen Frieden zu machen, außer die von Zürich werden darin mit dem Frieden, den sie vormals mit dem Herzog geschlossen oder mit einem noch bessern versorgt.

330.

Constanz. 1415, 15. April (Montag nach Tiburcii).

Staatsarchiv Lucern.

Der römische König Sigmund stellt unter diesem Datum die gleichen zwei Urkunden aus, welche er bereits unter dem 5. April vorher den Eidgenossen bezüglich der Reichshülfe gegen Herzog Friedrich von Oesterreich und bezüglich des Erlöschens der österreichischen Herrschaftsrechte gegeben hatte.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Majestätsiegel, auszüglich abgedruckt Segeffer, Rechtsgeschichte I. 288 f.

S. oben Anmerkung zu Abschn. 329.

Freiheitsbestätigungen wurden von König Sigmund, nebst den vorhin erwähnten für Lucern, ausgestellt: für Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug am 15. April (k. k. Archiv Wien Reichsregistratur E. 182.), für Glarus am 22. April, Montag vor St. Georg (k. k. Archiv Wien, Reichsregistratur E. fol. 139.) für Schwyz am 28. (Sonntag Cantate) Blutbannverleihung für Schwyz, March, Einsiedeln und Rüschnacht, Evocationsprivilegium für die Leute dieser Orte, Verleihung der österreichischen Lehen und Wochenmarkt (Urkunde im Archiv Schwyz, theilweise abgedruckt in den libertates Einsidelenses) für Ob- und Nidwalden am 28. April (Sonntag Cantate), Bestätigung des Schirms über die Landleute von Livinen, Verleihung des Blutbanns im Lande und in Livinen, Evocationsprivilegium, Bestätigung aller ihrer Freiheiten und Zusicherung, daß der Krieg gegen Herzog Friedrich ihnen an Ehren und Rechten unschädlich sein soll, wie das von den Churfürsten, Fürsten des Reiches und den Boten der Könige von England, Dänemark, Böhmen und Polen in Gegenwart der Boten von Zürich und Lucern mit Urtheil und Recht erkannt und durch königlichen Majestätsbrief verkündet sei. (Urkunde im Archiv Obwalden.)

331.

1415, 24. April (Mittwoch nach St. Georientag).

Staatsarchiv Zürich.

Conrad, Herr zu Weinsberg, Kammermeister des römischen Königs und von demselben beauftragt, bei den Eidgenossen von Zürich, Lucern, Zug, Schwyz, Unterwalden und Glarus neben ihren Pannern des

heiligen Reichs Banner aufzuwerfen und die Eide von den über Herzog Friedrich von Oesterreich eroberten Städten zc. zu des Reiches Handen einzunehmen, erklärt, daß er zwischen denen von Bremgarten und den sie belagernden Eidgenossen folgende Uebereinkunft mit beidseitigem Einverständniß vermittelt habe. 1. Wenn innert den nächsten sechs Wochen von Datum dieses Briefs die Herrschaft Oesterreich die Eidgenossen, wo sie in deren Land liegen mögen, aus dem Felde schlägt, so soll Bremgarten „entschüttet“ sein, geschieht dieses nicht, so soll Bremgarten dem König und dem Reiche schwören und hulden, oder dem Conrad von Weinsberg zu deren Handen. Könnte dieser nicht anwesend sein, so sollen die Eidgenossen die Eide von Bremgarten einnehmen zu Handen des Reiches, so daß die Stadt nie mehr vom Reiche gedrängt noch versezt werden soll. 2. In diesem Falle bleiben die von Bremgarten bei allen ihren hergebrachten Rechten und Freiheiten von römischen Kaisern und Königen und dem Hause Oesterreich. Der König soll ihnen dieselben unter seinem Majestätsiegel bestätigen. 3. Die Richtung, welche bisher die Herzoge von Oesterreich zu Bremgarten gehabt, sollen nach der Huldigung ans Reich die Eidgenossen nutzen und nießen, besetzen und entsetzen zu des Reiches Handen, nach Inhalt der ihnen vom König gegebenen Briefe. 4. Ziehen die Eidgenossen innert den gedachten sechs Wochen aus dem Felde, so daß sie nirgend zu Felde liegen, so ist Bremgarten nur in dem Fall als entsezt zu betrachten, wenn der Herzog mit Heeresmacht vor Bremgarten erscheint und da acht Tage lang die Eidgenossen erwartet, diese aber entweder nicht erscheinen oder von ihm aus dem Felde geschlagen werden; nicht aber, wenn er ihnen ausweichen würde, in letzterm Falle sollen gegentheils die sechs Wochen „vñ sin“ und Bremgarten dem Reiche schwören, wie obsteht. 5. Bei einem Entsaßversuch sollen die Bremgartner dem Herzog nicht behülflich sein, sondern innerhalb ihrer Mauern bleiben, während die Parteien auf dem Felde schlagen. 6. Innert der sechs Wochen ist freier Wandel und Kauf und gegenseitige Sicherheit ausbedungen. — Es siegeln Conrad von Weinsberg, im Namen der Eidgenossen Jacob Glenter, Burgermeister von Zürich und die Stadt Bremgarten.

Pergamentene Urkunde mit drei anhängenden Siegeln.

332.

1413, 11. Mai (Samstag nach U. Herrn Auffahrtstag, nach mittem Tag, als die Blogg achte geschlagen hat).

Staatsarchiv Zürich.

Burkard von Mamsperg, Landvogt des Herzogs Friedrich von Oesterreich, urkundet, die Eidgenossen von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, welche im Namen des römischen Königs Sigmund den Herzog bekriegen, seien auch vor die obere Beste Baden, genannt der Stein, gezogen, welche er mit seinen Mitgesellen für Herzog Friedrich gehalten, und haben selbe dermaßen „genötet“, daß er sich zu folgender „Teding“ verstanden habe. 1. Einstellung der Belagerung die nächsten acht Tage hindurch, dagegen soll die Festung weder mit Speise, Trank noch mit Leuten oder Bauten gestärkt werden. Ebenso sollen die Eidgenossen sich gegen der Beste nicht stärken, auf dem Felde dagegen ist ihnen solches unbenommen. 2. Schlägt innert diesen acht Tagen Herzog Friedrich die Eidgenossen vor Baden oder anderswo aus dem Felde, so soll Baden „entschüttet“ sein. Geschieht aber dieses nicht, so hat nach Ablauf der acht Tage der Landvogt die Beste Baden den Eidgenossen zu des Reiches Handen zu übergeben. Dagegen sollen sie ihn und die Besatzung mit Leib und Gut, liegendem und fahrendem, was sie in der Beste oder in der Stadt Baden haben, unbekümmert abziehen lassen und ihnen Alles sicher nach Waldshut oder Bremgarten nach eines jeden Wahl folgen lassen; doch so, daß sie allfällige Schulden innert einem halben Jahr nach der Uebergabe bezahlen

folten, und soll der Landvogt seine „Gülden“ mit seinem Brief und Siegel sichern, die andern sollen für allfällige Schulden Bürgen oder Pfänder geben. 3. Was des Herzogs Gut in der Feste ist, das soll daselbst verbleiben zu des Königs und des Reiches Handen. 4. Wollte einer aus der Besatzung, der vormals in der Stadt Baden Bürger war, sich daselbst haushälterisch niederlassen und schwören wie die andern Bürger, so soll ihm das gestattet sein und in diesem Fall soll er seine Schulden bezahlen nach der Stadt Recht und Gewohnheit. 5. Wenn Herzog Friedrich oder jemand von seinem wegen mit dem Landvogt oder seinen Mitgesellen etwas anderes schaffen wollte als diese Veredniß weist, so sollen diese sich daran nicht kehren, sondern derselben genug thun. — Diese Uebereinkunft besiegelt der Landvogt Burkard von Mannsperg für sich und seine Gesellen und von Letztern, die sich unter sein Siegel binden, siegelt noch Thomas Rütsteyner.

Pergamentene Urkunde mit zwei anhängenden Siegeln.

333.

Constanz. 1415, 12. Mai (Sonntag nach Ascensionis).

Staatsarchiv Zürich.

Der römische König Sigmund sendet den Grafen Günther von Schwarzburg und den Wiglois Schenk von Beyerne an die Eidgenossen vor Baden mit folgenden Aufträgen:

„Wir Sigmund von gotes gnaden, römischer künig zc. Enbieten den Burgermeistern und Aemptman- | nen, Räten und Burgern gemeinlich der Stett Zürich, Lucern, Glarus, von Switz, von Underwalden und allen Eydnossen oder iren Hauptlütten, die von Jren wegen vor Baden ligen | vnsern und des Reichs lieben getruen vnser gnad und alles gut. Lieben getruen, wann wir mit dem hochgebornen Friedrichen, Herzogen ze Oesterreich zc. vnserm lieben oheimen | und fürsten nach dem und wir mit Im ze kriege lomen waren, in teybinge gewest sin und euch soliche teybinge von Im vsgenomen haben, das vns bedunket, wir möchten | die billich von Im vfnemen, als wir auch solicher ley ding ein Abschrift gesant haben, und wann wir euch newlich vormals verschriben haben, das ir euch nit für bas in | allen sachen glimpflicher halben sollen, doch das veld nit vfbrechen biß wir euch by vnserer trefflichen botschaft das enbieten würden, Darumb mit wolbedachtem mute, gutem | Räte vnserer und des Reichs Fürsten, Grauen, Edeln und getruen und rechter wissen, senden wir ze euch für Baden den edeln Graff Günther von Schwarzburg, Herrn ze | Rams, vnsern und des Reichs Hofrichter, den vesten Wygleys Schenk von Beyerne, vnser Räte und liebe getruen, und haben In volle macht und gewalt gegeben and geben in | craft dies briefes beiden von vnsern und des Reichs wegen und zu vnsern und desselben Reichs handen inzenemen und huldung und eyde an vnser stett von In zu nemen und ouch | vnser meinung in der sachen an euch ze bringen eigentlich und volllich vnderwysste, und begeren und gebieten euch ouch mit ganzem ernstlichem flisse | was euch die vorgeantanten Günther und Wygleis ze diesem male von vnsern wegen sagen werden, das wollet Ir genzlich glouben. Dorzu was sy mit euch ouch von vnsern wegen | schaffen werden in allen sachen, disen vergangen krieg und nemlich Baden antreffende, das ir das tun und dem also volgen und nachgeen sollet on alles verziehen | und widersprechen. Das ist vns von euch sunderlich wol zu dank. Mit vnkund dis briefs verfigelt mit vnser küniglicher Maiesstat Insigel. Geben zu Costanz nach | Cristi geburt vierzehen hundert Jar und darnach in dem fünftzehenden Jaren, des nechsten Sontags nach Ascensionis domini, vnser Riche des ungrischen in dem Newn | und zwanzigsten, und des römischen in dem fünften Jaren.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem königlichen Majestätsiegel.

334.

Constanz. 1415, 16. Mai (des nechsten Donerstags vor dem hl. Pfingsttag).

Staatsarchiv Zürich.

König Sigmund schreibt an Zürich und Lucern: Nachdem Herzog Friedrich von Oesterreich sich unterworfen und alle seine Städte, Schlöffer und Lande dem König und Reiche anheim gesetzt habe für die

Erfüllung seiner Versprechungen, so sei nun der Zweck des Krieges erreicht und der Reichsdienst höre diesfalls auf. Er habe die Eidgenossen bereits auffordern lassen, vom Schlosse Baden und anderen Schlössern und Städten, die nun zum Reiche gehören, abzutreten und das Feld zu räumen. Er höre, daß dies nicht geschehen sei, könne das aber beinahe nicht glauben, erneuere daher ernstlich diese Aufforderung und begehre von den beiden Städten, daß sie andere eidgenössische Orte, die allfällig derselben nicht zu entsprechen geneigt wären, dazu mahnen, bei des Reiches, dessen unmittelbare Glieder sie nun seien, Ehre zc. zc. — In der Einleitung dieses Briefes werden auch die Verhandlungen des Reichshofs, wo erkannt wurde, daß die Eidgenossen trotz des fünfzigjährigen Friedens zur Reichshilfe verpflichtet seien, angeführt, wobei es heißt: „Doruff in gegenwürtigkeit der von Zürich und von Luzern erbern bottschaft mit vnsern und des Reichs Cursürsten zc. zc.“

Pergamentene Urkunde mit abhängendem königlichen Siegel.

Ein Schreiben in gleichem Sinne, unter gleichem Datum, mit wörtlicher Einschaltung des Unterwerfungsactes Herzog Friedrichs vom 7. Mai (s. Tschudi II. 23.) erging an Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus.

Pergamentene Urkunde mit königlichem Majestätsiegel im Archiv Uri.

Am 7. Mai hatte Herzog Friedrich sich dem König unterworfen und waren in Folge dessen die königlichen Briefe vom 12. und 16. für Einstellung der Feindseligkeiten ergangen. Ueber deren Nichtbefolgung und die Vorgänge bei und nach der Uebergabe des Steins zu Baden, s. die am 23. October 1447 aufgenommene Kundschaft Konrads Herrn zu Weinsberg, in den Sitzungsberichten der kaiserlich königlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien, Jahrgang 1849, S. 458, 468.

335.

1415, 27. Mai (Montag vor u. s. Fronleichnamstag).

Archiv Schwyz.

Waffenstillstand der Stadt Rapperswyl mit Schwyz und dessen Eidgenossen:

„Wir der Schuttheiß, der Rat und die burger gemeinlich der Statt ze Rappreschwyl tunt | kunt mänglichhen mit diesem brief: Als wir von vnser gnädigen Herrschaft wegen von Oesterrich | gen der eidgnoschaft in krieg komen warent, daz wir da mit den erbern wisen dem land- | aman und dem Rat und der gemeind des Landes ze Schwytz vnd mit allen den iren einen | guten getrüwen Friden und sach vffgenommen und gelopt haben ze halten als lang vntz daz wir Znen denselben | sach absagent oder des glich si In vns absagent. Also daz ietwedra teil vor dem andern mit lib vnd | mit gut sicher sin sol vntz an daz selb absagen, vnd mit namen nach dem absagen dry tag vnd dry nacht, die nächsten, vngewarlich. Vnd des ze warem vrfund so haben wir vnser Statt Insigel | gedruckt in disen brief, der geben ist an dem nächsten mentag vor vnserz herren frontlichnamz tag | anno domini M^o. CCCC^o xv^o.“

Urkunde auf Papier mit aufgedrücktem Siegel der Stadt Rapperswyl, abgedruckt Tschudi II. 31.

Der Gegenbrief von Schwyz vom gleichen Datum (Archiv Rapperswyl) ist angeführt bei Rickenmann, Regesten von Rapperswyl Nr. 45.

336.

Zürich, 1415, 4. Juni (Einfstag nach Corporis Christi).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 17 h.

Tag gemeiner Eidgenossen: „Als die edeln Herren Graf Fridrich von Toggenburg und Graf Conrat von Freiburg an vns und gemeiner eidgnossen botten bracht hand vmb vnser Botttschaft ze tuond zuo vnsernt Herren dem Kung vmb dz, ob wir mit vnserm Herren dem Kung verricht moechten werden, als er

etwas zornig vff vns ist, als man vns seit, von des wegen dz wir Baden die vesti zerbrochen haben". Hierum beschließen die von Zürich am 1. Juni (sabbato post Corporis xpi): Vereinigen sich auf dem Tage gemeine Eidgenossen oder der Mehrtheil, ihre Botschaft gen Constanz zum Könige zu thun, so will auch Zürich Boten senden; wollen jedoch gemeine Eidgenossen oder der Mehrtheil es nicht thun, so wird diese Stadt sich dann weiter berathen, was zu thun sei. Zugleich bezeichnen sie ihren Rathsgesellen Peter Deri, das nächstkünftige Jahr die Beste Baden inne zu haben und getreulich zu „vergoumen“, dazu gehörende „nuß vnd gült“ einzuziehen, und im Namen Zürichs und seiner Eidgenossen sein Bestes zu thun; hierum schwur er.

Zschudi II, 26, b, und 27, a erzählt die Sache, als sei sie vor dem 20. Mai vorgefallen; schon am 16. Mai (Donnerstag vor dem Pfingsttag) hatte König Sigmund die von Bern und Solothurn und die Eidgenossen von Baden heimgemahnt. S. oben Abschn. 334.

Eine Botschaft der Eidgenossen an König Sigmund nach Constanz im Juni 1415 findet sich erwähnt bei Janssen, Reichs-correspondenz I. S. 292 Nr. 503.

337.

1415, 20. Juni (feria 5^{ta} ante Johannis Baptiste).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 18 a.

„Item vff denselben tag syen wir auch überein komen von der dryer münze wegen von Bern, von Solothurn vnd von Walzhut, als man meinet, dz die ze schwach syen vnd sich vnser münze nit gelichen mügen, dz vnser Statt wechslar vnd die damit kumment, dieselben münzen jekliche insunder vffsetzen vnd versuchen sullent, und wie sie denn iekliche findent, wo sie si bestanden dz sullent sy wider für vns bringen vnd sollen wir denn darauf ze Rat werden, wie wir dieselben münzen dannanhin wellen halten.

Am 12. September hernach (erastino Felicis et Regule) erfolgte dann von Seiten Zürichs die Berrufung der Münzen von Bern, Solothurn und Walzhut. (Daselbe Stadtbuch III. 24. a.)

338.

Lucern. 1415, 23. Juni (vff den nechstkünftigen sunnentag vor Joh. Baptiste).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 18 a.

Tag dahin, „vnd da dannan gen Bern“, von des von Hallwil wegen. Die von Zürich geben am 20. Juni (feria quinta ante Johannis Bap^{te}.) ihren Boten volle Gewalt: Ist es der andern Eidgenossen Wille, an die von Bern zu bringen, daß man die Städte, Lande oder Leute, welche die von Bern, von Solothurn und die ihren, die von Lucern, Zürich, oder andere Eidgenossen gemeinsam oder besonders in diesem Kriege, in welchem sie dem Könige behülflich gewesen seien wider den Fürsten von Oesterreich, erobert haben, sämtlich gemeinen Eidgenossen zugehören lasse, damit sie alle und gemeines Land desto besser bei Frieden und Gnaden bleiben mögen; und will es denen von Bern und den andern Eidgenossen zu Willen sein, so sollen die Boten von Zürich bevollmächtigt sein, Namens ihrer Stadt das aufzunehmen, doch unschädlich ihren Bünden und Freiheiten.

Das urkundliche Datum sollte ohne Zweifel lauten Sonntag Johannis Baptiste 24. oder dann Samstag vor Johannis Baptiste 23. Juni.

Am 13. Juni (Donstag vor Viti) bestätigte zu Constanz der römische König Sigmund den Schultheissen, Räten und Burgern der Städte Baden, Mellingen und Sursee alle Gnaden, Freiheiten, Privilegien und guten Gewohnheiten, von

Wort zu Wort, die sie von römischen Königen und Kaisern und von der Herrschaft Oesterreich erhalten und hergebracht haben. (Pergamentene Urkunde mit anhängendem königl. Majestätsiegel im Staatsarchiv Zürich. S. auch R. K. g. Archiv Wien, Reichsregistratur E. Fol. 173.)

Am 23. Juni (vigilia Johannis Baptiste) sendet König Sigmund von Constanz aus seinen Caplan Conrad Radt in den Argau, um dort zu Baden, Bruck, Mellingen, Arau, Münster, Zofingen, Arburg, Lenzburg, Sursee, Bremgarten und anderswo die Zinsen, Gülten, Renten, Fälle, Zölle, Gerichte und Nutzen, die dem Herzog Friedrich gehörten, zu Händen der königlichen Kammer einzuziehen. (R. K. g. Archiv Wien, Reichsregistratur E. Fol. 179. b.)

339.

Zürich. 1413, 8. Juli (feria 2^{da} post Udalrici episcopi).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 18 b — 19 b.

Die Boten gemeiner Eigenossen sollen „vff hinacht“ eintreffen. Schultheiß und neue und alte Räte von Baden eines Theils, andern Theils Bürger und Gemeinde daselbst, waren zerfallen über Besetzung der Räte; jeder Theil hatte für sich Räte gewählt, und meinte Gewalt und Recht dazu zu haben. Endlich gestatteten sie Zürich, für das nächste Jahr sechs neue und sechs alte Räte zu setzen, was dieses denn auch that und am 11. Juli verbriefte, doch so, daß die Vierzig von ihnen allen gegeben werden, und Claus Sandler dieses Jahr Schultheiß zu Baden bleiben solle; doch unschädlich den Rechten gemeiner Eidgenossen und der Stadt Baden selbst.

Die zwölf Räte sind: Lienhart Meyer, Börscher, Kurz, Niethans, Hanman Meyer, Heini Gebistorf, die neuen; die alten, Peter Amman, Rudolf von Rordorf, Bertsch Fry, Peter von Inwil, Hörnly, Blum.

Die darüber ausgestellte Urkunde (Zürich 1415, 11. Juli) liegt im Archiv Baden. Bürgermeister und Rath von Zürich urkunden, daß der Streit zwischen den Räten und der Gemeinde zu Baden wegen Besetzung der 12 Räte daselbst dahin geschlichtet sei, daß beide Parteien für dieses einzige Mal die Ernennung der 12 Räte dem Bürgermeister und Rath von Zürich übergeben haben. Fortan sollen die 12 Räte, der Schultheiß und die Gemeinde alle andern ihre Ordnungen machen nach dem Mehr unter den Zwölfen, den Räten, dem Schultheiß und den Vierzigen, die dazu von ihnen allen sollen gegeben werden. Alles jedoch denen von Zürich und ihren Eidgenossen an deren bereits ausgemittelten und verbrieften Rechten ohne Schaden. (Regest Nr. 214 im Archiv für Schw. G. II. p. 34.)

Im Züricher Stadtbuch III. 19. a. steht ein cassirtes Concept des Briefs mit dem Datum des 9. Juli; das geltende steht Bl. 19. b.

Die von Zürich kommen am 16. Juli (feria terciä post Margarete) einhellig überein: die Bogtei zu Baden von Ulrich Klingelfuß, dem sie von der Herrschaft Oesterreich um 600 Gulden versetzt war, um ebensoviel zu gemeiner Stadt Händen zu lösen, und sowohl den Pfandbrief als von ihm einen „Vergichtbrief“ um Lösung und Bezahlung zu nehmen. Zürich Stadtbuch III, 20, a.

340.

Lucern. 1413, 10. Juli (Mittwoch nach St. Ulrich).

Archiv Schwyz.

Lucern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden geben allen Kaufleuten von Mailand und Como, welche in die Gebiete dieser vier Orte reisen, für zehn Jahre Geleit und Sicherheit für Leib und Gut und alle ihre Kaufmannschaft.

Pergamentene Urkunde mit den anhängenden Siegeln der fünf Orte.

341.

Basel. 1415, 22. Juli (Montag vor St. Jacobstag).

Staatsarchiv Zürich.

König Sigmund verpfändet, nachdem er die Städte Baden, Bremgarten, Mellingen und Sursee durch Krieg aus der Gewalt des Herzogs Friedrich von Oesterreich an sich und das Reich gebracht, in der Absicht, die benannten Städte in Frieden und Schirm zu setzen, dem Burgermeister, dem Rath und den Burgern von Zürich das Burgstall ob der Stadt Baden, der Stein genannt, die Stadt Baden, die niedere Weste an der Brücke daselbst, dazu die Städte Bremgarten, Mellingen und Sursee mit ihrem Bann und allen Rechten der vormaligen Herrschaft um 4500 fl. rheinisch, die er von Zürich darum empfangen zu haben bescheint. Der König behält sich und seinen Nachkommen am Reiche die Wiederlösung vor, jedoch mit Einwilligung Zürichs. Zürich wird ermächtigt, alle von der Herrschaft Oesterreich darauf gemachten Verpfändungen nach Inhalt der Pfandbriefe an sich zu lösen und auch seine Eidgenossen in den Mitbesitz dieser Pfandschaft aufzunehmen. Die verpfändeten Städte sollen bei allen ihren Rechten, Gnaden und Freiheiten gehandhabt, auch nebst den Resten dem Könige und seinen Nachfolgern im Reiche in ihren und des Reiches Geschäften stets offen gehalten werden, jedoch ohne merklichen Schaden der Eidgenossen. Beilage 48.

In der Reichsregistratur Band E. Fol. 112, (K. K. g. Archiv Wien) werden nebst Baden nur die Städte Mellingen und Bremgarten genannt.

Siezu folgender Eintrag des Züricherischen Stadtbuchs:

1415, 7. August (feria quarta ante Laurentii). „Wir der Burgermeister, die Rät, die Zunftmeister vnd der groß Rat, den man nennt die Zweyhundert der Statt Zürich syen vff diesem hüttigen tag einhellentlich überein komen, als von der verpfandung wegen der burg Baden, der Stetten Baden, Mellingen, Bremgarten vnd Sursee, die vnser Herr von Toggenburg vnd Jacob Glenter, vnser alt burgermeister, vñ vnser der obgenanten Räten empfelhens wegen an vnseres Herrn des kunigs gewalt geworben hand, dz da wir, die obgenanten Rät, die sache vollenden sullen nach dem vnd vns besser buntt getan denn vermitteln; vnd gefallen vns ouch allen wol, dz die verpfandung fürgang gewünne vnd haben ouch wir der obgenant groß Rat die zweyhundert den vorgebant vnsern Herren den Räten also ze vollenden enpsolhen. Actum feria quarta ante Laurentii anno xv.“ Staatsarchiv Zürich, Stadtbuch III. 21. a.

342.

1415, 5. August (an dem fünften tag des Manodes Dugsten).

Staatsarchiv Zürich.

Burgermeister, Rath und Burger gemeinlich der Stadt Zürich und Schultheiß, Rath und Burger gemeinlich der Stadt Bremgarten schließen ewiges Bündniß und Freundschaft zu getreuer und unverzogener Hilfe mit Leib und Gut gegen alle, welche die beiden Städte oder eine derselben wider Recht an Leib, Gut, Ehre, Freiheiten, Gewohnheiten zc. schädigen oder kränken wollten, auf Mahnung mit Boten oder Briefen. 1. Kein Laye soll den andern um Geldschuld oder weltliche Sachen auf ein fremdes Gericht laden, sondern jeder soll von dem andern Recht nehmen vor dem Gericht, unter welchem der Angesprochene gefessen ist, oder wo er hingehört; findet er da das Recht nicht, so mag er es „fürbaßer suchen“. 2. Niemand soll den andern verheßen oder verbieten, ausgenommen den rechten Schuldner und den Bürgen, der darum gelobt hat. Seine Zinsen mag Jedermann nach dem bisherigen Verfahren einziehen. 3. Jedermann soll dem andern Kauf geben und zugehen lassen. 4. Um Stöße zwischen beiden Städten nimmt der klagende Theil den ge-

meinen Mann aus dem Rath des andern, jeder Theil setzt zwei Schiedleute zu und die fünf verpflichten sich eidlich, innert vierzehn Tagen die Sache in Güte oder mit Rechtspruch auszurichten, der klagende Theil soll dem Beklagten in seine Stadt nachfahren und da das Recht seinen Austrag nehmen lassen. 5. Zürich behält in diesem Bündniß vor dem römischen König und dem heiligen römischen Reich ihre Rechte, dann die Herrlichkeit und Achtung, die der römische König und auch Zürich mit den Eidgenossen zu der Stadt Bremgarten haben und die Bünde mit den Eidgenossen, die diesem Bündniß vorangehen und vorangehen sollen. Bremgarten behält vor seine Pflichten gegen den römischen König und das Reich. Zürich gibt zu, daß Bremgarten sich mit den übrigen Eidgenossen, allen oder einzelnen Städten oder Ländern in gleicher Weise wie mit Zürich verbinden möge. 6. Beide Städte verheißten einander Hülfe und Beistand, falls der römische König, seine Nachfolger oder irgendwer sie oder eine unter ihnen je vom Reiche drängen, versetzen oder in irgend welcher Weise davon bringen wollte. 7. Je zu zehn Jahren soll dieses Bündniß auf Erfordern jedes Theiles von Allen, die über sechszehn Jahre alt sind, beschworen und mit Briefen erneuert werden, doch wenn auch die Erneuerung und Beschwörung unterbleibt, so dauert das Bündniß dennoch auf ewige Zeiten fort.

Pergamentene Urkunde mit beider Städte anhängenden Siegeln.

Bezüglich der Verhältnisse von Mellingen, welche ebenfalls um diese Zeit ihre Regulirung erhalten haben mögen, sagt eine Aufzeichnung im Stadtbuch von Zürich IV. 74. a. — wahrscheinlich aus dem Jahre 1427: „Unser eidgenossen von Lucern und wir (Zürich) haben unser guten fründ von Mellingen erobert mit den Gebingen als hernach geschriben statt: Item das wir Znen haben versprochen, ee das sy uns sweren wölten, sy lassen ze bliben by allen fryheiten, gnaden, guten gewonheiten, rechtungen, brieffen, privilegien, als ir vordern und sy von keysern und künigen herbracht hant und ir vordern von ein Herrschaft Desterrich von alterhar an sy bracht hand. Und do Znen dis also versprochen wart, do swuren sy den obgeschribnen unsern eidgnossen von Lucern und uns zu des heiligen Richs handen, und alle die Herrlichkeit, so ein Herrschaft von Desterrich uny dar in Ir Statt gehept het, dera söllent sy nu hinfür den obgeschribnen von Lucern und auch uns gehorsam sin, und bi demselben eid habent sy gesworn der dikgenannten von Lucern und unser burgrecht zu halten. Darumb haben wir Znen zebederzit versprochen, sie bi dem helgen Rich ze hanthaben als ander unser burger und davon nie mer trengen ze lassen. Dawider hant sy unsern, eidgnossen von Lucern und ouch uns versprochen, wenn wir wellen, so söllent sy dasselb Burgrecht allweg ze v Jaren ernüvern“.

Und auf Fol. 48. a. ebendasselbst heißt es: „Es ist ze wissen das alle Jar ein Schultheiß ze Mellingen, weler je Schultheiß wirdet, vor uns Burgermeister und Räten Zürich sweren sol, gemeiner Eidgenossen nuß und Er, Zren Schaden ze wenden zc. Und sol inen in dem eid vorbehept sin die eid und dz burgrecht, so die von Mellingen mit uns, den von Zürich und von Lucern, an sich genomen und getan hant. Und wenn dz ist beschehen, dann lichtet Im ein burgermeister Schultheißenamt.“

In einer späteren Eidesformel beim Jahr 1437 ebenda pars II. Nr. 1204 ist der Vorbehalt des Burgrechts mit Lucern und Zürich weggelassen.

343.

1415, 14. August (vigilia assumptionis beate Marie Virginis).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 22 a.

Burkart von Mannsperg, zur Zeit der Eroberung Badens durch die Eidgenossen österreichischer Landvogt daselbst, hatte wegen des dort erlittenen Schadens Recht geboten auf Heinrich Meiß, Bürgermeister von Zürich. Dieser lehnte ab und der Rath verweigerte, ihn zur Sache zu weisen:

„Wir der Burgermeister, die Rät, die Zunftmeister und der groß Rat, den man nennt die zweyhundert der Stadt Zürich haben uns uff disen hüttigen tag einhellentlich erkennt, als Her Burkart von Mansperg dz Recht uff Heinrich Meissen unsern burgermeister gebotten hat von der Zuspruch wegen, die er meinert haben zu gemeinen Eidgnossen und den schaden, so Im ze Baden beschehen ist, dz wir de den genannten Heinrich Meissen nit wysen söllen noch wellen.“

dz er die sach vff sich neme, ober gemein man darumb werde, won er dz vormalß verßworn hat, als er vor vns darumb sovill geret vnd getan hat, dz wir Im darumb geloubten. Actum in vigilia assumptionis beate Marie virginis anno xv^o."

Bezüglich des österreichischen Archivs, welches bei der Eroberung von Baden in die Hände der Eigenossen fiel, gibt unter andern ein im Archiv Basel liegender Brief dd. Zinsstag vor unserer Frauen Tag ze der Lichtmesse 1432 Aufschluß:

Bürgermeister und Rath von Basel urkunden, daß die Eidgenossen ihnen von den Briefen, die sie bei Einnahme der Feste Baden erobert, fünf die Herrschaft Desterreich und die Stadt Basel betreffende auf ihre Bitte angeliehen haben, unter der Bedingung, selbe auf erstes Verlangen unversehrt nach Zürich zurückzuliefern, als:

1. Brief Kaiser Carls IV., wodurch selber die Vogtei in der Stadt Basel dem Herzog Leopold von Desterreich aufgetragen hat dd. 1376. vñ Sant Agnesentag.
2. und 3. Zwei gleiche Briefe, durch welche beide König Wenzel demselben Herzog Leopold gegönnt hat, den Zoll in der Stadt Basel zu lösen dd. 1378 vñ sant Martinstag.
4. Ein Bündnißbrief zwischen Herzog Leopold von Desterreich und der Stadt Basel gegen den Bischof von Basel, den von Neuchberg und Blauenstein dd. Samstag vor Inuocavit 1379.
5. Brief König Wenzels an Herzog Leopold von Desterreich, wodurch er ihm seine Hilfe gegen die Stadt Basel zusagt dd. Donstag nach sant Martinstag 1384.

344.

Zürich. 1415, 13. September (an des heiligen Crukes Abend ze Herbst).

Archiv Uri.

Gemeiner Eidgenossen Boten von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug und Glarus kommen einhellig über folgende Punkte überein. **a.** Verhältnisse zu Baden: 1. Man soll der Stadt Baden die Schlüssel zu dem Thor bei der niedern Feste abfordern; will sie dieselben nicht herausgeben, so soll man ein „Türli“ und einen Gang durch die Mauer machen, damit die eidgenössische Besatzung einen eigenen Aus- und Eingang in die Festung habe. 2. Die von den kleinen Bädern sollen mit Eiden und Diensten an die niedere Feste gehören, wie bei der Eroberung, jedoch unbeschadet den Pflichten, die sie des Burgrechts und der Gerichte wegen gegenüber der Stadt Baden haben. 3. Niemand von den Eidgenossen, er sei zu Pferd oder zu Fuß, soll zu Baden Zoll geben, es sei denn, daß er Kaufmannsgut über die Brücke führte, von solchem soll jedermann Zoll geben wie bisher. 4. Die Mauer bei der obern Feste soll den Eidgenossen zugehören, „doch wellent sie es nuzemal gen den von Baden in guotem bestan lassen.“ Wollten diese aber etwas daran bauen, so behält man sich Weiteres vor. 5. Des Schniders und Jacobs Gut sollen die von Baden den Eidgenossen herausgeben; man wird daraus des Schniders sel. Schulden bezahlen. Wollen die von Baden das Gut nicht herausgeben, so soll man es wider ihren Willen nehmen. Man hat jedoch ihren Boten gesagt, es geschehe dieses nicht ihnen zu leid. **b.** Am nächsten Dienstag vor St. Michaelstag (24. September) sollen der Eidgenossen Boten wieder zu Zürich sein mit Vollmacht, die Anstände zwischen Rapperswyl und Zug mit Recht zu entscheiden.

Dieser Abschied ist abgedruckt im Geschichtsfreund, XVII. S. 272.

Die Verhandlungen über den Eintritt der Eidgenossen in die Pfandschaft Baden kamen trotz dieser Regulirung erst am 18. December zu vollständigem urkundlichen Abschluß. Am 28. September erhielten die Räte von Zürich Vollmacht dazu: 1415, 28. September. „Vff disen hüttigen tag hat der Groß Rat die zwey hundert einem Bürgermeister vnd den Räten enpfohlen vnd vollen Gewalt geben, die sachen von der verpfandung wegen die wir von vnserm Herrn dem kung getan haben mit den Eidgnossen zu verhandlen nach dem vnd si besser dunkt getan denn vermitteln. Actum vigilia Michahelis, anno ccccxv. (Stadtbuch Zürich III. 25. a.)

345.**1415, 9. October** (Mittwoch vor Galli).

Staatsarchiv Bern.

Abt und Convent von St. Urban schwören ein ewiges Burgrecht zu der Stadt Bern: Udel 100 Gl. auf dem Hause des Klosters Frienisberg zu Bern; wenn sie das Burgrecht aufgeben oder ausbektigt werden, haften sie nicht um mehreres. Allen bernischen Aussprechern antwortet das Kloster an den vier Fronfasten vor dem Rath zu Bern. Bei gemeiner Landsteuer gibt es eine bescheidene Hülfe, seine Leute sind schuldig mit Bern zu reisen.

346.**1415, 7. December** (crastino beati Nicolai).

Staatsarchiv Zürich.

Verhandlungen zwischen Zürich und Bern über eine Sendung zu Herzog Ludwig von Bayern nach Constanz, betreffend Sicherung der Straßen. Bern schreibt unter obigem Datum an Zürich auf dessen Mittheilung, Herzog Ludwig wünsche, daß eine Botschaft zu ihm nach Constanz gesendet werden möchte: Bern könne gegenwärtig verschiedener „anliegender sachen wegen“ keine Boten senden, Zürich soll es thun und dann berichten, was der Herzog mit ihm und andern guten Freunden zu reden meine. Am 29. December darauf hatte Bern bereits von Zürich Bericht erhalten über die Sendung des Burgermeisters Heinrich Meiß an den Pfalzgrafen Herzog Ludwig von Bayern und antwortet an Zürich: Die Meinung Herzog Ludwigs, daß Bern und andere Eidgenossen die Straßen vor Raub und Angriff sichern sollten, habe es auch; was jedoch den zu Lenzburg stattgefundenen Straßenraub betreffe, so falle deshalb keine Schuld auf Bern, der Raub sei von Knechten auf der Beste begangen worden, von denen deshalb einer, dem Vernehmen nach, gerichtet worden sei. Das möge Zürich dem Pfalzgrafen schreiben, mit dem Beifügen, daß Bern gerne bereit sei zu helfen, daß das Land in Frieden gestellt und darin erhalten werde. Datum dominica infra octavam domini anno incipiente xvj^{mo} a natiuitate eiusdem.

Zwei Missive im Staatsarchiv Zürich.

347.**1415, 18. December** (Mittwoch vor St. Thomas).

Staatsarchiv Lucern: Silbernes Buch Blatt 31 b. Archiv Schwyz, Obwalden. Staatsarchiv Bern.

A. Zürich läßt nach Laut des Pfandbriefs vom König Sigmund seine Eidgenossen von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus in die Pfandschaft Baden mit eintreten; beidseitig wird bei diesem Anlaß festgesetzt, daß in allen Sachen, welche diese Pfandschaft betreffen und an den Rath gemeiner Eidgenossen kommen, der mindere Theil dem mehrern folgen soll. Beilage 49 A.

B. Zürich gönnt seinen lieben Eidgenossen von Bern den Eintritt in die vom römischen König erhaltene Pfandschaft um den Stein zu Baden, die Stadt Baden, die niedere Beste an der Brücke daselbst und um andere Nutzungen, Gülten z., die die Herrschaft Oesterreich daselbst gehabt, sowie in die Vogtei zu Baden,

welche Zürich von Ulrich Klingelfuß um 600 Gl. eingelöst hat. Bern hat Zürich um sein Betreffniß an die Pfandschuldsumme genugsam versichert. Bei dem Eintritt der Eidgenossen in diese Pfandschaften ist man überein gekommen, was künftig dieselben betreffe, darüber soll unter den theilhabenden Orten das Mehr gelten. Wenn der König das Pfand lösen will, so sollen auch die mit Zürich eintretenden Orte der Lösung gehorsam sein, erhalten dann aber auch wieder ihr einbezahletes Hauptgut zurück. Beilage 49 B.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel der Stadt Zürich.

Zu A. 1415, 18. December. Ammann und Landleute zu Schwyz stellen Zürich einen Schuldbrief aus für 767 rheinische Gulden bezüglich dieser Pfandschaft und stellen dafür zu Bürgen Jtal Reding, Ammann, Ulrich ab Jberg, Altamann, Conrad Kähi und Werner Hön.

Pergamentene Urkunde mit anhängenden Siegeln des Landes Schwyz, Redings, Abzbergs und Nubalßs von Dspenthal. (Archiv Schwyz).

1415, 18. December. Stadt und Amt Zug verschreiben sich gegen Zürich für ihren Eintritt in die Pfandschaft Baden um 767 rheinische Gulden in Gotb, jährlich auf St. Jacobstag mit 43 Gulden zu verzinsen und stellen dafür Bürgen. (Stadtarchiv Zug).

Zu B. 1415, 27. December. Bern schreibt an Zürich: „Unser früntlich willig dienst 2c. 2c. Als unser Botschaft nechst by ouch gewesen ist, die Zr gar früntlich empfangen vnd by ouch gehalten vnd gelasen hant, des wir ouch billich ze danken haben, derselbe unser bott die herrlichkeit und rechtunge an der Statt Baden, an dem Burgstal vnd an der niedern vestin daselbs in unsern namen vffgenommen hat, darzu ouch gute früntschafft vns hat gelasen treten, nach wisung ouchers versigelten briefes, den Zr vns by demselben unserm botten gesendet hant, des wir ouch ewentlich in gutem angehent sin söllent vnd wellent: von derselben sache wegen wir ouch gute lieben früntschafft fünfhundert Rinscher Guldin schuldig worden sin nach des andern ouchers briefes wisung, den wir ouch versigelt schicken sölten, nach dem als unser bott vns des eigenlichen erzellet vnd derselbe brief das begriffen hat; den ouchgenanten Geltbrief wir also nun ze mal ouch wisheit nicht versigelt gesenden können, wan wir getruwen das gelt samenthaftig ouch gar kurzlich ze besorgen vnd vnerzogenlich ze bezaln. Darumb bitten wir ouch liebe guti früntschafft, das Zr bis verziehen von vns nit verübel halten wellent, wand unser meinung stat allein daruff, das weder Zr noch wir von sovils gelttes wegen ze kosten noch ze schaden nit entkomen, wand was wir ouch ze dienst vnd ganzer lieben früntschafft getun können, wellen wir allzit bereit vnd willig sin. Datum ipsa die Johannis Ewangeliste anno incipiente xvj^{mo} a natiuitate Christi.“

Missiv im Staatsarchiv Zürich.

1416, 5. Februar (St. Agatha). Zürich quittirt Bern für dessen Antheil an der Pfandschuldsumme von Baden.

Urkunde im Stadtarchiv Bern.

348.

1416, 26. März (Donstag nach unser lieben Frowen tag in dem Merzen).

Staatsarchiv Zürich.

Graf Friedrich von Toggenburg erneuert für sich und alle seine Lande und Leute, Lehen und Pfandschaften das Burgrecht mit der Stadt Zürich und bindet auch seine Erben, dasselbe nach seinem Tode mindestens fünf Jahre lang zu halten, so daß, auch im Fall sie nicht wollten, während dieser Jahre die Städte, Schlösser 2c. derer von Zürich offene Häuser sein sollen.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel des Grafen.

Tschudi II. 10. setzt das Datum irrig auf den 28. März 1415.

349.**1416, 3. Mai** (iij die Maij).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 34 a. b.

Bürgermeister und Rätthe der Stadt Zürich schreiben an Anman und Landleute zu Uri: Etlicher Eidgenossen und auch ihre Boten seien „jetzt kurzlich“ im Lande Uri gewesen „bi der von Wigonij (Wogogna) und etlicher andern ir mit sächern botten“, und haben sich mit ihnen besprochen, um etwas Freundschaft mit den ebengenannten aufzunehmen, wozu jedoch der Bote von Zürich nicht Gewalt hatte. Jetzt erkennen die Rätthe und die Zweihundert in dieser Sache, sie wollen mit Uri und den andern Eidgenossen die Sache aufnehmen, doch so daß, wenn künftig wegen des Landes Thum (Domo) und des Eschenthals die Rede käme auf Richtigungen mit „Zuen“ oder mit dem Grafen von Savoyen, und hierum unter den Eidgenossen sich ein Mehr ergäbe, diesem dann der mindere Theil folgen solle; anders wollen sie lieber der Sache müßig gehen. Denn Uri wisse wohl, daß „vor ziten“ ihrer aller vollmächtige Boten zu Bern übereingekommen seien, was das Mehr wegen derselben Sache würde, dem sollte die Minderheit folgen; seither sei freilich unter ihnen wieder „etwas gebresten gewesen“, was jedoch allen übel kommen und Schaden bringen könne.

350.**Lucern. 1416, 5. Mai** (vf den nechsten Eistag nach Misericordia domini).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 34 a.

„Als die von Baden vor der Eidgenossen botten gebetten hand von des Zolls wegen ze Baden“; so beauftragen die von Zürich ihre Boten, zu erklären: Der Eidgenossen Boten haben sich „vormals“ in der Stadt Zürich „luter erkennen“, daß niemand von den Eidgenossen zu Baden von seinem Leibe, er reite oder gehe, Zoll geben solle, es sei denn, daß er Kaufmannschaft über die Brücke führe, wovon der bisher gewöhnliche Zoll zu entrichten sei; bei dieser Erkenntniß meinen die von Zürich zu bleiben und wegen der ihnen und den Eidgenossen zu Baden zustehenden Herrlichkeit keinen Zoll daselbst zu geben außer dem, welchen sie oder die Ihrigen von Kaufmannswaren zu geben haben, die sie da durchführen. Actum dominica misericordia domini anno meccccvj^o. Doch Mindern und Mehren vorbehalten.

351.**Zürich. 1416, 10. Juni** (die nechst Mittwoch nach dem heiligen Pfingstag).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 15 a.

Bürgermeister und Rätthe von Zürich, auch Peter Dery, ihr Bürger, welchem sie die niedere Beste Baden mit etlichen Knechten anvertrauten, von dem Tage an da die Eidgenossen zu Baden ab dem Feld zogen, und darzu Johannes Schwend wegen der Vogtei, die von Ulrich Klingelfuß gelöst ist, legen gemeiner Eidgenossen „die sach antreffend erbern botten“, die zu Zürich bei einander gewesen sind, die Jahresrechnung ab. **I. a)** Einnahme Peter Derys: 1) von Jacobs¹⁾ „plunder“ und seinen Pferden, die ihm verkauft wurden, 114 Pfund und 14 Schl. Pfg., und 45 Gulden an Gold; 2) an Bußen, Fälln und Gelassen

76 Pfund und 5 $\frac{1}{2}$ Schl. Pfg.; 3) an Zinsen und Steuern 40 Pfund 8 Schl. 8 Pfg., 13 Mütt und 1 Viertel Kernen, und 5 Saum Wein; 4) von des Schniders Gült und Gütern, die zum Theil verkauft sind, 153 Gulden, und von des Schniders Nutzen und Zinsen 104 Mütt Kernen, 2 Viertel Roggen, 43 Gulden. Darin sind aber die genannten 5 Saum Wein verrechnet, da sie mit anderm Wein, der an Schniders Gütern gewachsen ist, um 14 Pfund 17 Schl. Pfg. verkauft sind. Gesamteinnahme Peter Derys: 246 Pfund 5 Schl. 2 Pfg., 241 Gulden, 117 Mütt 1 Viertel Kernen, 2 Viertel Roggen. b) Einnahme des Johannes Schwend wegen der Vogtei, im Ganzen 222 Pfund 5 Schl. Pfg. **II.** a) Ausgaben der Stadt Zürich: 1) Boten gen Constanz zum Könige zu senden in der Eidgenossen Namen zu Baden aus dem Feld, 2) die niedere Beste Baden, seitdem man ab dem Feld zog, zu besorgen mit Kost, Zehrung und Knechten, 3) von Jacobs Hengsten zu Lohn, ehe sie verkauft wurden, 4) dieselbe Beste und des Schniders Hof zu bauen, und für Mancherlei, was man darzu kaufen mußte, 5) wegen des Gutes, „so die von Zürich gaben von der Statt fryheit ze lösen“, und die Pfandbriefe von dem Könige zu lösen, zusammen 468 Pfund 16 Schl. 3 Pfg., und 49 Gulden an Gold. b) Ausgabe Peter Derys: 1) an den Bau der niedern Beste 290 Pfund 14 Schl. 2 Pfg., 2) darauf verzehrte Kost 258 Pfund 16 Schl. 8 Pfg., 3) den Söldnern und für Wachen 158 Pfund 8 Schl. 9 Pfg., 4) Zehrung, in die Stadt und in die Aemter zu reiten 27 Pfund 4 Pfg., 5) an des Schniders Schuld 26 $\frac{1}{2}$ Gulden, 47 Pfund 2 Schl., 6) auf der Beste wurden „geessen“ 82 Mütt Kernen, 7) zu „Selgerät“ gegeben an Pfründen und an Spenden, die auf des Schniders Gütern stehen, 46 Mütt Kernen, 12 Schl. Pfg., 2 Viertel Roggen. c) Ausgabe Johannes Schwend's: in die Aemter zu reiten je nach Erforderniß, und „vörn“ den Zurzachmarkt zu besorgen, 124 Pfund 4 Schl. **III.** a) Dagegen hat derselbe den Stadt „Seklern“ gegeben 90 Pfund 16 Schl., die den Eidgenossen abgerechnet sind; b) Peter Dery erhielt seinem Hausknecht und seiner Jungfrau zu Lohn 40 Pfund; c) Johannes Schwend erhielt an seine Arbeit und für Rütze zu Lohn 10 Gulden. **IV.** a) Die von Zürich und ihre Amtleute Johannes Schwend und Peter Dery haben in Allem ausgegeben 1415 Pfund 14 Schilling 2 Pfening, ferner 85 $\frac{1}{2}$ Gulden, und 128 Mütt Kernen und 2 Viertel Roggen, b) nach aller Rechnung bleiben die Eidgenossen denen von Zürich schuldig 742 Pfund 9 Schl. 2 Pfg., 10 Mütt und 1 Viertel Kernen.

1) Das „Lied eines Argauers“ sagt: „Bij der niedren Burg war Jacob“. Tschudi II. 28 b.

352.

1416, 13. Juni.

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 35–36 a.

Gemeinsame Münzwertung der Städte Zürich, Bern und Solothurn auf fünf Jahre:

„Wir der Burgermeister, die Rät, die Zunftmeister vnd der Grob Rat, den man nemet die zweyhundert der Statt Zürich verschriben vmb dz es menlichem dester wissentlicher sye: Als jez etwa menig Zit vil gebreften in dem land gewesen ist als von der münzen wegen zc., das wir da vff hüttigen tag durch gemeines landes Eren, Richen vnd Armen nuß vnd notdurft willen ob den sachen gefessen syen, haben vns mit einander vnderrett vnd vns geeinbert einer wertschaft mit vnsern lieben Eidgenossen von Bern vnd von Solotern fünf ganze Jar, die nechsten nach einander komet, ze halten in der masz vnd in den worten als hienach geschriben stad:

Dem ist also, dz man einen guldin, den man nemet Schiltfranken, nemen vnd geben sol vmb xxxiiij s. iiij den.

Item ein Tuggaten vmb xxxij s. ij den. — Item ein Ninschen guldin vmb j lib. vij s. iiij den. — Item ein ungerschen Guldin vmb xxxj s. ij den. — Item ein florenter vmb xxxj s. ij den. — Item ein Genover vmb xxxj s. ij den. — Item ein babisler vmb xxxj s. ij den. — Item ein alten blaphart vmb xvj den. — Item ein Crüz plaphart vmb xv d. — Item dry fünfer vmb xvj den. — Item ein liechtstock, der gut ist, vmb xiiij den. — Item ein Münser vmb viiiij d. — Item ein Krüger vmb viiiij d. — Item ein berner plaphart vmb xiiij dn.

Wir haben vns auch erkennet vmb ander münzen dann vmb vnser der von Zürich, von Bern vnd von Solotern Münz, wz man dato jez vff vnser Münzen geslagen hat, die als gut sint als die vnsern vnd Münzen, die besser weren, dz wir die mit vnd vnder vnser Münzen nemen sullen. Man sol aber an die selben Stett, do man vff vns also gemünzet hat, verscriben, dz wir Ir münzen nemen wellen, doch also dz si hören slachen vnd nie mer münzen. Wöltⁿ si aber dz nicht tun, so sol man die selben münzen verrufen vnd dz sol man Znen auch schriben.

Wz auch münzen vnder den vnsern gaud, es syen Württenberger haller, Almer haller vnd ander münzen, die böser vnd swecher sint dann die vnsern, sol man verrufen, die nicht mer zu nemen. Slüge auch Jeman hienach dehein münz, die auch böser wer, denn die vnsern, die sol man aber verrufen.

Duch meinen vnd wellen wir, wz Jeman von dem andern kouft oder ze koufen gibt vmb guldin, als ob Jeman dem andern jezgo guldin schuldig were, nieman vsgelassen, dz sich da die vnd der, dien man also guldin schuldig were vnd gelten sol, sullen lassen bezalen mit kleinen pfenningen nach diser wertschaft wising, ob man der guldin nit enhette. Aber hierin haben wir vsgelassen vnd vorbehept Eigen vnd Erbe. Berkouft dz ieman, so sol es der kouffer bezalen mit sölichem gelt, darumb er dz kouft hat.

Man sol auch verkomen, als verr man mag, dz nieman wer der ist, keinen wechsel in vnser Statt tribe, noch kein ander wertschaft mache, dann hie vor geschriben stad. Tete dz ieman darüber vnd Jeman dem andern kein gelt türer gebe oder von dem andern neme, dann dise wertschaft begriffen ist, der sol von jedem stuf in hunderts v. s. dn. ze bus geben, als dif dz vberfarn wirt, vnd sol auch jederman den andern darumb leiden bi dem Eid.

Wer auch dz ieman, wer oder welche die weren, vfferhalb vnsern gebieten gefessen, vnser münzen, dis vnser Ordnung vnd wertschaft mit vns nicht wölte nemen noch halten, da sol nieman gebunden sin, die selben münzen von Znen ze nemen noch dis wertschaft gen Znen ze halten.

Dann so ist dem Rat empfolet vmb dz stuf, ob ieman dis gelt erschusse, brennte oder von dem land fürte, böser münzen darus ze machen, darumb ein vffzag ze tun, wie man die selben, so dz täten, straffen wölt.

Darumb hat auch ein Rat gesezet, wer oder welche die weren, so dz gelt branten oder seygeten vnd erschussen, von welen das kuntlich würde, die sol man darumb straffen an lib vnd an gut nach gelegenheit der sach. Fürte auch jeman das gelt vom land in der mafe als vorstad, dem mag vnd sol man es nemen, vnd wer es nimt, der sol recht darzu haben. Käme aber jeman mit dem gelt von dem land, dz es im nit genomen würde vnd käme dann widerumb in vnser Statt gericht vnd gebiet, sol man die oder den, so dz getan hetten, aber dann straffen nach gelegenheit der sach.

Dis beschach an dem Samstag nechst vor vnsern lieben Herrn vronlichnamen tag anno domini Meece xvj^{mo.} //

353.

Baden. 1416, 9. Juli (vff donstag nach sant Volrich tag).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 87 b. 88. Staatsarchiv Lucern: Abschiedeband A. 10.

Boten: Zürich, Heinrich Meiß, Burgermeister, Felix Manes; Bern, Rudolf Zigerli; Lucern, Heinrich von Moos; Schwyz, Uog und der Landschreiber; Obwalden, Amman Rütli, Nidwalden, Erni Willis; Zug, Peter Koli, Amman; Glarus, Albrecht Vogel.

a. Die Eidgenossen haben die von Baden, die Rätthe, die Bierzig und die Gemeinde dieses Jahr abermals mit einander verrichtet; **b.** sie haben dem Truchseßen zu Lenzburg das Seine, das vorhanden war, „nuzemal entslagen“, und sich ihr Recht vorbehalten; doch soll ihm der Vogt zu Baden 10 Pfund herausgeben; **c.** sie bezahlen Wilhelm von Schaffhausen wegen Schniders sel. 80 Gulden, so daß er auf S. Martins Tag 20 und dann jedes folgende Jahr auf denselben Tag 10 Gulden erhält; seine Briefe legt indessen Wilhelm hinter Berchtold Schwend, der sie nach gänzlicher Bezahlung den Eidgenossen herausgeben wird; **d.** die Leute von Rudolfstetten und von Fridlisperg, sie seien S. Blasier, Bettinger oder aus dem nachjagenden Amt von Nordorf, sollen in die Aemter von Baden dienen, den Gütern und Gerichten unschädlich; **e.** die von Seldebüren und der Graf von Urdorf sollen auch in die Aemter von Baden dienen, „als si dz von alter her getan hant“, doch sollen sie bescheiden gehalten werden; **f.** wegen der Galzer wird entschieden: es sollen die „erjamen“ hier dießseits der Reuß was da ist, und dazu zu Mellingen in der Stadt, die Weib haben und nießen; allein nicht über Mellingen hinaus, noch irgend über die Reuß galzen. Desgleichen soll Hugelbrant jenseits der Reuß bleiben, und nicht herüber galzen; **g.** denen von Lucern wird aufgetragen, dieses Jahr den Vogt gen Muri zu setzen; **h.** wegen des Maiers von Detwil hat sich erfunden, daß er von dem Leib in das Amt gen Bettingen steuern soll; das ist der Eidgenossen Meinung, doch ist dem Schönen all sein Recht vorbehalten wegen der Vogtei; **i.** die Brugger sollen auch in das Amt gen Bettingen steuern, wie von alter her; doch ist der Eidgenossen Meinung, auch dem Schönen an seinen Gerichten und Rechten unschädlich; **k.** die Eidgenossen haben den Klingelfuß, den Segenser, die Frühmesse zu Mellingen oder die Burger daselbst wegen der Frühmesse, um die streitigen acht Mütt Kernengeldes auf das Haus zum Hof, das Schniders war, vor Schultheiß und Rath oder das Gericht zu Baden zum Rechten gewiesen, oder diese wiesen sie denn weiter zum Rechten. Also wird Klingelfuß Tag gegeben von nun Sonntag über acht Tage (19. Juli), so daß er dann denselben Tag sich wieder gen Zürich „antwurte“; bedürfte er aber später zweier oder dreier Tage zum Rechten, wenn er jetzt nicht ausgerichtet würde, so haben die von Zürich Gewalt ihm weiter den Tag zu geben; **l.** Hans Schiri hat neuerdings zugesagt, dieses Jahr Untervogt zu sein, den Eidgenossen Treue und Wahrheit zu halten, ihren Nutzen zu fördern und ihren Schaden zu wenden; doch mögen sie das mindern oder mehren, wenn sie es nothdürftig finden, und ihn sollen sie bleiben lassen wie vordem; **m.** der Leutprieester von Baden soll Schniders seligen Tochterkind die „kettinen“ herausgeben; thut er es nicht, so haben ihn die Eidgenossen gänzlich aus ihrem Schirm gelassen und haben dieses auch dem Schultheiß und Rath von Baden veründet; **n.** Peter Deri erhält Bollgewalt, Schniders Neben und andere Gült, die um 2 oder 3 Mütt ausliegt, zu verkaufen, damit die von Zürich und Andere bezahlt werden; **o.** es mag Berchtold Schwend die

12 Pfund Gelds, die Götz Schultheiß von Schaffhausen auf dem Amt im Siggenthal hat, zu seinen Händen kaufen.

Zu **b.** Vergl. oben 4. Juni 1415. Am Donstag nach S. Peter und S. Paulus (2. Juli) 1416 „empfehlen“ die von Zürich Peter von Deri, die Beste Baden und beide Vogteien daselbst mit vier Knechten und einem Wächter in seinem Kosten inne zu haben, zu besorgen und zu „vergowmen“. Sein Jahr wird gerechnet von der letztvergangenen Pfingsten bis zur nächstkünftigen (7. Juni 1416 bis 30. Mai 1417). Zu Lohn gibt man ihm 250 Pfund Pfeninge; die Kosten hingegen in die Aemter zu reiten, soll er besonders aufschreiben bis zu Ende des Jahres, wo es dann bei den Eidgenossen stehen werde, was sie ihm daran geben wollen. Zugleich ist ihm versprochen, ihn nicht weiter weisen zu wollen zu Baden zu bleiben, er thue es denn selber gern. (Zürcher Stadtbuch III. 36. b.)

Zu **d.** Vergl. unten den Abschied vom 8. November 1419, f.

354.

Lucern. 1416, 15. Juli (feria 4^{ta} ante Margarete).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 9 a.

Boten: Zürich, Sagnauer; Uri, Amman Roth, Subel; Obwalden, Amman Birz, Ridwälden (steht leer); Glarus, (steht leer). (Ohne bestimmte Angabe eidgenössischer Verhandlungen).

355.

Beggenried. 1416, 27. Juli (vff mentag nach Magdalene).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 8 b. 9 b. 86.

Tag, von Lucern angelegt: **a.** der Münze wegen; was da das Mehr wird, damit will Lucern ziehen; **b.** derer von Naperswil wegen zu berathen, was den Eidgenossen zu thun sei nach dem, was Zürich und Schwyz heimlich vernommen haben. **c.** Auf gleichen Tag war auch von Lucern denen von Unterwalden Tag verkündet, „vff den sattel, gen den von Entlibuch, feria 6^{ta} post Vlrici, von Sunnentag über rüij tag.“

356.

Lucern. 1416, 29. Juli (feria 4^{ta} post Jacobi).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 10. a.

Affererunt nuntii de liga. **a.** Wegen des Grafen von Savoyen und derer von Unterwalden wollten Bern und Schwyz Tag setzen gen Unterwalden; **b.** den Herzog Ludwig von Bayern will man ehren bis Michaelis, doch unschädlich der Eidgenossen (wie sie, nach der Verpfändung, dünkte) guten Rechten, und daß man bis dahin Leib und Gut besorge; **c.** der Herzog von Oesterreich möchte sich gern mit den Eidgenossen richten, so daß man nicht über den Arlenberg zöge; **d.** der Münze wegen thue jederman wie ihm gut ist; **e.** wegen Kaufs und Theurung, wie besorgen; **f.** die von Uri bitten Schrotbankß wegen.

Zu **d.** Darauf am 31. Juli (feria sexta post Jacobi) machte Lucern „vntz vff widerruffen“ folgende Verordnung:

„Des erstan das wir halten wellent vnser alle wertschaft zij plaphart für ein lib. xx pla. für ein gulbin. Wer dem andern schuldig ist, da sol einer den andern bezalen bi alter wertschaft vnd der welschen münz oder mit angstern xv d. für ein plaphart, als die andern Stett geordnet hant. Man sol mergten bi vnser alten werung in der mase, das man nemen vnd geben sol xv. den. an angstern für ein pla. vnd sol man angster nemen vnd geben also für wertschaft alz die andern Stett geordnet hant. Doch wer da wil, der sol nemen vnd geben ein alten plaphart für ix angster, ein Erügplaphart für viij angster, ein liechtstok für vij angster, ein Berner plaphart für vij angster, dri alt sechser für ix angster, ein ehtiwer für iij angster, ein röster für 1/2 angster. Gold mag iederman nemen als er wil.“

Staats-Archiv Lucern, Rathsbuch III. 10 b.

357.

1416, 7. August (Freitag vor Laurentii).

Staatsarchiv Lucern: Silbernes Buch, Blatt 25. ff.

Abt und Convent zu St. Urban empfangen ewiges Burgrecht zu Lucern; sie zahlen, wenn die Stadt auf ihre Burger Steuer legt, an eine solche Steuer 10 Pfund Zosinger Münze und werden dafür geschirmt wie andere Burger. Bei Ansprachen und Streitigkeiten um weltliche Sachen gegen Lucern nehmen sie Recht vor dem Landvogt zu Willisau oder vor dem Rath zu Lucern und sonst nirgends, erhalten auch für ihre Geschäfte auf Verlangen einen Rathsboten. Kein Theil ist für den andern pfandbar, St. Urban bleibt bei seinen althergebrachten Rechten und Freiheiten.

Abgedruckt im Geschichtsfreund V. 283. Segeffer, Rechtsgeschichte I. 683.

358.

1416, 20. August (feria quinta post Marie).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 11. a.

a. Am 10. August (ipsa die Laurentii) wird Tag angesetzt nach Bern und Solothurn (dies in Bern et Soluturn feria quinta post Marie in nocte) des ersten in Bern.

b. Uebereinkommen gemeiner Eidgenossen und der Städte des Argau's der Lebensmitteltheuerung wegen, daß Vorkauf gar nicht stattfinden soll und überhaupt Niemand große Haufen kaufen soll, ebenso über die Polizei gegenüber verdächtigen Leuten und Landstreichern.

Das Genauere dieser im Text nicht vorhandenen Uebereinkunft ergibt sich aus dem Stadtbuch von Zürich III. 41 b. 42 a., worin der Ratificationsbeschluß von Bürgermeister, Räten und Zweihundertern der Stadt Zürich vom 9. September hernach (Mitte nach U. I. F. Tag ze Herbst) steht:

Gemeine Städte der Eidgenossenschaft und des Argaus sind überein gekommen, allen den Ihrigen zu gebieten, daß, wenn sie in ihrem Lande zwischen den Wassern Knechte, einen oder mehr, „der mißlich oder argwenig wäre dem Land oder lüten“, beträfen, sie selbe anfallen und verfolgen sollen, bis sie habhaft und zur Untersuchung gebracht seien. Wer auf erhobenes Geschrei diesem Gebote nicht Vollziehung gibt, soll zur Verantwortung gezogen werden. Ebenso gebieten sie, daß Niemand Markt noch „mercerie“ haben soll in Dörfern, auf dem Land oder sonst, wo es nicht von Alter hergekommen, Alles soll auf die nächsten Märkte in den Städten der Eidgenossen oder des Argaus zum Verkaufe gebracht werden, es sei Stahl, Eisen, Korn, Hafer, Fajmus oder was immer. Niemand soll einem „Hodel“ dergleichen zu kaufen geben; was einem Hodel gegeben werden will, soll jedem Landsmann zu gleichem Preise auf offenem Markt für seinen eigenen Gebrauch erlassen werden. Vorkauf ist verboten, geschene Vorkäufe können bis nächste Weihnachten rückgängig gemacht werden. Auch auf Märkten darf kein Hodel mehr kaufen als er mit seinen Rossen desselben Tages abführen kann, ausgenommen es bleibe am Markttag etwas unverkauft. Käufer und Verkäufer, die diesen Vorschriften

entgegen handeln, verfallen dem Ort, wo der Kauf geschehen, in eine Buße von 1 Mark Silbers nebst Verlust der Waaren. Auf dem Land soll man in jedem Dorf vier oder sechs Männern den Eid geben, Uebertreter dieser Ordnung „dem Gewalt“, unter dem sie gefessen sind, zu verleiden. Jede Stadt ist beim Eid gehalten, die Bußen von den Uebertretern dieser Ordnung zu beziehen.

359.

Lucern. 1416, 31. August (feria secunda ante Verene)

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 11. b.

Boten: Zürich, Glenter; Uri, Bueler und der Amman; Obwalden, Ammann Wirz und Ammann Nütli, Nidwalden, Amman Zelger; Glarus, Retstaler; Zug, Graf.

a. Heimbringen die Erklärung Unterwaldens: wer nicht ziehen will, der ziehe seine Hand von Eschenthal, und daß man denen von Wallis Antheil lasse am Eschenthal; **b.** man solle zu Sarnen sein am 12. September (Samstag nach unser Frauen Tag), sie zu bitten zu bleiben.

Zu **a.** Von Unterwalden ging an die Eidgenossen die Zumuthung, mit ihnen „off bis zit“ in das Eschenthal zu ziehen; hierauf verkündete Lucern den Tag. Auf diesen gaben die von Zürich am 29. August (sabbato ante Verene) ihren Boten die Weisung, zu antworten: sie seien „ze disen ziten“ nicht Willens, in das Eschenthal zu reisen oder zu ziehen; ihnen gefiele wohl, wenn die von Unterwalden mit ihnen und andern Eidgenossen die Richtung mit dem Grafen von Savoyen aufnähmen, ob ihnen da 6 oder 8000 Gulden werden möchten. Dieses wäre allen ehrlicher und nützlicher, als solche Reisen zu thun, wobei sie wohl verlieren aber nicht gewinnen möchten. Züricher Stadtbuch III. 40. a.

360.

1416, 9. September (Mittwoch nach Unser lieben Frauen tag zu Herbst).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 41 a.

Zürich gestattet dem Grafen Friedrich von Toggenburg auf sein Einfragen, die Besten Feldkirch, Jochberg und Landeck von Herzog Friedrich von Oesterreich, der sie ihm vielleicht „ingeben“ werde, anzunehmen, doch wenn sie ihm „ledeklich“ werden, so soll er Zürich mit denselben warten und dienen. Jedenfalls soll er sie nicht anderst nehmen als mit dem Vorbehalt, daß im Fall eines Krieges zwischen Oesterreich und Zürich die beiden erstgenannten Schlösser nicht gegen letzteres seien, sondern mit ihrer Besatzung neutral bleiben.

361.

Lucern. 1416, 21. September. (feria 2^{da} dies sancti Mathoi).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 12. b.

Boten waren da von Zürich, Uri, Unterwalden ob und nid dem Wald, und Zug. (Verhandlungsg^gegenstände sind keine angegeben.)

362.

Lucern. 1416, 25. September (Freitag nach Mauritii).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 43. a.

Die von Lucern baten Zürich, „vff dis zit“ mit ihnen und andern Eidgenossen gen Eschenthal zu ziehen; zugleich schrieben sie, wofern die von Zürich auf ihre Bitte nicht ziehen wollten, so würden sie, Uri und Unterwalden selbe darum mahnen. Da kamen am 22. September (Mauricij) Burgermeister, Rätthe, Zunftmeister und der große Rath die Zweihundert überein: Wenn der Eidgenossen Boten auf dem Tage Zürich versprechen, daß auf dem Zuge dem Mehr, welches unter den Hauptleuten würde, der Mindertheil derselben folgen solle, so meinen und wollen sie mit ihnen ziehen, und anders nicht.

363.

Ernen in Wallis. 1416, 14. October (an dem xiiii tag des monaz Octobris).

Staatsarchiv Lucern.

Ewiges Burgrecht und Landrecht der Kirchhören Ernen und Münster und „alles Zehens von Döf in Wallis“ mit der Stadt Lucern und den Ländern Uri und Unterwalden. (Beilage 50.)

364.

Lucern. 1416, 20. October (feria 3^{tia} post Galli).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 14. a.

Boten: Zürich, Felix Manes; Uri, Anmann Roth, Conrad der Frauen; Unterwalden, Claus Heinric, Buochholzer.

a. Heimbringen, daß jede Stadt und jedes Land 100 Mann aushebe und sende, darunter soll man 200 Schützen haben, zur Stunde gen Eschenthal ziehen, und an Wallis und Livinen schreiben mitzuziehen;

b. auf Donnerstag soll man Boten senden gen Uri, zu tagen um die von Wallis.

An ebendemselben Tage meinten zu Zürich „echlich“, man sollte eine Steuer anlegen „von der Reys wegen, so wir vff dis zit gen Lamparten getan hand“; allein Rath und Zweihundert wollten nicht, vornemlich weil die Leute wegen der gegenwärtigen Theurung „vast notig“ seien. Die Constafel und Zünfte sollen daher die Kosten tragen, je nachdem sie angelegt sind, die auswärtigen Kemter der Stadt sollen jedes seine Kosten an sich haben. Züricher Stadtbuch III, 44, b.

365.

Lucern. 1416, 26. October (feria 2^{da} ante Simonis et Jude).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 13. a.

Anwesend, alle Boten der Eidgenossen: **a.** Studier bittet um den Sold; **b.** Förscher und Klingelfuß erhalten einen Monat Urlaub; **c.** auf Sonntag vor Martini (8. November) zu Nacht soll man zu Lucern sein der Gefangenen und anderer Sachen wegen.

366.

Lucern. 1416, 10. November (feria 3^{ta} vigilia Martini).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 13. a.

Boten: Zürich, Heinrich Meyß und Kneller; Uri, Ammann Roth und Thönle Gerung; Obwalden, Amman Wirz und Amman Henzi, Nidwalden, Zelger; Zug, Peter Koli; Glarus, Vogel und Schindler.

a. Die von Baden bitten, Klingelfuß, Kurz und Forscher heinzulassen; **b.** Schreiben an die von Bogogna und Part Ferra, wie ihnen geschrieben ward, als sie in Eschenthal waren; **c.** die Schützen bitten um Schützen.

367.

Lucern. 1416, 18. November (feria 4^{ta} post Othmari).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 13. b.

„Decretum per confederatos ex parte des Zehntens zu Walterswil, ratione enius affuit dominus Conradus et dominus Heres de Soladro. Responsum est, quod permittere non pretendant locare et hoc eis nec aliquibus nunc vel in posterum debet nocere.“

368.

Lucern. 1416, 2. December (feria 4^{ta} post Andree).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 13. b., 14. a.

Boten: Zürich, Glenter; Bern, (steht leer); Uri, Subel; Schwyz, Reding; Obwalden, Amman Wirz, Nidwalden, Sulzmatter; Zug, (steht leer); Glarus, Ulrich.

a. Beschlossen zu schreiben an Bischof Georg von Passau, Herzog Ludwig von Baiern, Pfalzgraf beim Rhein und Burggraf Friedrich von Nürnberg. Queratur modus scribendi a magistro civium Thuricensium. **b.** Schreiben an Hartman von Hünenberg: Segenser Klage, daß er ihn mit fremden Gerichten umtreibe; er denke auf seine Güter Verbot legen zu lassen, wenn er nicht zum Reich kommen wolle; **c.** Heimbringen: Swangratt will seinen Sohn, Andere ihre Söhne und Brüder herlegen, auszuwechseln; wegen der Gefangenen im Thurm, wegen der von Munkelstes, und der Theilung in andere Häuser; **d.** Schreiben an Franciscus Brenn, daß er gewarnet sitze und zu Domo sei, auch andere warne.

Zu **a.** Am 18. Nov. vorher (quarta post Othmari) steht die Notiz: „Alz Herzog Ludwig, der Bischof von Passow und Burggraf verschrieben hant, dz wir keine paffen durlassend.“ Rathsbuch III. 13 a.

Zu **d.** Unterm 20. Nov. übermittelte der „Bicarius“ in Livinen (dd. Fayde die xx. nomenbris mcccc xvj) an Uri und Unterwalden ein Schreiben des Francisch Brönn, Podesta zu Domo, vom 7. November, wodurch derselbe von Werbungen des Herzogs von Savoyen Kenntniß gab und gleichzeitig meldete, es sei an diesem Tag ein familiaris et Secretarius des Herzogs von Mailand noch Domo gekommen und habe dort jemanden von den Eidgenossen zu treffen ver- meint und in deren Abwesenheit sich dann an ihn als Amtmann und Gubernator gewendet mit der Eröffnung, daß der Herzog von Mailand, wenn Domodossola ihm zurückgegeben würde, sich gern mit den Eidgenossen vergleichen und mit ihnen alle Verträge erneuern wolle, welche sie mit seinem Vater gehabt hätten. Daneben habe der Secretarius noch geheime Aufträge gehabt, die er ihm nicht mittheilen, sondern nur den Eidgenossen selbst eröffnen wolle. (Zwei Schreiben im Staatsarchiv Lucern, Acten Eschenthal.)

Am 1. December 1416 schreibt Francisch Brönn aus Domo mit andern Antleuten „dominis capitaneis lige“: Ihr Feind Laurentius de Ponte habe mit großer Macht von Bewaffneten sowohl des Herzogs von Mailand als des Herzogs von Savoyen das Land überfallen; er habe dem Vicarius in Livinen um Hilfe geschrieben und bitte namentlich um Schützen (balistarios) zur Erhaltung der Schlösser des Landes; er habe auch die Walliser zum Zug aufgefordert und werde sich inzwischen nach Kräften halten. (Schreiben im Staatsarchiv Lucern ebenda.)

369.

Lucern. 1416, 14. December (feria 2^{da} ante Thome).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 14. a.

Boten: Zürich, Felix Manes; Unterwalden, Ammann Rütli; Flüglislo; Zug, Kapf; Glarus, Ulrich am Büel.

a. Zürich, Lucern, Uri und Unterwalden sind einhellig, nach Eschenthal zu ziehen, aber Zug und Glarus nicht. **b.** Jedenfalls will man mit je 100 ziehen, auf Sonntag (20. Dec.) soll man sich erklären, ob man mit 200 ziehen wolle. **c.** Denen von Wallis ist zweimal geschrieben, daß sie ihre Boten nächsten Mittwoch (16. Dec.) zu Urfern haben. **d.** Es gefiele, wenn Uri und Unterwalden auch die von Bern mahnten. **e.** Swangratt und andere von Munkelstes wären gern heim, wollten verträsten. **f.** Wegen Andriöl Zota. **g.** Wegen des Herzogs von Urselingen ist Tag angesetzt nach Zürich auf Mittwoch zu Nacht vor dem eingehenden Jahr (23. Dec.); man soll da zu Rath werden, wie man sich zu Constanz „versprechen“ wolle.

Zu **a.** Auf den Bericht, daß Laurenz zur Pont mit vielem Volke in dem Land Eschenthal liege und selbes verlüste, entschlossen sich die Eidgenossen zu einem abermaligen Zug ins Eschenthal und baten Zürich noch 100 Knechte auszuziehen, und ihnen zuzusenden. Am 10. Dec. (feria quinta post Nicolai, episcopi) beschloffen Rath und Zweihundert, den Eidgenossen nochmals zu Willen zu sein und 100 Knechte in gemeiner Stadt Kosten nach Eschenthal zu senden. Zugleich aber soll der Bote von Zürich auf dem Tag zu Lucern den Eidgenossen erklären, sie möchten bedenken, daß von nun an Zürich solcher Züge überhoben sein wolle, denn es meine, ferner nicht mehr in dieses Land zu reisen, dabei behalten sich Rath und Zweihundert jedoch vor, diese Meinung zu mindern oder zu mehren, erkennen aber, daß dieser Vorbehalt bei Eiden verschwiegen gehalten werde soll. Züricher Stadtbuch III. B 6. b.

370.

Lucern. 1416, 20. December (vigilia Thome).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 14. b.

Boten waren da von Uri, Unterwalden, Zug und Glarus. **a.** Heimbringen der Gefangenen wegen, die Andreas zer Geiß hat, wie thum daß er bezahlt werde; **b.** der andern Gefangenen wegen, wie sich halten; **c.** ziehen wir, ob sie mit uns wollen Kosten und Schaden haben; **d.** Tag des Herzogs von Urselingen wegen, auf Mittwoch vor dem eingehenden Jahr (23. Decbr.) zu Nacht soll man zu Zürich sein.

Zu **e.** Am gleichen Tag beschloß zu Lucern die Gemeinde: „Item decretum per communitatem: Went die zwei Länder zien, so sont wir zien mit cc mannen. Können von eren nit der reis über werden. Wer nu vns hüf ley dy land entschütten, meinen wir dy es auch der si.“

Ebenda Rathsbuch III. 14. b. 15 a.

Hier mag auch folgendes Altenstück erwähnt werden:

Die Consuln, Rätthe (Credentiarri) und Leute von Bogogna et totius partis Ferrarie Vallis Ossole schreiben aus Bogogna am 15. Dec. 1416 an die Hauptleute und Rätthe von Zürich, Lucern, Uri, beide Unterwalden, Zug und

Clarus: Sie haben deren Brief aus Lucern vom 13. November erhalten, seien aber bisher durch die mit Spelortia (?) waltenden Irrungen und die Nothwendigkeit ihre Leute zur Vertheidigung auf den Füssen zu haben, sowie durch die winterliche Jahreszeit verhindert worden, mittelst einer Abordnung sich über die vier in jenem Schreiben ihnen zur Last gelegten Punkte zu verantworten. Nun senden sie diesen Brief durch ihren Boten Bernard von Beshonia. Die vier Punkte sind: 1. de receptatione Laurentii de Ponte. 2. de certis eridis, ut asseritur, per nos factis, quod tamen verum non fuit, super platea burgi Vogonie pro facto victualium. 3. super facto mercantiarum. 4. super facto quod debemus ipsos de parte Spelortia peius tractare more solito. Ueber alle diese Punkte aner bieten sie sich zu Recht zu stehen und glauben, es könne ihnen in Wahrheit keine Verletzung der mit den Eidgenossen eingegangenen Verträge (pacta) noch die Absicht, solche zu verletzen, zur Last gelegt werden. Die Aufnahme des Laurentz de Ponte betreffend, sagen sie, sie haben rechtlich (juridice) weder ihn noch einen andern aus Spelortia beleidigen dürfen während ihres Friedens (nostra concordia durante). Es habe derselbe einen Geleitbrief und Passierschein vom Herzog von Mailand vorgewiesen, welchen die Eidgenossen von ihnen als ihren Unterthanen ohne Zweifel respectirt wissen wollten. Bei gleichem Anlaß klagen die von Bogogna über eine Gewaltthat derer von Spelortia, welche am 10. Dec. zwei sich auf den Markt von Bogogna begebende Männer im Territorium Tragona partis Ferrarie gefangen und einen davon tödtlich verwundet hätten, wofür sie Rache und Bestrafung des Schuldigen verlangen.

Lat. Brief mit aufgedrücktem Siegel im Staatsarchiv Lucern, Acten Eschenthal.

Zu d. Unter dem Datum des 15. Januar hernach (6^{ta} post Hilarii 1417) findet sich im Lucerner Rathsbuch III. 16 folgender Eintrag: „Item es ist ein fried vnz ze Ostern gemacht gegen den Herzog von Urselingen und Graf Stel Frik von Zolfern.“

371.

Lucern. 1416, 22. December (crastino Thome).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 14. b.

Boten waren da von Zürich, Uri, Unterwalden, Zug und Clarus. **a.** Tag angelegt auf Mittwoch nach Weihnachten (30. December.); **b.** Heimbringen: 1) ziehen alle, dann mit 200 Mann, und sie sogleich ausheben; 2) oder ob einer ohne den andern ziehen wolle, wo dann ein Ruf zu erlassen sei, was in der Freiheit laufe, dem gleiche Beute zu lassen; **c.** Uri soll Kundtschaft haben und Boten schicken gen Domo, um auf dem Tag zu berichten; **d.** wegen Hartmans von Hüenberg und Segensfers gefiele es auch vor Herzog Ludwig zu bringen; **e.** Tag auf Freitag den Jahrestag (25. December) zu Nacht in Zürich zu sein, mit den Freiheitsbriefen wegen der Acht, Vorladen zc.; **f.** derer von Bern Bote habe eröffnet, gern kämen sie um die „stoess“ zu freundlichen Tagen oder wollten, wenn man sich nicht vereinbare, Recht bieten, daß glimpflich sei; **g.** derer von Bern und Schwyz Boten haben gebeten, zu bleiben wegen Eschenthal; **h.** wegen der Mahnung von Uri und Unterwalden gen Bern, daß des Grafen Volk auf dem unsern liege; **i.** Zigerli habe eröffnet, daß man denen von Hallwyl das ihrige entschlage und wieder ledig lasse; **k.** wegen des Lehens Heini Müllers von Bilmelingen bietet der von Hallwyl Recht vor die Mannen, wo das Lehen hin gehört, und will Abschriften des Briefes geben; **l.** wegen derer von Zug, daß sie ihm das seinige geben; **m.** der von Lenzburg bringt vor, daß die von Bilmelingen die ihrigen besteuern, die an Bern geschworen und gehuldigt haben, ehe wir dahin kamen, und daß sie ihnen für die Steuer Pfänder nehmen; Bitte, ihnen das wieder zu lassen; **n.** wegen zweier Wagen und der Kasse, welche die von Basel im Kriege wegnahmen, sprachen die Boten, die zu Krau waren, ein Recht; **o.** wegen der Gefangenen, die haben nichts zu essen.

372.

Lucern. 1416, 30. December (feria 4^{ta} post nativitatē domini).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 15. a.

Boten: Zürich, Hagnauer und Suter: Uri, Subel und Silinen; Obwalden, Amman Wirz, Nidwalden, Zelger; Zug, Seiler; Glarus, Etti.

a. Heimbringen den Antrag (Lucerns) der Gefangenen wegen; wer inner acht Tagen sich erklärt, für die Abzug gutzusprechen, denen wolle man ihren Theil heimsenden; erfolgt die Erklärung nicht, so will Lucern mit den Gefangenen tedingen, die Abzug nehmen, und sie laufen lassen. Dieses ist den Eidgenossen gesagt. **b.** Anbringen derer von Zürich des Zinses wegen, der auf Jacobi (25. Juli) verfallen war; oder sie wollen uns mahnen; **c.** Tag auf Donnerstag früh nach dem zwölften Tag (7. Januar 1417) zu Lucern, um einander wissen zu lassen, wer ziehen wolle.

Zu **c.** Die Eidgenossen baten Zürich abermals, daß jegliche Stadt und jegliches Land mit 150 Mannen die Reise gen Eschenthal ziehe. Da gaben die von Zürich am 26. December (ipsa die sancti Stephani prothomartiris anno Domini Mccccxvi) ihren Boten die Weisung, auf dem Tage zu Lucern zu erklären: Wenn alle Eidgenossen, welche die Sache angehe, ziehen wollen, so wollen auch sie ihnen zu Willen mitziehen mit anderthalbhundert Mannen „wie vbel vns dz ze diesen ziten kummt“. Zugleich sollen ihre Boten an die Eidgenossen bringen, daß ihnen wohl gefiele, wenn man gemeinsam die von Schwyz bäte, mit zu ziehen; doch Mindern und Mehren vorbehalten. Züricher Stadtbuch III, 47, a.

Eine fernere Verhandlung zu diesem Tage hat das angeführte Lucerner Rathsbuch III. auf Blatt 15. b: „Der Eidgenossen botten, als nechst hievor stat, hant vns gebetten für si zefiglen die brief dem Herrn von Meilan, dem Nuschun, der port ferra, den von Wallis vnd Bomatt; an (ohne) die von Zug, wir, Ure vnd Unterwalden.“ Wollte aber eine Stadt oder ein Land nicht ziehen, so meinen sie es auch nicht zu thun.

373.

1417, 24. Januar.

Archiv Schwyz.

Graf Friedrich von Toggenburg macht mit Ammann und Landleuten von Schwyz ein zehnjähriges Landrecht von Datum dieses Briefes an, für sich und alle seine Städte, Schlösser, Gebiete und Leute, gegenwärtige und zukünftige, die ihnen immer offen und gewärtig sein sollen, wie ihm selbst. Schwyz leistet ihm Hilfe in eigenen Kosten, dagegen sorgt er dafür, daß die Schwyzer um ihr Geld Kauf erhalten. Bei gemeinsamen Kriegszügen, wo die von Schwyz mit ihrem Panzer dabei wären, soll Alles was an Städten, Schlössern, Gebieten gewonnen würde, denen von Schwyz ausschließlich zufallen; wenn das Landpanzer von Schwyz nicht dabei ist, so bleibt Alles das dem Grafen, doch hat er damit denen von Schwyz gewärtig zu sein. Gefangene kommen dem Theil zu, der sie fängt, doch darf Graf Friedrich die seinigen nur mit Rath der Schwyzer auf Urfehde entlassen. — Niemand soll den andern verheften oder verbieten, es sei denn den rechten Schuldner oder Bürgen, Niemand den andern um weltliche Sache vor geistliches Gericht laden, jeder um Ansprachen den andern suchen wo er sitzt und hingehört, nur bei Rechtsverweigerung ist es gestattet, das Recht „fürbaß“ zu suchen. — Graf Friedrich mag seinen Freunden, Herren und Gefellen dienen, doch nie gegen die von Schwyz und ihre Eidgenossen. Auch soll solcher Dienst seine Hülfverpflichtung bei Mahnung der Schwyzer nicht beeinträchtigen, auch nehmen sie sich keiner aus solchem Dienst ihm erwachsenden Folgen an.

Die Friedebriefe, die Schwyz mit Oesterreich hat oder macht, ist auch der Graf zu halten verpflichtet. Kommt er mit jemanden in Streit, der Recht bietet auf Schwyz, so hat er selbes anzunehmen. Wenn Schwyz mit Oesterreich zu Krieg kommt, so sollen die Leute von Sargans, Walenstatt, Nidberg, Windel, Wesen, Gaster und Umbden, die des Grafen Pfand von Oesterreich sind, stille sitzen. Der Graf behält sich weitere Verbindungen vor, doch immer mit Vorbehalt dieses Landrechts, das allen andern vorgehen soll. Ebenso Freiheit von den Steuern und Bräuchen derer von Schwyz. In allem behält er zudem vor den römischen König, das römische Reich und sein Burgrecht mit Zürich, das vor diesem Landrecht abgeschlossen ist.

Abgedruckt Eschubi II., 68. Wegelin, Regesten von Pfäfers Nr. 412.

374.

Lucern. 1417, 9. Januar (Sabbato ante Hilarii).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 15. b. 16. a.

Boten: Zürich, Felix Manes; Uri, Tönie Gerung; Obwalden, Anmann Rütli, Nidwalden, Anmann Zelger; Zug, Mülliwant; Glarus, Efel.

a. Der Gefangenen wegen, mit welchen geredet ist; **b.** Tönie Gerung bringt vor, daß der Castellan von Lucarus gern der Eidgenossen Freund wäre, und zwei Boten zu ihm gesandt habe; **c.** den eidgenössischen Boten wird der Beschluß von Räten und Hunderten von Lucern eröffnet, daß sie bei der früher gegebenen Antwort verbleiben wollen; **d.** die Boten, ohne Lucern, beschließen, den Zug (ins Eschenthal) aufzuschieben, bis Lorenz mit Volk in das Land kommt, und ihnen Francisch hievon Kenntniß gibt; bis dahin soll dieser sich ritterlich halten; **e.** den Boten, ohne Zürich, wird von Lucern erklärt: was sie Francischen geantwortet oder befohlen haben, dessen sei ihre Stadt zufrieden; wollen sie aber gen Eschenthal ziehen und ihn erschütten, so werden sie thun, wie andere Eidgenossen thun; gehe aber das Land verloren, so meinen sie nicht mehr dahin zu ziehen; **f.** Uri und Unterwalden ob und nid dem Wald wollen Andresen zer Geiß die Kosten für Speisung der Gefangenen geben, wosern diese nicht bezahlen können; **g.** Andreas zer Geiß wird erjucht, die Gefangenen noch fünfzehn Tage zu behalten, sonst werde man sie in härtere Bande legen oder theilen.

Die von Zürich trugen am 7. Januar (feria quinta ante Hilarij) ihrem Boten auf, vorerst auf dem Tage zu Lucern zu erklären: ihnen gesiele wohl, wenn man der Reise mit Ehre überhoben würde, weil in die Länge zu besorgen sei, daß man keinen Nutzen davon habe; sollte jedoch der Bote merken, daß man ziehen wolle, so soll er antworten „als wir auch vor geantwurt hant“ (f. o. 30. Dec. 1416). Zugleich soll er mit Uri, Unterwalden und Lucern reden, daß sie desto mehr Volk nehmen, da die Reise ihnen besser gelegen sei als Zürich; überdieß sollen sie bedenken, daß sie und Zürich Kosten haben hinein und unterwegs, da „wir“ gegenwärtig weder Säumer noch Kost mit „uns“ führen können, da sie sich nicht darauf eingerichtet haben. Zugleich sollte der Bote sagen: ihnen gesiele wohl, daß man die von Schwyz auch hätte, die Reise mit ihnen zu ziehen, dafür würde man ihnen, wenn sie es beehrten, den achten Theil an dem Land Eschenthal lassen. Sollen der Eidgenossen Boten auf demselben Tage an den Boten von Zürich bringen, mehr als 150 Mann zu senden, oder anderes, so soll er antworten, er habe hierum nicht Gewalt, wolle es aber gern heimbringen. Sollte die Meinung Lucerns, daß Jedermann seinen Theil an der Zehrung der Gefangenen bezahlen sollte, auf demselben Tage zur Sprache kommen, so soll der Bote antworten, er habe hierum keinen Auftrag, wolle es aber gern heimbringen, und ihnen eine Antwort verschaffen auf den Tag, den die Boten „vormals“ auf nächstkünftigen S. Hilarien Tag (13. Januar) gen Lucern gesetzt haben, wosern er gehalten werde. Züricher Stadtbuch III. 47 b.

375.

Lucern. 1417, 25. Januar (die conuersionis Sancti Pauli).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 16. b., 17. a.

Boten: Zürich, Sagnauer und Kneller; Bern, Conrad Hegel; Lucern, (steht leer); Uri, Ammann Roth; Obwalden, Ammann Wirz, Nidwalden, Erni Willis; Zug, Köpf; Glarus, Ulrich am Buel.

a. Herrn Rudolf und Walthern von Hallwil ist geantwortet, man wolle ihnen nichts wieder lassen, doch Rechts gehorsam sein, wo es sich gebühre **b.** derer von Zürich Boten tragen vor, wegen Lenzburgs sei mit den Boten von Bern geredet, nichts darzu zu thun ohne die Eidgenossen; **c.** der Ammann von Uri trägt vor, daß der Castellan von Lucarus gern mit den Eidgenossen Freundschaft hätte und zu Tagen käme; **d.** derselbe eröffnet: einer von Wallis sei bei einem andern in Vogogna gewesen und habe von ihm gehört, daß der Herr von Mailand dem Herzog von Savoyen Part Ferra gegeben, damit er Eschenthal bezwingen möge; es liegen in Daseder, zu Antrona und in Part Ferra je 200, die da warten in der Absicht das Land zu verderben; **e.** daß einer von Crist gen Mienthal lief, und einen fang und zwang ihm 40 Ducaten zu geben; **f.** der von Wallis habe den Bundbrief zu Uri genommen, und (unleserlich) sei zu Brieg vierzehn Tage gewesen und habe so mit ihnen geredet, daß er getraue, sie seien durch den Daseder gezogen und willens sich mit den Eidgenossen zu verbinden; den Boten dünkt unbillig, daß man nichts für das Land thun will; **g.** der Müller redet, wohl sei er dabei gewesen, da sie zehrten und Bröw die Uerte anlegte, aber ob dieser das übrige Geld unterschlagen oder den Pfeifern gegeben habe, wisse er nicht, und schwört; Swerten weiß vom Unterschlagen nichts; **h.** Tag zu Lucern auf U. Frauen Tag (2. Februar) zu Nacht; **i.** die von Bern, Zürich, Glarus, wollen „procurat.“ machen, die andern nicht; **k.** die von Hallwil bieten Recht auf Zürich, doch macht Walther Vorbehalt wegen der Güter Thürings; **l.** des Tags wegen zu Basel soll man zu Rath werden; **m.** Amman Wirz eröffnet, Bern wolle die von Wallis nicht sichern, noch ihnen Kauf lassen; **n.** die von Appenzell beschwerten sich über S. Gallen wegen Irrung an dem Spruchbrieft, daß jeder da Recht nehmen soll, wo der Angesprochene sitzt; **o.** Herrn Hemman von Rinach ist Gut zu Hermanwil „verboten“; er bittet, wegen 16 Pfund von seiner Steuer zu Wilmeringen, daß man sie anhalte sie ihm zu geben; wegen des Zehnten, der Lehen ist und „verboten“ zu (steht leer); **p.** der Ammann von Schwyz erklärt: wären sie irgend dazu gut, daß „wir“ des Kriegszugs los würden, so würde sie das nicht verbrießen; **q.** Unsere Widersacher von Stans zu Constanz bitten, des Mahnbriefts wegen, einen Monnat Aufschlag zu geben; **r.** Erni Willis erklärt, er wolle zu Recht stehen wegen der zu Uri hinter ihm geführten Rede, als habe er den Kriegszug hintertrieben und Tag verzögert, und schirme Lorenz; **s.** wegen Eschenthals wollen einige, daß man 100 Knechte hinsende; andere, daß man „dar zie“; wolle man dazu thun, so will Lucern Francisch seiner Eide lossagen, und daß man mit 100 Mann ziehe; **t.** die von Eschenthal bitten alle bei fünf, die gern auf „Troftung“ heim wären; **u.** denen von Wallis ist geschrieben, ihre Boten bei den Eidgenossen auf dem Tag zu haben; **v.** Briefe sind vom Daseder gekommen, was sie weisen; **w.** Füglisto ist gen Eschenthal gesendet.

376.

Lucern. 1417, 3. Februar (crastino Purificationis).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 17. b.—18. b.

Boten: Zürich, Sagnauer; Bern, Hesel; Uri, Ammann Roth und Büntener; Obwalden, Ammann Rütli, Nidwalden, Zelger und Willis; Schwyz, Ammann ab Berg; Zug, Seiler; Glarus, am Buel.

a. Auf Rede und Bitte des Schultheißen von Mellingen wegen derer von Hegglingen, meinen die von Lucern sie zu behalten, da sie selbe bei denen von Mellingen in der Stadt ergriffen und sie ihnen geschworen haben; **b.** Sagnauer eröffnet: die von Mellingen hätten gern Rundschaft, wie sie zu „vns“ gekommen wären; hingegen, wenn zu Zürich ein Tag wird, zu welchem jene wie diese Boten senden sollen, so getrauen „wir“ zc.; **c.** die von Stans eröffnen, was sie wegen des Mahnbrießs gethan haben, sei in keinem Argen geschehen; **d.** wegen Grubers: 1) Zürich will das geistliche Gericht eingehen, und sich damit wehren¹⁾; 2) Bern: da der König gekommen ist, lasse man die Sache anstehen, und bringe an ihn, daß er die Eidgenossen bei der Freiheit schirme; 3) Uri weiß nichts, daß es mit Gruber zu schaffen habe, und will das geistliche Gericht nicht eingehen; 4) Schwyz: ist der Mehrtheil für das geistliche Gericht, so trete es bei; aber ihm gefiele, die Sache vor den König zu bringen; 5) a. Obwalden kann das geistliche Gericht nicht annehmen, und will mit der Sache nichts zu thun haben; b. Nidwalden weiß nichts von Gruber und seinen Gerichten; es sei gefreiet und hoffe, daß der König es dabei schirme, wolle lieber vor ihn und das geistliche Gericht nicht annehmen; 6) Zug: Sie bitten, daß die Eidgenossen sie vertreten, da sie in solchen Sachen nicht können; 7) Glarus will das geistliche Gericht eingehen; doch dünkt es gut, man lasse die Sache anstehen und bringe sie vor den König; 8) Lucern: man solle das Recht nicht von Handen schlagen; gehen die Eidgenossen alle oder der Mehrtheil das geistliche Gericht ein, so wollen auch sie; doch gefiele ihnen, die Sache vor den König zu bringen; **e.** der Ammann von Uri eröffnet: Philipp am Seimgarten habe zu Brieg zum Arzt gesagt, der König habe erfahren, daß „wir“ ihn „schelmen“, das sei nicht gut; sie bitten um Rath, vor dem Könige sich darüber zu verantworten; **f.** Zürich, Bern und Lucern wollen den Tag zu Basel leisten; die andern nicht, und bitten ihretwegen zu reden, sie zu vertreten, und das Beste zu thun; **g.** der Bote von Bern antwortet wegen Lenzburgs, daß niemand darum ein Begehren an sie gestellt habe, und sie nicht meinen, nun etwas dazu zu thun; **h.** derselbe soll heimbringen, den Walliser Kauf zu lassen; **i.** dem von Hallwil wird geantwortet: man habe ihm um Berns willen seinen Zins freigelassen, wolle aber um das Uebrige vor Recht kommen wo es sich gebühre; Zins und Vogtsteuer ist ihm vergönnt; **k.** Herrn Gemman von Rinach, der um die Steuer zu Wilmeringen von 16 Pfund bittet, wird geantwortet: er solle sie genießen, wenn er nicht am Kriege Antheil genommen habe; worauf er zu beweisen sich erbietet, es nicht gethan zu haben; **l.** die von S. Gallen schreiben, wenn „hier“ ein Tag werde, so solle man ihnen und denen von Appenzell selben verkünden; **m.** den obersten Meister des S. Johannis Ordens wird „die sach“ geschenkt; wenn man aber Baden besetze, soll man gedenken; **n.** Segeniser und Klingelfuß werden, wegen der Frühmesse zu Mellingen, nach Baden vor das Recht gewiesen; dabei sollen die von Zürich ihre Boten haben; **o.** Tachselhofer Schultheiß zu Mellingen, Vogt zu Hegglingen, bittet um Abnahme seiner Rechnung und um Weisung ob er die Vogtsteuer daselbst, die auf Güter geschlagen sei, einziehen soll, da die von Hallwil kein Recht dazu haben; ihm wird aufgetragen, sie einzuziehen; **p.** Sien-

harden Meyer, welcher bittet mit Schiri zu reden, daß er Schaft und Wacht gebe und thue wie ein anderer Bürger, da man ihn nicht für einen Bogt halten wolle und an einem genug habe, wird geantwortet: die Sache bis Pfingsten anstehen zu lassen; **q.** Zürich wird aufgetragen, dem Bogt von Baden zu sagen, daß er Hartman von Hünenberg bis Mittefasten für alle Eidgenossen „vertröste“; **r.** Füglisto gibt Nachricht von Eschenthal, von Antigö, von Antrona, von Francisch, welcher geschrieben hat; **s.** berer von Wallis Boten eröffnen: die von Bisp wollen „uns“ Leib und Gut leihen, und thun was ihnen lieb ist, aber die von Brieg wollen keine Antwort geben; „die von Bisp wellent vns trit gen“; **t.** Tachselhofer Schultheiß zu Mellingen, Bogt zu Hegglingen und Wohlenschwyl, legt vor Heinrich von Moos, Hagnauer und Erni Willi, für seine ganze Bogtzeit Rechnung ab, und bleibt schuldig 19 Pfd. 15 Schl.; daran entrichtet er 16 Pfd. 15 Schl. Es treffen noch in zwei Jahren 6 Malter und 2 Viertel Haber, und 49 Hühner in einem Jahre; die Bogtsteuer ist nicht gerechnet, und hat er sie noch einzuziehen. Die Eidgenossen schenken und lassen ihm den Futterhaber und die Hühner für seinen Lohn, und geben ihm Gewalt wie bisher; **u.** da der Tag zu Basel abgesetzt ist, soll man heimbringen, einen Tag zu Zürich zu leisten auf Dienstag über acht Tage (16. Februar) Nachts an der Herberge zu sein, und von dort nach Constanz reiten wegen Grubers und andere Sachen vor ihn (den König) zu bringen; **v.** Antonie in der Hell von Wallis schwört Urfehde, niemanden Laster noch Leid zu thun und keine Bottschaft zu „treiben“ noch zu tragen, noch Warnung zu thun, was wider die Eidgenossen oder die von Wallis „ob Thöys auf“ sei; **w.** Lucern soll an die von Unterwalden ob dem Wald schreiben, daß sie den Brief wegen der Straße zc. siegeln; **x.** Füglisto eröffnet, Spilmatter habe ihm wegen des Castellans von Lucarus empfohlen, daß er gern mit den Eidgenossen sich verständigte und freundliche Tage leistete; er gäbe vielleicht soviel als der von Sax, und hätte gern Freundschaft: Uri wird damit beauftragt; **y.** wegen Eschenthals: 1) Zürich will nirgendhin ziehen; 2) heimbringen, daß man auf Donstag (11. Februar) ausziehe; wollen die von Zürich nicht, so sollen sie absagen²⁾; **z.** die Eidgenossen tragen Andreas zer Geiß und Heratingen auf, den „Walken“ zu essen zu geben; **aa.** Füglisto wird von dem Geld, das der Bogt brachte, wie vorsteht, 4 Gulden gegeben gen Eschenthal; **bb.** auf die Eröffnung des Boten von Zug, wegen berer von Ottenhufen, wird (von Lucern) geantwortet: sie haben die ihrigen in Fried genommen, und ihnen erlaubt, auf berer von Hünenberg Gut in ihren Gebieten Beschlagn zu legen.

¹⁾ Die Bürger von Zürich geben den Rätthen am 16. Januar (sabbato post Hilarij) volle Gewalt, die Sache wegen des Grubers und seiner Helfer an die Hand zu nehmen und besonders vor der Eidgenossen Boten, wenn man an dem angezeigten Tage auf Sonntag nach Sebastiani (24. Januar) in Lucern zusammentrete, darauf zu fallen, daß man der Sache zu Rechten komme an den Stätten, wohin ihnen gerathen werde und sie auch selber dünke, sei es dann vor die geistlichen oder weltlichen Herren; sollten jedoch der Eidgenossen Boten oder der Mehrtheil sich des Rechts nicht „verfahen“ wollen, so werde doch Zürich das Recht nicht ausschlagen. Züricher Stadtbuch III. 48 b.

²⁾ Da die Eidgenossen abermals einhellig sind gen Lamparten zu ziehen, nämlich jede Stadt und jedes Land je mit 100 Mannen auf den nächsten Donstag (11. Februar), und Zürich seinen Eidgenossen von Lucern, Zug und Glarus sogleich den Entscheid kund thun sollte, so kommen nun am 6. Februar (ipsa die beate Dorothee virg. et martiris) Rath und Zweihundert einhellig überein. „ze stund“ an Lucern zu schreiben, daß sie auf den festgesetzten Tag mitziehen wollen, doch also, daß einem Mehr unter den Hauptleuten auf der Reise der Mindertheil zu folgen habe, und daß man alles, was gewonnen werde, an gleiche Beutung lege; Lucern soll diese Erkenntniß denen von Uri und Unterwalden verkünden, wie es heute auch Zürich an Zug und Glarus gethan habe. Züricher Stadtbuch III. 49 a. Am 15. Februar (am mentag nach sant Valentins tag) erkundigt sich Schwyz herzlich bei den sechs Orten, wie es ihnen auf ihrem Zuge über den Gotthard ergehe; wo sie, und wo die Feinde seien. Urkunde im Staatsarchiv Lucern.

377.

1417, 21. Februar (dominica Esto mihi).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 49. b.

Graf Friedrich von Toggenburg erhält vom römischen König die Herrschaft Feldkirch und das Walgau zu Pfand. Zu diesem Ende nimmt er von der Stadt Zürich ein Darleihen von 3000 Gl. und gibt ihr dafür in gleichem Betrag jährliche Gülden auf den Herrschaften Sargans, Windegg und Gaster, stellt dazu gute Bürgen, übergibt die Pfandbriefe, die er um diese Herrschaften von Oesterreich hat, an Zürich und verspricht die 3000 Gl. innert den nächsten zwei oder drei Jahren zu bezahlen. Thut er das nicht, so sollen die Herrschaften Sargans, Windegg und das Gastel und die Rechte, die der von Toggenburg daran hat, an die Stadt Zürich fallen.

378.

Lucern. 1417, 26. Februar (feria sexta post Mathie).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 20. a. b.

Voten: Zürich, Glenter; Bern, Hesel; Uri, Gerung; Obwalden, Amman Wirz, Nidwalden Erni Willis; Zug, Seiler; Glarus, Ulrich am Buel.

a. Der Bote von Bern erklärt wegen Lenzburgs: was die Eidgenossen zu thun gedenken, daß ihnen gemeinlich Lenzburg werde, wollen sie auch thun; auch wollen sie ohne die Eidgenossen nichts werben, wenn auch diese ohne Bern nichts werben; **b.** wegen des Briefs des Conciliums wird für gut gefunden, nichts darzu zu reden oder zu thun; **c.** wegen Eschenthals gefällt Zürich, auf den König zu kommen; den andern gefällt, die Sache anstehen zu lassen, bis die ihrigen kommen; **d.** wegen Grubers, was in der Sache thun? zum Rechten zu kommen, dem König getrauen, oder Gewalt; was der Mehrtheil thut, wollen „wir“ auch thun; **e.** wegen Klingnaus und Kaiserstuhls wolle man gegen den Bischof vor den König zu Recht kommen; **f.** der Burgermeister eröffnet, vernommen zu haben, der König wolle einen großen Kriegszug thun aufwärts und abwärts, vielleicht wider den Bischof von Mainz oder den Markgrafen, und erwarte daß die Eidgenossen mit ihm ziehen; **g.** auf die Zumuthung des Königs, ihm Hülfe zu thun gegen den von Oesterreich an die Esch, getraut sich niemand Nein zu sagen oder Ja; wenn der König die Eidgenossen gnädig halte, so werden sie desto eher thun, was ihm lieb sei; **h.** Tag zu Lucern, auf Sonntag über acht Tage (7. März) Nachts an der Herberge sein; **i.** das Anbringen Herrn Grimms von Grünenberg wegen seiner Rechtung zu Wohlen wird dem Bogte aufgetragen; **k.** Antrag des Boten von Bern, um Trubenthal einen freundlichen Tag zu leisten; **l.** wegen der Briefe, die dem Grafen Conrad wiederzugeben seien, bittet der Bote von Bern, sie zu suchen und auf den Tag zu bringen; **m.** Erni Willis sucht an, den von Unterwalden einen längern Aufschub zu geben; **n.** die Herren von Engelberg bitten, mit Amman Rütli zu reden, daß er ferner ihr Bogt bleibe; **o.** der Schultheiß von Bremgarten eröffnet wegen des Gerichts des Kelleramtes über eine Matte im Wasser, die zum Weiher geworden; **p.** Item wegen 18 Schl. Gelts ab Schneiders Hof, die an den Spital zu Bremgarten gehören an die Messe; **q.** mit Amman Wirz ist geredet, daß er die „von der sach“ wegen Entlibuchs in Fried nehme auf Recht.

379.

1417, 10. März (feria quarta ante Oculi).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 22. a.

Lucerns Instruction auf den Tag von Constanz mit dem römischen König:

„Vmb hilf dem Kung sollen vnser botten glimpfen vor den eitgnossen, den Kung zu bitten, vns der reis ze erlan, wan wir nu gereiset haben, w3 wir hie im land können tun, wellen ein guten ruggen han; sol weder an noch absagen.“

„Vmb Eschital vnd den Grafen von Saffoy; wir sönt glimpfen: w3 ander eitgnossen tunt, dz font wir ouch tun.“

„Von der ritterschaft vnd edeln wegen sol der bott gewalt han; mag vns der Kung verrichten, dz wir mögen sicher wandlen, so wellent wir ouch sicher sagen.“

„Wend ander eitgnossen ir botten uf Ostern ze Constenz han, dz font wir glimpfen vnd dem man dafür bringe.“

„Graf Cunrat vmb sin brief, sol man im gen, wenn es ander eitgnossen tun.“

„Vmb des von Lupfen brief font glimpfen; dunkt die eitgnossen die ze suchen, w3 si denn tunt, went wir tun.“

„Den von Soloturn font ir helfen, irre ander boten da dz er sol ouch tun.“

„Gägel, Zürich, font ir usrichten als bescheidenlich ist.“

„Als der Landvogt von Wallis gern geleit hetti, sol gewalt han; ist dz die von Bre vnd Underwalden In gleiten wellen, so went wir ouch tun mit Juen.“

„Von Her Diebold Waldeners wegen. Graf Wilhelm hat vns dz ampt (Willisau?) ze kouffen geben vnd haben mit Im nüt ze schaffen von der sach wegen.“

„Der Graf hat vns das vnser genon vnwiderseit vnd bekriegt vns noch. Können wir In nit sicher sagen.“

„Dis sol vnser bott antwurten, wirt er darumb ze reb gestoffen, doch bringt dis für der eitgnossen botten als dz Concilium vns geschriben hat.“

„Von Hern Nicolaus Bruders wegen werdet mit Her Hans Lienhart ze rat, dunkt iich, so gant zem bischoff ober den sinen vnd redent, dz er versprochen hab, dz er dz tüge vnd vns vubeklimbert lasse. Si non, möcht er mit vnsern eidgnossen reden, mit dem bischoff ze redent oder für den Kung ze bringen; dz versuchent vorhin.“

„Von Grubers wegen wellet uf den Kung ze rechten kon; ist dz er es nit anders mag hinlegen, ist dz die von Bern, Zürich, Lucern tunt. Such vnser freiheit vnd gib abschrift.“

„Gegen dem bischoff von Constanz wellen wir ze rechten kon.“

„Von des Goghhus Münster wegen sol der bot reden von des verpfandbriefs wegen, ob er vns dabi lassen bliben welle, vnd so merkt man wol. Gedenkent aber Münster nüt.“

„Redent mit vnserm procurator, dz er die sach laß stan vnz ze Ostern.“

„Von der Münz wegen bitten den Kung, wir went han als ander lüt, mag si iich werden, so nemenz.“

„Gedenkent ze reden mit Bre, Underwalden vnd Glarus, wie die von Zürich vnd Schwyz werdent vmb Rapperswil, vnd w3 iich gut dunkt ze tunt, dz tunt.“

„Stem dis sint botten: der von Mos vnd Dierikon, die dis sachen also vollenden vnd gen Costenz riten sond.“

380.

Lucern. 1417, 15. März (feria 2^{da} post Gregorii).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 21. a. b.

Boten: Bern, Palmer; Zürich, Glenter und Boshart; Schwyz, Noz; Uri, (steht leer); Obwalden, (steht leer); Nidwalden, Erni Willis; Zug, Seiler; Glarus, Bueler; Solothurn (steht leer).

a. Wegen des Knechts Brisleber; **b.** der König hat geschrieben: 1) eine eidgenössische Botenschaft auf Ostern (11. April) an ihn abzuordnen, auch Lehren oder Gerichte bis Pfingsten (30. Mai) zu empfangen, oder ob jemand an das Concilium oder an ihn etwas zu bringen habe; 2) die Boten auf Ostern zu senden zu Hülfe und Rath dem Concilium, in der Christenheit eine Einigkeit zu machen; **c.** die Briefe von Straßburg soll man suchen und Abschriften geben; **d.** Graf Conrad von Neuenburg hat eröffnet, der König muthe den Eidgenossen zu, mit 4000 Mann ihm zu Hülfe zu ziehen an die Etzh; darum werde man ihm Antwort geben auf Mittefasten zc.; wann er den Herzog vertreiben wolle; **e.** wegen Eschenthals und Wallis will er uns und den Grafen von Savoyen verrichten; **f.** wegen der Ritterschaft wolle er mit Jedermann schaffen, daß wir sicher wandeln können; **g.** der König habe zu dem Weisen geredet, wie er von den Edeln darum gehasset werde, daß er den Eidgenossen so gnädig und freundlich sei; um die geforderte Hülfe soll man ihm Antwort geben, ob man wolle oder nicht: 1) Bern meint dem Könige Hülfe nicht zu versagen, falls er ihnen thut, was sie nothdürftig dünkt; der Bote hat Vollmacht, doch werden sie thun wie andere Eidgenossen; 2) Zürich will dem König bescheidene Hülfe nicht versagen, sonst sei leicht „börsers“ zu besorgen; wollen andere Eidgenossen es auch thun, daß man dann die Städte im Argau, Appenzell und S. Gallen (bricht hier ab); 3) die Waldstätte und „wir“ haben keine Vollmacht; die von Uri wollen eher mit dem König kriegen, als daß sie ihm Hülfe thun, und ist es ihnen zu schwer; **h.** der König hat geredet, er bedürfe der Eidgenossen nicht gen Weiland und entlasse sie dieser Hülfe; **i.** Graf Conrad bittet für den von Lupfen, ihm seine Briefe herauszugeben; **k.** der König hat wegen des Grafen Conrad geschrieben, seine Briefe ihm zu geben; **l.** Zug, Glarus und Unterwalden wollen des Grubers wegen auf niemand zu Recht kommen, aber die andern thäten es gern; **m.** Die von Solothurn bitten die Eidgenossen, ihre Boten bei ihnen Dienstag noch Mittefasten (24. März) zu Constanz zu haben, und ihnen zu rathen; **n.** die von Bern tragen an, daß man wegen Lirimans und deren von Basel einen Tag setze und richte; **o.** Tag wird angefetzt zwischen Bern und Lucern um die Stöße zu Escholzmatt vierzehn Tage nach Ostern Sonntags (25. April) an der Herberge zu sein; **p.** was den von Hallwil betrifft, wollen die Eidgenossen behalten, was sie gewonnen haben, als er ihr Feind war; übrigens wollen sie gern zu Recht kommen dahin, wo sie das thun sollen, denn seit es verteidiget ist, haben sie ihm nichts mehr genommen; **q.** auf Samstag früh (21. März) soll man zu Zürich sein; **r.** der von Weinsberg wirbt an die von Zürich um Lenzburg; sie haben ihm geantwortet, sie können nun nichts darzu thun.

381.

Zürich. 1417, 20. März (Sabbato ante Letare.)

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 32. a.

„Als unser Herr der Kung unsern Eidgenossen vnd uns aber hilff zugemuotet hat an die Etzh wider den Herzogen von Oesterrich“; da beschlosssen Rätthe und Zweihundert von Zürich, dem Könige mit den Eidgenossen zuzuziehen, wofern diese ihm Hülfe zusagen wollen; aber auch, wenn nicht alle Eidgenossen oder niemand von ihnen ziehen wollte, dem Könige dennoch zuzusagen, nur daß er sich einer bescheidenen Hülfe begnüge, die Zürich erleiden möge. Zugleich erhielten die Rätthe den Auftrag, diesen Beschluß den eidgenössischen Boten, „die ick hie sind von derselben vnd ander sachen wegen“, kund zu thun, damit sie auch

desto williger seien; dieselbe Zusage sollen die Boten, welche Zürich „vff bis zit“ gen Constanz senden werde, dem Könige machen. Ueberdies geben die Burger den Rätthen volle Gewalt zu handeln in der Sache des Grubers, wegen des Eschenthals und der hohen Gerichte zu Kaiserstuhl, und dann auch wegen der „Freundschaft“, da der König meint, er wolle uns in Frieden setzen mit der Ritterschaft und den äußern Städten.

Bei dem Anlaß dieser Sendung scheint auch Nidwalden vom römischen König eine neuerliche Bestätigung seiner Freiheiten erhalten zu haben. Urkunde Constanz 1417, 26. März (Freitag nach U. L. F. Tag annuntiationis) im Archiv Nidwalden abgedruckt bei Businger, Geschichte von Unterwalden V. 454.

382.

Lucern. 1417, 19. April (feria 2^{da} post Quasimodogeniti).

Staatsarchiv Lucern: Mathsbuch III, 23 a.

Boten: Zürich, Felix Manes, Hans Brunner; Bern, Hegel; Uri, Anman Roth, Conrad Markstein; Schwyz, Anman ab Berg, sein Sohn; Unterwalden, Anman Gentli, Erni Willis; Zug, Graf; Glarus, (steht leer).

a. Tag auf Mittwoch nach dem Maitag (5. Mai) zu Escholzmatt; **b.** Stuli und Sachs; **c.** Walker soll reden, wie er das Lehen vertedinget habe; **d.** es gefällt „vns“ nicht, daß die Städte die Lehen empfangen, und ist an den von Weinsberg geschrieben: was unter 10 Mark Gelta ist, leihet Zürich nach einem Briefe vom König, und hat der von Toggenburg denen von Zürich geliehen; **e.** wie man die Vogtei zu Baden besorge und Rechnung darüber gebe, soll man nach Zürich einen Tag setzen, und Sonntags nach dem Maitag (2. Mai) daselbst an der Herberge sein; **f.** wegen der Gefangenen zu Tann soll man mit dem Könige reden und ihn an das erinnern, was er geredet hat; **g.** wegen des Herzogs Reinold von Urslingen, weswegen der König geschrieben hat, haben die Eidgenossen nicht im Sinne zu „frieden“, doch wollen sie gern zum Recht kommen vor den König; denn „friedeten wir, so meinen sie hernach desto mehr Rechts zu uns zu haben“; **h.** wegen der vom Könige verlangten Hülfe: Bern: wenn gemeine Eidgenossen Hülfe zusagen, so wollen sie auch; Zürich: haben zugesagt¹⁾; Uri: sie können nicht zusagen und meinen es nicht zu thun; aber sie bitten, wenn Roth an sie käme, daß man ihnen helfe Bellenz behaupten; Schwyz: sie wollen den König bitten, daß man sie der Hülfe überhebe; mag das nicht sein, so wollen sie thun, was der Mehrtheil thut; Obwalden: sie wollen nirgendhin; Nidwalden: sie wollen weder zu noch absagen; Zug: sie wollen nichts thun; Glarus: sie haben keine Vollmacht; **i.** wegen des Tags nach Constanz, soll man Montags (26. April) zu Nacht in Zürich sein, und sich über den Pfandbrief berathen; **k.** wegen Erneuerung der Eide; **l.** wegen der Münze bitten die von Zürich, sie dabei zu lassen; **m.** Tönje zer Tannen eröffnet, daß die von Bomatt gern an den König würben um eine Vogtei und Recht, daß das Haus von Roid nicht mit ihnen zu schaffen hätte; **n.** an den König zu bringen, die Gerichte zu Eschenthal und zu Bomatt zu erwerben, da sie seit manchem Jahre weder geistliches noch weltliches Gericht haben, und des Reichs Strafen da durchgehen; sie bitten um den Bann, und wollen das Land zu des Reichs Händen inne haben; **o.** Bernard fragt an, wie er und der Vicar Spilmatter sich gegen einigen, die noch nicht gehorsam seien, zu verhalten haben; **p.** von des Zolls wegen, was zu verordnen sei; **q.** des Lorenzen Gut haben sie getheilt; **r.** wegen der Geldschuld des Lorenz, des Pfaffen zc.; **s.** der Wirth zu Domo ist fort und hat mit Bieren getröstet, genug zu thun; **t.** Lorenz Biziguns Sohn hat zum Vicar gesagt, es

wäre gut, wenn die von Daseder alle zu Wallis wären, „si werent noch nit all gläubig.“ **ii.** wegen Geld den Söldnern; **v.** der Pfaff von Daseder will trösten; **w.** Francisch hat einem Specierer ein Kind gefangen, der will trösten; **x.** des Swangrat und Garwells wegen; **y.** das Geld wollen sie nicht geben, wohl aber verzinsen, die von Domo, Munkelstes und Davedro thun genug, die von Antrona sind die „ruchesten;“ **z.** die Gefangenen liegen von gemeines Landes wegen, gedenket, daß sie gelöst werden.

Zu **g.** Vergleiche oben bei 20. December 1416 die Anmerkung.

Zu **h'.** Am heiligen Pfingstaben (29. Mai) kam vor Bürgermeister und Rath von Zürich Philipp vom Heimgarten, des römischen Königs Diener und Bote, mit einem Glaubbrief desselben aus Constanz vom Freitag nach S. Urbans Tag (28. Mai), nach welchem er eine „ernste begerung“ des Königs an die von Zürich bringen sollte. Dieses Begehren war: da sie ihm Hülfe an die Etsch zugesagt haben, so würde ihm nun eben so lieb sein, wenn sie ihm mit 200 Mann zuzögen zur Eroberung der Beste Feldkirch; dafür würde der Zug an die Etsch ihnen erlassen. Sogleich wurden die „Burger“ versammelt, und der vom Heimgarten trug ihnen des Königs „muotung“ vor; einhellig ward entsprochen, und alsbald dem Bürgermeister Heinrich Meiß, der sich in Constanz befand, geschrieben dem Könige die Hülfe zuzusagen, und den Tag des Aufbruchs zu melden. Am Pfingstmontag (31. Mai) kam die Forderung augenblicklichen Aufbruchs, und schon Tags darauf (1. Juni) sandten die von Zürich 200 Mann auf die Straße gen Feldkirch mit der Stadt „Krensfendlin“ und einem Absagbriefe an die auf der Beste Feldkirch. Züricher Stadtbuch III, 53, a/b.

383.

Constanz. 1417, 23. April (St. Georgstag).

Staatsarchiv Zürich.

Der römische König Sigmund verlangt, daß Alle in der Eidgenossenschaft, welche Lehen oder Pfänder von Herzog Friedrich und dem Haus Oesterreich hätten, dieselben als dem Reiche verfallen, von ihm und dem Reiche von neuem empfangen sollen.

S. Tschudi II. 71. Richnowsky V. CLV. Regest 1708

384.

Zürich. 1417, 3. Mai (an des heiligen Crüksttag im Meijen).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 15. b.

Boten: Zürich, Jacob Glenter, Burgermeister, Pantaleon ab Inkenberg, Felix Manes und Rudolf Brunner; Bern, Rudolf Zigerli; Lucern, Johannes von Dierikon; Schwyz, Johannes Sigrift; Obwalden, Görye von Zuben, Nidwalden, Arnold Winkelried, Amman; Zug, Johannes Graf; Glarus, Johannes Vogel.

a. Vor diesen Boten gibt Peter Dery, Vogt zu Baden, Jahresrechnung von allen „nutzen, wällen, gelassen“, die daselbst zu Baden und von der Vogtei, welche Klingelfuß hatte, fallen und im gegenwärtigen Jahre gefallen sind, und auch „von etwas gult und gueter wegen“, die er aus Auftrag der Eidgenossen verkauft hat. Einnehmen und Ausgeben, ohne im Einzelnen angeführt zu sein, wurden gegen einander gehalten, und nach aller Rechnung blieb Peter Dery, nachdem ihm und seinen Knechten auf der Beste gelohnet war, den Eidgenossen von Städten und Ländern 34 Pf. Pf. schuldig. **b.** Dieselben Boten verrechnen mit Zürich die 742 Pf. 9 Schilling und 2 Pfening, und 10 Mätt Kernen, welche ihnen die Eidgenossen „von vörn“ nach aller Rechnung schuldig wurden. Daran erhielten die von Zürich

1) den Erlös von Gültten und Gütern, die zu Baden verkauft wurden, 2) die 50 Gulden, die Hans Salzman von Baden den Eidgenossen auf gegenwärtigen Mai verfallen ist, und 3) eine nicht bezeichnete Summe auf heutigen Tag; nach aller Rechnung bleiben die Eidgenossen denen von Zürich noch schuldig 234 Pfund 13 Schilling und 4 Pfening.

Das Lucerner Rathsbuch III. 24. b. sagt: 1417 feria 6ta Vigilia Marie: „Vff mentag zu nacht font wir vnser botten Zürich han“.

385.

Lucern. 1417, 10. Mai.

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 25. b.

(Affuerunt Walliser). **a.** Die von St. Gallen haben geredet, der König wolle Rheineck, Altstätten und das Rheinthal andern Herren geben „über die Freiheit“. Da wollen wir unsere Boten beauftragen, mit dem König zu reden. Ebenso des von Toggenburg wegen und um andere Sachen bitten sie, wir möchten sie „versprechen“, sie wollen nichts thun ohne unsern Rath, auch wenn der König ihnen anderswohin Tag verkünde. Man will den König bitten, ihnen mit uns Tag zu verkünden. Mit Appenzell sollen sie reden, daß es sie bei ihrem Hauptgut unangefochten lasse. **b.** Zurn hat geredet die (Walliser) „nider Döys“ kämen gern zu den Eidgenossen, wenn man ihnen zwei Stücke änderte, erstlich daß man den Landvogt nicht zu Burger annehmen und keine Sühne mit dem Grafen thun wolte, zweitens daß sie nicht mit uns reisen müßten. Die Berner werben heimlich stark an die Walliser „was si sich an vns ferent, wir hant doch inen ze Burgdorf tan vnd scheltent vns vast“. **c.** Die Walliser erklären, wenn der Graf von Savoyen die Schlösser wieder herausgebe, so wollen sie gern zum Rechte kommen, sie wollen die Sache heimbringen. Das sollen wir auch unsererits thun und dem Landvogt antworten, wie wir mit den Wallisern geredet haben. (Eine Anzahl Walliser sind namentlich angeführt, an ihrer Spitze Gabriel Meziltan, Castellan von Naters). **d.** In Betreff der Feste Bellenz soll man dem König Antwort geben. **e.** Verhandlung über Gefangene aus Domo und Eschenthal.

386.

Lucern. 1417, 26. Mai (feria 4^{ta} ante Pentecostes).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 26. b.

Boten von Zürich, Uri und Schwyz. **a.** Wegen derer von Rapperswil, da der Bote von Glarus gesagt hat, daß sie gern zu gemeinen Eidgenossen kämen, soll man am Dienstag (1. Juni) zu Einsiedeln sein; **b.** dem Grafen Wilhelm von Vallesis ist vierzehn Tage Aufschub gegeben, unserer Mahnung unschädlich, daß sie alle leisten sollen, wenn er nach den vierzehn Tagen uns nicht bezahlt; **c.** wegen Eschenthals soll man nach Einsiedeln kommen mit Vollmacht; **d.** wegen Zug, mit Vollmacht; **e.** wegen des Herrn von Mailand und Jacins soll man gen Einsiedeln bringen, wie man übereinkommt.

387.

1417, 13. Juni (vff Sunnentag nach unserß Herrn Fronleichnamstag).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch I. 384 a.

Erneuerung der Bünde in der ganzen Eidgenossenschaft. Lucern sandte Boten nach Bern, Zürich, Uri, Schwyz, Zug und Unterwalden ob und nid dem Wald; nach Zürich zwei, sonst je einen. Dieselben Städte und Länder schickten auch ihre Boten nach Lucern; der Schultheiß Ulrich Walker nahm der Gemeinde und den Boten den Eid ab, darnach schwur er.¹⁾ Bern und Lucern haben sich gegenseitig nicht geschworen²⁾.

¹⁾ Das Rathsbuch fährt dann weiter fort:

„Darzu hatten wir beruft die von Wetgis vnd von Gerisow, des sint komen die von Wetgis (liv) vnd hant mit vns geschworn. Aber die von Gerisowe sint nit komen. So hattent wir beruft die von Kriens, von Horw, von Malterß, von Meggen, von Rot, von Gibon, von Littow, von Emmen, die sint all komen vnd hant die Bünd geschworn; der von Entlibuch botschaft ij, von Willisow viij, von Nuswil ij, die botten hant aber nit geschworen.“

Ferner:

Staatsarchiv Lucern, Rathsbuch III. 27 b. 1417, feria sexta post corp. Christi. „Vff Sunnentag wullen wir die eid ernüern mit vnsern eitgenossen vnd sont botten senden vnd han vnsere vmbfessen ze vns besent, die sont reden wie wir worden sin ein Nischatt, bitten dz ir üuern willen gebent, die buntbrief ze endern; wz vns die bünd vnd wort begriffent, dz went wir swerren, wan die vnsern daheim ouch mit swerent.“ („Quere in thurri ex P. des Goghuz, vnd lesen vor den eidgnossen, vnd des künigs Freiheit.“)

Auch im Herbst gleichen Jahres heißt es im Rathsbuch III. 33: a. Freitag vor Crucis: „Wurd man boten in die Eidgnoschaft senden, so gedenk an vnser buntbrief ze endern.“

Betreffend Weggis und Gersau war schon am 9. Juni (vigilia corporis Christi, ib. 27 a.) beschloffen, daß sie auf Sonntag zur Eideserneuerung nach Lucern kommen sollen. Die Gersauer meinten, man soll Boten zu ihnen senden, um die Eide zu erneuern. ib. 27 b. Am 30. Juni beschloß deshalb Lucern: „Scribe für die eitgnossen von der von Gerisow wegen, sol man suchen brieff vnd ouch erzellen den eitgnossen; went si darzu seken, gönnen wir inen wol, ist das nit, so went wir vns selber helfen.“ ib. 27 d. 4^{ta} ante Vlrici.

²⁾ Wegen dem Streit mit Bern steht im Rathsbuch III. 27 b. feria 6^{ta} ante Johannis (18. Juni): „Die von Bern sint ze rechte kom uff der eitgnossen botten an alle gebinge, vnd sol iederman sicher sin vnd den andern vngreint lassen vnz vf den spruch, vnd sol man tag machen wo die botten dunkf.“

388.

Lucern. 1417, 7. Juli (quarta post Udalrici).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 28 a, b.

Boten: Zürich, Hagnauer, Peter Dery; Uri, Ammann Roth; Schwyz, Ammann Iberg; Obwalden, Ammann Wirz, Nidwalden, Ammann Winkelried; Glarus, Ulrich am Buel; Zug, (steht leer).

a. Wegen derer von Lütgern soll der Vogt von Baden ihnen allen zusammen gebieten und sie schwören heißen; Entwurf eines Schreibens hierüber an Graf Hug von Bregenz, S. Johannes Ordens obersten Meister in deutschen Landen; **b.** Bös Conrad von Nischach treibt die von Tegerfeld, wegen Geldansprachen, mit dem Landgericht zu Stillingen um; Entwurf eines Schreibens hierüber an den von Lupfen; **c.** Lucern findet nicht billig, daß man den Seinen ihre Pfande ablösen wolle; es ist mit denen von Zug geredet, sie wieder in Besitz zu setzen und dann Recht zu nehmen nach der Bünde Sag; **d.** die nid dem

Wald sollen denen von Zug einen Ammann geben, und Tag verkünden gen Zug; **e.** auf Anregung von Zug erkennen die Eidgenossen, zwischen Lucern und Zug einen Untergang zu thun (eine Grenzmarkung vorzunehmen); **f.** Lucern redet mit den Eidgenossen, in seinen Streitigkeiten mit Bern einen Tag anzusehen; was diese dann gut finden, davon wolle Lucern nicht stehen. Der Tag wird gesetzt gen Escholzmatt von Dienstag über acht Tage (20. Mai) zu Nacht; Zürich beschickt ihn mit Berchtold Schwend, Uri mit Peter von Ugingen, und Unterwalden ob dem Wald mit Ammann Mülli; **g.** Menteler soll wegen der Vogtei Rechnung geben; **h.** Herrn Hemman von Minach ist geantwortet: wenn die Eidgenossen zusammen kommen, so wollen sie ihn und denen von Bilmeringen Tag geben; **i.** Heimbringen der Strafe wegen, und auf dem Tag zu Escholzmatt Antwort geben; **k.** wegen derer von Kaperswil sollen die von Schwyz und Zürich zu Escholzmatt Antwort geben; **l.** über die Bitte des Lorenz de Pont um Geleit soll man antworten, ob man ihn geleiten wolle; **m.** dem Spilmatter wird geschrieben, sich zu erkundigen, ob Ruß und Jacob, seit man ihnen verziehen habe, meineidig seien, oder was sie gethan haben, wie sie sich halten; **n.** an Denselben: wegen Lösung der Gefangenen, wie dem Herrn von Mailand geschrieben sei; wegen der Söldner von Eschenthal; **o.** Schreiben an Wallis, wie früher; da sie darauf nicht geantwortet haben, so sollen sie wissen lassen, was sie thun wollen; ihr Unglumpf, von dem man höre, thue uns leid; sie sollen sich verantworten und zum Rechten kommen; **p.** auf dem Tag zu Escholzmatt soll man wissen lassen, ob man Boten gen Wallis senden wolle, wenn diese nicht kommen und antworten; **q.** der Eidgenossen Boten wollen derer von Schwyz Brief hören lesen, wenn sie „nu“ herkommen; **r.** es sollen die nid dem Wald hier antworten, ob sie ihre Anstände zum Rechten (bricht ab), oder wie sie auf die Eidgenossen kommen wollen.

Zu **m.** und **n.** Der Richter Spilmatter schickt am 20. Juni 1417 den Ruß de Turre von Davedro und den Jacob de Marschus von Mascheyren als des Meineids verdächtig heraus mit Bitte, sie zu versorgen, daß sie nicht sobald wieder nach Eschenthal kommen. Letzterer könne am besten Auskunft geben über Laurenz de Pont und die, welche in Eschenthal noch in seinem Dienst seien. Gleichzeitig sendet er eine Anzahl Söldner mit Empfehlung wegen ihrer geleisteten Dienste zurück, darunter Snelbog von Zürich, Heini Ruß von Lucern, drei von Uri, fünf von Unterwalden, zwei von Glarus.

Befiegeltes Schreiben im Staatsarchiv Lucern. Eschenthaler Acten.

389.

Lucern. 1417, 15. Juli (ipsa die Margarete).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 29 a. b.

Boten: Zürich, Berchtold Schwend; Bern, der Hofmeister und Anton Gugla; Uri, Peter Gruoner; Obwalden, Ammann Herzli und Georg von Zuben; nid dem Wald Erni Willis; Zug, Graf; Glarus, am Buel.

a. Die von Bern eröffnen wegen des Briefs derer von Schwyz die Bitte, ihnen den hinauszugeben; Antwort soll auf dem nächsten Tag gegeben werden; **b.** wegen derer von Basel und Lirimans, Bitte die Sache auszurichten; **c.** die vorgenannten Boten erbitten in ihrem eigenen Namen von Lucern für Graf Wilhelm von Arberg Zahlungsaufschub bis S. Martins Tag über ein Jahr; Bedingungen: ohne allen weiteren Verzug sollen dann die 1030 Gulden Hauptgut und die 400 Gulden Weinschuld bezahlt werden; den Zins entrichtet er an Peter Belgen, und was er ihm mehr gibt, geht ihm am Weine ab; geht hingegen eine Schuld zu Verlust, so leistet er Ersatz; **d.** auf Beschwerde des S. Johannes Ordenshauses von Lütgern wird geantwortet; die Leute desselben sollen schwören, wie andere, die in der Graffschaft sind;

e. wegen derer von Wallis: der Landvogt ist zum Rechten gekommen; **f.** wegen des von Ladonna, Schreiben an den Richter: ihm nichts zu nehmen, etwa Genommenes zurückzugeben, ihn zu schirmen gegen Auffällige, und soll er 100 Ducaten geben; **g.** wegen derer von Weggis, Antwort: wollen die von Arth zum Rechten kommen; **h.** wegen der Unterwaldner Anstände bitten die von Stans, in Schrift zu geben; **i.** der Inhalt mehrerer Schreiben, die ins Eschenthal erlassen werden sollen, wird angedeutet: von Swannin des Franciscus Sohn sich 50 Ducaten je nach seinem Thun geben zu lassen; zu erfahren was vier aus Daveder Ausgewiesene gethan haben, und was sie geben wollen; über Gefangene, deren Zehrung das gemeine Land bezahlen soll; einen heimzulassen, wenn dessen Sohn da bleibe und er bezahle; daß Domo bezahlen und dem Andriol Aufschub geben soll; wegen derer von Naparia, was ihnen genommen sein mag, erstatten zu lassen; **k.** die von Wallis bitten sich der Sache anzunehmen gegen den Landvogt, und beide Theile wollen auf der Eidgenossen Boten zum Rechten kommen.

Zu **k.** Schon am 11. Juni vorher hatte Gitschard von Naron, Herr zu Einsfisch, an der Eidgenossen Boten „jetz vff dem Tag ze Zürich“ (wahrscheinlich beim Schwörtag s. o. Abschn. 387) geschrieben, sie möchten ihn wissen lassen, ob die Walliser das von ihm auf die Eidgenossen gebotene Recht angenommen haben oder nicht, in letztem Fall bittet er um Angabe von „steg vnd weg, wie mir ein brief vollverget werden mag nach dem besten.“ — Missiv dd. 1417 crastino corporis Christi im Staatsarchiv Zürich.

390.

Lucern. 1417, 23. Juli (feria 6^{ta} ante Jacobi).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 29, 30.

Die Boten des vorigen Tages. **a.** Zwischen Gitschard von Naron und den Wallisern wird auf den achten Tag unsrer Frauen im August (22. August) ein Tag angesetzt; wer sich der Sache nicht annehmen wolle, solle es anzeigen; **b.** die von Bern klagen vor der Eidgenossen Boten über Lucerns Uebergriffe an dem Commenhur von Sumiswald um Futter und Hühner, und um den bösen Pfennig an dem von Arburg, den Herren von Zofingen und denen von Büttikon; sie bitten davon zu lassen, oder doch der Sache Anstand zu geben bis die Boten wieder zusammenkommen. Lucern will antworten auf dem Tag zu Escholzmatt; **c.** den „Untergang“ mit Zug will Lucern vornehmen, und gern, wenn beide Theile sich nicht verständigen können, zum Recht auf die Eidgenossen kommen; **d.** dem Grafen Conrad von Neuenburg wird geschrieben, hier zu sein von Montag über vierzehn Tage (9. August); man will ihm die Briefe geben und sie verhören; **e.** Tag gen Escholzmatt von Mittwoch über vierzehn Tage (11. August); **f.** die von Wallis, von Brieg und von Bisp wollen das Bündniß eingehen, doch fordern sie zwei Dinge: eines, daß man den Zoll im Eschenthal nicht steigere; das andere, daß man der Kirche Sitten ihre Leute und Gerichte zu Davedro lasse. Zugleich wünschen sie, daß die von Schwyz auch im Bunde wären; es stände dann zu erwarten, daß andere auch kämen; **g.** wegen derer von Wallis soll man am Montag (26. Juli) zu Beggenried sein, und ihnen da antworten; Lucern sendet Heinrich von Moos; **h.** Tag von Sonntag über vierzehn Tage (8. August) nach Gisikon, einen „Untergang“ zu thun mit Zug.

Zu **b. e.** Ueber die Verhandlungen des Tages zu Escholzmatt zwischen Bern und Lucern gibt das im Lucerner Rathsbuch III. 35 a. unter dem Datum des 18. October (feria 2^{da} post Galli) enthaltene Concept eines Schreibens von Lucern an Bern einigen Aufschluß: „Ist über wissheit wol wüffent, wie ein stoß alz zwischent Cuni im Walt vnd dem Wider uffgelouffen ist vnd ouch etlichen andern von der sach wegen, die stöße in ein sag uf den vierden und fünften

kommen und gesetzt ist, darauf ein versatz gesetzt ist; darumb wol mißhell was umb ein obman, darüber über und unser botten, so zem leyten ze Escholzmatt uf tagen warent, sich mit einander vnderredtent, dz die üvern, so die kleger werent, ein obman treffent ze Entlibuch, wan solich sach also herkon werent zwüschen den üvern und den unsern an den enden. Giengent die üvern des sages us, so söltent si unserm vogt xl Gl. verfallen sin, giengent aber die unsern des us, so söltent si unserm vogt xl Gl. verfallen sin und dz üvere botten sprachent, si woltent die sach an die üvern bringen in der maß, dz sie getruwent, es bestünd dabi.“ Nun sei aber trotzdem von Cuni im Wald einer der unsern gefangen und nach Langnau geführt worden zc. zc.

Hierher bezüglich sind auch zwei von Bern aufgenommene Rundschaften vom 31. Juli und 3. August 1417. 1) 1417 ze vsgendem Höwmont. Hemmann von Grünenberg, Ritter, erinnert sich wol, daß sein Vater sel. die Herrschaft Wohlhusen zum halben Theil von Oesterreich inne hatte, den andern halben Theil besaß Graf Zimmer von Straßberg; sein Vater habe einen armen Knecht im Land Entlibuch gefangen, gerichtet und gehent; nie habe er gehört, daß die Herrschaft Wohlhusen irgend Ansprache oder Nechtung hatte „für den Hag ushin an dem Gewizz oder deshin“. 2) 1417 an dem dritten Tag Dugsten. Graf Berchtold von Kyburg erinnert sich bei 50 Jahren her wohl, daß sein Bruder sel., Graf Hartmann und nach ihm dessen Sohn Rudolf das Landgericht Ranslu mehr als 40 bis 50 Jahre so ingehabt, daß sie schädliche Leute in dem Trubthal und zu Eschlißmatt gefangen und heraus an das Landgericht geführt und gerichtet haben, ohne daß die Herrschaft Wohlhusen sie daran hinderte.

Staatsarchiv Bern, Lucerner Buch A. 9. 11.

391.

1417, 24. Juli (in vigilia Jacobi Apostoli.)

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 39. b.

Bürgermeister und Rath der Stadt Basel hatten mit Ulrich Klingelfuß von Baden Stoß von einer Bürgerschaft wegen „darrürent von Herrn Burkarten von Ransperg“. Beide Theile setzten denselben auf Heinrich Meiß und Jacob Glenter, die Bürgermeister, Joh. Schwender, Joh. Zeller, Rätthe, und Joh. Nellen, Stadtschreiber von Zürich, zu Minne oder Necht. Diese fünf gaben dann einen Spruch und Bürgermeister und Rath von Zürich beschloßen, den Anlaßbrief und Spruchbrief in der Stadt Kosten aufzubehalten, damit bei allfälligen künftigen Stößen der Parteien über die Sache man denselben wieder zu finden wisse.

392.

Brieg. 1417, 8. August (Sonntag vor Unserer lieben Frauen tag zu mittem Dugsten).

Staatsarchiv Lucern.

Ewiges Burg- und Landrecht der Zehnten Naters und Brieg mit Lucern, Uri und Unterwalden.
Beilage 51.

393.

Lucern. 1417, 9. August (feria 2^{da} ante Laurentii).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 31., 32.

Boten: Zürich, Berchtold Schwend, Schwarzmurer; Uri, Ugingen; Obwalden, Ammann Rütli, Obwalden, Zelger; Zug, Graf; Glarus, Vogel.

a. Item wegen der Streitigkeiten derer von Schwyz und Glarus um Alpen; **b.** Anmann Zelger eröffnet wegen der Knechte Anthönie Wagen zc., die Sache sei berichtigt zc.; **c.** die von Zürich eröffnen: der König sei mit Herzog Friedrich also berichtigt, daß er alles ihm Abgenommene wieder erhalten solle, ausgenommen Schaffhausen, Rheinfelden und Zell. Der von Toggenburg sei gekommen und habe gesagt: die Pfaffen reden, sobald sie wollen, würden sie vom Lande ziehen, sei es dem Könige lieb oder leid, und das sollte mit Hilfe der Eidgenossen geschehen; die Rede sei dem Könige vorgekommen, und Zürich habe sich und die Eidgenossen verantwortet; **d.** Francisch Brönn hat geredet derer von Bomatt wegen. Für den Rußen von Daveder will er Bürge sein. **e.** Weisung an den Richter im Eschenthal der Knechte wegen, die zu Markt waren und mit des Laurenzen Knecht geredet haben. **f.** Der Herr von Mailand hat dem Louis de Sat zu Arona das Seine genommen, weil er zu uns gefahren ist; man soll ihm schreiben, daß er es wieder gebe. **g.** Es ist ein Richter zu setzen zu Domo. **h.** Derer von Antrona wegen will Francisch trösten. **i.** Francisch's Sohn ist um 50 Ducaten beschätzt, er bittet um weiteren Aufschub. **k.** Mit denen von Domo ist getädinget, daß sie uns 1515 Ducaten geben sollen in gewissen Fristen. **l.** Francisch und die von Bomatt sollen gegen einander verhört werden; nach allseitigem Untersuch der Sache wolle man dann sprechen und urtheilen. **m.** Jacin soll 50 Ducaten und Zehrung geben, er soll vertrösten für das so Otin hat; man soll sein Gut angreifen bis auf 100 Ducaten. **n.** Von der Marchstreitigkeiten Hertensteins und derer von Zug wegen soll man zum Rechte kommen. **o.** Der König wil gen Einsiedlen und gen Zürich.

Zu **e.** Am 4. August schrieb Lucern an Zürich: „es ist für uns Ion, wie der Kung vnd Herzog am Bodense zemen kom, vnd gang da wunderlich red; da sendent ein botten“, Lucerner Rathsbuch III. 30 b.

Die Artikel **d.** bis **o.** sind bloß in Form eines promemoria für den Schreiber. Auf dem Rand steht bei vielen dieser undeutlichen Notizen „Scribe!“

394.

Wisp. 1417, 11. August (Mittwoch vor Unserer lieben Frauentag ze mittem Dugsten).

Staatsarchiv Lucern.

Ewiges Burg- und Landrecht des Zehntens Wisp in Wallis mit den drei Orten Lucern, Uri und Unterwalden. Beilage 52.

395.

Lucern. 1417, 16. August (feria 2^{da} post Marie).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 32. a.

a. Francisch Brönn spricht die von Bomatt um Eigen an, diese bestreiten seine Ansprache und anerkennen nur 64 Pfd., die habe er dem Grafen von Savoyen gegeben, weshalb sie es nicht ihm geben wollen, Francisch leugnet, es von Hand gegeben zu haben. Die Eidgenossen sprechen, Francisch soll bis Galli seine Eigentumstitel vorweisen und die von Bomatt haben in eben der Zeit die Beweise der Abtretung an den Grafen von Savoyen zu erbringen; darauf werden die Eidgenossen Recht sprechen. **b.** Betreffend Verzasca sollen die von Uri und Unterwalden die Sache heimbringen. **c.** Die von Domo und Eschenthal haben 77 Ducaten 40 Schilt, 25 rhein. Gulden gegeben, es betrifft jeden Ort 23 Stück bei der Theilung, der Schreiber erhält 3 Schilt, der Läufer nach Bomatt 1 Schilt.

396.

Lucern. 1417, 23. August (vigilia Bartholomäi.)

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 32. b.

a. Heimbringen die Bitte von Bern, wegen des Briefs derer von Schwyz; **b.** mit dem von Razünß ist des Manns wegen geredet; da hat Peter Wanner geantwortet zc.; **c.** die von Bern eröffnen wegen Gitschart von Naron: er sei 24 Jahre ihr Burger gewesen, und die Walliser liegen ihm wider den Frieden vor seiner Beste; sie bitten und mahnen uns, mit den Wallisern zu schaffen, daß sie das Feld räumen und ihn unbekümmert lassen „vnz an Recht“; bei dem Recht, wie es geboten und gemacht ist, wolle er gern bleiben; man solle dazu das Beste thun, so müßten sie doch ihm helfen!; **d.** da die Eidgenossen „vns“ bitten, ihnen der Minne zu vertrauen gegen die von Bern, so haben wir Bedenkzeit genommen, die Sache vor die Gemeinde zu bringen, und ihnen dann zu antworten.

¹⁾ „scribe, ein trostbrief Gitschart von Naren, fur vns vnd vnser eitgnon“: Lucerner Rathsbuch III. 32, a. 1417, 9. Aug.

1417. 11. September scriptum in ciuitate Seduni sub ejusdem Sigillo. Hauptleute, Rätthe und Landleute von Wallis „als wir ick vor der Besti Seon ligen“, antworten Bern auf dessen Schreiben betreffend ihre Streitigkeiten mit Gitschart am Naron, daß sie „nuzenmal nit lutbar antwurten mögen“; die Sache werde sonst zu gutem Ende kommen „mit hilf Gottes vnd hilf vnd rat der botschaften von Freiburg und ihrer Burger und Landleute von Lucern, Uri und Unterwalden, welche in der Sache „all tag werbent vnd hant geworben früntlich, daß wir all tag einer guten antwurt wartend sin“. Würde aber die Sache nicht zu gutem Ende gebracht, so werden sie antworten „also daß wir trauen, Jr söllent ein benügung daran han.“ — Staatsarchiv Bern, Papier.

397.

Lucern. 1417, 20. September (feria 2^{da} vigilia Mathei).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 35. a. b.

Boten: Zürich, Glenter; Uri, Thönie Gerung; Schwyz, Sigrift und Hoer; Obwalden, Amman Rütli und Georg von Zuben, Nidwalden, Ammann Winkelried; Zug, Bartlome Mülliswanz; Glarus, Vogel.

a. Es wird beschlossen, dem Studier 60 Gulden an Gold zu geben vom nächsten Geld, das von Eschenthal kommt; **b.** die von Schwyz erklären wegen Wallis; **c.** die Eidgenossen bitten, sie wissen zu lassen, wie es in Wallis stehe, und erbieten sich, wenn sie etwas thun können; **d.** Schreiben an Bern wegen Korn und „efigs dings“: die Boten im Kienholz, die auch mit euch redeten, haben uns wohl gesagt, daß ihr uns Kauf abgeworfen habt; Bitte, laßet uns Kauf; **e.** Tag von heute über 8 Tage, auf S. Michaelis Tag am Abend (28. September) hier zu sein; **f.** Schreiben an Bern wegen Kaufs: mit Vollmacht zu kommen, uns Kauf zu lassen; wir haben dafür gejorgt, besorget ihr es auch zu Brugg; **g.** Schreiben an Baden und Mellingen, niemand als den Eidgenossen „efigs“ durchzulassen, und das wohl zu besorgen; **h.** Schreiben nach Wallis an die Boten Heratingen, Arnold von Silinen und Amman Gentsli: es komme uns unbillig vor, daß sie uns nicht wissen lassen, wie es gehe; **i.** es soll ein Ruf ergehen wegen der „rebelln“ von Daveder: kommen sie in einem Monat zurück, und thun „fidelitat“, so wollen wir ihnen ihr Gut lassen; kommen sie nicht, so wird es verkauft, und man behält es an die 1600 Ducaten; thäten die von Daveder dieses nicht, so soll es „vnser Vicarie“ nehmen.

Hiezu Schreiben Hans Spilmatters, Richters zu Domo dd. 12. Juli 1417 an Zürich, Lucern, Uri, Unterwalden und Glarus, betreffend die Trostung, welche denen von Davredo für diese Schuld abverlangt worden war. (Staatsarchiv Lucern, besiegelter Brief bei den Acten Eschenthal).

398.

1417, 28. September (St. Michels Abend).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 23. a.

„Anno xvijo an sant Michels abend sint für vns komen, der von Baden erber botschaft, nemlich Claus Sendler, Schultheiß, Lienhart Meyer vnd der Vörscher vnd ouch Jacob Ruprecht. Erzelt Jacob Ruprecht, wie er gen dem Herzogen versagt wer worden, als vns die Beste Baden In wart, er hette von vns darumb gelt genomen, er hette ouch pfil verkauft vnd wer bi den Tedingen, die da beschehen, gewesen. Do batt Jacob die von Baden, Im darumb Kunttschaft ze geben vnd ein warheit ze sagen. Do retten wol die egenanten botten von inen selb vor vns, si wisseten nit, dz Jacob wol bi keiner Teding gewest oder dz er kein gelt hette genommen old dz er kein pfil hette verkauft. Des hette er gern von der Statt Baden ein brief gehept, do mocht er im nit werden.“

399.

Lucern. 1417, 29. September (ipsa die Michaelis).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 31. a.

Boten: Zürich, Hagnauer; Bern, Thöni Gugler und Hesel; Uri, Amman Roth; Schwyz, Sigrift; Obwalden, Amman Rüttli, Nidwalden, Erni Willis; Glarus, Vogel; Zug, Seiler.

a. Die von Bern sind wegen des Kaufs sehr gebeten, davon zu lassen; das wollen sie heimbringen; **b.** Item so haben sie ernstlich geredet wegen des von Maron; **c.** Item so bitten sie wegen derer von Basel und Vivimans, die Boten zu weisen darzugeben; **d.** die von Bern bitten wegen derer von Hallwyl und Grönenberg und Arburg; **e.** dieselben bitten, daß man die Sache abkürze, und daß die Boten sprechen, da sie Kunttschaft haben; **f.** die obgenannten Boten sind mit Hans Spilmatter übereingekommen, daß er noch ein Jahr Richter in Eschenthal sei, und vier Knechte bei sich habe. Man gibt ihm das Jahr 200 Ducaten und, was im Mainthal fällt und den Eidgenossen zugehört, soll er alles haben und einnehmen, ohne die großen Bußen und die hohen Gerichte. Sollte jemand von Eschenthal auf ihn setzen, oder wider ihn reden oder Falschheit treiben, so werden die Eidgenossen sich nicht daran kehren, sonder billig ihm bei seinem Eide glauben. Die 200 Gulden, um welche die von Mainthal zuerst mit ihnen „getedinget“ haben und die von Verzasca, wie die „fart“ weist, wollen sie ihm lassen, wenn sie selbe „gehan“ mögen. Er schwört sein Bestes zu thun, dem Armen zu richten, wie dem Reichen, niemand zu Lieb noch zu Leid, wie ihn Eid und Ehre weisen, und nach Treue und Wahrheit mit dem Land und der Eidgenossen Gut umzugehen. Ihm ist erlaubt, während des Jahrs 10 oder 14 Tage herauszukommen, „sin ding ze schaffen“. Item die Matten unter Matarell soll er auch haben.

400.

Constanz. 1417, 7. October (Donstag vor Dionysii).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 26. a. b.

Münzconvention Zürichs mit den Städten um den Bodensee.

Nota, Es ist ze wissen, als vil wandels jetz in dem land ist von wegen der nūwen münzen, das sich darumb der ersamen wisen der Burgermeister vnd der Rät dir nachgeschribenen des heiligen römischen Rihs Stette, mit namen der von Zürich, von Schaffhusen, von Rafenspurg, von Ueberlingen, von Lindow, von Pfullendorf, von Wangen, von Ratolfzell, von Dieffenhofen vnd von Buchhorn erber treffenden Boten zusamen gefügt haben gen Costentz in die Statt vff den nechsten Donstag vor Dionysii vnd hand sich da der vorgeannten Stett Botten mit der von Costentz botten durch gemeins lands, armer vnd richer, Ger, nuß vnd fromen willen diser nachgeschribenen stuch sampt einander vereint vnd geeint, doch vff ein wiederbringen jeglicher Statt hinder sich an sin herren vnd fründ, von denen er gesant ist, vmb ein wolgefallen vnd ansagen.

Item des ersten, das ein jegliche der vorgeannten Stett die dann münzen wil oder ze münzen hat, münzen sol vff der von Zürich korn, das ist von einer geschickten Mark Eiben lot vns silbers Costentzer gewicht vnd 37 den. vff ein lot.

Item die Schillinge so man slachen wirdet, sont zu dem halben bestan vnd sol man einen geben vmb vj den. vnd 27 für ein gulden.

Item vnd der kleinern münz sol man geben 1 Pfd. 7 f. haller für 1 gl.

Item vnd ob behein Statt in dem zit als hernach geschriben stat, abschte, die sol den andern Stetten, die dann münzen, jeglicher in sunder hundert Gulbin ze pen verfallen sin.

Item das ouch all groß silberin münzen mit namen alt Blaphart, Erlichplaphart, Schillinge, Riner vnd Crüker bestandent in dem werb als vor.

Item ein behemscher groß sol gelten 9 den.

Item dry fünser söllent gelten 8 den.

Item vnd welich münz oder gelt ringer vnd swecher ist, sy sye der Herren oder Stetten, die sol man verbieten.

Item ouch sol man behein gut münz, weder behemsch groß Blaphart, Schillinge, Riner, Fünser, noch die alten

kleinen münz nit verbrönnen noch smelken noch ander münzen darus münzen.

Item vnd sont die Stett darumb ansagen vff Galli nechst künstig.

Item vnd in dem zit sol ein jegliche Statt mit iren Wechsleren vnd Kouflüten, tütschen vnd weltchen, frömbden vnd heimischen bestellen, das sy keinerly münz, weder große noch kleine nit seyen, vsschießen noch versüren. Wer aber dz gefährlich täte, der sol umb die hab komen sin, die er dann fürst oder bi Im ergriffen wurde vnd der Statt von dannen er ist, hundert Gulbin ze buß geben.

Item wär ouch dz behein Statt, eine oder me, münzen vnd vff dz obgenante korn slachen wilt, vnd die sach mit frem brief vnd Ir siglen verscriben vnd versprächin, herin nit abzusehen als sich ander Stett gegen einandre versprochen haben, sogtane münz sol man dann ouch nemen, wele Statt aber sogtane versprechen nit tun wöllt, der münz sol man nit nemen noch keine werschaft sin.

Item vnd ist dz die Stett darumb vff sant gallen tag ansagent, sont si dise stuch getrüwlich sampt einander halten bis zu wienachten nechst künstig vnd dannan hin fünf jar die nechsten nach einander ze zellend angefarlich.

Doch Inen vorbehalten, dz si dise stuch jeder zit mugen mindern oder meren, ob es sie notdurftig dunket an geuerd.

Wir der Burgermeister vnd die Rät der Statt Zürich versprechen bi sölicher Münzwerschaft vnd ordnung, als die hievor zu stuch vnd stuch verscriben sint, die Forzal vs, als sie ouch hievor gelütet stand, ze beliben, vnd des ze gezügnisse haben wir vnser statt Insigel, das minder, an disen nottel ze rugg lassen trucken an dem Donstag vor sant Gallen tag (14. Oct.) anno domini m. cccc^oxviii^o. (— vnser besigelt nottel hant die von Constanz vnd si hant geantwurt, die genanten Stett alle haben dz angefeit. — Das Nottel ist vns wieder worden.)

Es sind hier noch einige spätere Notizen aus dem Stadtbuch III. anzureihen, welche auf diesen Münzverein Bezug haben:

1418. Einſtag vor St. Johanneſtag zu Sungichten ſendet Zürich ſeine Boten auf einen auf St. Johanneſtag abend nach Conſtanz einberufenen Tag der Städte des Münzvereins mit der Weiſung, die dortigen Verhandlungen je nach Geſtalt der Sache wieder an den Großen Rath zu bringen. Stadtbuch III. 55. 66. — 1419, 1. Februar. (feria 2^{da} ante purificationis b. M. V.) Zürich verruft Berner, Solothurner, Zofinger, Thünger, Rheinfelder, Waldshuter und andere Münzen, die ſchwächer an Gehalt ſind als die der Münzwährung, die Zürich mit den Städten um den Bodensee angenommen hat. Stadtbuch III. 67.

401.

Sitten. 1417, 12. October.

Archiv Obwalden.

Burg- und Landrecht der Stadt Sitten und der Landleute daſelbſt von Sitten aufwärts zu Graderſch und zu Siders auf beiden Seiten des Rhodan bis an Leuter Zehnten mit den Orten Lucern, Uri und Unterwalden. Beilage 53.

402.

Lucern. 1417, 25. October (feria 2^{da} ante omnium Sanctorum).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 33 b.

Boten: Zürich, Hagnauer; Uri, Amman Bueler, Gerung; Schwyz, Sigrift, Hoen; Unterwalden, Zuben, Zing, Wli uf der Mur, Erni Willis; Zug, Seiler; Glarus, Kurz, Vogel.

a. Von Mittwoch über 14 Tage (10. November) Tag gegeben dem Comthur von Honhenrain und „grauen“; **b.** wegen derer von Baſel ſoll man „vns“ die Briefe „antworten“; **c.** wegen des Hauſes zu Lüttern wollen, wir keinen Aufſchub geben; **d.** wegen der Knechte unſerer Feinde; **e.** ob wir Junkhern Walter von Blumenegg zum Diener haben wollen; **f.** dem Richter Spilmatter in Eſchenthal iſt geſchrieben, daß er gen Bomat einen Richter ſetze; zugleich iſt denen von Bomat geſchrieben, dem Richter gehorſam zu ſein bei Leib und Gut, und den Eidgenossen der Gerichte und Herrlichkeit und anders, wie der Graf ſie gehabt hat; hat jedoch Franciſch oder das Haus von Röid Zins oder Gut da, gefauftes oder ererbtes, das gönnen wir wohl.

403.

Lucern. 1417, 29. October (Freitag vor Allerheiligen Tag).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch I. 384.

Als der Eidgenossen Boten Tag mit einander leiſteten, ritt der römische König Sigmund ¹⁾ ihnen nach gen Lucern ²⁾ und muthete den Eidgenossen an, ihm hilfflich zu ſein und mit ihm zu reiſen an die Eiſch über Herzog Friedrich von Deſterreich ³⁾. Der König verließ Lucern am 31. October (an aller Helgen abend), ritt nach Schwyz, wo er übernachtete, und nahm Tags darauf (1. November) über Einſiedeln den Rückweg nach Conſtanz.

¹⁾ An S. Simons und S. Judas Abend (27. October), als der römische König Sigmund vor Rath und Zweihundert von Zürich geweſen iſt und ſie gebeten hat, mit ihm an die Eiſch wider Herzog Friedrich von Deſterreich zu ziehen.

beschließen sie: seine Gnade zu bitten sie des Zuges zu überheben, und sich der „vormals“ geleisteten Hilfe zu begnügen, „won wir syen arm Lüt“; bleibe er jedoch auf der Bitte, so solle man ihm antworten, man könne es nicht thun ohne die Eidgenossen. Würden gemeine Eidgenossen ihm Hilfe zusagen, so wolle die Stadt Zürich es auch thun, nur daß der König, wie er selber geredet habe, ihr daran thue, daß sie die Reise „erzügen“ möge. Zugleich, wenn auch die Eidgenossen Hilfe zusagen, behalten sich die von Zürich vor zu beschließen, wie lang und was für Hilfe sie thun, und was sie dafür fordern wollen. Züricher Stadtbuch III, 57, a.

²⁾ Rätke und Hundert zu Lucern kamen überein, mit dem römischen Könige zu reden, daß er solche, welche Lucerner Bürger erschlagen haben, nicht mit sich in die Stadt einführe; wohl aber möge er es thun mit solchen, die auf Mahnung der Eidgenossen als Todtschläger verrufen seien. Bußschuldlige wollen sie ihm schenken, daß er sie mit sich einführen möge. Lucerner Rathsbuch III, 35, b, zum 25. October 1417. „Anno domini M^o cccc^o xvij^o feria sexta ante „festum Omnium Sanctorum, ist ein römischer Kung, genannt Herr Sigmund, in vnser Statt Lucern kommen, vnd „da gesin vñh an den dritten tag.“ Neuestes Bürgerbuch Lucern Bl. 49, a.

³⁾ „In dem iar do man zalt von Cristus geburt M^o cccc^o xvij^o sol man wissen, das vff freitag nechst vor aller helgen (29. October) vmb vesper zit ist der allerdurchluchtigste Fürst vnd Herr, Herr Sigmund, von gotz gnaden Römischer Kung vnd ze Bngern zc. Kung in vnser Statt Lucern kommen, erlich vnd erberlich mit sin volk co pferden, von sach wegen als der Eidgenossen Boten tag mit einander leisteten ze Lucern, darumb er der eidgenossen Boten nachreitt gen Lucern von sach wegen als er rett vnd den eidgenossen gemuotet, im hilfflich ze sinde vnd ze reisent mit im an die Etsh über Herzog Friebrich von Oesterrich. Item vnd hant Inn vnser Herren von Lucern erlich empfangen u. s. w.“ (Es folgen nun im Rathsbuch I 384. b. 308. a. die Empfangsfeierlichkeiten, aber nichts über die Verhandlungen mit den Eidgenossen.)

„Alz die von Zürich hattent hilf angeseit, der het er si erlan; bittet gemein Eidgnossen, dz man im knecht „lass lauffen vmb solb, vnd dz man die vnem vnd vff samstag antwurte.“ Lucerner Rathsbuch III, 35, b. Freitag 12. November 1417.

Wegen der vorgeschriebenen „muotung“ ist der König zu Lucern bei gemeiner Eidgenossen Boten gewesen, und hat sie auf gleiche Weise um Hilfe gebeten an die Etsh; die Boten nahmen Bedenkzeit, jegliche Stadt und jegliches Land mit den ihren, und setzten einen Tag gen Zug auf Samstag vor S. Martins Tag (6. November). Züricher Stadtbuch III, 57, a.

404.

Zug. 1417, 6. November (vff den nechsten Samstag vor sant Martinstag).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 37 a.

Tag gemeiner Eidgenossen, um „da enander ze verstand zu geben, was sie dem Kung von der muotung wegen“ eines Zuzuges an die Etsh „wellen antwurten, vnd das si ouch dann ze stund jemliche antwort dem Kung tügen ze wissen“. Am 4. November (feria quinta post omnium Sanctorum) beauftragen die von Zürich ihre Botschaft, am Freitag (5.) zu Nacht in der Stadt Zug zu sein, und Tags darauf vor der Eidgenossen Boten ihre am 27. October gegebene Antwort, sowie den Vorbehalt zu eröffnen, selbe mindern und mehren zu mögen. Hernach soll die Botschaft „lösen“, was je die Boten antworten oder thun wollen, und das dann heimbringen zu weiterer Berathung, was das Beste sei zur Hand zu nehmen.

405.

1417, 9. November (die martis ante Martini).

Staatsarchiv Bern.

Schultheiß und Rath von Bern schreiben an die Landleute von Wallis ob und nid dem Döisch-Stalben:

1. Sie haben mit Gewalt, unerfordert des Rechten und über alles Verbieten in Guttannen Salz weg-

genommen. Bern verlange Erklärung ob sie diesen Frevel ablegen wollen. 2. Bern verlange eine bestimmte Antwort in Sachen des von Naron, in welchen es „dieß vnd vil“ an die von Wallis geschrieben und gleiches Recht geboten, aber immer ausweichende Antwort erhalten habe. Seither habe Freiburg vor Seon einen Tading vermittelt, wonach Narons Familie freien Abzug haben sollte, die Walliser aber haben dessen ungeachtet ihr Hab und Gut aufgehalten und weggenommen. Bern mahnt daher die Walliser „vff ein gleich recht vnd zusaß gegen Inen (denen von Naron) zu kommen, es si vff Herren, Stett oder ein gemein lant“. Bern werde, obschon es lang geschwiegen, seinen Burger nicht rechtlos lassen.

Die Landleute von Wallis schreiben in Folge dessen an die Gemeinde zu Hasle, geben Aufschluß über das weggenommene Salz und beklagen sich über feindselige Behandlung „wie Ir vns vigent vnd wir doch gern alwent gegen iuch gut nachgeburen weren vnd wir wüßeten auch gern, ob diß den gemeinden lieb oder leid were“. (Datumloser Brief ebenda.)

406.

Lucern. 1418, 26. Januar (feria 4^{ta} post Vincentii).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch 38. a. b.

Boten: Zürich, Hagnauer; Uri, Ammann Roth; Obwalden, Ammann Rütli, Nidwalden, Thomas Zelger; Zug, Graf; Glarus, Ammann Vogel.

a. Gedanke wie der Kosten um die Knechte zu Hauenstein getheilt ist, besonders sollen „wir vnsern“ Kosten berechnen und zusammenschreiben; **b.** schreibe an Schwyz, wie die Städte den Kosten angelegt haben; es bitten die Städte die Aemter zu weisen, den Kosten zu geben. Das soll man heimbringen zur Antwort auf den nächsten Tag; **c.** wegen des Schultheißen von Lenzburg, heimbringen wie man antworte, besonders dem Schultheißen, daß er würbe an den König, damit er mit der Veste an uns käme; **d.** Item wegen der Verpfändung, wie man ablöse und verkaufe; **e.** wegen des Herrn von Mailand; **f.** schreibe dem Richter wegen des Pfaffen von Mainthal, die Sache anstehen zu lassen, bis du zu uns kommst; **g.** wegen des Hauses Röid und Bomatt schreibe dem Richter, daß wir nicht meinen, daß sie eine Richtung da machen; sondern die Sache anstehen zu lassen, bis du heraus kommst, und dann zu richten; **h.** von Swan de la Donna meinen sie hundert Ducaten zu haben, und der Richter soll sie einziehen¹⁾; **i.** schreibe dem Richter, daß er alles Geld einziehe, Zins und Schuld von Mainthal und Daveber; er soll dem Lande sagen, wir wollen bezahlt sein; von den und andern Sachen soll er kommen und Rechnung geben auf Mittwoch nach Ostern (30. März); **k.** von Swan de la Donna hat Anthonie Otin 40 Ducaten gegeben, und 40 soll er auf Ostern dem Richter mitgeben; thäte er es nicht, so will man ihm nichts schenken, denn die 20 Gulden sind ihm geschenkt; **l.** schreibe wegen Jagins, die „Gülten“ angreifen, und die andern zwei um das Geäß; **m.** dem Hause Lüttgern ist Aufschub gegeben bis Pfingsten (15. Mai).

¹⁾ Es folgen noch Aufträge an Lucerns Schreiber wegen eines Todtschlägers und schädlichen Mannes, Erkundigungen, ob Leute steuern oder Güter, und mehreres anderes, was kaum angedeutet ist.

Hiezu auch ein Empfehlungsschreiben Francisch Brönns, des Podestaten von Matarell dd. Domiossole 29. December 1417 für Freilassung einiger seiner Freunde von Montecrestegio, von denen er behauptet, daß sie beständig Freunde der Eidgenossen und ihrer Herrschaft im Thale gewesen seien. (Staatsarchiv Lucern.)

407.

Lucern. 1418, 2. Februar (an Unserer Frauen Tag zer Lichtmess).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 38 b, 39 a.

Boten: Zürich, Sagnauer; Uri, Ammann Roth; Obwalden, Ammann Rütli, Nidwalden, Thomas Zelger; Zug, Graf; Glarus, Abrecht Vogel.

a. Die Boten versprechen Lucern wegen 200 Gulden, da Studier gelöst ward: finde sich in der Rechnung, daß sie die noch schuldig seien, so solle bezahlt werden das nächste Mal, wann Geld komme; auch sollen auf Ostern (27. März) zur Rechnung dieselben Boten gesendet werden, die früher dabei waren;

b. Gelder¹⁾ gingen ein ein: 1. von Wallis wegen Daveder, durch Johannes von Dierikon, 336 Ducaten 17 Pfapart; 2. von Domo, gesendet vom Richter, durch Johannes von Dierikon, 112 Ducaten; davon gab er a. Studier 60 Gulden an Gold, und b. 6 $\frac{1}{2}$ Gulden den Boten, die das Geld brachten; 3. von Eschenthal, durch Ammann Roth, 100 Schilt und 100 Ducaten; davon nahmen die von Uri voraus 3 Pfapart minder als 31 Ducaten für die Kosten der Gefangenen; 4. von Swann la donna, durch den Schreiber von Domo, 40 Ducaten; davon wurden Pajun „dem schreiber“ 6 Ducaten um Briefe; 5. von Menteller jeglicher Stadt und jeglichem Land 25 Pfund neues Geld, und 6. vom Schultheißen von Mellingen, wegen seiner Vogtei, 6 Gulden an Gold, minder ein Pfapart.

c. Die Gelder 1. bis 4. theilten die Boten, wobei es auf jegliche Stadt und jegliches Land betraf 43 Schilt, 20 Florenzer, 18 Ducaten, 6 Gulden an Gold, 10 $\frac{1}{2}$ Ducaten an alten Pfapart, 5 neue Pfapart, 8 Kreuzpfapart; den Weibern wurden zu Theil 6 Gulden 15 Pfapart.

Zu b¹⁾ Die Rechnung von b. bis ganz zu Ende findet sich, etwas anders gestellt, auch im Züricher Stadtbuch IV. 32 a.

Bei b. 2. sagt das Züricher Stadtbuch: 100 Schilt, 212 Ducaten und 40 Ducaten, gesendet vom Schreiber.

Zu b. 5. Jacob Menteller ist nach Stadtbuch Zürich a. a. O. der Eidgenossen Vogt.

Zu c. Es werden gerechnet 60 Schilt für 64 Ducaten, für 1 Ducaten 24 alte Pfapart oder 30 neue Pfapart, ferner 19 Ducaten, 32 welsche Gulden und 1 Schilt, für 32 Ducaten; ferner 4 Schilt, 16 alte Pfapart und 2 neue für 5 Ducaten; ferner 84 Schilt — (jeder Schilt für 32 neue Pfapart, meint er, d. i. der Schreiber von Uri, welcher dem von Lucern an S. Jacobs Abend [24. Juli 1421, vermuthlich] das Geld übergibt) — und 12 neue Pfapart darauf, für 90 Ducaten. Lucerner Rathsbuch III. 86 a. Wiederum machen 16 neue Pfapart 1 Gulden, und 10 derselben 1 Pfund. Dasselbst 42 b. Es sind also 4 alte Pfapart gleich 5 neuen, und 11 $\frac{3}{16}$ neue Pfapart gleich einem welschen Gulden. Zürich schließt am Samstag vor Fronleichnamstag (13. Juni 1416) mit Bern und Solothurn eine Münzordnung ab, worin die Werthungen der einzelnen Münzen und andere Verfügungen ausführlich angegeben sind. Züricher Stadtbuch III. 35 a. 36 a. Kurz vorher hatten die Züricher eine Untersuchung und Prüfung der Münzen von Bern, Solothurn und Waldshut angeordnet (feria quinta ante Jo. Bapte [20. Juni] 1415: Dasselbst 18 a.), und darauf (crastino Felicis et Regule 1415: 12. September) selbe als zu schwach (d. i. nicht so schwer als die eigenen) zu verrufen geboten. Dasselbst 24 a.

408.

Lucern. 1418, 1. März (an Cistag nächst vor Witternachten).

Staatsarchiv Zürich.

Boten von Zürich, Lucern, Schwyz, Obwalden, Nidwalden und Zug. Der römische König hatte den Eidgenossen geschrieben und ihnen auf Witternachten (6. März) einen königlichen Hoftag gegen Bischof Otto von Constanz verkündet wegen der hohen Gerichte zu Kaiserstuhl und auch wegen 300 Kronen, die

einem Franzosen daselbst gestohlen worden waren. Die Boten entschuldigen sich nun wegen der allzu großen Nähe des Tages, daß ihnen unmöglich gewesen sei, zusammenzukommen und Antwort zu geben; zugleich bitten sie den König, ihnen nicht zu zürnen und sie bei der Verpfändung bleiben zu lassen, sowie bei allem dem, was sie im nächstvergangenen Kriege vom Herzog Friedrich von Oesterreich an das heilige römische Reich gebracht haben: „Dann wir allzeit willig und bereit sien in uvern küniglichen guaden ze erschinen“.

Ehedem eingebundenes Blatt im Raths- und Richtbuch XIV. bei p. 15, jetzt bei Acten „Kaiser“.

409.

Lucern. 1418, 30. März (feria 4^a post diem resurrectionis).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 41 a, 42 a, b, 44.

Boten: Zürich, Meiß und Hagnauer; Lucern, der Rath; Uri, Ammann Roth und Ammann Bueler; Schwyz, Fräuler; Obwalden, Ammann Rütli, Nidwalden, Erni Willis; Zug, Graf; Glarus, Ulrich am Buel.

a. Des Kostens wegen des Landes in Argau, dabei wollen wir bleiben: schreibe dem Vogte zu Arburg Rudolf Nieder, daß er Dörfer, Städte und Land nach des „nottels“ Sag anlege und geben heiße; das wollen wir auch thun; **b.** auf das freundliche Erbieten des Bischofs, wegen der Stöße des Grafen von Savoyen und der Eidgenossen, wird dem Meiß aufgetragen zu werben; **c.** wegen der Appenzeller, da einer zu Münster gerichtet ward und dessen Söhne nun den Ammann „vehent“, soll Jedermann versorgen; **d.** der Steuerkernen zu Boswil und Muri ist „inen“ geschenkt; **e.** um die Stöße zwischen St. Gallen und Appenzell weisen sie die Eidgenossen entweder an die Vier nach Vorschrift ihres Spruchbriefs¹⁾, oder an beide Burgermeister von Zürich und den Ammann zu Schwyz, welchen sie zugeschieden haben²⁾. St. Gallen ist es zufrieden, und Appenzell soll bis nächsten Sonntag über acht Tage (10. April) nach Zürich erklären, welches es eingehen wolle; wollen sie die Drei nicht, so sollen die Vier in bestimmter Frist tagen um alle ihre Anstände, und Junker Blarer auch. Hierum sollen die von Zürich Tag verkünden; **f.** Schreiben an Brentgarten wegen des Sees, der Fischenzen und Gerichte bei Lunkhofen, da die Reuß durchgebrochen hat: es dünke die Eidgenossen unbillig, daß jene den See geliehen und „geminet“ haben; denn sie besinnen sich, sich unterredet und ihren Boten zu verstehen gegeben zu haben; **g.** Tag werde gegeben Herrn Gemman von Rinach und denen von Wilmeringen und allen andern, sobald die Eidgenossen zusammen kommen; **h.** wegen deren von Daveeder noch rückständigen 1200 Ducaten erkennen die Eidgenossen: geben sie bis Mitte Mai 400 Ducaten, so wolle man ihnen bis Martini weitem Aufschub geben; doch daß die Bürgen durch Briefe ihren Willen dazu geben; **i.** um Bonen von Daveeder wird wegen des sechsten Theils 2c. erkannt: man soll den Narren das Gut für Eigen sein Lebtag nießen lassen; geht er ohne Leiberben ab, so stehe es bei den Eidgenossen, wenn sie es geben; der Bon soll Briefe geben, daß er und das Kind sich begnügen; **k.** wegen des Kostens und der Zehrung der Gefangenen ist der Eidgenossen Meinung und sie gebieten auch Francisch und der Gemeinde, daß sie den Kosten gleich auf alle „Deganien“ legen, und daß das ganze Land ihn gleich theile und gebe; **l.** der Pfaff von Daveeder soll noch „da vß sin“; „Protolot“ um den andern Rebellen hat der Richter Gewalt; **m.** anlangend Maienthal und Berzasca, da letztere nun gehorsam sein wollen, so sollen sie es dem Spilmatter sein, so lange er Richter ist: fremden Leuten, welche an die von Berzasca zu sprechen haben, sollen diese gen Maienthal nachgehen zum Rechten; aber um Sachen, die sie unter einander haben,

soll der Richter nachgehen¹⁾; **n.** Jacob Menteller, der Eidgenossen Bogt zu Muri, gibt Rechnung für zwei Jahre. Einnahme 226 Pfund neues Geld: davon werden ihm abgerechnet 60 Pfund, die er an Wirthen verzehrte; baar bezahlte er 150 Pfund aus: also bleibt er noch schuldig 16 Pfund. Weitere Einnahme 26 Pfund 5 Schl., die er noch schuldig ist. Futterhaber hat er keinen gerechnet; denn zu Wohlen und zu Niderwil, wo jedes Haus ein halbes Viertel gibt, hat er nicht mehr als zwei Malter bekommen. Sein Lohn für drei Jahre, das Jahr zu 6 Gulden, macht 18; dazu nimmt er den Futterhaber, und auch die Sühner sind ihm gelassen: also daß er bis zum Mai noch einziehe, was bereits verfallen ist oder bis dahin noch verfällt, und dann vom dritten Jahre Rechnung ablege. Nach aller Rechnung bleibt er noch 19 Pfund neues Geld schuldig; **o.** wegen des Todtschlags zu Maintthal wird beschlossen: der Todtschläger soll sich mit den Freunden absünden, und dann 10 Ducaten geben; das steht beim Richter, der volle Gewalt hat, und sollen die hohen Gerichte „unser“ sein: das ist ihnen gesagt; **p.** denen von Maintthal wird an ihrer Steuer 100 Gulden geschenkt; **q.** wegen des Castellans von Locarno, dessen Knecht mit den Eidgenossen seinetwegen redete und ihnen einige Artikel in Schrift vorlegte, wird geantwortet: er wisse wohl, was Ulrich Walker und Ammann Roth vordem mit ihm geredet haben; ob nun das gehen möge, oder wenn ihm auf solchem Weg etwas zu Sinn komme, so solle er oder sein Bruder zu den Eidgenossen kommen, „so sint ir sicher“. Doch wollen sie seine Meinung an die ihrigen bringen; **r.** wegen des getödteten Pfaffen soll, wosern sich der Todtschläger mit den Freunden absündet, der Richter Gewalt haben zc.; **s.** den Dieb am Galgen soll man abnehmen, und sein Gut, die 4 Gulden, seinen Freunden lassen; **t.** wegen des reichen Diebs, welcher Gut hat und sieben Kinder, soll der Richter, wosern das Rechtbuch verlangt, daß das Gut den Kindern werden soll, dasselbe ihnen lassen; findet er es nicht, so hat er Gewalt zu „tedingen“ und zu nehmen zc.; **u.** wegen des Todtschlägers zu Daveder soll es, wosern er sich mit den Freunden verständigt, beim Richter stehen um 20 Ducaten; **v.** Welti Löli gebe er zwei Ducaten; **w.** den großen Pfaffen und Birellen soll der Richter herauslassen, den Zins vom Gut nehmen, und ihren „gelten“ etwas werden lassen, da sie gute Briefe haben; aber um den Weingarten soll er das Beste thun, als ob es sein Gut wäre, „dz zient in“; **x.** Jacins wegen soll er den Bürgen sagen, daß die Eidgenossen die 500 Gulden haben wollen, und soll sie fordern; wollen sie dann vor sie kommen; **y.** denen von Riviera und Bugnanco wollen sie keine Frist geben; sie sollen Lorenzen Gut verkaufen, aber bescheiden gehalten werden; **z.** die von Daveder sollen die 500 Ducaten, die sie auf Maien schuldig werden, bezahlen; der Richter soll ihnen und ihren Bürgen hart anliegen; **aa.** Thoman Theiler, und Swann garten Sohn, und andern, welchen Lorenz bezahlen sollte, einer von Munkelstes, „da ruont dz best; wir geben nieman nüt“; **bb.** mit denen von Bomatt und Rüd soll der Richter reden; ist es beider Theile Wille, so wollen die Eidgenossen in jener Kosten Boten senden, sie zu vergleichen; **cc.** die von Zürich sollen an den König werben, den Eidgenossen das Lehen zu bestätigen⁴⁾.

¹⁾ S. die sechs Spruchbriefe vom 9. Juli 1404: Zellweger Urkunden zur Geschichte des app. Volkes I. 2, 58—71.

²⁾ S. den Tag 19. Mai 1418. unten Abschn. 415.

³⁾ Statt dieses durchstrichenen Satzes gibt das Rathsbuch III. auf Blatt 44 a. b., was folgt:
Item der Eidgenossen Meinung ist, und sie wollen und gebieten vestiglich, daß die von Maintthal, von Berzafca und von Mergoscia zusammen gehören allein den Eidgenossen von Zürich, von Lucern, von Uri, von Unterwalden, von Zug und Glarus, und daß sie nun dem Richter zu der Eidgenossen Handen schwören und Gehorsam thun, und das mit guten „Carten“ versorgen in nachstehender Form. 1. Johannes Epilmattter soll bis nächsten Michaels Tag (29. September 1418) ihr Richter sein; derselbe mag ihnen bis dahin Statthalter setzen, einen zu Maintthal und einen

zu Berzasca. Der letztere Richter soll ihnen richten um das, was sie an einander zu sprechen haben oder ein Thal an das andere, wegen Geldschuld; beehrte aber ein Gast Gericht von denen von Berzasca oder Mergoscia, so sollen sie ihm zu Mainthal, wohin es der Richter gebietet, Recht halten. 2. Die drei Thäler sollen von nun an, ebenso für das Veressene, mit einander alljährlich auf Weihnacht 200 Gulden Steuer geben. Von den veressenen 400 Gulden für die Jahre 1416 und 1417 sind ihnen 100 Gl. geschenkt; die übrigen 300 Gl. sollen sie auf künftigen Mai bezahlen. Vom Jahre 1418 an sollen sie jährlich und ewiglich auf Weihnacht 200 Gl. geben nach Markzahl, wie sie von altem her gekommen sind und wie „die alt kart wist“, welche die von Mainthal den Eidgenossen gegeben haben. 3. Da die von Mainthal zu den Eidgenossen, dagegen Berzasca und Mergoscia von denselben gefallen waren, so ist nun der Eidgenossen Wille: was Kosten, Brauch und Schaden unter ihnen zu beiden Seiten bis auf diesen Tag aufgelaufen ist, das sollen sie zu beiden Seiten an ihnen selber haben und kein Theil dem andern darum etwas auflegen. 4. Um künftige Steuern und Bräuche sollen sie sich bescheiden mit einander halten. Was die von Mainthal denen von Berzasca und Mergoscia auflegen, das der Eidgenossen wegen aufliefe, das sollen sie billig einander tragen helfen; wollten jedoch erstere etwas ungewöhnliches auflegen, so mögen die beiden letztern vor die Eidgenossen kommen. 5) Es ist der Eidgenossen Meinung: die großen Bußen, die zu Mainthal, zu Berzasca und zu Mergoscia fallen, es sei von Todtschlag, Diebstahl und um andere große Frevel „criminalia“, die wollen die Eidgenossen haben. 6. Die Eidgenossen behalten sich selber vor: sollten sie jemals gut finden, etwas zu mindern oder zu mehren, so mögen sie es thun, wie sie dann finden, daß es den Ländern zu Nutzen und Ehre und den Eidgenossen süßlich sei. 7. Will einer seine Sache von 25 Pfund vor den Richter zu Mainthal ziehen, welchen die Eidgenossen dahin setzen, so mag er es wohl thun, von welchem Theile der Thäler es sei, die der Richter besetzt. 8. Da die von Berzasca und von Mergoscia zu denen von Livinen geschworen hatten, so wollen die Eidgenossen und gebieten ihnen bei ihren Eiden, jenen nicht mehr gehorsam zu sein.

4) Der König hatte auch an Zürich gelangen lassen, er wolle ihnen Ryburg für eigen zu kaufen geben; der Rath hatte 10,400 Gulden geboten, und die Zweihundert beschloßen am 1. März (prima die Martij), bei dem „gebott“ zu bleiben. Am Maiabend (30. April) kam der König selber nach Zürich, und redete mit den Boten der Stadt wegen Ryburgs. Auf dieses beschließen Rath und Zweihundert: wolle der König ihnen Beste, Amt und Grafschaft Ryburg zu eigen und darum Briefe geben, so daß die von Zürich Beste und Grafschaft von der Gräfin von Ryburg, ebenso alle Pfänder, an wen sie verpfändt sein mögen, „wenn uns das sueglichen ist“, lösen und dann zu eigen haben mögen, so wollen sie dem Könige 2000 Gulden geben, doch vorbehalten Mindern und Mehren. Züricher Stadtbuch III. 59 b.

410.

Lucern. 1418, 1. April (an Freitag nach dem Ostertag).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 42 b., 43 a.

Boten: Zürich, Heinrich Meiss, Rudolf Hagnauer; Lucern, Dierikon, von Moos, beide Hartmann von Stanz, Hans Scherer, Ulrich von Heratingen; Uri, Amman Roth, Amman Bueler; Obwalden, Amman Rütli, Nidwalden, Arnold am Stein; Zug, Graf; Glarus, Ulrich am Buel, Jost Schieffer.

a. Johannes Spilmatter, Richter zu Eschenthal, legt, wie ihm geboten war, von 1417 bis diesen Tag Rechnung ab: I. a) Erste ins Einzelne gehende Einnahme, 274 Ducaten; daran haben die von Wallis keinen Theil, weil es vorher verfallen war; b) zweite ins Einzelne gehende Einnahme, 412 Ducaten; davon bekommt Wallis den siebenten Theil, sowie von den 40 Ducaten, welche Antoni Ottin wegen Swan de la donn vorher ausbezahlt hat; c) dritte ins Einzelne gehende und den Eidgenossen ausbezahlte Einnahme, 919 Ducaten an die 8000. Gesamteinnahme, 1605 Ducaten. II. Ausgabe, die ebenfalls ins Einzelne geht, 172 Ducaten; daran sollen die von Wallis auch ihren Theil geben. III. Den Eidgenossen hat Spilmatter ausbezahlt: a) durch Uebersendung, 100 Schilt und 100 Ducaten; b) durch Peter Fönn, 112 Ducaten; c) selbst auf heutigen Tag, 302 Ducaten 4). IV. Nach aller Rechnung, da noch

mehreres Ausstehende verzeigt ist, bleibt er noch schuldig 562 Ducaten. **b.** Davon ist des Richters Lohn nicht abgezogen; nämlich für das erste Halbjahr 116 Ducaten; auch ist man ihm den Lohn schuldig, seit er zum andern Mal gedinget wurde; **c.** über die Güter, die er um Zins geliehen hat, legte er noch keine Rechnung ab; **d.** ebenso als deren zu Wallis Söldner zu Domo waren auf Weihnacht, da ist noch nicht verrechnet, was ihnen der Richter gegeben und geschenkt hat.

¹⁾ Am 6. April (an der nächsten mitwochen nach vsgander Osterwochen) brachte Heinrich Hagnauer von Lucern 50 Ducaten und 7 Gulden an „werschaft“, die aus dem Eschenthal gekommen und Zürichs Antheil waren. Züricher Stadtbuch IV, 32, a.

411.

Zürich. 1418, 29. April.

Archiv Obwalden.

„Anno domini m. cccc. xvij.º, an dem fritag nach sant Marcus tag ist vnser allergnedigster Herr der Künig vnd bi Im der Eidgnossen botten von Zürich, von Bern, von Solotern, von Luzern, von Bre, von Swiz, von Niderwalden ob vnd nid dem wald, von Zug vnd von Glarus botten Zürich in der Statt gewesen.“ **a.** der König hat an die Eidgenossen gebracht „des Bistums ze Wallis wegen, einen Bischoff, der ein tütscher vnd den Eidgnossen gefellig ist, zu geben, es sye den, den si jek hant oder einen andern“. Auch sollen die von Wallis dem Gitschart von Naron sein väterliches Erbe und Gut folgen lassen und „bekeren“ oder aber zu Recht kommen auf die Räthe von Zürich, Schwyz, Zug und Glarus, auf eine dieser Städte und Länder insbepondere oder vor den König. Wolten sie keines dieser Rechte aufnehmen, so meine der König sie von des heiligen Reiches wegen dem Rechte gehorsam zu machen. Die Eidgenossen möchten durch ihre ehrbare Botschaft dieses an die von Wallis gelangen lassen und beförderliche Antwort begehren „vnd besunder von des bischofs wegen, die wile vnser heiliger vatter der Babst im Land ist.“ Auch ist des Königs Meinung, daß die von Wallis „daruff“ bei ihm und dem heiligen Reiche und den Eidgenossen bleiben sollen. **b.** Ferner hat der König von den Eidgenossen Antwort begehrt wegen der Hülfe gegen den Herzog von Oesterreich falls die Richtung nicht vor sich ginge, „vnd hat vnser Herr der Künig geredt wie die Richtung sin sol, dz der Herzog vrsucht sol swerren, von vergangner sach wegen menlichs fründ ze sind, die dann wider In von wegen vnserß herrn des Künigs sint gewesen, vnd wie er Im etlich Stett vnd Land wider lassen wellt, doch hab sin gnad Im vnd dem Rich vorbehept Müwenburg, Brisach, Rinselden, Schaffhusen vnd was hie dißhalb Costens vnd dem Rin ist gelegen, das dz an vnd bi dem Rich beliben sol. Vnd mit sunderheit was die Eidgnossen Ingnomen hant von des Kriegs (Künigs?) wegen, dz sol auch bi dem Rich vnd den Eidgnossen beliben vnd wie sin gnad darumb verbriefet hat, dabi söllent si auch beliben. Vnd des hab sich der Herzog begeben.“ **c.** Nach vieler Rede hat der König wiederholt begehrt, daß die Eidgenossen ihm mit tausend Mannen gegen den Herzog von Oesterreich Hülfe leisten und das nicht abschlagen, „ob si nit bericht wurden, ob er die Richtung breche“. Auch sagt er, der Graf von Savoyen werde vor ihm großer Sachen wegen mit dem Rechte belangt; falls nun der Graf dem Rechte nicht genug thun wolte, so möchten die Eidgenossen ihm auch behülfflich sein, denselben dem Rechte-gehorsam zu machen. „Vnd vmb bis hüßf wider den Herzogen vnd den Grafen welle sin gnad dz gen den Eidgnossen gnedlick bekennen vnd

Zuen darumb alle Stett vnd alles Land, dz si von des Kriegs wegen oder sus Im hand, dz des Herzogen ist gewesen, vnd darzu Lenzburg wentlich bi dem helgen Rich vnd Zuen lassen, dz er, noch sin nachkomen dz von Zuen nicht nehmen noch lösen sollen.“ **d.** „Item vmb die Trostung von des Herzogen wegen wüßent Ir wol, wie dz verlassen ist“. **e.** Alle die vngeschriebenen Stücke soll jedermann heimbringen und zu Rath werden, was darin zu thun sei. Es wird auf Donstag vor Pffingsten (12. Mai) deshalb Tag nach Lucern gesetzt. Am Mittwoch Abends soll man an der Herberge sein. Auf ausgehende Pffingst-woche soll man dem König Antwort geben. **f.** Jeder Bote weiß, was betreffend die Richtung zwischen dem König und dem Herrn von Mailand der König geredet hat „vnd darinn etlichen Eidgnossen Vellenz vorbehept hat vnd dz Im gefellig ist, dz man dz besorg vnd darzu seche, dz man nicht darumb kont“. **g.** Lucern erhält den Auftrag, denen von Wallis zu verkünden, daß sie am Montag nach dem heiligen Pffingsttag (16. Mai) alle ihre Gemeinden bei einander haben sollen zu Brieg oder zu Bisp oder wo es ihnen füglich ist. Auf denselben Montag sollen alle Eidgenossen ihre Boten in Wallis haben. Am Donstag vor Pffingsten (12. Mai) sollen diese sich sammeln zu Sarnen und Freitags mit einander „volriten“. **h.** Da Klingelfuß derer von Baden und derer, die sich zu ihnen legen wollen wegen geredet hat „wüßent Ir wol dz den von Baden das gunnen ist vnd mit was gedingen“. **i.** Die Klage des Herrn Gemmann von Rinach wegen etwas Gült und Gut wird denen von Lucern empfohlen.

Dieser in Original vorhandene Abschied wird bei Tschudi II. S. 96 mit unrichtiger Inhaltsanzeige berührt und fehlt gänzlich in der ersten Ausgabe dieses Bandes.

412.

Constanz. 1418, 1. Mai.

K. K. G. Archiv Wien. Staatsarchiv Bern.

Der römische König Sigmund verpfändet der Stadt Bern auf Wiederlösung um 5000 Gl. die dem Herzog Friedrich von Oesterreich abgenommenen und zu des Reiches Handen gezogenen Städte Zofingen, Arau und Lenzburg nebst den darum liegenden Aemtern, sowie das Schloß Bruck.

Reichs Registratur Band F., fol. 110.

„Wir Sigmund zc. Bekennen vnd tun kunt | offenbar mit diesem brief allen den, die in sehen oder hören lesen: wann vns vnd dem Reiche unsere vnd desselben Richs liebe getruen Schultheiß, Räte vnd | Burgere gemeinlich der Statt ze Bern in Vchtland wider Herzog Friedrich von Oesterreich williglich gedienet haben vnd ouch ze dienen allzit willig vnd | bereyete sind vnd nemlich wenn sy vns fünstusend Rinscher gulden yezund bereyete gelihen haben vnd die nu in vnsern vnd des Richs nuße gekert sind, do- | rumb begeren wir sy der sicher ze machen vnd haben In darumb unsere vnd des Richs Stette, mit namen Zofingen, Arow vnd Lenzburg das Stettlin | mit sampt den Emptern darumb gelegen, so sy yez innehand vnd besizen, als sy dann die von vnsern vnd des Richs wegen von dem vor- | genannten Fribrich bracht, gewonnen, Ingenommen vnd dem Reiche zugezogen haben, vnd derzu das Sloss Brucke ouch daselbs vmb gelegen | vmb die yezgenanten Fünstusend Guldin verpfendet vnd versetzt, verpfenden vnd versätzen In die von Römischer küniglicher macht In | craft diß briefs, Also das dieselben von Berne dieselben Stette vnd Slosse vnd ouch die Burge, Besten vnd Dörffere, die darzu gehör- | en, vnd die die Herrschaft von Oesterreich daselbs Inne hebt vnd herbracht hat, mit allen vnd yeglichen Iren Zwingen, Bennen | Gerichten, hohen vnd nidern, Herlikeiten, Rechten, Lehen, Mannschaften vnd Zugehörungen, wie dan die genant sind, nichts | vsgenomen fürbaß mere Innehaben vnd on ablos der nuße, die sy davon vshoben werden, nußen, nyessen, besetzen vnd | entsetzen mögen, Alslange bis das wir ober unsere nachkommen an dem Reiche dieselben Stette, Slosse vnd Zugehörun- | ge vmb die vorgeuant Summe fünstusend

Gulbin von Zu lösen. Solicher losunge sy ouch vns vnd denselben vnsern nachfo- | men allzyt fiat tunvnd gehorsam sin sollen, ze welcher zyt im Jare das ist. Wann ouch die vorgenannten von Berne ettliche | fründtschaft vnd bündnisse mit den vorgenannten Stetten gemacht haben vnd von beden syten briewe darüber begriffen sind, | vnd wir dieselben brief verhöret vnd dorinne verstanden haben, das die vns vnd dem Riche zu eren vnd zu dienste beschehen | sind, darumb wellen wir, das dieselbe fründtschaft, bündnisse vnd briewe vor vnd nach der losung allzyt bestan vnd in | craft beliben vnd ouch vestlich gehalten werden sollen, getrewlich vnd on geuerde. Douch haben wir den vorgenan- | ten von Berne | gegunnet vnd erloubet, was pfandschafte vnd pfandgüterre von den vorgenannten Stetten vnd Slossen verfehte sind, das sy die | vmb die Summe, die so dau steen, ouch lösen vnd Junne haben vnd nieffen mögen nach Zu- | halt der briewe darüber gemacht | vnd die sy an sich bringen werden. Vnd was sy ouch also an sich lösen vnd mit solichen brieven bewysen, das sollen | vnd mögen wir oder vnser nachkomen ouch von Zu also lösen, ze welcher zyte vns das füget, vnd sy vnd Jr nachkomen | sollen vns vnd vnseren vorgenannten nachkomen solicher losung ouch allzyt gehorsam sin, on alles verziehen vnd widersprechen. Mit | Brkund diß briefs versigelt mit vnser küniglicher Maiestat Insigel, geben zu Costenz nach Cristis geburt vierzehnhundert Jare | vnd darnach in dem Achtzehenden Jar, an dem ersten tag des Meyen, vnser Riche des Engrißchen in dem zwey vnd driß- | sigten vnd des Römischen in dem achten Jaren." ad mandatum domini regis Johannes Kirchen.

Berg. Urkunde mit anhängenden königl. Majestäts-Siegel.

Tschudi II. 37. stellt diese Urkunde irrig unter das Jahresdatum 1415.

413.

Lucern. 1418, 6. Mai (feria sexta post Ascensionem).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 46 b.

Boten: Zürich, Wiberli; Bern, Hesel; Uri, Ugingen; Obwalden, Anmann Rütli, Nidwalden, Arnold am Stein; Zug, Graf; Glarus, Vogel.

a. Der Eidgenossen Boten bitten, ihnen Minne und Rechtes zu getrauen; b. Tag von Dienstag über acht Tage (17. Mai), zu Nacht an der Herberge zu sein wegen der Anstände zwischen Bern und Lucern.

414.

Constanz. 1418, 12. Mai (an dem zwelften tag des Monades Meyen).

Staatsarchiv Zürich.

Der römische König Sigmund, nachdem Herzog Friedrich von Oesterreich Brief und Siegel gegeben, die ihm zur Last fallenden Vergewaltigungen gegen den Bischof von Trient, den Grafen Hans von Lupfen, den Grafen Eberhard von Kirchberg etc., gut zu machen und mit allen Klägern sich gütlich zu richten, oder aber vor dem König oder von diesem bestimmten Richtern Recht zu nehmen, läßt ihn die Pfandschaften im Elßaß, Sundgau und Breisgau, die er im Kriege verloren, überhaupt alles was von seinen Besitzungen an das Reich gefallen und verpfändet worden, wieder einlösen um die Pfandsummen nach Inhalt der Briefe. Bezüglich der an die Eidgenossen gefallenen Gebiete heißt es dann aber:

„Douch sellen herynn vsgenomen sin vnd wir wollen ouch clerlich vnd wissentlich vsgenomen haben, was die Eydtnossen ynnhaben vnd was zem Riche genomen vnd empfangen ist, vnd was wir mit gnad vnd fryheit Steten, Slossen oder ymand anders getan vnd was brieff wir darüber gegeben haben, das sol zu vnsern küniglichen gnaden steen, wenn wir nyemand wider synen willen davon dryngen lassen wellen. Doch

was wir gegen den allen vnd yglichen mit ir yglichs guten willen getun mögen, es sy mit vnsern worten, brieuen oder bottschaften ungeuerlich, das wollen wir getrulich vnd gerne tun. Mit vrfund diß brieß 2c. 2c."

Antliche besiegelte Ausfertigung mit der Ueberschrift: „datum per copiam“. Abgedruckt Tschudi II. 97. Vgl. Eichnowsky V. Regest. 1809, 1810.

Im Staatsarchiv Zürich liegt auch eine Notula der „Richtung vnserß allergnedigsten Herrn des Römischen Königs vnd vnserß Herrn von Oesterreich“, auch gleichzeitige Abschriften der Verkommnisse des Königs mit dem Herzog. Vergleiche auch Stadtbuch Zürich IV. 35 a., wo der Inhalt des im Text angeführten Artikels der königlichen Urkunde auszugsweise wiedergegeben ist.

415.

Zürich. 1418, 19. Mai (Donstag nach dem heiligen Pfingsttag).

Stadtarchiv St. Gallen.

Jacob Glenter und Heinrich Meiß, beide Burgermeister von Zürich, und Itel Reding, Ammann zu Schwyz, entscheiden im Auftrag der Eidgenossen und mit Willen der Parteien einige aus ungleichem Verständniß der Spruchbriefe vom 9. Juli 1404 hervorgehende Anstände zwischen der Stadt St. Gallen und den Landleuten von Appenzell.

Abgedruckt bei Zelweger, Urkunde Nr. 229.

416.

Mümpelgard. 1418, 27. Mai (am nächsten Freitag nach Goklichnamstag).

Staatsarchiv Zürich.

Der römische König Sigmund nimmt die Städte Schaffhausen und Rheinfelden, die beim Reiche bleiben wollen, kraft des im Briefe der Restitution an Herzog Friedrich (vom 12. Mai vorher s. o. Abschn. 414.) gemachten Vorbehalts neuerdings unveräußerlich an das Reich und überträgt ihren Schirm speciell den Städten Bern, Zürich, Solothurn, Lucern und denen „die mit ihnen verbündet sind, sie seyen in Städten, Dörfern, Ländern oder Thälern.

Abschrift auf Papier.

417.

Zürich. 1418, 22. Juni (an Mittwoch vor Sant Johanstag ze Sungichten).

Staatsarchive Lucern und Bern.

Boten: Zürich, Berchtold Schwend; Uri, Peter von Ugingen; Schwyz, Itel Reding, Ammann; Unterwalden, ob und nid dem Wald, Niclaus von Rütli; Zug, Johans Graff; Glarus, Abrecht Bogel, Ammann.

Mißhelligkeiten zwischen Bern und Lucern wegen der Landgrafschaft und Landmarch des Landes Entlibuch, das zu der Herrschaft Wohlhusen gehört, und wegen des Landgerichtes Mansluh. Die Sechs sprechen: 1. die von Lucern vorgebrachten Kreise und Ziele der Landmarchen werden als die richtigern anerkannt, und dieser Stadt die hohen Gerichte in der Kirchhöre Escholzmatt unbedingt zugesprochen; 2) in der Kirchhöre Trub immer den angenommenen Marchen hat jegliche der beiden Städte die hohen Gerichte über jene Leute, die

ihr angehören, und welche bereits darin gefessen sind oder später daren ziehen; 3. fremde Leute, die sich in der Kirchhöre Trub niederlassen, haben nach Jahresfrist vollkommen freie Wahl, ob sie Bern oder Lucern für ihre Herrschaft annehmen wollen; 4) über schädliche Leute, die in die Kirchhöre Trub ziehen und keiner der beiden Städte angehören, setzen sie abwechselnd einen Richter auf ein Jahr; die Reihe beginnt mit dem nächsten 24. Juni, und Lucern hat die erste Wahl.

Pergamentenes Bibimus von 1418, 31. August, im Staatsarchiv Bern.

Von Lucern angegebene Märchen des Landes Entlebuch, das da gehört an seine Herrschaft Wohlhusen:

„Von des Vogts Elggöw an das Zuchli, von dem Zuchli an des Vogtz schür, von des Vogtz schür in den Krümelbach, den Krümelbach ab in die Emme, die Emme ab in botke, vß botken uff in den Schürpfenberg, den Schürpfenberg vff den grat, den grat enweg als der Sue herin smilzet vntz an widerfelt, von widerfelt hinüber vntz an honegg, von der honegg ab vntz in die Neben, von der Neben an Schinensfuehorn, von Schinensfuehorn als die Zil hingand an Meisenegg, von Meisenegg an Starnenegg, ab in Ilois, Ilois ab vntz in den Kenelbach, den Kenelbach uff vntz in den Holderwald zu dem heiligen brunnen, von dem heiligen brunnen zu den wagenden Studen.“

Innert diesen Kreisen, behauptete Lucern, fordere Bern mit Unrecht Steuern und Tellen, gebiete da Angefessenen an das Landgericht zu Mansluf, führe schädliche Leute fort zc. „Aber doch in die Twing ze Wissenbach, ze Trub vnd ze Schangnow sprechen si (Lucern) nit, so ver die von Bern darzu Recht hand.“

Bern beklagte sich über Eingriffe Lucerns in die hohen Gerichte der Landgrafschaft Mansluf, deren Märchen es folgendermaßen angab:

„Des ersten das si ansachent an dem Eschbechlin vnd gand da dannen an die wagenden Studen herüber an Hoarin, da dannen In an Enzi zu dem kung vber all Eggen vshin an den Amiboden zu dem hollen Horn, da dannen den Lambach ab vntz in die Torstud ennend Escholzmatt, von der Torstud vntz an die Sneberg vnd was herin smilzet vntz an das landgericht von Steffisburg.“

418.

Lucern. 1418, 19. Juli (Sabbato ante Margrete).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 48 b.

Boten: Zürich, Berchtold Schwend, Hagnauer; Bern, Jf von Bollingen; Unterwalden, Rütli; Schwyz, zer Fromen; Zug, Bartlome, Graf; Glarus, Albrecht Vogel, Ammann; Lucern, Peter von Moos, Goldschmid.

a. Dienstag über vierzehn Tage (26. Juli) sollen alle Eidgenossen zu Fluelen zu Nacht sein, gen Eschenthal zu fahren; **b.** dem Erni Vogt im Siggenthal ist erlaubt gen Klingnau zu ziehen, auf der Eidgenossen Widerrufen; **c.** wegen Beringer Sidlers um die Fischenzen wollen wir einen Tag gen Baden machen; **d.** man hat den Zurzachmarkt besetzt, also daß der Vogt 10 Pferde zu sich nehme, wo er will, so daß er ihnen nichts gebe, als zu Imbis essen; doch soll er alle Untervögte bei sich haben, jeglichen mit einem Knecht, und soll jeglichem den Tag nicht mehr als 5 Schl. Haller geben; **e.** wegen des „selgerät“ Schindlers Gut soll man zu Baden ordnen, wie man dem thue, auf Erkundigung; **f.** wegen des Geleits¹⁾ soll man zu Baden auf dem Tag thun; **g.** Heimbringen wegen der Lehen und Lösung der Pfänder; **h.** Tag von Sonntag über vierzehn Tage (24. Juli), Nachts zu Baden zu sein²⁾; **i.** wegen Schuppossens um den Kosten zc.; **k.** auf den Bericht Berchtold Schwends, wie viel Schnitter im Lande seien, unsere Feinde, die uns „brönnen“ sollen³⁾, und 100 Knechte des Herzogs von Urselingen⁴⁾, wird beschlossen: den Vögten zu befehlen, die Verdächtigen zu fangen.

1) „Von des geleitz der von Arow wegen mit inen ze rechnet“: Lucerner Rathsbuch III. 48 a. (8. Juli). „Item wenn nu ein tag wirt vndern eidgenossen, so sol man schreiben dem schultheis ze Arow vnd andern von des geleitz wegen, daz man voll ganß rechnung tuo; vnd von der lechen vnd pfand wegen, sol man scriben dem vogt ze Baden, die ze bringen“. Lucerner Rathsbuch III. 56 a.

2) „Tag uf sunnentag ze Baden, ze rechnen vnd vmb vil ander sachen“. Dasselbst 47 b; „von Grubers sach wegen sol man ze Baden antwurten“. Dasselbst.

3) „Wir sien meineid worden an den von Oesterriß, vnd were wol daz wir verbrunnen, alz die von Sant Gallen verbrunnen; dz sol Her Peter von Osteinß bruder gerett han“. Lucerner Rathsbuch III. 47 a.

Auf dieses „Brennen“ hat wahrscheinlich auch folgende im Stadtbuch von Zürich erwähnte Correspondenz mit Heinrich von Sachnang Bezug:

1418, Freitag nach St. Gallentag, 21. October. Die von Zürich schreiben an Heinrich von Sachnang auf dessen Anfrage, ob er sicher sei, man werde die Richtung, laut welcher der König und der Herzog Friedrich von Oesterreich mit einander berichtet seien, auch ihrerseits halten.

1419, Montag nach des Jüngeren Jares tag, 2. Januar, schreibt Zürich an Heinrich von Sachnang, da er verlangt habe sich wegen der auf ihn ergangenen Rede, daß er Brandstifter gegen Zürich gebungen habe, zu rechtfertigen, man gebe ihm Frieden und Geleit zu diesem Zwecke bis Lichtmß. Staatsarchiv Zürich, Stadtbuch VI. 20 b.

4) „Von der von Surse wegen, wie der Herzog von Urselingen vns angriff“. Dasselbst 47 b.

419.

1418, 17. Juli (Sonntag nach St. Margaretha).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 61 a.

Bürgermeister, Räte und Zweihundert von Zürich nehmen die Münzwährung an, die mit Constanß und den andern Städten des Münzvereins eingegangen ist, 1 Gulden für 1 Pf. und 7 f. desselben Geldes zu geben und zu nehmen. Niemand soll verbunden sein, Berner, Solothurner, Waldshuter oder Thünger Münze, die schwächer ist als die Vereinsmünze, zu nehmen, den Untleuten wird solches verboten, sowohl das nehmen als das geben. Einen guten behemischen Groschen sol man nehmen für 18 Den., einen guten Sechser für 6 Den. Das Blaphart, Fünfer und anderes großes Geld soll „bestan als die Ordnung wiß“. Das Münzen soll eingestellt werden, doch das angefangene mag der Münzmeister vollenden, wenn es die Probe besteht.

420.

Lucern. 1418, 22. Juli (ipsa die Marie Magdalene).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 49 a.

Boten: Zürich, Meiß, Berchtold Schwend, Hans Brunner; Uri, Schreiber; Schwyz, Reding, Fräuler; Unterwalden, Zingg, Willis; Zug, Graf; Glarus, (steht leer).

a. Boten gen Eschenthal, gen Baden, gen Schwyz wegen Glarus¹⁾; **b.** Tag von Samstag über acht Tagen (30. Juli), zu Uri zu Nacht zu sein; **c.** Tag ist verkündet dem Propst von Münster und Göldlin auf Montag vor S. Verenen Tag (29. August).

1) „Von der stöß wegen derer von Swiz vnd Glarus, nu an Mittwoch sol man ze Swiz sin an kichgassen“. Lucerner Rathsbuch III, 48, a (8. Juli).

421.

Lucern. 1418, 27. Juli (an Mittwochen nach sant Jacobs tag).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 60 b.

Die von Zürich reden am Dienstag vorher (26) „von des vnlustes wegen, so ist zwüschent vnsern eidgenossen von Bern und Gitscharz von Naren wegen ein sit, den von Lucern, von Bre und Underwalden andersit, als dz Berchtold Swend erzellet hat, vnd da bi gesagt von des tags wegen, der vff jek an Mittwochen nechst, dz ist vff morn, ze Luzern sin sol“. Den Boten wird aufgetragen ihr Bestes und Wegstes zu reden und zu thun, nach Bern oder zu andern Eidgenossen zu reiten, damit sie und alle „des vnlustes“ überhoben werden und die Sache zu Gutem komme. Wollten die Eidgenossen nicht folgen und wären sie zu hart, so sollen die Boten von Zürich mit jenen von Schwyz, Zug und Glarus reden, daß man, wenn es ihnen auch gefällig wäre, dem Theil, der nicht folgen wollte, erklärte, daß man dem Theile, der folgen würde, beholfen und berathen sein wolle.

422.

Lucern. 1418, 20. August.

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 49 b.

Affuerunt nuncii lige sabato ante Bartolomei. **a.** Es soll ein Bote nach Ravensburg geschickt werden. **b.** Ebenso ein Bote nach Schwyz. **c.** Schreibe eine Abschrift der Richtbriefe des Herzogs.

423.

Lucern. 1418, 28. August (Sonntag nach Bartholomäi).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 62 a.

Rath und Zweihundert von Zürich, nachdem sie in der Walliser Angelegenheit ihre heimgekehrten Boten Burgermeister Heinrich Meiß und Johannes Zoller einvernommen, wie sie vom Tage geschieden, und daß ein Theil dem andern Recht geboten habe, und nachdem sie derer von Lucern, Uri und Unterwalden Boten und Mahnbrieft auch verhört, beschließen am Samstag (27): „vff morn“ an den Tag zu Lucern als Boten Heinrich Meiß, Burgermeister, und Peter Dery zu schicken mit dem Auftrage: ihr Bestes und Wegstes zu thun, gen Bern oder in Städte und Länder mit andern Eidgenossen zu reiten oder an welche Ende es sei, um die Sachen zu Gute oder zu Recht zu bringen; fände dieses nicht Eingang, mit Schwyz, Zug und Glarus in dem Sinne zu reden, wie sie „vor“ (27. Juli) zu reden volle Gewalt hatten, daß man denen, „so nit wellen harinne gehorsam sin vnd bescheiden gelimpf vnd recht nit wellent vfnemen, fülle vnd welle sagen, das wir dann dem andern teil wellen bistendig, beholfen vnd beraten sin“.

424.

Weingarten bei Ravensburg. 1418, 29. August (Montag vor St. Egidientag).

Staatsarchiv Lucern.

König Sigmund erlaubt den Eidgenossen von Zürich, Lucern, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus, die Thäler Eschenthal, Bomatt, Falzast, Meyenthal und Zubehörde und die Leute, die da wohnen, zu Reiches Handen zu beschützen und daselbst zu richten. — Beilage 54.

Auch k. k. Archiv, Wien, Reichs-Registratur Bb. G. fol. 15.

425.

(Weingarten). 1418, 29. August (Montag vor Egidii).

k. k. G. S. S. und Staatsarchiv Wien.

Der römische König Sigmund bestätigt auf Anhalten einer Botschaft den Eidgenossen von Zürich, Bern, Solothurn, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus die von früheren römischen Kaisern und Königen erhaltene Befreiung von ausländischen Gerichten.

Reichs-Registratur Bb. G. fol. 15.

426.

Weingarten. 1418, 30. August (Dinstag vor Egidii).

k. k. G. Archiv Wien.

Der römische König Sigmund gebietet dem Markgrafen Bernhard von Baden, dem Grafen Hans von Lupfen zu Stühlingen, dem Frischhans von Bodman und allen Reichsstädten, den Kauf- und Handelsleuten der eidgenössischen Orte Zürich, Lucern, Bern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus Schutz und Schirm angedeihen zu lassen.

Reichs-Registratur Bb. G. fol. 12.

427.

Zürich. 1418, 8. September (ipsa die natiuitatis b. M. V.).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 65 a.

Boten: Bern, Ulrich von Erlach; Lucern, Ulrich Walter; Uri, Anthony Gerung; Schwyz, Jacobus; Obwalden, Amman Heinzli, Nidwalden, Arnold von Steinen; Zug, Peter Koli; Glarus, Mathias Netstaler.

Zürich, Bern, Lucern und Schwyz haben für sich und gemeiner Eidgenossen Boten „uff die zürich zum römischen Könige nach Ulm gesendet, a. zu werben aus der Acht zu kommen wegen des Grubers, und b. nach Weisung der Abschriften, die Berchtold Schwend vom Könige gebracht hat, wegen Eschenthal und der dazu Gehörenden einen Brief zu erwerben. Hiez zu hatten die von Zürich für alle Eidgenossen 100 Gulden dargeliehen. Die vorgeannten Boten nun, ohne Uri, 1) erlauben Zürich, 62 1/2 Gulden einzuziehen, die der Salzmann auf künftigen St. Gallen Tag schuldig wird, und 2) befehlen dem

Bogt zu Baden, die übrigen 37 $\frac{1}{2}$ Gl. aus den fallenden Nutzen zu bezahlen oder aber darum Kernengeld zu verkaufen; Anthony Gerung will guter Bote heim sein, damit von seinen Herren auch bezahlt werde, was sie darin thun sollen.

Am 2. September (Freitag nach St. Veronentag) berichtete Zürich an Glarus über den Erfolg der Botschaft, welche Zürich und Lucern an den römischen König nach Weingarten gethan hatten 1. wegen Aufhebung der Acht in Sachen des Grubers, 2. wegen Freilassung der Kaufleute auf des Reiches Straßen, 3. wegen des Landes Eschenthal (S. zu 1, 2 und 3 die Absch. 424, 425, 426 oben) — Es sei nun des Königs Begehren, daß alle Eidgenossen eine Botschaft zu ihm nach Ulm senden; daher Tagansetzung auf nächsten Dienstag nach Zürich, damit die Boten am Mittwoch abreisen können. (Archiv Glarus. Das Missiv ist abgedruckt bei Tschudi II. 116. Jahrbuch von Glarus XIII. S. 504. Nr. 158.)

Auch Solothurn war von Zürich eingeladen, seine Boten oder wenigstens einen Läufer mit den Bidimus seiner Freiheitsbriefe und Lucern nach Ulm zu schicken, was dann letztere für Solothurn Gutes thun oder erwirken können, das werden sie gern thun. In Antwort darauf sendet Solothurn einen „loiffenden boten“ mit den Bidimusbriefen mit den Boten Zürichs und den Eidgenossen und macht hievon ipsa die nativitatis gloriosissime Virginis Marie Zürich Anzeige. (Missiv im Staatsarchiv Zürich).

428.

Hasle. 1418, 15. September (Donstag nächst nach vnser Herren Tag).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 65 b.

Freundlicher Tag der Eidgenossen wegen der Aufrände zwischen Bern und den drei Orten Lucern, Uri und Unterwalden in der Walliser Sache¹⁾. Die von Zürich geben am Montag vorher (12. September) ihren Boten, den Burgermeistern Meiß und Glenter volle Gewalt, wie sie selbe vordem schon gehabt haben, ihr Bestes zu reden, zu werben und zu thun, um die Sache möglichst zum Guten zu bringen; geschähe dieses nicht, mit den Boten von Schwyz, Zug und Glarus zu reden, ob sie sich mit allen oder einzelnen aus ihnen verstehen könnten, beiden Theilen zu erklären, man werde dem, welcher nicht folgen wolle, weder beholfen noch berathen sein; nur sollen die Boten diesmal nicht sagen, daß Zürich dem andern Theile beholfen und berathen sein wolle.

¹⁾ Vgl. Tschudi II. 112 a. b. — „Unser Herren Tult“ nundinae in antiquo Tigurino Calendario quae incipiunt 10. Sept. Pilgram, Calendar. medii aevi p. 189.

429.

1418, 22. September (quinta post Nicomedis).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 60 a.

Zürich hatte den Berchtold Schwend nach Schaffhausen gesendet, um die Burger daselbst zu ermahnen, daß sie fest beim Reiche bleiben und sich nicht von selbem drängen lassen, Zürich werde ihnen dabei nach allem Vermögen Hilfe leisten. Auf dieses erschienen im Namen der Stadt Schaffhausen an eingangsgenanntem Tage der Burgermeister Johannes im Winkel und der Hallauer als Boten vor Burgermeister, Räten und Zweihundert zu Zürich, um für dieses Anerbieten Dank zu sagen und die Versicherung abzugeben, daß Schaffhausen sich dieser Zusage getröste und falls es vom Reiche gedrängt werden wollte, davon Gebrauch machen werde unter Anerbieten, auch seinerseits das Gleiche gegen Zürich zu thun. Darauf haben die Räte und Zweihundert von Zürich ihre Empfehlung und ihr Anerbieten erneuert unter gegenseitigen Freundschaftsver sicherungen.

430.

Lucern. 1418, 30. September (feria 6^{ta} post Michaelis).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III, 50 b.

Boten: Zürich, Hagnauer; Uri, Arnold von Silinen, der Schreiber; Zug, Graf; Nidwalden, Ernst Willis; Glarus, Albrecht Vogel.

- a.** Tag auf Sonntag nach St. Gallen Tag (23. October) zu Nacht hier zu sein wegen Eschenthal;
b. wegen Maienthals; **c.** um einen Richter nach Eschenthal; **d.** wegen des Bischofs von Cur¹⁾;
e. Schreiben an Bern und Solothurn, sowie an Schwyz, wegen der Nacht hier zu sein auf dem Tag.

¹⁾ Zwischen dem Grafen von Toggenburg und dem Gotteshause Cur sollte zu Zizers ein Tag sein auf St. Verena Tag (1. September). Der von Toggenburg bat die von Zürich, den Tag zu beschicken, und ihm, wenn die Sache nicht verrichtet würde, 200 Knechte zu leihen. Zürich sendet Glenter und Felix Manes, und beauftragt sie Samstags nach Bartholomäi (27. August) zu vermitteln und genau zu erfahren, ob der von Toggenburg seiner selbst wegen Angreifer sei oder wegen derer von Metsch; ist das Erstere, und keine Vermittlung zu erzielen, so sollen die Boten mit dessen Widersachern „luter“ reden, daß sie ihm „bekeren“ oder auf die von Zürich zum Rechten kommen; wollten sie keines von beiden thun, so werden die von Zürich dem von Toggenburg wider sie beholfen sein. Züricher Stadtbuch III. 62 a. b.

431.

Lucern. 1418, 5. October (feria 4^{ta} post Leodegarii).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III, 50 b.

Boten: Zürich, der Meiß; Lucern, der Rath; Uri, der Schreiber; Schwyz, Ammann Reding; Ammann ab Jberg; Obwalden, Ammann von Rütli, Nidwalden, Ammann Zelger; Zug, Kolt; Glarus, Eggli.

a. Die Boten der vier Orte Zürich, Schwyz, Zug und Glarus, von Bern zurückkehrend, eröffnen den drei Orten Lucern, Uri und Unterwalden: 1. die von Bern wollen alle Sachen, was nämlich die von Wallis an Bern und an Gitschard von Naron fordern, und diese hinwieder an jene, ohne alle Bedingungen an das Recht setzen, und meinen, man sei also von Hasli geschieden; 2. die von Bern wollen den vier Orten getrauen, ob der geschworne Brief vorgehen solle oder derer von Wallis Brief. Das will nun Jedermann heimbringen. 3. Ferner eröffnet der Meiß: die Walliser meinen drei Dinge vorzubehalten, a. die den drei Orten gethanen Eide, b. daß er (Gitschard) nicht Landvogt werde, und c. die Kirchen und des Bisthums Gut. Hiezu erklärt der Bote von Zürich: die drei Orte sollen um die drei Dinge, und namentlich wegen der Eide, unbesorgt sein; niemand begehre sie davon zu drängen, noch darum zu setzen oder zu sprechen¹⁾, es sei den Bernern lieb, daß Wallis bei den Eiden an die drei Orte bleiben wolle, und sie seien nicht Bischöfe, um die Eide abzuspochen. 4. Noch erklären der Meiß und die Boten von Schwyz: weder sie noch die von Bern (das haben sie an ihnen gemerkt) wollen die Walliser von den Eiden drängen; auch begehre Bern nicht, den drei Orten etwas zu thun, es sei denn daß sie jenen hülflich sein wollten. **b.** Tag gen Beggenried auf Sonntag (9. October).

¹⁾ Dieselben Boten der vier Orte geben den andern drei Orten ebendieselbe Versicherung wegen des dreifachen Vorbehaltis der Walliser im Namen und auf Geheiß ihrer Rätthe, wosern Bern und Wallis um ihre Anstände auf sie zum Rechten kommen werden. Lucerner Rathsbuch III. 55 b. 24. October.

432.Lucern. 1418, 18. October (feria 3^a post Galli).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III, 51 a.

Boten: Uri, Ammann Roth, Tönle Gerung; Obwalden, Ammann Rütli, Ammann Wirz, Nidwalden, Erni Willis.

a. Boten sollen sein zu Zürich auf Montag (24. October)¹⁾, auf Freitag (21. October) zu Glarus, am Samstag (22. October) zu Schwyz, am Sonntag (23. October) zu Zug; **b.** daß die von Zürich den Brief gen Glarus schicken.

¹⁾ S. unten Abschied 435.

433.

Einsiedeln. 1418, 19. October (Mittwoch nach St. Gall).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III, 57 b.

Tag der Eidgenossen Boten „über die sach zwüschen unsern Eidgenossen von Bern, den von Lucern, von Bre und von Niderwalden, als von der Walliser wegen, ob man dehein weg finden oder treffen könne, das dieselben sachen noch ze guotem bracht werden“. Die von Zürich geben ihren Boten auf diesen Tag am Montag vorher (17. October) volle Gewalt, nach dem Besten Aller zu rathen und zu thun; ebenso wenn die Eidgenossen dessen übereinkommen, in Städte und Länder vor die Gemeinden zu reiten, und da die Sachen zu erzählen, oder anderes. Rath und Zweihundert wurden auch einhellig, etliche der ihrigen unter Androhung strenger Strafe vor „unschidlichen“ Reden zu warnen, wie, daß sie „einem teil mer gestanden denn dem andern“; auch beschloffen sie, da etliche von Uri gemeiner Stadt Zürich und dem Burgermeister Meiß übel nachgeredet hatten, deren Bestrafung von denen von Uri brieflich zu verlangen.

434.

1418, 20. October (Donstag nach Gallentag).

Staatsarchiv Bern.

Obwalden schreibt an Bern, welches einen Tag im Riemholz gehalten und gegen Wallis gemahnt, aber auf seine Mahnung keine befriedigende Antwort erhalten hatte, daß es nicht weiter zu antworten habe, da es sich bereitwillig erklärt habe, die Walliser zum Recht zu halten; aus den Bundbriefen könne aber Obwalden nicht finden, daß es verpflichtet sei, „vñ die unsern ze reisen“ und es getraue, auch die Berner „mögent mit Eren nit über si zien. Darumb so manen wir üch nach vnser geschwornen buntbrief wifung, daz ir die unsern von Wallis, vnser lantlüt, sicher sagent vñ an recht vñ si nit mer angriffent, schadgen noch über si zien sollent, sid wir si ouch zem rechten halten wellent.“

Am 29. gl. M. (Samstag vor Allerheiligen) antworten Ammann und Rätthe von Uri auf die gleiche Mahnung Berns, sie können allein nicht antworten, sondern müssen die Sache vor ihre Gemeinde bringen. Ebenda.

435.

1418, 24. October (feria secunda ante Simonis et Jude Apostolorum.)

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 64 a.

In diesem Tage traten vor Burgermeister, Rätthe und Zweihundert zu Zürich Boten ihrer Eidgenossen von Lucern, von Uri „vnd von Niderwalden ob dem Wald“ und verlangten nach vieler Rede eine Antwort auf die Mahnung, die sie „vormals“ an Zürich erlassen derer von Wallis wegen und wider die von Bern, ob Zürich dieser Mahnung genug thun wolle oder nicht. Auch Nidwalden hat auf diesen Tag mit Boten und Briefen gleiche Mahnung gethan und Antwort begehrt. Darauf baten aber die von Zürich, „dz sy vns zermal der antwurt überhuben; was wir denne gutes ze den sachen getun könden, das sy noch ze gutem kämen, da wölte vns weder Kost noch Arbeit nit beduren.“ Die Boten von Lucern, Uri und Unterwalden erklärten auf dieses, sie seien „nit also von den Tzen usgesendet“, hätten dazu keine Vollmacht und müssen auf der Forderung der Antwort bestehen. Darauf hat man ihnen „mit bedachtem Rat“ geantwortet: „wie dz vnser Eidgnossen von Swiz, von Zug, von Glarus vnd vnser erbern botten von der vorgeschriebnen sachen wegen ze den Einsiedeln by einander gewesen syen und da einen tag vff hütt gen Lucern gemacht haben, vff den selben tag wellen wir ouch vnser erbern botschaft schicken und den empfelhen, für ir bestes ze werben vnd ze tun zu den sachen, ob sy ieman ze gutem komen mugen, vnd wen die botschaft harheim komet und wir innen werden, wie sich die sachen verhandeln wellen oder was sy geschaffet hant, so wellen wir Tzen dann ferner antwürten, ob sy das begerent.“

436.

Lucern. 1418, 24. October.

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 51 b.

Boten; Zürich, Hagnauer, Stüssi; Uri, Amman Roth, Arnold von Silinen; Schwyz, Izel Reding; Obwalden, Amman Wirtz, Nidwalden, Erni Willis; Zug, Koli, Graf; Glarus, Eggel; Lucern, beide von Moos, Dierikon, Wissenwegen, Lütishofen, Menteller.

a. Tag gen Muri auf Mittwoch über acht Tage (2. November), zu Nacht an der Herberge zu sein; **b.** Schreiben an Herrn Lienhard von Jungingen, Ritter: „vnser“ Burger von Appenzell klagen, daß er an etliche der ihrigen eine Raubsteuer fordere; diese haben sie der Herrschaft von Oesterreich vorbehalten, und nun in dem Kriege des römischen Königs hergebracht; sie getrauen dabei zu bleiben, und bitten sie weder zu bannen noch zu bekümmern; geschehe das, so wollen sie vor gemeiner Eidgenossen Boten zum Rechten kommen¹⁾; **c.** wegen deren von Bremgarten, „als“ der Herzog schreibt; **d.** die von Uri 14 Gl., die von Unterwalden auch; **e.** Boten gen Wallis, auf Sonntag (30. October) zu Nacht zu Urseren.

¹⁾ Vergl. die Urff. 18. Juli 1415, 5. Juni 1417 und 20. Sept. 1419: Zellweger Urkunden zur Geschichte des appenzellischen Volkes. I. 2, 253, 258 und 287.

437.

Lucern. 1418, 26. October.

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 32, 33.

Boten: Zürich, Stüssi; Uri, Amman Roth, Arnold von Silinen; Obwalden, Amman Wirz, Nidwalden, Erni Willis für sich und den Eggell von Glarus; Lucern, P. von Moos, Walker, Menteller.

a. Richter gen Eschenthal. I. Die Eidgenossen erwählen Jacob Stufi von Zürich auf ein Jahr, mit dem Gehalte von 200 Ducaten, und mit 100 Ducaten an Bußen, die unter einem Pfund fallen; bezieht er nicht soviel, so tragen die Eidgenossen ihm das Fehlende nach; bezieht er jedoch mehr als die 100 Ducaten, so muß er es herausgeben. Würde er unter'm Jahre gefangen, oder so gedrängt daß er nicht bleiben könnte, so soll man ihm nach Markzahl lohnen. Sein Jahr beginnt mit aller Heiligen Tag (1. November), und an S. Martins Tag (11. November) soll er zu Domo sein. Dasselbst und zu Antigö soll er Richter sein und vier gute wohlgeharnischte Knechte haben, die ihm warten; I. a) er schwört, den Eidgenossen gehorsam zu sein, ihren Nutzen und ihre Ehre zu fördern und ihren Schaden zu wenden, ein Jahr lang Richter zu sein, dem Armen zu richten wie den Reichen nach den Büchern, wie Eid und Ehre ihn weisen, niemand zu Lieb noch zu Leid, das Beste und Wegste zu thun, und [die kleinen und großen Bußen einzuziehen, aufzuschreiben und den Eidgenossen zu verrechnen; I. b) an die von Antigö wird die Wahl des Richters gemeldet, und sie aufgefordert ihm gehorsam zu sein; er mag einen Statthalter dafelbst haben, und die Eidgenossen bezeichnen Francisch Campien; dieser soll richten um Geldschuld bis 30 Pfund, was aber darüber geht, hinauf an den Richter bringen; I. c) die Mehrheit der Boten beschließt, daß die von Zürich zur Einsetzung des Richters einen weisen ehrbaren Mann, und gemeine Eidgenossen den Spilmatter mitfenden, beide in eidgenössischem Dienst und Kosten; den beiden Boten wollen die Eidgenossen einen Glaubbrief geben. II. Die Eidgenossen erwählen Jenni Füglisto auf ein Jahr zum Richter gen Mäienthal und Verzasca, mit 100 Gulden zu Lohn; diese bezahlen sie ihm in der Währung, die sie selber von Mäienthal annehmen. Sein Jahr beginnt mit aller Heiligen Tag, er soll einen guten Knecht bei sich haben, der welsch und deutsch könne; er zieht alle Bußen kleine und große für die Eidgenossen ein, doch mögen diese ihm davon schenken, je nachdem er dient; II. a) er schwört gemäß diesen Bestimmungen, sonst wie Stufi; II. b) zu Verzasca mag er einen Statthalter haben, nach der Uebereinkunft, welche beim 30. März 1418 steht; II. c) die von Stans sollen mit Füglisto einen ehrbaren Boten gen Mäienthal schicken in der Eidgenossen Kosten. Das soll „harnach malz“ andern Eidgenossen auch recht sein um solche Richter. **b.** Spilmatters Rechnung, von der letzten Ablage bis S. Michaels Tag (29. September). Die Einnahme an Güterzinsen, an Bußen, vom Zoller zu Domo (31 Ducaten, 22 Pfaphart), und an Abschlagszahlungen an die 8000 Ducaten, die zu Fasnacht fällig waren, beträgt 1291 Ducaten. Die Ausgabe ist 125 $\frac{1}{2}$ Ducaten, sein Lohn 316 Ducaten; von dem Uebrigen wird alles baar ausbezahlt bis auf 188 $\frac{1}{2}$ Ducaten, die er noch schuldig bleibt, aber beförderlich bezahlen soll. Das Baarbezahlte theilten die Orte unter sich: Lucern erhält wegen Studiers Gefängniß voraus 100 Schild; davon gehören Glarus 16 $\frac{1}{2}$ Schild und 5 Pfaphart, und Erni Willis nimmt sie in Empfang. Mehreres ward nicht gerechnet¹⁾; dagegen, wie alles Vorstehende, so ist auch noch einzeln angegeben, was an Zinsen, Bußen und Zahlungen ausstand, die entweder noch Spilmatter oder Jacob Stufi einziehen soll.

¹⁾ „Item die bessrung ist nit gerechnet, als er truwet man bessri 3m“.

438.

Lucern. 1418, 28. October (vff Simonis et Jude).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 34 b.

Boten: Lucern, Junfer Peter von Moos und Werner von Meggen; Zürich, der Stüssi; Zug, der Graf; Unterwalden, Arnold am Stein.

Diesen Boten legt Jacob Menteller von einem Jahre, da er Vogt zu Muri gewesen ist, Rechnung ab. Die Einnahme beträgt 132 Pfund Haller; Städte und Länder erhalten jegliches 21 Pfund; schuldig bleibt er 6 Pfund. Er verzehrte 7 Pf., die nicht gerechnet sind. Ausstehende Bußen, 10 Gulden, soll er einziehen; auch 10 Pf. Steuer zu Hermanswile stehen aus.

439.

Lucern. 1418, 1 bis 8. November.

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch I. 390 b.

In den Zerwürfissen zwischen Bern und Wallis mahnen die von Lucern, Uri und Unterwalden ob und nid dem Wald, welche drei Orte in dieser Sache „ein ding“ sind, ihre Eidgenossen von Zürich, Schwyz, Zug und Glarus. Hierauf senden sie Boten an dieselben, um sie weiter zu mahnen und Antwort von ihnen zu erhalten, ob sie der Mahnung genug thun wollen oder nicht. Zuerst antworten die von Schwyz die ganze Gemeinde: nach Weisung der Bundbriefe, und nach dem Rechtbieten Berns, können sie ihnen nicht hülflich sein wider die von Bern; darauf verlangte man weitere Erklärung, ob Schwyz denen von Bern, wenn sie Lucern, Uri und Unterwalden angriffen, gegen diese helfen würde. Schwyz antwortete, es bleibe bei der vorigen Antwort; übrigens werde es den Bundbriefen genug thun; zugleich dünke Schwyz, die Orte haben wider die geschwornen Bundbriefe gethan und andere Briefe dawider gemacht¹⁾. Die von Zug antworten, sie wollen den Bundbriefen genug thun, was sie weisen. Die von Zürich haben die Antwort noch verzögert. Die von Glarus: sie wollen ihrem Bundbriefe genug thun, soweit sie ihn verstehen.

¹⁾ „Als wir vnser botten, P. von Moos, Ulrich Waller, Hartman von Stans, Werner von Meggen, Heini Seiler „hatten gen Ewig gesent, für die gemeind, von der stöffe Bern vnd Wallis wegen, da hat der Noß vor ir gemeind „öffentlich gerett zuo vnsern vnd der von Bre vnd Underwalden botten, wir haben wider die geschwornen brief tan“. Lucerner Rathsbuch III, 51, b (24. October.) Vergl. die folgende (s. auch Tschudi II, 118), einem Tage im Kienholz rufende Mahnung Berns an Uri vom 24. October 1418.

1418, Montag vor Simon und Judas Tag. (24. Oct.) Copia der von Bern Antwort vff dero von Bre vnd von Underwalden Antwort und Manung. „Den fürsichtigen vnsern guten fründen vnd lieben Eytgnossen dem Anman vnd den lantlütten ze Bre enbieten wir der Schultheis vnd der Rat der Stat Bern vnsern willigen dienst allzit vor. Als Jr vff dz vermanen, so vnser botten in vnser namen über botten daselbs in dem Kienholz an über statt gemant hatten vnd vff demselben tag einen Zug über die von Wallis, über lantlüt, anzelegen, vnser vrent ze schedigen, wend wir vns in vnserm Rat vnd vff vnser eid nach über vnd vnser buntbriefen sag erkennen hatten, vns senlich hülf vnd anlegung ze kund vnd des gebunden sin, Sölllicher vermanung mit andern sachen dieselben über botten meinten gewalt nit enhaben, denn wider heim für sich ze bringen. Vnd also hant Jr vns mit ünverm brief geantwort, wie dz Jr über die geschwornen buntbrief gefessen habent, den gar eigentlich verhört, vnd nach dem als er wist, so bedungte sich, dz Jr vns gnug geantwort habent, sieder Jr über lantlüt von Wallis nach des geschwornen briefs sag zu dem rechten erbotten hant vnd darzu halten wöllent vnd getruwent nit, dz Jr darüber gebunden syent, über die ünvernen ze reisen vnd nemlich über solich rechterbieten, bittend vnd manend vns bünden, gelüpten vnd eiden zc., dz wir die ünvernen von Wallis sicher sagin fürer nit angriffen vng vff recht, vnd zem letzten wist über brief, wie Jr nit getruwint, dz wir mit Eren über söllich

rechterbieten über die unvern mugin ziehen zc. Daz vnd anders in iwer antwurt begriffen haben wir wol verstanden vnd gemergket. Vff solich iwer antwurt sollent Ir wissen, daz wir nit getruwin, daz wir oder vnser vordern vff Seman denn mit guten ernen je gezogen sin vnd noch hüt bi tag nit gern tun wolten, noch den vnsern mit wissent verhenggen zu tun. Es ist wol war, daz die Walliser den Vnsern, der zwanzig Jar vnd me vnser Ingescribner burger gewesen ist, jertlich sin Burgrecht bezalt vnd geben hat, sin lib vnd gut vnderstanden von land, lüt vnd von sinem vetterlichen erb gestossen, von vnserm land, gut, von vnsern amptlütten verbotten, mit gewaffenter hand freuenlich, vetterlichen erb gestossen, von vnserm land, gut, von vnsern amptlütten verbotten, mit gewaffenter hand freuenlich, vnervolgt des rechten hingefürt hant. Darnach des vnsern wib vnd kint in einer vesti besessen vnd begerten zu vertriben vnd genzlich zu verderben nach dem als daz alles üch vnd aller Eytgnoschaft offen vnd lantkunbig ist. Darum haben wir denselben von Wallis digt vnd vil geschriben, gebetten vnd gemant, vns vnd den vnsern ze widerkeren vnd sich gelichen rechtes ze begriffen; daz doch nie beschehen mocht. In solichem Zeppel hant Ir die obgenanten von Wallis je iweren lantlütten genomen als Ir des vilicht ouch ingebengt sint. Vnd sid dem mal daz die von Wallis keins gleichen rechten gen vns vnd den vnsern Ingan welten, haben wir üch nach des bundes sag gemant vnd vns erkent, als vor stat, daz Ir vns hilfflich sin sotten vnd einen Zug helfen anlegen, des Ir doch vsgangen vnd hinderzogen hant über daz so doch iwer vnd vnser geswornen brief wisint, daz wider soliche hilff nüt gesucht sol werden, damit der Zug oder hilff gehindert möcht werden. Nu bedungket vns daz Ir vnd ouch wir dieselben geswornen hantbrief nit glich verstanten noch mergken, wend doch iwer vnd vnser geswornen hantbrief gar luter wisent, daz kein bund, so hienach bescheht, diesen bünden vor gan sol. Vnd durch des willen, daz Ir vnd menglich berufen mög, daz wir mit den gnaden gottes wider die selben brief niemer getun wolten, so begerten wir um semlich lütrung, wie die brief um den artigkel, ob die Walliser vor vnserm bund oder wir vor Inen gan sölten, verstanden sölten werden, ze komen vff der von Zürich, von Switz, von Zug vnd von Clarus botten, so dozermal da waren oder vff Ir Rätt, vnd in weler wis die selben den Artigkel gelütert hettin, wolten wir gehalten haben. Darum vns ouch keine antwurt nie worden ist. Doch wisent die selben hantbrief gar eigentlich, wes jeman in gewerd gesehen ist oder noch siset, daz man den bi siner gewerd schirmen sol, nit allein die, da er burger oder lantman ist, als vns bedungkt, denn ouch der gemein bund sol den behalten vnd bi siner gewerde schirmen. Darum ouch wir üch gebetten vnd gemant haben, den vnsern vnd die vnsern wider in gewerd ze setzen vnd vns ouch des vnsern kerung ze tünd. Darnach wolten wir fur vns vnd die vnsern des rechten noch des bundes sag Ingan. Daz ouch alles von üch vsgeschlagen ist, vnd nach allen solichen vergangnen sachen, bero noch mer ze erzellende wer, so bitten vnd manen wir uch aller geküpten, eyden vnd ernen vnd als wir die hantbrief mergint vnd verstantin, daz Ir vns wider die von Wallis hilfflich sin wellent vnd darin nüt suchint, daz vns an semlicher hilff gehindern mög, wand vns an keinem unwer antwurt vns geschriben benügen mag. Jar Inn bedengket uch früntlich nach des bunds begriffung vns ze antworten, Wand vns semlich schriben als Ir vns zu dem leisten getan hant, von frönden lüten nit früntlich beduchte sin, iwer verscribner antwurt bi disem botten. Geben vnder vnser Statt vffgedrucktem Ingesigel vff dem nechsten mentag vor sant Symons vnd sant Judas tag in dem Jare, do man vor Cristus geburt zalt vierzehnhundert vnd achtzehen Jar.

Staatsarchiv Zürich. Gleichzeitige Copie. Abgedruckt Tschudi II., 118.

440.

Lucern. 1418, 19. November (Samstag vor St. Catharine).

Staatsarchiv Lucern: Mathsbuch I, 317 b.

Boten beim Rath von Lucern saßen von: Zürich, Heinrich Melch, Burgermeister, und Rudolf Sagnauer; Schwyz, Zitel Reding, Anmann, und Ulrich ab Zberg; Obwalden, Walter Hengli; Nidwalden, Bartholome (Znderist?), Anmann; Zug, Peter Koli, Anmann; Clarus, Albrecht Vogel, Anmann.

Diese Boten machen eine Richtung zwischen Abt Georg von Muri und seinem Convente:

Die Klosterherren sollen dem Abt als ihrem Obern in geistlichen Sachen gehorsam sein. Bis zum Mai nächsten Jahres soll der Abt das „Refenter und das Dormenter“ hergestellt haben, dann sollen die Klosterherren sämtlich „ze Refenter und ze Dormenter gan vnd das halten vnd tun nach geistlicher Zucht als billich ist“, keiner soll aus dem Gotteshause gehen ohne des Abtes Urlaub. Der Abt soll ihnen ihre Pfründen geben; sie aus ihrer Mitte geben einen bar, der ihnen den Tisch zu ordnen hat; was jährlich über den Tisch von ihren Pfründen vorschiebt, das soll ihnen

der Abt auf Neujahr jeweilen zu freier Verfügung stellen. Wäre es in diesem Jahr wegen dem Hagelschlag dem Abt zu schwer, den Klosterherren ihre Pfründen auszurichten, so soll er das daran fehlende im nächsten Jahr ergänzen. Und dabei sollen Abt und Convent in geistlicher Zucht freundlich und tugendlich mit einander leben."

Dieselbe Richtung wird auch im Rathsbuch III, 56, a angegeben; es sind eben diese Boten, nur werden von Lucern Ulrich Walker, Wissenwegen und Peter von Moos namentlich bezeichnet.

441.

Pfeffikon. 1418, 20. November (Sonntag vor Catherine.)

Archiv Einsiedeln.

Abt Burkard von Einsiedeln nimmt mit seiner Wüste Pfeffikon und deren Leuten und Gut auf Lebenszeit Burgrecht in der Stadt Zürich, so daß Pfeffikon der letztern offenes Haus sein soll, wogegen Zürich das Gotteshaus Einsiedeln in seinen Rechten, Freiheiten, Zwingen und Bannen daselbst zu schirmen übernimmt. Der Abt behält alle seine geistlichen Rechte und Freiheiten vor.

P. Gall Morell. Regesten von Einsiedeln Nr. 680.

442.

1419, Anfang Januar.

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 57. b.

a. „Von des Richters von Meintal wegen sol man heimbringen, vmb die mörder, von der geissen wegen, von rechtbuch, dz einer swert ein meineid vnd einer wil wisen einen eines meineids vnd dz mit tut. Vf den nechsten tag sol man dz vsrichten“. **b.** Der Eidgenossen Boten sind von hier geschieden mit der Versicherung, Bern werde besorgen, daß bis Sonntag über vierzehn Tage kein Angriff geschehe, wolle man aber Boten senden, so glauben sie in Bern noch einen weitem Aufschub zu erhalten, bis die Boten zurück seien, daher sollen Ob- und Nidwalden auf nächsten Sonntag Lucern wissen lassen, ob sie Boten schicken wollen. In letzterm Falle sollen die Boten auf Mittwoch Abends zu Uri sein. Lucern soll zudem an Zürich schreiben „fürer ze werben vmb frid“.

Diese Aufzeichnungen stehen im Rathsbuch unmittelbar nach dem Jahresdatum anno M. cccc. xviii post Nativitatem, nach dem Datum des 23. December 1418 und vor dem 4. Januar 1419, aber ohne Tagesangabe.

443.

Lucern. 1419, 23. Januar (feria 2^{da} post Vincentij).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 58. a.

Boten: Zürich, Meiß; Uri, Hans in Oberdorf; Obwalden, Georg von Zuben, Nidwalden, Erni Willis; Zug, Graf.

a. Der Meiß hat Rath gehabt und gebracht von Eschenthal und wegen des Bischofs von „Nauer“ (Novara), daß uns gerathen ist uns zu „verschrephen“ vor dem Papste mit einem gelehrten Manne, dem Bischof von Como, und „eigenlich“ die Sache zu erzählen; **b.** heimbringen wegen Eschenthals: Tag von jetzt Sonntag über 14 Tage (12. Februar), zu Uri zu sein; **c.** Schreiben an Zürich und Zug: heimbringen, man sei

wegen der Sache, die der Richter uns geschrieben hat, übereingekommen eine Botschaft hineinzusenden; das soll man auf „nu“ Sonntag (29. Januar) einander wissen lassen; **a.** Schreiben an den Castellan, mit Dank, daß er unserm Richter so freundlich thue: dessen Meinung sei, mit den Eidgenossen zu reden und „ein Fr.“ anzusetzen; wolle er, so möge er kommen, „so verhören wir In gern“.

444.

Lucern. 1419, 31. Januar (3^a ante Purificationem).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 58. b.

Boten: Zürich, Meiß, Hagnauer; Schwyz, Neding, Ulrich ab Iberg; Uri, Arnold von Silinen; Obwalden, Ammann Rütli, Nidwalden, Erni Willis; Zug, Graf; Glarus, Albrecht Vogel; Lucern, P. von Moos, Wissenwegen, Hunwil.

a. Wegen des Abts von Muri wird beschlossen: beiden Theilen Tag zu geben vor gemeine Eidgenossen, oder aber den Abt zu lassen bei der frühern Antwort und Erkenntnis; die ist, daß die von Hohenrain den Abt unbekümmert lassen, und er ihnen einen Brief gebe; **b.** was der Castellan von Lucarus geredet habe; **c.** die von Zürich klagen gegen Dierikon wegen der Rechnung; **d.** die Botschaft gen Eschenthal, deren man übereingekommen war, wollen die von Uri und von Unterwalden ob dem Wald nicht senden; **e.** wegen Wilmeringens und Wohlens wolle man beider Theile Rundschaft verhören; **f.** wegen der Pfänder zu Baden.

Nach diesem Tage hat das Lucerner Rathsbuch III folgende vereinzelte Angaben: „Von Eschital sond wir reden mit der eidgnossen botten“; „von des Kastlen wegen sond wir reden mit den von Bre vnd Underwalden, dz sie uns lifenden lassent, vnd sunder nid dem walt“; („Recordare, ein Lantvogt gen Wallis ze setzen“: 58, a); „Item von des Lantvogtz wegen gen Wallis für min Herren vnd w3 man tuon well, oder w3 der bischoff ein gen well; dien von Bre gefalt es“; „von der sach als der bischoff vnd die landtut stöffe hant“: 58, b (3. Februar). — „Peter Banner von Glarus het gerett etw3 unser Statt zuo, als Wiedhler seit, von Wallis wegen, vnd sprach er wölt gern, dz kein statt in eidgnoschaft were, es weren dörrffer“: 59, a (10. Februar). — „Tag ze Switz uff sunnentag vor mitternachten“ (19. März); — „von Eschital vnd Frantzisch Brönn wegen“; „vmb Bellenk vnd lifenden“; „tag an samstag (18. Februar) ze Sarnon, von lifenden“; „tag ze Bre an donstag (23. Februar) von lifenden“: 59, a (17. Febr.) — „Von der von Wallis sach wegen, wie der eitgnossen botten“; „von Spilmatters geltz, ze Switz vf dem tag“; „von Taueber geltz, ze Swyz vf dem tag“; „von Bellenk, lifenden wegen“; „von Eschital, Frantzisch Brönn“: 59, b (13. März). — „Sag, wie die von Eöln schribent, dz nieman mit dem erzbischof vnd kurfürsten noch den iren die si bekriegen kein kaufman noch kaufmanschaft zuofuere, noch gemeinschaft habe“; — „Tag ze Baden uff sunnentag ze nacht vor pfingsten“ (28. Mai); „tag ze vsgender pfingstwuochen am Sunnentag (11. Juni) ze Switz, da sol ich machen ein buchli, um all ding“; — „tag ze Beggenriet vf fritag vor pfingsten (2. Juni), von Wallis wegen, ob man inen botten schiden well, vnd ze raten, eigentlich w3 inen dz best vnd nuß sie“: 60, a (10. April).

445.

Zürich. 1419, 2. Mai (an dem andern Tag des Manodes Meyen).

Staatsarchiv Bern.

Zürich: Heinrich Meiß, alt Bürgermeister, Heinrich Hagnauer. Schwyz: Ital Neding, Ulrich Ahyberg, Ammann. Zug: Peter Koli, Ammann, Johannes Graf. Glarus: Albrecht Vogel, Ammann, Johannes Eggel.

Schultheiß, Rath und Burger zu Bern mit ihrem Burger Gitschart von Naron und gemeine Lant-
 leute von Wallis hatten lange Zeit Stöße, Mißhelligung und Krieg mit einander. Darüber sind sie zu Recht
 gekommen auf die genannten acht Boten von Zürich, Schwyz, Zug und Glarus und haben gelobt, ihrem
 Spruche nachzukommen. Diese auf Weisung ihrer Obern haben die Sache übernommen und die Parteien
 angehört zc. Gitschart von Naron klagt **a.** um liegendes Gut: die von Wallis haben ihn, sein Weib und
 seine Kinder alles seines Gutes, Bestinen, Häuser, Acker, Matten, Herrschaften, Zinsen, Steuern, Zehnten,
 Fälle, Zwinge, Bäume u. s. w., die er in Gewer gehabt, widerrechtlich entwert, ungeachtet er vor den Paps,
 das Concil von Constanz, den römischen König und darnach vor gemeine Eidgenossen Recht geboten habe.
 Er verlangt nach geistlichen und weltlichen Rechten vor Allen, daß die von Wallis ihn „desselben seines
 Gutes des erstern wieder beweren sollen“. Die von Wallis antworteten, daß sie mit Gott, Ehren und
 Recht gethan haben was sie thaten; es sei wahr, daß sie einige Besten zerbrochen, sie getrauen aber nicht,
 daß sie ihm darum zu antworten hätten. Der Spruch der Schiedrichter lautet: „Da die genannten von
 Wallis den obgenanten Gitschart von Naron ane recht entwert haben vnd dz si In vorab seines ligen den
 gutes, so er dann genossen vnd in gewer ingehept hat, als verr vnd dz vorhanden ist, wider beweren sollen;
 was sin aber nicht vorhanden ist, das dann darumb jetwederm teil alles sin recht sol sin behalten.“ **b.** Um
 fahrendes Gut klagt der von Naron: Die Walliser haben all sein fahrendes Gut zu Leukerbad, Leuf, im Einsfisch-
 thal und anderwärts in dem Lande, es sei Korn, Wein, Vieh, Baarschaft, Hausrath, Bücher, Waffen, alles
 wohl im Werth von 14,000 Walliser Gulden, ihm ohne alles Recht entrißen; sodann klagt er um die Zinse,
 Früchte und Gefälle von den ihm entwertten liegenden Gütern seit der Zeit als er deren entwert worden, was
 er auf 10,000 Walliser Gulden schätzt und verlangt, daß die Walliser ihn wieder in Besitz dieser fahrenden
 Güter setzen sollen. Die Walliser antworten: Gitschart sei ihr geborener Landmann, sie haben ihn zur Zeit
 mit dem Bischof zum Landvogt gemacht, er sei aber so wenig als seine Vorfahren es gewesen, ihr geborner
 Herr, er habe mehr als einmal geschworen, des Bischofs, des Stifts und der Landleute Nutzen und Ehre zu
 fördern und ihren Schaden zu wenden; diese Eide habe er vielfach überfahren mit ungerechtem Gericht und
 Tödtung von Leuten ohne Gericht und Urtheil, indem er vom König das weltliche Gericht für sich und
 seine Erben habe erwerben wollen, indem er Kriege über das Land gebracht und das Bisthum zu Lehen
 gemacht habe, das doch nie Lehen, sondern von dem heiligen König Carl einem Bischof ewiglich bestätigt
 sei, vielen Leuten ohne Recht das Zhrige genommen, Raub, Brand, Todschlag gestiftet, an den Landleuten
 das gegebene Geleit gebrochen, Frieden und Richtigungen mit ihnen nicht gehalten habe u. s. w. Sie verlangen, daß
 erkannt werde, wenn sie diese Behauptungen alle oder einige erweisen, Narons Leib und Gut ihnen gefallen
 sei und sie ihm keinen Ersatz schuldig seien. Der Spruch der Boten lautet: Die von Wallis haben den
 Gitschart von Naron seines fahrenden Gutes ohne Recht entwert und was er innert den angegebenen Summen
 von 14,000 und 10,000 Gl. mit seinem Eide und zwei ehrbaren Männern, die schwören, daß sein Eid „rein
 siße vnd nicht mein“, behaben mag, des sollen ihn die Walliser „beweren und bekeren“. Ist das geschehen,
 so soll dann jedem Theil sein Recht vorbehalten sein, da sich nicht findet, daß die Walliser dem von Naron, bevor
 sie ihn entwert haben, irgendwo ihre Ansprachen, die sie an ihn zu haben meinen, mit dem Recht gefordert haben.

Zwei Urkunden mit anhängenden Siegeln der Schiedrichter,
 abgedruckt nach dem Original im Jahrbuch von Glarus VII. p. 511 Nr. 160.

Am 3. Februar (Freitag nach Lichtmess) gaben Andreas, Erzbischof von Colocza, Bisthumsverweser zu Sitten
 und das Capitel daselbst ihren Anlaßbrief auf die acht Schiedrichter der vier Orte. Für geistliche Ansprachen sollen
 geistliche Richter gesetzt werden und wenn die Frage, ob eine Ansprache geistlicher oder weltlicher Natur sei, streitig ist,

so sollen darüber geistliche und weltliche Richter entscheiden. (Urkunde im Staatsarchiv Bern). Ein den Boten am 25., 26., 27., April und noch am 2. Mai eingereichter, mehrere Ellen langer Nodel auf Papier (Ebenda) enthält die Klagen und Ansprachen Narons und der Berner, gemeinsam und wieder gesondert, der Stadt Freiburg und der Nechte. — Tschudi II. 119 b., 120 b. datirt den Abschied auf Gregorii (12. März).

Das Staatsarchiv Lucern „Walliserachen“ enthält:

„Unser glimpf vnd recht von unser burgern von Wallis wegen“. Die von Lucern für sich, Uri und Unterwalden, erklären: Wir haben die von Wallis zu Burgern angenommen um des Besten willen und mit der Eidgenossen Rath, damit wir und sie desto stärker und mächtiger seien: 1) um den Grafen von Savoyen zu widerstehen, der ohne Abjagen uns und den Eidgenossen Eschenthal weggenommen hat; 2) um dem Herzog von Mailand zu widerstehen, der täglich sinnet uns übel zu thun; 3) um Eschenthal, das den Wallisern wohl gelegen ist, besser behaupten zu können; und 4) damit unsere Straßen und Leute und Gut beschlössen seien. Seitdem nun die von Wallis zu uns gekommen, müssen jene es bei Bern entgelten. Denn bevor die Walliser unsere Burger wurden, hatten sie mit Gitscharten von Naron großen Span und Krieg, sie warfen seine oder des Bischofs Häuser nieder, sie „brandtenti“ ihn, und thaten ihm alles mögliche Uebel an; dessen nahmen die von Bern sich nichts an, und hielten ihn auch nicht für ihren Burger, nur daß sie und die von Freiburg „darunder“ redeten, wie sie die Sachen „gefribeten“.

Als der Graf von Savoyen uns Eschenthal wegnahm, gab ihm Gitschart von Naron Steg und Weg, Hilfe und Rath; beschworen wir ihn „wechten“. Er aber kam zu freundlichen Tagen gen Brseron, und wollte dafür schwören, die von Wallis meinen jedoch das wohl kundlich zu machen. Nachwärts wurde dieses den Bernern auf Tagen zu Meiringen vorgeworfen; da erklärten die Berner öffentlich, er habe an ihnen auch unehrlich gehandelt, und sei meineidig, und nicht ihr Burger.

Nun aber ist er ihr Burger, lieb und werth, seit die von Wallis unsere Burger geworden sind; „vor was er inen nüt. Dabi man wol sol merken, was muotwillen die Berner tribent“. Die von Wallis meinen und wollen ihn, mit gerechter Kundtschaft verwerfen und nicht zu einem Biederman machen, „da“ er mannigfaltig Ehre und Eid „uber sen“ habe. „Der einig man ist nu in seiner grossen bosheit vnd missetat lieber, denn wir vnd ander, das vns billich erbermet vnd verdruffet nach alter vergangner fruntschaft als wir vnd die von Bern mit einander har kommen sint, vnd sie ze Herren gemacht haben.“

Ebenso haben wir „vor ziten“ auf des Königs Befehl mit den Wallisern soweit geredet, daß sie einerseits, anderseits Gitschart von Naron „ir eignens willen“ zum Rechten kamen auf gemeiner Eidgenossen Boten; beide Theile hatten sich mit ihren „Instrumenten“ nach ihres Landes Gewohnheit gegen einander verbriefet und geschworen. Man kam gen Lucern zu Tagen. Aber auf die Instrumente wollten der Eidgenossen Boten nicht sprechen, sie hätten denn andere Anlaßbriefe; dazu hatten die Boten von Wallis nicht Gewalt, und wollten es heinbringen. Doch „darunder bedachtenti“ sich die von Wallis: Da die Boten auf die gegenseitig beschwornen Instrumente nicht sprechen wollen, so bieten sie Recht Gitscharten nach ihres Landes Recht; er sei ihr Landmann, und habe das Landrecht nie aufgegeben. Nun sei in ihrem Lande, wie bei allen Eidgenossen, Recht und Gewohnheit; man setze zu Stadt und Land einen Schult-heiß oder Anman, solange man wolle; thue er unrecht oder wider seine Gemeinde, so richte und strafe diese: darum getrauten sie, er sollte vor sie kommen.

So stand die Sache einige Zeit. Nach und nach warb man, wie die Sache zum Rechten komme. Wiederholt erklärten die Walliser: sie hätten nicht Haupt, nicht Bischof; was sie immer thäten, dem möchte „morn“ ihr Herr ein Bischof widersprechen. „De“ ist ihnen ein Bischof geworden. Da haben sie gehandelt wie Leute, die gern Frieden hätten, und wollten zum Recht kommen nach Weisung des Bundbriefs zwischen Lucern, Uri und Unterwalden, da sie „der Burger“ sind. Lucern, Uri und Unterwalden wollten sie auch zum Recht anhalten, ohne alle Bedinge, um alle die Zusprüche, welche die von Bern, oder Gitschart, oder die ihren an ihnen hätten.

Bern aber wendet ein, und meint: Gitschart sei ohne Recht „entwert“, und den solle man vorher „beweren“; wenn das geschehe, so wollen sie auch zum Rechten kommen nach ihrer Bünde Sage. Dawider wir antworten: Zum ersten, daß Gitschart entwehrt ward, ehe die von Wallis unsere Burger wurden; „wie koendent wir sie denn vt gewisen.“

446.

Lucern. 1419, 17. Mai (an dem xvij tag Meyen).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 32 a.

Der Spilmatter bezahlt den Eidgenossen 40 Schild auf Rechnung, und die aus dem Mainthal 50 Schild; der Bote von Zürich, Heinrich Viberli, nimmt als Antheil seiner Stadt 15 Schild mit sich ab dem Tage.

447.

Zürich. 1419, 17. Mai.

Staatsarchiv Bern.

Die Boten der vier Orte Zürich, Schwyz, Zug und Glarus vom 2. Mai oben; (von Zug jedoch erscheint statt Johannes Graf diesmal Johannes Seiler.)

A. Bern mit seinem Bürger Gitschart von Naron erscheint gegen den Wallisern vor den Schiedrichtern aus den vier Orten Zürich, Schwyz, Zug und Glarus (S. o. 2. Mai.) Naron eröffnet seine Klage folgender Maßen schriftlich: „Wie das vor etwas verlossener Jaren in dem land Wallis sich ein gesellschaft erhuben, die nampten sich von dem Hund, die villicht etwas besunders gevertz angehept wolten haben. In den ziten aber er daselbs ze Wallis lantvogt were vnd von getrunen wegen des stuls ze Sitten vnd gemeines lant vnd darumb das demselben stul vnd dem land nicht größer gebrest davon vferstünd, begerte er das ze verfechen vnd ritte darumb durch das land vf, überkäme mit allem volk des obern lands, das sy Im behulffen wären, sölich partyen weeren, käme ouch darumb mit namen gen Ernen, die sach für hand ze nemen, die aber daselbs nicht vollendet wurde, dann das ein ander tag ward gesezet gen Gampellen, daselbs sie der Erwidrig Herr Bischof Wilhelm von Wallis vnd ouch er komen, aber die sachen fur hand ze nemen vnd besunder ouch die so die gemeind ze Wallis begert ze berechtgend. Dozermal swuren der iezgenanten von Wallis bi vierzigen, Recht darumb ze sprechen, gemeine gericht ze führen, die Panner, so sy da hatten vfgeworfen, in sölichen sachen nicht mer vfgewerfen; sy hetten ouch gern einander guten friden geben. Also stünde Ruff von Naron für den vorgeantten bischoff Zim vnd die gemeind vnd versprech sich sölicher sachen, so er geschuldget, was das sin versprechen bestund. Sy schieden ouch von dem tag von einander mit gutem fryden. Aber morndes vf den samstag do kämen sy ze beiden teilen widerumb gen Gampellen vnd Porro Potschis vnd Anthonye Ferris mit Znen vnd meinden sich ouch ze versprechen des so sy geschuldget weren. Vnd darnach saße der bischoff vnd der Lantvogt vnd meinden mit denen, so vor gesworen hatten, ze richten. In dem bedächte sich die gemeind vnd schied ein teil do vshin, der ander teil hie vshin; do beducht sy, das sich die sach ze Mißhellung wölte ziehen vnd in dem do machte Zenni zer Balm mit geschrey ein vflouf, das sy da die panner wieder vfwurfen, das sy aber vormalen versworen hatten. Vnd also treten des Landvogts gesünd an den berg. Aber von bette wegen der tütschen Walliser bescheche do ze mal kein schedelicher angriff. Aber darnach kurzlich wurde ein tag gemacht gen Löygg an die Brugg, daselbs hin in das Dorf der egenant bischoff vnd der lantvogt kämen, dozermal swuren die von Löygg vff dem heiligen Ewangelio vnd vff dem heiligen Crucifix Cristl Znen als iren rechten Herrn gehorsam ze sinde. Darnach kamen sy an die brugg vnd die gemeind von Wallis enenthalt vnd begerten aber die sachen ze gutem ze bringen. Des zuge

aber die gemeind von Wallis ein teil oben über den Rotten, begerten da die berg Inzenemen vnd hatten doch sy vormalen den Lantvoigt gebetten, hinüber zu Inen ze kommen, das Im aber in geheim widerraten wurde. Also von vorchte wegen fines Lips schiede er von dannen vnd fure hinab gen Sitten. Vnd in dem zugen die Walliser ze ir wonung vnd gewarjamy. Aber darnach so zugen dieselben von Wallis mit offener panner hinab für Seon. In dem so kam der fromm wiß man Petermann Belg, dozermal schultheiß ze Friburg mit sinen gesellen. Die vertädigeneten die stöß zwischen beiden teilen vnd machten einen fryd vnd in demselben fride zugen sy in die Ey gen Sitten vnd namen da dem vorgeannten Lantvoigt sin vich, bi vierzig haupter, es weren Rinder oder Ross, vnd triben das hin ober alles Recht. Darnach in dem ickgenanten fryde, so namen sy Im sinen Turn ze Löygg vnd brannten den. Aber dann haben sy Im genomen vß des bischoffs turn sin husrat vnd sinen plunder, vnervolgt des Rechten. Item darnach über etwe lang do wurde auch ein tag gemacht gen Blatten vnder Türbeln, daselbs hin die von Wallis sölten komen by zwein hundertten mit gewalt, die sach zu vollenden. Do kamen sy wol mit drü tusent mannen vnd mit vgeworfner panner. Dennecht wolt der egenannt lantvoigt in des bischoffs vnd seinen Namen den tag leisten vnd gebe auch daruff jetweder teil dem andern gut friddrieff für all zugriff. Vnd an ir zuziechen vff denselben tag beroubten sie des lantvogts lüt in dem pirg an ir husrat, gewand vndan andern dingen, denselben roub aber Inen sine diener wider namen, syen auch dabey etlich gesellen, da der bütungmeister, namlich Ruff von Naron der von Sitten halb bygewesen. Ey sington vnd beroubten auch Fülizant, der in botschaft wiß ze inen gesant was vnd hetten dem gern an sinem lip vbel getan. Vnd von sölicher Vnfründtschaft wegen ertöten auch die von Wallis E das sy geschedget wurden vier Knecht, die mit dem Lantvoigt ze dem früntlichen tag komen wolten. Item auch darnach so sye zwischen Inen aber ein frid angesetzt, also das der Landvoigt noch sin diener vnd die sinen ober die Wasser genant die Viena nicht komen sölten nidhalb, aber sy sölten allenthalben guten fryden haben. In dem schickt der Lantvoigt ein Knecht mit Mullen vmb korn gen Grimsten in das Dorf, das nidwendig der Vienen ist gelegen. Derselb Knecht wurde in dem fride vnd in den vorgeannten zilen von den Wallisern erstochen vnd wurde der fryd aber nicht gehalten.“ Sodann, fährt die Klage fort, kamen der Landvoigt vnd die Walliser über alle ihre Stöße auf gemeine Eidgenossen „ze dem bloßen rechten“, kein Theil sollte inzwischen etwas Neues anfangen vor dem Tag, der nach Lucern gesetzt wurde. Diesen Tag besuchte der von Naron, die Walliser aber nicht, sie raubten Vieh vnd erstachen einen Knecht, ungeachtet ihr Hauptmann Kapaller versprochen hatte, den Frieden zu halten. Darnach seien sie ihm vor die Beste Seon gezogen vnd haben ihm da Weib vnd Kind belagert. Die Berner schrieben seinetwegen nicht nur denen von Wallis sondern auch den Eidgenossen von Uri vnd Unterwalden, damit jene von der Belagerung abstünden vnd von ihm Recht nähmen. Das geschah aber nicht; die Freiburger setzten ein Tädung an zwischen den Wallisern vnd denen in der Beste, die auch mit Beihülfe derer von Uri vnd Unterwalden zum Abschluß kam vnd verbrieft, aber nicht gehalten wurde zc. Er schätzt den von daher erlittenen Schaden auf 40,000 Gl. vnd setzt seine Ersatzforderung zu Recht. — Die Walliser verantworten sich in einer besondern Notel. Spruch: Naron, als des ersten Klägers Kundschaft um die vorgeannten Ansprachen, soll verhört werden vnd was er derselben zur Zeit noch nicht hat, das mag er beibringen bis St. Jacobstag, darnach soll weiter geschehen, was Recht ist.

B. Mit Bezugnahme auf den Spruch vom 2. Mai beurkundeten die Schiedboten der vier Orte Zürich, Schwyz, Zug vnd Glarus, daß Gitschart von Naron vor ihnen mit zwei Eideshelfern erschienen sei vnd den Betrag von 10,000 Gulden an „Renten, Stüren vnd nutzen, so Im siber den Tag als er entwert worden

ist, von seinen entwerteten liegenden gütern gefallen were“ eidlich „behept“ und gleichermaßen für seine übrige fahrende Habe den Betrag von 2000 Wallisergulden aufrecht gestellt habe. Daher wird gesprochen: „Daß der von Naron unser Vrteil genug getan und die Zwelfff tusent Guldin Walliser Berung mit dem Recht behept hat.“

C. Da Bischof und Capitel von Sitten behaupteten, ihre Ansprachen an die Stadt Bern seien geistlich, hingegen Bern und Gitschart von Naron darauf bestanden, es seien dieselben weltlich, so nahmen die Boten der vier Orte zwei geistliche Richter, den Abt Gottfried von Rütli und Conrad Elye, Amtmann des Hofes zu Constanz, zu sich und gaben den Spruch: die Zusprüche seien weltlichen Ursprungs und von weltlichen Sachen entstanden.

Drei Spruchbriefe mit je acht anhängenden Siegeln, dd. Zürich 1419 an dem sibenzehenden Tag des Monats Meyen.

448.

Zürich. 1419, 18. Mai.

Staatsarchiv Bern.

Fortsetzung der schiedgerichtlichen Verhandlungen zwischen Bern und Wallis. Die Boten des vorigen Tages.

A. Bern klagt: 1. Daß die Walliser in Friedenszeiten im Lande Hasle verschiedene Befestigungsarbeiten, Werrinen, Warrungen, Tröllinen zc. von Stein ohne ihre Erlaubniß gemacht hätten, und setzen dieses als Frevel zu dem Rechte. Die Walliser entgegnen, es seien diese Arbeiten zum Unterhalt und zur Sicherung des Grimfelwegs gemacht worden, auf welchem bis zum Spital die „fürunge“ stets ihnen zugestanden sei. Die Schiedrichter weisen die daherige Klage Berns ab. 2. Die Walliser hätten einen Priester, welcher einen Kelch gestohlen und aus ihrem Lande geflohen war, in Thun aufgehoben und hingeführt, Bern klagt wegen Eingriff in seine hohen Gerichte, wird aber mit der Klage gegen das Land Wallis ab- und an die Thäter gewiesen. 3. Die Walliser hätten einen bernischen Angehörigen in Wallis ermordet und den Leichnam dessen Verwandten nur gegen Bezahlung herausgegeben. Die Walliser erklären, derselbe habe zur Befragung von Seon gehört, seine Tödtung sei in offenem Kriege geschehen. Die Schiedrichter legen Bern den Beweis auf. 4. Bern klagt, die Walliser haben in Guttannen wider Verbot Salz entführt, letztere entgegnen, die Sache gehe nicht ihr gemeines Land an, sie wollen die Schuldigen zum Rechte halten. Spruch: Wallis soll die Schuldigen anhalten, bis 25. Juli (St. Jacobstag) das entführte Salz oder dessen Werth beim Gerichte des Ortes, wo sie es genommen, hinter Recht zu legen. Dann soll auch der Brief beigebracht werden, in welchem die Walliser erklärt haben sollen, daß dieses Salz in Guttannen sicher sein solle. 5. Bern klagt, die Walliser haben ihm in dem Frieden, den die Eidgenossen gemacht, Rosse weggenommen. Die Walliser antworten: Dieses sei nicht in dem Frieden geschehen, sondern nachdem die Frutinger und Siebenthaler ihnen Vieh geraubt hätten. Die Schiedrichter legen Bern den Beweis auf.

B. Bern klagt, Wallis habe sein Anerbieten, wegen Gitschart von Naron vor gleiches Recht zu kommen, zurückgewiesen. Bern und sein Burger Naron haben zuerst Recht geboten vor geistliche und weltliche Herren, Städte und Länder, dann vor zwei des Raths von Zürich, zwei des Raths von Schwyz, auf einen Gemeinen aus dem Rath zu Lucern mit gleichem Zusatz. Alles haben die Walliser ausgeschlagen, wodurch Bern sich genöthigt gefunden habe, zu offenem Krieg zu schreiten; als Ersatz für in diesem Krieg erwachsenen Kosten

und Schaden fordert es 100,000 Gulden. Die Schiedrichter sprechen: Bern und dessen Angehörige „als sie zu den obgenannten von Wallis griffen haben,“ haben dieses mit Ehren gethan und was Schultheiß und Kleiner Rath zu Bern beschwören, das sie von dieses Kriegs wegen an Gut, nicht an Leuten, Schaden gehabt, das haben die Landleute von Wallis ihnen zu ersetzen.

C. Gitschart von Naron, Anton Grischo und Hans von Wolhusen in ihrem und im Namen aller derer, welche im Kriege von den Wallisern des Jhrigen entwert worden sind, klagen auf Wiedereinfegung in ihre Güter und auf Schadenersatz. Bern stellt gleiche Klage für einen seiner Angehörigen. Wallis bestreitet die Legitimation der Kläger und verlangt Vorlage ihrer Vollmachten. Spruch: Die Kläger sollen diejenigen nennen, für welche sie klagen, und deren Vollmacht und Erklärung, daß sie den Anlaßbriefen genughum wollen, beibringen.

D. Etliche Knechte, welche Diener und Söldner Gitscharts von Naron waren, klagen, daß sie von Leuten von Sitten friedbrüchiger Weise seien angefallen und beraubt worden, daß an ihnen weder Friede noch Tading sei gehalten worden. Zülizand, ebenfalls Söldner Narons, klagt, er sei, da er als Bote des letztern nach Tourbillon gegangen, von den Wallisern ausgeplündert worden. Spruch: Die Knechte haben für ihre Klagen den Beweis durch Kundschaften beizubringen.

Vier Urkunden mit je acht anhängenden Siegeln, dd. Zürich 1419 an dem achtzehenden tag des Monats Meyen.

449.

Zürich. 1419, 20. Mai (an dem zwanzigsten Tag des Monats Meyen).

Staatsarchiv Bern.

Fortsetzung der schiedgerichtlichen Verhandlungen zwischen Bern und Wallis. Die Boten der vorigen Tage. Die Schiedrichter in Sachen Berns und Narons gegen die Walliser urkunden, sie haben mit Zuziehung zweier geistlicher Männer, des Abts von Rütli und des Conrad Elye, Amtmanns des Hofes zu Constanz, auf den Anlaß mit Mehrheit erkannt, daß die Ansprachen des Bischofs und Capitels von Sitten an die von Bern weltlicher Natur seien und vor den weltlichen Richter, d. h. vor das vertragsgemäße Schiedgericht gehören¹⁾. Diesen Entscheid haben sie dem Ulrich Walker, Amtmann zu Lucern, und andern Boten der Eidgenossen, die bei ihnen waren, mitgetheilt, damit sie mit dem Bischof und Capitel von Sitten reden, daß diese nun ihre Klagen bei dem Schiedgericht anzubringen haben und dieses bereit sei, selbe an die Hand zu nehmen. Am 19. Mai haben sie auch den Stadtschreiber von Zürich, Johanns Nell, an den Bischof gesendet, um ihm die gleiche Eröffnung zu machen. Die Berner und Naron erwarteten das Recht. Nell brachte vom Bischof die Antwort, er wolle dem Anlaß genug thun. Aber auf heutigen Tag sind der Bischof und die Procuratoren des Capitels zc. von der Stadt Zürich geritten, „hant fürer Recht an vns nicht erfordert; daruff ouch die egenanten von Bern, Gitschart von Naron, Tro burger, für vns komen sint, hand vns gebetten, diser vorgeschribnen sachen, als si des Rechten also vor vns erwartet vnd das erfordert hand, Brfund vnd brief Znen ze geben.“ Diesem Begehren ward entsprochen.

Pergamentene Urkunde mit acht anhängenden Siegeln.

¹⁾ Vergleiche oben Abschied 447. c.

450.

Schwyz. 1419, 17. Juni (an dem nächsten Samstag vor sant Johanstag ze Sungichten).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 32. a.

Heinrich Biberli und Peter Dery, Boten Zürichs, bringen von diesem Tage nach Hause, als Antheil ihrer Stadt 25 Schild, 2 welsche und 3 rheinische Gulden, und 30 Lichtstockplapphart; alles dieses Geld war von Eschenthal gekommen.

451.

1419, 19. Juni (am nächsten Montag vor St. Johannes Tag des Täuffers zu Sungichten).

Archiv Glarus.

Graf Friedrich von Togenburg macht mit Landammann und Landleuten von Glarus für sich und alle seine Herrschaften und Landsassen, auch für seine Pfandherrschaften, namentlich Freudenberg, Nidberg, Sargans und Windex, die seine Pfänder von der Herrschaft Oesterreich sind, ein zehnjähriges Bündniß vom Datum dieses Bundbriefes an gerechnet, mit gegenseitiger, im Vertrag genau regulirter Kriegshülfe, wobei auf den Fall eines Kriegs zwischen Oesterreich und Glarus oder dessen Eidgenossen die Neutralität der genannten Pfandherrschaften ausbedungen wird, sofern nicht gemeine Eidgenossen Glarus mahnten, solches Stillesitzen nicht zu gestatten. Das Bündniß enthält auch Bestimmungen über Gerichtsstand, Pfändung, Burgeraufnahme etc. Bei Streitigkeiten unter den Parteien entscheidet schiedrichterlich der Rath von Zürich. Vorbehalten werden von Glarus das römische Reich, der König, des Landes Freiheiten und bisherigen Bünde, vom Grafen der römische König, das Burgrecht mit Zürich, solange es dauert, und das Landrecht mit Schwyz.

Abgedr. Zschubi II. 123-124. Jahrbuch von Glarus VII. p. 621. Nr. 161. Wegelin Regesten von Pfäfers Nr. 421.

452.

1419, 20. Juni (feria tertia ante Joh. Bapt.)

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 71. a.

Zürich nimmt den Bischof von Cur, dessen Capitel und Gotteshaus und die Stadt Cur mit allen den übrigen auf einundfünfzig Jahre in sein Burgrecht auf „nach wifung des nottels, der darumb vff hütt verlesen vnd geeinbert ist.“

453.

1419. 28. Juni (vigilia Petri et Pauli).

Archiv Einsiedeln.

Schiedrichter: Izel Neding, Amman zu Schwyz, Jacob Glenter, Altburgermeister zu Zürich, Felix Manes, Burger von Zürich, Johann Stapfer, Ammann zu Pfeffikon, Ulrich Abyberg, Altammann, Johann Sigrift, Landmann zu Schwyz, Johannes Wirz, Waldmann zu Einsiedeln. Diese geben einen gültlichen Spruch zwischen dem Gotteshaus Einsiedeln und den Waldeuten daselbst wegen der Fälle, Verletzungen und der Schweigen.

P. Gall Morel, Regesten von Einsiedeln Nr. 663.

454.

Lucern. 1419, 29. Juni (ipsa die sanctorum Petri et Pauli).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 60. b.

Boten: Zürich, Hagnauer, Biberli; Schwyz, Uog; Uri, Thöni Gerung; Obwalden, Ammann Wirz, Nidwalden, Erni Willis; Zug, Koli; Glarus, Peter Wanner.

a. Die Eidgenossen bitten, ihnen Meyenberg, Nischensee und Bismeringen zu lassen, daß sie ihnen schwören, da zu Baden versprochen wurde, was erobert würde, sollte gemeiner Eidgenossen sein; da ließ man denen von Bern auch Theil an der Herrlichkeit. Es soll vor die Hundert, wie wir geantwortet haben; **b.** wegen der Herrlichkeit der Städte im Argau, daß sie uns schwören, gehorsam zu sein, zu steuern und zu reisen, „sid wir si verpjent hant“: um Sursee, nota, vor die Hundert; **c.** Tag von jezt Sonntag über vierzehn Tage (16. Juli) zu Muri zu Nacht, da Heinrich von Moos bittet ihm zu gönnen, sich zu richten mit den „sechern“, und die Sache vor sich zu nehmen; **d.** wegen des Abts von Muri und derer von Hohenrain um den Hof sollen wir die Knechte in Sicherheit nehmen, und der Lehenman soll niemanden den Zins geben, bis die Sache entschieden wird; wenn der Comthur kommt, soll man Tag setzen; **e.** wegen deren von Ubelgeswil und Hattikon, „alz der Uog redet“; **f.** wegen derer von Niederbaden um die Eide, da die von Baden meinen, sie sollen ihnen schwören; **g.** wegen eines Diebs, der 400 Pf. stahl und gehenkt wurde: ob man das Geld dem Bestohlenen zurückgeben wolle; **h.** wegen der Anstände zwischen Schwyz und Glarus will Erni Willis nicht Obman sein: ob man da auch schreiben wolle; **i.** wegen Wallis eröffnen die von Uri und Unterwalden, wie sie und die Boten von Wallis von Uri geschieden sind; **k.** Eschenthal: 1) der Richter trägt vor, daß die von Wallis und von Crist die Räder zu Bomatt an der Kirchweihe waren, und Streit bekamen, die Räder aber nicht „Troftung“ geben wollten zum Rechten; gen Wallis schrieb er, einer sprach, da wäre kein Biederman zu Bomatt; ein Theil in Eschenthal bittet sehr, die Sache zu „verrichten“; 2) die ausstehende Schuld wollen sie bezahlen auf Martini ohne Zins; 3) den Zoll will Francisch zu Bomatt einnehmen; 4) wegen des Erbs Andriöl Zota, der keinen Fürsprech erhalten könne; 5) um den Weingarten steht Ruffen 100 Pfund; er meint nicht zu lösen; 6) wegen Räder und des Bischofs von Nauer.

455.

Zürich. 1419, 25. Juli (an St. Jacobstag).

Staatsarchiv Bern.

Fortsetzung der schiedgerichtlichen Verhandlungen zwischen Bern und Gitschart von Naron einerseits und denen von Wallis andernseits vor den Schiedrichtern der vier Orte Zürich, Schwyz, Zug und Glarus, als Zürich: Heinrich Meiß, Burgermeister, Heinrich Hagnauer; Schwyz: Ital Reding, Ulrich ab Iberg, Anman; Zug: Johannes Graf, Johannes Seiler; Glarus: Albrecht Vogel, Ammann, Johannes Eggel.

Füllizand, Knecht Narons, leistet den am 18. Mai vorher ihm auferlegten Beweis mit Rundschaft, worauf die Schiedrichter erkannten, daß er seine Sache und Ansprache bewiesen habe, daß ihm das Seine ohne Recht entwert worden sei und daß, was ihm in Folge dessen Schaden erwachsen sei, ihm nach seiner eidlischen Angabe die Walliser zu ersetzen haben.

Pergamentene Urkunde mit acht anhängenden Siegeln.

456.

Zürich. 1419, 26. Juli (Mittwoch nach Jacobi).

Staatsarchiv Bern.

Boten: Die Schiedrichter vom 18. Mai und 25. Juli 1419. Dieselben hatten die Parteien, Bern und Gitschart von Naron einerseits, die Walliser anderseits auf den 22. Juli (St. Maria Magdalenatag) nach Zürich geladen, um die ihnen auferlegten Beweise anzutreten. Bern und Naron erschienen, die Walliser blieben aus. Auf gestellten Antrag erkennen nun am 26. die Schiedrichter: die Walliser haben ihren geschwornen Anlaßbriefen nicht genug gethan, indem sie aus dem Rechte gegangen und auf den heutigen Tag nicht erschienen, und den Erkenntnissen des Gerichts nicht nachgekommen seien; Bern, Naron und alle ihre Mithaften haben daher ihre Sache mit Recht behauptet, die von Wallis sollen ihnen demnach genug thun, es wäre denn, daß sie nachweisen könnten, durch höhere Gewalt am Erscheinen vor Gericht verhindert worden zu sein.

Pergamentene Urkunde mit acht anhängenden Siegeln. Vergl. Jahrb. von Glarus VII. 520.

„Die von Underwalden hant ein botten gen Wallis gesent, den tag ze weren, der bott ist nit kon“; „die von Bre hant es wol gerett, vnd wend den tag weren vf morn vnd sol der bott hein bringen, dz si ze stunt ein senden gen Wallis, wie wir gesent hettent gen Zurich, vnd sond Zurich beiten dez botten; kement si nit, sol man ze rat werden, wj denn man reden well mit den eidgnossen“. Lucerner Rathsbuch III, 61, a (20. Juli.)
ibid., 28 Juli: „vf Donstag ze nacht sol man ze Bre sin vnd gen Eschental varen mit gewalt.“

457.

1419, 8. August (am nächsten Zinstag vor Sant Laurentientag).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 58. a. b.

Vor Rath und Zweihundertern der Stadt Zürich erscheinen Boten von Lucern, Uri und Unterwalden ob und nid dem Wald, und bitten wegen der Anstände zwischen Bern und Wallis, daß Zürich die, welche zu denselben Sachen gegeben sind, weise, daß, da sie denen von Bern, von Naron und den ihren um ihre Klagen gesprochen haben, sie auch denen von Wallis Tag verkünden, und dann auch um ihre Zusprüche aussprechen; denn die von Wallis beklagen sich sehr, daß den Anlaßbriefen nicht genug geschehen sei; sie baten, solche zu verhören, und als dieses geschehen war eröffneten der Eidgenossen Boten, daß die von Bern „vast wunderlich“ reden und in dem Maß, daß sie nicht wüßten, ob die ihren und sie vor jenen sicher wären; baten und mahnten auch mündlich, wie vordem schriftlich, daß die von Zürich ihnen Leib und Gut helfen retten, wenn Bern sie schädigen oder angreifen wollte, und wie bisher sich bemühen, die Sachen zum Guten zu bringen mit der Minne oder mit dem Recht. Hierauf ließen die von Zürich die Boten abtreten, verhörten den Burgermeister und Heinrich Hagnauer, welche bei den Sachen gewesen waren, wurden dann einer Antwort einhellig, beriefen die Boten wieder, und erklärten ihnen nun: sie sollen die von Wallis weisen, dem Spruche der Eidgenossen genug zu thun, wie sie es angelobt hätten; sie selber sollten ihnen nicht dawider hüßlich sein, noch die ihren zu ihnen laufen lassen. Zudem hätten die von Zürich auf heute ihren Eidgenossen von Schwyz, Zug und Glarus einen Tag zu den Einsiedeln verkündet. Auch erklärte Zürich den Boten: es vernehme ungern, daß dem Burgermeister Meiß und den andern dazu gegebenen Boten der Sprüche wegen übel nachgeredet werde; solches sei unbillig, denn diese hätten nichts gethan als

das wozu sie Ehre und Eid gewiesen, Zürich werde sie dabei schirmen, wenn sie jemand deshalb hassen wollte. Sätten Meiß und Hagnauer selbst etwas „sundriges“ gesprochen, so hätte das doch kein Mehr gemacht, indem ja noch sechs andere Boten den Spruch mit ihnen gethan haben. Der Eidgenossen Boten wollten von solchen Reden nichts wissen, auch nicht, daß der ihren jemand gen Wallis laufe, es wäre denn etwa einer oder zwei „äppig buben“, die heute hier und morgen anderswo seien und vielleicht sonst Feindschaft gegen Bern haben. Hierauf sandten die von Zürich auf den Tag gen Einsiedeln Berchtold Schwend und Johannes Brunner, und trugen ihnen auf, „dß sy fast lösen, was der von Swyz botten her Sun geuellig sye, dß sy mit denen zühen vnd einhellig syen“. Actum feria tertia ante Laurentii ut supra in principio.

458.

Rienholz. 1419, 17. August (Donstag nach U. I. F. Tag zu mittem Dugsten).

Staatsarchiv Lucern.

Tag der Eidgenossen wegen der Landleute von Wallis. Diesen Tag zu besuchen läßt Schwyz, am Samstag vorher (12. August), Mahnung an Lucern ergehen.

„Wie der eidgenossen botten gerett vnd bracht hant von Bern: dß si kein Frid könnent machen, denn were dß (die) Walliser den sprüchen genuog tetent, vnd den namen wider kerten, denn wölkent si ze fruntlichen tagen kon vmb den schaden vnd smocht; vnd went wissent, ob sie sicher sint vor vns, wann inen geseit wirt, were dß si gen Wallis zugen, so wölkent wir si hie angriffen zc.“ „Wie der amman von Swiz gerett het, im werd ubel von den vnsern. zuogerett, darumb er nieman könn dester hölber sin, vnd kem es ze schulden, so wölt er ein fragen, vnd trowt vast.“ „Item die von Bern redent, dß si niemer vnrecht an vns tuon wellent, vnd wölt vns ieman vt tuon, si wölkent vns helfen mit lib vnd guot, vnd wellent vns niemer angriffen, es werd denn an inen angefangen. Item ob si die wölkent schadgen, die vom rechten giengent, ob si denn sicher vor vns werent oder nit, dß went si wissen“. Lucerner Rathsbuch III. 62, a (15. September). — „Als wir geschriben hant den von Swiz, amman Reding ze wisent, die vnsern sicher ze sagen von red wegen, so er meint, dß etlich im söllen zuoreden, also hant si dur ir botten Wolrich der Fromen vnd Zules geantwurt, dß wir im sagen, welche sich gegen im ersorgen, vnd meinent nit Sun ze wisen, die vnsern sicher ze sagen“. „Tag vf Rentag (2. October) ze Beggenried, vnd ob man sich well versprechen, in stetten“. Dasselbst 62, a (27. September).

1419 23. August (feria 4^{ta} ante Bartholomäi). „Als Herr Seiler bracht von Wallis, dß si gern sehent, dß wir inen schribent, dß si vns paj vnd weg gebent dur ir lant, über den Grauen ze zient, dß wer inen gut“. „Tag vf nu zifstag ze nacht, ob man well lz man von icslicher Statt vnd lant schiken gen Eschital“. Staatsarchiv Lucern, Rathsbuch III. 61. b.

459.

1419, s. d. (vor dem 1. Sept.)

Stadtarchiv Lucern.

Die beiden Orte Uri und Obwalden erwerben unter Vermittlung von Zürich, Lucern, Schwyz, Nidwalden, Zug und Glarus die Schlösser und die Stadt Bellenz gegen Bezahlung und Verrechnung von 2400 rhein. Gl. und Erlaß einer jährlichen Zahlung von 200 rhein. Gl. von den Grafen Hans, Donat und Caspar von Sax, Herren zu Mijor.

Die Uebergabsurkunde scheint nicht mehr vorhanden zu sein; das Staatsarchiv Lucern besitzt eine undatirte Copie oder ein Concept derselben in der Sammlung der Lauiser zc. Abschiede, die folgendermaßen lautet:

„Wir Graff Hans, Graff Donat von Sachs, gebrüder vnd Caspar von Sachs, fry, ir Better, Herren zu Mysogg, bekennen vnd tund kund für vns vnd vnser erben allermenglichem mit diesem brieffe: Als wir mit den Erbern wisen, vnsern guten fründen vnd lieben lantklüten, den Ammannen vnd den lantklüten gemeinlich der zweyer lenden Bre vnd

Underwalden ob dem Kernwald vnd sy mit vns etwas spenne vnd widerdrieffen hatten, darumb sy vns ze bekriegen vnderstanden vnd sich für vnser Sloss vnd vestinen ze Bellenz vnd mit Macht in vnser Statt daselbs gezogen hatten, want das vnser guten fründen, der wisen fürsichtigen von Zürich, von Lucern, von Schwyz, von Underwalden nid dem Kernwald, von Zug vnd von Glarus erbren wisen botten sich als gut fründe vnd lieb nachbarn, die solich vnderstanden krieg leid warent, in die sach leiten, früntlich darzu redten, ir bestes mit früntlichem ernst so verr tatend, das die spenn, stöße vnd sachen zwiscent vns vnd den obgenannten vnsern guten fründen von Bre vnd von Underwalden ob dem Kernwald in guter früntschafft mit vnser beder teilen willen vnd wissen verricht, tugentlich vbertragen, vnd genzlich verslicht sint, In der maß vnd mit solichen worten vnd gebingen, alz hienach geschriben ist. Ze dem ersten also das wir durch bette vnd guz willens als hienach stat, ouch vmb vnsern nuß von vnd ab den vorgeannten vnsern vestinen, slossen, Stat vnd Herrschafft Bellenz lidlich gangen vnd mit vnserm lib vnd gut genzlich gezogen sint vnd ouch dieselben von Bre vnd von Underwalden ze ir selbs vnd aller ir erben vnd nachkomen haben die ickgenannten zwo vestinen vnd die Statt Bellenz mit voller Herrschafft, mit allen gerichtten, rechten, lüten, gütern, zöllen, gülten, zinsen, nußen vnd mit allen andern dingen vnd rechtungen, so darzu gehört, als wir dz bisher innegehept, harbracht vnd genossen haben, Ingeantwort vnd lidlich für eigen gelassen vnd willklich ingegeben haben, Lassen vnd geben wir Inen das alles lidlich gar vnd genzlich mit difem brieff für vns vnd vnser erben für dishin iemerme ewklich Inzuehaben, ze nußen, ze nießen, ze besetzen, ze entsetzen, nu vnd hienach, damit ze fund vnd ze lande nach irem willen an vnser vnd vnser erben vnd ir mengklichs von vnser wegen widerrede, hinderung vnd sumnisse. Vnd harumb so haben wir von den obgenannten von Bre vnd von Underwalden genomen zwei tusig rinsch gut gulbin, die sy vns ouch an guter werung har bezalen vnd geben wellent vnd sullent vff die zil vnd tag, als dz eigentlich zwiscent vns beiden teilen herett ist nach wifung des schuldbrieffs, so wir darüber von Inen versiget inne haben, daran vns wol benüiget. Darzu hant si vns ouch vierhundert rinsch gulbin abgelassen vnd hingestrichen, die wir inen von redlicher schuld wegen gelten solten. Duz habent sy harüber vns vnd vnsern erben hingestrichen vnd abgelassen vnd quit ledig vnd los genzlich geseit der zweihundert rinsch gulbin gelt ierlicher gült, die wir Inen ierlich pflichtig waren ze geben nach lut vnd sag der brieffen, so wir ze beiden siten einander darüber geben hatten. Darüber so entziehen wir die obgenannten Graff Hans, Graff Donat vnd Caspar von Sachs vns lidlich gar vnd genzlich, für vns vnd vnser erben, all vnser nachkomen unverscheidenlich der obgenannten zweyer vestinen vnd der Statt Bellenz mit grund vnd grat, mit aller vnser herrschafft, so wir oder vnser erben daran hatten oder deheineswegs daran haben ob gewinnen möchten, ouch mit allen gerichtten, rechten, lüten, gütern, zöllen, zinsen, nußen, gülten vnd mit aller rechtung vnd zugehört, was zu denselben vestinen vnd der Statt vnd ouch der herrschafft ze Bellenz gehört, alz wir das gemeinlich oder befunder biszar genossen vnd Ingehept haben, vnd behaben vns selb oder vnsern erben daran nit me vor, weder teil noch gemein, vordrung, rechtung noch ansprach, sid vns sovil guts vnd gulbin darumb abgelassen vnd worden ist alb noch wirdet, das ouch in vnsern guten nuß vnd recht notburft ist komen, des wir vns befunder an difem brieff bekennen. Vnd darumb mit guten sinnen, rechter wissen, vnd für alle vnser fründ vnd die vnsern, die wir herzu wissentlich verbinden, die obgenannten von Bre vnd Underwalden vnd all ir erben vnd nachkomen noch die iren niemeer anzusprechen, anzulangen noch ze bekümbren an den obgenannten vestinen, Statt vnd herrschafft ze Bellenz, weder an lüten, gütern noch an allem dem, dz darzu gehört. Vnd söllen ouch wir noch vnser erben, noch nieman von vnser wegen alb in vnserm namen nach denselben vestinen, Statt vnd herrschafft ze Bellenz nit werben, noch darnach stellen, noch nieman dz gebellen zetunde mit hilf, rat oder getat, weder mit geistlichen noch weltlichen gerichtten, hofgerichtten, landgerichtten noch ane gerichtte, mit enkeinen listen, sünden oder geuerden, so ieman erdenken kann ob mag. Doch ist harin eigentlich herett vnd vertedinget, das wir vnd vnser erben bi allen andern vnsern herrschaffen, gerichtten, lüten, gütern, gülten, nußen vnd zinsen bliben solten alz wir das vntz har genossen vnd innegehept haben. Vnd nemlich so sol vns vnd vnser erben Bolenz vnd der Tunkelberg ouch mit allen herrschaffen, lüten, gütern, gülten, nußen vnd zinsen bliben vnd dz nießen, alz wir dz biszar genossen vnd Innegehept haben, von den obgenannten von Bre vnd Underwalden ob dem Kernwald vnd iren nachkomen vnd den iren, so ze inen gehörent, unbekümbert, nu vnd hienach, ane geuerde. Duz sullent die ickgenannten von Bre vnd von Underwalden vnd die Inen vnser lüt von Nisog vnd von Rin ze Bellenz halten mit zöllen vnd dabi lassen bliben, als wir si biszar daselbs gehalten vnd bliben lassen haben, ane geuerde.“

Daß die Abtretung von Bellenz der Landrechtsverneuerung vom 1. September voran ging, scheint sich aus der Fassung der letztern im Vergleich zu dem Landrechtsbrief vom 21. August 1407 (oben Abschied 267), sowie aus der unter Ziff. 3 des folgenden Briefs vom 1. September stehenden Citation des Briefs, den die Eidgenossen zwischen ihnen und den zwei Länderngemacht, zu ergeben.

460.

1419, 1. September.

Archiv Uri.

Die edeln Herren Graf Hans und Graf Donat, Gebrüder, von Sag und Kaspar, Heinrichs sel. Sohn, von Sag „geboren vß Müsog“ beurfunden, daß sie in den beiden Ländern Uri und Obwalden ewiges Landrecht genommen haben „mit allem dem, so wier nu hant vß dem tag als diser brief geben ist“, und allem was ihnen oder ihren Erben noch anfällt. 1. Sie haben geschworen das Landrecht zu halten und es zu erneuern so oft die beiden Länder solches nothwendig finden und verlangen, Nutzen und Ehre der zwei Länder zu fördern zc. mit Leib und Gut, in Kriegen und allen andern Sachen ihnen gehorsam zu sein. 2. Wenn die beiden Länder in Sachen derer von Sag auf deren Begehren Boten senden müssen, so sollen die letztern die Kosten der Sendung tragen. 3. Die Herren von Sag sollen die beiden Länder ungeirret lassen an ihren Alpen und Gemeinweiden, Zöllen und Theilen, doch vorbehalten den Brief, den die Eidgenossen zwischen ihnen und den zwei Ländern gemacht haben. 4. Beiderseits soll man einander gutes Gericht und Recht halten. 5. „Wier die obgenanten Herren, Graf Hans, Graf Donat und Kaspar von Sag verrieht auch öffentlich mit diesem brief, als wier der vorgenanten zweyer Lendern Bre und Niderwalden ob dem Walt Landlüt würdent vß dem Sunnentag vor sant Bartolemeus tag in dem jar, do man zalt von Kristus geburt fierzehen hundert und in dem sibenden Jar, und wier Zuen und si vns desselben Lantrechts brief enandern geben hatten, darinne aber vil ander sachen begriffen und verschriben wß, dz aber alles hin und ab ist und dz vorgenant alt Lantrecht ernüwert und luter in diesem brief gesetzt und geschworen ist, als wir des früntlich mit enandern überein komen sin.“ 6. Abänderungen mit beidseitigem Einverständniß werden vorbehalten. 7. Die Herren von Sag behalten ihren Bund mit dem obern Theil von Curwalen vor, doch diesem Landrecht unschädlich und mit der Verpflichtung, sich nicht weiter zu verbinden; die beiden Länder behalten ihre Freiheiten, Rechte und guten Gewohnheiten und ihre Bünde vor. — „Datum vß Sant Frenen tag in dem Jar do man zalt von Cristus geburt fierzehen hundert und nünzehen Jar.“

Pergamentene Urkunde mit drei anhängenden Siegeln der Herren von Sag.

461.

1419, 10. September (Sonntag nach N. F. Tag zu Herbst).

Archiv Glarus.

Hans, Heinrich und Ulrich Brum, Freiherren von Rhäzuns nehmen mit ihren Landen, Leuten und Besten auf Lebenszeit Landrecht zu Glarus. Das Bündniß, das sie mitsammt dem Gotteshause Disentis und den Herren von Sag vormals mit dem Lande Glarus gemacht haben, soll wegen dieses Landrechts nichts bestominder in Kräften fortbestehen und dadurch in keiner Weise präjudizirt werden.

Abgedruckt Zschudi II. 127. Jahrbuch v. Glarus VII. p. 529. Nr. 162.

462.

Zürich. 1419, 20. September (St. Matthäus Abend).

Archiv Appenzell.

Auf Compromiß der Parteien und Bitte der Boten gemeiner Eidgenossen geben Bürgermeister und Rath von Zürich einen Spruch zwischen Ammann und Landleuten von Appenzell einerseits und den Bögten von Rheineck Lienhard von Jungingen und Frischhans von Bodman anderseits, über verschiedene streitige Verhältnisse in der Herrschaft Rheineck und im Rheinthal.

Abgedruckt bei Zellweger, Nrunde 233. Zschubi II. 127.

463.

1419, 3. October (am dritten Tag des andern Herbstmonats).

Bezirksarchiv Einsiedeln, Archiv Schwyz.

Die Schiedrichter vom 28. Juni 1419 (s. o. Abschn. 453) geben einen zweiten Schiedspruch zwischen Abt Burkard und dem Gotteshause Einsiedeln einerseits und den Waldeuten anderseits wegen der Gäste, Ehrschätze, des Weinschanzes etc.

Vgl. P. Gall Morell, Regesten von Einsiedeln Nr. 664.

464.

1419, 10. October (am nächsten Einstag vor Sant Gallentag).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 73. a. h.

Am diesem Tage erschienen die Boten von Schwyz, Bernher Hön und der Bön (Luön?) vor Bürgermeister und Rath zu Zürich und mahnten von Mund und mit Briefen um Hülfe wider die von Wallis und denen von Bern zu Trost. Sie ließen einen mit den Siegeln von Zürich und Lucern versiegelten Brief verlesen, welcher von dieser Hülfsverpflichtung handelt und „eigentlichen wißet, in welcher maß man die tun sol“. Diese Mahnung haben Bürgermeister und Rath vor den Großen Rath, die Zweihundert, gezogen, welche Tags darauf, Mittwoch den 11., mit Bürgermeister und Rath die Boten von Schwyz anhörten. Darauf hat man die Bundbriefe, die Mahnbriefe beide, den von Schwyz und den von Lucern und den übrigen Eidgenossen und auch „das Buch, da der gewalt Inen verscriben ist, den unser Herren botten vff allen tagen gehept hand — auch das Buch, darinn verscriben ist der gewalt, so ein Burgermeister, Rat und die Zweyhundert in allen sachen haben sullen“ abgehört und die Sache dann vor die Gemeinde gezogen. Die Boten von Schwyz erklärten aber, sie seien mit dem Befehl, nicht ohne vollkommene Antwort heimzukehren, abgeschickt. Daher wurde auf den folgenden Tag (Donstag, den 12. October) die Gemeinde in den Kreuzgang zu den Barfüßern berufen, wo die Boten von Schwyz zum dritten Mal ihre Anbringen thaten. Nach abermaliger Erwägung der Bundbriefe, Mahnbriefe, Instructionenbriefe etc. haben dann Bürgermeister, Rath, Zweihundert und die Gemeinde einhellig denen von Schwyz nach Maßgabe der Mahnung und nach Vorhalt der Bundbriefe Hülfe gegen die von Wallis zugesagt, doch hat darauf die Gemeinde den Rätthen empfohlen, nichts desto minder Alles anzuwenden, damit die Sachen „noch in etlichem weg ze gutem bracht muge werden“; sie sollen sich keine Mühe verdrießen lassen, mehrern Schaden, der daraus entstehen möchte, abzuwenden.

465.

1419, 31. October (in vigilia omnium Sanctorum).

Staatsarchiv Zürich: Sadtuch III. 74 a. b.

An diesem Tage treten Rudolf Zigerli und Gisenstein, Boten von Bern, und Werner Hön von Schwyz, vor Rätthe und Zweihundert in Zürich. Die von Bern eröffnen, daß sie einen Zug über die von Wallis beschloffen haben, sie bitten, daß Zürich seiner Hülfszusage statt thue und mit dem Paner ihnen zuziehe, wie auch Schwyz ihnen seine Hülfz zugesagt habe; sie bitten Zürich, auch Zug und Glarus ihnen zu Hülfz zu mahnen. Der Bote von Schwyz unterstützte die Bitte der Berner. Die von Zürich antworteten: sie wüßten nicht, daß sie hierin die von Zug und Glarus zu mahnen hätten; was ihre eigene Hülfleistung anbelange, so werden sie bei der vormals an Schwyz gegebenen Zusage verbleiben und dieselbe weder mindern noch mehren, vorerst aber in ernsthaften Sachen Boten zu denen von Schwyz schicken, sich mit ihnen darum unterreden, und Bern dann den Bescheid wissen lassen. Was Zürich durch seine Boten, Bürgermeister Meysch und Johannes Brunner, an Schwyz zu bringen meinte, war dieses: Da der Herzog von Savoyen Zürichs und anderer ihrer Eidgenossen offener Feind sei, weil er ihnen das Land Eschenthal ohne Abjagen eingenommen und vorenthalten habe, bis sie es mit dem Schwert wieder erobern mußten; so werde Zürich, falls der Herzog auch als Bundesgenosse mit Bern ziehen wolle, mit ihm als seinem offenem Feinde nicht ziehen. Denn alsdann möchten auch Zürichs Eidgenossen ihnen Unglumpf zulegen und Ursache suchen, denen von Wallis zu helfen. Die Boten sollen daher Schwyz zu bereden suchen, Boten mit ihnen nach Bern zu senden, um zu versuchen, ob sich nicht die Sachen noch zu gutem bringen und der Zug sich abwenden lasse. Könnte das nicht erreicht werden und wollten die Berner durchaus ziehen, so sollen alsdann die Boten von Zürich denen von Bern erklären, daß, wenn der Herzog von Savoyen, Zürichs und seiner Eidgenossen Feind, und dessen Volk mitziehen sollte, so werden sie, die Zürcher, nicht ziehen. Ziehe er nicht mit, so wolle Zürich seiner Antwort an Schwyz genug thun; nur möchten dann die von Bern ihnen um einen bescheidenen Pfenning Kost bestellen und besorgen, denn soweit könne man selbe nicht zuführen.

„Darnach“ ritten die Boten von Bern nach Schwyz und Zürich um Hülfz gen Wallis; aber die beiden Orte, wiewohl sie Hülfz zugesagt hatten, waren nicht willig zu „reisen“. Nun kamen die Boten — von Zürich: der Meysch, Hans Brunner; Schwyz, Ammann Neding, Ammann ab Iberg; Zug, Koli; Glarus, Ammann Vogel — nach Lucern geritten vor die von Lucern und die Boten von Uri und Unterwalden, und erboten sich zu vermitteln; die drei Orte verstanden sich zu einem Frieden und zu einem freundlichen Tag. Die Boten der vier Orte ritten gen Bern, suchten und erwarben dasselbe; darauf kehrten sie nach Lucern zurück, „an der meis“, und berichten: Bern habe einen Frieden gemacht „vntz zem zwenhigosten tag“ (13. Januar 1420) mit Beding, daß kein Theil zum andern wandle, doch sollen Boten sicher sein. Die drei Orte danken den vier, und empfehlen ihnen fürder ihre Sache; sie werden „nu an Freitag“ einen Tag zu Lucern halten und vollmächtige Boten nach Wallis senden. Sie thaten es; die Walliser nahmen den Frieden an, und wollen den freundlichen Tag zu Zug leisten. „Doch darunder werbent die von Bern in zwen weg, vnd an zwein end tag leisten, am Losner se einen, den andern hie. Was mag dz betüeten zc.“ Staatsarchiv Lucern „Wallisersachen“.

466.

Lucern. 1419, 8. November (feria 4^{ta} ante Martini).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 62 b.

Boten: Zürich, Peter Deri, Hans Stufi; Uri, Hans im Oberdorf; Obwalden, Anmann Wirz; Nidwalden, Erni Willis; Zug, Graf; Glarus, Ulrich am Buel; Lucern, Dierikon, Walker, Stans, Büren, Meggen, Kurz.

a. Wegen des Knechts, der zu Muri gefangen war, wird beschlossen: sowohl die Bauern von Muri, als die von Richensee, sollen um den Ursach vor den Abt und die, welche den Spruch gethan haben; da werde sich finden, ob der Ursach gebrochen sei oder nicht. Beide Vögte sollen dahin kommen und das hören; finde sich dann, daß sie gebrochen haben, darnach sollen die Vögte thun und sie auch nach Befinden richten, doch den Eidgenossen unschädlich an ihren Rechten und Bußen. Auf Sonntag (12. November) soll Heini Seiler da sein; **b.** Tengeller wollen ein Kind bevogten; da meint einer von Boswil, er sei nächster Vatermag und solle Vogt sein: hierum hat ein Vogt von Rothenburg Tag gegeben auf Samstag (11. November). Beschlossen, daß er vierzehn Tage Aufschub gebe, und sie darzu kommen lasse; **c.** einer zu Muri hat „sich selber vererbt“: da bittet einer, ihm wohl 3 Pfund werth zu lassen; es wird an den Vogt gesetzt, daß er ihn bescheidenlich halte, und die 400 Gulden suche; **d.** wegen des „lidigen Kinds“, ob man den erben wolle: der Vogt soll der Graffschaft Recht erfahren; ist es Recht, so nehme er es; **e.** dem Vogt zu Baden wird geschrieben, der Frühmesse 4 Mütt Kernen zu lassen und die auf Güter zu legen; **f.** die von Hermantzwile, ein „nachdienent“ Amt, vermögen nicht zu steuern, denn die Leute derer von Zürich, von Lucern, von Bremgarten wollen ihnen nicht helfen; der Vogt soll mit geschwornen Eiden erfahren, ob es ein „nachdiagent“ Amt sei; **g.** Zürnen und seinen Gefellen ist geschrieben um die 400 Ducaten und das andere Geld von Daveder; **h.** wegen der Gefangenen zu Zürich ist ihnen Gewalt gegeben, zu richten nach Eid und Ehre.

467.

Lucern. 1419, 27. November (Montag nach Sant Cunrastag).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 32. a.

Der Bote von Zürich, Junker Felix Manes, bringt ab dem Tage heim 5 Schildfranken, minder 8 Pfapphart.

468.

Zug. 1419, 29. November (an St. Andreas Abend).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 32. b.

Boten: Zürich, Felix Manes, Ital Schwarzmaurer; Lucern, Peter Goldschmid, der Viechjer und der Stadtschreiber; Unterwalden „ouch botten, die konden aber vnser botten nit genemen“; Uri, Peter von Ugingen und Anthony Gerung; Zug, Anman Koli und der Graf; Glarus, Peter Wanner und der Schindler.

a. Die Boten rechnen wegen der 8000 Ducaten, welche die von Domo und von Eschenthal den Eidgenossen schuldig sind. Daran sind bezahlt 2600 Ducaten; die übrigen 5400 sind noch rückständig. **b.** Die von Daveder sollen 1600 Ducaten. Daran haben sie bezahlt 400 Ducaten; rückständig sind die übrigen 1200 Ducaten, von welchen 400 zu Wallis liegen. **c.** Wenn das Geld alles bezahlt wird, so trifft es jeglicher Stadt und jeglichem Lande noch 1100 Ducaten, ohne Bußen und Steuern, „dero vil ist“.

469.

Evian. 1419, 20. December..

Ischudi: Chronik II. 132. a.

Tag in den Mißhelligkeiten zwischen Bern und Wallis. Anwesend: der Herzog von Savoyen, Erzbischof Johannes von Tarentaise, Bischof Wilhelm von Lausanne, und Boten beider Theile. Die zwei Bischöfe, ermächtigt, setzen einen weitem Tag auf den 25. Januar 1420,

Vgl. die Anmerkung zu Abschied 465 am Ende,

470.

Zug. 1419, 20. December (vigilia Thome apostoli).

Staatsarchiv Lucern.

Boten: Bern, Ulrich von Erlach, der Schreiber, und Izel Hekel; Wallis, der Meyer ob Thöyf uff, Wido Graf, Hans Lagger und Hans Cuonken; Lucern, Ulrich Walker, Heinrich von Moos, Ulrich von Hertenstein; Uri, Amman Bueler, Thoni Gerung; Unterwalden, Amman Gengli, Jörg von Zuben, Arnold am Stein; Zürich, Burgermeister Glenter, Conrad Teischer, Hans Brunner; Schwyz, Amman Nebing, Ulrich ab Iberg; Glarus, Hans Vogel; Zug, Ammann und Rath.

Freundlicher Tag in den Mißhelligkeiten zwischen Bern und Wallis. Die Boten der vier Orte Zürich, Schwyz, Zug und Glarus erzählen: sie seien zu Lucern gewesen, und auch zu Bern, um einen Frieden zu machen bis S. Hilarien Tag (13. Januar 1420), und dazwischen freundlichen Tag zu leisten; man habe ihnen das Beste versprochen, wenn man die Sache in Freundschaft beilegen könne, und nun seien sie hier, um anzuhören, was man an sie bringen werde; sie getrauen daß die von Wallis bei Glimpf bestehen. Die vier Orte: um in Freundschaft zu bleiben habe man den Ausweg getroffen, wie daß man eine Summe machen könnte, was die Walliser an Bern und Gitschart für alle Ansprachen zu geben hätten. Die drei Orte: als man den Frieden angesetzt, haben sie Boten gesendet gen Wallis, um die Sache zu Gutem zu bringen. Die Boten aber fanden: die von Wallis dünke billig, daß Bern ihnen Schaden und Kosten ablege, weil sie unbillig angegriffen worden; wohl haben sie vor Zeiten in Stößen an Bern „allwegen“ Geld herausgegeben, jetzt seien sie aber in dem Sinne, daß sie keinen Pfenning geben, „sölt man inen dz vndrest zem obristen keren“. Sie, die drei Orte, haben den vier, als sie gen Bern ritten, den Ausweg gezeigt: daß Schaden gegen Schaden sei, und Bern und Wallis einander nichts geben; doch etwas Bescheidenes mögen die von Wallis Gitscharten für sein väterliches Erbe und für seine Ansprachen wohl geben: aber die Sprüche meinen und mögen sie nicht halten, und können wohl sagen warum.

(Walliserfagen.)

Tschudi II. 131. datirt diesen Abschied irrig vom 18. December.

Bergl. Tschudi II. 131, b; nach Justinger 367 wurde ein anderer Tag gesetzt nach Bern „vf das ingende Jar“. Dahin kamen nun Boten von Zürich, Schwyz und Zug, und suchten Verlängerung des Friedens für die Walliser; die von Bern gewährten sie nicht. Auf dem Tage zu Zug befand sich auch Guichardus de Karognia selbst, und die Landleute de Monte Dei superius waren gewiß, mit Hilfe von Lucern, Unterwalden und Uri die in Zürich gegebenen Sprüche zu stürzen. So, der Brief vom 13. Januar 1420; s. den Tag vom 25. Januar 1420 unten Abschn. 472.

471.

Lucern. 1420, 15. Januar.

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 64 a,

Am diesem Tage waren der Eidgenossen Boten in Lucern. Acten fehlen.

Rathsbuch III. 64. a. 1420 10. Januar (feria 4^{ta} ante Hilarii): „Stem an mentag ze nacht fond der Eidgnossen botten hie sin“.

472.

Evian. 1420, 25. Januar.

Tschudi: II. 132 b.

Tag in den Mißhelligkeiten zwischen Bern und Wallis. Anwesend: Boten von Zürich, Schwyz, Zug und Glarus, auch von Freiburg und Solothurn; dann von Bern, und aus Wallis die untern Zehnten und Döiße. Endlicher Spruch durch die Fürsten.

Am 13. Januar meldete aus Thonon der Herzog von Savoyen an Bern: aus einem Schreiben des Erzbischofs von Colocza, Administrators des Bisthums Sitten zc. vernehme er, daß die Zehnten Briege, Bisp und Raron, Leuck, Siders und Sitten den Schiedspruch angenommen, diejenigen aber de aqua Massie superius, videlicet de monte dei superius und die de mensio neddum noch darüber deliberiren, der Bischof aber seine Boten zu ihnen geschickt habe. Am 17. Januar (Antonii) legten der Freie Gitschart von Raron und seine Gemahlin Margareth von Raglins alle ihre Forderungen und Ansprachen, Rechtung, Theil oder gemein, so sie an die Landleute von Wallis haben, in die Hände Berns, und gelobten alles zu halten, was die von Bern mit Krieg, Stallungen, Aussprüchen zum Rechten oder in Freundschaft thun würden. Zwei Urkunden im Staatsarchiv Bern, auch ebenda Spruchbuch A 204 b. 205. a. Bergl. Justinger 368. Rarons bereits verstorbene Tochter war verheirathet mit Antonius, dem Bruder Ludwigs von Sestingen. Urkunde 8. Januar 1420 im Staatsarchiv Bern. Ebendasselbst enthält das Deutsche Spruchbuch A, 195 Folgendes: „Anno dni M cccc xx. vff fritag nechst vor mitter fasten (15. März) „ernurten | diß zwen Walliser, nemlich Hiltbrand Garbiller von Gestellen, vnd | Bontener von Münster, Enderlin „von Zweinfutshinen, der auch | ze stund starb, vnd lieffen zwen ander fur tod ligen, nemlich Wlin von | Almen „genemt vnderm Ranft, vnd Weltin Amarter, waren goßhuß | lut von Zunderlappen“. Bergl. Tschudi II. 133. a; Justinger 370. Endlich am 6. April erklärte der Bischof von Wallis die Annahme des Spruches durch die oberen und untern Zehnten. Justinger 370.

473.

Evian. 1420, 8. Februar.

Archiv Sitten.

Project eines Friedens und Bündnisses zwischen dem Herzog Amadeus von Savoyen, Bern und Freiburg einerseits, dem Bischof, dem Capitel und den Zehnten des Landes Wallis andererseits, auf Anregung

und Vermittelung des Erzbischofs von Tarantaise und des Bischofs von Lausanne. Friede und Freundschaft. Gegenseitige Sicherheit von Personen und Territorien, freier Handel und Wandel. Vorbehalte des Herzogs: Papst, Kaiser, König von Frankreich, Dauphin von Bienne; Vorbehalte Berns: Kaiser, Eidgenossen, Verbündete und Verburgrechtete; Freiburgs: Herzog von Oesterreich und Verburgrechtete. Bischof und Capitel versprechen sich für die Zehnten von der Massa aufwärts, daß dieselben vom 11. Februar an während 3 Wochen und 8 Tagen nichts Feindseliges gegen Bern und Freiburg unternehmen werden; Bern und Freiburg geben daselbe Versprechen gegenüber den Zehnten oberhalb der Massa. Während dieser Zeit soll man beidseitig sich über die Annahme dieser Vorschläge an den Herzog von Savoyen erklären.

Aus der latein. Urk. auszugslich gegeben von P. Sigm. Furrer in der Walliser Monatschrift Sept. 1864. S. 65 ff.

474.

Lucern. 1420, 25. Februar (off Sant Matthias).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 32. b.

Schwarzmaurer bringt von dem Tag 28 Schildfranken, 5 rheinische Gulden und 1 Ducaten.

475.

St. Gallen. 1420, 25. Februar (Sonntag Invocavit).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Einen Tag dahin, um die Stöße zwischen dem Gotteshause St. Gallen und dem Lande Appenzell, verkünden am 3. Februar (an sant Blasien tag) die von Zürich dem Abte und den Landleuten, sowie den Eidgenossen.

Abgedruckt Zellweger Urkunden zur Gesch. des app. Volkes I, 2, 321. Urk. 235.

Ueber diese Angelegenheit enthält das Lucerner Rathsbuch III. Folgendes:

„Als Her Hans von Bonstetten gebetten het, von des gotshuß ze sant Gallen wegen vnd der von Appozel ein tag ze sant Gallen ze machen, in ir kosten, da sollen die von Bre vnd von Underwalden vns, vnd wir die von Zurich wissen lan, dz die ein tag ansetzen“: 64, b (19. Januar); „Die von Underwalden went schiken gen sant Gallen den tag leisten“: 64, b (29. Januar); — „Die von sant Gallen begeren sich zuo vns ze verbinden; der Apt von sant Gallen hit recht uf der eitgnossen botten, von ieklicher statt vnd land uff zwen, dz Appozler ouch zwen nemen, dz went Appozeller nit tuon; Item wir glimpfen, dz man die eid ze Appozell ernuere vnd man denn mit inen rede, des rechten in ze gan“: 65, a (28. Februar). — „Recordare alz Appozeller ir sach erzelt vnd gebetten hant, si baz vnser bottschafft ienant me zuo den sachen des apz von sant Gallen komme, dz die helfe, dz si verhören des apz kuntschaft vnd recht, wie si vom rich versetzt sint“: 65, b (13. März). — „Item von des apz von sant Gallen wegen ist im geantwurt, wenn vnser eidgnossen zemen kommen, so wellen wir der sachen gedenken vnd vnser botten gern zuo tagen senden zuo den sachen: aber er bitt si ze wisen zem rechten ze kommen“: 65, b (20. März). — „Item von der stöz wegen des apz von sant Gallen vnd Appozeller, sol ieklich statt vnd land ij wüzig erber man dazuo gen, die an sant Johans tag (24. Juni) ze nacht ze sant Gallen sient“: 66, a (29. April).

476.

Lucern. 1420, 3. April (Mittwoch vor dem hl. Oftertag).

Staatsarchiv Zürich: IV. 32 b.

Ein Rechnungstag; von demselben bringen Zürichs Boten, Schwarzmaurer und Johannes Brunner 4 Schild, 4 rheinische Gulden, 1 Genower Gulden, 6 Schilling, 8 Pfening.

Am 29. April hernach (Mentag vor dem Meyentag) bringt abermals Schwarzmaurer von Lucern zurück 17 Schild, 9 Ducaten, 16 rhein. Gl., Summa 42 „stuck“. — Ebenda. — Am 22. Sept. (8 Tage vor Michaelis) brachten Friedrich Schön und Hans Kneller 4 Schild und 4 Florentiner, nach Michaelis Hans Brunner und Kneller 1 Duc., 1 rhein. Gl. 9 Nap. von des Zolls wegen in Eschenthal. Ebenda.

477.

Lucern. 1420, 3. Juni (feria 2^{da} ante Corp. Christi).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 67. b.

a. Tag von heute über acht Tage (10. Juni) Ulrich von Heidegg und Rudolfsen von Erlach;
b. Tag von heute über acht Tage (10. Juni), so wollen der Eidgenossen Boten hier sein der Sache wegen von Bern; **c.** dem Gesler ist befohlen, denen von Zürich die „besorgnisse“ zu Bremgarten einzunehmen;
d. die von Schwyz sollen einen Vogt geben gen Muri auf zwei Jahre; **e.** der Herr von Mailand meint, Vellenz zu behalten; die von Uri bitten um Rath; **f.** Antwort des Abts von Muri: er wolle denen von Neuenkirch 6 Malter lassen bis auf sein Widerruf, wie sein Vorfahr gethan habe; anderes wolle er nicht thun.

478.

1420, 10. Mai (feria sexta ante festum Ascensionis).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 76 a.

Zürich setzt dem Bischof von Cur und dem Grafen Friedrich von Toggenburg Tag nach Zürich an auf Sonntag nach unsers Herrn Fronleichnamstag (9. Juni) und mahnt sie bei dem der Stadt Zürich geschwornen Eide, auf dem Tage gegeneinander zu erscheinen, um ihre Streitigkeiten mit dem Recht entscheiden zu lassen, falls sie nicht in Minne geschlichtet werden können, und sich in der Zwischenzeit aller Feindseligkeiten gegen einander zu enthalten.

Ueber den ferneren Verlauf dieser Vermittelung s. die Verhandlungen im Stadtbuch von Zürich III. 76. b. 77 a. b., 78 a. b. 79 a. Am 12. December (feria quinta post Nicolai) blieb Zürich bei dieser Forderung und mahnte nochmals von Feindseligkeiten ab. Die dazu gesendeten Boten konnten die beiden Theile zu keinem Frieden bringen; es ward am Weihnachtabend und Weihnachttag (24. und 25. December 1420) eine neue Botschaft geordnet.

479.

Lucern. 1420, 10. Juni (feria 2^{da} post Corp. Christi).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 67. a.

Boten und Orte sind keine angesetzt; es steht nur Liga. „Item von der von Appozell und des Abts von Sant Gallen wegen.“

In dieser Angelegenheit hielten eidgenössische Boten Tage zu S. Gallen, zu Lucern, zu Zug, zu Baden und wiederum zu S. Gallen am 26. März 1421, bis es endlich am 6. Mai darnach in Lucern zur Verbriefung eines Spruches kam. S. Vb. II. Absch. 7.

Zwischen dem obigen Tage des Lucerner Rathsbuches III und jenem, dessen Abschied es zunächst wieder ausführlicher gibt, enthält dasselbe folgende vereinzelte Angaben.

„Item von der von Wallis wegen, den obren ze schriben: warumb si tag leisten mit Gitschart, mit rat der von Bre vnd Underwalden; an die sol man dz bringen“: 57, b (3. Juli). — „Man sol einander Zosingen lan wissen von Appozeller wegen, sid die nit wend Zug tag leisten“; „tag uf Montag (22. Juli) gen Zug, sol Hertenstein“: 68, b (17. Juli). — „Man sol ein tag verkunden nach sant Gallen tag (16. October) den von Bern, von Entlibuoch wegen, von sant Michels ampt, vnd als die eidgnossen vñ gebetten hant, vmb die andern stuf, fruntlich mit einander ze verkon, davon ze lassen, item marchstein ze setzen“; „tag gen Baden uf Ziftag nach Martini (12. November) ze nacht da ze sin, vmb sachen so im nottel stant, vnd dz geleit ab ze rechnen“: 68, a (28. August). — „tag uf sant Michels tag (29. September), gegen den von Zug, uf die stöff, vnd sönd die von Bre bitten, dahin ir botten ze senden“: 58, a (4. September). Wir sönd reden mit Bre vnd Underwalden botten von Walliser vnd der von Swiz wegen“: 68, a (9. September). — „Man sol gedenken von des pfund zols wegen ze reden mit den von Zürich; Man sol gedenken, den von Bern tag ze verkunden vnd fruntlich tag ze leisten mit den edlen luten; tag uf Mitwuchen nach sant Gallen tag (23. October) dem von Erlach, vnd von Gelsingen, als si meint kuntlich ze machen dz si nit sin eigen sint“: 69, a (26. September). — „Alle vögt sont der vnsern zuospruch an die von Bern in schrift bringen fur vns, vnd denn sönd wir tag verkunden den von Bern; gedenk mit den eidgnossen ze reden, den tag ze leisten ze Baden uf Ziftag nach Martini (12. November) ze nacht da ze sin“: 69, b (25. October); „wenn ein tag wirt har gemacht, so schrib allen eidgnossen, dz si ir botten schiken, von der von Zug stöff wegen, so die besehen hant, har“: 69, b (6. November). — „tag uf donstag fruo vor sant Tomas tag (19. December) all eidgnossen“: 70, a (21. November). „Der tag ist den von Bern verkünt uf freitag nach sant Nicolaus tag (13. December) ze nacht ze Sursee ze sint“: 70, a (29. November).

480.

1420, 28. Juni (an dem acht und zweinzigsten Tag des monats Brachmondes).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Heinrich von Mangistorf, Abt und das Capitel des Gotteshauses St. Gallen und Ammann und Landteute zu Appenzell setzen alle ihre gegenseitigen Ansprachen, Stöße, Spänne bis auf diesen Tag auf gemeine Eidgenossen der Städte und Länder Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus oder auf deren Gewaltboten, auf jeden Ort zwei, zu Minne oder zu Recht, wo die Minne in einem Punkte nicht gefunden werden möchte. (Die im Anlaßbrief genannten Boten der eidgenössischen Orte sind dieselben, welche im Spruchbrief vom 6. Mai 1421 erscheinen).

Æschubi II, 136. Zellweger, Urkunde Nr. 238. Jahrbuch von Glarus VII. Nr. 164. p. 539.

Dieser Anlaßbrief ist in dem großen Spruchbrief vom 6. Mai 1421 (Bd. II. S. 5) inserirt und mit demselben abgedruckt bei Zellweger Urkunde Nr. 238.

Hierher gehört auch das von Zellweger a. a. O. Nr. 234 unter der Jahrzahl 1419 abgedruckte Memorial, wodurch der Abt von St. Gallen alle seine Ansprachen an die Appenzeller den Boten der Eidgenossen vortragen ließ. Nach dem Eingang des Memorials geht der Anlaß denselben bereits vor, es kann also nicht in das Jahr 1419 fallen. (Buch Nr. 1382 f. 100 im Stiftsarchiv St. Gallen.)

481.

Bremgarten. 1420, 1. Juli (ze ingendem Hönmonat).

Æschubi II. 134.

Wilhelm Gessler und seine Mutter Margaretha, geb. von Ellerbach, geben ihre Ansprüche auf die Nutzungen der Aemter Muri und Hermanschwyl und zu Althüsern vor Gericht Bremgarten an Heinrich Wesslon von Zürich, Vogt in den Aemtern, zu Handen der Eidgenossen von Zürich, Schwyz, Unterwalden, Zug und

Clarus auf und empfangen dieselben wiederum zu Leibgeding bis zu ihrem und ihrer allfälligen Leibeserben Absterben, mit dem Bedingniß jedoch, daß wenn Wilhelm Geßler fortan gegen die Eidgenossen öffentlich kriegte oder sonst wider sie öffentlich thäte, das Leibgeding verwirkt sein soll.

Abgedr. Tschudi a. a. O. Das Original scheint im Staatsarchiv Zürich nicht mehr vorhanden zu sein.

482.

Zürich. 1420, 24. August (an sant Bartholomäus Tag).

Staatsarchiv Lucern.

Boten: Zürich, Felix Manes, Heinrich Wiberli; Uri, Peter von Ugingen, Conrad Marchstein; Schwyz, Bernher Hön, Rudolf Reding; Unterwalden, Johannes Zingg, Heinrich Zelger; Zug, Peter Koly, Ammann, Johann Heinrich von Hünenberg; Clarus, Jost Schieffer, Ammann und Peter Schindler.

Diese als von den Parteien kraft ihrer gegebenen Anlaßbriefe anerkannte und von ihren Obern zur Sache gewiesene Schiedrichter entscheiden nach angehörter Klage, Antwort, Rede, Widerrede zc. durch einen Rechtspruch, die zwischen Bern wegen seiner Grafschaften Wangen, Arburg und Lenzburg einerseits und Lucern wegen seiner Grafschaft Willisau anderseits waltenden Streitigkeiten über die Marchen der hohen Gerichtsbarkeit und setzen diese Marchen fest. Bezüglich der Grenzansätze zwischen den Grafschaften Willisau und Wangen wird die Kundschaft der Lucerner als die bessere anerkannt, bezüglich der Ansätze über die Grenze zwischen den Grafschaften Willisau und Arburg die Kundschaft der Berner; bezüglich der Grenzen zwischen der Grafschaft Willisau und der von Lenzburg wird ebenfalls die Kundschaft der Berner als die bessere anerkannt. „Doch so beheben wir har inn vor vnd setzen auch das wissentlich vß, das diser vnser Spruche vnsern Herrn gemeinen Eidgenossen an allen Frem rechten vnd herrlichkeiten, so si dann in dem vorgenannten Zilen vnd herrschaften hand oder meinent ze haben, wannen oder wie die dar langent, vnd auch den vorgeschriebenen beiden teilen vnd allen denen, so dann in den vorgeschriebenen herrschaften deheine gerichte, lüt, güter, Twing, bänne oder ander dehein rechtung hand, gentslichen vnschedlich vnd vnvorgriffenlich sin vnd beliben sol. Vnd was lüten in deweders teils der hohen gerichtten geseßen sint, die vormalen dem andern teil von ir liben oder gütern wegen gedienet hand, sprechen wir mit sunderheit, dz die selben lüt fürbas hin aber daselbs hin als vnzhar dienen söllent, als dz von alter her vnd von Rechtz wegen komen ist, dz si diser vnser spruch davor mit schirmen sol, vngefarlich“.

Bergamentene Urkunde mit acht anhängenden Siegeln, unter welche sich die Uebrigen binden.

1. Die hohen Gerichtsmarchen zwischen Willisau und Wangen werden durch den Spruch folgendermaßen fest gestellt:

„Was ist von Entgenflu herab zu den zwey Tannen ob Erotswile, die man nempt zu den wagenben Studeb, dannenhin in den Hennenbül, von da dannen in dz Eschibechli, das Eschibechli ab in den Zbach, von den Zbach gen Schönentüllen in den Sumpf, den Sumpf ab gen Lütwil in die Rot, die Rot nider für sant Urban hundert Schritt, da si auch vngefarlich ein March setzen sullent — vnd besunder damit das Goghus sant Urban sprechen wir auch denen von Luzern zu, das dz in die Grafschaft Willisau gehört vnd gehören sol.“

2. Die hohe Gerichtsmarchen zwischen Willisau und Arburg:

„Von Arburg die Ar vf vnz an den Steg, der ober Murgaten gat, vnd dannen hin die Rot vf vnz an hundert Schritt vnder sant Urban, da man ein march setzen sol, vnd von derselben march hie dñßhalb dem Goghus sant Urban gegen Zofingen den Weg vf durch dz holz vnz an die Schöneleich zu Butenriet, von der Schönen Eich herüber vnder

Büchlihalben in den Brunnen, da dann herin in dz Lün und des heruber in den Lambach, den Lambach uf in Bärenloch, das man nempt des Tüfelsgraben, und des uf in die Hönneten, die Hönneten ab in die Stempelmatten ze oberst, des über in Rentlingermetten und die Altachen ab an den Sarbbaum bi Zofingen“.

3. Die hohen Gerichtsmarchen von Lenzburg gegen Willisau.

„Von dem Bottenstein gen Winton an den Hohenstein, dannenhin in den Schittwald zu dem heiligen Brunnen.“

483.

Lucern. 1420, 24. August.

Tschudi II. 135. a.

Tag im Vellenz zwischen Herzog Philipp von Mailand und den Eidgenossen.

Bei Tschudi steht einfach: Herzog Philipp fordert Vellenz zurück, Uri und Unterwalden bieten Recht auf den Kaiser. — Urkundliche Nachweise über diesen Tag fehlen.

484.

1420, 11. September.

Zitatsarchiv St. Gallen.

Die Eidgenossen schreiben dem Abt von St. Gallen, sie haben auf St. Michaelstag (29. September) nächsthin den Appenzellern einen zweiten Tag nach Lucern verkündet.

485.

1420, 26. September (feria 5^{ta} ante Michaelis).

Staatsarchiv Lucern.

Uebereinkommen zwischen Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Zürich für gegenseitige Befreiung vom Pfundzoll.

Ein Verkommniß aller dieser Orte unter einander scheint nicht vorhanden zu sein und das obige Datum nur den Tag zu bezeichnen, wo auch Zürich die für die andern Orte bereits bestehende Befreiung von dem Pfundzoll zu Lucern erhielt. Im Lucernischen Rathsbuch I. 377, worauf sich diese Angabe gründet, heißt es nur: „Unser Eidgnossen von Bre, von Swiz, von Underwalden, von Zug und ouch nuzemal die von Zürich und all die unsern und die so besunder ze vns gehören, söllent kein pfundzoll geben.“ Vergl. Segeffer Rechtsgeschichte II. 28. 35. und oben Anmerkung zu Abschied 479: „Man soll gedenken von des pfundzolls wegen zu reden mit den von Zürich.“

486.

Lucern. 1420, 11. December (feria 4^{ta} post Nicolai).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 70. a, b.

Boten: Zürich, Hagnauer, Nesikon; Uri, Anmann Roth, Thöni Gerung; Schwyz, Merkli, Ulrich der Frauen; Obwalden, Jörg von Zuben; Nidwalden Erni Willis; Zug, Graf; Glarus, Schiesser.

a. Wegen Zug und Lucern wird beredet: sie sollen versiegelte Anlaßbriefe geben nach Laut der Notel; zu Frevel und Bußen, die „in den stößen“ geschehen, mögen beide Theile greifen, wer es eher vernehme; doch sollen die Bußen anstehen bis auf den Spruch und derjenige sie dann nehmen, welcher Recht gewinne, doch daß dem andern die Kosten vergütet werden. Die Sache soll bis nächste Ostern (23. März 1421) ausgetragen werden; **b.** in der Sache des Abts von S. Gallen und der Appenzeller wird letzteren geschrieben, daß der Amman selbstgehend auf Dienstag nach der heiligen drei Könige Tag des nächstkünftigen Jahres (7. Januar 1421), wegen ihrer und des Abts Sache, mit Vollgewalt komme zu antworten, zu thun und zu lassen. Heimbringen, daß die Eidgenossen einhellig sind, ohne Uri; item die Boten zu weisen, zu sprechen; item dem Abt ist geschrieben, man wolle ihm auf den Tag antworten; **c.** wegen des von Toggenburg und Mettsch, des Kriegs wegen gegen den Bischof von Cur; **d.** wegen Pfand und Geleits, um Schiri; **e.** wegen Schniders Hof der Salzmannin zu Baden, soll man beim Hof bleiben lassen: doch soll Hans Zoller für 700 Gulden vertrösten; dann soll von Seite der Eidgenossen ihm das Gut ledig sein, welches Salzman von seinem Weib ererbt hat; **f.** die von Zürich sollen dem Bischof von Constanz schreiben; **g.** einen Bogt gen Baden zu setzen; **h.** die von Zürich fordern 32 Gulden; **i.** wegen der Kemter; **k.** die von Bern schreiben wegen Grubers; **l.** Engelbergs wegen ist gen Seckingen geschrieben; **m.** Jörg von Zuben erklärt wegen des zwanzigsten Pfennings von der Keppellerin Erbe: wolle Lucern nicht davon stehen, so soll es zum Rechten kommen; **n.** wegen Lorenzen de Pont und derer von Maienthal Buch.

Zu **a.** Zug beklagte sich wegen Uebergriffen lucernerischer Bögte in seine bereits mit Recht festgestellten und in den Bund gebrachten hohen Gerichtsmarchen bei Meyerscappel und hatte deshalb schon am 20. Juni vorher (Donstag vor St. Johannstag ze Sungichten) Lucern einen „früntlichen vndergang“ in Weisheit eidgenössischer Boten angetragen. Missiv im Staatsarchiv Lucern. — Diese Anstände fanden ihre Erledigung durch den Schiedspruch vom 4. September 1423. S. Segeffer, Rechtsgeschichte von Lucern I. 530.

Zu **b.** „Item der eidgnossen botten, Peter Deri von Zürich, Büntener von Bre, Ulrich der Frowen, Ruedi Nebing von Swig, Claus von Einwil, Amman, Toman Zelger von Underwalben, Muliswant von Zug, Amman von Clarus, vnser Amman vnd Peter Goltzmid sint all einhell, dz si ir botten weisen wellent ze sprechen vmb die sache, alz es veranlasset ist, zwüschent dem apt von sant Gallen vnd Appozellern, vnd ist dem apt vnd Appozellern geantwurt, dz vnd wie man nu ein tag inen beden setzen wil, die Münn ze suochen; sint man die nit, so sol man sprechen nach sag dez anlaß“: Lucerner Rathsbuch III, 71, a. Das Schreiben der Eidgenossen an den Abt von St. Gallen dd. Donstag vor St. Thomas (19. December) sagt, den widerspenstigen Appenzellern sei abermals Tag gesetzt nach Lucern auf Dienstag nach dem Neujahr. Stiftsarchiv St. Gallen. (29. Januar 1421). — „Die „von Appozell sünd vns viij gulbin, vnd Hertenstein xi gulbin, von ir sache wegen, daran het er y z“: Daselbst 73, b (11. Juli). — „Man sol die von Zürich bitten, von der von Zug wegen tag ze geben“: Daselbst 74, a (18. Juli). — „Von der von Appozell wegen fur Net vnd Hundert, den tag ze setzent uf Galli (16. October) gen Swig; da selbs gedenk, als der bischof von Costenz rett von der von Appozell wegen, als iij enthoubtet sint“; — „Nach den man brieff gen Appozell“: Daselbst 74, b (3. September).

Zu **c.** S. oben Abschn. 478. Die Gemahlin des Grafen Friedrich von Toggenburg war Elisabeth von Mettsch.

